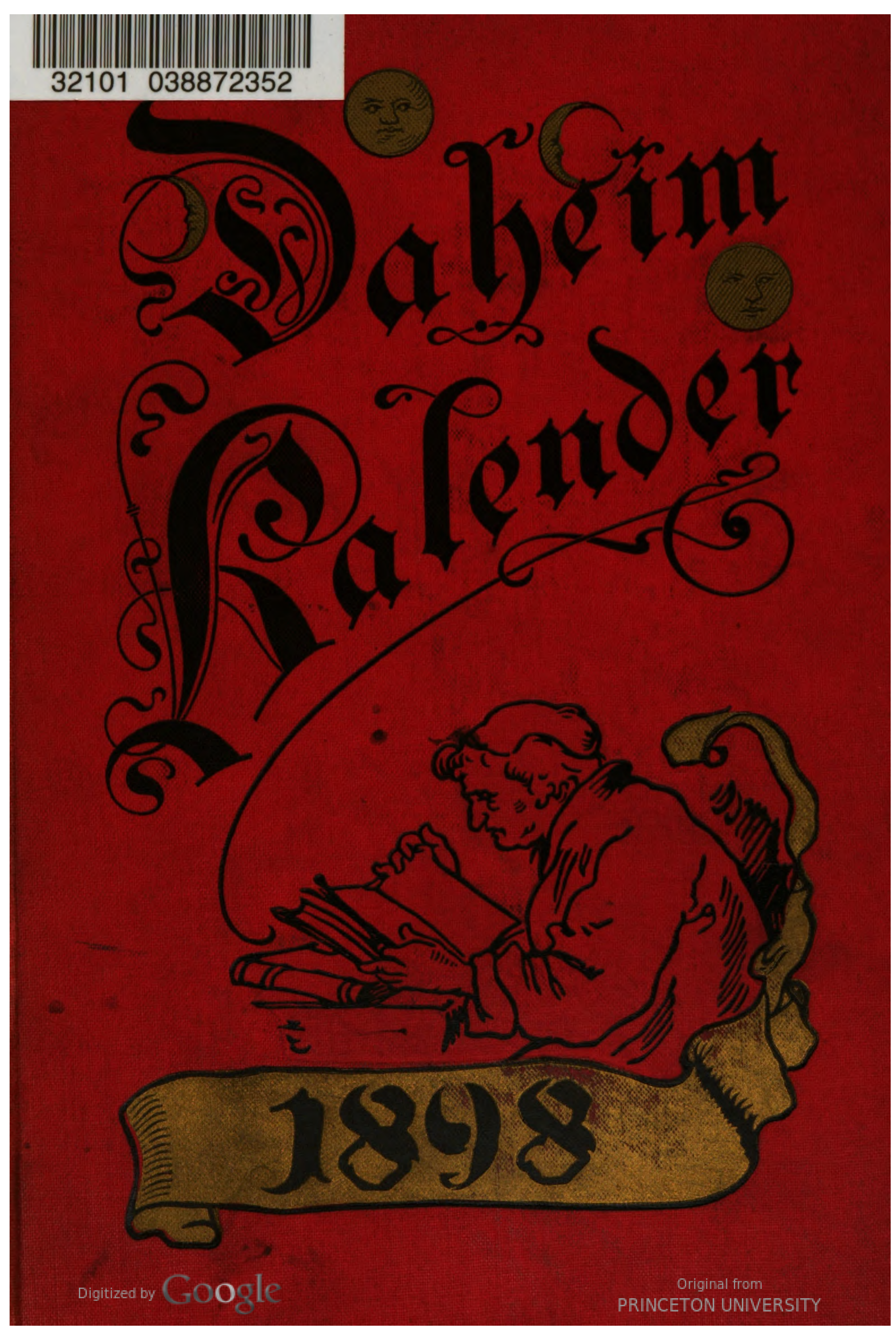


32101 038872352
Daheim
Kalender
1898

CHOCOLAT

SUCHARD


Hamburg-
Amerika
Linie.
Hamburg-Baltimore
Directer
deutscher Post-
und
Hamburg-Neworleans
Hamburg-Boston
Hamburg-Westindien
Schnelldampferdienst
Hamburg=
via Cherbourg u.
New=York
Southampton
Oceanfahrt ca. 6 Tage.
Hamburg-Mexico
Stettin-Newyork
Die Flotte
der
Gesellschaft besteht aus
Hamburg-Canada
Newyork-Mittelmeer
56
Nordlandfahrten
grossen Oceandampfern.
Orient-Fahrten
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche in- und ausländischen Agenten der Gesellschaft sowie
Die Hamburg-Amerika Linie, Abtheilung Personen-Verkehr.
HAMBURG, Dovenfleth 18—21.



Verlagsbuchhandlung Hugo Richter in Davos.

Festgeschenke für Frauen und Jungfrauen.

Julie Burow.

Frauen Liebe und Leben. Ein Brautgeschenk. **3. Auflage.** Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 4 Mk.

☞ **Ein gutes Buch** im wahrsten Sinne des Wortes, voll tiefernster Wahrheit und echter Frömmigkeit, das **jede Braut und jede junge Frau** lesen und beherzigen sollte.

Früchte aus dem Garten des Lebens. Ihren jungen Freundinnen gewidmet. **3. Auflage.** Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Mk. 80 Pfg.

☞ Das menschliche Glück, die eigentliche Bestimmung des Menschen, soll jeder im Kreise seiner Pflichten suchen, dort liegt es, ein vergrabener Schatz, den Geduld, Fleifs und Ausdauer nur dann zu Tage fördern kann, wenn man den Kreis seiner Pflichten kennt.

Aber nur wenige junge Mädchen lernen ihren Pflichtenkreis zeitig genug kennen, um ihn als Quelle ihres ganzen möglichen Menschenglückes zur rechten Zeit erkennen zu können.

In den vorliegenden Früchten eigener Erfahrungen ihres langen Lebens will nun die berühmte Verfasserin ihren jüngeren Freundinnen einen Fingerzeig geben, wo der Schatz liegt, den zu heben sie berechtigt und berufen sind. Möge das kleine Buch ein Samenkorn sein, welches Früchte des Glückes und der Zufriedenheit in den Herzen junger Mädchen erwachsen läfst.

Julius Hammer.

Gedichte. Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 4 Mk.

☞ Die lyrisch-didaktischen Dichtungen Julius Hammers gehören ohne Zweifel zu dem Besten, was die neuere deutsche Litteratur hervorgebracht. **Der tiefernste Sinn und die echte Religiosität** seiner formvollendeten Dichtungen haben Julius Hammer schon seit Jahren zu einem Liebling der Frauenwelt gemacht. Die vorliegende **erste Auswahl** der besten seiner bisher in sieben verschiedenen Bänden erschienen[illegible]htungen dürfte mithin speziell für Frauen und Jungfrauen eine willkommene Gabe [illegible].

Schau um dich und Schau in dich. Preis e[illegible]nt gebunden mit Goldsch[illegible]t 1 Mk. 80 Pfg.

☞ Dem zu Hunderttausenden im gesamten deutschen Sprachgebiet verbreiteten „Schau um dich und Schau in dich" noch Worte der Empfehlung beifügen zu wollen, hiefse Wasser ins Meer tragen.

Franziska Gräfin Schwerin.

Alphabet des Lebens. Eine Festgabe. **6. Auflage.** Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Mk.

Der Stunden Gottesgrufs. Den deutschen Müttern geweiht. **4. Auflage.** Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Mk.

Dein Sinai. Ein Führer auf dem Lebenswege. **3. Auflage.** Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Mk.

Des Geistes Pilgerfahrt. **2. Auflage.** Ernste Dichtungen für stille Stunden. Preis elegant gebunden mit Goldschnitt 1 Mk.

☞ Diese eigenartigen religiösen Dichtungen der bekannten ostpreufsischen Dichterin, in eleganter Ausstattung und zu aufserordentlich billigen Preisen eignen sich ganz besonders zu Festgeschenken für die Frauenwelt.

J. H. W. Witschel.

Morgen- und Abend-Opfer. Nebst anderen Gesängen und einem Anhang: „An die Christen." **Ausgabe mit grosser Schrift. 2. Auflage.** Preis elegant gebund. mit Goldschnitt 3 Mk.

☞ Diese Ausgabe des altberühmten Gebetbuches, mit grofser deutlicher Schrift, in eleganter Ausstattung und zu billigem Preise, dürfte besonders **älteren Leuten** stets willkommen sein.

LÖFFLER-BECHTEL



Völlig neu bearbeitete reich illustrierte Ausgabe.

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Ein kostbares Hausbuch!

Löffler-Bechtel Großes Kochbuch

in vollständig neuer Ausgabe.

Druck und Verlag der J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm.

Mit 500 Originalholzschnitten, 8 Tafeln, Tabellen für Fische, Krebse, Wildbret, Geflügel, Schlachtfleisch, Gemüse 2c. 2c., wenn für die Küche am besten, 3000 Kochrezepten, 188 Speisezetteln.

Preis in Originalfarbendruckeinband 6 M. 80 Pf.
Salon-Ausgabe in Elfenbeineinband 8 M. 50 Pf.
Auch in 12 Heften à 50 Pf. zu beziehen.



Es ist kein Überfluß, ein **gutes** Kochbuch zu kaufen, sondern in jetziger Zeit, in der alle Lebensmittel teuer sind, die Pflicht einer jeden Hausfrau, Köchin oder Koch, in der Küche zu sparen; aber nur an der Hand **guter** und **erprobter** Kochrezepte ist es möglich, **sparsam, nahrhaft** und **gut** zu kochen.

Nachdem unser Kochbuch von dem bekannten Koch **Eugen Bechtel** in Stuttgart vollständig neu bearbeitet und von Kunstmaler **Kull** in Stuttgart mit einer großen Zahl der hervorragendsten Original-Illustrationen ausgestattet ist, wie solche in keinem andern Kochbuch geboten werden, übertrifft diese Neu-Ausgabe des **Löffler-Bechtel**'schen **Kochbuches** alle existierenden Kochbücher des In- und Auslandes. Als praktisches Kochbuch steht dasselbe geradezu **unerreicht** da.

Ein prachtvolles praktisches Geschenk

für jede Hausfrau, jedes Mädchen, jeden Koch, jede Köchin!

SPURGEONS  SCHRIFTEN.

Sollten in keinem Hause fehlen.

Tauperlen und Goldstrahlen.

Neueste 5. Ausgabe. 25. Tausend. Mit einem Vorwort von Hauptpast. Behrmann, an der Gr. Michaeliskirche und Senior in Hamburg. Brosch. M. 4.80, eleg. geb. M. 6, mit Goldschnitt M. 6.50.

Die deutsche Ausgabe dieses herrlichen Andachtsbuches ist bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitet worden. Es sind in der That „Tauperlen und Goldstrahlen“, die der christlichen Familie hier geboten werden. (Anzeiger für die neueste pädagogische Litteratur.)

Die Gleichnisse unsres Herrn und Heilandes

in 52 Predigten von C. H. Spurgeon. Preis des ganzen Werkes brosch. M. 5, geb. M. 6.

Spurgeon ist in seinen Predigten voll schlagender Vergleiche, kühner Bilder, voller Glauben und voller Hindrängens zum Glauben. (Ev. Kirchenzeitung, Berlin.)

Nach der Verheißung,

oder: Wie der Herr mit seinem erwählten Volke handelt. 4. Auflage. Brosch. 75 Pfg., eleg. geb. M. 1.50.

Die praktisch=erbauliche Beleuchtung von verschiedenen, von den großen Gnadenverheißungen Gottes handelnden Schriftstellen Alten und Neuen Testaments bilden den Inhalt dieses Buches, das der weitesten Verbreitung wert ist. (Mancherlei Gaben und Ein Geist.)

Worte der Weisheit für das tägliche Leben.

Mit einem Titelbild. 10. Tausend. Brosch. 75 Pfg., geb. M. 1.50.

Eine Sammlung von merkwürdigen Erfahrungen göttlicher Durchhilfe im Menschenleben erschienen, wie sie der bekannte Prediger C. H. Spurgeon in seiner meisterhaften Weise zu erzählen pflegte. („Christlicher Volksbote,“ Basel.)

Worte der Warnung fürs tägliche Leben.

Zweite Auflage. Mit Titelbild. Von C. H. Spurgeon. Brosch. M. 1, geb. M. 1 50.

Wer an gute Bücher glaubt, der könnte sich eins von diesen anschaffen und an seine Nachbarn ausleihen; es würde besonders ernstgesinnte Leute zu tieferem Nachdenken und zu einer lebendigen Erfahrung bringen.

Soeben erschienen:

Worte der Ermunterung

fürs tägliche Leben. Ein neues hochinteressantes Buch, das sich den zwei obigen würdig anschließt. Mit Titelbild. Preis brosch. M. 1, fein geb. M. 1.50.

Wer Spurgeons Schriften noch nicht kennt, versäume nicht, sich dieselben anzuschaffen, es liegt in seinen Reden und Schriften eine schöne, reine Wahrheit und sollte sich seine Worte jeder zu Herzen nehmen. („Illustr. Bücherfreund,“ Berlin.)

Die Natur und das Reich der Gnade.

Mit einem Vorwort von Hauptpastor Behrmann, an der Gr. Michaeliskirche und Senior in Hamburg. In 55 kurzen Abschnitten wird hier dem Leser eine Fülle der „köstlichsten Perlen Spurgeonscher Art“, aus der Natur treffende Bilder und Vergleiche zu ziehen, dargeboten. Preis brosch. M. 2.50, geb. M. 3.

Kleinode göttlicher Verheißungen,

oder: Checkbuch der Glaubensbank. 2. Auflage. Mit einem hübschen Titelbild. Brosch. M. 1.50, geb. M. 2, geb. mit Goldschnitt M. 2.40, eleg. Lederband mit Goldschnitt M. 3.

Ein ganz vorzügliches Werkchen, welches sich als **Geschenklitteratur** zu Ostern und **Weihnachten** ganz besonders eignet. Enthält für jeden Tag eine kurze und kernige Betrachtung des seligen Spurgeon.

Im Verlage von J. G. Oncken Nachfolger (Phil. Bickel), Hamburg, Borgfelde.

☛ In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben. ☚



Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der Herr Vergnügungsrat

oder der unerschöpfliche **Maitre de plaisir. Enthaltend die besten Spiele, Lieder** 2c. Zwölfte Auflage von Fr. Seidel. Geh. 3 M.

Handbuch der Gesellschaftsspiele.

Für lebensfrohe Familien. Von **L. v Alvensleben.** Achte Aufl. von **Fr. Seidel.** Geh. 3 M.

Die chemische Kunstwäscherin

in der Haushaltung. Anleitung zum Selbst-Chemischreinigen der Herren- u. Damen-kleider, Uniformen, Teppiche 2c. 2c. Außer-dem **die Behandlung der Naßwäsche. Sechste Auflage** von **M. Felsberg.** Geh. 1 M.

Leitfaden zum Selbstunterricht in

der Kunstbügelei, Stärkebe-reitung, Brillant-Glanzbügelei und Vorhang-Appretur. Leichtfaßlich dar-gestellt von **J. Pereles.** Zweite vermehrte Auflage. Mit 34 Abbildungen. 1 M. 50 Pf.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Als preiswürdige Geschenkwerke empfehlen wir:

Meister der Tonkunst. 10 Musiker-Biographien (Mozart, Beethoven, Weber, Kreutzer, Marschner, Lortzing, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Wagner) von **Elise Polko.** Hocheleganter Original-Band. Preis M. 5.

Laterna magica. Allerlei bunte Lebensbilder von **Helene v. Götzendorff-Grabowski.** Brosch. M. 2, eleg. geb. M. 3.

Geistesstrahlen aus Goethes Gesprächen. Herausgegeben von Prof. Dr. **C. Meissner.** Eleg. Orig.-Band Preis M. 3.

Geschichte der deutschen Volksdichtung. Von Dr. **Otto Weddigen.** 2. verm. und verb. Aufl. Brosch. M. 5, eleg. geb. M. 6.

Neue Häkel-Vorlagen. Von **F. Fischbach.** 3 Serien zu je 10 Blatt in eleg. Leinwand-Mappe M. 3, jede Serie einzeln 80 Pfg.

Lützenkirchen & Bröcking,
Verlagsbuchhandlung,
Wiesbaden.

Verlag von Eduard Moos in Erfurt.

Collection Moos. Hervorragende u. vornehme Neuheit auf dem Gebiete der modernen Romanlitteratur. Jeder Band umfasst ca. 15 Bog. dickes, holzfreies Papier u. wird nur gebunden in elegant. Originalleinenband verkauft.

Von Serie I erschienen soeben:

Im Traum und andere Geschichten. Roman von **Neera.** Autorisierte Übersetzung aus dem Italienischen. Mit Porträt.

Trümmer u. andere Erzählungen. Roman von **Cecilia Baath-Holmberg.** Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen. Mit Porträt.

Frauenehre. Roman von Gräfin **E. Pardo-Bazan,** Professorin a. d. Universität Madrid. Autor. Übersetzung a. d. Spanischen.

Der Schwur auf dem Ölberge. Originalroman von **Schack von Igar** (Elfriede Jaksch). Mit Porträt.

Wie Frauen handeln. Roman von **Camillo C. Branco.** Übersetzt aus dem Portugiesischen.

Onkel Clemens. Orig.-Roman v. **I. von Troll-Borostyani.** Mit Porträt.

Verirrte Vögel. Roman von **Per Hallström.** Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen. Mit Porträt.

In **elegantem Originalband** à Bd. **M. 2,— = Fr. 2,50 = fl. 1,25.** — Serie I complet, 12 Bände **M. 20,— = Fr. 25,— = fl. 15,—.**

Zu bezieh d. j. Buchhandl. od. **direkt durch** den *Verlag von Eduard Moos in Erfurt.*



CARL MERSEBURGER, LEIPZIG.

Special-Verlag:

Schulen & Unterrichtswerke

für

Gesang, Klavier, Orgel, überhaupt alle Musik-Instrumente.

Populäre Musikschriften.

Kataloge frei.

M.

Verlagsbuchhandlung
v. Zahn & Jaensch in Dresden.

Joh. Renatus, Lebens-Skizzen
aus ernsten und heiteren Tagen.
Sechste Auflage.

2 Bände 3 M., in elegantem Einband 4 M.

Dieses reizende, von goldenem Humor durchsetzte Buch, das einzige **Seitenstück zur Stromtid**, empfiehlt sich als **echt deutsches, gutes Haus- und Geschenkbuch.** — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Amtlich empfohlen vom k. sächs. Kultusministerium für Volksbibliotheken.

Geistliche Gedanken eines Nationalökonomen
von **Wilh. Roscher.**

Aus dem Nachlaß herausgegeben v. s. Sohn.
Brosch. 4 M., elegant geb. 5 M.

Tagebuchartige Aufzeichnungen eines der größten und vielseitigsten deutschen Gelehrten über die wichtigsten, jeden Gebildeten berührenden Lebensfragen: Christentum, Judentum, Heidentum, Katholizismus, Protestantismus, Litteratur, Parteiwesen, Darwins Lehre, Materialismus, sociale Fragen u. a. Bei aller Tiefe gemeinverständlich und getragen von gerechter Würdigung abweichender Ansichten. Mit dem letzten und besten Bilde des ehrwürdigen Verfassers in Heliogravüre.



Unsere Gäste.

Ein Herbergsbuch fürs Haus.

Mit einem begleitenden Wort
von
D. Emil Frommel
und
Zeichnungen von Elis. Reich geb. Sieveking.
Siebente Auflage.

V und 200 S. gr. 8°. Fein geb. Leinen mit Goldschnitt Mk. 8.—, Saffian Mk. 14.—.

Aus dem Vorwort von D. Emil Frommel.

„Des Hauses Ehr' ist Gastlichkeit;" die Liebe, die uns beherbergt, soll uns die rauhe Fremde vergessen lassen. Wir sollen nicht bloß „thun, als ob wir zu Hause wären", sondern wirklich zu Hause uns fühlen; Dann sind wir aber keine Fremden mehr. Darum will dieses Buch ein Herbergsbuch sein. In seinen Blättern möchte es die festhalten, die ein- und ausgegangen. Beim Lesen ihrer Namen soll die Erinnerung wieder aufgrünen und längst entschwundene Stunden trauter Gemeinschaft im Geiste noch einmal genossen werden.

Verlag von R. Reich,
vorm. C. Detloffs Buchhandlung, Basel.

geläufige
Das Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl.** u. **franz.** Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in **48** Aufl. vervollk. Original-Unt.-Briefe nach d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.
Langenscheidt'sche V.-B., Berlin SW, Hallesche Str. 17.

☞ *Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, hab. Viele, d. nur d. Briefe (nicht mündl. Unterr.) benutzten, d. Examen als Lehrer d. Engl. u. Frz. gut bestanden.*





Unparteiische

in nationalem Sinne geleitete Zeitung.

12mal wöchentlich,

äußerst reichhaltig und gediegen, mit

8 Gratisbeilagen:

Deutscher Hausfreund (ill., 16 S. wöchentl.),
Mode und Handarbeit (ill. Modenztg. monatl.),
Landwirtschaftl. Nachr. (wöchentlich),
Hausfrau (wöchentlich),
Humorist. Echo (wöchentl.),
Verlosungsblatt,
Produkten- und **Wochen-marktbericht**
u. **Deutscher Rechtsspiegel** (Sammlung neuer Gesetze ꝛc.)

vierteljährlich nur 5 Mark

bei allen Postanstalten.

Probenummern sendet auf Wunsch **Die Expedition, Berlin S.W. 46,** Königgrätzerstr. 42.

In **Joh. Palms** Verlag in **München,** Schönfeldstraße 9, ist soeben in neuer Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Was die Frauen wissen sollten.

Das Buch einer Frau für Frauen. Von **Mrs. E. B. Duffey.** Autorisierte Übersetzung von **Emma Emmerich.** Vierte Auflage. 8⁰-Format, eleg. brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

Die zahlreichen einstimmig vorzüglichen Rezensionen, welche dem Buche geworden sind, lassen jede weitere Empfehlung überflüssig erscheinen. Nach auswärts sind für Franko-Zustellung per Kreuzband 20 Pf. mehr einzusenden.

Soeben erschien die 2. vermehrte Auflage von

Das festliche Jahr

in Sitten, Gebräuchen, Aberglauben u. Festen der Germanischen Völker. Von **Otto Freiherr v. Reinsberg-Düringsfeld.** Mit über 100 Illustr. M. 6.—, geb. M. 7.50. **Feine Ausgabe** mit **Chromotafeln** M. 8.—, geb. M. 10.—.

Alte, liebe Feste, Sitten, Gebräuche u. s. w. leben hier, nach d. Monaten geordnet, **im Bilde verkörpert** wieder auf. Interessante Lektüre auch für die **heranwachsende Jugend.**

Das festl. Jahr ist wie kaum ein zweites Buch geeignet **Gemeingut d. deutschen Volkes, der deutschen Familie** zu werden. **Bücherverzeichnisse** versende gratis.

H. Barsdorf, Buchhandl. in Leipzig.

Lücke's Albums für illustr. Postkarten.

Einfache Kartenbefestigung.

Oktav-Ausgaben
zu 50 Pf., 1 M., 1,25 M.
48 K. 64 K. 96 K.

Gross Folio-Ausg.
zu 5 M., 6 M., 8 M.,
336 K. 432 K. 576 K.
10 M., 15 M.
720 K. 1000 K.

Geschenk-Ausgaben
zu 2 M., 2,50 M., 3 M., 3,50 M.
80 K. 104 K. 200 K. 200 K.

Briefmarken-Albums
in allen Preislagen.



Deckenzeichnung d. Ausg. zu 50 Pfg.

Elegante Ausstattung.

Quer Quart-Ausg.
zu 1,50 M., 2,50 M., 3 M.,
96 K. 200 K. 240 K.
4,50 M., 6 M.
208 K. 400 K.

Pracht-Ausgaben
zu 16 M., 17,50 M.
512 K. 1008 K.

Quart-Format
4 M., 5 M., 6 M., 6,50 M., 7 M.
200K. 304K. 304K. 400K. 400K.

Ausführliche Prospekte
gratis durch jede Buchhandlung oder vom Verleger.

C. F. Lücke, Verlagshandlung, Leipzig.

Die Buchhandlung Eben-Ezer in Kropp (Schleswig)

liefert folgende Bücher, passend zu **Festgeschenken:**

Dat nie Testament vun unsen HErrn un HEiland JEsus Christus na de plattdütsche Översettung vun **D. Johann Bugenhagen.** In eleg. Ganzlbd. 4 M.

Edleffsen. Ehre, Ehre, Ehre dem Lamme, das erwürget ist. Klänge des neuen Liedes in Predigten über die evangelischen Perikopen. 2. Aufl. Gebd. 2 M.

Erzählungen aus Scrivers Seelenschatz. In eleg. Leinwandbd. gebd. 1.20 M.

Gleichnisse aus Scrivers Seelenschatz. Kompl. gebd. 1.30 M.

Geistlicher Hausschatz. Neues Gebetbuch, gebd. 2.40 M., mit Goldschn. 3.40 M.

Hofmeier, Dr. G., Erklärung des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers in Frage und Antwort für den Schul- und Konfirmandenunterricht. In lederartigen Umschlag geheftet 1.20 M.

Paulsen, Johannes. Abriß der Heilslehre der evang.-luth. Kirche. Dritte verbesserte Auflage. 1891. Kart. 1 M.

—, —. **Brotkorb für Sonn- und Festtag-Nachmittage.** Gotteskindern dargeboten in Betrachtungen über Gottes Wort. 1894. Zweite Auflage. Kart. 2 M.

—, —. **Heideblumen,** 2 Bde. Preis für den einzelnen Band brosch. 90 Pf., kart. 1.20 M., kompl. gebd. 3 M.

Paulsen, Johannes. Bibelstunden über das Evangelium St. Matthäi. Leinenband 2.40 M.

—, —. **Gebetbuch in Freud und Leid.** Zweite Auflage. Preis gebd. 2.40 M.

—, —. **Morgensegen auf alle Tage des Kirchenjahres.** Gebd. 5.50 M.

—, —. **Abendsegen auf alle Tage des Kirchenjahres.** 3 M. Gebd. 4 M. Vor manchem neueren Erbauungsbuche zeichnet es sich durch Einfalt, Nüchternheit und Klarheit aus. „Luthardts Theologisches Litteraturblatt."

—, —. **Nachtisch für Gotteskinder,** in Erzählungen dem Christenvolke dargeboten. 3. Auflage. Gebd. 4 M. 50 Pf.

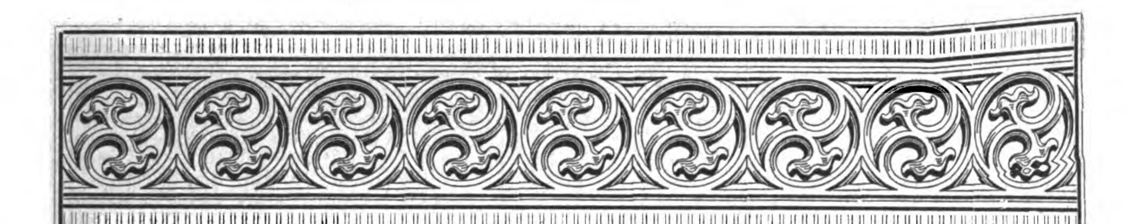
—, —. **Predigten über die Sonn- und Festtags-Episteln des Kirchenjahres.** 2. Auflage. Gebd. 6 M. 80 Pf.

—, —. **Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien des Kirchenjahres** 3. Auflage. Broschiert 6 M., gebd. 7.50 M.

† **Trede, Karl,** Pastor in Großenbrode. **Predigten über freigewählte Texte des ganzen Kirchenjahres.** Gebd. 6 M.

Weyermüller, Friedrich, Geistliche Lieder in einer Auswahl nebst einem Lebensbilde des Dichters. Gebd. 1.50 M.





Norddeutscher Lloyd, Bremen

Beförderte Passagierzahl über 3¼ Millionen.

Oceanfahrt nach NewYork
6-7 Tage.

Schnell u. Postdampfer-Linien zwischen

Bremen-NewYork

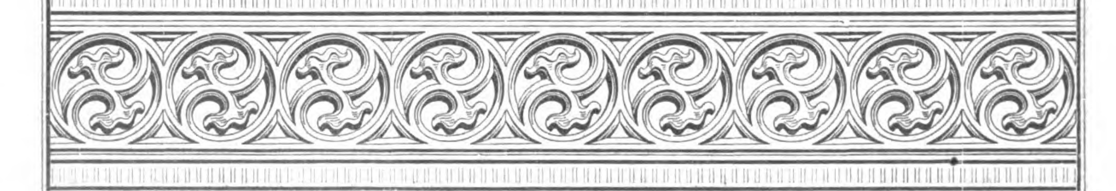
GENUA-NEWYORK

Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
Bremen-Brasilien Bremen-Ost-Asien
Bremen-Australien.

Nähere Auskunft ertheilt der

Norddeutsche Lloyd, Bremen

sowie dessen Agenten.



M. Seeger, Stuttgart.

Käthchen.

Nach dem Gemälde von A. Ritzberger.

Daheim-Kalender

für das Deutsche Reich

auf

das Gemeinjahr

1898

[illegible]

von der Redaktion des Daheim.

Bielefeld und Leipzig

[illegible] Klasing



Daheim-Kalender

für das Deutsche Reich

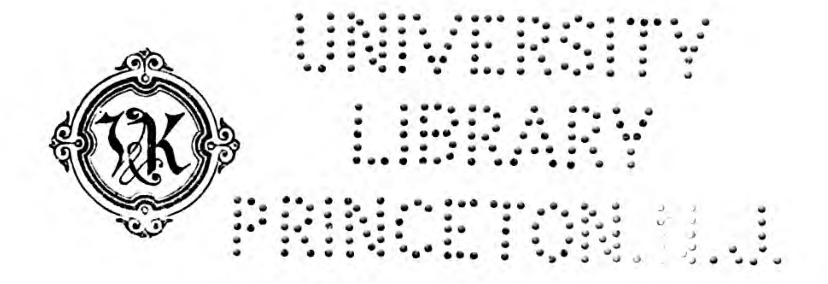
auf

das Gemeinjahr

1898

Herausgegeben

von der Redaktion des Daheim



Bielefeld und Leipzig
Verlag von Velhagen & Klasing





Die astronomischen Angaben sind nach der Länge und Breite der Sternwarte von Berlin berechnet.

Druck von Velhagen & Klasing in Bielefeld.



Inhalt.



Inhalt.





Von Jahr zu Jahr.

Wenn wir des Lebens Scheitelhöh'n
erstiegen,
Wenn mündig uns gesprochen Lust und Leid,
Wie schnell scheint uns ein Jahr dahin zu fliegen!

So viel zu schaffen, und so kurz die Zeit!
Schon streut der Frühling seine Blütenflocken,
Schon färbt sich bunt des Sommers grünes Kleid.

Schon schwebt es silbern von des Herbstes Rocken,
Und wie wir fröstelnd durch die Stoppeln ziehn,
Erklingt's von fern her schon wie Weihnachtsglocken.

Das aber ward uns zum Ersatz verliehn,
Daß tiefer wir der Zeiten Reiz empfinden,
Je öfter sie und schneller uns entfliehn.

Denn jedes Jahr hat im Vorüberschwinden
Den Kranz des Angedenkens frisch geschmückt,
Daß wir mit ihm des nächsten Stirn umwinden.

So hat dich keine Rose je beglückt,
Auch nicht von Liebchens Hand in goldnen Tagen,
Der ersten gleich, die euer Kind dir pflückt.



So voll hat nie die Nachtigall geschlagen,
Bevor dein Herz, im Lebenskampf bewährt,
Mitklang in ihrem Jauchzen, ihren Klagen.

Und wenn durchs Ährenfeld die Sense fährt,
Wenn rot im Herbsthauch sich die Äpfel färben,
Wenn Faß an Faß der junge Wein dir gärt:

Wie fühlst du dann im Schaffen und Erwerben
Des Ew'gen Huld, der über allem wacht,
Der mit dem Erbteil läßt gedeih'n die Erben!

Es kommt der Winter — und die heil'ge Nacht;
Was einst erklang im Felde bei den Herden,
Auch dir hat Jahr um Jahr es wahr gemacht.

Und wieder keimt es heimlich in der Erden,
Schon träumt vom neuen Frühling dein Gemüt,
So sollst du mählich vorbereitet werden
Auf jenen Frühling, welcher nie verblüht.

Ernst Muellenbach.

Erschaffung der Welt n. Calvisius	das	5847ste	Einführung d. verbess. Kalenders	das	198ste
Christi Tode	„	1865 „	Erfindung der Buchdruckerkunst .	„	458 „
Zerstörung Jerusalems . . .	„	1828 „	Luthers Reformation	„	381 „
Einführung d. Julian. Kalenders	„	1943 „	Übergabe der Augsb. Konfession	„	368 „
„ „ Gregor. „	„	316te	Konstit. d. neuen deutschen Reichs	„	27 „

Die **griechische Kirche** (Russen, Griechen, Rumänen) rechnet noch nach dem julianischen Kalender (dem alten Stil) und zwar mit dem Unterschiede, daß die Russen nach unsrer Weise zählen und das 1898. Jahr mit ihrem 1., unserm 13. Jan., beginnen, die andern Anhänger der griech. Kirche aber ihre Jahre nach der sogen. byzantinischen Ära zählen, in der das 7406. Jahr mit dem 1. Sept. alten oder dem 13. Sept. neuen Stils unsres 1897. Jahres beginnt.

Die **Juden** beginnen ihr 5658. Jahr (1. Tischri) mit dem 27. Septbr. 1897. — Die im „Jüdischen Kalender" mit † bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Die **Moslemin** (die Anhänger Muhammeds) beginnen am 2. Juni 1897 ihr 1315. und am 22. Mai 1898 ihr 1316. Jahr nach der Flucht Muhammeds.

Chronolog. Kennzeichen d. J.				Ostertabelle.			
Güldene Zahl . .	18	Römer Zinszahl	11	1899 . .	2. April	1902 . .	30. März
Epakte . . .	VII	Sonntagsbuchstabe	B	1900 . .	15. April	1903 . .	12. April
Sonnenzirkel . .	3	Ostersonntag	10. April	1901 . .	7. April	1904 . .	3. April

Besondere Zeichen und Abkürzungen.

U. Uhr.	☌ Zusammenkunft.	☿ Merkur (Mittwoch).	♃ Jupiter (Donnst.)
M. Minute.	☉ Sonne (Sonntag).	♀ Venus (Freitag).	♄ Saturn (Sonnab.)
St. Stunde.	☾ Mond (Montag).	♂ Mars (Dienstag).	⛢ Uranus.

♈ Zeichen des Widders.	♌ Zeichen des Löwen.	♐ Zeichen des Schützen.
♉ „ Stiers.	♍ „ der Jungfrau.	♑ „ „ Steinbocks.
♊ „ der Zwillinge.	♎ „ „ Wage.	♒ „ „ Wassermanns.
♋ „ des Krebses.	♏ „ des Skorpion.	♓ „ der Fische.

Die Auf- und Untergänge des Mondes

sind in diesem Jahrgange in zwei Rubriken aufgeführt, die Aufgänge in der linken, die Untergänge in der rechten Spalte. Findet Auf- oder Untergang während der Zeit statt, daß die Sonne am Himmel steht, so ist die Uhrzeit als unwesentlich fortgelassen; es steht dann „bei Tage". Die in der betreffenden Spalte befindlichen Ausdrücke „A.V." und „U.V." bedeuten: Aufgang vormittags und Untergang vormittags. Die Zeitangaben sind nach Berliner Zeit berechnet. Betr. mitteleuropäische Zeit verweisen wir auf Seite 6 u. 7.

Anfang der Jahreszeiten.

Frühling den 20. März 1898 3 U. nachm.	Herbst den 23. September 1898 2 U. morgens
Sommer den 21. Juni 1898 11 U. vorm.	Winter den 21. Dezember 1898 8 U. abends.

Finsternisse.

Im Jahre 1898 werden drei Sonnen- und drei Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unsern Gegenden die erste Sonnenfinsternis und die drei Mondfinsternisse sichtb. sein werden.

Die **erste** Mondfinsternis ist eine partielle und ereignet sich am 8. Jan. in den Morgenstunden; sie beginnt um 12 U. 41 M. und endet um 2 U. 17 M. morgens; sie wird in Asien, im indischen Ocean, in Europa, Afrika, im atl. Ocean und in Amerika sichtb. sein.

Die **erste** Sonnenfinsternis ist eine totale u. findet am 22. Jan. in den Vormittagsstdn. statt; sie beginnt um 5 U. 40 M. morgens, endet um 10 U. 47 M. vormittags u. erstreckt sich über den größten Teil Afrikas, Europas u. Asiens. Die Zone d. totalen Verfinsterung streicht durch das mittlere Afrika, den ind. Ocean, das mittlere Indien, Tibet u. die Mongolei.

Die **zweite** Mondfinsternis ist eine partielle und ereignet sich am 3. Juli in den Abendstunden. Sie beginnt um 8 U. 40 M. und endet um 11 U. 43 M. abends; sie wird in Australien, Asien mit Ausnahme der Nordspitze, im indischen Ocean, in Europa und Afrika, im atlantischen Ocean und in Südamerika zu sehen sein.

Die **zweite** Sonnenfinsternis ist eine ringförmige und ereignet sich am 18. Juli in den Abendstunden Sie beginnt um 5 U. 56 M. und endet um 11 U. 5 M. abends; dieselbe wird hauptsächlich in der südlichen Hälfte des großen Oceans, teilweise auch auf der Nordhälfte Neu-Seelands und an der Südspitze Südamerikas sichtbar sein.

Die **dritte** Sonnenfinsternis ist eine partielle und findet am 13. Dez. in den Mittagsstunden statt. Sie beginnt um 12 U. 32 M., endet um 1 U. 13 M. nachmitttags und bleibt ihre Sichtbarkeit auf die südlichen Polargegenden beschränkt.

Die **dritte** Mondfinsternis ist eine totale und ereignet sich in der Nacht vom 27. zum 28. Dez.; sie beginnt am 27. Dez. um 10 U. 42 M. nachts und endet am 28. Dez. um 2 U. 30 M. mrgs.; die totale Verfinsterung dauert von 11 U. 51 M. nachts bis 1 U. 20 M. mrgs. Die Finsternis ist sichtb. in Asien, Europa, Afrika, im ind. u. atl. Ocean u. in Amerika.

Sichtbarkeit der Planeten.

Januar.

Merkur ist in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist Anfang Januar kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Mars ist in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter geht Anfang Januar um Mitternacht auf und ist Ende des Monats die ganze Nacht sichtbar.
Saturn ist in diesem Monate als Morgenstern sichtbar.

Februar.

Merkur wird unsichtbar gleich nach Anfang des Monats.
Venus ist in diesem Monate unsichtbar.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter geht Anf. Feb. 10¼ U., Ende des Monats gegen 8 U. abends auf.
Saturn geht Anf. Feb. um 3¾ U., Ende des Monats gegen 2 U. morgens auf.

März.

Merkur ist Ende März kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Venus ist in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar
Jupiter ist während der ganzen Nacht sichtb.
Saturn geht Anf. März um 2 U., Ende nach 12 U. nachts auf.

April.

Merkur ist in der ersten Hälfte des Monats kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter ist während der ganzen Nacht sichtb.
Saturn geht Anf. April gegen 12 U., Ende um 10 U. abends auf.

Mai.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Jupiter geht Anfang Mai um 3¾ U., Ende um 1½ U. morgens unter.
Saturn ist von Mitte Mai an die ganze Nacht sichtbar.

Juni.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars ist in diesem Monate kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Jupiter geht Anf. Juni gegen 1½ U. morgens, Ende um 12 U. nachts unter.
Saturn bleibt noch die ganze Nacht sichtbar.

Juli.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtb.
Mars geht Anfang Juli um 1 U., Ende gegen 12 U. morgens auf.
Jupiter geht Anfang Juli um 11¾ U., Ende gegen 10 U. abends unter.
Saturn geht Anfang Juli um 2 U. morgens, Ende gegen Mitternacht unter.

August.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars geht Anf. August um 11¾ U., Ende um 11 U. abends auf.
Jupiter ist Anfang August kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Saturn ist kurze Zeit als Abendstern sichtb.

September.

Merkur ist in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars geht Anfang Sept. gegen 11 U., Ende um 10¼ U. abends auf.
Jupiter ist in diesem Monate unsichtbar.
Saturn ist in diesem Monate kurze Zeit als Abendstern sichtbar.

Oktober.

Merkur wird in den ersten Tagen des Monats wieder unsichtbar.
Venus ist kurze Zeit als Abendstern sichtbar.
Mars ist während der ganzen Nacht sichtbar.
Jupiter ist in diesem Monate unsichtbar.
Saturn ist in diesem Monate kurze Zeit als Abendstern sichtbar.

November.

Merkur bleibt in diesem Monate unsichtbar.
Venus wird Mitte des Monats ganz unsichtbar.
Mars ist während der ganzen Nacht sichtbar.
Jupiter ist in diesem Monate kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Saturn wird in der ersten Hälfte des Monats ganz unsichtbar.

Dezember.

Merkur ist Ende des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.
Venus ist in diesem Monate als Morgenstern sichtbar.
Mars ist während der ganzen Nacht zu sehen.
Jupiter ist in diesem Monate als Morgenstern sichtbar.
Saturn ist Ende des Monats kurze Zeit als Morgenstern sichtbar.

Tafel zur Stellung einer Uhr

nach der Durchgangszeit der Sonne durch die Mittagsebene oder nach irgend einer andern Zeitangabe einer guten Sonnenuhr.

Monats-Tag	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Monats-Tag
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	
1	+ 3 54	+ 13 51	+ 12 29	+ 3 53	− 3 2	− 2 25	1
3	4 50	14 4	12 4	3 17	3 16	2 6	3
5	5 44	14 15	11 37	2 42	3 27	1 46	5
7	6 36	14 22	11 9	2 7	3 37	1 24	7
9	7 27	14 26	10 38	1 33	3 44	1 2	9
11	+ 8 15	+ 14 26	+ 10 7	+ 1 0	− 3 49	− 0 38	11
13	9 0	14 24	9 34	+ 0 29	3 51	− 0 13	13
15	9 43	14 19	9 0	− 0 2	3 51	+ 0 12	15
17	10 24	14 11	8 25	0 30	3 49	0 38	17
19	11 2	14 0	7 50	0 57	3 44	1 4	19
21	+ 11 36	+ 13 47	+ 7 14	− 1 23	− 3 37	+ 1 30	21
23	12 8	13 31	6 38	1 46	3 28	1 56	23
25	12 37	13 13	6 1	2 8	3 18	2 22	25
27	13 2	12 52	5 25	2 28	3 5	2 47	27
29	13 24	—	4 48	2 46	2 50	3 11	29
31	+ 13 43	—	+ 4 11	—	− 2 34	—	31

Monats-Tag	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	Monats-Tag
	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	M. S.	
1	+ 3 35	+ 6 6	− 0 9	− 10 22	− 16 19	− 10 45	1
3	3 57	5 57	0 47	11 0	16 20	9 58	3
5	4 18	5 46	1 27	11 36	16 18	9 9	5
7	4 38	5 33	2 7	12 11	16 12	8 18	7
9	4 57	5 17	2 48	12 44	16 3	7 25	9
11	+ 5 13	+ 4 59	− 3 29	− 13 15	− 15 50	− 6 30	11
13	5 29	4 39	4 11	13 44	15 34	5 33	13
15	5 36	4 17	4 53	14 12	15 14	4 35	15
17	5 53	3 53	5 35	14 36	14 52	3 37	17
19	6 3	3 26	6 18	14 59	14 26	2 37	19
21	+ 6 10	+ 2 58	− 7 0	− 15 19	− 13 56	− 1 37	21
23	6 14	2 28	7 41	15 36	13 24	− 0 38	23
25	6 17	1 56	8 23	15 51	12 49	+ 0 22	25
27	6 17	1 22	9 4	16 3	12 10	1 21	27
29	6 14	0 47	9 43	16 11	11 29	2 20	29
31	+ 6 9	+ 0 10	—	− 16 17	—	+ 3 18	31

Erläuterung. Die ungleichförmige Bewegung der Erde um die Sonne, welche schneller in den Wintermonaten, langsamer in den Sommermonaten vor sich geht, und die gegen die Erdbahn schräg geneigte Stellung der Drehungsachse der Erde bewirken, daß die Zwischenzeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden scheinbaren Durchgängen der Sonne durch die Mittagsebene eines Ortes oder die Zeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden „wahren Mittagen" nicht immer eine und dieselbe, sondern im Laufe des Jahres verschiedenartigen Änderungen unterworfen ist. Nun verlangt die bürgerliche Zeit einen möglichst nahen Anschluß an die Stellungen der Sonne zur Mittagsebene und zum Horizonte; da aber die mechanischen Uhrwerke jener, glücklicherweise geringen, Veränderlichkeit der Wiederkehrzeiten der wahren Mittage ohne sehr künstliche und kostspielige Einrichtungen nicht folgen können, und da anderseits die Aufgaben der Zeitmessung gerade einen möglichst gleichförmigen Gang der Uhren im Anschluß an die wahre Umdrehungszeit der Erde, wie sie nach der Wiederkehr der Fixsterne zur Mittagsebene bemessen wird, erfordern, so haben die Astronomen für die mechanischen Uhren auf Grund fester und gemeinsamer Annahmen eine mittlere, gleichförmige Sonnenzeit geschaffen, welche sich im Interesse des bürgerlichen Lebens möglichst nahe an die wahren Mittage, überhaupt an die wahre Sonnenzeit anschließt. Die hiernach in der obigen Tafel gegebenen Unterschiede, welche man jedesmal an die wahre Sonnenzeit anzubringen hat, um die mittlere zu finden, bezeichnet man mit dem Namen „Zeitgleichung". — Die Tafel zeigt für jeden 2. Tag im Monate an, um wieviel Min. (M.) und Sek. (S.) eine nach „mittlerer Sonnenzeit" richtig gehende Uhr um Mittag mehr (+) oder weniger (—) angeben muß als eine richtig entworfene und aufgestellte Sonnenuhr.

Tafel zur Umrechnung von Ortszeiten in mitteleuropäische Zeit.

Um für einen der nachstehenden Orte eine gegebene Ortszeit in die entsprechende mitteleuropäische Zeit zu verwandeln, ist der neben dem Orte in ganzen Minuten angegebene Betrag zu der Ortszeit zu addieren oder von derselben zu subtrahieren, je nachdem das Vorzeichen + oder — ist.

Ort	M.
Aachen	+ 36
Allenstein	— 22
Altenburg	+ 10
Altona	+ 20
Anklam	+ 5
Ansbach	+ 18
Arkona	+ 6
Arnsberg	+ 28
Augsburg	+ 16
Aurich	+ 30
Baden i. Bad.	+ 27
Bamberg	+ 16
Barmen	+ 31
Bautzen	+ 2
Bayreuth	+ 14
Berlin	+ 6
Bernburg	+ 13
Berne i. Oldenb.	+ 26
Beuthen i. Ob.-Schl.	— 16
Bielefeld	+ 26
Billerbeck	+ 31
Blankenburg i. Brsch.	+ 16
Blankenese	+ 21
Bleckede	+ 17
Bonn	+ 32
Brandenburg a./H.	+ 10
Braunsberg i. Ostpr.	— 19
Braunschweig	+ 18
Breklum	+ 24
Bremen	+ 25
Breslau	— 8
Brilon	+ 26
Bromberg	— 12
Bückeburg	+ 24
Bukarest	— 44
Bunzlau	— 2
Celle	+ 20
Charlottenburg	+ 7
Chemnitz	+ 7
Coburg	+ 16
Colmar	+ 31
Cuxhaven	+ 25
Danzig	— 15
Darmstadt	+ 25
Delitzsch	+ 11
Dessau	+ 11
Detmold	+ 24
Dettighofen i. Baden	+ 26
Diesdorf	+ 16
Dillenburg	+ 27
Dirschau	— 15
Donauwörth	+ 17
Dortmund	+ 30
Dresden	+ 5
Duderstadt	+ 19
Düren	+ 24
Düsseldorf	+ 33
Duisburg	+ 33
Eberswalde	+ 5
Einsiedeln (K. Schwyz)	+ 25
Eisenach	+ 19
Eisenberg	+ 12
Elberfeld	+ 31
Elbing	— 18
Elsfleth	+ 26
Emden	+ 31
Emming i. Ob.-Bayern	+ 16
Ems	+ 29
Erfurt	+ 16
Erlangen	+ 16
Essen	+ 32
Eßlingen	+ 23
Eutin	+ 18
Flensburg	+ 22
Frankfurt a. M.	+ 25
Frankfurt a./O.	+ 2
Freiburg im Breisg.	+ 29
Friedeberg i. Neum.	— 2
Fulda	+ 21
Gardelegen	+ 14
Garding	+ 25
Geestemünde	+ 26
Gehren	+ 16
Geldern	+ 35
Gera	+ 12
Gießen	+ 25
Glatz	— 7
Gnesen	— 10
Goch	+ 35
Görlitz	0
Göttingen	+ 20
Goslar	+ 18
Gotha	+ 17
Graudenz	— 15
Greifswald	+ 6
Groitzsch	+ 11
Grünberg i. Schles.	— 2
Guben	+ 1
Gütersloh	+ 26
Gumbinnen	— 29
Habelschwerdt	— 7
Hadersleben	+ 22
Halberstadt	+ 16
Hall	+ 21
Halle a./S.	+ 12
Hamburg	+ 20
Hamm i. Westf.	+ 29
Hannover	+ 21
Hattingen	+ 31
Heidelberg	+ 25
Heiligenstadt	+ 19
Helgoland	+ 28
Herborn	+ 27
Hermannsburg a./Örtze	+ 20
Hildburghausen	+ 17
Hildesheim	+ 20
Husum	+ 24
Ingolstadt	+ 14
Insterburg	— 27
Itzehoe	+ 22
Jauer	— 5
Jena	+ 14
Jülich	+ 35
Kahla	+ 14
Kaiserslautern	+ 29
Kaiserswerth	+ 33
Kappeln	+ 20
Karlsruhe	+ 26
Kassel	+ 22
Kempen a. Rhein	+ 34
Kemplich i. Lothr.	+ 34
Kiel	+ 19
Kirn	+ 30
Klausthal	+ 19
Kleve	+ 35
Koblenz	+ 30
Köln	+ 32
Königsberg i. Pr.	— 22
Königshütte i. Ob.-Schles.	— 16
Köslin	— 5
Köthen i. Anh.	+ 12
Kolberg	— 2
Konitz	— 10
Konstanz	+ 23
Kottbus	+ 2
Krefeld	+ 34
Kreuznach	+ 29
Kropp (Kr. Schlesw.)	+ 22
Küstrin	+ 1
Kulm	— 14
Labes	— 2
Lahr	+ 28

	M.
Landsberg a./Warthe	— 1
Langensalza	+ 17
Leer	+ 30
Lehe	+ 26
Leipzig	+ 10
Leobschütz	— 11
Lichterfelde, Groß-	+ 7
Liegnitz	— 5
Lilienthal (Kr. Osterholz)	+ 24
Limburg a./Lahn	+ 28
Linden (Rbz. Arnsberg)	+ 31
Linden i. Hannover	+ 21
Lingen	+ 31
Lissa	— 6
Lötzen	— 27
Ludwigshafen a. Rh.	+ 26
Ludwigslust	+ 14
Lübeck	+ 17
Lüdenscheid	+ 29
Lüneburg	+ 18
Lyck	— 29
Magdeburg	+ 13
Mainz	+ 27
Mannheim	+ 26
Marburg	+ 25
Marienburg i. Westpr.	— 16
Marienhausen in Hessen-Nassau	+ 28
Marienwerder	— 16
Marne	+ 24
Meiningen	+ 18
Melsungen	+ 22
Memel	— 25
Meppen	+ 31
Merseburg	+ 12
Metz	+ 35
Minden	+ 24
Mohrungen	— 20
Mühlhausen i. Thür.	+ 18
Mülhausen i. Elsaß	+ 31
Mülheim a. Rhein	+ 32
Mülheim a./Ruhr	+ 32
München	+ 14
München-Gladbach	+ 34
Münden a./Werra	+ 21
Münster i. W.	+ 29
Naumburg a./Saale	+ 13
Neiße	— 9
Neufahrwasser	— 15
Neuhaldensleben	+ 14
Neukirchen b. Ziegenh.	+ 23
Neurode	— 6
Neu-Ruppin	+ 9
Neustadt a./Dosse	+ 10
Neustadt a./Haardt	+ 27
Neustadt a./Orla	+ 13
Neustrelitz	+ 8
Neuwied	+ 30
Nikolai	— 16
Nimptsch	— 7
Norden	+ 31
Norderney	+ 31
Nordhausen	+ 17
Nürnberg	+ 16
Oberwesel	+ 29
Oldenburg a./Hunte	+ 27
Oppeln	— 12
Osnabrück	+ 28
Osterode a. Harz	+ 19
Osterode i. Ostpr.	— 20
Ottensen	+ 20
Paderborn	+ 25
Papenburg	+ 30
Pelplin	— 15
Perleberg	+ 13
Pillau	— 20
Pillkallen	— 30
Plauen (Krh. Zwick.)	+ 11
Posen	— 8
Potsdam	+ 8
Prag	+ 2
Prökuls	— 25
Putbus	+ 6
Pyritz	0
Quedlinburg	+ 15
Ratibor	— 13
Ratzeburg	+ 17
Regensburg	+ 12
Reichenbach (Kreish. Zwickau)	+ 11
Rendsburg	+ 21
Rostock	+ 11
Rotenburg a./Fulda	+ 21
Rothenburg a. T.	+ 19
Rybnik	— 14
Saalfeld i. S.-Mein.	+ 15
Saarbrücken	+ 32
Saarlouis	+ 33
Sagan	— 1
Salzwedel	+ 15
Schleiz	+ 13
Schleswig	+ 22
Schneidemühl	— 7
Schweidnitz	— 6
Schwelm	+ 31
Schwerin (Meckl.)	+ 14
Siegen	+ 28
Sigmaringen	+ 23
Simbach i. N.-Bay.	+ 9
Simmern	+ 30
Sittard i. nied. Limb.	+ 36
Soltau	+ 21
Sorau i. Ndr.-Laus.	— 1
Speyer	+ 26
Stade	+ 22
Stallupönen	— 30
Stargard i. Pomm.	0
Stargard, Preußisch-	— 14
Stendal	+ 13
Stettin	+ 2
Steyl	+ 36
Stolp i. Pomm.	— 8
Stralsund	+ 8
Straßburg i. Elsaß	+ 29
Strehlen i. Schles.	— 8
Stuttgart	+ 23
Swinemünde	+ 3
Tauberbischofsheim	+ 21
Thorn	— 14
Tilsit	— 28
Tönning	+ 24
Tondern	+ 25
Travemünde	+ 16
Trier	+ 33
Ulm	+ 20
Vegesack	+ 25
Wangeroog	+ 29
Warendorf	+ 28
Warnemünde	+ 12
Wehlau	— 25
Weimar	+ 15
Weißenfels	+ 12
Wermelskirchen	+ 31
Wesel	+ 24
Wetzlar	+ 26
Wiedenbrück	+ 27
Wiesbaden	+ 27
Wilhelmshaven	+ 27
Winterberg (Regbz. Arnsberg)	+ 26
Wismar	+ 14
Wittenberg	+ 9
Wolfenbüttel	+ 18
Worms	+ 27
Würzburg	+ 20
Zerbst	+ 12
Zwickau	+ 10

Januar 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1. Woche. Christi Beschneidung. Luk. 2, 21.							
1	Sonnabend	**Neujahr**	**Neujahr**	8.14	3.54	b. T.	1.58
2. Woche. Christi Flucht nach Ägypten. Matth. 2, 13—23.							
2	Sonntag	**n. Neujahr**	**n. Neujahr**	8.13	3.56	b. T.	3.10
3	Montag	Gordius	Genoveva	8.13	3.57	"	4.21
4	Dienstag	Zachar. u. Elis.	Titus	8.13	3.58	"	5.28
5	Mittwoch	Simeon	Eduard	8.13	3.59	"	6.29
6	Donnerstag	**Ersch. Christi***	**Heil. 3 Könige**	8.12	4. 1	"	7.19
7	Freitag	Widukind	Reinold	8.12	4. 2	"	7.58
8	Sonnabend†	Severinus	Gudula	8.11	4. 3	4.38	b. T.
3. Woche. Zwölfjähr. Jesus im Tempel. Luk. 2, 41—52. Vollm. 8. Jan. 1 U. 18 M. morg.							
9	Sonntag	**1. n. Epiphan.**	**1. n. Epiphan.**	8.11	4. 5	5.52	b. T.
10	Montag	Paulus Eins.	Paulus Eins.	8.10	4. 6	7. 7	"
11	Dienstag	Ernst der Bek.	Hygin	8. 9	4. 8	8.22	"
12	Mittwoch	Chastellain	Ernst, Ark	8. 8	4. 9	9.38	"
13	Donnerstag	Hilarius	Hilarius	8. 8	4.11	10.56	"
14	Freitag	Felix v. Nola*	Felix	8. 7	4.12	N. V.	"
15	Sonnabend†	Jos. v. Beaski	Maurus	8. 6	4.14	12.16	"
4. Woche. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11. Letzt. Vt. 15. Jan. 4 U. 40 M. nachm.							
16	Sonntag	**2. n. Epiphan.**	**Nam. Jesu**	8. 5	4.15	1.39	b. T.
17	Montag	Antonius	Antonius	8. 4	4.17	3. 6	"
18	Dienstag	Matth. Claud.*	Prisca, P. St.	8. 3	4.19	4.31	"
19	Mittwoch	Babylos	Marius	8. 2	4.20	5.47	"
20	Donnerstag	Sebastianus	Fabian Seb.	8. 1	4.22	6.48	"
21	Freitag	Agnes	Agnes	8. 0	4.24	7.31	"
22	Sonnabend†	Vicentius	Vizenz	7.58	4.26	b. T.	4.52
5. Woche. Vom Aussätzigen u. Gichtbrüch. Matth. 8, 1—13. Neum. 22. Jan. 8 U. 18 M. vorm.							
23	Sonntag	**3. n. Epiphan.**	**3. n. Epiphan.**	7 57	4.28	b. T.	6.21
24	Montag	Timotheus	Timotheus	7.56	4.29	"	7.46
25	Dienstag	**Pauli Bekehrung**	**Pauli Bekehr.**	7.54	4 31	"	9. 6
26	Mittwoch	Polykarpus	Polykarp	7.53	4.33	"	10.24
27	Donnerstag	Chrysostomus*	Joh. Chrys.	7.52	4.35	"	11.40
28	Freitag	Karl der Große	Karl d. Gr.	7.50	4.37	"	N. V
29	Sonnabend†	Juv. u. Max	F. v. Sales	7.49	4.39	"	12.54
6. Woche. Christus stillt Wind u. Meer. Matth. 8, 23—27. Erst. Vt. 29. Jan. 3 U. 26 M. nachm.							
30	Sonntag	**4. n. Epiphan.**	**4. n. Epiphan.**	7.47	4.41	b. T	2. 7
31	Montag	Hans Sachs	Ludovika	7.46	4.42	"	3.16

***Besondere Buß- u. Festtage.** 6. Kirchliche Feier in Sachsen (Hohenneujahr). — 14. Bußtag in Württemberg. — 18. (1701) Krönungstag in Preußen. (1871) Wiederherstellung des deutschen Reiches. — 27. Geburtstag des deutschen Kaisers.

Kommerzieller Kalender. 3. Messe in Leipzig.

Russischer Kalender. 1. Jan. = 20. Dez. 1897 russ. — 6. Jan. Weihnachtsfest. — 13. Jan. = 1. Jan. russ. — 18. Jan. Ersch. Christi.

Jüdischer Kalender. 4. Jan. Belagerung Jerusalems. — 24. Jan. = 1. Schebat.

Jan.	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M
1	7 40	16 20
6	7 49	16 11
11	7 59	16 1
16	8 10	15 50
21	8 24	15 36
26	8 40	15 20

Geburts- und Gedenktage.

Januar

Februar 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Dienstag	Ignatius	Ignatius	7.44	4.44	b. T.	4.19
2	Mittwoch	**Mariä Reinig.**	**Lichtmeß**	7.42	4.46	"	5.13
3	Donnerstag	Anschar	Blasius	7.41	4.48	"	5.57
4	Freitag	Rabanus	Veronika	7.39	4.50	"	6.30
5	Sonnabend	Spener	Agatha	7.37	4.52	"	6.55
7. Woche. Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1—16.				Vollm. 6. Febr. 7 U. 18 M. abds.			
6	Sonntag†	**Septuagesimä**	**Septuagesimä**	7.36	4.54	b. T.	7.15
7	Montag	G. Wagner	Rembertus	7.34	4.56	6. 9	7.31
8	Dienstag	Maria Andreä	Anscharius	7.32	4.57	7.26	b. T.
9	Mittwoch	Joh. Hooper	Apollonia	7.30	4.59	8.44	"
10	Donnerstag	F. C. Oetinger	Scholastika	7.28	5. 1	10. 3	"
11	Freitag	Ph. v. Mornay	Desiderius	7.26	5. 3	11.26	"
12	Sonnabend	Joh. Grey	Eulalia	7.24	5. 5	A. V.	"
8. Woche. Von vielerlei Acker. Luk. 8, 4—15.				Letzt. Vt. 14. Febr. 1 U. 28 M. morg.			
13	Sonntag	**Sexagesimä**	**Sexagesimä**	7.22	5. 7	12.51	b. T.
14	Montag†	Br. v. Querf.	Valentinus	7.20	5. 9	2.15	"
15	Dienstag	H. v. St. Vikt.	Faustinus	7.18	5.11	3.33	"
16	Mittwoch	M. Desubas	Juliane	7.16	5.13	4.38	"
17	Donnerstag	P. Hamilton	Benignus	7.14	5.15	5.26	"
18	Freitag	Simeon	Simeon	7.12	5.17	6. 0	"
19	Sonnabend	Mesrob	Leontius	7.10	5.19	6.25	"
9. Woche. Jesus verkündet sein Leiden. Luk. 18, 31—43.				Neum. 20. Febr. 8 U. 34 M. abds.			
20	Sonntag†	**Estomihi**	**Estomihi**	7. 8	5.21	6.44	b. T.
21	Montag	Meinrad	Fel. B., El.	7. 6	5.23	6.52	6.38
22	Dienstag	**Fastnacht**	**Fastnacht**	7. 4	5.24	b. T.	7.58
23	Mittwoch	**Aschermittwoch***	**Aschermittwoch**	7. 2	5.26	"	9.16
24	Donnerstag	**Matth. Apostel**	**Matth. Apostel**	7. 0	5.28	"	10.32
25	Freitag	B. Haller*	Viktorinus	6.57	5.30	"	11.47
26	Sonnabend	Ruderikus	Mechtildis	6.55	5.32	"	U. V
10. Woche. Christi Versuchung. Matth. 4, 1—11.				Erst. Vt. 28. Febr. 12 U. 7 M. nachm.			
27	Sonntag	**Invocavit***	**Invocavit**	6.53	5.33	b. T.	1. 0
28	Montag†	J. v M. Kor.	Justus	6.51	5.35	"	2. 6

***Besondere Buß- u. Festtage.** 23. (bis 9. April mit Ausnahme der Sonntage) Bußtag in Luxemburg. — 25. Geburtstag des Königs von Württemberg; Bußtag in Oldenburg. — 27. in Bayern und Württemberg.

Kommerzieller Kalender. 11. Messe in Braunschweig. — 28. in Frankfurt a. d. O.

Russischer Kalender. 1. Febr. = 20. Januar russ. — 13. Febr. = 1. Febr. russ. — 20. Febr. Anfang der Butterwoche. — 28. Febr. Anfang der großen Fasten.

Jüdischer Kalender. 23. Febr. = 1. Adar.

Februar	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M.
1	9	0	15	0
6	9	18	14	42
11	9	37	14	23
16	9	57	14	3
21	10	17	13	43
26	10	37	13	23

Geburts und Gedenktage

Februar



März 1898.

Datum	und Wochentag.	Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Dienstag	Suidbert	Suidb., Alb.	6.49	5.37	b. T.	3. 4
2	Mittwoch	J. Wesley	**Quatember**	6.46	5.39	"	3.51
3	Donnerstag	Bathilde	Kunigunde	6.44	5.41	"	4.28
4	Freitag	GeorgWishart*	Kasimir	6.42	5.43	"	4.57
5	Sonnabend	Th. v. Aquino	Friedrich	6.40	5.45	"	5.19
11. Woche. Vom kananäischen Weibe Matth. 15, 21—28. Vollm. 8. März 10 U. 22 M. vorm.							
6	Sonntag	**Reminiscere**	**Reminiscere**	6.37	5.47	b. T.	5.37
7	Montag	Perpetua	Th. v. Aquino	6.35	5.48	"	5.52
8	Dienstag†	Philemon	Joh. de Deo	6.33	5.50	6.26	6. 6
9	Mittwoch	Cyrillus*	Franziska	6.30	5.52	7.46	6.20
10	Donnerstag	40 Märtyrer	40 Märtyrer	6.28	5.54	9.10	b. T.
11	Freitag	Wilh. Hosens*	Rosina, Eul.	6.26	5.56	10 36	"
12	Sonnabend	Gregor d. Gr.*	Gregor d. Gr.	6.23	5.57	A. V.	"
12. Woche. Jesus treibt einen Teufel aus. Luk. 11, 14—28. Letzt. Vt. 15. März 8 U. 42 M. vorm.							
13	Sonntag	**Oculi**	**Oculi**	6.21	5.59	12. 2	b. T.
14	Montag	Mathilde	Mathilde	6.19	6. 1	1.22	"
15	Dienstag†	Ursinus	Longinus	6.17	6. 3	2.31	"
16	Mittwoch	Heribert	**Mittfasten**	6.14	6. 4	3.24	"
17	Donnerstag	Particius	Gertrud	6.12	6. 6	4. 1	"
18	Freitag	Alexander	Cyrillus	6.10	6. 8	4.28	"
19	Sonnabend	Maria u. M.	**Joseph**	6. 7	6.10	4 49	"
13. Woche. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15. Neum. 22. März 9 U. 31 M. vorm.							
20	Sonntag	**Lätare**	**Lätare**	6. 5	6.11	5. 5	b. T.
21	Montag	Benediktus	Benediktus	6. 2	6.13	5.19	"
22	Dienstag†	Nik. v. d. Flue*	Oktavian	6. 0	6.15	5.33	6.53
23	Mittwoch	Wlfg. z. Anh.	Otto	5.58	6.17	5.48	8.10
24	Donnerstag	Florentius	Gabriel	5.55	6.18	b. T.	9.26
25	Freitag	**Mariä Verkünd.**	**Mariä Verk.**	5.53	6.20	"	10.40
26	Sonnabend	Ernst d. Fromme	Ludgerus	5.50	6.22	"	11.49
14. Woche. Christi Steinigung. Joh. 8, 46—59. Erst. Vt. 30. März 8 U. 34 M. vorm.							
27	Sonntag	**Judica**	**Judica**	5.48	6 24	b. T.	U. V.
28	Montag	Joh. v. Goch	Fel., Guntr.	5.46	6.25	"	12.51
29	Dienstag	Florent. v. Dev.	Eustasius	5.43	6.27	"	1.43
30	Mittwoch†	Liudger	Quirinus	5.41	6.29	"	2.25
31	Donnerstag	Ph. d. Großm.	Balbina	5 39	6.31	"	2.57

***Besondere Buß- u. Festtage.** 4. Bußtag in Mecklenburg-Schwerin u. Strelitz und Waldeck u. Pyrmont. — 9. im Königr. Sachsen. — 11. in Württemberg. — 12. Geb. des Prinzreg. Luitpold v. Bayern. — 22. des Kaisers Wilhelm I.

Kommerzieller Kalender. 14. Messe in Mainz. — 21. in Kassel. — 30. in Frankfurt a. M.

Russischer Kalender. 1. März = 17. Febr. russ. — 13. März = 1. März russ.

Jüdischer Kalender. 7. März Fasten-Esther. — 8. März Purim. — 9. März Schuschan-Purim. — 24. März = 1. Nisan.

März	Tageslänge St.	M.	Nachtlänge St.	M.
1	10	48	13	12
6	11	10	12	50
11	11	30	12	30
16	11	50	12	10
21	12	11	11	49
26	12	32	11	28



Geburts und Gedenktage

März



April 1898.

Datum und Wochentag		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg U. M.
1	Freitag	Fritigil*	Fest d. 7. S. M.	5.36	6.32	b. T.	3.21
2	Sonnabend	Theodosia	F. v. Paula	5.34	6.34	"	3.40
15. Woche. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9. Vollm. 6. April 10 U. 13 M. abds.							
3	Sonntag	**Palmsonntag***	**Palmsonntag**	5.32	6.36	b. T.	3.56
4	Montag	Ambrosius	Isidorius	5.29	6.38	"	4.11
5	Dienstag	Chr. Scriver	Vinc. Ferrer	5.27	6.39	"	4.25
6	Mittwoch†	Albrecht Dürer	Sixt., Cölest.	5.25	6.41	6.45	4.40
7	Donnerstag	**Gr. Donnerstag**	**Gr. Donnerst.**	5.22	6.43	8.12	4 57
8	Freitag	**Karfreitag***	**Karfreitag**	5.20	6.44	9.41	5.18
9	Sonnabend	Th. v. Westen*	Maria Kl.	5.18	6.46	11. 6	b. T
16. Woche. Von Christi Auferstehung. Mark. 16, 1—8. Letzt. Vt. 13. April 3 U. 22 M. nachm.							
10	Sonntag	**Heil. Osterfest**	**Heil. Osterfest**	5.16	6.48	A. V.	b. T.
11	Montag	**Ostermontag**	**Ostermontag**	5.13	6.50	12.21	"
12	Dienstag	Sabas	Julius	5.11	6.51	1.20	"
13	Mittwoch†	Justinus d. M.	Mar. v. C., H.	5. 9	6.53	2. 2	"
14	Donnerstag	Joh. Eccart	Tiburtius	5. 7	6.55	2.32	"
15	Freitag	Simon Dach	Olympiad	5. 4	6.57	2.54	"
16	Sonnabend	Peter Waldus	Drogo	5. 2	6.58	3.11	"
17. Woche. Vom ungläubigen Thomas. Joh. 20, 19—31. Neum. 20. April 11 U. 14 M. abds.							
17	Sonntag	**Quasimodogeni**	**Quasimodogeni**	5. 0	7. 0	3.26	b. T.
18	Montag	Luther z. W.	Eleutherius	4.58	7. 2	3.40	"
19	Dienstag	Ph. Melanchth.	Timotheus	4.56	7. 4	3 54	"
20	Mittwoch†	Bugenhagen	Viktor	4.53	7. 5	4.10	7. 8
21	Donnerstag	Anselm	Anselm	4.51	7. 7	4.28	8.22
22	Freitag	Origenes	Soter	4.49	7. 9	b. T	9.34
23	Sonnabend	Adalbert*	**Georg**	4.47	7.11	"	10.39
18. Woche. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12—16. Erst. Vt. 29. April 2 U. 58 M. morg.							
24	Sonntag	**Miseric. Dom.**	**Miseric. Dom.**	4.45	7.12	b. T.	11.35
25	Montag	Markus	**Markus Ev.**	4.43	7.14	"	U. V.
26	Dienstag	Val. Trotzend.	Ferdinand	4.41	7.16	"	12.20
27	Mittwoch	O. Catelin*	Anastasius	4.39	7.18	"	12.55
28	Donnerstag	F. Mykonius	Vitalis	4.37	7.19	"	1.22
29	Freitag†	L. v. Berquin	Petrus M.	4.35	7.21	"	1.43
30	Sonnabend	G. Calixt	Kath. v. Siena	4.33	7.23	"	2 0

***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. Geb. d. Fürsten Bismarck. — 3. Bußt. i. Hessen. — 8. i. Lippe, Mecklenb.-Schwerin u. Strelitz, Reuß ä. L., Sachsen-Altenburg u. Württemberg. — 9. Geburtst. des Großh. v. Meckl.-Schw. — 23. d. Königs v. Sachsen. — 27. d. Königs v. Bayern.

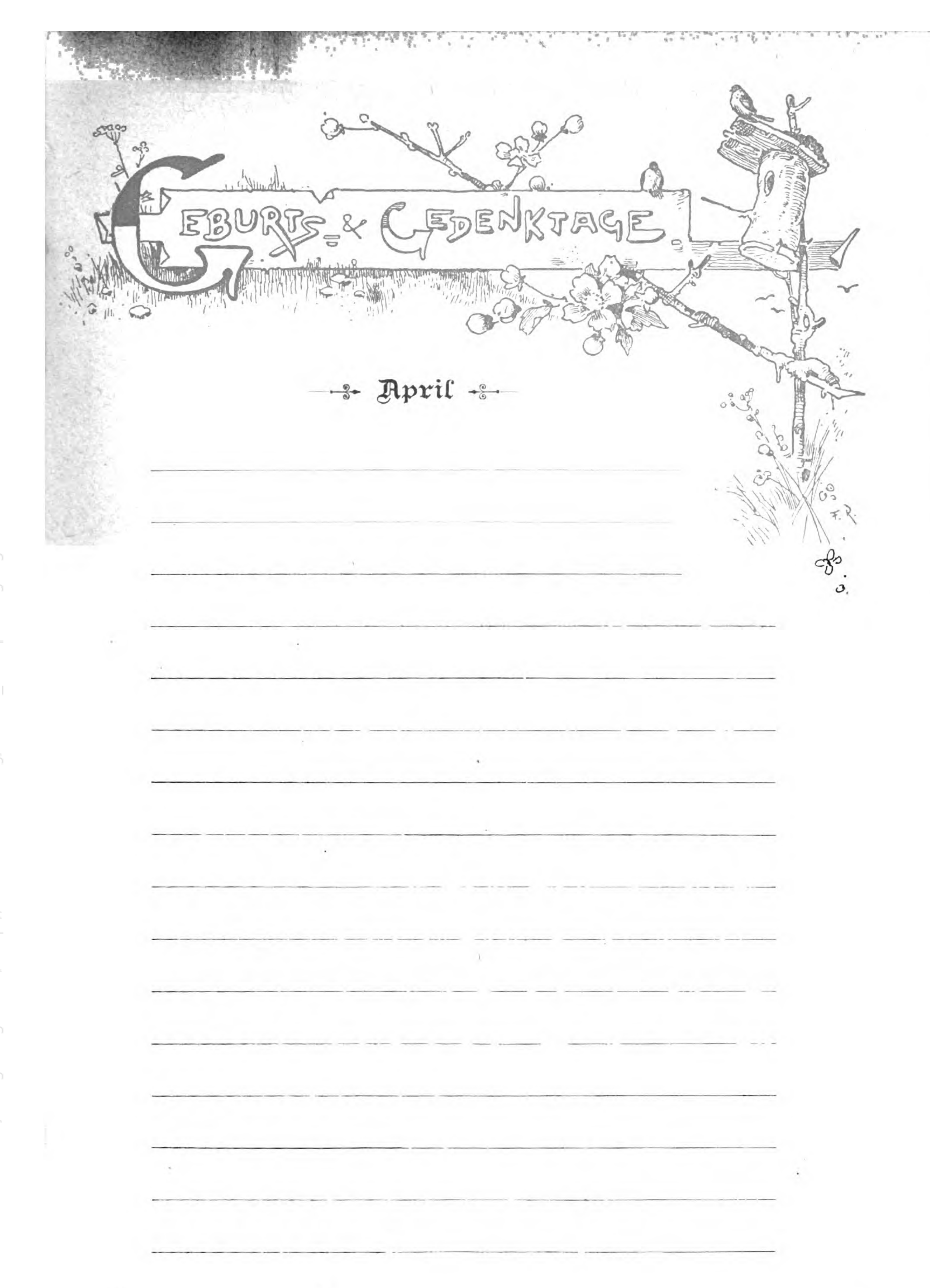
Kommerzieller Kalender. 7. Messe i. Leipzig (Beginn der Böttcherw.).

Russischer Kalender. 1. April = 20. März russ. — 13. April = 1. April russ. — 15. April Karfreitag. — 17. April Osterfest.

Jüdischer Kalender. 7. April Passah-Anfang.† — 8. April 2. Fest.† — 13. April 7. Fest.† — 14. April 8. Fest.† — 23. April = 1. Ijar.

April	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M
1	12	56	11	4
6	13	16	10	44
11	13	37	10	23
16	13	56	10	4
21	14	16	9	44
26	14	35	9	25




GEBURTS- & GEDENKTAGE
April

Mai 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
19. Woche. Jesus spricht: Über e. Kleines. Joh. 16,16—23.							
1	Sonntag	**Jubilate**	**Phil. u. Jak**	4.31	7.24	b. T	2.15
2	Montag	Athanasius	Athanasius	4.29	7.26	"	2.29
3	Dienstag	Monika	**Kreuz-Erf.**	4.27	7.28	"	2.43
4	Mittwoch	Florianus	Monika	4.25	7.29	"	2.59
5	Donnerstag	Friedrich d. W.	Pius V.	4.23	7.31	"	3.19
6	Freitag†	F. v. Damask.*	Joh. v. d. Pf.	4.21	7.33	8.39	3.44
7	Sonnabend	Otto d. Große	Stanislaus	4.19	7.34	10. 1	4.19
20. Woche. Christi Hingang zum Vater. Joh. 16, 5—15.				Vollm. 6. Mai 7 U. 27 M. vorm.			
8	Sonntag	**Cantate***	**Cantate**	4.18	7.36	11. 9	b T.
9	Montag	Gr. v. Nazianz	Gr. v. Naz.	4.16	7.38	11.59	"
10	Dienstag	Joh. Heuglin	Gordian	4.14	7.39	A. V.	"
11	Mittwoch	Joh. Arndt	Mamertus	4.12	7.41	12 34	"
12	Donnerstag†	Melet. d. Gr.	Pankratius	4.11	7.42	12.59	"
13	Freitag	Servatius	Servatius	4. 9	7.44	1.18	"
14	Sonnabend	Pachonius	Christian	4. 8	7.46	1.33	
21. Woche. Von der rechten Betekunst. Joh. 16, 23—30.				**Letzt. Vt. 12. Mai 10 U. 29 M. abds.**			
15	Sonntag	**Rogate**	**Rogate**	4. 6	7.47	1.47	b. T.
16	Montag	5. Märt v. L	1. Bittag	4. 4	7.49	2. 1	"
17	Dienstag	Val. Herberger	2. Bittag	4. 3	7.50	2.16	"
18	Mittwoch	Achtzig M. M.	3. Bittag	4. 2	7.52	2.33	"
19	Donnerstag	**Himmelfahrt**	**Himmelf. Chr.**	4. 0	7.53	2.54	"
20	Freitag†	Gottfr. Arnold	Basilla	3.5[illegible]	7.55	3 21	8.29
21	Sonnabend	Konst. u. Helena	Konst., Felix	3.57	7.56	3.55	9 27
22. Woche. Die Verheiß. d. heil. Geistes. Joh. 15, 26—16, 4.				**Neum. 20. Mai 1 U. 52 M. nachm.**			
22	Sonntag	**Exaudi**	**Exaudi**	3.56	7.58	b. T.	10.16
23	Montag	Savonarola	Desiderius	3.55	7.59	"	10.55
24	Dienstag	Lanfranc	Johanna	3.54	8. 0	"	11.24
25	Mittwoch	A. Cazalla	Urban	3.52	8. 2	"	11.47
26	Donnerstag	Beda d. Ehrw.	Ph Neri	3.51	8. 3	"	U. V.
27	Freitag	Joh. Calvin	Luciana	3.50	8. 4	"	12. 5
28	Sonnabend†	Lanfranc*	Wilhelm	3.49	8. 6	"	12 20
23. Woche. Von d. Send. d. heil. Geistes. Joh. 14, 23—31.				Erst. Vt. 28. Mai 6 U. 7 M. nachm.			
29	Sonntag	**H. Pfingstfest**	**H. Pfingstfest**	3.48	8. 7	b. T.	12.34
30	Montag	**Pfingstmontag**	**Pfingstmontag**	3.47	8. 8	"	12.48
31	Dienstag	Joach. Neander	Petronella	3.46	8. 9	"	1. 2

***Besondere Buß- u. Festtage.** 6. Geb. des deutschen Kronprinzen; Bußt. in Württemberg. — 8. Geburtstag des Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig. — 28. Namensfest des Königs von Württemberg; Bußtag in Luxemburg.

Kommerzieller Kalender. 3. Messe in Darmstadt. — 9. in Bamberg. — 23. in Stuttgart.

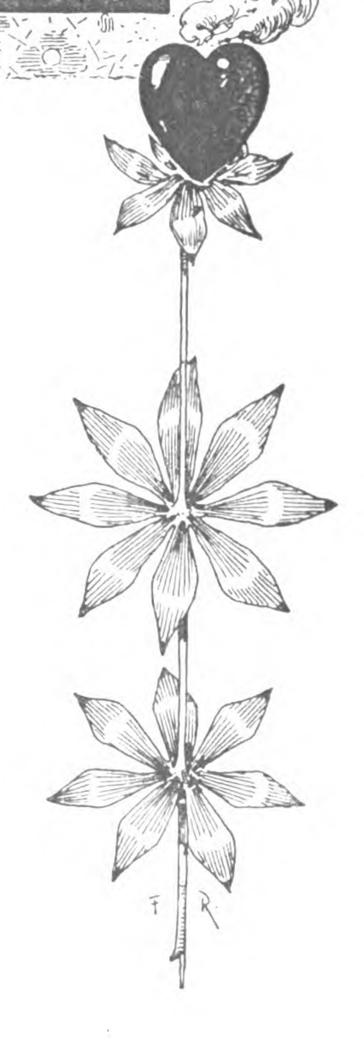
Russischer Kalender. 1. Mai = 19. April russ. — 11. Mai Wasserweihe. — 13. Mai = 1. Mai russ — 26. Mai Christi Himmelfahrt.

Jüdischer Kalender. 10. Mai Lag-Beomer. — 22. Mai = 1. Sivan. — 27. Mai Wochenfest.† — 28. Mai 2. Fest.†

Mai	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	14 53	9 7
6	15 12	8 48
11	15 29	8 31
16	15 45	8 15
21	15 59	8 1
26	16 12	7 48



GEBURTS- & GEDENKTAGE



Mai

Juni 1898.

Datum	und Wochentag.	Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Mittwoch	Oberlin*	**Quatember**	3.45	8.10	b. T.	1.19
2	Donnerstag	Pothin	Erasmus	3.44	8.12	"	1.41
3	Freitag	Klotilde*	Klotildis	3.44	8.13	"	2.11
4	Sonnabend†	Quirinus*	Florian	3.43	8.14	8.48	2.54
24. Woche. Christi Gespräch m. Nikodemus. Joh. 3, 1—15.				Vollm. 4. Juni 3 U. 5 M. nachm.			
5	Sonntag	**Trinitatis**	**Dreifaltigkeit**	3.42	8.15	9.48	b. T.
6	Montag	Norbert	Norbertus	3.42	8.16	10.31	"
7	Dienstag	Paul Gerhardt	Robert	3.41	8.16	11. 0	"
8	Mittwoch	A. H. Franke	**Medardus**	3.41	8.17	11.22	"
9	Donnerstag	Columba	**Fronleichnam**	3.40	8.18	11.39	"
10	Freitag	Friedr. Barb.	Maurinus	3.40	8.19	11.54	"
11	Sonnabend†	Barnabas	Barnabas	3.39	8.20	A. V.	"
25. Woche. Vom reichen Mann. Luk. 16, 19—31.				Letzt. Vt. 11. Juni 6 U. 58 M. vorm.			
12	Sonntag	**1. n. Trinitatis**	**2. n. Pfingsten**	3.39	8.20	12. 8	b. T.
13	Montag	F. le Febare*	Ant. v. Padua	3.39	8.21	12.23	"
14	Dienstag	Basilius d. Gr.	Basilius	3.39	8.21	12.39	"
15	Mittwoch	Wilberforce	**Vitus**	3.39	8.22	12.58	"
16	Donnerstag	R. Baxter	Benno	3.39	8.22	1.23	"
17	Freitag	J. Tauler	**Herz-Jesu-Fest**	3.39	8.23	1.55	"
18	Sonnabend	Pamphilus	Markus	3.38	8.23	2.36	"
26. Woche. Vom großen Abendmahl. Luk. 14, 16—24.				Neum. 19. Juni 5 U. 13 M. vorm.			
19	Sonntag†	**2. n. Trinitatis**	**3. n. Trinitatis**	3.38	8.24	3.28	8.55
20	Montag	Märt. i. Prag	Silverius	3.39	8.24	b. T.	9.27
21	Dienstag	J. Martheilhe	Albanus	3.39	8.24	"	9.51
22	Mittwoch	Gottschalk	Albinus	3.39	8.24	"	10.11
23	Donnerstag	G. Arnold	Walram	3.39	8.24	"	10.27
24	Freitag	**Joh. d. Täufer***	**Joh. d. Täuf.**	3.40	8.24	"	10.41
25	Sonnabend	Augsb. Konf.	Elogius	3.40	8.24	"	10.54
27. Woche. Vom verlorenen Schaf. Luk. 15, 1—10.				Erst. Vt. 27. Juni 5 U. 48 M. vorm.			
26	Sonntag	**3. n. Trinitatis**	**4. n. Pfingsten**	3.41	8.24	b. T.	11. 8
27	Montag†	7 Schläfer	7 Schläfer	3.41	8.24	"	11.23
28	Dienstag	Irenäus*	Leo II., P.	3.42	8.24	"	11.42
29	Mittwoch	Pet. u. Paul	**Peter u. Paul**	3.42	8.24	"	U. V
30	Donnerstag	Raymund	**Pauli Ged.**	3.43	8.24	"	12. 7

***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. 3. 4. u. 28. Bußtag in Luxemburg. — 3. in Württemberg. — 13. Bettag vor der Ernte in Braunschweig (Hagelfeier). — 24. Geburtstag des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

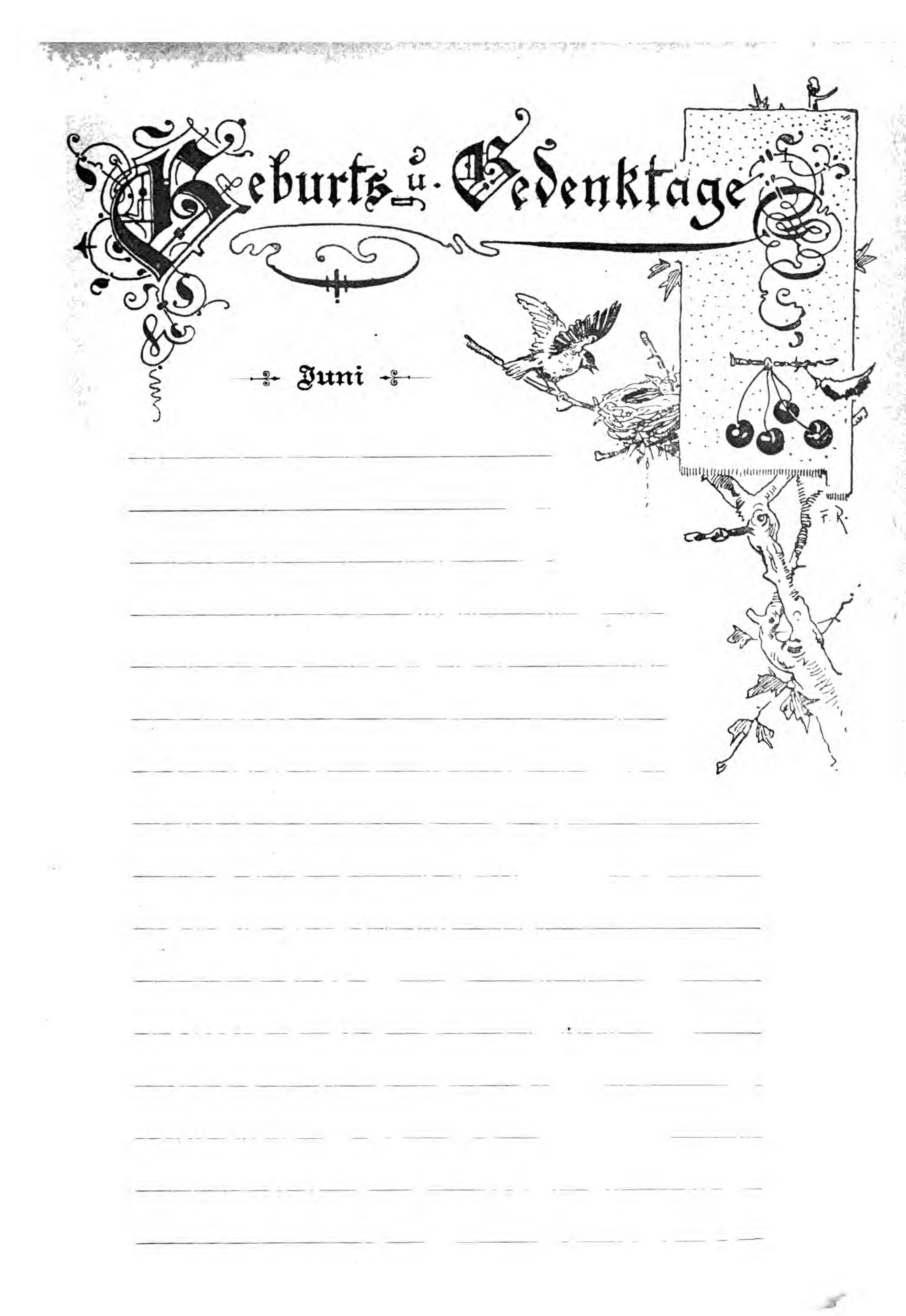
Kommerzieller Kalender. 5. Messe in Karlsruhe. — 20. in Naumburg a. d. S.

Russischer Kalender. 1. Juni = 20. Mai russ. — 5. Juni Pfingstfest. — 12. Juni Allerheiligen. — 13. Juni = 1. Juni russ.; Anfang der Petri-Fasten.

Jüdischer Kalender. 21 Juni = 1. Thamus.

Juni	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M.
1	16	25	7	35
6	16	34	7	26
11	16	41	7	19
16	16	43	7	17
21	16	45	7	15
26	16	43	7	17




Geburts u. Gedenktage
Juni
F. R.

Juli 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Freitag	Bösch u. Esch*	Rum., Theob.	3.43	8.23	b. T.	12.41
2	Sonnabend	Mariä Heims.	Mariä Heims.	3.44	8.23	"	1.31
28. Woche. Vom Splitter im Auge. Luk. 6, 36—42.				Vollm. 3. Juli 10 U. 6 M. abds.			
3	Sonntag†	4. n. Trinitatis	5. n. Pfingsten	3.45	8.23	b. T.	2.40
4	Montag	Ulrich	Ulrich	3.46	8.22	8.58	b. T.
5	Dienstag	Arnio Paleario	Anselm	3.46	8.22	9.24	"
6	Mittwoch	Johann Huß	Jesaias	3.47	8.21	9.44	"
7	Donnerstag	Wilibald	Wilibald	3.48	8.21	10. 0	"
8	Freitag	Kilian*	Kilian	3.49	8.20	10.15	"
9	Sonnabend	Ephräm d. Syr.	Agilolph	3.50	8.19	10.30	"
29. Woche. Von Petri reichem Fischzuge. Luk. 5, 1—11.				Letzt. Vr. 10. Juli 5 U. 36 M. nachm.			
10	Sonntag†	5. n. Trinitatis*	6. n. Pfingsten	3.51	8.18	10.46	b. T.
11	Montag	Placidus	Pius	3.52	8.18	11. 4	"
12	Dienstag	Heinrich II.	Nabor	3.53	8.17	11.27	"
13	Mittwoch	Eugenius	Margarete	3.55	8.16	11.56	"
14	Donnerstag	Bonaventura	Bonaventura	3.56	8.15	N. V.	"
15	Freitag	Answer	Apostel Teil.	3.57	8.14	12.34	"
16	Sonnabend	Anna Askew	M. v. Berge	3.58	8.13	1 22	"
30. Woche. Von d. Pharis. Gerechtigk. Matth. 5, 20—26.				Neum. 18. Juli 8 U. 41 M. nachm.			
17	Sonntag	6. n. Trinitatis*	Scapulierfest	4. 0	8.12	2.20	b. T.
18	Montag†	Arnulf	Arnold, Fr.	4. 1	8.10	3.25	"
19	Dienstag	Pamphilus	Vinc. v. Paula	4. 2	8. 9	b. T.	8.18
20	Mittwoch	Elias	Elias	4. 4	8. 8	"	8.35
21	Donnerstag	Eberh. i. Bart	Daniel	4. 5	8. 6	"	8.49
22	Freitag	Maria Magd.	Maria Magd.	4. 6	8. 5	"	9. 3
23	Sonnabend	G. v. Homelle	Apollinaris	4. 8	8. 4	"	9.16
31. Woche. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1—9.				Erst. Vt. 26. Juli 2 U. 34 M. nachm.			
24	Sonntag	7. n. Trinitatis	8. n. Pfingsten	4. 9	8. 2	b. T.	9.30
25	Montag	Jakobus d. Ält.	Jakobus	4.11	8. 1	"	9.47
26	Dienstag†	Th. v. Kempen	Anna	4.12	7.59	"	10. 9
27	Mittwoch	Palmarius	Pantaleon	4.14	7.58	"	10.38
28	Donnerstag	Joh. Seb. Bach	Innocenz	4.15	7.56	"	11.19
29	Freitag	Olaus d. Heil *	Martha	4.17	7.55	"	U. V.
30	Sonnabend	Joh. Wessel	Abdon	4.18	7.53	"	12.17
32. Woche. Von d. falschen Propheten. Matth. 7, 15—23.							
31	Sonntag	8. n. Trinitatis	9. n. Pfingsten	4.20	7.52	b. T.	1.32

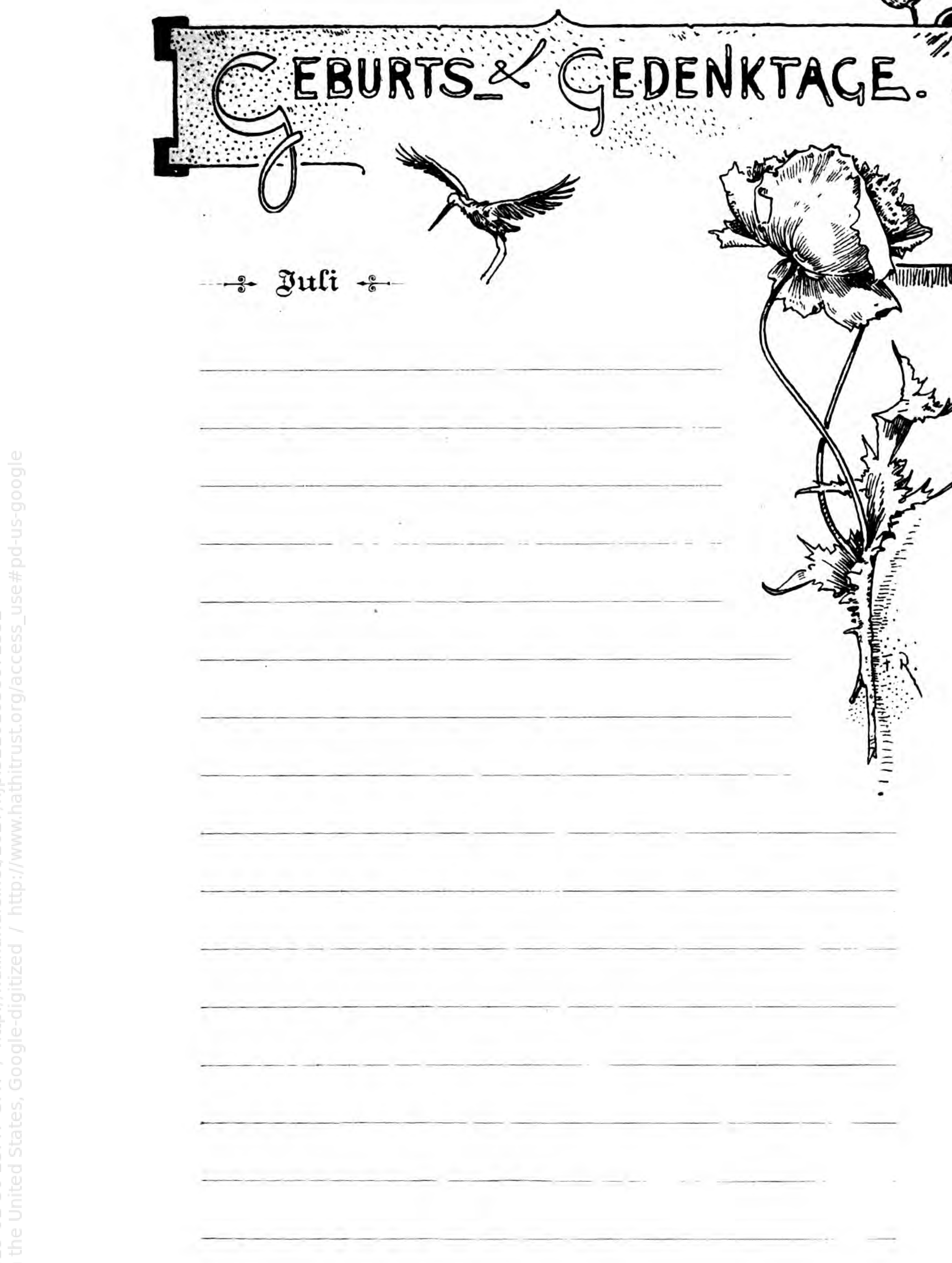
***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. u. 29. Bußtag in Württemberg. — 8. Geburtstag des Großherzogs von Oldenburg. — 10. Bußtag in Mecklenburg-Schwerin. — 17. in Mecklenburg-Strelitz.

Kommerzieller Kalender. 3. Messe i. Kolmar i. E. — 4. i. Frankfurt a. d. O.

Russischer Kalender. 1. Juli = 19. Juni russ. — 9. Juli Ende d. Petri-Fasten. — 13. Juli = 1. Juli russ. — 23. Juli Anf. d. Hundstage.

Jüdischer Kalender. 7. Juli Fasten, Tempel-Eroberung. — 20. Juli = 1. Ab. — 28. Juli Fasten, Tempel-Verbrennung.

Juli	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	16 40	7 20
6	16 34	7 26
11	16 26	7 34
16	16 15	7 45
21	16 1	7 59
26	15 47	8 13


Geburts- & Gedenktage.
Juli

August 1898.

Datum und Wochentag		Verbesserter evangelischer Kalender	Katholischer Kalender	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
				Vollm. 2. Aug. 5 U. 22 M. morg.			
1	Montag	Makkabäer	Petri Kettenf.	4.21	7.50	b. T.	3 0
2	Dienstag†	M. M. unt. Nero	Portiuncula	4.23	7.48	„	b. T.
3	Mittwoch	Wilh. Trop	Stephan Erf.	4.24	7.46	8. 4	„
4	Donnerstag	Leonh. Käser	Dominikus	4.26	7.45	8.20	„
5	Freitag	Ev. Salzb.*	Mar. Schnee	4.28	7.43	8.35	„
6	Sonnabend	Verkl. Christi	Verkl. Christi	4.29	7.41	8.51	„
33. Woche.		Vom ungerechten Haushalter.	Luk. 16, 1—9.	Letzt. Vt. 9. Aug. 7 U. 7 M. vorm.			
7	Sonntag	**9. n. Trinitatis**	**10. n. Pfingsten**	4.31	7.39	9. 9	b. T.
8	Montag	Hormisdas	Cyriakus	4.32	7.37	9.31	„
9	Dienstag†	Clem. v. Alex.	Romanus	4.34	7.35	9.58	„
10	Mittwoch	Laurentius	**Laurentius**	4.36	7.33	10.33	„
11	Donnerstag	Gr. v. Utrecht	Hermann	4.37	7.31	11.17	„
12	Freitag	Anselmus	Clara	4.39	7.29	A. V.	„
13	Sonnabend	Zinzendorf	Hippolytus	4.41	7.27	12.12	„
34. Woche.		Von d. Zerstörung Jerusal.	Luk. 19, 41—48.	Neum. 17. Aug. 11 U. 28 M. vorm.			
14	Sonntag	**10. n. Trinitatis***	**11. n. Pfingsten**	4.42	7.25	1.15	b. T.
15	Montag	Maria	**Mar. Himmelf.**	4.44	7.23	2.23	„
16	Dienstag	Isaak	Rochus	4.46	7.21	3.34	„
17	Mittwoch†	Joh. Gerhard	Sibylla	4.47	7.19	4.46	„
18	Donnerstag	H. Grotius	Helena	4.49	7.17	b. T.	„
19	Freitag	Sebaldus	Sebaldus	4.51	7.15	„	7.25
20	Sonnabend	Bernhard	Bernhard	4.52	7.13	„	7.39
35. Woche.		Vom Pharisäer u. Zöllner.	Luk. 18, 9—14.	Erst. Vt. 24. Aug. 9 U. 26 M. abds.			
21	Sonntag	**11. n. Trinitatis**	**12. n. Pfingsten**	4.54	7.11	b. T.	7.55
22	Montag	Symphorian	Timotheus	4.55	7. 9	„	8.15
23	Dienstag	C. v. Coligny	Zachäus	4.57	7. 6	„	8.41
24	Mittwoch†	**Bartholomäus**	**Bartholomäus**	4.59	7. 4	„	9.17
25	Donnerstag	Ludw. d. Heil.	Ludwig	5. 1	7. 2	„	10. 6
26	Freitag	Ulphila*	Sam., Zeph.	5. 2	7. 0	„	11.12
27	Sonnabend	Jovinianus	Joseph Calas.	5. 4	6.58	„	U. V.
36. Woche.		Vom Taubstummen.	Mark. 7, 31—37.	Vollm. 31. Aug. 1 U. 44 M. nachm.			
28	Sonntag	**12. n. Trinitatis**	**13. n. Pfingsten**	5. 6	6.55	b. T.	12.33
29	Montag	Joh. d. T. Enth.	**Joh. Enth.**	5. 7	6.53	„	2. 1
30	Dienstag	Claudius	Rosa	5. 9	6.51	„	3.30
31	Mittwoch†	Aidan	Paulin., R.	5.11	6.49	„	4.58

***Besondere Buß- u. Festtage.** 5. Geburtstag der Königin von Sachsen. — 14. Bußtag in Luxemburg. — 26. in Württemberg.

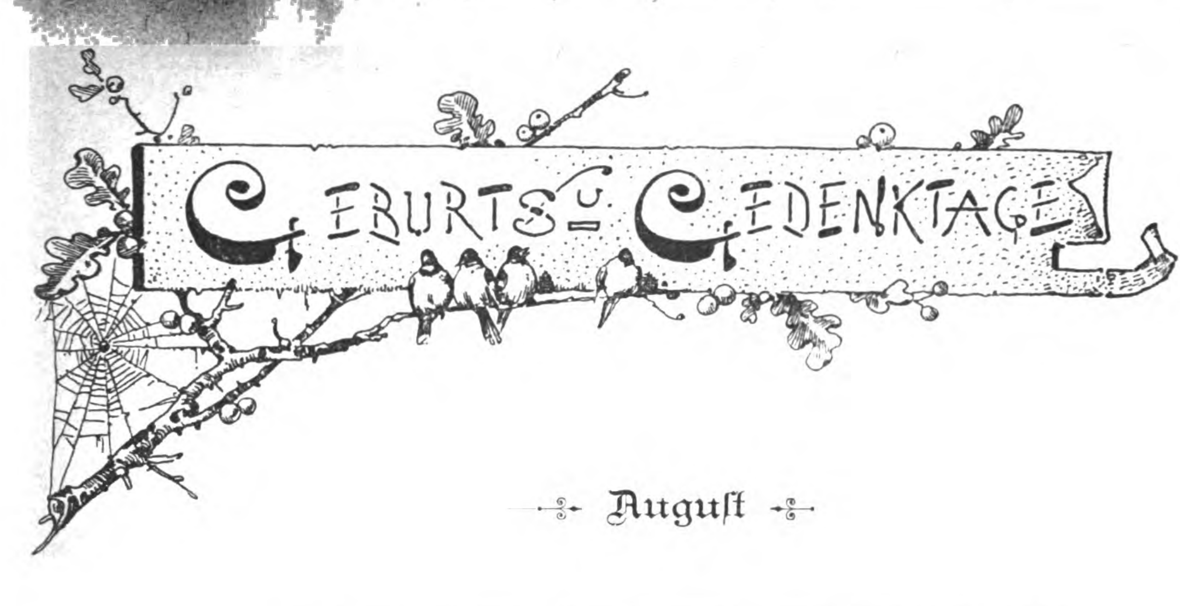
Kommerzieller Kalender. 5. Messe in Braunschweig. — 8. in Mainz. — 22. in Kassel. — 28. in Leipzig (Beginn der Böttcherw.). — 31. in Frankfurt a. M.

Russischer Kalender. 1. Aug. = 20. Juli russ. — 13. Aug. = 1. Aug. russ.; Anf. d. Fasten d. Mutter Gottes. — 23. Aug. Ende d. Hundstage. — 27. Aug. Fasten Ende.

Jüdischer Kalender. 19. Aug. = 1. Elul.

August	Tageslänge St.	M.	Nachtlänge St.	M.
1	15	29	8	31
6	15	12	8	48
11	14	54	9	6
16	14	35	9	25
21	14	17	9	43
26	13	58	10	2





August

September 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne		Mond	
				Aufg. U. M.	Unterg. U. M.	Aufg. U. M.	Unterg. U. M.
1	Donnerstag	Hanna	Ägidius	5.12	6.46	b. T.	b. T.
2	Freitag	Mamas*	Raphael	5.14	6.44	6.56	"
3	Sonnabend	Hildegard	Mansuetus	5.16	6.42	7.14	"
37. Woche. Vom Samariter u. Leviten. Luk. 10, 23—37. Letzt. Vt. 7. Sept. 11 U. 44 M. abds.							
4	Sonntag	**13. n. Trinitatis**	**Schutzengelfest**	5.17	6.39	7.34	b. T.
5	Montag	J. Mollio	Herkulan	5.19	6.37	7.59	"
6	Dienstag	Matth. Weibel	Magnus	5.21	6.35	8.32	"
7	Mittwoch†	L. Spengler	Regina	5.22	6.32	9.13	"
8	Donnerstag	Corbinian	**Mariä Geburt**	5.24	6.30	10. 4	"
9	Freitag	L. Pasquali*	Andomar	5.26	6.28	11. 3	"
10	Sonnabend	P. Speratus	Nikolaus	5.27	6.25	N. V.	"
38. Woche. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19. Neum. 16. Sept. 1 U. 4 M. morg.							
11	Sonntag	**14. n. Trinitatis**	**15. n. Pfingsten**	5.29	6.23	12. 9	b. T.
12	Montag	Peloquin	Winand	5.31	6.21	1.19	"
13	Dienstag	Wilh. Farel	Moternus	5.32	6.18	2.31	"
14	Mittwoch	Cyprianus	† Erhöhung	5.34	6.16	3.44	"
15	Donnerstag	Argula	Ludmilla	5.36	6.14	4.58	"
16	Freitag†	Euphemia	Corn. u. Cyp.	5.37	6.11	b. T.	"
17	Sonnabend	Lambert	Lambertus	5.39	6. 9	"	"
39. Woche. Vom Mammonsdienst. Matth. 6, 24—34. Erst. Vt. 23. Sept. 3 U. 33 M. morg.							
18	Sonntag	**15. n. Trinitatis**	**16. n. Pfingsten**	5.41	6. 6	b. T.	6.22
19	Montag	Thomas	Nikleta	5.42	6. 4	"	6.46
20	Dienstag	Magd. Luther	Eustasius	5.44	6. 2	"	7.19
21	Mittwoch	**Matthäus, Ev.***	**Quat. Matth.**	5.46	5.59	"	8. 4
22	Donnerstag	Mauritius	Moriz	5.47	5.57	"	9. 4
23	Freitag†	Emmeran*	Thekla	5.49	5.54	"	10.18
24	Sonnabend	J. J. Moser*	**Joh. Empf.**	5.51	5.52	"	11.41
40. Woche. Vom Jüngling zu Nain. Luk. 7, 11—17. Vollm. 30. Sept. 12 U. 4 M. morg.							
25	Sonntag	**16. n. Trinitatis***	**17. n. Pfingsten**	5.53	5.50	b. T.	U. V.
26	Montag	Lioba	Cyprianus	5.54	5.47	"	1. 7
27	Dienstag	J. J. Moser	Cosm.u.Dam.	5.56	5.45	"	2.33
28	Mittwoch	Wenzeslaus	Wenzeslaus	5.58	5.43	"	3.57
29	Donnerstag	Michaelis	**Michael**	5.59	5.40	"	5.19
30	Freitag†	Hieronymus	Hieronymus	6. 1	5.38	"	b. T.

***Besondere Buß- u. Festtage.** 2. Sedanfeier. — 9. Geburtstag des Großherzogs von Baden. — 21., 23. u. 24. Bußtag in Luxemburg. — 23. in Lippe und Württemberg. — 25. Erntedankfest im Konsistorialbezirk Wiesbaden (ehem. Herz. Nassau).

Kommerzieller Kalender. 17. Messe in Magdeburg. — 27. in Darmstadt.

Russischer Kalender. 1. Sept. = 20. Aug. russ. — 13. Sept. = 1. Sept. russ.

Jüdischer Kalender. 17. Sept = 1. Tischri 5659, Neujahrsfest.† — 18. Sept. 2. Fest.† — 19. Sept. Fasten Gedaljah. — 26. Sept. Versöhnungsfest.†

Sept.	Tageslänge St.	M	Nachtlänge St.	M
1	13	34	10	26
6	13	14	10	46
11	12	54	11	6
16	12	34	11	26
21	12	13	11	47
26	11	53	12	7





September



Oktober 1898.

Datum und Wochentag		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg U. M.
1	Sonnabend	Remigius	Remigius	6. 3	5.36	5.38	b. T.
41. Woche. Vom Wassersüchtigen. Luk. 14, 1—11.							
2	Sonntag	17. n. Trinitatis*	Rosenkr.-Fest	6. 4	5.33	6. 1	b. T.
3	Montag	Die Ewalde	Ewald	6. 6	5.31	6.30	"
4	Dienstag	Joh. Wessel	Franz	6. 8	5.29	7. 8	"
5	Mittwoch	Hilarion	Placidus	6. 9	5.26	7.56	"
6	Donnerstag	H. Albert	Bruno	6.11	5.24	8.52	"
7	Freitag†	Theod. Beza	Sergius	6.13	5.22	9.56	"
8	Sonnabend	Großhead	Brigitta	6.15	5.19	11. 4	"
42. Woche. Vom vornehmsten Gebot. Matth. 22, 34—46. Letzt. Vt. 7. Okt. 6 U. 58 M. abds.							
9	Sonntag	18. n. Trinitat.	19. n. Pfingsten	6.16	5.17	A. B.	b. T.
10	Montag	Just. Jonas*	Gereon	6.18	5.15	12.14	"
11	Dienstag	Ulrich Zwingli	Wimmar	6.20	5.12	1.26	"
12	Mittwoch	H. Bullinger	Maximilian	6.22	5.10	2.39	"
13	Donnerstag	Elisab. Frey	Tilmann	6.24	5. 8	3.53	"
14	Freitag	Nic. Ridley	Calixtus	6.25	5. 6	5. 9	"
15	Sonnabend†	Aurelia	Theresa	6.27	5. 3	b. T.	"
43. Woche. Vom Gichtbrüchigen. Matth. 9, 1—8. Neum. 15. Okt. 1 U. 31 M. nachm.							
16	Sonntag	19. n. Trinitatis*	20. n. Pf. Gallus	6.29	5. 1	b. T.	b. T.
17	Montag	Aufh. d. E. v. N.*	Florentin	6.31	4.59	"	5.20
18	Dienstag	Lukas	Lukas	6.33	4.57	"	6. 2
19	Mittwoch	Bruno*	F., P. v. A.	6.34	4.55	"	6.59
20	Donnerstag	Lambertus	Wendelin	6.36	4.53	"	8.10
21	Freitag	Hilarion*	Ursula	6.38	4.51	"	9.30
22	Sonnabend†	Hedwig*	Kordula	6.40	4.48	"	10.54
44. Woche. Vom hochzeitl. Kleide. Matth. 22, 1—14. Erst. Vt. 22. Okt. 10 U. 3 M. morg.							
23	Sonntag	20. n. Trinitatis*	21. n. Pfingsten	6.42	4.46	b. T.	U. B.
24	Montag	Arethas	Evergislus	6.43	4.44	"	12.19
25	Dienstag	Joh. Huß	Raphael	6.45	4.42	"	1.41
26	Mittwoch	Fr. III. v. d. P.	Amandus	6.47	4.40	"	3. 1
27	Donnerstag	Graveron	Sabina	6.49	4.38	"	4.20
28	Freitag	Simon, Juda	Simon	6.51	4.36	"	5.39
29	Sonnabend†	Alfred d. Gr.	Narcissus	6.53	4.34	"	b T.
45. Woche. Von des Königischen Sohn. Joh. 4, 47—54. Vollm. 29. Okt. 1 U. 12 M. nachm.							
30	Sonntag	21. n. Trinitatis*	22. n. Pfingsten	6.55	4.32	b. T.	b. T.
31	Montag	Wolfgang*	Wolfgang	6.56	4.30	5. 5	"

*Bes. Buß- u. Festt. 2. Erntedankf. i Preußen. — 10. Geb. d. Königin v. Württemberg. — 16. Erntedankf. i. Kons.-Bez. Aurich. — 17. Geb. d. Großh. v. Meckl.-Strelitz. — 19. Erntedankf. i. Kons.-Bez. Stade. — 21. Bußt. i. Württemberg. — 22. Geb. d. deutsch. Kaiserin. — 23. Ref.-Fest i. Kons.-Bez. Hannover u. Stade; Siegesf. i. Meckl.-Strelitz. — 30. Ref.-Fest i. Kons.-Bez Frankfurt a. M. — 31. i. Königr. Sachsen u. Sachs.-Altenburg; Bußtag in Luxemburg.

Kommerzieller Kalender. 17. Messe i. Bamberg und Frankfurt a. d. O.

Russischer Kalender. 1. Okt. = 19. Sept. russ. — 13. Okt. = 1. Okt. russ.

Jüdischer Kalender. 1. Okt. Laubhüttenfest†. — 2. Okt. 2. Fest†. — 7. Okt. Palmenfest. — 8. Okt. Laubhütten-Ende†. — 9. Okt. Gesetzesfreude†. — 17. Okt. = 1. Marscheschwan.

Dt.	Tageslänge St.	M.	Nachtlänge St.	M.
1	11	33	12	27
6	11	13	12	47
11	10	52	13	8
16	10	32	13	28
21	10	13	13	47
26	9	53	14	7



Geburts- & Gedenktage

Oktober

F. R.



November 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Dienstag	Aller Heiligen*	Aller Heiligen	6.58	4.28	5.49	b. T.
2	Mittwoch	Viktorinus	Aller Seelen	7. 0	4.27	6.42	″
3	Donnerstag	Pirmin	Hubertus	7. 2	4.25	7.43	″
4	Freitag	J. A. Bengel	C. Borromäus	7. 4	4.23	8.50	″
5	Sonnabend	Hans Egede	Zacharias	7. 6	4.21	9.59	″
46. Woche.	Vom Schalksknecht.	Matth. 18, 22—35.		Letzt. Vt. 6. Nov. 3 U. 21 M. nachm.			
6	Sonntag†	22. n. Trinitat.*	23. n. Pfingsten	7. 8	4.19	11. 9	b. T.
7	Montag	Willibrord	Engelbert	7.10	4.18	A. V.	″
8	Dienstag	Willehad	Gottfried	7.11	4.16	12.19	″
9	Mittwoch	Staupitz	Theodorus	7.13	4.14	1.31	″
10	Donnerstag	Mart. Luther*	Martin P.	7.15	4.13	2.45	″
11	Freitag	Mart., Bischof*	Martin B.	7.17	4.11	4. 3	″
12	Sonnabend	P. v. Mornay	Kunibert	7.19	4. 9	5.24	″
47. Woche.	Vom Zinsgroschen.	Matth. 22, 15—22.		Neum. 14. Nov. 1 U. 14 M. morg			
13	Sonntag	23. n. Trinitat	24. n. Pfingsten	7.20	4. 8	6.48	b. T.
14	Montag†	Veomili	Levinus, Juk.	7.22	4. 6	b. T.	″
15	Dienstag	Joh. Kepler	Leopold	7.24	4. 5	″	4.47
16	Mittwoch	Creuziger*	Edmund	7.26	4. 3	″	5.56
17	Donnerstag	Bernward	Gertrud	7.28	4. 2	″	7.16
18	Freitag	Greg. d. Erl.*	Maximus	7.29	4. 1	″	8.42
19	Sonnabend	Elisabeth	Elisabeth	7.31	4. 0	″	10. 7
48. Woche.	Von Jairi Töchterlein.	Matth. 9, 18—26.		Erst. Vt. 20. Nov. 5 U. 59 M. abds.			
20	Sonntag†	24. n. Trinitatis*	25. n. Pfingsten	7.33	3.58	b. T.	11.30
21	Montag	Columbanus*	Mariä Opfer	7.35	3.57	″	U. V.
22	Dienstag	J. Ökolampad.	Cäcilia	7.36	3.56	″	12.50
23	Mittwoch	Klemens	Klemens	7.38	3.55	″	2. 9
24	Donnerstag	Johann Knox	J. v. Kreuz	7.40	3.54	″	3.26
25	Freitag	Katharina*	Katharina	7.42	3.53	″	4.42
26	Sonnabend	Konrad	Konrad	7.43	3.52	″	5 57
49. Woche.	Christi Einzug in Jerusalem.	Matth. 21, 1—9.		Vollm. 28. Nov. 5 U. 33 M. morg.			
27	Sonntag	1. Advent	1. Advent	7.45	3.51	b. T.	7 8
28	Montag†	Al. Roussel	Günther	7.46	3.50	″	b. T.
29	Dienstag	Noah	Saturnin	7.48	3 49	4.33	″
30	Mittwoch	Andreas	Andreas	7.49	3.48	5.32	″

***Besondere Buß- u. Festtage.** 1. Namensfest d. Prinzreg. v. Bayern. — 6. Erntedankfest i. Konf.-Bez. Frankfurt a. M.; Ref.-F. in Preußen u. Württemberg. — 10. Schillerf. — 11. Bußtag in Reuß j. L. — 16. i. Anh., Birkenf., Braunschw., Bremen, Hamb., Lübeck, Preußen, Kgr. Sachs., Sachs.-Altenb., Kob.-Gotha, Meining., Weim.-Eisenach, Schaumb.-Lippe, Schwarzb.-Rudolst. u. Sondersh., Wald. u. Pyrm.; Ref.-F i. Mecklb.-Strel. — 18. Bußt. i. Reuß ä. L. u. Württ. mb. — 20. i. Baden (Prot.); Totenf. i. Preuß. — 21. Geb. d. Kaiserin Friedr. — 25. des Großh. v. Hessen; Bußt. in Mecklenb.-Schwerin u. Strelitz.

Kommerzieller Kalender. 1. Messe in Karlsruhe.

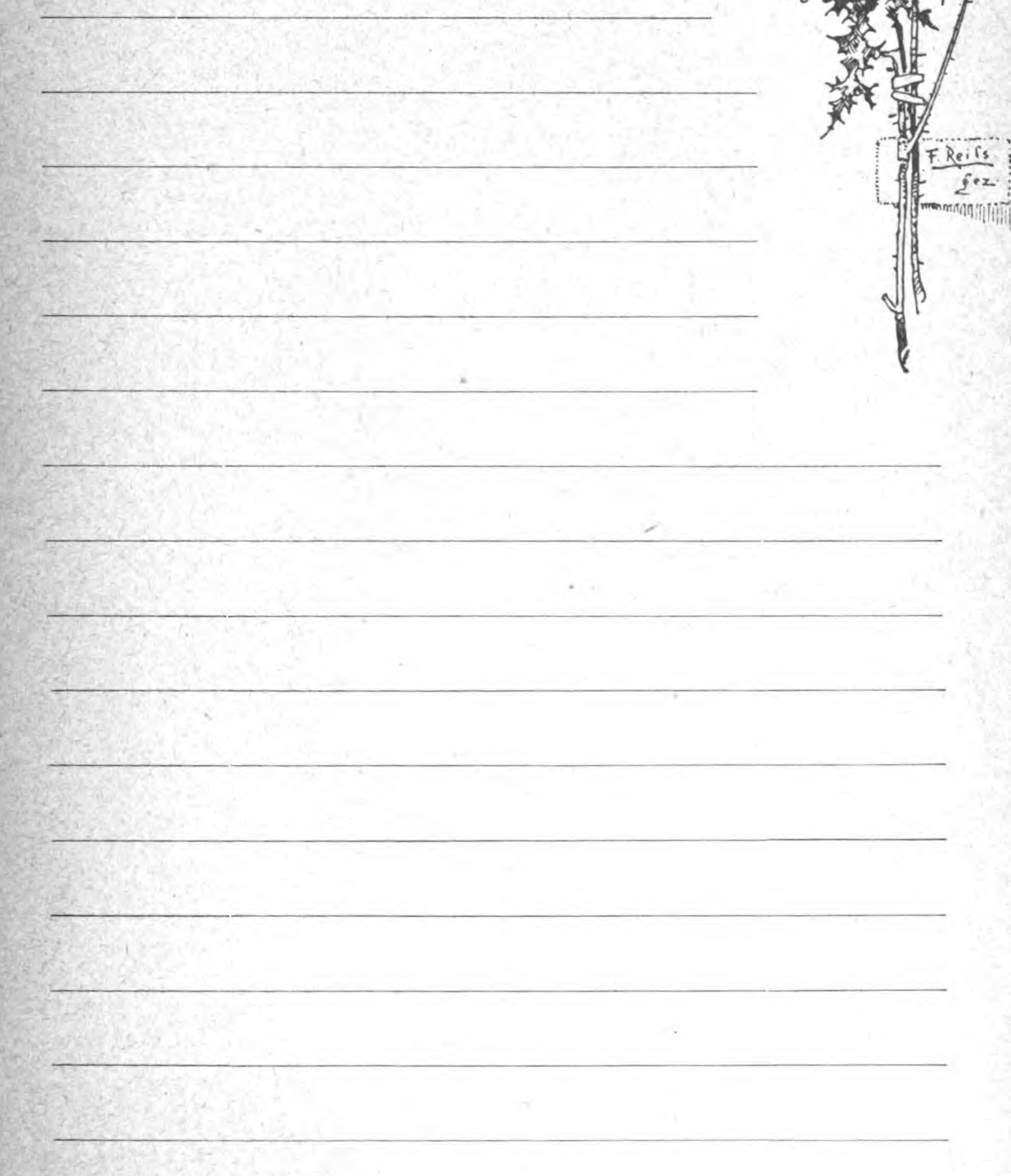
Russischer Kalender. 1. Nov. = 20. Okt. russ. — 13. Nov. = 1. Nov. russ. — 28. Nov. Anfang der Fasten vor Weihnachten.

Jüdischer Kalender. 15. Nov. = 1. Kislev.

Nov.	Tageslänge St.	Tageslänge M.	Nachtlänge St.	Nachtlänge M.
1	9	30	14	30
6	9	11	14	49
11	8	54	15	6
16	8	37	15	23
21	8	22	15	38
26	8	9	15	51



GEBURTS & GEDENKTAGE



November

Dezember 1898.

Datum und Wochentag.		Verbesserter evangelischer Kalender.	Katholischer Kalender.	Sonne Aufg. U. M.	Sonne Unterg. U. M.	Mond Aufg. U. M.	Mond Unterg. U. M.
1	Donnerstag	Eligius	Eligius	7.51	3.48	6.37	b. T.
2	Freitag	Ruysbroek	Balbina	7.52	3.47	7.45	"
3	Sonnabend	Gerh. Groot.	Franz Xaver	7.53	3.46	8.54	"
50. Woche. Zeichen des jüngsten Tages.			Luk. 21, 25—36.	Letzt. Vt. 6. Dez. 10 U. 9 M. vorm.			
4	Sonntag	**2. Advent**	**2. Advent**	7.55	3.46	10. 4	b. T.
5	Montag	Crispina	Crispina	7.56	3.45	11.14	"
6	Dienstag†	Rich. Baxter	Nikolaus	7.57	3.45	M. V.	"
7	Mittwoch	P. F. Hiller	Ambrosius	7.59	3.44	12.25	"
8	Donnerstag	Rinkart	**Mariä Empf.**	8. 0	3.44	1.38	"
9	Freitag	B. Schmolck	Leokadia	8. 1	3.44	2.55	"
10	Sonnabend	Paul Eber	Judith	8. 2	3.44	4.17	"
51. Woche. Von Johannis Gesandtschaft.			Matth. 11, 2—10.	Neum. 13. Dez. 12 U. 37 M. nachm.			
11	Sonntag	**3. Advent**	**3. Advent**	8. 3	3.44	5.40	b. T.
12	Montag	Vicelin	Epimachus	8. 4	3.44	7. 1	"
13	Dienstag†	F. Gellert	Lucia	8. 5	3.44	b. T.	"
14	Mittwoch	Dioskorus*	**Quatember**	8. 6	3.44	"	4.49
15	Donnerstag	Christiana	Eusebius	8. 7	3.44	"	6.17
16	Freitag	Adelheid*	Adelheid	8. 8	3.44	"	7.46
17	Sonnabend	Sturm*	Lazarus	8. 9	3.44	"	9 13
52. Woche. Von Johannis Zeugnis.			Joh. 1, 19—28.	Erst. Vt. 20. Dez. 4 U. 15 M. morg			
18	Sonntag	**4. Advent**	**4. Advent**	8. 9	3.44	b. T.	10.37
19	Montag	Clem. v. Al.	Nemesius	8.10	3.45	"	11.57
20	Dienstag†	Abrah. u. Sara	Lucia	8.11	3.45	"	U. V.
21	Mittwoch	**Thomas Ap.**	**Thomas Ap.**	8.11	3.46	"	1.15
22	Donnerstag	Hugo M'Kail	Gr. v. Spol	8.12	3.46	"	2.32
23	Freitag	A. du Bourg	Dagobert	8.12	3.47	"	3.47
24	Sonnabend	Adam, Eva*	Adam, Eva	8.12	3.47	"	4.59
53. Woche. Von Christi Geburt.			Luk. 2, 1—14.	Vollm. 28. Dez. 12 U. 33 M. morg.			
25	Sonntag	**Christtag**	**Christtag**	8.13	3.48	b. T.	6. 5
26	Montag	**Stephan**	**Stephan**	8.13	3.49	"	7. 3
27	Dienstag	Johannes	**Joh. Evangel.**	8.13	3.50	"	7.51
28	Mittwoch†	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	8.14	3.50	4.26	b. T.
29	Donnerstag	David	Thomas B.	8.14	3.51	5.33	"
30	Freitag	Chr. v. Württ.	David	8.14	3 52	6.43	"
31	Sonnabend	**Silvester**	Silvester	8.14	3.53	7.52	"

***Besondere Buß- u. Festtage.** 14., 16., 17. u. 24. Bußtag in Luxemburg. — 16. in Württemberg.

Kommerzieller Kalender. 19. Messe in Stuttgart.

Russischer Kalender. 1. Dez. = 19. Nov. russ. — 13. Dez. = 1. Dez. russ.

Jüdischer Kalender. 9. Dez. Tempelweihe. — 14. Dez. = 1. Tebeth. — 23. Dez. Fasten, Belagerung Jerusalems.

Dez.	Tageslänge St. M.	Nachtlänge St. M.
1	7 57	16 3
6	7 48	16 12
11	7 41	16 19
16	7 36	16 24
21	7 35	16 25
26	7 36	16 24



Dezember

Januar.

1. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Ebr. 13, 5.
2. Bleibet in mir und ich in euch. Joh. 15, 4.
3. Die den Herrn suchen, haben keinen Mangel. Ps. 34, 11.
4. Gedenke meiner nach deiner Barmherzigkeit. Ps. 25, 7.
5. Herr, ich warte auf dein Heil! 1. Mos. 49,18.
6. Über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Jes. 60, 2.
7. Das Licht scheinet in der Finsternis. Joh. 1,5.
8. Glaubet an das Licht, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. Joh. 12, 36.
9. Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Röm. 12, 2.
10. Heiliget den Herrn Zebaoth. Jes. 8, 13.
11. Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe ins Haus. Jes. 58,7.
12. Wir wollen täglich rühmen von Gott. Ps. 44,9.
13. Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21.
14. Siehe des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne. Jes. 59, 1.
15. Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. 1. Tim. 4, 8.
16. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Röm. 12, 12.
17. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. Sir. 3, 11.
18. Hüte dich, daß du nicht des Herrn vergessest. 5. Mos. 6, 12.
19. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen. Ps. 97, 11.
20. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Mark. 9, 23.
21. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Luk. 1, 37.
22. Wer dem Herrn vertrauet, dem wird nichts mangeln. Sir. 32, 28.
23. Laß dich nicht das Böse überwinden, überwinde das Böse mit Gutem. Röm. 12,21.
24. Wer den Herrn fürchtet, läßt sich gern ziehen. Sir. 32, 18.
25. Die Heiligen sollen fröhlich sein. Ps. 149, 5.
26. Des Herrn Furcht ist Anfang der Erkenntnis. Spr. 1, 7.
27. Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe. Spr. 10, 22.
28. Geduld ist euch not. Ebr. 10, 36.
29. Der Herr hat Großes an uns gethan. Ps. 126, 3.
30. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13, 10.
31. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. 1. Joh. 2, 15.

Februar.

1. Er ist unser Friede. Eph. 2, 14.
2. Eine linde Antwort stillet den Zorn, aber ein hart Wort richtet Grimm an. Spr. 15, 1.
3. Das Gebot ist eine Leuchte und das Gesetz ein Licht. Spr. 6, 23.
4. Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe. Ps. 119, 116.
5. Zion muß durch Recht erlöset werden und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit. Jes. 1, 27.
6. Vergebet euch unter einander, gleichwie Christus euch vergeben hat. Col. 3, 13.
7. Du erfreuest mein Herz. Ps. 4, 8.
8. Es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Röm. 2, 11.
9. All sein Thun ist Wahrheit und seine Wege sind recht. Dan. 4, 34.
10. Ein fröhlich Herz machet ein fröhlich Angesicht. Spr. 15, 13.
11. Gott, durch deine große Güte erhöre mich mit deiner treuen Hilfe. Ps. 69, 14.
12. Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen. 1. Sam. 14, 6.
13. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Matth. 20, 16.
14. Irret nicht, liebe Brüder. Jak. 1, 16.
15. Die den Herrn lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht. Richt. 5, 31.
16. Die Strafe der Zucht ist ein Weg des Lebens. Spr. 6, 23.
17. Lobet den Herrn, denn er ist freundlich. Ps. 135, 3.
18. Sei getrost und unverzagt. 1. Chron. 29, 20.
19. Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet sich genügen. 1. Tim. 6, 6.
20. Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. 2. Cor. 12, 9.
21. Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Jak. 4, 7.
22. Ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit. Sach. 7, 9.
23. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir. Matth. 11, 29.
24. Ich bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände. Jes. 51, 16.
25. Gott schämet sich nicht zu heißen ihr Gott. Ebr. 11, 16.
26. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Ps. 34, 9.
27. In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes. 2. Cor. 6, 4.
28. Selig sind die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8.



März.

1. Jage nach der Gerechtigkeit. 1. Tim. 6, 11.
2. Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit. Röm. 6, 13.
3. Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Joh. 8, 34.
4. Mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel. Joh. 6, 32.
5. Halte dich an Gott und weiche nicht. Sir. 2, 3.
6. Ein Freund liebet allezeit. Spr. 17, 17.
7. Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst. Mark. 8, 34.
8. Seid unter einander unterthan in der Furcht Gottes. Eph. 5, 21.
9. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Ebr. 11, 6.
10. Je höher du bist, je mehr demütige dich. Sir. 3, 20.
11. Die Liebe ist von Gott. 1. Joh. 4, 7.
12. Stärke uns den Glauben. Luk. 17, 5.
13. Seid Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder. Eph. 5, 1.
14. Selig sind die, welchen ihre Sünden bedecket sind. Röm. 4, 7.
15. Freuet euch des Herrn, seid fröhlich ihr Gerechten. Ps. 32, 11.
16. Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich. Ps. 9, 19.
17. Christum lieb haben ist viel besser als alles Wissen. Eph. 3, 19.
18. Wer die Wahrheit thut, der kommt an das Licht. Joh. 3, 21.
19. Aller Welt Ende sehen das Heil unsers Gottes. Ps. 98, 3.
20. Jesus spricht: Ich bin das Brot des Lebens. Joh. 6, 48.
21. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt. Jer. 17, 7.
22. Die Ehre des Herrn ist ewig. Ps. 104, 31.
23. Der Herr siehet das Herz an. 1. Sam. 16, 7.
24. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn. Ps. 40, 5.
25. Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück. Sir. 11, 14.
26. Er ist der Herr unser Gott, er richtet in aller Welt. Ps. 105, 7.
27. Christus hat eine ewige Erlösung erfunden. Ebr. 9, 12.
28. Darinnen Christus versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Ebr. 2, 18.
29. Sorge im Herzen kränket, aber ein freundlich Wort erfreuet. Spr. 12, 25.
30. Der Herr erhält alle, die da fallen. Ps. 145, 14.
31. Lasset uns gehen zu bitten vor dem Herrn und zu suchen den Herrn Zebaoth. Sach. 8, 21.

April.

1. Der Herr kennet die Seinen. 2. Tim. 2, 19.
2. Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten. Ps. 25, 14.
3. Ein jeglicher sei gesinnt wie Jesus Christus auch war. Phil. 2, 5.
4. Christus ist für uns Gottlose gest. Röm. 5, 6.
5. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Jes. 53, 4.
6. Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20, 28.
7. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Joh. 6, 54.
8. Durch s. Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 5.
9. Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Ehre und Preis und Lob. Offb. 5, 12.
10. Ich bin die Auferst. u. d. Leben. Joh. 11, 25.
11. Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Offb. 1, 17.
12. Deine Toten werden leben. Jes. 26, 19.
13. Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Hiob 19, 25.
14. Christus hat dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. 2 Tim. 1, 10.
15. Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Hiob 19, 25.
16. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Joh. 14, 6.
17. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben. 1. Joh. 5, 12.
18. Bauet euch als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause. 1. Petr. 2, 5.
19. Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. 1. Petr. 5, 5.
20. Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Röm. 8, 24.
21. Selig sind die Knechte, die der Herr, wann er kommt, wachend findet. Luk. 12, 37.
22. Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen. Spr. 10, 7.
23. Wandelt würdig d. Evang. Chr. Phil. 1, 27.
24. Ich bin der gute Hirte und erkenne die Meinen. Joh. 10, 14.
25. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Jes. 40, 11.
26. Mein Knecht David soll ihr alleiniger Hirte sein. Hes. 37, 24.
27. Der Herr ist mein Hirte. Ps. 23, 1.
28. Es soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thue. Jer. 32, 41.
29. Du Gott gibst einen gnäd. Regen u. d Erbe, das dürre ist, erquickst du. Ps. 68, 10.
30. Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Joh. 7, 37.

Mai.

1. Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. 1. Petr. 2, 17.
2. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen. Hohel. 2, 12.
3. Das Zeugnis des Herrn ist gewiß. Ps. 19, 8.
4. Seine Barmherzigkeit währet immer für u. für bei denen, die ihn fürchten. Luk. 1, 50.
5. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Matth. 6, 8.
6. Was ich thue das weißt du jetzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Joh. 13, 7.
7. Ich will gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch. 1. Mos. 9, 15.
8. Nehmet das Wort an mit Sanftmut. Jak. 1, 21.
9. Ich will sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis. Jer. 31, 13.
10. In Christo liegen verborgen alle Schätze der Weisheit u. der Erkenntnis. Col. 2, 3.
11. Welchen der Herr lieb hat, den strafet er. Spr. 3, 12.
12. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Ebr. 13, 14.
13. Singet dem Herrn ein neues Lied. Ps. 149, 1.
14. Liebe ist stark wie der Tod. Hohel. 8, 6.
15. Bittet, so werdet ihr nehmen. Joh. 16, 24.
16. Leget von euch ab d. alt. Menschen u. ziehet d. neuen Menschen an. Eph. 4, 22. 24.
17. Suchet was droben ist, da Christus ist. Col. 3, 1.
18. Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20.
19. Gott fähret auf mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune. Ps. 47, 6.
20. Betet ohne Unterlaß. 1. Thess. 5, 17.
21. Leidet jemand unter euch, der bete. Jak. 5, 13.
22. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören. Ps. 91, 15.
23. Vor allen Dingen habt unter einander eine brünstige Liebe. 1. Petr. 4, 8.
24. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind. 1. Joh. 3, 14
25. Gott der Herr ist Sonne u. Schild. Ps. 84, 12.
26. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.
27. Nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Joel 3, 1.
28. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8, 9.
29. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist. Röm. 5, 5.
30. Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba lieber Vater. Röm. 8, 15.
31. Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes. Eph. 4, 30.

Juni.

1. Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Ps. 72, 19.
2. Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer. Hos. 6, 6.
3. Sehet zu u. hütet euch v. d. Geiz. Luk. 12, 15.
4. Gelobet sei der Herr täglich. Ps. 68, 20.
5. Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Joh. 3, 6.
6. Werdet verständig, was da sei des Herrn Wille. Eph. 5, 17.
7. Ich, der Herr, kann das Herz ergründen. Jer. 17, 10.
8. Die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Ps. 69, 33.
9. Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich. Jes. 26, 16.
10. Wandelt würdiglich vor Gott, der euch berufen hat. 1. Thess. 2, 12.
11. Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, Jesus Christus. 1. Cor. 3, 11.
12. Meine Kindlein, lasset uns lieben mit der That u. mit der Wahrheit. 1. Joh. 3, 18.
13. Wir rühmen uns der Trübsale. Röm. 5, 3.
14. Im Evangelio wird geoffenbaret die Gerechtigkeit, d. vor Gott gilt. Röm. 1, 17.
15. Wer Unrecht säet, wird Mühsal ernten. Spr. 22, 8.
16. Der Herr wird nicht müde noch matt. Jes. 40, 28.
17. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Joh. 20, 29.
18. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir. Jes. 41, 10.
19. Alle eure Sorge werfet auf ihn, er sorget für euch. 1. Petr. 5, 7.
20. Er ist der Herr unser Gott, er richtet in aller Welt. Ps. 105, 7.
21. Graue Haare sind eine Krone der Ehren. Spr. 16, 31.
22. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein. Klagel. 3, 26.
23. Euch geschehe nach eur. Glaub. Matth. 9, 29.
24. Des Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht. Spr. 4, 18.
25. Er wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen. Ps. 55, 23.
26. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Luk. 6, 36.
27. Selig sind die Barmherzigen. Matth. 5, 7.
28. Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. 1. Mos. 15, 1.
29. Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein. 2. Mos. 14, 14.
30. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist. Micha 6, 8.

Juli.

1. Er ist für uns gestorben, auf daß wir mit ihm leben sollen. 1. Thess. 5, 10.
2. Preiset mit mir den Herrn. Ps. 34, 4.
3. Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit Freude und Friede. Röm. 15, 13.
4. Von dem Herrn wird des Gerechten Gang gefördert. Ps. 37, 23.
5. Sei getreu bis an den Tod. Offb. 2, 10.
6. Israel, vergiß meiner nicht. Jes. 44, 21.
7. Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen. Jes. 54, 8.
8. Anfechtung lehrt aufs Wort merk. Jes. 28, 19.
9. Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi. 2. Cor. 5, 10.
10. Wir sind mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Röm. 6, 4.
11. Seid gastfrei unter einander. 1. Petr. 4, 9.
12. Ihr Kinder Zions freuet euch u. seid fröhlich im Herrn, eurem Gott. Joel 2, 23.
13. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. 2. Cor. 5, 7.
14. Die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden. Jes. 40, 5.
15. Er offenbarte seine Herrlichkeit. Joh. 2, 11.
16. Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig. Tit. 3, 5.
17. Mich jammert des Volks. Mark. 8, 2.
18. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.
19. Das ist die Verheißung, die er uns gegeben hat: das ewige Leben. 1. Joh. 2, 25.
20. Fürchte dich nicht, glaube nur. Mark. 5, 36.
21. Ich will Wunder thun, und alles Volk soll sehn des Herrn Werk. 2. Mos. 34, 10.
22. Werfet euer Vertrauen nicht weg. Ebr. 10, 35.
23. Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich. Luk. 18, 27.
24. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Röm. 8, 35.
25. Der Name des Herrn ist ein festes Schloß. Spr. 18, 10.
26. Du leitest mich nach deinem Rat u. nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 24.
27. Strebet nach der Liebe. 1. Cor. 14, 1.
28. Der Herr ist meine Stärke. 2. Mos. 15, 2.
29. Ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind. Jes. 57, 15.
30. Selig sind, die da geistlich arm sind. Matth. 5, 3.
31. Gott ist getreu. 1. Cor. 10, 13.

August.

1. Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Jos. 24, 15.
2. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Hos. 2, 19.
3. Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin. Ps. 46, 11.
4. Zuflucht ist bei dem alten Gott. 5. Mos. 33, 27.
5. Es wird euch verkündigt Vergebung der Sünden durch Jesum. Apostg. 13, 38.
6. Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. 1. Cor. 1, 31.
7. Lasset euch Jerusalem im Herzen sein. Jer. 51, 50.
8. Ich will schaffen, daß ihr Lohn soll gewiß sein. Jes. 61, 8.
9. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten. Eph. 5, 6.
10. Wer mich ehret, den will ich auch ehren. 1. Sam. 2, 30.
11. Wer mir dienen will, der folge mir nach. Joh. 12, 26.
12. Siehe das ist unser Gott, auf den wir harren, der wird uns helfen. Jes. 25, 9.
13. Wenn du wirst rufen, so wird dir der Herr antworten. Jes. 58, 9.
14. Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin. 1. Cor. 15, 10.
15. Er gedachte an uns, da wir unterdrücket waren. Ps. 136, 23.
16. Der Herr wird deine Seele sättigen in der Dürre. Jes. 58, 11.
17. Ziehe einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden bei Recht zu erhalten. Ps. 45, 5.
18. Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Joh. 1, 12.
19. Zürnet und sündiget nicht. Eph. 4, 26.
20. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig sein. Gal. 5, 26.
21. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig. 2. Cor. 3, 6.
22. Die Liebe verträget alles und glaubet alles. 1. Cor. 13, 7.
23. Gott ist es, der in euch wirket das Wollen und das Vollbringen. Phil. 2, 13.
24. Wenn ihr betet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt. Mark. 11, 25.
25. Das Werk ihrer Hände wird alt werden bei meinen Auserwählten. Jes. 65, 22.
26. Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan. 2. Mos. 15, 1.
27. Ich bin der Erste und der Letzte, und außer mir ist kein Gott. Jes. 44, 6.
28. Heute ist diesem Hause Heil widerfahren. Luk. 19, 9.
29. Der Herr ist mein Teil, darum will ich auf ihn hoffen. Klagl. Jer. 3, 24.
30. Ein Sohn soll seinen Vater ehren. Mal. 1, 6.
31. Niemand suche was sein ist. 1. Cor. 10, 24.

September.

1. Laß dein Brot über das Wasser fahren, so wirst du's finden nach langer Zeit. Pred. 11, 1.
2. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Pred. 12, 1.
3. Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Luk. 12, 36.
4. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede und Geduld. Gal. 5, 22.
5. Er führet uns wie die Jugend. Ps. 48, 15.
6. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Jes. 55, 6.
7. Das Gebet des Frommen ist Gott angenehm. Spr. 15, 8.
8. Mein Volk soll nicht zu Schanden werden. Joel, 2, 26.
9. Verlaß dich auf Gott von ganzem Herzen. Spr. 3, 5.
10. Darinnen wird mein Vater geehrt, daß ihr viel Frucht bringet. Joh. 15, 8.
11. Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden. Gal. 6, 9.
12. Frage nach dem guten Weg und wandle darin. Jer. 6, 16
13. Von diesem Tage an will Ich Segen geben. Hagg. 2, 20.
14. Behaltet euch in der Liebe Gottes. Jud. 21.
15. Wachet im Gebet mit Danksagung. Kol. 4, 2.
16. Siehe, ich stehe vor der Thür u. klopfe an. Offb. 3, 20.
17. Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Ebr. 4, 9.
18. Selig ist, der sich nicht ärgert an mir. Luk. 7, 23.
19. Ich habe dich je u. je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen. Jer. 31, 3.
20. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.
21. Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Ps. 33, 5.
22. Durch Güte und Treue wird Missethat versöhnt. Spr. 16, 6.
23. Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind. Klagl. 3, 22.
24. Gott wird abwischen alle Thränen. Offb. 7, 17.
25. Vertraget einer den andern in der Liebe. Eph. 4, 2.
26. Lasset uns untereinander lieb haben. 1. Joh. 4, 7.
27. Ein Weiser nimmt sich der Leute herzlich an. Spr. 11, 30.
28. Habt einerlei Sinn, seid friedsam. 2. Kor. 13, 11.
29. Uns Herr wirst du Frieden schaffen. Jes. 26, 12.
30. Dein Gott stärket deine rechte Hand. Jes. 41, 13.

Oktober.

1. Lobe den Herrn, meine Seele u. vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 1.
2. Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen. Matth. 22, 37.
3. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Matth. 22, 39.
4. Fürchte dich nicht, du kleine Herde. Luk. 12, 32.
5. Völlige Liebe treibet die Furcht aus. 1. Joh. 4, 18.
6. Haltet an dem Bekenntnis der Hoffnung. Ebr. 10, 23.
7. Der Herr wird dein Brot segnen. 2. Mos. 23, 25.
8. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Ps. 126, 5.
9. Zürnet und sündiget nicht, lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehn. Eph. 4, 26.
10. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft. Ps. 62, 2.
11. Ein weises Herz redet klüglich. Spr. 16, 23.
12. Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Matth. 6, 21.
13. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Ps. 51, 12.
14. Gott wird dir geben, was dein Herz wünschet. Ps. 37, 4.
15. Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit. Eph. 4, 25.
16. Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern. Eph. 5, 19.
17. Unsre Augen sehn auf den Herrn, unsern Gott. Ps. 123, 2.
18. Sei stille dem Herrn u. warte auf ihn. Ps. 37, 7.
19. Mein Gott erfülle alle eure Notdurft. Phil. 4, 19.
20. Harre des Herrn, der wird dir helfen. Spr. 20, 22.
21. Wer Gutes sucht, dem widerfährt Gutes. Spr. 11, 27.
22. Der Herr dein Gott ist ein starker Heiland. Zeph. 3, 17.
23. Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Joh. 5, 24.
24. Übe Liebe und sei demütig vor deinem Gott. Mich. 6, 8.
25. Sorget nicht für den andern Morgen. Matth. 6, 34.
26. Die Elenden werden das Land erben. Ps. 37, 11.
27. Gott schafft deinen Grenzen Frieden. Ps. 147, 14.
28. Um den Abend wird es licht sein. Sach. 14, 7.
29. Gott ist ein Licht und keine Finsternis in ihm. 1. Joh 1, 5.
30. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1, 21.
31. Gott ist unsre Zuversicht und Stärke. Ps. 46, 2.

November.

1. Ein treuer Mann wird viel gesegnet. Spr. 28, 20.
2. Lasset uns wachen und nüchtern sein. 1. Theff. 5, 6.
3. Frühe säe deinen Samen und laß deine Hand des Abends nicht ab. Pred. 11, 6.
4. Ich will Ehre einlegen auf Erden. Ps 46, 11.
5. Reiche und Arme müssen untereinander sein. Spr. 22, 2.
6. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. 4, 13.
7. Laß der Sünde nicht ihren Willen. 1. Mos. 4, 7.
8. Der Gerechte ist barmherzig und milde. Ps. 37, 21.
9. Thut alles ohne Murren. Phil. 2, 14.
10. Ich weiß, an wen ich glaube. 2. Tim. 1, 12.
11. Gott wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Ende. Ps. 48, 11.
12. Und nun Kindlein bleibet bei ihm. 1. Joh. 2, 28.
13. Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest. Pred. 4, 17.
14. Mein Kind, willst du Gottes Diener sein, so schicke dich zur Anfechtung. Sir. 2, 1.
15. Der Herr behüte dich vor allem Übel. Ps. 121, 7.
16. Segnet, die euch verfolgen. Röm. 12, 14.
17. Der Herr wird dir den guten Schatz aufthun. 5. Mos. 28, 12.
18. Die Liebe ist sein Panier über mir. Hohel. 2, 4.
19. Die Zukunft des Herrn ist nahe. Jak. 5, 8.
20. Gott wird, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen. 1. Theff. 4, 14.
21. Wir werden bei dem Herrn sein allezeit. 1. Theff. 4, 17.
22. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode. Offb. 2, 11.
23. Wir warten eines neuen Himmels u. einer neuen Erde. 2. Petr. 3, 13.
24. Getreu ist er, der euch rufet. 1. Theff. 5, 24.
25. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte. Ps. 73, 28.
26. Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind. Offb. 19, 9.
27. Dein König kommt zu dir sanftmütig. Matth. 21, 5.
28. Durch die herzliche Barmherzigkeit Gottes hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe. Luk. 1, 78.
29. Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn. 1. Sam. 2, 1.
30. Machet Bahn dem, der da sanft herfährt. Ps. 68, 5.

Dezember.

1. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. 2. Cor. 9, 7.
2. Wohl d. Menschen, d. Weish. findet. Spr. 3, 13.
3. Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm. 2. Cor. 1, 20.
4. Das Volk, so im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht. Jes. 9, 2.
5. Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Jes. 35, 4.
6. Alle Könige werden ihn anbeten. Ps. 72, 11.
7. Hüte dich und bewahre deine Seele wohl. 5. Mos. 4, 9.
8. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke. Jes. 44, 22.
9. Die Hungrigen füllet er mit Gütern. Luk. 1, 53.
10. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4, 19.
11. Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Mal. 3, 1.
12. Der Herr ist in Israel herrlich. Jes. 44, 23.
13. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Matth. 5, 6.
14. Sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist. 2. Chron. 20, 17.
15. Er trug sie allezeit von altersher. Jes. 63, 9.
16. Er heißet Ewig-Vater. Jes. 9, 6.
17. Das wahrhaftige Licht erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen. Joh. 1, 9.
18. Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Phil. 4, 5.
19. Sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist: Gott mit uns. Matth. 1, 23.
20. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Jes. 40, 1.
21. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66, 13.
22. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt. Jes. 62, 11.
23. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. Röm. 13, 12.
24. Gott ist geoffenbaret im Fleisch. 1. Tim. 3, 16.
25. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Joh. 3, 16.
26. Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Luk. 1, 47.
27. Wir sahen seine Herrlichkeit. Joh. 1, 14.
28. Kommet her zu mir, alle d. ihr mühselig seid, ich will euch erquicken. Matth. 11, 28.
29. Der Friede Gottes bewahre eure Herzen. Phil. 4, 7.
30. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset. Jes. 43, 1.
31. Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für. Ps. 90, 1.

A. Genealogie der regierenden deutschen Fürstenhäuser.

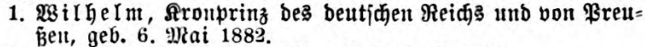
(Abgeschlossen am 15. April 1897.)

Mit 22 Abbildungen nach photographischen Aufnahmen von den Hofphotographen Richard & Lindner in Berlin.

Deutsches Reich. Kaiser **Wilhelm II.** (s. Preußen).

Preußen. (Haus Hohenzollern.) **Friedrich Wilhelm II. Viktor Albert, deutscher Kaiser, König von Preußen (Kaiserl. u. Königl. Majestät), geb. am 27. Januar 1859; folgte seinem Vater Friedrich III. am 15. Juni 1888; vermählt am 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria** (Kaiserl. u. Königl. Majestät), Prinzessin zu Schleswig-Holstein, geb. am 22. Oktober 1858.

Kinder:



1. Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen, geb. 6. Mai 1882.
2. Prinz Eitel-Friedrich, geb. 7. Juli 1883.
3. Prinz Adalbert, geb. 14. Juli 1884.
4. Prinz August Wilhelm, geb. 29. Januar 1887.
5. Prinz Oskar, geb. 27. Juli 1888.
6. Prinz Joachim, geb. 17. Dez. 1890.
7. Prinzessin Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1892.

Wilhelm II., deutscher Kaiser, König von Preußen.

Mutter des Kaisers u. Königs: vw. Kaiserin und Königin Friedrich, Viktoria, geb. Prinzeß Royal von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Sachsen, geb. am 21. November 1840, vermählt 25. Jan. 1858.

Geschwister des Kaisers und Königs:

1. Prinzessin Charlotte, geb. 24. Juli 1860, verm. 18. Febr. 1878 mit Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Hildburghausen.
2. Prinz Heinrich, geb. 14. Aug. 1862, vermählt 24. Mai 1888 mit Prinzessin Irene von Hessen, geb. 11. Juli 1866. Söhne: a) Prinz Waldemar, geb. 20. März 1889; b) Prinz Sigismund, geb. 27. Nov. 1896.
3. Prinzessin Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt 19. Nov. 1890 mit Adolf, Prinz zu Schaumburg-Lippe, Regent des Fürstentums Lippe seit 20. März 1895.
4. Prinzessin Sophie, geb. 14. Juni 1870, vermählt 27. Oktbr. 1889 mit Konstantin, Herzog von Sparta, Kronprinz von Griechenland.
5. Prinzessin Margarete, geb. 22. April 1872, vermählt 25. Januar 1893 mit Prinz Friedrich Karl von Hessen.

Schwester des Kaisers u. Königs Friedrich III.: Prinzessin Luise, geb. 3. Dezbr. 1838, vermählt 20. Septbr. 1856 mit Friedrich, Großherzog von Baden.

Kinder des † Prinz Karl, Großoheims des Kaisers u. Königs:

1. Witwe des † Prinzen Friedrich Karl: Prinzessin Maria Anna, geb. Prinzessin von Anhalt, vermählt 29. Novbr. 1854. Witwe seit 15. Juni 1885. Kinder: a) Prinzessin Luise Margarete, geb. 25. Juli 1860, vermählt 13. März 1879 mit Prinz Arthur, Herzog von Connaught und Strathearn; b) Prinz Friedrich Leopold, geb. 14. Novbr. 1865, vermählt 24. Juni 1889 mit Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein, geb. 8. April 1866. Kinder: aa) Prinzessin Viktoria Margarete, geb. 17. April 1890; bb) Prinz Friedrich Sigismund, geb. 17. Dezbr. 1891; cc) Prinz Friedrich Karl, geb. 6. April 1893; dd) Prinz Friedrich Leopold, geb. 27. Aug. 1895.
2. Prinzessin Luise, geb. 1. März 1829, vermählt 27. Juni 1854 mit Alexis, Landgraf von Hessen-Philippsthal, geschieden 6. März 1861.
3. Prinzessin Anna, geb. 17. Mai 1836, vermählt 26. Mai 1853 mit Friedrich, Landgraf von Hessen, Witwe seit 14. Oktbr. 1884.

Kinder des † Prinz Albrecht, Großoheims des Kaisers und Königs:

1. Prinz Albrecht, geb. 8. Mai 1837, 21. Oktbr. 1885 zum Regenten des Herzogtums Braunschweig erwählt, vermählt 19. April 1873 mit Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg. Kinder: a) Prinz Friedrich Heinrich, geb. 15. Juli 1874; b) Prinz Joachim Albrecht, geb. 27. Septbr. 1876; c) Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 12. Juli 1880.
2. Prinzessin Alexandrine, geb. 1. Febr. 1842, vermählt 9. Dezbr. 1865 mit Wilhelm, Herzog zu Mecklenburg-Schwerin, Witwe seit 28. Juli 1879.

Sohn des † Prinz Friedrich, Vatersbruderssohn d. hochsel. Kais. u. Kön. Wilhelm I.: Prinz Georg, geb. 12. Febr. 1826.

Fürstliches Haus Hohenzollern. Leopold, Fürst von Hohenzollern, geb. 22. Sept. 1835, folgte seinem Vater, dem Fürsten Karl Anton, am 2. Juni 1885, vermählt 12. Sept. 1861 mit Prinzessin Antonia, Infantin von Portugal. Söhne: 1) Erbpr. Wilhelm, geb. 7. März

1864, vermählt 27. Juni 1889 mit Maria Theresia, Prinzessin von Bourbon und beider Sizilien. Kinder: a) Prinzessin Auguste Viktoria, geb. 19. Aug. 1890; b) Prinz Friedrich Viktor, geb. 30. Aug. 1891; c) Prinz Franz Joseph, geb. 30. Aug. 1891. 2) Prinz Ferdinand, geb. 24. Aug. 1865, nach dem Verzicht seines Bruders Wilhelm und durch Dekret des Königs von Rumänien vom 18. März 1889 „Prinz von Rumänien" (s. Rumänien). 3) Prinz Karl Anton, geb. 1. Sept. 1868, verm. 28. Mai 1894 mit Prinzessin Josephine von Belgien. Töchter: a) Prinzessin Stephanie, geb. 8. April 1895; b) Prinzessin Marie, geb. 23. Oktober 1896.

Geschwister des Fürsten: 1. König Karl von Rumänien, geb. 20. April 1839, vermählt 15. Novbr. 1869 mit Prinzessin Elisabeth zu Wied. 2. Prinz Friedrich, geb. 25. Juni 1843, vermählt 21. Juni 1879 mit Prinzessin Luise von Thurn u. Taxis. 3. Prinzessin Maria, geb. 17. Novbr. 1845, vermählt 25. April 1867 mit Philipp, Prinz von Belgien, Graf von Flandern. Mutter: Fürstin Josephine, geb. 21. Oktbr. 1813, geb. Prinzessin von Baden, vermählt 21. Oktbr. 1834.

Vaters Schwester: Prinzessin Friederike, geb. 24. März 1820, vermählt 5. Dez. 1844 mit Marchese Pepoli, vw. 26. März 1881.

Bayern. (Haus Wittelsbach.) Otto Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, König von Bayern, geb. 27. April 1848, folgte seinem Bruder, dem Könige Ludwig II., am 13. Juni 1886; unverm.

Geschwister des Vaters:

1. Prinz Luitpold, geb. 12. März 1821, des Kgr. Bayern Verweser seit 10. Juni 1886; vermählt 15. April 1844 mit Erzherz. Auguste, Erzherzogin v. Österreich Toscana, Witwer seit 26. April 1864. Kinder:



Prinz Luitpold, Prinzregent von Bayern.

a) Prinz Ludwig, geb. 7. Jan. 1845, vermählt 20. Febr. 1868 mit Erzherzogin Maria Theresia von Österreich-Este. Kinder: aa) Prinz Rupprecht, geb. 18. Mai 1869; bb) Prinzessin Adelgunde, geb. 17. Okt. 1870; cc) Prinzessin Maria, geb. 6. Juli 1872; dd) Prinz Karl, geb. 1. April 1874; ee) Prinz Franz, geb. 10. Okt. 1875; ff) Prinzessin Mathilde, geb. 17. Aug. 1877; gg) Prinzessin Hildegarde, geb. 5. März 1881; hh) Prinzessin Wiltrud, geb. 10. Nov. 1884; ii) Prinzessin Helmtrudis, geb. 22. März 1886; kk) Prinzessin Gundelinde, geb. 26. Aug. 1891.

b) Prinz Leopold, geb. 9. Febr. 1846, vermählt 20. April 1873 mit Erzherzogin Gisela von Österreich. Kinder: aa) Prinzessin Elisabeth, geb. 8. Jan. 1874, verm. 1893 mit Otto Frhrn. von Seefried auf Buttenheim; bb) Prinzessin Augusta, geb. 28. April 1875, vermählt 15. Nov. 1893 mit Josef August, Erzherzog von Österreich; cc) Prinz Georg, geb. 2. April 1880; dd) Prinz Konrad, geb. 22. Novbr. 1883.

c) Prinzessin Therese, geb. 12. Novbr. 1850.

d) Prinz Arnulph, geb. 6. Juli 1852, vermählt 12. April 1882 mit Prinzessin Theresia von und zu Liechtenstein. Sohn: Prinz Heinrich, geb. 24. Juni 1884.

2. Prinzessin Adelgunde, geb. 19. März 1823, vermählt 30. März 1842 mit Erzherzog Franz von Österreich-Este, späterem Herzog von Modena, Witwe seit 20. Novbr. 1875.

3. † Prinz Adalbert; vermählt 25. August 1856 mit Prinzessin Amalie, Infantin von Spanien, Witwe seit 21. Sept. 1875.

Kinder: a) Prinz Ludwig Ferdinand, geb. 22. Okt. 1859, vermählt 2. April 1883 mit Prinzessin Maria de la Paz, Infantin von Spanien. Kinder: aa) Prinz Ferdinand, geb. 10. Mai 1884; bb) Prinz Adalbert, geb. 3. Juni 1886; cc) Prinzessin Maria del Pilar, geb. 13. März 1891; b) Prinz Alfons, geb. 24. Jan. 1862, verm. 15. April 1891 mit Prinzessin Luise von Orleans; c) Prinzessin Isabella, geb. 31. Aug. 1863, vermählt 14. April 1883 mit Prinz Thomas von Savoyen, Herzog von Genua; d) Prinzessin Elvira, geb. 22. Nov. 1868, vermählt 28. Dez. 1891 mit Graf Rudolf von Wrbna; e) Prinzessin Clara, geb. 11. Okt. 1874.

Herzogliche Linie.

Herzog Karl Theodor, geb. 9. Aug. 1839, verm. I.) am 11. Febr. 1865 mit Prinzessin Sophie von Sachsen, gest. 9. März 1867, II.) am 29. April 1874 mit Prinzessin Maria Josepha von Braganza.

Kinder: 1. Ehe: 1. Herzogin Amalie, geb. 24. Dezbr. 1865, verm. 4. Juli 1892 mit Wilhelm, Herzog von Urach. 2. Ehe: 2. Herzogin Sophie, geb. 22. Febr. 1875. 3. Herzogin Elisabeth, geb. 25. Juli 1876. 4. Herzogin Marie, geb. 9. Oktbr. 1878. 5. Herzog Ludwig Wilhelm, geb. 17. Jan. 1884. 6. Herzog Franz Joseph, geb. 23. März 1888.

Geschwister: 1. Herzog Ludwig, geb. 21. Juni 1831, entsagt dem Successionsrecht im Majorat zu Gunsten seines Bruders Karl Theodor, morgan. vermählt mit I.) Henriette, Freifrau von Wallersee, geb. Mendel, Witwer seit 12. Nov. 1891; wiederverm. 19. Nov. 1892 mit II.) Antonie Barth, Frau von Bartolf. 2. Herzogin Elisabeth, geb. 24. Dezbr.

1837, vermählt 24. April 1854 mit Kaiser **Franz Josef I.** von Österreich. 3. Herzogin **Marie**, geb. 4. Oktober 1841, vermählt 3. Februar 1859 mit **Franz II.**, damaligem Kronprinzen, späterem Könige beider Sizilien, Witwe 27. Dezember 1894. 4. Herzogin **Mathilde**, geb. 30. Sept. 1843, vermählt 5. Juni 1861 mit Prinz **Ludwig** v. Sizilien, Graf von Trani, Witwe seit 8. Juni 1886. 5. Herzogin **Sophie**, geb. 22. Febr. 1847, vermählt 28. Septbr. 1868 mit Prinz **Ferdinand** von Orleans, Herzog von Alençon. 6. Söhne des † Herzog **Maximilian**: a) Herzog **Siegfried**, geb. 10. Juli 1876; b) Herzog **Christoph**, geb. 22. April 1879; c) Herzog **Luitpold**, geb. 30. Juni 1890.

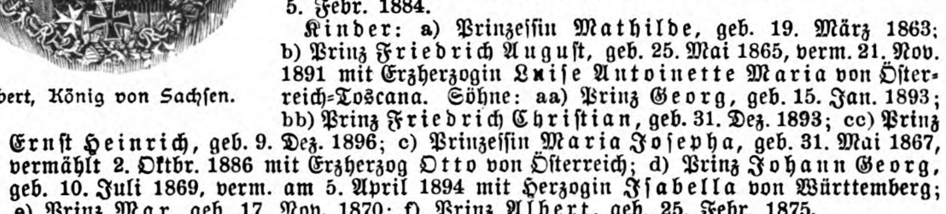
Sachsen. **Albert Friedrich August Anton Ferdinand Joseph Karl Maria Baptist Nepomuk Wilhelm Xaver Georg Fidelis**, König von Sachsen, geb. 23. April 1828, folgte seinem Vater, dem Könige **Johann**, am 29. Oktbr. 1873, vermählt 18. Juni 1853 mit **Karoline**, Prinzessin von Holstein-Gottorp-Wasa, geb. 5. Aug. 1833.



Albert, König von Sachsen.

Geschwister des Königs:

1. Prinzessin **Elisabeth**, geb. 4. Febr. 1830, vermählt I.) 22. April 1850 mit **Ferdinand**, Prinz von Sardinien, Herzog von Genua. Witwe seit 10. Febr. 1855, II.) wiedervermählt morganatisch Oktober 1856 mit **Marchese Rapallo**, Witwe seit 27. Novbr. 1882.
2. Prinz **Georg**, geb. 8. Aug. 1832, vermählt 11. Mai 1859 mit Prinzessin **Maria Anna**, Infantin von Portugal, Witwer seit 5. Febr. 1884.



Kinder: a) Prinzessin **Mathilde**, geb. 19. März 1863; b) Prinz **Friedrich August**, geb. 25. Mai 1865, verm. 21. Nov. 1891 mit Erzherzogin **Luise Antoinette Maria** von Österreich-Toscana. Söhne: aa) Prinz **Georg**, geb. 15. Jan. 1893; bb) Prinz **Friedrich Christian**, geb. 31. Dez. 1893; cc) Prinz **Ernst Heinrich**, geb. 9. Dez. 1896; c) Prinzessin **Maria Josepha**, geb. 31. Mai 1867, vermählt 2. Oktbr. 1886 mit Erzherzog **Otto** von Österreich; d) Prinz **Johann Georg**, geb. 10. Juli 1869, verm. am 5. April 1894 mit Herzogin **Isabella** von Württemberg; e) Prinz **Max**, geb. 17. Nov. 1870; f) Prinz **Albert**, geb. 25. Febr. 1875.

Württemberg. **Wilhelm II. Karl Paul Heinrich Friedrich**, König von Württemberg, geb. 25. Febr. 1848, folgte dem Sohn seines Großoheims, dem König Karl I. am 6. Okt. 1891; verm. I.) am 15. Febr. 1877 mit Prinzessin Marie von Waldeck und Pyrmont, Witwer seit 30. April 1882; II.) am 8. April 1886 mit Prinzessin **Charlotte** zu Schaumb.-Lippe, geb. 10. Okt. 1864.



Wilhelm II., König von Württemberg.

Tochter 1. Ehe: Prinzessin **Pauline**, geb. 19. Dez. 1877.
Mutter: Prinzessin **Katharine**, geb. Prinzessin von Württemberg s. unten.

Schwestern König Karls I.:

1. Prinzessin **Katharine**, geb. 24. Aug. 1821, vermählt 20. Nov. 1845 mit Prinz **Friedrich** von Württemberg, Witwe seit 9. Mai 1870. (Mutter König Wilhelms II.)
2. Prinzessin **Auguste**, geb. 4. Oktbr. 1826, vermählt 17. Juni 1851 mit Prinz **Hermann** von Sachsen-Weimar.



I. Herzogliche Linie:

1. Herzog **Nikolaus**, geb. 1. März 1833, vermählt 8. Mai 1868 mit Herzogin **Wilhelmine** von Württemberg, Witwer seit 24. April 1892.

Geschwister: 1. † Herzog Eugen, vermählt mit † Prinzessin Mathilde von Schaumburg-Lippe.

Kinder: a) † Herzog **Wilhelm Eugen**, verm. 8. Mai 1874 mit Wera, Großfürstin von Rußland. Witwe seit 27. Jan. 1877. Töchter: aa) Herzogin **Elsa** und bb) Herzogin **Olga**, geb. 1. März 1876. b) Herzogin **Pauline**, geb. 11. April 1854, verzichtet 1. Mai 1880 auf den herzogl. Titel und nimmt den Namen **von Kirbach** an.

2. Herzogin **Mathilde**, geb. 16. Dezbr. 1829.

Witwe des Vatersbrudersohnes, Herzogs Maximilian: Herzogin **Hermine**, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, vermählt 16. Febr. 1876, vw. 28. Juli 1888.

II. Herzogliche Linie. (Katholisch.)

Philipp, Herzog von Württemberg, geb. 30. Juli 1838, vermählt 18. Jan. 1865 mit Erzherzogin **Maria Theresia** von Österreich. Kinder: 1. Herzog **Albrecht**, geb. 23. Dez. 1865, verm. 24. Jan. 1893 mit Erzherzogin **Margareta Sophia** von Österreich. Söhne: a) Herzog **Philipp Albrecht**, geb. 14. Nov. 1893; b) Herzog **Albrecht Eugen**, geb. 8. Jan. 1895; c) Herzog **Karl Alexander**, geb. 12. März 1896. 2. Herzogin **Isabelle**, geb. 30. Aug. 1871, verm. am 5. April 1894 mit Prinz **Johann Georg** von Sachsen. 3. Herzog **Robert**, geb. 14. Jan. 1873. 4. Herzog **Ulrich**, geb. 13. Juni 1877.



Baden. Friedrich Wilhelm Ludwig, Großherzog von Baden, geb. 9. Sept. 1826, folgt als Regent seinem Vater, dem Großherzoge Leopold, am 24. April 1852 an Stelle seines Bruders, des Großherzogs Ludwig II., nimmt den Titel des Großherzogs von Baden am 5. Sept. 1856 an, vermählt am 20. Sept. 1856 mit Luise, Prinzessin von Preußen, geb. 3. Dez. 1838.

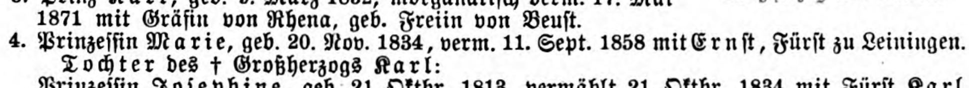
Kinder:

1. Erbgroßherzog Friedrich, geb. 9. Juli 1857, verm. 20. Sept. 1885 mit Hilda, Prinzessin von Nassau, geb. 5. Novbr. 1864.
2. Prinzessin Viktoria, geb. 7. Aug. 1862, vermählt 20. Sept. 1881 mit Kronprinz Gustav von Schweden und Norwegen.

Geschwister des Großherzogs:

1. Prinzessin Alexandrine, geb. 6. Dez. 1820, verm. 3. Mai 1842 mit Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, Witwe seit 22. Aug. 1893.
2. Prinz Wilhelm, geb. 18. Dez. 1829, vermählt 11. Febr. 1863 mit Prinzessin Maria von Leuchtenberg. Kinder: a) Prinzessin Marie, geb. 26. Juli 1865, vermählt am 2. Juli 1889 mit Erbprinz Friedrich v. Anhalt; b) Prinz Maximilian, geb. 10. Juli 1867.
3. Prinz Karl, geb. 9. März 1832, morganatisch verm. 17. Mai 1871 mit Gräfin von Rhena, geb. Freiin von Beust.
4. Prinzessin Marie, geb. 20. Nov. 1834, verm. 11. Sept. 1858 mit Ernst, Fürst zu Leiningen.

Friedrich, Großherzog von Baden.



Tochter des † Großherzogs Karl:

Prinzessin Josephine, geb. 21. Oktbr. 1813, vermählt 21. Oktbr. 1834 mit Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, Witwe seit 2. Juni 1885.

Töchter des Vaterbruders des Großherzogs, des † Prinzen Wilhelm:

1. Prinzessin Sophie, geb. 7. Aug. 1834, vermählt 9. Nov. 1858 mit Fürst Woldemar zur Lippe; Witwe 20. März 1895. 2. Prinzessin Leopoldine, geb. 22. Febr. 1837, vermählt 24. Sept. 1862 mit Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, Statthalter von Elsaß-Lothringen.

Hessen. Ernst Ludwig Karl Albert Wilhelm, Großherzog von Hessen und bei Rhein, geb. 25. Nov. 1868, folgte seinem Vater, dem Großherzog Ludwig IV. am 13. März 1892, verm. am 19. April 1894 mit Prinzessin Viktoria Melita von Sachsen-Coburg und Gotha, geb. am 25. Nov. 1876. Tochter: Prinzessin Elisabeth, geb. am 11. März 1895.

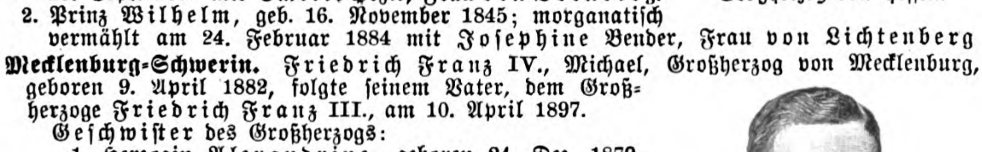
Schwestern des Großherzogs: 1. Prinzessin Viktoria, geb. 5. April 1863, vermählt 30. April 1884 mit Prinz Ludwig von Battenberg. 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 1. Nov. 1864, verm. 15. Juni 1884 mit Großfürst Sergius Alexandrowitsch von Rußland. 3. Prinzessin Irene, geb. 11. Juli 1866, vermählt 24. Mai 1888 mit Prinz Heinrich von Preußen. 4. Prinzessin Alix, geb. 6. Juni 1872, verm. 26. November 1894 mit Kaiser Nikolaus II. von Rußland.



Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen.

Vatersbrüder des Großherzogs:

1. Prinz Heinrich, geb. 28. Nov. 1838, morgan. verm. I.) am 28. Febr. 1878 mit Karoline Freifrau zu Nidda, geb. Willich gen. von Pöllnitz, Witwer seit 6. Jan. 1879, II.) am 20. Sept. 1892 mit Emilie Hrzic, Frau von Dornberg.
2. Prinz Wilhelm, geb. 16. November 1845; morganatisch vermählt am 24. Februar 1884 mit Josephine Bender, Frau von Lichtenberg



Mecklenburg-Schwerin. Friedrich Franz IV., Michael, Großherzog von Mecklenburg, geboren 9. April 1882, folgte seinem Vater, dem Großherzoge Friedrich Franz III., am 10. April 1897.

Geschwister des Großherzogs:

1. Herzogin Alexandrine, geboren 24. Dez. 1879.
2. Herzogin Cäcilie, geboren 20. September 1886.

Geschwister des Vaters:

Aus der 1. Ehe des † Großh. Friedrich Franz II.: 1. Herzog Paul Friedrich, geboren 19. Septbr. 1852, vermählt 5. Mai 1881 mit Prinzessin Marie zu Windisch-Grätz. Kinder (kath.): a) Herzog Paul Friedrich, geb. 12. Mai 1882; b) Herzogin Marie Antoinette, geboren 28. Mai 1884; c) Herzog Heinrich Borwin, geboren 16. Dezember 1885. 2. Herzogin Marie, geboren 14. Mai 1854, vermählt 28. August 1874 mit Großfürst Wladimir Alexandrowitsch von Rußland. 3. Herzog Johann Albrecht,



Friedrich Franz IV., Großh. v. Mecklenburg-Schwerin.

geboren 8. Dezember 1857, vermählt 6. November 1886 mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar-Eisenach. Regent für den minderjährigen Großherzog.

Aus der 3. Ehe des † Großherzogs Friedrich Franz II.:

4. Herzogin Elisabeth, geb. 10. Aug. 1869, vermählt am 24. Oktober 1896 mit dem Erbgroßherzog August von Oldenburg. 5. Herzog Friedrich Wilhelm, geb. 5. April 1871. 6. Herzog Adolf Friedrich, geb. 10. Oktober 1873. 7. Herzog Heinrich, geb. 19. April 1876.

Witwe des Großvaters, des † Großherzogs Friedrich Franz II.:

Vw. Großherzogin Marie, geb. Prinzessin v. Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 29. Jan. 1850, vermählt 4. Juli 1868, Witwe seit 15. April 1883.

Witwe d. Großvatersbruders, d. † Herz. Wilhelm: Herzogin Alexandrine, geb. Prinzessin von Preußen, geb. 1. Febr. 1842, verm. 9. Dez. 1865, Witwe seit 28. Juli 1879. Tochter: Herzogin Charlotte, geb. 7. Nov. 1868, vermählt 17. November 1886 mit Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L.



Karl Alexander,
Großh. v. Sachsen-Weimar-Eisenach.

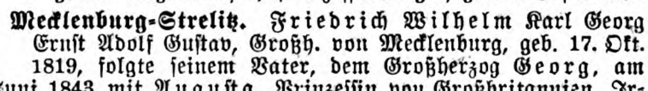
Sachsen-Weimar-Eisenach. Karl Alexander August Johann, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, geb. 24. Juni 1818, folgte am 8. Juli 1853 seinem Vater, dem Großh. Karl Friedrich, verm. 8. Okt. 1842 mit † Sophie, Prinzessin der Niederlande, Witwer seit 23. März 1897.

Kinder:

1. † Erbgroßherzog Karl August, verm. 26. Aug. 1873 mit Prinzessin Pauline von Sachsen-Weimar-Eisenach, Witwe 20. Nov. 1894. Söhne: a) Erbgroßherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876. b) Prinz Bernhard Heinrich, geb. 18. April 1878.
2. Prinzessin Maria, geb. 20. Jan. 1849, verm. 6. Febr. 1876 mit Prinz Heinrich VII. Reuß-Schleiz-Köstritz.
3. Prinzessin Elisabeth, geb. 28. Febr. 1854, vermählt 6. November 1886 mit Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin.

Vatersbruders, des † Herzogs Bernhard, Söhne:

1. Prinz Eduard, geb. 11. Okt. 1823, morganatisch verm. 27. November 1851 mit Lady Augusta Gordon Lennox, Gräfin von Dornburg.
2. Prinz Hermann, geb. 4. August 1825, verm. 17. Juni 1851 mit Prinzessin Auguste von Württemb. Kinder: a) Prinzessin Pauline, geb. 25. Juli 1852, verm. 26. Aug. 1873 mit † Erbgroßherzog Karl August von Sachsen, Witwe 20. Nov. 1894. b) Prinz Wilhelm, geb. 31. Dez. 1853, verm. 11. April 1885 mit Prinzessin Gerta zu Isenburg-Büdingen-Wächtersbach. Kinder: aa) Prinz Hermann, geb. 14. Febr. 1886; bb) Prinz Albert, geb. 31. Dez. 1886; cc) Prinzessin Sophia, geb. 25. Juli 1888; c) Prinz Bernhard, geb. 10. Okt. 1855; d) Prinz Ernst, geb. 9. Aug. 1859; e) Prinzessin Olga, geb. 8. Sept. 1869.



Friedrich Wilhelm,
Großh. von Mecklenburg-Strelitz.

Mecklenburg-Strelitz. Friedrich Wilhelm Karl Georg Ernst Adolf Gustav, Großh. von Mecklenburg, geb. 17. Okt. 1819, folgte seinem Vater, dem Großherzog Georg, am 6. Sept. 1860, vermählt 28. Juni 1843 mit Augusta, Prinzessin von Großbritannien, Irland und Hannover (Tochter des † Herzogs von Cambridge).

Sohn: Erbgroßh. Adolf Friedrich, gb. 22. Juli 1848, verm. 17. April 1877 mit Prinzessin Elisabeth von Anh. Kinder: 1. Herzogin Marie, geb. 8. Mai 1878. 2. Herz. Jutta, gb. 24. Jan. 1880. 3. Erbpr. Adolf Friedr., gb. 17. Juni 1882. 4. Herzog Karl Borwin, gb. 10. Okt. 1888.

Kinder des Bruders des Großh., des † Herzogs Georg: 1. Herzogin Helene, geb. 16. Jan. 1857, verm. 13. Dez. 1891 mit Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. 2. Herzog Georg Alexander, geb. 6. Juni 1859, morgan. verm. 14. Febr. 1890 mit Natalie Gräfin von Carlow. 3. Herzog Karl Michael, geb. 17. Juni 1863.



Peter, Großherz. von Oldenburg.

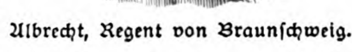
Oldenburg. Nikolaus Friedrich Peter, Großherzog von Oldenburg, geb. 8. Juli 1827, folgte seinem Vater, dem Großherzog Paul Friedrich August, am 27. Febr. 1853, vermählt seit 10. Febr. 1852 mit † Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, Witwer 2. Febr. 1896.

Söhne:

1. Erbgroßherzog August, geb. 16. Nov. 1852, vermählt I.) 18. Febr. 1878 mit Prinz. Elisabeth von Preußen, Witwer 28. Aug. 1895; II.) wiederverm. 24. Okt. 1896 mit Elisabeth, Herzogin von Mecklenburg. Tochter 1. Ehe: Herzogin Sophie, geb. 2. Febr. 1879.
2. Herzog Georg, geb. 27. Juni 1855.

Kinder des Sohnes des Vatersbruders, des † Herzogs Peter:

1. Herzogin Alexandra, geb. 2. Juni 1838, vermählt 6. Febr. 1856 mit † Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland, Witwe seit 25. April 1891.
2. Herzog Alexander, geb. 2. Juni 1844, verm. 19. Jan. 1868 mit Eugenie, Prinzessin Romanowski. Sohn: Prinz Peter, geb. 21. Novbr. 1868.
3. Herzog Konstantin, geb. 9. Mai 1850, morganatisch vermählt 20. Oktober 1882 mit Agrippina Djaparidze, Gräfin von Zarnekau.


Albrecht, Regent von Braunschweig.

Braunschweig. Erwählter Regent Prinz Albrecht von Preußen, s. Preußen.

Sachsen-Meiningen. Georg II., Herzog von Sachsen-Meiningen, geb. 2. April 1826, folgte seinem Vater, dem am 3. Dez. 1882 verstorbenen Herzog Bernhard, bei dessen Abdankung am 20. Sept. 1866, vermählt I.) am 18. Mai 1850 mit Charlotte, Prinzessin von Preußen (Tochter des † Prinz Albrecht); Witwer seit 30. März 1855, zum zweitenmale vermählt am 23. Oktober 1858 mit Feodore, Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, Witwer seit 10. Februar 1872; III.) morgan. vermählt am 18. März 1873 mit Helene Freifrau von Heldburg, geb. Franz.

Kinder 1. Ehe:

1. Erbprinz Bernhard, geb. 1. April 1851, verm. 18. Febr. 1878 mit Prinzessin Charlotte von Preußen. Tochter: Prinzessin Feodora, geb. 12. Mai 1879.
2. Prinzessin Marie, geb. 23. Sept. 1853.

2. Ehe:

3. Prinz Ernst, geb. 27. Sept. 1859, morganatisch vermählt 20. Sept. 1892 mit Katharina Freifrau von Saalfeld, geb. Jensen.
4. Prinz Friedrich, geb. 12. Okt. 1861, verm. 25. April 1889 mit Adelheid Gräfin zur Lippe-Biesterfeld. Kinder:
   a) Prinzessin Karola, geb. 29. Mai 1890;
   b) Prinzessin Adelheid, geb. 16. Aug. 1891; c) Prinz Georg, geb. 11. Oktober 1892;
   d) Prinz Ernst, geb. 23. Sept. 1895.

Georg II.,
Herzog von Sachsen-Meiningen.

Schwester des Herzogs:

Prinzessin Auguste, geb. 6. Aug. 1843, vermählt 15. Oktbr. 1862 mit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg.

Sachsen-Altenburg. Ernst Friedrich Paul Georg Nikolaus, Herzog von Sachsen-Altenburg, geb. 16. Sept. 1826, folgte am 3. Aug. 1853 seinem Vater, dem Herzog Georg, vermählt seit dem 28. April 1853 mit Agnes, Prinzessin von Anhalt.

Tochter: Prinzessin Marie, geb. 2. Aug. 1854, vermählt 19. April 1873 mit Prinz Albrecht von Preußen.

Bruder des Herzogs:

Prinz Moritz, geb. 24. Oktbr. 1829, vermählt 15. Oktober 1862 mit Prinzessin Auguste von Sachsen-Meiningen. Kinder: 1. Prinzessin Marie Anna, geb. 14. März 1864, vermählt 16. April 1882 mit dem Fürsten Georg zu Schaumb.-Lippe. 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 25. Jan. 1865, vermählt 27. April 1884 mit Großfürst Konstantin Konstantinowitsch von Rußland. 3. Prinz Ernst, geb. 31. Aug. 1871. 4. Prinzessin Luise, geb. 11. Aug. 1873, verm. 6. Febr. 1895 mit Prinz Eduard von Anhalt.

Töchter des Vatersbruders, des † Herzogs Joseph: 1. Prinzessin Marie, geb. 14. April 1818, vermählt 18. Febr. 1843 mit Kronprinz, später König Georg V. von Hannover, Witwe seit 12. Juni 1878. 2. Prinzessin Therese, geb. 9. Oktober 1823. 3. Prinzessin Alexandra, geb. 8. Juli 1830, vermählt 11. September 1848 mit Großfürst Konstantin Nikolajewitsch von Rußland, Witwe seit 24. Jan. 1892.

Ernst,
Herzog von Sachsen-Altenburg.

Kinder des Vatersbruders, des † Prinz Eduard:
Aus der 1. Ehe mit † Prinzessin Amalie von Hohenzollern-Sigmaringen:
1. Prinzessin Therese, geb. 21. Dez. 1836, vermählt 16. April 1864 mit Prinz August von Schweden u. Norwegen, Herzog von Dalekarlien, Witwe seit 4. März 1873. 2. Prinzessin Antoinette, geb. 17. April 1838, verm. 22. April 1854 mit Herzog Friedrich von Anhalt.
Aus der 2. Ehe mit † Prinzessin Louise von Reuß-Greiz:
3. Prinz Albert, geb. 14. April 1843, verm. I.) am 6. Mai 1885 mit Prinzessin Marie von Preußen, Witwe des † Prinz Heinrich der Niederlande, Witwer 20. Juni 1888; II.) am 13. Dez. 1891 mit Herz. Helene von Mecklenb.-Strel. Töchter 1. Ehe: a) Prinz. Olga, geb. 17. April 1886; b) Prinzessin Maria, geb. 6. Juni 1888. 4. Prinzessin Marie, geb. 28. Juni 1845, verm. 12. Juni 1869 mit Fürst Karl von Schwarzb.-Sondersh.

Sachsen-Coburg und Gotha. Alfred Ernst Albert Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, geb. 6. Aug. 1844, folgte seinem Oheim, Herzog Ernst II. am 22. Aug. 1893. Verm. am 23. Jan. 1874 mit Maria Großfürstin von Rußland, geb. 17. Okt. 1853.


Alfred, Herzog v. S.-Coburg u. Gotha.

Kinder: 1. Erbprinz Alfred, geb. 15. Oktober 1874. 2. Prinzessin Maria, geb. 29. Okt. 1875, verm. am 11. Jan. 1893 mit Ferdinand, Prinz von Rumänien. 3. Prinzessin Viktoria, geb. 25. Nov. 1876, verm. am 19. April 1894 mit Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein. 4. Prinzessin Alexandra, geb. 1. Sept. 1878, verm. am 20. April 1896 mit Erbprinz Ernst zu Hohenlohe-Langenburg. 5. Prinzessin Beatrice, geb. 20. April 1884.
Witwe des † Herzogs Ernst II.: Herzogin Alexandrine, Prinzessin von Baden, geb. 6. Dez. 1820, verm. 3. Mai 1842, Witwe seit 22. Aug. 1893.
Nachkommen des Großvatersbr. des † Prinz Ferdinand:
1. Nachkommen des Sohnes, des † Prinzen Ferdinand, aus seiner Ehe mit † Königin Maria II. da Gloria von Portugal (s. unter „Portugal“).
2. Witwe des Sohnes, des † Prinz August:
Prinzessin Klementine, Tochter des † Königs der Franzosen, Ludwig Philipp, vermählt 20. April 1843, Witwe seit 26. Juli 1881.
Kinder:
a) Prinz Philipp, geb. 28. März 1844, vermählt 4. Febr. 1875 mit Prinzessin Luise von Belgien, Tochter des Königs der Belgier Leopold II. Kinder: aa) Prinz Leopold, geb. 19. Juli 1878; bb) Prinzessin Dorothea, geb. 30. April 1881.
b) Prinz August, geb. 9. Aug. 1845, vermählt 15. Dez. 1864 mit Prinzessin Leopoldina von Brasilien, Witwer seit 7. Febr. 1871. Kinder: aa) Prinz Peter, geb. 19. März 1866; bb) Prinz August Leopold, geb. 6. Dez. 1867, verm. 30. Mai 1894 mit Karolina Maria Immakulata, Erzherzogin von Österreich. Sohn: Prinz August, geb. 27. Okt. 1895. cc) Prinz Ludwig, geb. 15. Sept. 1870.
c) Prinzessin Klothilde, geb. 8. Juli 1846, verm. 12. Mai 1864 mit Erzh. Joseph v. Österr.
d) Prinz Ferdinand, geb. 26. Febr. 1861, am 7. Juli 1887 von der bulgarischen Nationalversammlung zum Fürsten von Bulgarien erwählt. (Siehe unter Bulgarien.)
Nachkommen des Prinzen Leopold, späteren Königs Leopold I. von Belgien (s. unter „Belgien“).

Anhalt. Leopold Friedrich Franz Nikolaus, Herzog von Anhalt, geb. 29. April 1831, folgte seinem Vater, dem Herzoge Leopold, am 22. Mai 1871, vermählt seit 22. April 1854 mit Antoinette, Przss. von S.-Altenburg, geb. 17. April 1838.


Friedrich, Herzog von Anhalt.

Kinder: 1. † Erbprinz Leopold, geb. 18. Juli 1855, verm. 26. Mai 1884 mit Elisabeth, Przss. von Hessen, Witwe seit 2. Febr. 1886. Tochter: Przss. Antoinette Anna, geb. 3. März 1885. 2. Erbprinz Friedrich, geb. 19. Aug. 1856, vermählt 2. Juli 1889 mit Marie, Przss. von Baden, geb. 26. Juli 1865. 3. Prinzessin Elisabeth, geb. 7. Septbr. 1857, vermählt 17. April 1877 mit Adolf Friedrich, Erbgroßh. v. Mecklenb.-Strel. 4. Prinz Eduard, geb. 18. April 1861, verm. 6. Febr. 1895 mit Przss. Luise v. Sachsen-Altenb., geb. 11. Aug. 1873; Kinder: a) Przss. Friederike Margarete, geb. 11. Januar 1896; b) Prinz ...., geb. 10. Febr. 1897. 5. Prinz Aribert, geb. 18. Juni 1864, vermählt am 6. Juli 1891 mit Prinzessin Luise Auguste von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 12. Aug. 1872. 6. Prinzessin Alexandra, geb. 4. April 1868.
Schwestern des Herzogs:
1. Prinzessin Agnes, geb. 24. Juni 1824, vermählt 28. April 1853 mit Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. 2. Prinzessin Maria, geb. 14. September 1837, vermählt 29. Nov. 1854 mit Prinz Friedrich Karl von Preußen; Witwe seit 15. Juni 1885.

Tochter des Vatersbruders, des † Prinz **Georg**: Prinzessin **Luise**, geb. 22. Juni 1826.

Töchter des Vatersbruders, des † Prinz **Friedrich**: 1. Prinzessin **Adelheid**, geb. 25. Dez. 1833, verm. 23. April 1851 mit Großherzog **Adolf** von Luxemburg. 2. Prinzessin **Bathildis**, geb. 29. Dez. 1837, vermählt 30. Mai 1862 mit Prinz **Wilhelm** von Schaumburg-Lippe. 3. Prinzessin **Hilda**, geb. 13. Dez. 1839.

Witwe des † letzten Herzogs **Alexander** von Anhalt-Bernburg:

Herzogin **Friederike**, geb. Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 9. Okt. 1811, verm. 30. Okt. 1834, Witwe seit 19. Aug. 1863.



Karl Günther,
Fürst v. Schwarzb.-Sondershausen.

Schwarzburg-Sondershausen. **Karl Günther**, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, geb. 7. August 1830. Folgte seinem auf die Regierung Verzicht leistenden Vater, dem Fürsten **Günther**, am 17. Juli 1880, verm. seit 12. Juni 1869 mit **Marie**, Herzogin zu Sachsen, (Tochter des † Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg), geb. 28. Juni 1845.

Geschwister aus des Vaters 1. Ehe:

1. Prinz **Leopold**, geb. 2. Juli 1832.

Aus des Vaters 2. Ehe:

2. Prinzessin **Marie**, geb. 14. Juni 1837.

Tochter des Großvatersbruders des † Prinzen **Karl**: Przss. **Charlotte Amalie**, geb. 7. Sept. 1816, verm. 26. Febr. 1856 mit Frhr. v. Jud, Witwe seit 13. Jan. 1864.

Schwarzburg-Rudolstadt. **Günther Viktor**, Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt, geb. 21. Aug. 1852, folgte seinem Vetter, dem Fürsten **Georg** am 19. Jan. 1890. Vermählt 9. Dez. 1891 mit Prinzessin **Anna** von Schönburg-Waldenburg, geb. 19. Febr. 1871.

Mutter: Prinzessin **Mathilde**, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, geb. 18. Nov. 1826, vermählt 27. Sept. 1847 mit † Prinz **Adolf**, Witwe seit 1. Juli 1875.

Schwestern: 1. Prinzessin **Marie**, geb. 29. Jan. 1850, vermählt 4. Juli 1868 mit **Friedrich Franz** II., Großherzog v. Mecklenburg-Schwerin, Witwe seit 15. April 1883. 2. Prinzessin **Thekla**, geb. 12. Aug. 1859.

Großvaters-Bruder: † Fürst Ludwig, geb. 1767, † 1807; **Sohn**: † Fürst Friedrich Günther, geb. 1793, † 1867, vermählt 7. August 1855 mit † Prinzessin Helene von Anhalt, geb. Gräfin Reina, gest. 1860. **Kinder**: a) Prinzessin Helene von Leutenberg; b) Prinz **Sizzo** von Leutenberg, geb. 3. Juni 1860, seit 8. Novbr. 1896 Prinz von Schwarzburg.



Günther,
Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt.

Waldeck. **Friedrich** Adolf Hermann, Fürst zu Waldeck und Pyrmont, geb. 20. Jan. 1865, folgte seinem Vater, dem Fürsten **Georg Viktor** am 12. Mai 1893. Verm. 9. Aug. 1895 mit **Bathildis**, Przss. zu Schaumburg-Lippe, geb. 21. Mai 1873. Sohn: Erbprinz Josias, geb. 13. Mai 1896.

Witwe des Vaters: Fürstin **Luise**, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 6. Januar 1858.

Geschwister aus des Vaters erster Ehe: 1. Prinzessin **Pauline**, geb. 19. Oktober 1855, verm. 7. Mai 1881 mit **Alexis**, Fürst zu Bentheim-Steinfurt. 2. Prinzessin **Emma**, geb. 2. August 1858, vermählt 7. Jan. 1879 mit † König **Wilhelm** III. der Niederlande, Witwe seit 23. Novbr. 1890. 3. Prinzessin **Helene**, geb. 17. Febr. 1861, verm. 27. April 1882 mit † Prinz **Leopold** von Großbritannien, Herzog von **Albany**, Witwe seit 28. März 1884. 4. Prinzessin **Elisabeth**, geb. 6. Sept. 1873.

Bruder aus des Vaters zweiter Ehe: Prinz **Wolrad Friedrich**, geb. 26. Juni 1892.

Schwester des Vaters:

Prinzessin **Hermine**, geb. 29. Sept. 1827, vermählt 25. Okt. 1844 mit † Fürst **Adolf** zu Schaumburg-Lippe, Witwe seit 8. Mai 1893.



Friedrich,
Fürst zu Waldeck und Pyrmont.

Söhne des Großvatersbruders, des † Prinz **Karl**: 1. † Prinz **Albrecht**, geb. 11. Dez. 1841, verm. I.) 2. Juni 1864 in nicht ebenbürtiger Ehe mit Dora Gage, Gräfin v. Rhoden, Witwer seit Dez. 1883; wiederverm. II.) am 8. Mai 1886 mit Przss. **Luise** zu Hohenlohe-Öhringen, Witwe seit 11. Jan. 1897. **Kinder** 2. Ehe: a. Prinz **Karl Alexander**, geb. 15. September 1891;

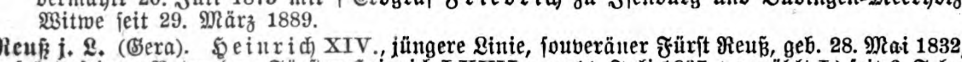
b. Prinzessin **Albertine**, geb. 22. Dezbr. 1895. 2. † Prinz **Erich**, vermählt in nicht ebenbürtiger Ehe mit **Marie**, Gräfin von Grebenstein, Witwe 24. Okt. 1894. 3. Prinz **Heinrich**, geb. 20. Mai 1844, vermählt 8. Sept. 1881 mit **Auguste**, Gräfin zu Isenburg-Philippseich.

Heinrich XXII., Fürst Reuß ä. L.

Reuß ä. L. (Greiz). **Heinrich XXII.**, ältere Linie, souveräner Fürst Reuß, geb. 28. März 1846, folgte seinem Vater, dem Fürsten **Heinrich XX.**, am 8. Nov. 1859, zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter, der Fürstin **Karoline**, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, übernahm selbständig die Regierung am 28. März 1867; vermählt seit 8. Okt. 1872 mit **Ida**, Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, Witwer seit 28. Sept. 1891.

Kinder: 1. Erbprinz **Heinrich XXIV.**, geb. 20. März 1878. 2. Prinzessin **Emma**, geb. 17. Jan. 1881. 3. Prinzessin **Marie**, geb. 26. März 1882. 4. Prinzessin **Karoline**, geb. 13. Juli 1884. 5. Prinzessin **Hermine**, geb. 17. Dez. 1887. 6. Prinzessin **Ida**, geb. 4. Sept. 1891.

Schwester: Prinzessin **Marie**, geb. 19. März 1855, vermählt 20. Juli 1875 mit † Erbgraf **Friedrich** zu Isenburg und Büdingen-Meerholz, Witwe seit 29. März 1889.



Reuß j. L. (Gera). **Heinrich XIV.**, jüngere Linie, souveräner Fürst Reuß, geb. 28. Mai 1832, folgte seinem Vater, dem Fürsten Heinrich LXVII., am 11. Juli 1867, vermählt I.) seit 6. Febr. 1858 mit **Agnes**, Herzogin von Württemberg (Tochter des † Herzogs Eugen von Württemberg), Witwer seit 10. Juli 1886. II) morganatisch wiederverm. mit Friederike v. Saalburg. Kinder: 1. Erbpr. **Heinrich XXVII.**, geb. 10. Nov. 1858, verm. 11. Novbr. 1884 mit Przss. **Elise** zu Hohenlohe-Langenburg, geb. 4. Sept. 1864. Kinder: a) Przss. **Viktoria**, geb. 21. April 1889; b) Przss. **Luise Adelheid**, geb. 17. Juli 1890; c) Prinz **Heinrich XLIII.**, geb. 25. Juli 1893; d) Prinz **Heinrich XLV.**, geb. 13. Mai 1895. 2. Prinzessin **Elisabeth**, geb. 27. Okt. 1859, verm. 17. Nov. 1887 mit Prinz **Hermann** zu Solms-Braunfels.

Heinrich XIV., Fürst Reuß j. L.

Schwester: Prinzessin **Anna**, geb. 16. Dez. 1822, verm. 7. März 1843 mit † Prinz **Adolf** zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Witwe seit 3. Sept. 1874.

Paragiatslinie Reuß-Schleiz-Köstritz. (Älterer Zweig.) **Heinrich XXIV.** j. L. Fürst Reuß-Köstritz, geb. 8. Dez. 1855, verm. 27. Mai 1884 mit Prinzessin Elisabeth Reuß-Schleiz-Köstritz. Kinder: 1. Prinzessin **Regina**, geb. 4. April 1886. 2. Prinzessin **Sibylle**, geb. 26. Sept. 1888. 3. Prinz **Heinrich XXXIX.**, geb. 23. Juni 1891. 4. Prinz **Heinrich XLI.**, geb. 2. September 1892.

Schwestern: 1. Prinzessin **Eleonore**, geb. 22. August 1860. 2. Prinzessin **Elisabeth**, geb. 2. Jan. 1865.

Vatersgeschwister: 1. Prinz **Heinrich VII.**, geb. 14. Juli 1825, verm. 6. Febr. 1876 mit Prinzessin **Marie** von Sachsen-Weimar-Eisenach. Kinder: a) Prinz **Heinrich XXXII.**, geb. 4. März 1878; b) Prinz **Heinrich XXXIII.**, geb. 26. Juli 1879; c) Prinzessin **Sophie**, geb. 27. Juni 1884; d) Prinz **Heinrich XXXV.**, geb. 1. Aug. 1887. 2. † Prinz **Heinrich XII.**, vermählt mit **Anna**, Gräfin von Hochberg, Witwe seit 15. Aug. 1866, wiedervermählt mit ihrem Schwager † **Heinrich XIII.**, Prinz Reuß, Witwe seit 3. Jan. 1897. Sohn: Prinz **Heinrich XXVIII.**, geb. 3. Juni 1859, verm. 18. Sept. 1884 mit Magdalene, Gräfin zu Solms-Laubach. Kinder: aa) Prinz **Heinrich XXXIV.**, geb. 4. Juni 1887; bb) Prinz **Heinrich XXXVI.**, geb. 10. Aug. 1888. cc) Przss. **Benigna**, geb. 12. Nov. 1892. 3. † Prinz **Heinrich XV.** (geb. 5. Juli 1834), verm. 26. Nov. 1863 mit **Luitgarde**, Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Witwe seit 23. Dez. 1869. Töchter: a) Prinzessin **Margarete**, geb. 1. Oktober 1864, vermählt 29. Oktober 1891 mit **Karl** Prinz zu Bentheim-Tecklenburg. b) Prinzessin **Auguste**, geb. 7. Februar 1866; c) Prinzessin **Gertrud**, geboren 20. Juli 1867; d) Prinzessin **Anna**, geb. 4. November 1868. 4. Prinzessin **Anna**, geb. 9. Januar 1837, vermählt 22. August 1863 mit † **Otto** Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, Witwe seit 19. November 1896.

Großvaters-Brüder: 1. † Prinz **Heinrich LX.** Kinder: a) Prinzessin **Karoline**, geb. 4. Dez. 1820, verm. 6. Mai 1844 mit **Karl** Graf Pückler-Burghaus; b) Prinzessin **Marie**, geb. 24. Juni 1822, vermählt 26. Mai 1842 mit **Eberhard** Graf zu Stolberg-Wernigerode, Witwe seit 8. August 1872. 2. † Prinz **Heinrich LXXIV.** Witwe 2. Ehe: Prinzessin **Eleonore**, geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode. Kinder 1. Ehe: a) Prinz **Heinrich IX.**, geboren 3. März 1827, vermählt 12. Mai 1852 mit **Anna** Freiin von Zedlitz und Leipe. Kinder: aa) Prinz **Heinrich XXVI.**, geboren 15. Dezbr. 1857, vermählt 19. Novbr. 1885 mit **Viktoria** Gräfin von Fürstenstein;

bb) Prinzessin Marie, geb. 7. Febr. 1860, vermählt 19. Juni 1883 mit Heinrich Graf v. Witzleben; cc) Prinz Heinrich XXX., geb. 25. Nov. 1864. 2. Ehe: b) Prinz Heinrich XXV., geb. 27. Aug. 1856, verm. 30. Aug. 1886 mit Elisabeth Gräfin zu Solms-Laubach. Kinder: aa) Prinzessin Barbara, geb. 25. Aug. 1887; bb) Prinzessin Brigitte, geb. 21. Jan. 1889; cc) Prinzessin Emma, geb. 23. Mai 1890; dd) Prinz Heinrich XLIV., geb. 30. Jan. 1894; Prinz Heinrich XLVI., geb. 28. April 1896. c) Prinzessin Clementine, geb. 18. Mai 1858; d) Prinzessin Elisabeth, geb. 10. Juli 1860, verm. 27. Mai 1884 mit Heinrich XXIV. Fürst Reuß-Köstritz; e) Prinz Heinrich XXXI., geb. 10. Dezember 1868.

Jüngerer Zweig: Prinz Heinrich XVIII., geb. 14. Mai 1847, vermählt 17. Novbr. 1886 mit Charlotte Herzogin von Mecklenburg. Kinder: 1. Prinz Heinrich XXXVII., geb. 1. Nov. 1888. 2. Prinz Heinrich XXXVIII., geb. 6. Nov. 1889. 3. Prinz Heinrich XLII., geb. 22. Sept. 1892.

Bruder: Prinz Heinrich XIX., geb. 30. Aug. 1848, vermählt 25. Juni 1877 mit Marie, Prinzessin zu Hohenlohe-Öhringen.

Schaumburg-Lippe. Georg Stephan Albrecht, Fürst zu Schaumburg-Lippe, geb. 10. Okt. 1846, verm. seit 16. Apr. 1882 mit Marie Anna, Przss. v. Sachsen-Altenburg, geb. 14. März 1864, folgte seinem Vater, dem Fürsten Georg am 8. Mai 1893.

Kinder: 1) Erbprinz Adolf, geb. 23. Februar 1883; 2) Prinz Moritz, geb. 11. März 1884; 3) Prinz Wolrad, geb. 19. April 1887; 4) Prinz Stephan, geb. 21. Juni 1891; 5) Prinz Heinrich, geb. 25. Sept. 1894; 6) Prinzessin Margarete, geb. 21. Januar 1896.

Mutter: Fürstin Hermine, geb. Prinzessin zu Waldeck, geb. 29. September 1827.

Geschwister des Fürsten:

1. Prinzessin Hermine, geb. 5. Okt. 1845, verm. 16. Febr. 1876 mit † Herzog Maximilian von Württemberg, Witwe seit 28. Juli 1888. 2. Prinz Hermann, geb. 19. Mai 1848. 3. Prinz Otto, geb. 13. Sept. 1854, morgan. verm. 28. Nov. 1893 mit Anna, Gräfin von Hagenburg, geb. von Köppen. 4. Prinz Adolf, geb. 20. Juli 1859, vermählt 19. Novbr. 1890 mit Viktoria Prinzessin von Preußen, Regent des Fürstentums Lippe seit 20. März 1895.



Georg,
Fürst zu Schaumburg-Lippe.

Geschwister des Vaters: 1. Prinzessin Adelheid, geb. 9. März 1821, verm. 16. Okt. 1841 mit † Herzog Friedrich zu Schleswig-Holstein-Glücksburg, Witwe seit 27. Nov. 1885. 2. Prinz Wilhelm, geb. 12. Dez. 1834, verm. 30. Mai 1862 mit Bathildis, Prinzessin von Anhalt-Dessau. Kinder: a) Prinzessin Charlotte, geb. 10. Okt. 1864, verm. 8. April 1886 mit Prinz, jetzt König Wilhelm von Württemberg; b) Prinz Friedrich, geb. 30. Jan. 1868, verm. am 5. Mai 1896 mit Prinzessin Luise von Dänemark. c) Prinz Albrecht, geb. 24. Okt. 1869; d) Prinz Maximilian, geb. 13. März 1871; e) Prinzessin Bathildis, geb. 21. Mai 1873, verm. 9. Aug. 1895 mit Friedrich Fürsten zu Waldeck und Pyrmont; f) Prinzessin Adelheid, geb. 22. Sept. 1875; g) Prinzessin Alexandra, geb. 9. Juni 1879. 4. Prinzessin Elisabeth, geboren 5. März 1841, vermählt 30. Januar 1866 mit Prinz Wilhelm von Hanau, geschieden Juni 1868.

Lippe. Fürst Alexander, geb. 16. Jan. 1831, folgt seinem Bruder, dem † Fürsten Woldemar, am 20. März 1895 unter Regentschaft des Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe.

Schwester: Prinzessin Pauline, geboren 2. Oktober 1834.

Witwe des † Fürsten Woldemar: Fürstin Sophie, geb. Prinzessin von Baden geb. 7. Aug. 1834, Witwe seit 20. März 1895.



Adolf, Prinz von Schaumb.-Lippe,
Regent zu Lippe.

Erbherrlich Gräfliche Linien: A. Lippe-Biesterfeld: Ernst, Graf und Edler Herr, geb. 9. Juni 1842, vermählt 16. September 1869 mit Karoline, Gräfin von Wartensleben.

Kinder: 1. Gräfin Adelheid, geb. 22. Juni 1870, verm. 25. April 1889 mit Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen. 2. Graf Leopold, geb. 30. Mai 1871. 3. Graf Bernhard, geb. 26. Aug. 1872. 4. Graf Julius Ernst, geb. 2. Sept. 1873. 5. Gräfin Karola, geb. 2. Sept. 1873. 6. Gräfin Mathilde, geb. 27. März 1875.

B. Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld: Ferdinand, Graf und Edler Herr, geb. 6. Okt. 1844, vermählt 5. Mai 1876 mit Margarete von Winterfeld.

B. Genealogie der seit dem Jahre 1815 ihrer Throne verlustig gegangenen deutschen Fürstenhäuser.

Welfen- oder Braunschweig-Lüneburgisches Haus. (Nicht regierende Königliche Linie von Hannover.) Ernst August Wilhelm Adolf Georg Friedrich, Herzog von Cumberland, geb. 21. Septbr. 1845, vermählt 21. Dezbr. 1878 mit Thyra, Prinzessin von Dänemark.
Kinder: 1. Prinzessin Marie Luise, geb. 11. Oktbr. 1879. 2. Prinz Georg Wilhelm, geb. 28. Oktbr. 1880. 3. Prinzessin Alexandra, geb. 29. Septbr. 1882. 4. Prinzessin Olga, geb. 11. Juli 1884. 5. Prinz Christian, geb. 4. Juli 1885. 6. Prinz Ernst August, geb. 17. Novbr. 1887.
Schwestern: 1. Prinzessin Friederike, geb. 9. Jan. 1848, vermählt 24. April 1880 mit Alfons Freiherr von Pawel-Rammingen. 2. Prinzessin Marie, geb. 3. Dezbr. 1849.
Mutter: Königin-Witwe Marie, geb. Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. 14. April 1818, vermählt 18. Febr. 1843, Witwe seit 12. Juni 1878.

Haus Hessen. (I. Ehemalige Kurlinie.) Alexander Friedrich Landgraf von Hessen, geb. 25. Jan. 1863.
Geschwister: 1. Prinzessin Elisabeth, geb. 13. Juni 1861, vermählt 26. Mai 1884 mit Erbprinz Leopold von Anhalt, Witwe seit 2. Febr. 1886. 2. Prinz Friedrich Karl, geb. 1. Mai 1868, verm. 25. Jan. 1893 mit Prinzessin Margarete von Preußen. Söhne: a) Prinz Friedrich Wilhelm, geb. 23. Nov. 1893; b) Prinz Maximilian, geb. 20. Okt. 1894: c) Prinz ......, geb. 6. Nov. 1896; d) Prinz ......, geb. 6 Nov. 1896. 3. Prinzessin Sibylle, geb. 3. Juni 1877.
Mutter: Landgräfin-Witwe Anna, Prinzessin von Preußen, geb. 17. Mai 1836, vermählt 26. Mai 1853, Witwe seit 14. Oktbr. 1884.
Vaters-Schwester: Prinzessin Luise, geb. 7. Septbr. 1817, vermählt 26. Mai 1842 mit dem jetzigen König Christian IX. von Dänemark.

(II. Philippsthaler Linie.) Ernst Landgraf von Hessen-Philippsthal, geb. 20. Dezember 1846.
Bruder: Prinz Karl, geb. 3. Febr. 1853.

(III. Philippsthal-Barchfelder Linie.) Alexis Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, geb. 13. Septbr. 1829, vermählt 27. Juni 1854 mit Prinzessin Luise von Preußen, geschieden 6. März 1861.
Bruderkinder 2. Ehe: 1. Prinzessin Bertha, geb. 25. Oktbr. 1874. 2. Prinz Chlodwig, geb. 30. Juli 1876. 4. Ehe: 3. Prinz Christian, geb. 16. Juni 1887.
Bruderwitwe: Auguste Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 27. Februar 1844, vermählt mit dem † Prinzen Wilhelm am 6. Dezember 1884, Witwe seit 17. Januar 1890.

Haus Holstein. (I. Königliche Linie: Holstein-Sonderburg. A. Ältere Linie: Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.) Ernst Günther Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geb. 11. Juni 1863.
Schwestern: 1. Prinzessin Auguste Viktoria, geb. 22. Oktbr. 1858, vermählt 27. Febr. 1881 mit dem jetzigen deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm II. 2. Prinzessin Karoline Mathilde, geb. 25. Januar 1860, vermählt 19. März 1885 mit jetzigem Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. 3. Prinzessin Luise Sophie, geb. 8. April 1866, vermählt 24. Juni 1889 mit Prinz Friedrich Leopold von Preußen. 4. Prinzessin Feodore, geb. 3. Juli 1874.
Mutter: Verwitwete Herzogin Adelheid, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Langenburg, geb. 20. Juli 1835, vermählt 11. Septbr. 1856, Witwe seit 14. Januar 1880.
Vaters-Geschwister: 1. Prinzessin Amalie, geb. 15. Jan. 1826. 2. Prinz Christian, geb. 22. Jan. 1831, vermählt 5. Juli 1866 mit Prinzessin Helene von Großbritannien und Irland. Kinder: a) Prinz Christian Viktor, geb. 14. April 1867; b) Prinz Albert, geb. 26. Febr. 1869; c) Prinzessin Viktoria Luise, geb. 3. Mai 1870; d) Prinzessin Luise Auguste, geb. 12. Aug. 1872, vermählt am 6. Juli 1891 mit Prinz Aribert von Anhalt. 3. Prinzessin Henriette, geb. 2. Aug. 1833, vermählt 28. Febr. 1872 mit Professor von Esmarch.

(B. Jüngere Linie: Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.) Friedrich Ferdinand Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, geb. 12. Oktbr. 1855, vermählt 19. März 1885 mit Prinzessin Karoline Mathilde zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.
Kinder: 1. Prinzessin Viktoria Adelheid, geb. 31. Dezember 1885 2. Prinzessin Alexandra Viktoria, geb. 21. April 1887. 3. Prinzessin Helena, geb. 1. Juni 1888. 4. Prinzessin Adelheid, geb. 19. Okt. 1889. 5. Prinz Friedrich, geb. 23. Aug. 1891. 6. Prinzessin Karoline Mathilde, geb. 11. Mai 1894.
Geschwister: 1. Prinzessin Auguste, geb. 27. Febr. 1844, vermählt 6. Dez. 1884 mit Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Witwe seit 17. Januar 1890. 2. Prinzessin Luise, geboren 6. Januar 1858, vermählt am 29. April 1891 mit Georg



Fürst zu Waldeck und Pyrmont, Witwe seit 12. Mai 1893. 3. Prinzessin Marie, geb. 31. Aug. 1859. 4. Prinz Albert, geb. 15. März 1863.

Mutter: Verwitwete Herzogin Adelheid, geb. Prinzessin zu Schaumburg-Lippe, geb. 9. März 1821, vermählt 16. Oktbr. 1841, Witwe seit 27. Novbr. 1885.

Vaters-Geschwister: 1. Prinzessin Friederike, geb. 9. Oktbr. 1811, vermählt 30. Okt. 1834 mit Herzog † Alexander von Anhalt-Bernburg, Witwe seit 19. Aug. 1863. 2. Prinz Christian, geb. 8. April 1818, König von Dänemark (s. unter Dänemark). 3. Prinz Julius, geb. 14. Oktbr. 1824, morganatisch vermählt 2. Juli 1883 mit Elisabeth von Ziegesar, Witwer seit 20. Nov. 1887. 5. Prinz Johann, geb. 5. Dezbr. 1825.

C. Genealogie der außerdeutschen regierenden Fürstenhäuser Europas.

Belgien. (Haus Sachsen-Coburg und Gotha.) Leopold II., König der Belgier, Souverän des unabhängigen Kongostaates, geb. 9. April 1835, folgte seinem Vater Leopold I. am 10. Dezbr. 1865, vermählt 22. Aug. 1853 mit Maria, Erzherzogin von Österreich, geb. 23. Aug. 1836.

Töchter: 1. Prinzessin Luise, geb. 18. Febr. 1858, vermählt 4. Febr. 1875 mit Prinz Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha. 2. Prinzessin Stephanie, geb. 21. Mai 1864, vermählt 10. Mai 1881 mit Kronprinz Rudolf von Österreich, Witwe seit 30. Jan. 1889. 3. Prinzessin Klementine, geb. 30. Juli 1872.

Geschwister: 1. Prinz Philipp, Graf von Flandern, geb. 24. März 1837, vermählt 25. April 1867 mit Prinzessin Maria von Hohenzollern. Kinder: a) Prinzessin Henriette, geb. 30. Novbr. 1870, verm. 12. Febr. 1896 mit Emanuel Herzog von Vendôme; b) Prinzessin Josephine, geb. 18. Oktbr. 1872, vermählt 28. Mai 1894 mit Prinz Karl Anton von Hohenzollern; c) Prinz Albert, geb. 8. April 1875. 2. Prinzessin Maria Charlotte, geb. 7. Juni 1840, verm. 27. Juli 1857 mit † Maximilian, Erzherzog von Österreich, später Kaiser von Mexiko, Witwe seit 19. Juni 1867.

Bulgarien. Ferdinand I., Fürst von Bulgarien (seit 7. Juli 1887), Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, geb. 26. Februar 1861, verm. 20. April 1893 mit Marie Luise von Bourbon, geb. 17. Januar 1870.

Söhne: 1. Prinz Boris, Prinz von Tirnowo, geb. 30. Januar 1894. 2. Prinz Kyrill, geb. 17. November 1895.

Dänemark. (Haus Holstein, Linie Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.) Christian IX., König von Dänemark, geb. 8. April 1818, folgte dem König Friedrich VII. am 15. Novbr. 1863, vermählt 26. Mai 1842 mit Prinzessin Luise von Hessen-Kassel, geb. 7. Sept. 1817.

Kinder: 1. Kronprinz Friedrich, geb. 3. Juni 1843, vermählt 28. Juli 1869 mit Prinzessin Luise von Schweden und Norwegen. Kinder: a) Prinz Christian, geb. 26. Sept. 1870; b) Prinz Karl, geb. 3. Aug. 1872, verm. 22. Juli 1896 mit Prinzessin Maud von Wales; c) Prinzessin Luise, geb. 17. Februar 1875, vermählt 5. Mai 1896 mit Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe; d) Prinz Harald, geb. 8. Oktbr. 1876; e) Prinzessin Ingeborg, geb. 2. Aug. 1878; f) Prinzessin Thyra, geb. 14. März 1880; g) Prinz Gustav, geb. 4. März 1887; h) Prinzessin Dagmar, geb. 23. Mai 1890. 2. Prinzessin Alexandra, geb. 1. Dezbr. 1844, vermählt 10. März 1863 mit Albert Eduard, Prinz von Wales. 3. Prinz Wilhelm, später Georg I., König der Hellenen (s. unter Griechenland). 4. Prinzessin Dagmar, geb. 26. Novbr. 1847, vermählt unter dem Namen Maria Feodorowna 9. Novbr. 1866 mit Alexander III., Kaiser von Rußland, Witwe 1. Nov. 1894. 5. Prinzessin Thyra, geb. 29. Sept. 1853, vermählt 21. Dez. 1878 mit Ernst August, Herzog von Cumberland. 6. Prinz Waldemar, geb. 27. Okt. 1858, verm. 22. Okt. 1885 mit Prinzessin Marie v. Orleans. Kinder: a) Prinz Aage, geb. 10. Juni 1887; b) Prinz Axel, geb. 12. Aug 1888; c) Prinz Erich, geb. 8. Nov. 1890; d) Prinz Viggo, geb. 25. Dez. 1893; e) Prinzessin Margarete, geb. 17. Sept. 1895.

Geschwister (s. unter B. Haus Holstein).

Griechenland. (Haus Holstein.) Georg I., König der Hellenen, geb. 24. Dezbr. 1845, übernimmt die Regierung 31. Oktbr. 1863, vermählt 27. Okt. 1867 mit Großfürstin Olga Konstantinowna von Rußland, geb. 3. Septbr. 1851.

Kinder: 1. Kronprinz Konstantin, Herzog von Sparta, geb. 2. Aug. 1868, vermählt 27. Okt. 1889 mit Prinzessin Sophie von Preußen. Söhne: a) Prinz Georg, geb. 19. Juli 1890; b) Prinz Alexander, geb. 1. August 1893; c) Prinzessin Helene, geb. 2. Mai 1896. 2. Prinz Georg, geb. 24. Juni 1869. 3. Prinz Nikolaus, geb. 21. Jan. 1872. 4. Prinzessin Marie, geb. 3. März 1876. 5. Prinz Andreas, geb. 1. Febr. 1882. 6. Prinz Christoph, geb. 10. Aug. 1888.

Großbritannien und Irland. Viktoria Alexandrine, Königin von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, geb. 24. Mai 1819, folgte ihrem Oheim, König Wilhelm IV., am 20. Juni 1837, vermählt 10. Febr. 1840 mit Prinz Albrecht von Sachsen-Coburg und Gotha. Witwe seit 14. Dez. 1861.



Kinder: 1. Prinzessin Viktoria, geb. 21. Novbr. 1840, vermählt 25. Jan. 1858 mit dem nachmaligen deutschen Kaiser und König von Preußen, † Friedrich III., Witwe seit 15. Juni 1888. 2. Kronprinz Albert Eduard, Prinz von Wales, geb. 9. Nov. 1841, vermählt am 10. März 1863 mit Prinzessin Alexandra von Dänemark. Kinder: a) Prinz Georg, Herzog von York, geb. 3. Juni 1865, verm. 6. Juli 1893 mit Mary, Fürstin von Teck. Söhne: aa) Prinz Eduard Albert, geb. 23. Juni 1894; bb) Prinz Albert, geb. 14. Dez. 1895; b) Prinz. Luise, geb. 20. Febr. 1867, verm. 27. Juli 1889 mit dem Herzog von Fife; c) Prinzessin Viktoria, geb. 6. Juli 1868; d) Prinzessin Maud, geb. 26. Novbr. 1869, vermählt 22. Juli 1896 mit Prinz Karl von Dänemark. 3. Prinz Alfred, Herz. von Edinburg, seit 22. Aug. 1893 Herz. von Sachsen-Coburg und Gotha (s. dort). 4. Prinzessin Helene, geb. 25. Mai 1846, vermählt 5. Juli 1866 mit Prinz Christian zu Schlesw.-Holst.-Sonderburg-Augustenburg. 5. Prinz Luise, geb. 18. März 1848, verm. 21. März 1871 mit John Campbell Marquis of Lorne. 6. Prinz Arthur, Herzog von Connaught, geb. 1. Mai 1850, verm. 13. März 1879 mit Prinzessin Luise Margarete v. Preußen. Kinder: a) Prinz. Margarete, geb. 15. Jan. 1882; b) Prinz Arthur, geb. 13. Jan. 1883; c) Prinzessin Viktoria, geb. 17. März 1886. 7. † Prinz Leopold, Herzog von Albany, verm. 27. April 1882 mit Prinzeß Helene von Waldeck, Witwe seit 28. März 1884. Kinder: a) Prinzessin Alice, geb. 25. Febr. 1883; b) Prinz Carl Eduard, Herzog von Albany, geb. 19. Juli 1884. 8. Prinzessin Beatrix, geb. 14. Apr. 1857, verm. 23. Juli 1885 mit † Prinz Heinr. v. Battenberg, Witwe seit 20. Jan. 1896.

Vatersbruder: † Prinz Adolf, Herzog von Cambridge. Kinder: a) Prinz Georg, Herzog von Cambridge, geb. 26. März 1819, morganatisch vermählt mit Luisa Fitz-George, Witwer seit 12. Jan. 1890; b) Prinzessin Auguste, geb. 19. Juli 1822, vermählt 28. Juni 1843 mit dem jetzigen Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz; c) Prinzessin Marie, geb. 27. Novbr. 1833, vermählt 12. Juni 1866 mit Herzog Franz von Teck.

Italien. (Haus Savoyen.) Humbert I., König von Italien, geb. 14. März 1844, folgte seinem Vater König Viktor Emanuel II. am 9. Jan. 1878, vermählt 22. April 1868 mit Prinzessin Margarete von Savoyen, geb. 20. Nov. 1851.

Sohn: Kronprinz Viktor Emanuel, geb. 11. Novbr. 1869, vermählt 24. Okt. 1896 mit Helene, Prinzessin von Montenegro.

Geschwister: 1. Prinzessin Klothilde, geb. 2. März 1843, verm. 30. Jan. 1859 mit † Prinz Napoleon Bonaparte, Witwe seit 17. März 1891. 2. † Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845, vermählt 1. am 30. Mai 1867 mit Prinzessin Maria dal Pozzo della Cisterna, Witwer seit 8. Novbr. 1876, 2. am 11. Sept. 1888 mit Prinzessin Lätitia Bonaparte, geb. 20. Dez. 1866, Witwe seit 18. Jan. 1890. Kinder 1. Ehe: a) Prinz Emanuel, Herzog von Aosta, geb. 13. Januar 1869, vermählt 25. Juni 1895 mit Helene, Prinzessin von Orleans; b) Prinz Viktor, Graf von Turin, geb. 24. November 1870; c) Prinz Ludwig, Herzog der Abruzzen, geb. 31. Januar 1873; 2. Ehe: d) Prinz Humbert, Graf von Salemi, geb. 22. Juni 1889. 3. Prinzessin Pia, geb. 16. Okt. 1847, verm. 6. Okt. 1862 mit † König Ludwig von Portugal, Witwe seit 19. Okt. 1889. Vatersbruder: † Prinz Ferdinand, Herzog von Genua, verm. 22. April 1850 mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen, Witwe seit 10. Febr. 1855, wiedervermählt morganatisch 1856 mit Marchese Rapallo, abermals Witwe seit 27. Nov. 1882. Kinder: a) Prinzessin Margarete, jetzt Königin von Italien; b) Prinz Thomas, Herzog von Genua, geb. 6. Febr. 1854, vermählt 14. April 1883 mit Isabella, Prinzessin von Bayern. Kinder: aa) Prinz Ferdinand, geb. 21. April 1884; bb) Prinz Philibert, geb. 10. März 1895; cc) Prinzessin Margarete, geb. 1. Aug. 1896.

Liechtenstein. Johann II., Fürst von und zu Liechtenstein, geb. 5. Okt. 1840. Unvermählt.

Geschwister: 1. Prinzessin Maria, geb. 20. Septbr. 1834, vermählt 29. Oktbr. 1860 mit Graf Ferdinand von Trauttmannsdorff. 2. Prinzessin Sophie, geb. 11. Juli 1837, vermählt 4. Mai 1863 mit Fürst Karl von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. 3. Prinzessin Aloysia, geb. 13. Aug. 1838, vermählt 22. Mai 1864 mit † Graf Heinrich von Fünfkirchen, Witwe seit 2. Jan. 1885. 4. Prinzessin Ida, geb. 17. Septbr. 1839, vermählt 4. Juni 1857 mit Adolf, Fürst zu Schwarzenberg. 5. Prinzessin Henriette, geb. 6. Juni 1843, vermählt 26. April 1865 mit Prinz Alfred zu Liechtenstein. 6. Prinzessin Anna, geb. 26. Febr. 1846, vermählt 22. Mai 1864 mit Fürst Georg Christian von Lobkowitz. 7. Prinzessin Theresia, geb. 28. Juli 1850, verm. 12. April 1882 mit Prinz Arnulf von Bayern. 8. Prinz Franz de Paula, geb. 28. August 1853.

Luxemburg. (Haus Nassau.) Adolf, Großherzog von Luxemburg, geb. 24. Juli 1817, folgte Wilhelm III., König der Niederlande, am 23. November 1890, vermählt am 23. April 1851 mit Adelheid, Prinzessin von Anhalt, geb. 25. Dezember 1833.

Kinder: 1. Erbgroßherzog Wilhelm, geb. 22. April 1852; verm. 21. Juni 1893 mit Maria Anna, Prinzessin von Braganza. Töchter: a) Prinzessin Marie, geb. 14. Juni 1894; b) Prinzessin Charlotte, geb. 23. Jan. 1896. 2. Prinzessin Hilda, geb. 5. Nov. 1864, vermählt 20. Sept. 1885 mit Friedrich, Erbgroßherzog von Baden.

Geschwister: 1. Prinzessin Marie, geb. 29. Jan. 1825, vermählt 20. Juni 1842 mit Fürst Hermann zu Wied, Witwe seit 5. März 1864. 2. Prinz Nikolaus, geb. 20. Sept.



1832, morgan. vermählt 1. Juli 1867 mit Natalie Gräfin von Merenberg. 3. Prinzessin Sophie, geb. 9. Juli 1836, vermählt 6. Juni 1857 mit Oskar II., König von Schweden.

Monaco. Albert, Fürst von Monaco, geb. 13. Nov. 1848, vermählt 1. am 21. Sept. 1869 mit Lady Marie Douglas-Hamilton, geschieden 3. Jan. 1880, 2. am 30. Okt. 1889 mit verwitwete Herzogin Alice von Richelieu, geb. Heine, geb. 10. Febr. 1858,

Sohn 1. Ehe: Erbprinz Ludwig, geb. 12. Juli 1870.

Vaters-Schwester: Prinzessin Florestine, geb. 22. Okt. 1833, vermählt 15. Febr. 1863 mit † Wilhelm, Herzog von Urach, Witwe seit 17. Juli 1869.

Montenegro. Nikolaus I., Fürst von Montenegro, geb. 7. Oktbr. 1841, folgte seinem Onkel Fürst Danilo I. 13. Aug. 1860, verm. 8. Nov. 1860 mit Milena Vukotič, geb. 4. Mai 1847.

Kinder: 1. Prinzessin Militza, geb. 26. Juli 1866, verm. 26. Juli 1889 mit Großfürst Peter Nikolajewitsch von Rußland. 2. Prinzessin Stana, geb 4. Januar 1868, verm. 16. Aug. 1889 mit Herzog Georg von Leuchtenberg. 3. Erbprinz Danilo Alexander, geb. 29. Juni 1871. 4. Prinzessin Helene, geb. 8. Jan. 1873, verm. 24. Okt. 1896 mit Viktor Emanuel, Kronprinz von Italien. 5. Prinzessin Anna, geb. 18. Aug. 1874. 6. Prinz Mirko, geb. 17. April 1879. 7. Prinzessin Xenia, geb. 22. April 1881. 8. Prinzessin Wera, geb. 22. Febr. 1887. 9. Prinz Peter, geb. 10. Okt. 1889.

Niederlande. Wilhelmina, Königin der Niederlande, geb. 31. Aug. 1880, folgte ihrem Vater, König Wilhelm III. unter Vormundschaft ihrer Mutter am 23. November 1890.

Mutter: Emma, Königin-Regentin der Niederlande, geb. Prinzessin von Waldeck und Pyrmont, geb. 2. Aug. 1858, vermählt 7. Jan. 1879, Witwe seit 23. November 1890.

Großvaters-Bruder: † Prinz Friedrich, verm. mit † Prinzessin Luise v. Preußen.

Tochter: Przess. Marie, geb. 5. Juli 1841, verm. 18. Juli 1871 mit Wilhelm, Fürst z. Wied.

Österreich. Franz Josef I. Karl, Kaiser von Österreich, König von Ungarn, geb. 18. Aug. 1830, folgte seinem Oheim Kaiser Ferdinand I. am 2. Dezbr. 1848, vermählt am 24. April 1854 mit Herzogin Elisabeth in Bayern, geb. 24. Dezbr. 1837.

Kinder: 1. Erzherzogin Gisela, geb. 12. Juli 1856, vermählt 20. April 1873 mit Prinz Leopold von Bayern. 2. † Erzherzog Rudolph, Kronprinz, geb. 21. Aug. 1858, gest. 30. Jan. 1889, vermählt 10. Mai 1881 mit Prinzessin Stephanie von Belgien, „Kronprinzessin-Witwe". Tochter: Erzherzogin Elisabeth, geb. 2. Septbr. 1883. 3. Erzherzogin Marie Valerie, geb. 22. April 1868, vermählt 31. Juli 1890 mit Franz Salvator, Erzherzog von Österreich.

Brüder: 1. † Erzherzog Ferdinand, später Maximilian I., Kaiser von Mexiko, verm. 27. Juli 1857 mit Prinzessin Maria Charlotte von Belgien, Witwe seit 19. Juni 1867. 2. † Erzherzog Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833, vermählt 1. am 4. Nov. 1856 mit † Prinzessin Margarete von Sachsen, Witwer seit 15. Sept. 1858, 2. am 21. Okt. 1862 mit Prinzessin Maria Annunciata von Bourbon, Witwer seit 4. Mai 1871, 3. am 23. Juli 1873 mit Prinzessin Maria Theresia von Braganza, geb. 24. Aug. 1855, Witwe seit 19. Mai 1896. Kinder 2. Ehe: a) Franz Ferdinand, Erzherzog von Österreich-Este, geb. 18. Dezbr. 1863; b) Erzherzog Otto Franz Joseph, geb. 21. April 1865, verm. 2. Oktbr 1886 mit Prinzeß Maria Josepha von Sachsen, geb. 31. Mai 1867. Söhne: aa) Erzherzog Karl Franz Joseph, geb. 17. Aug. 1887; bb) Erzherzog Maximilian Eugen Ludwig, geb. 13. April 1895. — c) Erzherzog Ferdinand Karl Ludwig, geb. 27. Dezbr. 1868; d) Erzherzogin Margareta Sophia, geb. 13. Mai 1870, verm. 24. Jan. 1893 mit Herzog Albrecht von Württemberg. 3. Ehe: e) Erzherzogin Maria Annunciata, geb. 31. Juli 1876; f) Erzherzogin Elisabeth, geb. 7. Juli 1878. 3. Erzherzog Ludwig Viktor, geb. 15. Mai 1842.

Großvaters-Brüder: 1. † Erzherzog Ferdinand (Nachkommen s. unter „Nichtregierende Linie Toscana"). 2. † Erzherzog Karl, vermählt mit † Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg. Kinder: a) † Erzherzog Albrecht, geb. 3. August 1817, verm. 1. Mai 1844 mit † Prinzessin Hildegarde von Bayern, gest. 18. Febr. 1895. Tochter: Erzherzogin Maria Theresia, geb. 15. Juli 1845, vermählt 18. Jan. 1865 mit Herzog Philipp von Württemberg; b) † Erzherzog Karl Ferdinand, vermählt 18. April 1854 mit Erzherzogin Elisabeth von Österreich, verwitwete Erzherzogin von Österreich-Este-Modena, Witwe seit 20. Novbr. 1874. Kinder: aa) Erzherzog Friedrich, geb. 4. Juni 1856, vermählt 8. Oktbr. 1878 mit Prinzessin Isabella von Croy-Dülmen, geb. 27. Febr. 1856. Töchter: aaa) Erzherzogin Maria Christina, geb. 17. Nov. 1879; bbb) Erzherzogin Maria Anna, geb. 6. Jan. 1882; ccc) Erzherzogin Maria Henriette, geb. 10. Jan. 1883; ddd) Erzherzogin Natalie, geb. 12. Jan. 1884; eee) Erzherzogin Gabriele, geb. 14. Sept. 1887; fff) Erzherzogin Isabella, geb. 17. Nov. 1888; ggg) Erzherzogin Marie, geb. 15. Jan. 1893. bb) Erzherzogin Maria Christine, geb. 21. Juli 1858, verm. 29. Nov. 1879 mit † Alfons XII., König von Spanien, Witwe seit 25. Nov. 1885. cc) Erzherzog Karl Stephan, geb. 5. Sept. 1860, verm. 28. Febr. 1886 mit Erzherzogin Maria Theresia von Österreich, Prinzessin von Toscana, geb. 18. Sept. 1862. Kinder: aaa) Erzherzogin Eleonora, geb. 28. Nov. 1886; bbb) Erzherzogin Renata, geb. 2. Jan. 1888; ccc) Erzherzog Karl, geb. 18. Dezbr. 1888; ddd) Erzherzogin Mechthildis, geb. 11. Oktober 1891; eee) Erzherzog Leo, geb. 5. Juli 1893;

4*

fff) Erzherzog Wilhelm, geb. 10. Februar 1895; dd) Erzherzog Eugen, geb. 21. Mai 1863. c) Erzherzogin Maria Karolina, geb. 10. September 1825, vermählt 21. Februar 1852 mit Erzherzog Rainer von Österreich. 3. † Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, vermählt mit † Herzogin Marie von Württemberg. Kinder: a) Erzherzogin Elisabeth, geb. 17. Januar 1831, vermählt I.) am 4. Oktober 1847 mit Erzherzog † Ferdinand von Österreich-Este-Modena, Witwe seit 15. Dezbr. 1849; II.) am 18. April 1854 mit Erzherzog † Karl Ferdinand von Österreich, Witwe seit 20. November 1874; b) Erzherzog Joseph, geb. 2. März 1833, vermählt 12. Mai 1864 mit Prinzessin Klothilde von Sachsen-Coburg und Gotha. Kinder: aa) Erzherzogin Maria Dorothea, geb. 14. Juni 1867, verm. 5. Nov. 1896 mit Philipp Herzog von Orleans; bb) Erzherzogin Margarete Klementine Maria, geb. 6. Juli 1870, verm. 15. Juli 1890 mit Albert, Fürsten von Thurn und Taxis; cc) Erzherzog Joseph August, geb. 9. Aug. 1872, verm. 15. Nov. 1893 mit Prinzessin Augusta von Bayern. Sohn: Erzherzog Joseph Franz, geb. 28. März 1895; dd) Erzherzogin Elisabeth, geb. 9. März 1883; ee) Erzherzogin Klothilde Maria, geb. 9. Mai 1884. c) Erzherzogin Maria, geb. 23. August 1836, verm. 22. August 1853 mit Leopold II., König der Belgier. 4. † Erzherzog Rainer, vermählt mit † Prinzeß Elisabeth von Savoyen-Carignan. Söhne: a) Erzherzog Leopold, geb. 6. Juni 1823; b) Erzherzog Ernst, geb. 8. Aug. 1824; c) Erzherzog Rainer, geb. 11. Jan. 1827, verm. 21. Febr. 1852 mit Erzherzogin Maria Karolina von Österreich, geb. 10. Sept. 1825.

Nicht regierende Linie Toscana. Ferdinand IV, Großherzog von Toscana, Erzherzog von Österreich, geb. 10. Juni 1835, vermählt I.) am 24. Novbr. 1856 mit † Prinzeß Anna von Sachsen, Witwer seit 10. Febr. 1859; II.) am 11. Jan. 1868 mit Prinzeß Alice von Bourbon-Parma, geb. 27. Dezbr. 1849. Kinder 2. Ehe: 1. Erzherzog Leopold Ferdinand, geb. 2. Dezbr. 1868; 2. Erzherzogin Luise Antoinette Maria, geb. 2. Septbr. 1870, vermählt 21. Novbr. 1891 mit Friedrich August, Prinz von Sachsen; 3. Erzherzog Joseph Ferdinand, geb. 24. Mai 1872; 4. Erzherzog Peter Ferdinand, geb. 12. Mai 1874; 5. Erzherzog Heinrich Ferdinand, geb. 13. Februar 1878; 6. Erzherzogin Anna Maria Theresia, geb. 17. Oktober 1879; 7. Erzherzogin Margareta Maria, geb. 13. Oktbr. 1881; 8. Erzherzogin Germana Maria Theresia, geb. 11. Septbr. 1884; 9. Erzherzogin Agnes, geb. 26. März 1891.

Geschwister: 1. Erzherzogin Maria Isabella, geb. 21. Mai 1834, vermählt 10. April 1850 mit † Prinz Franz von Bourbon, Graf von Trapani, Witwe seit 24. Sept. 1892. 2. † Erzherzog Karl Salvator, geb. 30. April 1839, vermählt 19. Septbr. 1861 mit Prinzeß Maria Immaculata Klementine von Bourbon, geb. 14. April 1844, Witwe seit 18. Jan. 1892. Kinder: a) Erzherzogin Maria Theresia, geb. 18. Sept. 1862, vermählt 28. Febr. 1886 mit Erzherzog Karl Stephan von Österreich; b) Erzherzog Leopold Salvator, geb. 15. Okt. 1863, verm. 24. Okt. 1889 mit Prinzeß Blanca von Bourbon, geb. 7. Sept. 1868; Kinder: aa) Erzherzogin Maria de los Dolores, geb. 5. Mai 1891; bb) Erzherzogin Marie Immaculata, geb. 9. Sept. 1892; cc) Erzherzogin Margarethe, geb. 8. Mai 1894; dd) Erzherzog Rainer, geb. 21. Nov. 1895; c) Erzherzog Franz Salvator, geb. 21. Aug. 1866, verm. 31. Juli 1890 mit Erzherzogin Marie Valerie, des Kaisers Franz Joseph I. Tochter; Kinder: aa) Erzherzogin Elisabeth Franziska, geb. 27. Jan. 1892, bb) Erzherzog Franz Karl Salvator, geb. 17. Februar 1893; cc) Erzherzog Hubertus Salvator, geb. 30. April 1894; dd) Erzherzogin Hedwig, geb. 24. Sept. 1896; d) Erzherzogin Karoline Maria Immakulata, geb. 5. Sept. 1869, vermählt 30. Mai 1894 mit August Leopold, Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha; e) Erzherzogin Maria Immakulata Raineria, geb. 3. Sept. 1878. 3. Erzherzogin Maria Luise Annunciata, geb. 31. Okt. 1845, verm. 31. Mai 1865 mit Fürst Karl zu Isenburg-Birstein. 4. Erzherzog Ludwig Salvator, geb. 4. Aug. 1847.

Mutter: Verwitwete Großherzogin Maria Antonia, geb. Prinzessin von Bourbon und beider Sizilien, geb. 19. Dezbr. 1814, vermählt 7. Juni 1833, Witwe seit 29. Jan. 1870.

Nicht regierende Linie Modena (im Mannesstamm erloschen): † Franz V., Erzherzog von Österreich, Herzog von Modena, vermählt 30. März 1842 mit Prinzessin Adelgunde von Bayern, geb. 19. März 1823, Witwe seit 20. Novbr. 1875.

Geschwister: 1. † Herzog Ferdinand, vermählt 4. Oktober 1847 mit Erzherzogin Elisabeth von Österreich, geb. 17. Jan. 1831, Witwe seit 15. Dezbr. 1849, wiedervermählt 18. April 1854 mit † Erzherzog Karl Ferdinand von Österreich, Witwe seit 20. Novbr. 1874. Tochter: Erzherzogin Maria Theresia, geb. 5. Juli 1849, verm. 20. Febr. 1868 mit Prinz Ludwig von Bayern. 2. Erzherzogin Maria Beatrix, geb. 13. Febr. 1824, verm. 6. Febr. 1847 mit Johann, Infant v. Spanien, Witwe seit 21. Nov. 1887.

Portugal. (Haus Sachsen-Coburg und Gotha.) Karl I. König von Portugal, geb. 28. Sept. 1863, folgte seinem Vater König Ludwig I. am 19. Okt. 1889, verm. 22. Mai 1868 mit Przss. Amalie von Bourbon-Orleans, Tochter des Grafen v. Paris, geb. 28. Sept. 1865.

Söhne: 1. Kronprinz Ludwig Philipp, Herzog von Braganza, geb. 21. März 1887. 2. Prinz Manuel, Herzog von Beja, geb. 15. Novbr. 1889.

Bruder: Prinz Alfons, Herzog von Oporto, geb. 31. Juli 1865.



Mutter: Königin-Witwe Pia, geb. Prinzessin von Italien, geb. 16. Oktober 1847, vermählt 6. Oktbr. 1862, Witwe seit 19. Oktbr. 1889.

Vaters-Schwester: Prinzessin Antonia, **geb. 17. Febr. 1845, vermählt** 12. Septbr. 1861 mit Fürst Leopold von Hohenzollern.

Rumänien. (Haus Hohenzollern.) Karl I., **König von Rumänien, geb.** 20. April 1839, 20. April 1866 Fürst, 26. März 1881 König, vermählt 15. Novbr. 1869 mit Elisabeth, Prinzessin zu Wied, geb. 29. Dezbr. 1843.

Thronfolger: Ferdinand, **Prinz von Rumänien, geb. 24. Aug. 1865,** zweiter Sohn **des Bruders des Königs, des Fürsten von Hohenzollern, verm. 11. Jan. 1893 mit Prinzessin Maria, von Sachsen-Coburg und Gotha, Kinder: 1. Prinz Karl, geb. 15. Okt.** 1893; 2. Prinzessin Elisabeth, geb. 11. Oktober 1894.

Rußland. (Haus Romanow-Holstein-Gottorp.) **Nikolaus** II. **Alexandrowitsch, Kaiser** und Selbstherrscher aller Reußen, geb. 18. Mai 1868, folgte seinem Vater am 1. Nov. 1894, vermählt 26. November 1894 mit Alexandra (Alix), Prinzessin von Hessen, geb. 6. Juni 1872. Tochter: Großfürstin Olga Nikolajewna, geb 15. November 1895.

Geschwister: 1. Großfürst-Thronfolger Georg Alexandrowitsch, geb. 9. Mai 1871; 2. Großfürstin Xenia Alexandrowna, geb. 6. April 1875, verm. 6. Aug. 1894 mit Großfürst Alexander Michailowitsch; 3. Großfürst Michael Alexandrowitsch, geb. 4. Dez. 1878; 4. Großfürstin Olga Alexandrowna, geb. 13. Juni 1882.

Mutter: Verw. Kaiserin Maria Feodorowna, Prinzessin von Dänemark, Witwe seit 1. Nov. 1894.

Vatersgeschwister: 1. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, geb. 22. April 1847, verm. 28. Aug. 1874 mit Herzogin Marie von Mecklenburg, geb. 14. Mai 1854. Kinder: a) Großfürst Kyrill Wladimirowitsch, geb. 12. Oktbr. 1876; b) Großfürst Boris Wladimirowitsch, geb. 24. Novbr. 1877; c) Großfürst Andreas Wladimirowitsch, geb. 14. Mai 1879; d) Großfürstin Helena Wladimirowna, geb. 29. Jan. 1882. 2. Großfürst Alexis Alexandrowitsch, geb. 14. Januar 1850. 3. Großfürstin Maria Alexandrowna, geb. 17. Oktober 1853, vermählt 23. Januar 1874 mit Herzog Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha. 4. Großfürst Sergius Alexandrowitsch, geb. 11. Mai 1857, vermählt 15. Juni 1884 mit Prinzessin Elisabeth von Hessen, geb. 1. Nov. 1864. 5. Großfürst Paul Alexandrowitsch, geb. 3. Oktbr. 1860, vermählt 17. Juni 1889 mit † Prinzessin Alexandra von Griechenland, Witwer seit 24. Sept. 1891. Kinder: a) Großfürstin Marie Pawlowna, geb. 17. April 1890; b) Großfürst Dimitri Pawlowitsch, geb. 18. Sept. 1891.

Großvaters-Geschwister: 1. † Großfürst Konstantin Nikolajewitsch, geb. 21. Sept. 1827, verm. 11. Sept. 1848 mit Prinzessin Alexandra von Sachs.-Altenb., geb. 8. Juli 1830, Witwe seit 24. Jan. 1892. Kinder: a) Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, geb. 14. Febr. 1850; b) Großfürstin Olga Konstantinowna, geb. 3. Sept. 1851, verm. 27. Okt. 1867 mit König Georg I. von Griechenland; c) Großfürstin Wera Konstantinowna, geb. 16. Febr. 1854, vermählt 8. Mai 1874 mit Herzog Eugen von Württemberg, Witwe seit 27. Jan. 1877; d) Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, geb. 22. Aug. 1858, vermählt 27. April 1884 mit Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg, geb. 25. Jan. 1865. Kinder: aa) Prinz Johann Konstantinowitsch, geb. 5. Juli 1886; bb) Prinz Gabriel Konstantinowitsch, geb. 15. Juli 1887; cc) Prinzessin Tatiana Konstantinowna, geb. 23. Januar 1890; dd) Prinz Konstantin Konstantinowitsch, geb. 1. Januar 1891; dd) Prinz Oleg Konstantinowitsch, geb. 27. November 1892; ee) Prinz Igor Konstantinowitsch, geb. 10. Juni 1894; e) Großfürst Dimitri Konstantinowitsch, geb. 13. Juni 1860. 2. † Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, geb. 8. August 1831, vermählt 6. Februar 1856 mit Prinzessin Alexandra von Oldenburg, geb. 2. Juni 1838, Witwe seit 25. April 1891. Söhne: a) Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, geb. 18. November 1856; b) Großfürst Peter Nikolajewitsch, geb. 22. Januar 1864, vermählt 7. August 1889 mit Prinzessin Miliza von Montenegro, geb. 26. Juli 1866. Kinder: aa) Prinzessin Marina, geb. 11. März 1892; bb) Prinz Roman, geb. 17. Okt. 1896. 3. Großfürst Michael Nikolajewitsch, geb. 25. Okt. 1832, verm. 28. Aug. 1857 mit Prinzessin Olga (vorm. Cäcilie) von Baden, geb. 20. Sept. 1839, Witwer seit 13. April 1891. Kinder: a) Großfürst Nikolaus Michailowitsch, geb. 26. April 1859; b) Großfürstin Anastasia Michailowna, geb. 28. Juli 1860, vermählt 24. Januar 1879 mit † Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin; c) Großfürst Michael Michailowitsch, geb. 16. Oktober 1861, vermählt 26. Februar 1891 mit Sofie Gräfin Torby, geb. Gräfin Merenberg, geb. 1. Juni 1868; d) Großfürst Georg Michailowitsch, geb. 23. Aug. 1863; e) Großfürst Alexander Michailowitsch, geb. 13. April 1866, vermählt 6. August 1894 mit Großfürstin Xenia Alexandrowna. Tochter: Prinzessin Irina, geb. 15. Juli 1895; f) Großfürst Sergius Michailowitsch, geb. 7. Okt. 1869.

Schweden und Norwegen. (Haus Bernadotte.) Oskar II. Friedrich, König von Schweden und Norwegen, geb. 21. Jan. 1829, folgte seinem Bruder König Karl XV. am 18. Sept. 1872, verm. 6. Juni 1857 mit Prinzessin Sophie von Nassau, geb. 9. Juli 1836.

Söhne: 1. Kronprinz Gustav, Herzog von Wermland, geb. 16. Juni 1858, vermählt 20. Septbr. 1881 mit Prinzessin Viktoria von Baden, geb. 7. August 1862. Söhne: a) Prinz Gustav Adolf, Herzog von Schonen, geb. 11. Novbr. 1882; b) Prinz Wil-

helm, Herzog von Södermanland, geb. 17. Juni 1884; c) Prinz Erik, Herzog von Westmanland, geb. 20. April 1889. 2. Prinz Oskar, geb. 15. Novbr. 1859, nach Verzichtleistung auf die Thronfolge am 15. März 1888 „Prinz Bernadotte", später Graf von Wisborg, vermählt am selben Tage mit Ebba, geb. Munck von Fulkila, geb. 24. Oktbr. 1858. 3. Prinz Karl, Herzog von Westgotland, geb. 27. Febr. 1861. 4. Prinz Eugen, Herzog von Nerike, geb. 1. Aug. 1865.

Geschwister: 1. † König Karl XV., vermählt mit † Prinzessin Luise der Niederlande. Tochter: Prinzessin Luise, geb. 31. Oktbr. 1851, vermählt 28. Juli 1869 mit Friedrich, Kronprinz von Dänemark. 2. † Prinz August, Herzog von Dalekarlien, vermählt 16. April 1864 mit Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg, geb. 21. Dezbr. 1836, Witwe seit 4. März 1873.

Serbien. Alexander I., König von Serbien, geb. 14. Aug. 1876, folgte seinem Vater Milan I. bei dessen Abdankung am 6. März 1889.

Eltern: Milan I. Obrenowitsch, geb. 22. Aug. 1854, entsagt dem Thron zu Gunsten seines Sohnes und nimmt den Namen Graf von Takowo an, verm. 17. Okt. 1875 mit Natalie Keschko, geb. 14. Mai 1859, geschieden 24. Okt. 1888, wiedervereinigt 7. März 1893.

Spanien. (Haus Bourbon.) Alfons XIII., König von Spanien, geb. 17. Mai 1886, am Tage seiner Geburt zum König unter Regentschaft seiner Mutter proklamiert.

Schwestern: 1. Prinzessin von Asturien Maria de las Mercedes, geb. 11. Septbr. 1880. 2. Infantin Maria Theresia, geb. 12. Novbr. 1882.

Mutter. Verwitwete Königin Maria Christine, geb. Erzherzogin von Österreich, geb. 21. Juli 1858, vermählt mit † König Alfons XII. am 29. Nov. 1879, Witwe seit 25. Nov. 1885, Regentin des Königreichs.

Vaters-Schwestern: 1. Infantin Isabella, geb. 20. Dezbr. 1851, vermählt 13. Mai 1868 mit Gaëtan, Prinz von Bourbon, Graf von Girgenti, Witwe seit 26. Novbr. 1871. 2. Infantin Maria della Paz, geb. 23. Juni 1862, vermählt 2. April 1883 mit Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern. 3. Infantin Eulalia, geb. 12. Febr. 1864, vermählt 6. März 1886 mit Prinz Anton von Orleans-Bourbon.

Großeltern: Isabella II., Königin von Spanien, geb. 10. Oktbr. 1830, vermählt 10. Oktbr. 1846 mit Franz de Assisi, Infant von Spanien (s. unten).

Urgroßvaters-Brüder: 1. † Infant Karl, vermählt mit † Infantin Franziska von Portugal. Sohn: † Johann Karl, verm. 6. Febr. 1847 mit Erzherzogin Maria Beatrix von Österreich-Este, geb. 13. Febr. 1824, Witwe seit 21. November 1887. Kinder: a) Karl, Herzog von Madrid, geb. 30. März 1848, vermählt I. am 4. Febr. 1867 mit Prinzessin Margareta von Bourbon-Parma, Witwer seit 29. Januar 1893; II. am 28. April 1894 mit Prinzessin Maria Bertha von Rohan. Kinder: aa) Blanca von Kastilien, geb. 7. Septbr. 1868, vermählt 24. Oktbr. 1889 mit Erzherzog Leopold Salvator von Österreich-Toskana; bb) Jakob, geb. 27. Juni 1870; cc) Donna Marie, geb. 28. Juli 1871; dd) Donna Beatrix, geb. 21. März 1874; ee) Donna Alix, geb. 29. Juni 1876. b) Alfons, geb. 12. Septbr. 1849, vermählt 26. April 1871 mit Prinzessin Maria von Braganza. 2. † Infant Franz de Paula, vermählt mit † Prinzessin Luise von Bourbon. Kinder: a) Infantin Isabella, geb. 18. Mai 1821, vermählt 26. Juni 1841 mit Graf Ignaz Gurowsky, Witwe seit 18. April 1887; b) Infant Franz de Assisi, geb. 13. Mai 1822, vermählt 10. Oktbr. 1846 mit Königin Isabella II. von Spanien; c) Infantin Luisa, geb. 11. Juni 1824, verm. 10. Febr. 1847 mit Don José, Herzog von Sessa, Witwe seit 4. Nov. 1881; d) Infantin Josepha, geb. 25. Mai 1827, vermählt 4. Juni 1848 mit Don José Güell y Renté, Witwe seit Dez. 1884; e) Infantin Christina, geb. 5. Juni 1833, vermählt 19. Nov. 1860 mit † Sebastian, Infant von Spanien, Witwe seit 13. Februar 1875; f) Infantin Amalie, geb. 12. Okt. 1834, vermählt 25. Aug. 1856 mit † Prinz Adalbert von Bayern, Witwe seit 21. Sept. 1875.

Ur Ur-Großvaters-Bruders-Enkel: † Infant Sebastian, vermählt 19. Novbr. 1860 mit Christina, Infantin von Spanien, geb. 5. Juni 1833, Witwe seit 13. Febr. 1875. Söhne: 1. Franz, Herzog von Marchena, geb. 20. Aug. 1861. 2. Don Alfons, geb. 15. Nov. 1866.

Türkei. Großsultan Abdul-Hamid, geb. 22. Sept. 1842, folgt seinem Bruder Murad V. am 31. Aug. 1876.

Kinder: 1. Prinz Selim, geb. 11. Jan. 1870. 2. Prinzessin Zekie, geb. 12. Jan. 1871, vermählt mit Nureddin-Pascha, Sohn des Gazi Osman-Pascha. 3. Prinzessin Naime, geb. 5. Aug. 1876. 4. Prinz Abdul-Kadir, geb. 23. Febr. 1878. 5. Prinz Ahmed, geb. 14. März 1878. 6. Prinzessin Naïle, geb. 5. Januar 1884. 7. Prinz Mohammed, geb. 19. Dezbr. 1885.

Geschwister: 1. Großsultan Murad V., geb. 21. Septbr. 1840, folgte seinem Oheim Abdul-Aziz am 30. Mai 1876, entthront am 31. Aug. 1876. Kinder: a) Prinz Salah ed din, geb. . . . . . .; b) Prinz Soliman, geb. 1866. 2. Prinzessin Djemile, geb. 18. Aug. 1843, verm. 3. Juni 1858 mit Mahmud-Dschelal-Eddin-Pascha; Witwe. 3. Prinz Mohamed-Reschad, geb. 3. Nov. 1844, präsumtiver Thronfolger. 4. Prinz Achmet Kemal ed din, geb. . . . . . 5. Prinzessin Seniha, geb. 21. Nov. 1851, verm. 1877 mit Mahmud-Pascha. 6. Prinzessin Mediha, geb. 1857, verm. I. im Jahre



1879 mit Nedschib-Pascha, Witwe seit 1885, II. am 30. April 1886 mit Ferid-Pascha. 7. Prinz Wahd ed din, geb. 1860. 8. Prinz Suleiman, geb. 12. Jan. 1861.

Vaters-Geschwister: 1. Prinzessin Adilé, geb. 23. Mai 1826, vermählt 12. Juni 1845 mit † Mehemmed-Ali-Pascha, Witwe seit 1868. 2. † Großsultan Abdul-Aziz. Kinder: a) Prinz Yussuf, geb. 9. Oktbr. 1857; b) Prinzessin Saliha, geb. 10. Aug. 1862, vermählt mit Achmed-Pascha; c) Prinz Abdul-Medjid, geb. 27. Juni 1868; d) Prinzessin Nazimeh, geb. 1869, vermählt mit Chalid-Pascha; e) Prinzessin Esma, geb. 1870, vermählt mit Mehemed-Pascha; f) Prinz Schevket, geb. 1872; g) Prinzessin Emine, geb. 1876.

D. Genealogie der seit 1815 ihrer Throne verlustig gegangenen außerdeutschen Fürstenhäuser Europas.

Haus Bonaparte. Prinz Napoleon Viktor Hieronymus Bonaparte, geb. 18. Juli 1862, folgt seinem Vater, Napoleon Prinz Bonaparte, am 17. März 1891.

Geschwister: 1. Prinz Ludwig, geb. 16. Juli 1864. 2. Prinzessin Lätitia, geb. 20. Dez. 1866, vermählt 11. Septbr. 1888 mit † Prinz Amadeus von Italien, Herzog von Aosta, Witwe seit 18. Jan. 1890.

Mutter: Prinzessin Klothilde, geb. Prinzessin von Savoyen, geb. 2. März 1843, verm. 30. Jan. 1859 mit † Napoleon Prinz Bonaparte, Witwe seit 18. März 1891.

Vatersschwester: Prinzessin Mathilde, geb. 27. Mai 1820, verm. 1. Novbr. 1840 mit † Fürst Anatole Demidow, Witwe seit 29. April 1870.

Großvatersbruders-Sohn: † Napoleon III., Kaiser der Franzosen, vermählt 29. Jan. 1853 mit Eugenie, Gräfin von Teba, geb. 5. Mai 1826, Witwe seit 9. Jan. 1873.

Haus Bourbon. (I. Linie Orleans-Bourbon.) Prinz Philipp, Herzog von Orleans, geb. 6. Februar 1869. Chef des Hauses Frankreich; vermählt 5. November 1896 mit Maria Dorothea, Erzherzogin von Österreich.

Geschwister: 1. Prinzessin Amalie, geb. 28. Sept. 1865, verm. 22. Mai 1886 mit König Karl von Portugal. 2. Prinzessin Helene, geb. 13. Juni 1871, vermählt 25. Juni 1895 mit Prinz Emanuel, Herzog von Aosta. 3. Prinzessin Isabelle, geb. 7. Mai 1878. 4. Prinzessin Luise, geb. 24. Febr. 1882. 5. Prinz Ferdinand, Herzog von Montpensier, geb. 9. Sept. 1884.

Mutter: Verw. Prinzessin Isabella, Prinzessin von Orleans, geb. 21. Sept. 1848, verm. mit Prinz Ludwig Philipp, Graf von Paris am 30. Mai 1864, Witwe 8. Sept. 1894.

Vatersbruder: Robert, Herzog von Chartres, geb. 9. Nov. 1840, verm. 11. Juni 1863 mit Prinzessin Franziska von Orleans-Bourbon, geb. 14. Aug. 1844. Kinder: 1. Prinzessin Marie, geb. 13. Jan. 1865, vermählt 22. Oktbr. 1885 mit Prinz Waldemar von Dänemark. 2. Prinz Heinrich, geb. 16. Oktbr. 1867. 3. Prinzessin Margarete, geb. 25. Jan. 1869, verm. 22. April 1896 mit Patrice de Mac Mahon, Duc de Magenta. 4. Prinz Johann, geb. 4. Septbr. 1874.

Großvaters-Geschwister: 1. † Prinz Ludwig, Herzog von Nemours. Kinder: 1. Prinz Gaston, Graf von Eu, geb. 28. April 1842, vermählt 15. Oktbr. 1864 mit Isabella, Prinzessin von Braganza. Söhne: a) Prinz Peter, geb. 15. Okt. 1875; b) Prinz Ludwig, geb. 26. Jan. 1878; c) Prinz Anton, geb. 9. Aug. 1881. 2. Prinz Ferdinand, Herzog von Alençon, geb. 12. Juli 1844, verm. 28. Sept. 1868 mit Herzogin Sophie in Bayern, geb. 22. Febr. 1847. Kinder: a) Prinzessin Luise, geb. 9. Juli 1869, verm. 15. April 1891 mit Alphons, Prinz v. Bayern; b) Prinz Emanuel, Herzog von Vendôme, geb. 18. Jan. 1872, verm. 12. Febr. 1896 mit Prinzessin Henriette von Belgien; c) Prinzessin Blanca, geb. 28. Oktober 1857. 2. Prinzessin Klementine, geb. 3. Juni 1817, vermählt 20. April 1843 mit † Prinz August von Sachsen-Coburg und Gotha, Witwe seit 26. Juli 1881. 3. Prinz Franz, Herzog von Joinville, geb. 14. August 1818, vermählt 1. Mai 1843 mit Prinzessin Franziska von Braganza, geb. 2. August 1824. Kinder: a) Prinzessin Franziska, geb. 14. Aug. 1844, vermählt mit Prinz Robert, Herzog von Chartres; b) Prinz Peter, Herzog von Penthièvre, geb. 4. Novbr. 1845. 4. Prinz Heinrich, Herzog von Aumale, geb. 16. Jan. 1822. 5. † Prinz Anton, Herzog von Montpensier, vermählt mit Luise, Infantin von Spanien, Witwe seit 4. Febr. 1890. Kinder: a) Prinzessin Isabella, geb. 21. Septbr. 1848, vermählt mit dem Grafen von Paris, Witwe seit 8. Septbr. 1894; b) Prinz Anton, Infant von Spanien, geb. 23. Febr. 1866, verm. 6. März 1886 mit Eulalia, Infantin von Spanien, geb. 12. Febr. 1864. Söhne: aa) Prinz Alfons, geb. 12. Nov. 1886; bb) Prinz Ludwig Ferdinand, geb. 5. Novbr. 1888.

(Linie Anjou-Bourbon.) † Franz II., König beider Sizilien, geb. 16. Jan. 1836, des Thrones entsetzt am 21. Oktbr. 1860, vermählt 3. Febr. 1859 mit Marie, Herzogin in Bayern, geb. 4. Oktbr. 1841, Witwe 27. Dezember 1894.

Geschwister: 1. † Prinz Ludwig, Graf von Trani, vermählt 5. Juni 1861 mit Mathilde, Herzogin in Bayern, geb. 30. Septbr. 1843, Witwe seit 8. Juni 1886,



Tochter: Prinzessin Maria Theresia, geb. 15. Jan. 1867, vermählt 27. Juni 1889 mit Erbprinz Wilhelm von Hohenzollern. 2. Alfons, Graf von Caserta, geb. 28. März 1841, vermählt 8. Juni 1868 mit Prinzessin Antonia von Bourbon, geb. 16. März 1851: folgte seinem Halbbruder Franz II. (s. oben), indem er alle Rechte und Titel desselben in Anspruch nahm. Kinder: a) Erbprinz Ferdinand, Herzog von Kalabrien, geb. 25. Juli 1869; b) Prinz Karl, geb. 10. Nov. 1870; c) Prinzessin Marie Immakulata, geb. 30. Oktbr. 1874; d) Prinzessin Marie Christine, geb. 10. April 1877; e) Prinzessin Maria, geb. 12. Aug. 1878; f) Prinzessin Marie Josephine, geb. 25. März 1880; g) Prinz Gennaro, geb. 24. Jan. 1882; h) Prinz Reiner, geb. 3. Dez. 1883; i) Prinz Philipp, geb. 10. Dez. 1885; k) Prinz Franz von Assisi, geb. 13. Jan. 1888. 3. Prinzessin Maria Immakulata Klementine, geb. 14. April 1844, vermählt 19. Sept. 1861 mit † Erzherzog Karl Salvator von Österreich-Toscana, Witwe 18. Jan. 1892. 4. † Prinz Gaëtan, Graf von Girgenti, vermählt 13. Mai 1868 mit Isabella, Infantin von Spanien, geb. 20. Dez. 1851, Witwe seit 26. Nov. 1871. 5. Prinz Pascal, Graf von Bari, geb. 15. Sept. 1852, morganatisch verm. 20. Nov. 1878 mit Blanche de Marcoley.

Vaters-Geschwister: 1. Prinzessin Maria Antonia, geb. 19. Dez. 1814, verm. 7. Juni 1833 mit Großherzog Leopold II. von Toscana, Witwe seit 29. Jan. 1870. 2. Prinz Ludwig, Graf von Aquila, geb. 19. Juli 1824, vermählt 28. April 1844 mit Prinzessin Januaria von Braganza, geb. 11. März 1822. Söhne: a) Prinz Ludwig Maria, geb. 18. Juli 1845, morgan. vermählt 22. März 1869 mit Marie Amélie Hamel; b) Prinz Philipp, geb. 12. Aug. 1847, morgan. verm. Sept. 1882 mit Flora Gräfin d'Espina. 3. † Prinz Franz de Paula, geb. 13. Aug. 1827, verm. 10. April 1850 mit Erzherzogin Maria Isabella von Österreich-Toscana, geb. 21. Mai 1834, Witwe seit 24. Sept. 1892. Töchter: a) Prinzessin Antonia, geb. 16. März 1851, vermählt 8. Juni 1868 mit Prinz Alfons von Bourbon, Graf von Caserta; b) Prinzessin Karoline, geb. 20. März 1856, vermählt 19. Novbr. 1885 mit Graf Andreas Zamoyski.

(Herzogliche Linie von Parma.) Robert Herzog von Parma, geb. 9. Juli 1848, vermählt I. mit † Prinzessin Maria Pia von Bourbon, Witwer seit 29. Septbr. 1882, II. am 15. Okt. 1884 mit Prinzessin Maria Antonia von Braganza, geb. 28. Nov. 1862. Kinder: 1. Ehe: 1. Prinzessin Marie Luise, geb. 17. Jan. 1870, verm. 20. April 1893 mit Ferdinand, Fürst von Bulgarien; 2. Prinzessin Louise, geb. 24. März 1872; 3. Erbprinz Heinrich, geb. 13. Juni 1873; 4. Prinzessin Maria Immakulata, geb. 21. Juli 1874; 5. Prinz Joseph, geb. 30. Juni 1875; 6. Prinzessin Marie Therese, geb. 15. Oktober 1876; 7. Prinzessin Pia, geb. 9. Oktober 1877; 8. Prinzessin Beatrix, geb. 9. Januar 1879; 9. Prinz Elias, geb. 23. Juli 1880; 2. Ehe: 10. Prinzessin Adelaide, geb. 5. August 1885; 11. Prinz Sixtus, geb. 1. August 1886; 12. Prinz Xaver, geb. 25. Mai 1889; 13. Prinzessin Franziska Josephe, geb. 22. April 1890; 14. Prinzessin Zita, geb. 9. Mai 1892; 15. Prinz Felix, geb. 28. Sept. 1893; 16. Prinz Renatus, geb. 17. Oktober 1894; 17. Prinzessin Maria Antonia, geb. 7. November 1895.

Geschwister: 1. Prinzessin Alice, geb. 27. Dez. 1849, verm. 11. Jan. 1868 mit Ferdinand IV., Großherzog von Toscana; 2. Prinz Heinrich Graf von Bardi, geb. 12. Febr. 1851, verm. 15. Okt. 1876 mit Prinzessin Adelgunde von Braganza, geb. 10. Nov. 1858.

Haus Braganza. (I. Ehemals Kaiserliche Linie von Brasilien.) Isabella, Prinzessin von Braganza, geb. 29. Juli 1846, vermählt 15. Okt. 1864 mit Gaston, Prinz von Orleans-Bourbon.

Kinder: (s. Haus Bourbon, I. Linie Orleans-Bourbon).

Schwestern: 1. Prinzessin Januaria, geb. 11. März 1822, vermählt 28. April 1844 mit Ludwig, Prinz von Bourbon, Graf von Aquila; 2. Prinzessin Franziska, geb. 2. Aug. 1824, verm. 1. Mai 1843 mit Franz v. Orleans-Bourbon, Prinz v. Joinville.

(II. Prinzliche Linie.) Michael, Herzog v. Braganza, geb. 19. Sept. 1853, verm. I. am 17. Okt. 1877 mit Prinzessin Elisabeth von Thurn und Taxis, Witwer seit 7. Febr. 1881; II. am 8. Nov. 1893 mit Prinzessin Therese zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg.

Kinder: 1. Ehe: 1. Prinz Michael, geb. 22. Sept. 1878. 2. Prinz Franz Joseph, geb. 7. Septbr. 1879. 3. Prinzessin Maria Theresia, geb. 26. Jan. 1881. 2. Ehe: 1. Prinzessin Elisabeth, geb. 19. Nov. 1894. 2. Prinzessin Maria, geb. 12. Aug. 1896.

Geschwister: 1. Prinzessin Maria de las Neves, geb. 5. Aug. 1852, vermählt 26. April 1871 mit Alfons, Infant von Spanien. 2. Prinzessin Maria Teresa, geb. 24. Aug. 1855, verm. 23. Juli 1873 mit Erzherzog Karl Ludwig von Österreich, Witwe seit 19. Mai 1896. 3. Prinzessin Maria Josepha, geb. 19. März 1857, verm. 29. April 1874 mit Herzog Karl Theodor in Bayern. 4. Prinzessin Adelgunde, geb. 10. Nov. 1858, verm. 15. Okt. 1876 mit Prinz Heinrich von Bourbon, Graf von Bardi. 5. Prinzessin Maria Anna, geb. 13. Juli 1861, verm. am 21. Juni 1893 mit Wilhelm, Erbgroßherzog von Luxemburg. 6. Prinzessin Maria Antonia, geb. 28. Nov. 1862, vermählt 15. Okt. 1884 mit Prinz Robert von Bourbon, Herzog von Parma.

Mutter: Verwitwete Prinzessin Adelheid, geb. Prinzessin von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, geb. 3. April 1831, vermählt 24. Septbr. 1851, Witwe seit 14. Novbr. 1866.

E. Die wichtigsten außereuropäischen Fürstenhäuser.

Ägypten. Chedive Abbas II., geb. 14. Juli 1874, vermählt 19. Februar 1895 mit Ikbal Hanem; folgte seinem Vater Mehemed Thewfik 7. Jan. 1892.
Töchter: 1. Prinz. Amina, geb. 12. Febr. 1895. 2. Prinz. Ahiet, geb. 8. Juni 1896.
Geschwister: 1. Prinz Mehemed, geb. 28. Okt. 1875. 2. Prinzessin Chadiga, geb. 2. Mai 1879. 3. Prinzessin Nimet, geb. 6. Nov. 1881.

China. Kaiser Tsai-t'ien, geb. 2. Aug. 1872, verm. 26. Febr. 1889 mit Yeh-Ho-na-la; folgte seinem Vetter Tsai-shun 1875.
Adoptivmutter und Tante, Kaiserin-Witwe, Tsu-Hsi, geb. 17. Nov. 1834.

Japan. Kaiser Mutsuhito, geb. 3. Nov. 1852, vermählt 9. Febr. 1869 mit Haruko, geb. 28. Mai 1850; folgte seinem Vater Komeï Tenno 1867.
Sohn und Thronerbe: Prinz Joshihito Harunomiya, geb. 31. August 1879.

Marocco. Sultan Abdul-Asis, geb. 1878; folgte seinem Vater Mulay-el-Hassan 6. Juni 1894.

Persien. Schah in schah Musaffer ed-din, geb. 25. März 1853; folgte seinem Vater Nassr ed-din 1. Mai 1896.
Sohn und mutmaßlicher Thronfolger: Muhammed Ali Mirza, geb. 1875.

Siam. König Chulalongkorn, geb. 20. Sept. 1853, vermählt mit Prinzessin Sawang, geb. 10. Sept. 1862; folgte seinem Vater Maha Mongkut 1. Okt. 1868.
Sohn und Thronfolger: Prinz Wajirawudh, geb. 1. Januar 1881.



Anekdoten.

Nach der Jahreszeit.

Ein Kommis, welcher bei seinem Chef schon stark in Vorschuß steht, so daß er bereits auf drei Monate im voraus das Gehalt hat, wendet sich im Juli abermals um einen solchen an den Chef, indem er als Grund die Anschaffung eines neuen Sommeranzuges angibt. Chef: „Woßu brauchen Se e neuen Sommeranzug — Se leben doch schon mit dem Septembergehalte!“



Das Rettungsrad.

„Schau, Mama, der Olga hast Du ein Klavier gekauft, kauf mir ein Fahrrad.“ — „Wozu brauchst du ein Fahrrad?“ — „Damit ich wegfahren kann, wenn sie spielt.“

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Arithmetische Aufgabe.

59	59	59	59	59	59
59	88	88	88	88	59
59	88	81	81	88	59
59	88	81	81	88	59
59	88	88	88	88	59
59	59	59	59	59	59

Von den 36 zweiziffrigen Zahlen in den Feldern des Quadrats sollen neun gestrichen werden und zwar so, daß die Summe der übrig bleibenden 25 Zahlen 1898 beträgt.

Wievielmal muß man die Zahl 59 (Geburtsjahr Kaiser Wilhelms II.), wievielmal die Zahl 81 (Vermählungsjahr Kaiser Wilhelms II.), wievielmal die Zahl 88 (Jahr der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II.) streichen?

2. Rätsel.

Wer es ist, der ist ein Christ.
In des Wortes tiefster Fülle, und in Stille
Geht er pflichttreu seine Bahn himmelan.

Setzst du dann zwei Zeichen an,
Siehst du einen, der in Wahrheit und in Klarheit
Lehrte, lebte, liebte, sang lebenslang.

B.

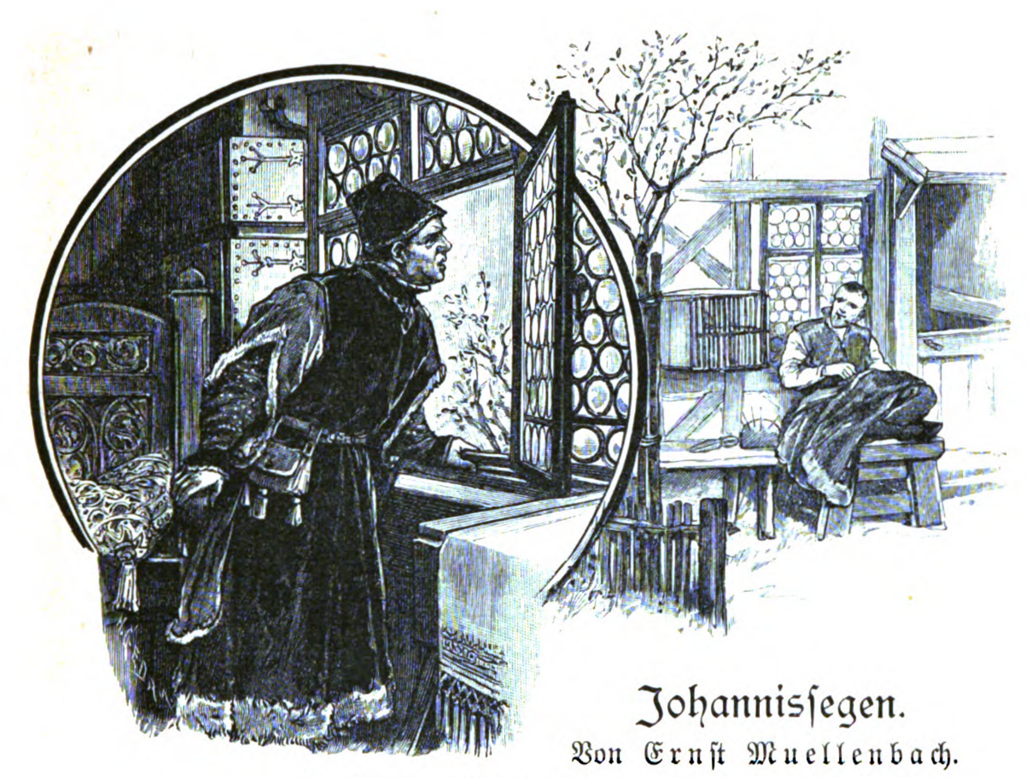
3. Rätsel.

Nein, dies tolle Gebrause! Dies wüste Lärmen und Toben!
Ist es doch grad, als ging aus allen Fugen das Weltall!
Alles vernichtet das rasende Weib so sinn- und verstandlos,
Und das nennt sich noch wohl gar hochgnädiges Fräulein!
Und ein besonderes Prachtexemplar des zarten Geschlechtes!
Freilich, alles ist anders im Wunderlande der Riesen;
Alles ins Ungeheure verzerrt, ja nennte mir einer
Dieses wilde Gebrüll ihr zärtliches Liebesgeflüster —
Wundern sollt' es mich nicht, denn solch jungfräulichen Lungen,
Solcher Titanengestalt, solch nervigten Armen, wie die hat,
Traut man derartig „Gekose" schon zu, das kommt auf Geschmack an.
Diesmal aber lebt nichts in ihr von zarten Gefühlen,
Ihren Bräutigam stachelt sie auf mit polternden Reden,
Brautbesuche zu machen mit ihr nach Sitte der Väter.
Prunkvoll, standesgemäß, daß keiner je sie vergesse.
Viel zu lange schon stehn ihr im Wald die knorrigen Eichen.
Viel zu trotzig erheben sich rings turmreiche Paläste.
Ihr zu Ehren soll alles in Schutt und Trümmer versinken;
Aber, warum ich denn nicht mit ihm mein Rätsel begonnen,
Da sein Name doch von beiden Silben die erste? —
Freunde, verzeiht: „Die Damen voran!" war immer mein Wahlspruch.
Immer auch hat zuerst unser Ohr der lauteste Schreier.
Liebenswürdig ist er, ein lebensfroher Genosse,
Alles fröhlich und frisch zum Himmel aufstrebenden Lebens.
Wo er nur helfen und nützen kann, regt er sich freudig.
Nur, wenn zum Zorne gereizt, wird er allem Leben ein Schreckbild.
Freilich, ein Schalk ist er auch, neckt gern und hudelt und hänselt.
Einerlei, ob jung oder alt, ob König, ob Waschfrau;
Doch bei diesen steht er gar hoch in Gunst und in Ansehn.
Nun nach Landesbrauch schon trägt den Namen des Jünglings
Die holdselige Braut vereint mit dem ihrigen, leider
Ein gefürchtetes Schreckensgericht für alles, was lebet.

H. H. Neusalz.



Orangenverkäuferin. Von K. Grob.



Johannissegen.

Von Ernst Muellenbach.

Mit Illustrationen von Johannes Gehrts.

I.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte zu Köln am Rhein ein reicher Kaufherr, welcher einen großen Handel in Bacharacher Wein bis nach London und Bergen hin trieb und auch allerhand andern rechtlichen Spekulationen nicht abhold war. Er hieß Kaspar Hirtz und leitete seinen Stammbaum auf einen Seitenzweig des uralten römisch-kölnischen Rittergeschlechtes der Herren vom Hirtzelyn oder Hirschlein zurück; daher wies auch sein stattliches Haus als Wahrzeichen einen goldenen Hirsch auf und war in der ganzen Stadt danach benannt und bekannt. Seinem Wohlstand und Behagen schien nichts zu fehlen als der Erbe. Zwei Hausfrauen waren ihm kinderlos gestorben, und die dritte, Frau Gertrud, eine zarte, schüchterne Hofmeisterstochter aus der kurkölnischen Residenzstadt Bonn, hatte ihm nur ein goldhaariges Mädchen geschenkt.

Herr Kaspar galt allgemein für einen ruhigen Mann und that sich auf seine geschäftliche „Überlegung" viel zu gute. Daheim aber war er wie die meisten selbstbewußten Männer gerade dann am wenigsten gefaßt, wenn er etwas Wichtiges bei sich überlegte. Er geriet dann in einen nervösen Zustand, welchen das fünfzehnte Jahrhundert auch schon kannte, wenngleich es nicht so viel wissenschaftliches

Gerede davon machte wie das neunzehnte; und besonders jedes ungewöhnliche Geräusch wirkte auf ihn wie die Bremsen aufs Pferd. Daher hatte er sich als Zufluchtsort für Zeiten wichtiger Überlegungen ein eignes Schlaf- und Arbeitszimmer mit einem Erker eingerichtet, welches im ersten Stock seines Hauses nach einer schmalen Seitengasse hinaus lag. Diese Gasse wies außer Gartenmauern nur ein kleines einstöckiges Häuschen inmitten eines Gärtchens gegenüber dem Erker auf, und darin wohnte ein Schneider, Namens Niklas Amsel, ein stiller friedfertiger Mann, von dessen Handwerk und Hauswesen der Kaufmann um so weniger Störung befürchtete, als der Schneider verwitwet war und ganz allein mit seinem Söhnchen dort hauste.

Eines Nachmittags, es war am 23. Juni des Jahres 1467, hatte sich der Kaufherr in seine Erkerstube begeben, um dort in seinem Armsessel mit halbgeschlossenen Augen über eine große Spekulation in holländischem Gewebe nachzudenken. Aber das Locken und Singen einer Amsel ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Er war es gewohnt und zufrieden, die Rufe dieser Vögel ab und zu aus seinem und den benachbarten Gärten zu hören. Diese Amsel aber rief so laut und anhaltend, und noch dazu immer dicht unter seinem Erker, daß er ärgerlich aufsprang, um sie zu verscheuchen. Da sah er drüben den Schneider in Hemdsärmeln arbeitend im Gärtchen vor seiner Hausthüre sitzen, und neben ihm an der Hauswand hing die Amsel in einem großen Holzkäfig. Bei diesem Anblick war es um die Nerven des Kaufherrn geschehen, puterrot vor Zorn steckte er den Kopf durchs Fenster und schrie: „Was ist das für ein Unfug? Dreht doch dem Vieh den Kragen ab, daß ein ordentlicher Mensch arbeiten kann!“

Der Schneider hatte bis dahin in seinem bescheidenen Gemüte eine große, ganz neidlose Hochschätzung für den reichen Nachbar gehegt, und hätte ihn dieser freundlich gebeten, so würde er seine Namensschwester wohl sogleich fliegen gelassen haben; denn er machte sich im Grunde nicht viel aus dem Vogel und hatte ihn sozusagen nur aus Gefälligkeit von einem abreisenden Kunden übernommen. Bei dem groben Anruf aber wallte auch in ihm das Selbstgefühl des kölnischen Bürgers auf, er antwortete trotzig, und nach einigem Hin- und Herschreien warf der Kaufmann das Fenster zu mit der Ankündigung, daß er sich sogleich an die Gerichte wenden würde, während die Amsel unbekümmert um diese Drohung weiterpfiff.

Dies geschah am Vorabend vor Sankt Johannis, an einem Tage, der in Köln fast noch mehr als in der übrigen deutschen Christenheit an frommen und sinnvollen Bräuchen reich war. Herr Kaspar Hirtz hielt im allgemeinen nicht viel von diesen Bräuchen,

er überließ das Kirchliche am liebsten ganz seiner Hausfrau und begnügte sich damit, reichlich an fromme Stiftungen zu zahlen. Aber als nun am späten Sommerabend die glänzend erhellten, von fröhlichen Gästen belebten Festräume seines Hauses überall vom wohlriechenden Rauche der geweihten Johanniskräuter dufteten, welche Hader und Unglück aus dem Hause vertreiben sollen, und seine Gattin ihm als „Johannispott" einen prächtigen Lorbeerbaum im ganz mit brennenden Wachslichtern umstellten Kübel schenkte, fühlte er sich doch recht behaglich und versöhnlich gestimmt. Er beschloß, die Gerichte unbehelligt zu lassen und morgen noch einmal vernünftig mit dem Schneider zu sprechen.

Dieser hatte seinen Johannisabend bescheidener gefeiert, aber sein zwölfjähriges Söhnchen Konrad hatte ihm das Resedatöpfchen mit zwei Talgstümpfchen davor mit einer sehr schönen Censur aus der Klosterschule bezahlt, und ein Büschel Johanniskräuter hatte die Nachbarin, des Männerzwistes noch unkundig, dem Knaben durch ihr mehrere Jahre jüngeres Töchterchen auch herübergeschickt. Vor solcher Güte löste sich der Groll des Schneiders, er beschloß, die Amsel abzuschaffen und hing einstweilen ein großes Tuch um den Vogelkäfig, damit sie den Nachbar nicht im langen Morgenschlaf störe.

Aber alsbald nach dem Frühläuten wurde der Kaufherr durch den Amselruf geweckt, und als er mit frischem Groll durchs Fenster schaute, sah er sein goldlockiges Töchterchen Giritha neben dem Schneidersjungen vor dem Käfig stehen. Sie hatten das Tuch abgenommen, und der Knabe bemühte sich, auf Girithas Geheiß den Vogel mit ihrem Morgenbrot und den Talgrestchen vom Johannistopf zu füttern. Als Giritha das zornige Gesicht ihres Vaters sah, brach sie sogleich in kindliches Weinen aus. Der Junge, der dem Kaufherrn den Rücken zuwandte, verstand den Grund ihrer Thränen nicht, ziemlich ratlos und plump nach Jungenart suchte er sie zu trösten und wischte ihr das Gesichtchen mit dem Käfigtuch ab. Aber nun prasselte aus dem Erkerfenster eine Ladung höchst grober und für die ganze Schneiderzunft beleidigender Scheltworte herab, welche auch in dem jenseits ans Fenster eilenden Schneider alle guten Vorsätze des Vorabends vernichtete. Die Kinder schlichen jedes ins Haus, wo sie über Verdienst gestraft wurden, und beide Väter waren darauf bedacht, daß sie nicht wieder zusammen kämen.

Herr Kaspar ging nun wirklich an die Obrigkeit. Diese hätte den lächerlichen Streit gerne zur Zufriedenheit des aufgeregten Standesgenossen beigelegt; da aber der Schneider auf seinem Bürgerrecht bestand, welches ihm ebensowohl wie dem Kaufherrn gestatte,



seinen Vogelkorb vor seinem Hause auszuhängen, so mußten sie Herrn Kaspar abweisen, und er brauchte für den Spott nicht zu sorgen. Das erbitterte den hochfahrenden Mann so, daß er nun trotz allen Bittens und Weinens seiner bekümmerten Hausfrau zu einem sehr unfeinen Mittel griff. Eines Morgens wurde der Schneider durch ein ganz naturechtes, aber von zahlreichen Menschenstimmen unterstütztes Gemecker aufgeschreckt, und der erste Blick aus dem Fenster zeigte ihm einen vor dem Erker des Nachbarn hängenden großen eisernen Käfig, aus welchem ein lebendiger Ziegenbock nach dem Schneiderhäuschen herabstarrte und die Straßenmenge, zumal eine Schar Studenten, mit seiner klagenden Stimme zu Gelächter und Nachahmung anregte. Durch diesen unwürdigen Streich hatte der Kaufherr die müßigen und rohen Gaffer gewonnen. Zwar gelang es dem Schneider und seiner Zunft — denn die Parteien erweiterten sich jetzt — binnen kurzem ein Erkenntnis zu erzielen, wonach der Ziegenbock auf die Erde, nicht zu den Vögeln des Himmels gehöre, und somit wider Recht und Natur im Käfig hänge. Aber nach wenigen Tagen schmückte den Erker statt des Käfigs mit dem lebendigen ein kunstvoll geschnitzter und gemalter hölzerner Ziegenbock, welcher durchaus baugerecht befestigt und so sprechend ähnlich war, daß er die Stimme seines Vorgängers ersetzte.

Der Prozeß war nun zum anziehenden Fall gediehen, und da die Rechtspflege jener Tage sehr schnell und gründlich in Kriminalsachen, aber um so umständlicher in Berechtigungs- und Ehrensachen verfuhr, so war ein Ende der Besichtigungen und Reden kaum abzusehen. Am ersten wurde der Vogel die Sache leid. Eines Morgens im Herbste fand man ihn tot in seinem Käfig. Einige Tagediebe und Ohrenbläser suchten dem Schneider sogleich beizubringen, daß das Tier von dem Kaufherrn — der übrigens zur Zeit verreist war — vergiftet worden sei. Dem Schneider aber ging anscheinend jetzt ein Licht über die Thorheit dieses Prozesses auf, der ihn schon um sein Erspartes und in Schulden gebracht hatte. Denn am Tage darauf war er mit seinem Söhnchen und seiner geringen Habe verschwunden. Es hieß, daß er rheinabwärts gezogen sei, nach dem gelobten Lande der damaligen Mode, wo in den Staaten reicher, prunkfroher Fürsten, der Herzöge von Burgund und von Jülich und Berg, immer noch für manchen geschickten Schneider gute Aussicht war.

II.

Das Anwesen des Schneiders hatte ein wohlgesinnter Notar im Namen und Auftrag eines Unbekannten angekauft, von welchem es

Herr Kaspar auf demselben Wege gleich nach seiner Rückkehr erwarb. Indes mußten beide Käufer sich verpflichten, eine Stelle des Gärtchens neben dem Hause unberührt zu lassen, wo unter einem Wildrosenstrauch die Amsel begraben lag.

Der Kaufherr hielt diese Bedingung mit geschäftsmäßiger Treue, aber sein ganzer Sieg wurde ihm durch sie vergällt; so künstlich wissen Groll und Eitelkeit das Menschenherz zu verbittern. Mit jeder Blüte und jeder neuen Ranke, die der schmächtige Rosenstrauch im Frühjahr trieb, wuchs in der Brust des reichen Mannes das Gefühl, als ob der kleine schwarze Vogel ihn noch immer zum besten halte. Zuletzt verlegte er seine Arbeitsstube, da er lieber den Straßenlärm als den Anblick des Gärtchens ertragen mochte. Das Häuschen wurde als eine Art Rumpelkammer für alte Möbel benutzt und nebst diesen nach einigen Jahren einer betagten Magd leihweise überlassen, die noch ein Erbstück von Herrn Kaspars Mutter her war und auf den altkölnischen Namen Blitza hörte. Auch machte sie diesem Namen Ehre, und sie war eigentlich das einzige weibliche Wesen, vor dem Herr Kaspar Respekt hatte.

Aber noch anderweit mußte er bald seinen Sieg als Niederlage empfinden. Der Straßenwitz, den er gegen seinen Gegner aufgerufen, kehrte nun auf ihn selbst zurück. Herrn Kaspars Haus hieß jetzt allgemein nicht mehr „zum goldenen Hirschen", sondern „zum Geißbock". Nach einiger Zeit war der hölzerne Bock verschwunden; Herr Kaspar behauptete, man habe ihn nachts gestohlen. Er hoffte nun des Spitznamens ledig zu sein, aber die Sache wurde noch schlimmer, da man seitdem nur noch vom „Haus zum gestohlenen Geißbock" sprach. Sehr deutlich gab sich in der bereiten Aufnahme dieser billigen Witze auch seitens der Angesehensten ein Umschwung des Urteils über Herrn Kaspar Hirtz zu erkennen. Diese Wahrnehmung machte ihn immer mehr verbittert, ungerecht und gereizt daheim, hochfahrend draußen. Seine alten Freunde vertauschte er gegen Schmeichler und Streber, die sich's an seiner offenen Tafel wohl sein ließen und mit seiner Unterstützung glücklich spekulierten, während er selbst zusehends einbüßte. Noch zweimal gelang es ihm, mit kluger Benutzung der kriegerischen Ereignisse, welche damals den Niederrhein aufregten, sich durch einen gewagten Spielerstreich auf Jahre hinaus zu befestigen; als aber die Partei Karls des Kühnen von Burgund, auf deren Sieg er spekuliert hatte, am Rheine endgültig erlegen war, traf ihn dies Mißgeschick so hart, daß er binnen kurzem an einer ihn längst quälenden Krankheit starb.

Bei seinem Tode war Giritha eben achtzehn Jahre alt, ein schönes, großes Mädchen mit hellen Augen und goldig schimmernden Haaren, dem es bereits nicht an standesgemäßen Verehrern fehlte. Sobald aber die mißliche Lage des Nachlasses bekannt wurde, zogen sich die Herren höflich zurück und sahen sich nach sicherern Partien um. Von seinen Gläubigern hatte Herr Kaspar die kleinen und bedürftigen sämtlich noch in den letzten Tagen befriedigt, was immerhin die öffentliche Meinung wieder in etwas mit ihm versöhnte. Die übrigen teilten im stillen und überließen der Witwe, deren Eingebrachtes mit in die Masse gekommen war, das Schneiderhäuschen nebst allerhand Andenken und sogar einer kleinen Rente. Denn so streng jene Zeit gegen nachweisbar unredliche Fallite war, so dachte sie doch noch nicht so niedrig, unschuldige Frauen um eines Prozentes willen hilflos auf die Straße zu setzen. Das große Haus wurde von der Stadt angekauft, die es unter seinem früheren Namen zum Absteigequartier für vornehme Gäste bestimmte. Der hölzerne Bock aber, der sich beim Aufräumen auf dem Speicher fand, fiel als unholdes Erbstück der Witwe zu, da ihn niemand sonst begehrte.

Blitza diente nun wieder als Magd wie früher, sie schien sogar mit dem Unglück der Herrschaft viel von ihrer Widerborstigkeit verloren zu haben. Frau Gertrud fand sich in ihre Verarmung mit derselben schüchternen Ergebenheit, die sie ihrem Eheherrn gegenüber so lange geübt hatte; ja, es war fast, als ob sie sich zuweilen in diesem kümmerlich-friedlichen Stillleben wohler fühlte als früher, wo sie sich vor jedem Festmahl fragen mußte, ob sie ihrem Gatten auch als halbwegs genügende Vorsteherin von so viel häuslichem Reichtum erscheinen werde. Die eigentliche Herrschaft im Hause führte sie aber auch jetzt nicht; diese hatte Giritha, sobald sie gleichsam aus der ersten Betäubung erwacht war, bereits bei Auflösung des alten Haushaltes unvermerkt ergriffen und im neuen durch einige entschlossene Thaten behauptet. Es war ihr aufgefallen, daß die Magd Blitza gegen früher so sehr bigott geworden war, sie war den halben Tag über auf Kirchgängen, und dabei schien sie sehr oft besonders guten Menschen zu begegnen; denn drei- oder viermal binnen kurzer Zeit brachte sie kleine Geldsummen mit, welche ihr dieser oder jener als eine längst versäumte Schuld an Herrn Kaspar für ihre Herrschaft mitgegeben habe. Die Mutter glaubte ihr, als aber Blitza wieder einmal eine solche unverhoffte Schuld in kleinem Geld aufzählte, trat Giritha ein, schob ihr das Geld mit dem Handrücken in den Schoß und rief: „Schämen sollst du dich! Hast du das Lügen bei uns gelernt, Blitza? Mutter, weißt du, woher sie das Geld hat? Ich

bin ihr nachgegangen, an der Treppe von Sankt Marien steht sie und bettelt!" Die Mutter wurde vor Schrecken und Scham fast ohnmächtig, Blitza aber verteidigte sich trotzig: sie habe das Geld ja nicht im Namen ihrer Herrschaft von den Kirchgängern gebettelt, für eine alte Magd aber sei das Betteln an den Kirchthüren herkömmlich und nichts Böses, auch habe sie den Platz an der Sankt Marien-Treppe erst neulich von einer Base geerbt, er gehöre seit sechzig Jahren ihrer Familie, und wenn sie ihn nicht alle Wochen ein paar-



mal besetze, verfalle er, was eine Schande sein würde. Schließlich, da Giritha auf ihrem Willen bestand, zog sich die Alte murrend in ihre Dachkammer zurück, während die Mutter halb bekümmert, halb befriedigt auf ihre willenskräftige Tochter blickte; sie fing an zu ahnen, daß in Giritha etwas von der Herrenart ihres Vaters stecke, was sich nun, bei Abwesenheit eines männlichen Familienhauptes, durchaus zur Geltung bringen werde. Nach drei Tagen anfänglichen Schmollens und sodann heimlichen Tuschelns der beiden fand sie des Morgens Giritha an einem Herrenhandschuh stickend, dergleichen da-

mals zu den wichtigsten Modedingen gehörte, so daß es sogar unter den zweiundzwanzig Zünften eine besondere der Handschuhmacher gab, und als sie die Tochter wiederum fassungslos anstarrte, antwortete Giritha lächelnd: „Setz dich nur, Mutter, die Biersuppe ist fertig, gleich wird sie die Blitza bringen. Weißt du's schon? Sie hat ihren Platz an der Marien-Treppe verkauft, das Geld sollen wir ihr verwahren. Sieh mal, wird der Handschuh nicht schön? Es bringt auch ein schönes Geld. Die Arbeit ist für einen Meister auf der Bechergasse, die Blitza besorgt alles, und das Schönste ist, daß der Mann thut, als ob er meinte, die Blitza könnt' so etwas." Und da die Mutter einige Klagen und Einwendungen versuchte, fiel ihr Giritha ins Wort: so etwas thäten viele ehrsame Jungfrauen, deren Rente noch viel reichlicher sei als die ihrige; und mit einem ganz seltsamen Aufzucken in den Augen fügte sie hinzu: „Oder sollen wir lieber die Rente von der Sankt Marien-Treppe beziehen?"

Seit diesem Tage fügte sich die Mutter in ihre Absetzung ziemlich ruhig, sie begnügte sich mit der äußeren Würde des Regenten und dämmerte in ihrer Armut so hin, wie sich ein Gefangener allmählich an die beschränkte Aussicht aus seinem Fensterchen gewöhnt. Nur manchmal beklagte sie die Zukunft ihrer Tochter, denn auf einen standesgemäßen Eidam hatte sie keine Hoffnung, und einen andern vermochte sich die sonst so bescheidene Frau nicht zu denken; sie stand ganz im Banne der Ansichten, welche ihr erst der Vater und dann der Gatte während eines langen Lebens mit unzähligen Aussprüchen eingeprägt hatten. Giritha schien ihr dazu verurteilt, in einem der vierzig Kölner Altjungfern-Konvente zu verkümmern. Die Tochter selbst lachte auch zu solchen Klagen. „Vielleicht kommt doch einmal ein Prinz und holt mich; einstweilen haben wir hier ja schon unser eignes Konventchen," sagte sie, wenn sie im Garten unter dem Rosenstrauch saßen, der sich allgemach zu einer dichten Laubenwand ausgerankt hatte. „Weißt du noch, Mutter, wie wir Kinder hier abends den Vogel begruben, während du mit dem Schneider und seinem Anwalt drinnen den Handel abmachtest? Wie gut war es doch von dir, daß du ihm das Häuschen heimlich abkauftest und es dann an den Vater weiter verkaufen ließest! Sonst säßen wir jetzt hier nicht so gemütlich." Die Mutter seufzte und streichelte mit den dünnen Fingern die weichen, fleißigen Mädchenhände.

„Hätte die Frau nur dem seligen Herrn ein ordentliches Draufgeld abverlangen lassen und bewahrt," brummte die Magd Blitza.

„Ach Gott," meinte Frau Gertrud, „es hat mich schon so genug beängstigt. Es war ja mein einziger großer Betrug."

III.

Der prinzliche Werber schien nicht kommen zu wollen. Aber im dritten Frühsommer nach Herrn Kaspars Tode wurde es in seinem ehemaligen Hause sehr lebendig von geschäftig ab- und zueilenden Ratsdienern und fremden Knechten, und die Magd Blitza brachte große Neuigkeiten vom Marktgange mit nach Hause: „Der reiche Herzog Wilhelm von Jülich und Berg kommt zu Besuch bei unsern Herren vom Rate, er wohnt in seinem eignen Hause am Dom, aber unsre Herren haben ihm noch ein paar Häuser eingeräumt, denn er bringt viel Leute mit. Am Sonntag nach Sankt Johannis soll ihn ja der Kurfürst-Erzbischof draußen auf der Wiese vorm Severinsthor mit der Markgräfin Sibylla von Brandenburg vermählen. Die fürstlichen Räte kommen heute schon, um die letzten Sachen schriftlich fest zu machen, es heißt ja, zweimal wäre die Verlobung schon beinahe auseinander gegangen, weil der Kurfürst von Brandenburg immer noch ein paar Städte mehr für seine Tochter als Wittum haben wolle. Was muß das arme Fräulein dabei ausgestanden haben! Ja, bei solchen Herrschaften geht es anders, als wenn der Jan sein Grietchen nimmt. Aber jetzt sind sie bis auf eine Grafschaft oder so was einig, die Braut ist schon unterwegs von Franken hierher, und da drüben haben unsre Herren den Beirat des Herzogs einquartiert. Doktor Merula heißt er, ist ja noch ein ganz junger Herr, mich wundert, was der vom Heiraten verstehen soll? Sie sagen, er sei eines armen Bürgers Sohn aus Düsseldorf, und der Herzog soll große Stücke auf ihn halten. Der brandenburgische Gesandte wohnt im Roß in der Rheingasse, das ist ein ganz andrer Herr, glatzköpfig, verhutzelt, und eine hohe Schulter hat er auch; dem sieht man gleich an, daß er sich nichts abhandeln läßt."

Giritha achtete nicht viel auf das Geschwätz. Als sie aber am folgenden Morgen sich ans Fenster ihres Stübchens zur Arbeit setzte, sah sie drüben im Erker, am früheren Schreibpult ihres Vaters, einen Mann stehen, der ein großes Aktenstück in der Hand hielt und sie sehr neugierig betrachtete. Ärgerlich neigte sie das Gesicht tief auf ihre Stickerei, dann, nach einer Weile, schielte sie doch heimlich hinüber. Er las jetzt in seinen Skripturen, und sie konnte ihn ungestört mustern: es war ein stattlicher, hochgewachsener Mann mit krausen dunkeln Haaren und dunklem, spitz zugeschnittenen Vollbart nach wälscher Art; das Gesicht schien etwas blaß und verstudiert, das mochte aber auch an der schwarzen Haustracht des Juristen liegen, jedenfalls sah er sehr gelehrt und, wie Giritha meinte, hochmütig aus. Als er von

dem Aktenstück aufblickte, senkte Giritha ihr Köpfchen sogleich wieder, sie war sehr empört, was dieser fremde Gesandte immer nach ihr zu sehen habe? Da sie aber nun seinen Blick möglichst abweisend und vornehm erwidern wollte, merkte sie, daß er jetzt gar nicht nach ihr hinsah, sondern gleichsam an ihr vorüber in tiefen Amtsgedanken, und das ärgerte sie wieder, ohne daß sie wußte warum.

Während der nächsten Tage spann sich dieser Beobachtungskrieg weiter, nur mit veränderter Taktik, denn immer öfter fand Giritha, wenn sie einmal hinüberschaute, die ernsten Augen auf sich gerichtet, und alsdann befleißigte sie sich ihrerseits, recht deutlich an dem unverschämten Nachbar vorüberzublicken, damit er merkte, wie wenig er sie angehe. Mehrmals sah sie ihn auch die Besuche städtischer und fürstlicher Kollegen empfangen und erwidern, alsdann trug er über einer kostbaren, schön verbrämten Robe einen großen goldenen Ehrenpfennig an breiter Kette, ordentlich wie ein Bürgermeister. „Da seh' eine den Emporkömmling," murrte sie und wunderte sich nur, daß es ihm so gut stand.

Am vorletzten Abend vor Sankt Johannis sagte Frau Gertrud fast verlegen und mit einem beistandbittenden Blick auf die Magd Blitza: „Nun müßten wir doch morgen einmal an den Rhein zum Johanniswaschen gehen?" Ihr schien es wie eine Pflicht gegen ihren seligen Gatten, daß Giritha kein Vorrecht der Edelbürgerinnen versäumte; Giritha jedoch hatte sich bisher immer gewehrt, weil die Armut ins Haus gehöre. Diesmal aber sagte sie hastig: „Ich meine, liebe Mutter, daß wir es jedenfalls müssen, denn es ist ein Recht, das man nicht um Geld kaufen kann, und solange wir dergleichen nicht versäumen, dürfen hergelaufene Leute wohl nicht auf uns herabsehen." Die Mutter sah sie verwundert und erleichtert an. Giritha wollte ihren Fragen zuvorkommen und ging in den Vorgarten. Als sie dort stand und unmutig an ihrem Rosenhag zupfte, trat drüben der schwarzbärtige Nachbar aus seinem Gartenpförtchen. Beim Anblick Girithas ging ein Erröten der Freude über seine Züge, er trat ehrerbietig näher und sagte leise mit wohlklingender Stimme: „Möchte mir das edle Fräulein eine ihrer Rosen schenken? Es wäre mir keine andre Blume auf Erden so wert." Sie fuhr zusammen und stand einen Augenblick schweigend, dann wandte sie sich trotzig ab und sagte halb über die Schulter weg: „Es sind nur wilde; der Herr hat schönere in seinem eignen Garten drüben." Er lächelte, und es war, als ob er seine Bitte wiederholen wollte, aber Giritha ging eilends ins Haus und auf ihr Stübchen. Dort saß sie lange und weinte, warum, wollte sie sich selber nicht sagen.



IV.

Am folgenden Nachmittag gab es am Rheine viel Schönes zu sehen. Die ganze Breite des Stromes war bis abwärts zum Stapelplatze im Süden der Stadt an diesem Nachmittag frei von Lastschiffen und Handelsverkehr. Silbernblau spannte sich der Sommerhimmel über der glitzernden Wellenfläche und über der hunderttürmigen „hilligen Stadt", aus deren altersgrauen Straßenthoren noch immer neue Genossinnen der wunderlichen Feier, stattliche, schöne Mädchen, von ihren Verwandten oder Mägden geleitet, zwischen fröhlichen Zuschauern dem Ufer zueilten. Ein uralt heidnischer Brauch mochte es sein, der einst in keltischer oder germanischer Vorzeit die erwachsenen Jungfrauen der Edelinge zur Sommersonnenwende ihre Arme in den Strom tauchen hieß, damit das fließende Wasser alles Träge und Verkehrte eines Jahres von ihren Händen abspüle und sie zu neuem



häuslichen Schaffen weihe. Den Brauch hatte die Kirche umgedeutet und geduldet, als patricische Sitte ward er noch immer geübt, auf seinen inneren Sinn aber schienen manche, zumal unter den Jüngeren, nicht mehr zu achten. In modischen, ausgeschnittenen Prunkgewändern, mit spitzen, schleierumwallten Burgunderhauben spazierten sie neben ihren Kavalieren her, geputzte Gürtelmägde trugen ihnen die ellenlangen Schleppen und die gestickten Kissen nach, auf denen sie ans Wasser knieten, um nur der Form wegen die reichberingten Hände flüchtig einzutauchen. Neugierig und enttäuscht spähten sie nach dem vornehmsten der Zuschauer hin; Herzog Wilhelm hatte diesmal den Fürstenprunk zu Hause gelassen, in einfacher Schaube ohne Schwert und Orden lustwandelte er mit seinem Rate durch die Menge, blieb hier und da scherzend vor einer der Buden stehen, in denen Küstersfrauen und Beguinen geweihte Kräuter und Blumentöpfe feilhielten, und schien sich in seiner Verkleidung sehr wohl zu fühlen.

Frau Gertrud und Giritha hatten sich nun doch gar nicht bis unter jene Modedamen vorgewagt, von denen Girithas einfache und sittsame Tracht gar zu sehr abstach. Zuoberst stromaufwärts stand ein Klübchen ärmerer oder konservativ gesinnter Matronen mit ihren ältlichen Töchtern zusammen. Diesen reihten sie sich in einiger Entfernung an. Giritha kauerte auf den feuchten Ufersand nieder, sie streifte die Ärmel zurück, und während das kühle Wasser um ihre schönen weißen Arme spielte, begann sie sehr andächtig, wie die Mutter sie gelehrt, ein uraltes langes Reimgebet, den Johannissegen, zu sprechen.

Da hörte sie droben auf dem Kai eine lustige Männerstimme sagen: „Diese schöne Jungfrau wird einmal eine treffliche Hausfrau werden, denn sehr weislich stellt sie sich zuoberst, daß ihr das fließende Wasser keine fremden Sünden zutrage.“

Sehr beschämt und verwirrt nahm sie ihr Sprüchlein wieder auf, indes der Sprecher fortfuhr: „Wie steht's, Meister Konrad, habt Ihr unter all diesen keine nach Eurem Herzen gefunden? Ihr habt Uns eine Braut geworben, so möchten Wir gerne auch Euer Freiwerber sein, da Ihr weder Vater noch Verwandte mehr habt. Oder sollt' es wahr sein, was unsre Fräulein bei Hofe sagen, daß Ihr Euer Herz samt Eurem deutschen Namen in Bologna verloren habt?“

Eine andre Stimme antwortete: „Nein, Herr Herzog, wenn sie mich auch da drunten zu einer lateinischen Merula getauft haben, die Amsel bleibt deutsch und sucht ihr Nest daheim bei den wilden Rosen.“

Es war etwas in diesen Worten, was Giritha mit einer wunderlichen Betäubung traf, während sie sich hastig erhob und umwandte.

Aber auch Frau Gertrud hatte einiges von den Reden aufgefangen und Kehrt gemacht. Da sie erkannte, wer hinter ihr stand, erwachten in ihr die schönsten Erinnerungen ihrer höfischen Jugend, und indem sie ihr schwarzes Witwengewand beiderseits zierlich mit zwei Fingern faßte, machte sie den allerschönsten Knick vor dem droben stehenden Herzog. Dieser verneigte sich belustigt, dann eilte er die Treppe herab und geleitete die alte Dame höflich auf den Kai.

Giritha schritt hinter den beiden neben dem Doktor, ohne seine Hand zu berühren. „Verzeiht, wenn ich Euch gestern erzürnt habe; ich wollte es nicht," sagte er leise. Sie suchte umsonst nach einer Gegenrede, wie aus einem Nebel hörte sie vor sich die Antwort ihrer Mutter auf eine Frage des Herzogs: „Kaspar Hirtz, zum goldenen Hirschen, Euer Gnaden zu dienen. Euer Gnaden Vater haben manches gute Faß Bacharacher von ihm gekauft."

„Wir haben noch von dem Weine und gedenken darin noch oft Eure und dieses schönen Fräuleins Gesundheit zu trinken," erwiderte Herzog Wilhelm lächelnd; und indem er seine gütigen Augen auf seinen jungen Rat richtete, fügte er hinzu: „Wir verdanken Eurem seligen Eheherrn gar vieles." Dann trat er zu einer der Buden und kehrte alsbald mit einem großen Gebünde Kräuter und einem blütenreichen Feuernelkenstock zurück, an dessen Topf zwei Bündel Wachskerzchen baumelten. „Erlaubt uns, edle Frau," sagte er. Frau Gertrud lachte seit Jahren zum erstenmal recht übermütig, sie knickste und streckte die Hand nach den Gaben aus. Da sah sie Girithas Augen ängstlich auf sich gerichtet, und plötzlich fiel ihr ein, was der Brauch jetzt von ihr verlangte; errötend ließ sie die Hand sinken und sagte traurig: „Euer Gnaden verzeihen, wenn ich die Gabe nicht zu nehmen wage, denn ich würde Euch damit zum Johannisimbiß einladen, wir aber sind jetzt arme Leute. Euer Herr Rat wohnt in dem Hause, das uns einst gehörte, und wir können Euer Gnaden nicht nach reicher Leute Art bewirten."

Herzog Wilhelm blickte lächelnd auf seinen Rat. „Wir wären mit einem Becher Würzwein zufrieden, aber der da hat zu entscheiden," sagte er, „ich hab' mich auf heute abend bei ihm zu Gast geladen, wir wollten noch einmal als zwei arme Junggesellen fröhlich sein."

Der Doktor Konrad verneigte sich ehrerbietig vor Frau Gertrud: „Wenn mein gnädiger Herr erlaubt, so möcht' ich Euch doch bitten, edle Frau, uns einen Trunk Würzwein in Eurem Hause nicht zu versagen. Denn in demselben Hause bin ich geboren und habe nie vergessen, daß ihr uns durch das Fräulein hier das letzte kölnische



Johanniskraut schenktet, an dessen Duft mein seliger Vater und ich uns labten."

Frau Gertrud sah ihn sprachlos an, der Herzog aber bot ihr hastig die Hand: „Auf jeden Fall haben wir einen Weg, erlaubt, daß wir Euch geleiten," reichte die Johannisgaben seinem Rat und schritt mit Frau Gertrud vorauf durch die allmählich heimwärts flutende Menge. Die vornehmen Patricierinnen blickten verblüfft und neidisch auf die beiden Frauen im einfachen Kleide, der Herzog erwiderte freundlich die Grüße der Ratsherren und Bürger, und Frau Gertrud schritt neben ihm her wie im Traume. Auf dem glatten Straßenpflaster sah sie den Widerschein der rosigen Abendwolken, und plötzlich erinnerte sie sich, wie sie als Kind einmal in Bonn den Kaiser neben dem Erzbischof über rotes Tuch zur Kirche wandeln gesehen. Es brauchte Zeit, bis sie im stande war, dem Gespräch ihres hohen Begleiters zu folgen.

Unterdes war das andre Paar hinter ihnen zuerst schweigsam hergeschritten. Dann hatte Giritha nach den Kräutern und dem Blumenstock gegriffen: „Gebt her. Das trägt kein Herr, das ist für uns." Er zögerte. „Giritha, hättet Ihr mich nicht erkannt? Ich erkannte Euch gleich, als Ihr mich so königlich ansaht; das konntet Ihr schon als kleines Mädchen." Und dann, auf die Blumen deutend: „Wißt Ihr, wie man sie heißt?" Sie errötete sehr, dann wiederholte sie leise: „Gebt her!" und er ließ ihr beides.

Dann erweiterte sich allmählich, je stiller die Straßen wurden, der Abstand zwischen beiden Paaren. Als das zweite vor dem Häuschen anlangte, war Frau Gertrud schon drinnen, um mit der erschrockenen Magd sich auf den seltenen Besuch zu rüsten. Vor der Thür stand der Herzog. Er lächelte freundlich und sagte: „Nun, Meister Konrad, Wir versprachen Euch vorhin einen Dienst, ist er erwünscht?"

Da trat Giritha vor und sagte ganz leise: „Wir bitten Euer Gnaden darum."

Der Herzog nickte und deutete auf die Blumen in ihrer Hand, die im Wiederschein der häuslichen Lampe von drinnen feurig schimmerten. „Feurige Liebe!" lachte er und schritt ins Haus.

Eine Weile darauf saßen sie zusammen in dem traulichen Schneiderstübchen, die Kräuter dufteten, die Lichter um den Nelkenstock leuchteten, und Frau Gertrud streichelte die freie Hand ihrer Tochter — die andre hielt der Doktor schon fest. „So hat doch ein Prinz um dich geworben," meinte sie.





Der Herzog prüfte indes den Würzwein. „Ei, der ist gut, dazu muß meine Braut das Rezept haben," sagte er.

„Der ist auch auf einem sonderlichen Holz gebraut," sagte die Magd Blitza strahlend. „Ich hatte kein andres, und da hab' ich in der Not den alten Geißbock vom Speicher geholt. Auf dem sündigen Holz ist der Wein gebraut, den Euer Gnaden trinken."

„Dann ist es wahrlich ein Johannissegen," sagte Herzog Wilhelm.



Anekdoten.

Erfreulicher Fortschritt.

Kurgast: „Und der Friedhof ist auch vergrößert? Weshalb?"
Einheimischer: „Nun ja, wir sind ja jetzt ein Kurort!"

Auf Abzahlung.

„Also gegen Kasse kostet der Anzug?"
„Fünfzig Mark!"
„Und bei Ratenzahlung?"
„Hundert Mark! Sie müßten dann aber die Hälfte anzahlen!"





Sonntagsdämmerstunde.

Dämmrung schleicht mit leisem Fuß
Durch das stille Zimmer,
Fernher tönet Glockengruß,
Dringt ein Abendschimmer.

Blumen läßt am Fenster sacht
König Frost erblühen,
Und ich seh' der Winternacht
Dunkle Schleier ziehen.

Auf der Uhren Ticken lauscht
Wohl mein Ohr. Von weitem,
Horch, wie Meeresbranden rauscht
Mir der Strom der Zeiten.

Zähl des Herzens Schläge auch
In der Feierstunde,
Und es schwebt wie Geisterhauch
Durch die stille Runde.

Meine Seele öffnet weit
Ihrer Tiefen Pforte:
„Herr und Meister, bin bereit,
Komm mit Deinem Worte."

Alice Freiin von Gaudy.

Emil Frommel.

Persönliche Erinnerungen eines Freundes.

Von Otto Funcke.

Der selige Emil Frommel, der auch den Lesern dieser Blätter so lieb und teuer war, ist ein Mann der Freundschaft gewesen. Sein warmes, weites Herz war vielen zugänglich, und ich will mit niemand streiten, der etwa behaupten wollte, er habe ihm noch näher gestanden wie ich. Diese Frage kann jetzt nicht mehr entschieden werden, da Frommels Mund für diese Erde verstummt ist. Jedenfalls aber hatte auch ich ein Recht, über den Heimfahrenden in die alte Davids-klage auszubrechen: „Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt."

Daß es Abend wird und daß der Tag sich neigt, wird einem nur zu schmerzlich eingeprägt, wenn einer der alten Herzensfreunde und Streitgenossen nach dem andern dahingerafft wird. Ja, sie sind bald nacheinander geschieden, herrliche, und menschlich zu reden, unersetz-bare Menschen im irdischen Gottesreich, — erst Karl Gerok, dann Rudolf Kögel, dann nach kurzer Frist unser Emil Frommel. Sie gehen; und man wird einsamer und einsamer. Da muß man wachen und beten, daß man nicht auch „verzagter und verzagter" wird. Wer sechs Jahrzehnte hinter sich hat, der ist nicht mehr elastisch genug, um neue Freundschaften zu schließen. Aber wenn man auch könnte und wollte, — wo findet man so leicht Männer wieder wie die genannten?

Doch bleiben wir diesmal bei Frommel. „Mein Herzensbruder!" das war in der Regel seine briefliche Anrede. Und sie war nicht herzlicher wie sein Herz wirklich gegen mich war. Nur wenn ich einmal lange nichts hatte von mir hören lassen, konnte sein Anfangs-gruß auch lauten: „Du nichtsnutziger Funcke Du!"

Unsre Freundschaft ist reichlich dreißig Jahre alt. Ich glaube, sie datiert aus dem Jahre 1864 oder 65. Damals war er der beliebte Pastor an der lutherischen Gemeinde in Wupperfeld-Barmen; auch war er bereits ein vielgenannter Schriftsteller. Ich dagegen war der einsame Hirte der sehr kleinen Gemeinde von Holpe, das kein Mensch kannte und das einer meiner Vorgänger kurz und gut so beschrieben hat: „Seß Hüser un en Ossenstall un dann 'ne aule Kirke." Frommel war damals in seiner besten Manneskraft, etwa sechsunddreißig Jahre alt. Ich war um acht Jahre jünger. Das macht in der Lebens-periode noch viel aus. Dennoch schwankte er keinen Augenblick und zog mich fest an sein liebewarmes Herz.



Doch ehe das geschah, sollte ich einen Vortrag von ihm hören, der mir — um wenig zu sagen — sehr imponierte. Er wurde in Barmen vor glänzender Versammlung gehalten, und sein Thema lautete, wenn ich nicht sehr irre: „Von der Kunst im alltäglichen Leben.“ Er ist nachher, in erweiterter Gestalt, sehr bekannt geworden, und die Leser wissen, wie reich an fruchtbaren feinen Gedanken er ist. Aber nur die, die „das Wupperthal“ kennen, merken die scharfen satirischen Spitzen, welche sich gegen eine gewisse übergeistliche Richtung des Wupperthales wenden, — gegen eine Richtung, welche die Kunst zu Gunsten der Religion verachtete und heruntersetzte. Ja, da gab's scharfe Satire; aber in Frommels Munde that sie nicht so weh. Er gehörte zu den begnadigten Menschen, die freundlich strafen können und auf die man darum, auch wenn sie straften, die Worte des Volksliedes anwenden mußte: „Mer kann der nit feind sein, weil du gar zu nett bischt.“ Nicht nur durch seinen treusinnigen Humor, nein, sogar durch seine Satire hindurch spürte man die Menschenfreundlichkeit des Mannes, der nur bessern wollte.

Ja, dieser Frommel begeisterte mich in der ersten Stunde, wo ich ihn hörte. Ich hatte es nie gedacht, daß ein ordinierter Pastor so genialisch und humoristisch, so ungezwungen, so menschlich-natürlich, so „weltlich“ sprechen dürfe. Ich selbst spürte längst einen mächtigen Zug nach dieser Seite hin —, und von dem üblichen geistlichen Jargon hatte ich mich auch gründlich emanzipiert. („Nur zu gründlich“ sagten auch manche christliche Freunde.) Nun zeigte mir Frommels Beispiel, daß dem Mutigen die Welt gehört und daß ich durchaus nicht einsam sein würde, wenn ich auf der betretenen Bahn weiterschritt. — So wurde schon dieser Abend bedeutungsvoll für mich.

Andern Tags besuchte ich den Mann in seinem Hause. Sein Arbeitszimmer sah einem Kunstkabinett fast ähnlicher wie einer gewöhnlichen pastorenmäßigen Studierstube. Und in der That wohnte in Frommels Brust ein Künstler neben dem Pastor. Aber die beiden vertrugen sich ganz vortrefflich. Je nach Bedarf half einer dem andern aus. In manchem Gesellschaftskreis, wo für das Evangelium und also auch für den Pastor durchaus keine „Stimmung“ war, hat der Künstler Frommel durch seine geistsprühenden Tischreden oder durch seine Musik die widerwilligen Herzen dem Evangelium entgegengeführt. Er hatte eine wunderbare Gabe für die Leute zu reden, die sich zur Zeit noch „im Vorhof“ befanden. Er glaubte, daß sie alle fürs Heiligtum berufen seien und daß sie weniger durch bösen Willen, als durch Unwissenheit und Mißverstand bislang fern

geblieben seien. Dieser Optimismus, — wenn er auch zuweilen zu optimistisch war — that doch meist treffliche Dienste.

In Frommels Arbeitsstube war ich schnell heimisch. Dafür sorgte er selbst. Er sagte mir gleich beim Eintritt, daß er mir sehr großen Dank schulde. Mein Gesicht nämlich sei ihm gestern abend so sympathisch gewesen; er habe die innere Konkordanz darauf gelesen und das habe ihn so mutig und munter gemacht. Also nun holte er Wein und eine Cigarre; darauf sogar seine ebenso holde als feinsinnige Gattin; er sang mir vor; spielte mir vor; las mir vor; zeigte mir allerlei Kunstwerke. Aber plötzlich stellte er sich kerzengerade vor mich hin und sagte: „So, jetzt bekennen Sie mir aber ohne Umstände, warum Sie eigentlich zu mir gekommen sind?" Meine Antwort bestand darin, daß ich schüchtern ein Manuskript aus der Tasche zog. Es war betitelt: „Schöne Kutscherseelen" und hat später in dem I. Band meiner Reisebilder eine Heimat gefunden, nachdem ein großes „illustriertes Blatt" es als „nicht passend für uns" allergnädigst zurückgewiesen hatte. An jenem Tage aber war die Arbeit noch nicht einmal ganz fertig. Ich bat nämlich Emil Frommel nicht nur, meine Skizzen zu prüfen und mir sein ungeschminktes Urteil zu sagen, sondern auch das Hochdeutsch, daß ich die Schweizer Kutscher sprechen ließ, in die mir unbekannte allemannische Mundart zu übertragen. Er fiel sogleich über die Sache her, während er mir ein Buch in die Hand steckte. Aber ich konnte nicht recht lesen. Ich hatte längst gefühlt, wie sich der Schriftsteller in mir regte. Ich wußte aber niemand, dem ich über mein diesbezügliches Sein oder Nichtsein soviel Urteil zugetraut hätte, wie dem Frommel, der jetzt meine ersten Reisebilder vorhatte, bald halblaut lesend, bald lachend, bald grunzend und fast immer laut denkend. Jetzt war er fertig, sprang auf, fiel mir um den Hals und sagte: „So, das ist einmal Fleisch von meinem Fleische und Bein von meinem Bein! Und doch wieder von unserm Herrgott individuell zugeschnitten. Gelt, wir zwei beide wollen zusammenhalten? Sei mein Bruder!" — In dieser gesegneten Stunde machte er „Duzschaft" mit mir.

Seitdem haben wir uns immer lieb gehabt. Nicht, daß wir immer und über alle möglichen Dinge dieselbe Meinung gehabt hätten oder danach gestrebt hätten sie zu haben. O nein! o nein! so langweilig waren wir denn glücklicherweise doch nicht. Aber wir haben nie aneinander gezweifelt. Denn ein einzigmal, wo wir uneins wurden, geschah es durch ein Mißverständnis. Leid und Freud haben wir allewege redlich geteilt. Neidlos sah einer des andern

„Erfolge“. Und während wir einander als treue Brüder oft ernste Dinge sagten und uns auf allerlei Gefahren aufmerksam machten, trat doch jeder für den andern in den Riß und in den Kampf, wo's galt.

Ich habe soeben von seiner freundlichen Hilfsbereitschaft, dem unbekannten, kleinen Dorfpastor gegenüber, erzählt. Diese Dienelust war charakteristisch für Frommel. Es war ihm fast nicht möglich, „Nein“ zu sagen, gleichviel ob es sich um eine Festpredigt, oder um einen „Vortrag“ für ein frommes Werk oder um einen „Beitrag“ für ein „christliches Blatt“ handelte. Natürlich mußte er wegen Kollision der Pflichten oft „abtelegraphieren“. Er konnte nicht immer halten, was er wollte; aber er hielt noch immer viel mehr, wie er nach dem Maß seiner Kräfte hätte halten sollen. Für seine Nerven und auch vielleicht für sonst noch manches — wäre es jedenfalls nützlicher gewesen, wenn er das Wörtlein „Nein“ besser studiert und praktiziert hätte. Aber seinem Herzen machte die stets bereite Dienelust alle Ehre. Die frommen Leute im Wupperthal und in Berlin dagegen hätten ihm wohl etwas mehr Ruhe gönnen können. Aber es war in der That zu verführerisch, den Frommel zu gewinnen. Ja, „der zog“ allemal trotz den besten. Und er wußte nicht nur die Lachmuskeln, sondern auch die Goldstücke der Zuhörer in Bewegung zu bringen. Und das letztere doch allermeist dadurch, daß er an ihren Christusadel appellierte.

Ich sprach eben schon von Berlin. Nachdem nämlich Frommel erst in seiner süddeutschen Heimat und dann in Wupperfeld im Dienste seines himmlischen Königs gearbeitet hatte, wurde er bekanntlich als Garnisonprediger nach der Reichshauptstadt berufen — das war im Jahre 1869. Ich kann nicht behaupten, daß ich mich von Anfang an darüber freute. Die Hofluft hat noch nicht vielen Menschen ganz gut gethan. So etwas schrieb ich ihm auch aus Bremen, wohin ich seitdem, wie man sagt, avanciert war. Aber er beruhigte mich: „Der Frommel läßt sich nicht im goldenen Käfig fangen. Mein Freiheitssinn ist nicht tot zu kriegen; und das Maul lasse ich mir auch so leicht nicht verbinden.“ Und da hat er auch recht gehabt. Er ist trotz allem und allem der originelle Frommel geblieben. Und wirklich ein Soldatenpastor von Gottes Gnaden. Mehr wie einmal hätte er in einen — menschlich zu reden — höheren Posten hinaufrücken können. Aber er zog es vor, bei seinen „blauen Jungens“ zu bleiben.

Und wenn Frommel begeistert war für seine Soldaten, so waren sie es nicht minder für ihn. Wie unansehnlich auch seine Gestalt war, dennoch imponierte er den höchsten Generalen nicht weniger

wie dem gemeinen Mann. Seine warme Menschenliebe, die nur ein Reflex seiner Christusliebe war, sein blitzendes Auge, seine geistige Frische, sein schlagfertiger Witz, sein treusinniger Humor — eroberten ihm schnell die Herzen. So war er auch bald der ausgesprochene Liebling des alten Kaisers. Wie oft hat er ihn nach Gastein und sonst begleiten dürfen! Und wie oft war er Gast an der kaiserlichen Tafel, sowohl in Berlin wie in Potsdam. Unser gegenwärtiger Kaiser und Herr aber übernahm das Vertrauen zu Frommel als einen Teil des großväterlichen Erbes. Und unsre Kaiserin stand Frommel vielleicht noch näher wie ihr hoher Gemahl.

Aber ich erinnere mich nicht, daß Frommel auch nur ein einziges Mal mit seinen „hohen Beziehungen“ groß gethan hätte. Er hat aber auch nie sonderlich danach gestrebt, sich dem höfischen Geiste anzupassen. Aus sicherster Quelle weiß ich, daß er sich auch den kaiserlichen Majestäten gegenüber „sehr gehen ließ;“ das heißt, er gab sich wie er war und sprach so, „wie ihm der Schnabel gewachsen war.“ Als ich einmal — es war in Saßnitz — zur Tafel der Kaiserin gezogen und nachher etwas besorgt war, ob ich mich nicht gar zu freiheitlich und rücksichtslos ausgesprochen habe, beruhigte mich jemand, der hier nicht genannt sein will, mit den Worten: „Sie waren nicht viel unvorsichtiger wie Emil Frommel gegenüber den Majestäten ist. Und den haben sie doch meist so gern.“ — Ja, sie hatten ihn gern, und er war ebenso deutsch als kaiserlich gesinnt. Er war aber auch ein Beispiel, daß man am Hofe dennoch ein freier Mann bleiben kann. Von jenen drei Männern, die in den feurigen Ofen geworfen und durch Gottes Engel behütet wurden, lesen wir im Buche Daniel: „Man konnte keinen Brand an ihnen riechen.“ Nun, ich habe in Bremen und Berlin auch oft an meinem lieben Frommel herumgerochen, ob ich etwas von Hofmannsluft oder von Byzantinismus an ihm riechen könnte. Aber ich habe nichts gefunden. Gott hatte ihm seine Unschuld bewahrt.

Ich erinnerte vorhin daran, daß Frommel im Jahre 1869 nach Berlin berufen wurde. So kam er also gerade zur glücklichen Stunde. Kaum hatte er sich in seinen neuen Beruf ein wenig eingelebt, da fingen die großen Flammenzeichen des deutsch-französischen Krieges zu rauchen an. Mit der ganzen Glut seiner Liebe und seines begeisterten Patriotismus hat er diese gewaltige Zeit mit durchlebt und zwar unter den Fahnen des General von Werder. Es war ohne Zweifel sehr günstig und glücklich, daß der süddeutsche, den Elsässern so stammverwandte Frommel, mit dem warmen Ton seiner Stimme in dem eroberten Straßburg eine geraume Zeit als Feldprediger den

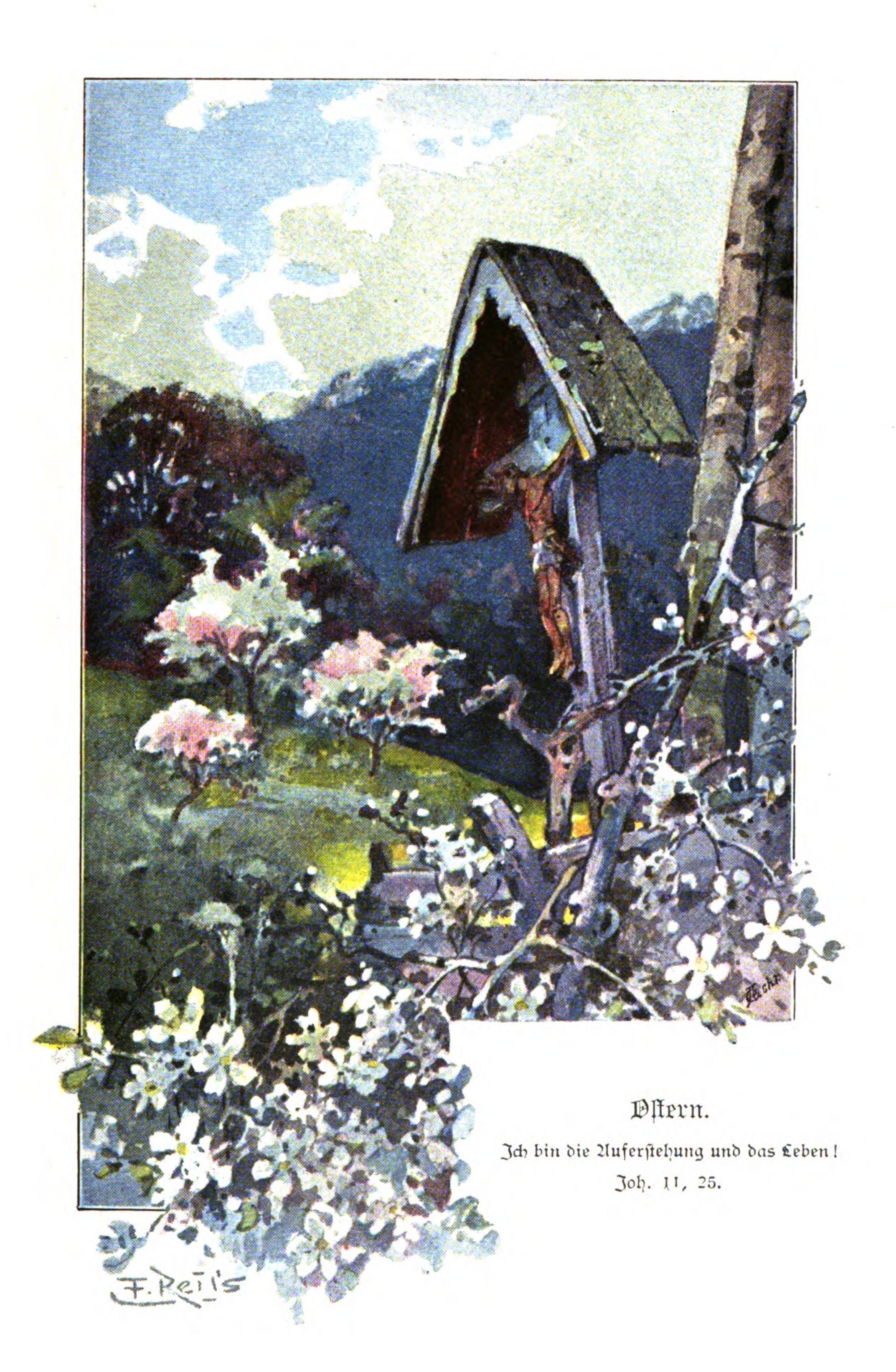


Namen Jesu verkündigen durfte. Er hat gewiß nicht wenig dazu beigetragen, die Herzen der vielfach verbitterten Elsässer zu versöhnen. Ihn aber aus dieser Zeit erzählen zu hören, war ein wahrer Hochgenuß.

1871, bald nach dem Friedensschluß, sah ich Frommel in Berlin wieder. Es war bei Gelegenheit der „berühmten" Oktoberversammlungen, wodurch die so zerrissenen Teile der deutschen protestantischen Kirche möglichst vereint und verschmolzen werden sollten. Frommel hielt auf Befehl und in Gegenwart des alten Kaisers die Eröffnungspredigt vor der hochansehnlichen, vornehmen Versammlung. In ergreifender Weise mahnte er auf Grund der mit Strömen Blutes errungenen politischen Einheit, nun auch auf kirchlichem Gebiet „zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens". Aber man ließ sich wohl von Frommel erwärmen, dachte aber darum noch längst nicht daran, ihm zu folgen. Frommel war weder ein Theologe im Schulverstand, noch ein kirchlicher Parteimann, — es müßten denn auch diejenigen eine Partei heißen, die mit ganzem Ernst alles Parteiwesen hassen.

Frommel war es genug, ein schlichter Zeuge Jesu in der Welt zu sein. Mochte der Kampf der theologischen, kirchenpolitischen und socialen Parteien um ihn herum in Berlin toben und wüten wie er wollte, — er ging stille durch sie hin, um Platz zu machen für Jesus. Es war ihm genug, öffentlich und sonderlich zu bezeugen, daß Gott in Christo die Welt geliebt hat und daß „wer lieb hat, der ist aus Gott geboren". Diese einfache Botschaft war der Kern und Stern seiner Predigten. Und dieses Thema wurde nie alt. Frommel hat sich nicht überlebt. Er behielt seine große Gemeinde bis ans Ende.

Bei jener Gelegenheit der „Oktoberversammlungen" sah ich zum erstenmale Kögel und Frommel nebeneinander. Und zwar Hand in Hand. Der Gegensatz zwischen den beiden Männern war mir fast komisch. So groß Kögel war, so klein war Frommel; und so feierlich, abgemessen und scheinbar kühl Rudolf Kögel war, so warmherzig, unmittelbar, „plötzlich", den momentanen Empfindungen folgend, war Frommel. Trotzdem waren die beiden durch die innigste Liebe verbunden. Ja, sie arbeiteten, einander aufs Lieblichste ergänzend, Hand in Hand. Und je mehr bei den beiden Männern der Tag sich zum Abend herunterneigte, desto wärmer wurde ihr Verhältnis. Es war kein Zufall, daß sie von Anfang an (in Verbindung mit Wilhelm Baur) die „Christoterpe" miteinander redigierten und versorgten. Christoterpe heißt bekanntlich Christenfreude. Und das war in der That die höchste Sehnsucht beider Männer, die Christen in ihrer heiligen Freude zu stärken und zu vertiefen.



Ostern.

Ich bin die Auferstehung und das Leben!
Joh. 11, 25.



Soll ich hier auch ein Wort über Frommels schriftstellerische Thätigkeit im besonderen sagen? Ohne Zweifel, — „das Schreiben war des Frommels Lust“. Wie sollte es auch anders sein? Wenn man weiß, daß man viele Tausende dankbarer Zuhörer hat, wie sollte man da nicht gern schreiben? So weit die deutsche Zunge klingt, ist der selige Frommel durch seine Schriften bekannt und beliebt. Die besten unter den Deutschen haben ihn ins *Herz* geschlossen, denn auch denen, die sein Angesicht nie gesehen haben, offenbarte sich der Mann in seinen Büchern, wie er leibte und lebte. Wer seine Schriften liest, tritt mit ihm in lebendige Gemeinschaft. Die Zahl dieser seiner Schriften ist sehr groß. Es sind nur zum kleinsten Teil *Predigten*, herrliche Predigten, aber immerhin sind ihm auf diesem Gebiet andre wohl ebenbürtig, vielleicht sogar überlegen. Aber in seiner Weise *unerreicht* und originell in seiner Meisterschaft ist er als *Erzähler*, gleichviel ob er aus seiner Jugendzeit oder aus dem großen Kriege 1870—71 oder aus dem Amtsleben in der Reichshauptstadt erzählt, — gleichviel ob er alte Chroniken auferstehen läßt oder große Künstler oder originelle Pastoren vor unsre Augen stellt. Überall begegnet uns der Künstler, der doch zugleich ein echter Volksmann ist; überall der Humorist, dem doch nie der heilige Ernst fehlt.

Natürlich ist auch unter christlich-gebildeten Leuten das Urteil über die Frommelschen Bücher durchaus nicht gleich. Das schadet auch nichts. Einer kann nicht für alle schreiben; auch nicht für alle „Guten“. Den einen war er nicht ernst genug; den andern war er noch viel zu ernst. Den einen war der Goldgrund des Evangeliums, der durch alles, was Frommel schreibt, durchschimmert, nicht kräftig genug herausgerückt, und es fehlte ihnen die übliche „Sprache Kanaans“. Die weltlich Gesinnten dagegen sagten von ihm, was einer ihrer Wortführer von mir sagte: „Aus dem Manne könnte etwas werden, wenn er kein Pietist wäre.“ Die Konfessionellen entbehrten bei Frommel die Hervorkehrung eines bestimmten, strenger formulierten Bekenntnisses; die kirchlich Liberalen aber witterten richtig heraus, daß er dennoch mit jedem Blutstropfen auf einem Bekenntnis stehe, nämlich auf dem Glauben an den menschgewordenen Gottessohn und Heiland.

So konnte er es allewege den ausgesprochenen Parteileuten nicht recht machen. Da es mir nicht anders erging, so haben wir uns manchmal gegenseitig darüber getröstet. Und wir konnten uns auch leicht trösten, denn es gab und giebt doch Zahllose, denen gerade unsre Art das Evangelium zugänglich machte. Ein Mann, der sich, wie er sagte, mit dem Christentum total überworfen hatte, schrieb mir über Frommel: „Seine Bücher haben Tausenden und aber Tausenden dazu gedient,

ihnen Lust und Mut zum Leben zu machen oder wieder zu gewinnen, — und was mehr ist: ihnen für das Walten und Wirken des lebendigen Gottes in dieser armen Welt das Auge aufzuthun." Ja, Frommel hatte eine große Gemeinde von Menschen aller Stände in ganz Deutschland, die ihm viele Stunden reiner edler Freuden und heiliger Befruchtung verdanken. Und ich hoffe, er wird diese Gemeinde auch noch lange behalten, obgleich er gestorben ist. Das deutsche Volk wird nicht vergessen und verkennen, was es in diesem Manne empfangen hatte.

Sein letztes bedeutendes Werk sind die „Predigten über das Evangelium Lukas". Er hat schon vor zwei Jahren, als er es anfing, die Ahnung gehabt, daß er es nicht vollenden würde. Damals schrieb er an mich: „Tritt du für mich ein, wenn ich abgerufen werde, ehe ich damit fertig bin." Es wäre mir natürlich eine Ehre und Freude gewesen, diesen seinen Wunsch zu erfüllen. Da aber das betreffende Werk schon im Druck war, so war es ein Glück, daß aus dem Nachlaß unsres seligen Freundes Kögel die Predigten zur Verfügung gestellt werden konnten, die ich erst hätte halten und niederschreiben müssen.

Das Vorstehende zeigt, daß Frommel schon seit Jahren jeweilen von Todesahnungen bewegt wurde. Er klagte oft über Kräftemangel, sowie über „allerlei unheimliche Schmerzen und Gebreste". Da auch ich mich damals (mehr wie jetzt) zuweilen sehr matt fühlte, so entwarf der Heimgegangene in humorvoller Weise den Plan, daß Frommels und Funckens an irgend einem schönen Punkte in deutschen Bergen ein gemeinsames Heim gründen wollten. Hier sollten dann wir beiden, in Verbindung mit namhaften Künstlern, eine feine christliche Zeitschrift herausgeben, die sollte aus dem ff sein (das ff war eine Anspielung auf unsre Namen). Mir wollte eine Zeitlang dieses Projekt sehr imponieren. Dennoch ist, wie männiglich weiß, nichts daraus geworden. Das ist auch wohl für die beiden F. besser und für die Welt jedenfalls kein Verlust gewesen.

In der Zeit des besagten Projektes starb auch der liebe Volksschriftsteller N. Fries. Damals schrieb mir Frommel: „Hast Du wohl darauf geachtet? In allen möglichen Bücherkatalogen kommen wir drei immer alphabetisch fein geordnet nach einander, erst Fries, dann Frommel, dann Funcke. Nun stirbt wirklich der fromme Fries zuerst. Paß auf, nun kommt's schnell an den Frommel; nachher erst kommst Du." Es ist wirklich so gekommen und ich bin von dem Trio allein übergeblieben. Wer weiß, wie lange noch?

Allmählich bröckelte der liebe Frommel hin. Dies fiel mir bereits schmerzlich auf, als ich im Februar 1890 in Berlin war. Ich

hielt daselbst einen Vortrag im Evangelischen Vereinshaus. Bei der Gelegenheit ereignete sich folgende komische Scene, die ich doch erzählen muß. Also: Ich hatte bereits einige Sätze gesprochen, da wurde ich von dem Vorsitzenden gebeten, inne zu halten; Ihre Majestät die Kaiserin sei vorgefahren und werde in einer Minute eintreten. Natürlich stieg ich wieder vom Katheder und setzte mich in Positur, um die hohe und holde Frau mit zu empfangen. Und das liebe hochroyalistische Publikum setzte sich erst recht in Positur, denn wie ein Wetterstrahl ging's durch die Versammlung: „Die Kaiserin kommt!“ Jedermann machte sich, mit Zuhilfenahme der Fußspitzen, so lang, wie er konnte, und die, die etwas zu kurz geraten waren, stiegen auf die Stühle. Alles, um die geliebte Kaiserin zu sehen. Jetzt ging die Thür auf, und — heitersten Angesichtes, mit einem Pelzmantel angethan, trat der kleine und doch so große — Emil Frommel herein. Wie das zugegangen war, daß man von Ferne den Wagen Frommels mit dem der Kaiserin verwechselt hatte, weiß ich bis heute nicht. Das aber weiß ich, daß er an jenem Abend nicht sein klügstes Gesicht aufsetzte. Er war offenbar sehr verwundert, daß alle Welt ihn so verwundert anschaute. Ja, Hunderte lachten geradezu über sein Erscheinen. Ich hatte nur noch Zeit, ihm zuzuflüstern, man sei enttäuscht, weil er nicht die Kaiserin sei. Darauf lief mein Vortrag vom Stapel.

Aber schon an jenem Abend fand ich meinen Frommel sehr verändert. Ein feiner, aber schmerzlicher Zug hatte sich in sein liebes Angesicht eingegraben. Als ich andern Tags bei ihm speiste, schenkte mir der immer Schenklustige eine Kabinettphotographie, die ihn als tiefnachdenklichen Großvater, mit seinem Enkelkinde auf dem Schoß, darstellt. Auf der Rückseite dieser Photographie — die jetzt gerade vor mir steht — sind, außer der Dedikation, folgende Worte, die er damals seiner Tochter M. diktierte, geschrieben:

„Das ist der Alte mit seinem Kind;
Er hält es warm und hält es lind;
Die Welt so groß dem süßen Kind,
Die Menschen so klein dem Alten sind.
Die Welt dem Jungen im Morgenrot,
Der Alte denkt an seinen Tod. —
Der junge schlingt sich wundersam
Wie Epheu um den alten Stamm. —
Der Alte zum Jungen sich niederbeugt, —
Die Jugend vom Jungen zum Alten steigt.“

Nicht wahr, es ist ein tiefernster, wehmutsvoller Ton in diesen schönen Worten. Und doch auch wieder Christenfreude, christlicher

Humor und Siegesfreudigkeit: „Die Jugend vom Jungen zum Alten steigt.“ Diese Mischung von heiligem Ernst und kindlicher Heiterkeit war ein charakteristischer Zug an unserm seligen Freunde. So war's auch in allen seinen Briefen, bis zu dem letzten, den ich im August dieses Jahres an dem paradisischen Hardanger Fjord empfing. Dieser Brief war also aus Plön datiert. Er schrieb mit Begeisterung von dem wonnesamen Plön, von dem stillen süßen Frieden nach dem Berliner Gewirre, von der herrlichen Aufgabe, die ihm noch an seinem Lebensabend geworden sei, in die so empfänglichen Seelen der kaiserlichen Prinzen den Namen Jesu zu pflanzen. Und doch klang durch alles ein tiefer Heimwehzug hindurch. Das war mir nichts Ungewohntes und machte mir keine besonders schweren Gedanken. Im Gegenteil, mit Tausenden dachte ich, in dem so stillen und gesunden Plön wird der abgehetzte Mann wieder aufleben und sich an Leib und Seele verjüngen. Als er im Sommer 1895 eine so schwere Operation hatte durchmachen müssen, waren die meisten seiner Freunde viel besorgter. Auch er selbst. Am Tage vor der Operation bekam ich ein mit zitternder Hand geschriebenes Brieflein: „Bete, bete, bete für mich! Morgen komme ich unter die Messer der Ärzte. Aber Gottes Barmherzigkeit hat kein Ende.“ Und Gott war ihm gnädig. Als ich im Frühling 1895 meine alten Freunde Kögel und Frommel in Berlin besuchte, fand ich den letzteren zwar sehr geschwächt und gealtert, aber doch durchaus nicht so, daß man an seiner irdischen Zukunft hätte verzagen müssen. Freilich, er konnte, bei Tisch sitzend, plötzlich einschlafen; aber fünf Minuten darauf war er wieder der heiterste, humorvollste Gesellschafter, den man sich denken kann.

Er war in jener Zeit zum Oberkonsistorialrat „befördert“ worden. Ich hatte ihm geschrieben, es sei mir innerlich unmöglich, ihm dazu zu gratulieren, das Flügelpferd passe nicht an den Pflug der staatskirchlichen Maschinerie. Darauf hin tröstete mich nun Frommel an jenem Mittag: „Du darfst es mir nicht übel nehmen, wenn ich den Oberkonsistorialrat angenommen habe. Es wär' saugrob gewesen, wenn ich die Ehr' ausgeschlage hätt'. Passen thu' ich natürlich grad so schlecht dazu, wie du dazu passen thätst (und das will wahrhaftig viel sagen!) Aber hab' kein Bangen. Ich bleib' der alte Frommel. Die ganze Geschichte ist nur ein Titel; fürs Praktische macht man keinen Gebrauch von mir. Amen. Und gelt, jetzt schwätzen wir was anders?“ — Damit war ich natürlich sehr einverstanden.

Wir nahmen damals in höchst ungemütlicher Weise Abschied voneinander, zu nächtlicher Stunde, auf der Wilhelmsstraße, vor dem Hause der „christlichen jungen Männer“. Hier hatte ich einen Vor-

trag gehalten, und Frommel war mir nachgefolgt. O, wie hätte ich damals ahnen können, daß ich dies teure Angesicht niemals wiedersehen würde?! Der Beruf, den ihm das Vertrauen der Majestäten übertragen hatte, war für ihn so lieblich und leicht und dabei — nicht nur für die kaiserliche Familie, sondern für das ganze deutsche Vaterland, — so wichtig. Und er war so ganz der Mann für diesen Posten. Und doch — kaum hatte er sich recht in seine schöne Arbeit hineingelebt, da brach, nach Gottes unerforschlichem Rat, die Nacht herein, da niemand mehr wirken kann. Wir dürfen den Ewigen nicht kritisieren. Und wenn wir Ihn nicht preisen können, so sollen wir wenigstens stille sein und stille halten. Also sind wir stille und sagen: „Du, o Herr, mußt wissen, was Du thust."

Leider konnte ich nicht zur Beerdigung meines teuren Freundes nach Berlin reisen, da ich selbst wegen schwerer Erkältung das Zimmer hüten mußte. Aber der schlichte bescheidene Sinn des Heimgegangenen bewies sich auch darin, daß er sich nicht nur die Kränze über seinem Sarg verbat, sondern auch die Leichenrede. Herrliche Gesänge, auserlesene Stellen aus Gottes Wort und Gebet — das war die Leichenfeier. So hatte er es selbst geordnet. Und er wußte wohl was er wollte. O, die Leichenreden! die Leichenreden! Die evangelische Kirche würde sehr an Würde gewinnen, wenn bei allen und jeden Beerdigungen die Leichenreden abgeschafft und in schöne liturgische Feiern verwandelt würden! Menschenverherrlichung ist überall und immer vom Argen, aber sie ist nirgend so widerwärtig als über denen, die doch des Todes Raub geworden sind und, im günstigsten Fall, nur durch Gnade selig werden. Solange es aber Leichenreden gibt, werden nur zu viele Geistliche der Versuchung, Lobreden daraus zu machen, unerbittlich zum Opfer fallen.

So danke ich dem seligen Frommel für das gute Beispiel und hoffe, daß es viele Nachfolge findet. Übrigens sorgte der liebe Gott selbst bei der Leichenfeier für eine Art Gloriole. An und für sich war nämlich der Tag der Beerdigung finster und trübe und noch besonders trübe war es in der schwarz ausgeschlagenen Garnisonkirche. In dem Augenblick aber — so wurde mir zuverlässig berichtet — wo der Chor anstimmte: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben", — brach die Sonne triumphierend durch das dunkle Gewölk und erfüllte das Haus des Todes mit süßem Licht. Das war eine Leichenpredigt vom Himmel her. Sie that allen wohl und niemand wehe und verkleinerte nicht das Evangelium, daß Gott die Sünder selig macht.

Ja, selig sind die Toten! — nicht weil sie so excellente Leute waren, sondern weil Gottes Gnade sie lebendig gemacht hat. So preisen wir auch unsern Emil Frommel selig. Und derweil hier unten Weib und Kind und Tausende von Freunden um ihn weinten, durfte er schon im oberen Heiligtum seine frohe Stimme mischen in den Chor „der Erwählten und Getreuen, die hier im Frieden abgefahren, sich nun dort im Frieden freuen". So haben wir denn keine Ursache, ihn zu beweinen. Weinen können wir nur darüber, daß wir sein nicht mehr genießen dürfen. Aber „es ist noch um ein Kleines", dann wird auch die zerissene Gemeinschaft aufs neue geschlossen werden. Und dann kann keine Trennung mehr kommen. O, wie herrlich wird das dann sein?! Der beste Wein kam auf der Hochzeit zu Kana am letzten. Und bei dem Herrn Jesu kommt immer das Beste zuletzt. Und dies Beste bleibt.

Freue dich, freue dich, du lieber Emil Frommel! Du warst durch Gottes Barmherzigkeit auf eine besonders schöne Harfe angelegt.

Bremen, geschrieben in der Krankenstube in den Tagen nach Emil Frommels Tod.



Anekdoten.

Eine sachverständige Köchin.

Frau (als Kavallerie vorüberreitet, zur Köchin): „Die Kavallerie ist doch eine reizende Truppe!" Köchin: „Ja — aber die Infanterie ist treuer!"

In der Apotheke.

A.: „Sie, Herr Apotheker, ich möcht' gern eine Medizin. Ich hab etwas im Magen, das bald hoch steigt, dann wieder zurück geht, wieder hoch kommt, und so immer fort!"

Apotheker (nach einigem Überlegen): „Na, Sie werden doch nicht am End' einen Fahrstuhl verschluckt haben!"

Wenn sie kocht.

Junger Ehemann (mittags): Ich weiß nicht, die Sauce schmeckt entschieden nach Seife!" Frau (nachdem sie gekostet hat, empört): „Was du nur hast mit deinem Seifengeschmack .... nach Petroleum schmeckt sie!"

Schlagfertig.

A: „Wenn Sie nicht sofort das Schimpfwort Schuft zurücknehmen, dann passiert etwas."

B: „Ich nehme nie etwas zurück."

A: „Ei, das ist schön, dann pumpen Sie mir rasch zehn Mark."

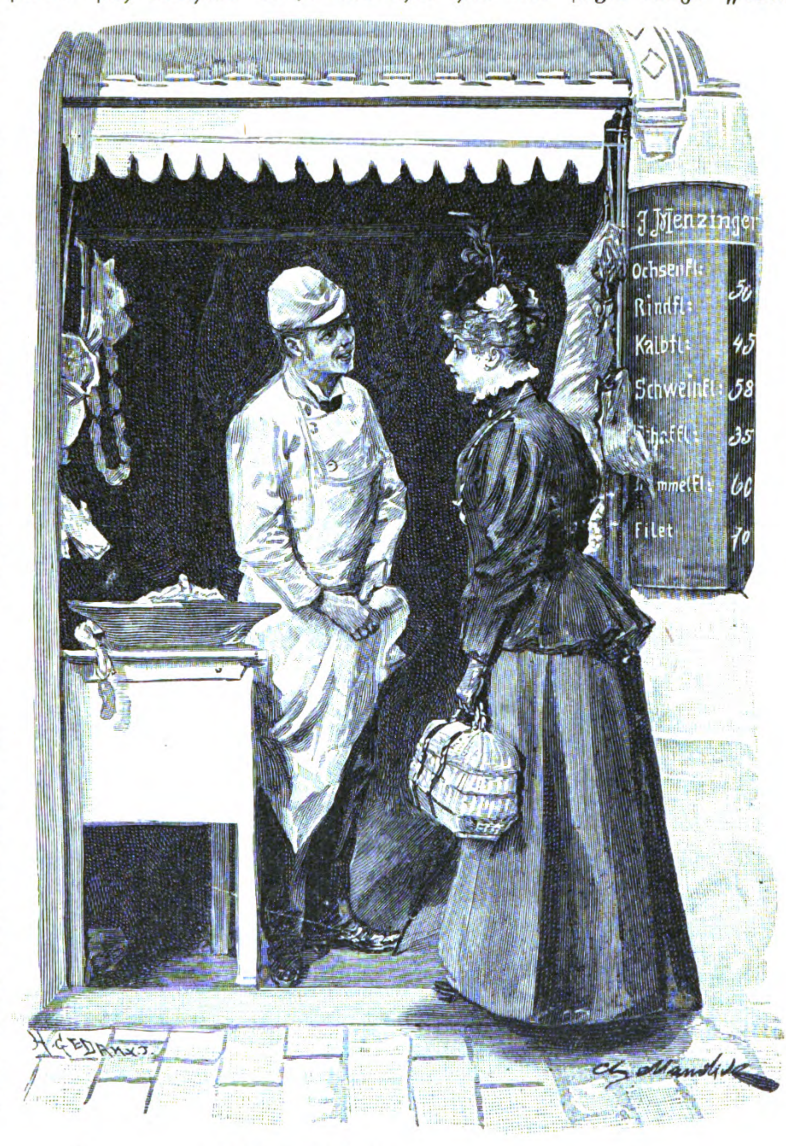


Abgetrumpft.

Friedrich der Große traf einst beim Spazierengehen einen sehr von sich eingenommenen Steuer=Inspektor, der im Charlottenburger Park würdevoll einherschritt. Den König berührte das geckenhafte Benehmen des Herrn unangenehm; er stellte sich deshalb dicht vor ihm hin und sagte kurz: „Wer seid Ihr?“ — „Wie, Sire,“ antwortete der Angeredete, „kennen Euer Majestät den Accise=Inspektor d'Artois d'Ebrieux nicht?“ — „Da hätte ich viel zu thun, wenn ich alle Narren in meinem Staate kennen sollte!“ Dann drehte sich Friedrich um und ließ den Gecken stehen.

Eine Herkules=arbeit.

Fräulein Elsa liest im Kochbuche: ‚Man reibe einen Tag alte Semmeln‘. — „Mama, ist das nicht ein bißchen viel, einen Tag lang alte Semmeln zu reiben?“ fragt sie ganz erschreckt ihre Mutter.



Erstes Debut.

Fleischer: „Sie wünschen, Madamchen?“
Junge Frau: „Ein Pfund Leberwurst, aber ohne Knochen!“

Unterwegs.

Nachtwächter: „Aber meine Herren, wissen Sie denn nicht, daß es strafbar ist, in der Nacht beim Nachhausegehen solchen Spektakel zu machen?“
Studenten: „Hahaha, aber wir gehen ja noch gar nicht nach Hause!“

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Quadraträtsel.

•	•	•	•	•	•
•					•
•					•
•					•
•					•
•	•	•	•	•	•

Die 36 Felder des Quadrats sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen:

1. Einen berühmten Bildhauer.
2. Einen Namen für England.
3. Eine italienische Provinz.
4. Ein Fest.
5. Eine Stadt in Italien.
6. Eine Frucht.

Sind die richtigen Wörter gefunden, so lautet die erste senkrechte Reihe gleich der obersten wagerechten, die letzte senkrechte gleich der untersten wagerechten.

2. Dechiffrieraufgabe.

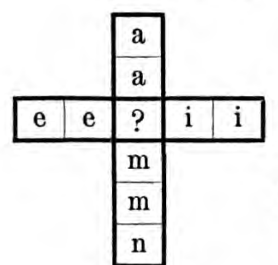
1.2.3. 4.2.5.2.6.3. 7.8 2.9 6.1.4.10.11.12.3.13.2. 2.8.3.11.12.2.10.6.9.6.14. 3.10.6.1. 7.8.2.9.6.1.2 1.10.2. 6.10.11.12.13. 3.11.12.15.2.10.11.12.2.4.6.1. 4.16.5.2.6.
10.6. 1.2.8.2.6. 14.9.13.2.8. 13.8.2.9.2.8. 15.2.10.6.9.6.14.
17.10.8. 18.5.2.8. 3.10.11.12.2.8. 18.9.7.14 2.12.16.5.2.6.
(7.8.10.1.18. 3.11.12.18.6.19.)

3. Rätselfrage.

Wie kann man aus den Wörtern „Deutschland", „Eva", „Seni", „Wien", „Feier" die erste Verszeile eines viel gesungenen Liedes erhalten?

4. Rätseldistichon.

Krankheit soll es bekämpfen, und fördern soll's die Genesung.
Hat man den Fuß ihm geraubt, nennt es ein Fürstengeschlecht.



5. Kreuzrätsel.

Die Buchstaben in den Feldern des Kreuzes sind so zu ordnen, daß sowohl in der wagerechten als auch in der senkrechten Reihe ein bekanntes Wort entsteht.

Wird dann das Fragezeichen durch den richtigen Buchstaben ersetzt, so ergeben wiederum beide Reihen je ein bekanntes Wort.

6. Arithmetische Aufgabe.

Der Geburtstag eines Freundes von Luther läßt sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen:

Der 107 fache Unterschied der Datumszahl und der Monatszahl ist gleich der um 1 vermehrten Jahreszahl. Vermehrt man die 144 fache Datumszahl um die 345 fache Monatszahl, so ist die Summe gleich der doppelten Jahreszahl.

Wessen Geburtstag ist gemeint?

Die meteorologische Station.

Eine Familiengeschichte von H. Denarius.

Der Stadtbauinspektor und Baurat Herr Engelmann brummte, was er als vielbeschäftigter Beamter und „zahlreicher" Familienvater öfter that, und sprach dann die tiefsinnigen Worte: „Für die ganze wissenschaftliche Witterungskunde gebe ich keinen Dreier; regnet's, so schimpfen die Leute, und ist's trocken, so schimpfen sie auch, daran ändert keine Wissenschaft etwas. Und was mich betrifft — wenn mir bei einem Gewitterplatzregen einmal die Rinnsteine überlaufen, so machen mich die Querköpfe im Stadtverordneten-Kollegium auf jeden Fall für alle Schleusen des Himmels und der Erde verantwortlich, und wenn ich ihnen auch haarklein auseinandersetze, daß fünfzig Liter pro Quadratmeter eine ganz excessiv große Regenmenge seien, auf die bei der Beschleusung der Straßen kein vernünftiger Mensch Rücksicht nehmen kann. Diesen verbohrten Demokraten imponiert keine Wissenschaft auf Erden. Was habe ich also für einen praktischen Nutzen von der Meteorologie? Na ja, will der Junge durchaus eine meteorologische Beobachtungsstation im Garten einrichten, so mag er's meinetwegen thun; er soll mir nur nicht die Rabatten ruinieren oder meine Weigeliapflanzung verhunzen, sonst mache ich ihm ein Donnerwettter mit Niederschlägen und Barometer- und Gemütsdepressionen. Übrigens eine merkwürdige Idee das; zu meiner Zeit kannte das kein Mensch, da haben wir statt dessen Fische geangelt und Äpfel gemaust und sind nachher doch auch brave Männer geworden."

So sprach Papa Engelmann, und er hatte recht, wie jeder, der überhaupt einen Standpunkt hat und fest darauf sitzt. Ich aber als gewissenhafter Erzähler, der doch auch seinen Standpunkt haben muß, bin nun in einer übeln Lage und gestehe offen, daß es mir selten so schwer geworden ist, bei der Wahrheit zu bleiben, als jetzt. Denn die Thatsache, daß ein strebsamer Realschulsekundaner im Garten des väterlichen Hauses eine Station zur Beobachtung des Wetters einrichten will, ist an und für sich so wenig glaublich, daß sie mich leicht um meinen guten Ruf bringen kann. Und ferner: Wo soll denn ein Mensch mit einiger Phantasie anders flunkern, als auf dem Gebiet der Witterungskunde, wo so viele Unberufene tagtäglich ihren Zeitgenossen mit Wettervorhersagungen unter die Augen gehen, die hinterher nicht eintreffen? Wäre es nicht mein



Grundsatz, in Familiengeschichten mich nur an die Thatsachen zu halten, besonders wenn diese schwerwiegende Folgen nicht nur haben können, sondern wirklich gehabt haben — wahrhaftig, es sollte mir ein Leichtes sein, der geehrten Leserin, die in der nächsten Woche waschen will, einige kritische Tage erster Ordnung anzuhängen.

Aber Scherz beiseite. Kurt Engelmann hatte ein brennendes Interesse für alle Vorgänge, die sich in den untersten Schichten unsrer Atmosphäre abspielen und von der Wissenschaft „meteorologische Elemente", von der unwissenden Menge aber einfach „Wetter" genannt werden, und zwar verdankte er dies seinem Klassenlehrer, dem Dr. Schreiber, dessen Spezialfach die Meteorologie war, und der es ausgezeichnet verstand, seine Schüler zu selbständiger Beobachtung anzuregen. Dieser hatte an der Schule eine Station zweiter Ordnung eingerichtet und zog die Schüler zu den Beobachtungen mit heran, wobei er alle irgendwie hervorragenden Witterungserscheinungen nach ihren Ursachen und in ihrem Zusammenhang mit den allgemeinen Witterungsverhältnissen in seiner klaren und fesselnden Art erläuterte. Für so etwas ist die strebsame Jugend immer dankbar, und so wurde auch Dr. Schreiber von seiner Klasse auf den Händen getragen, wozu auch sein mildes, freundliches Wesen und seine strenge Unparteilichkeit nicht wenig beitrug. Von allen aber der eifrigste war Kurt Engelmann, und Dr. Schreiber hatte ihn deshelb auch feierlich zum ersten Assistenten der Station ernannt, ein Titel, auf den Kurt sich nicht wenig einbildete. Kein Wunder daher, daß er anfing, ehrgeizige Pläne zu schmieden. Eines Tages, als er gemeinschaftlich mit Dr. Schreiber das etwas in Unordnung gekommene Minimalthermometer wieder in Ordnung brachte, faßte er sich ein Herz und entwickelte seinen Plan, im väterlichen Garten einen Regenmesser aufzustellen, zwei Thermometer anzubringen und regelmäßige Beobachtungen zu machen, was nach seiner Meinung eine ausgezeichnete Kontrolle für die Stationsbeobachtungen sein und die Wissenschaft um ein gutes Stück vorwärts bringen würde.

Dr. Schreiber lachte. Dann aber wurde er plötzlich nachdenklich, strich seinen langen Schnurrbart, seine hübschen dunkeln Augen begannen zu glänzen und schauten still ins Weite, und sein braunes Gesicht wurde einen Schein dunkler.

Ach, es ist schmerzlich, zu verraten, daß ein unverheirateter Mann der Wissenschaft zuweilen Hintergedanken haben kann, die gar nichts mit seiner Sache zu thun haben. Dr. Schreiber kannte den Engelmannschen Garten und was dazu gehörte sehr gut. Vor seinen Blicken stieg jetzt eine gewisse Weinlaube auf; wenn man durch die



Gartenthür eintrat, sah man in der Fensteröffnung — das heißt wenn man Glück hatte — einen gewissen entzückenden Mädchenkopf mit schweren goldblonden Flechten, der über eine Stickerei geneigt war. Und sobald die Gartenthür knarrte, hob sich dieser Mädchenkopf — nicht zu schnell, aber auch nicht zu langsam — und hinter langen, seidenweichen Wimpern entschleierten sich zwei dunkelblaue Augen — o diese Augen! Dr. Schreiber seufzte. Sein Kollege, der wegen seiner scharfen Zunge vielgefürchtete Oberlehrer Franke, hatte ihm einmal gesagt: „Fräulein Ida Engelmann hat einen wundervollen fünfundzwanzigprozentigen Augenaufschlag, das heißt nur für uns; wenn Sie in den Garten kommen, dann wird er fünfzigprozentig."



Dr. Schreiber fuhr aus seinen Gedanken auf, legte Kurt Engelmann, der erwartungsvoll vor ihm stand, die Hand auf die Schulter und räusperte sich. „Die Idee ist gut," sagte er, „die Thermometer können Sie ja an der Weinlaube anbringen, und zwar an der Nordseite, wo sie nicht von der Sonne getroffen werden; ich will Ihnen, hm, ganz gern dabei an die Hand gehen. Ja, und was ich sagen wollte, es ist in der That wünschenswert, daß die Beobachtungen unsrer Station von einer zweiten, höher gelegenen Stelle aus kontrolliert werden; für den Regenmesser werden wir auch leicht eine passende Stelle im Garten finden."

Daraufhin war Kurt mit Feuereifer daran gegangen, seinen Plan zu verwirklichen.

Und nun gilt es leider wiederum, Thatsachen zu berichten, die einem Erzähler, der es mit seinem Zeitalter gut meint, durchaus gegen den Strich gehen. Es könnte mir viel besser passen, wenn Kurt bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen im Engelmannschen Hause diejenige Unterstützung gefunden hätte, die man von einem erleuchteten und zivilisierten Jahrhundert erwarten kann. Aber es ist nicht anders — auch er hatte, wie alle bahnbrechenden Jünger der Wissenschaft, mit der Gleichgültigkeit einer urteilslosen Menge zu kämpfen, die gedankenlos am Hergebrachten hängt und jeden Fortschritt als einen Eingriff in ihre heiligsten Rechte betrachtet.

Da war zunächst Mine, die Köchin, die in ihrer Rede etwas geradeaus war und fremde Hände in ihrer Küche nicht gern sah; mit ihr hatte er den ersten Kampf zu bestehen. Doch zu diesem Zweck muß ich etwas ausholen.

Das wichtigste Instrument einer meteorologischen Station ist der Regenmesser, ein auf einem Gestell befestigtes trichterförmiges Blechgefäß mit einer Auffangefläche von bestimmter Größe und einer engen Öffnung am unteren Ende, durch die das Regenwasser in ein zweites untergestelltes Gefäß läuft. Alle vierundzwanzig Stunden wird nun die Menge des gefallenen Regenwassers in einem gläsernen Meßcylinder gemessen; hat es stark geregnet, so hat man viel, hat es bloß genieselt, so hat man wenig Wasser, manchmal hat man auch gar nichts, und daraus zieht dann die Wissenschaft die allerinteressantesten und wichtigsten Schlüsse, von denen ich aber offen gestanden nichts verstehe. Solche Regenmesser nun werden von den meteorologischen Centralstellen in vorschriftsmäßiger Ausrüstung geliefert, sind aber natürlich ziemlich teuer, so daß Kurt nicht daran denken konnte, sich einen solchen zu beschaffen. Und darum mauste er aus der Küche einen großen Blechtopf, bohrte ein Loch in den Boden, ließ sich vom Klempner ein dünnes Blechröhrchen daransetzen und stellte ihn auf ein Lattengestell, das er selbst sauber zusammengenagelt hatte.

Ich habe mich in meinem Leben schon an mancher schweren Aufgabe versucht, aber ich werde mich hüten, zu schildern, welcher Gemütszustand sich in Mine entwickelte, als sie von diesem Eingriff in ihre Sphäre Wind bekam.

„Denken Sie man bloß, Frau Rätin," sagte sie und stieß das Messer bis ans Heft in die Kalbskeule, die sie gerade bearbeitete, „da hat er mir den großen Blechtopp wegjenommen, den ich immer



zus Kartoffelwaschen jebraucht habe, hat ein Loch rinjebohrt un hat'n in den Jarten jestellt. Wenn ick nur wüßte, wozu dieser Mumpitz sein sollte!"

„Mine," sagte Kurt, „sein Sie vernünftig; eine so tüchtige Köchin wie Sie kann auch einmal etwas für die Wissenschaft opfern. Dieser Topf hat nämlich zufällig genau die Oberfläche, die ein Regenmesser nach der neuen Vorschrift haben muß, nämlich fünfhundert Quadratcentimeter; wissen Sie, Halbmesser ins Quadrat mal π gleich fünfhundert Komma Null sechs."

„Pfui," entgegnete Mine, „davon verstehe ick nischt; ick dächte aber, für Ihre Wissenschaft wäre ein töpperner Topp ooch jut."

Solcher Art also war der grundsätzliche Widerstand, den Kurt bei seinen schönen Bestrebungen fand. Aber die Sache ging noch weiter; man suchte auch seine Beobachtungsergebnisse planvoll zu fälschen, um ihn wissenschaftlich zu blamieren.

Das ging aber so zu. Kurt hatte einen jüngeren Bruder, der zwar ein sehr durchtriebener Schlingel war, dafür aber mit den meisten Wissenschaften auf gespanntem Fuß lebte, weshalb er auch bei der letzten Versetzung eine allerseits sehr mißfällig bemerkte Anhänglichkeit an die Tertia entwickelt hatte. Daß dieser hoffnungsvolle Jüngling — Franz hieß die Kanaille — den neuen Regenmesser mit scheelen Augen betrachtete, war sehr natürlich. Darum kam er eines Abends, als Kurt gerade ausgegangen war, um die Erlaubnis ein, den Garten gründlich gießen zu dürfen, was ihm in Anbetracht des anhaltend trockenen Wetters gern bewilligt wurde, wenn auch diese plötzlich hervortretende Arbeitsfreudigkeit bei dem Baurat einiges Erstaunen hervorrief. — Am andern Tage mittags Punkt zwölf Uhr — das war die vorgeschriebene Beobachtungszeit — erschien Kurt mit einem gefüllten Krug und dem gläsernen Meßcylinder und sagte: „Denke dir nur, Papa, in der vergangenen Nacht muß es furchtbar geregnet haben und wir haben nichts davon gemerkt; ich habe zweihundert Millimeter Regen gemessen."

„Bist du toll, Junge?" versetzte Papa Engelmann, „das wäre ja ein Wolkenbruch, der ganz Ziefelburg weggeschwemmt haben würde. Bei dem Wolkenbruch in der Lausitz im vorigen Jahr sind ja nur hundertundachtzig Millimeter gefallen." Dann schlug er sich an die Stirn und lachte. „Aha, die Gießerei gestern abend kam mir doch gleich verdächtig vor. Du kannst dich bei deinem Bruder Franz bedanken, er hat dir gestern den Regenmesser vollgegossen."

Kurt bekam einen roten Kopf und rannte so eilfertig hinaus, daß er die Hälfte seines mühselig gemessenen Regenwassers noch in

der Stube verschwepperte. Nach zwei Minuten steckte Mine den Kopf lauschend aus dem Küchenfenster und sagte: „Frau Rätin, sie hauen sich schon wieder hinten im Jarten!“ wobei sie als unwesentlich hinzuzufügen unterließ, wer denn eigentlich dem kriegerischen Sport in dieser geräuschvollen Weise huldigte.

Nach allen diesen trüben Erlebnissen muß es aber nun jedermann wohlthun, zu erfahren, daß Kurt bei seinen Absichten von gewisser Seite auch Teilnahme und Unterstützung fand.

Zunächst gewann er in seiner jüngeren Schwester, der siebenjährigen Else, eine treue Bundesgenossin. Sie half ihm das Gestell für den Regenmesser zusammennageln, sie las regelmäßig die Temperaturen mit ab und notierte die Zahlen in einem eigens zu diesem Zweck für zehn Pfennige gekauften Notizbuch, sie holte jeden Tag pünktlich den Krug mit dem Regenwasser, und als einmal „bloß so ein ganz kleines bißchen“ drin war, machte sie ihn an der Wasserleitung voll, sie putzte den Meßcylinder mit Schmierseife — kurz, sie bemühte sich mit ihren schwachen Kräften redlich, das weitverbreitete Vorurteil zu widerlegen, als ob das Weib an der Schwelle des zwanzigsten Jahrhunderts gleichgültig sei gegen die Arbeit der Wissenschaft.

Noch weiter in der Aufopferung trieb es Fräulein Ida Engelmann.

Als Kurt bei Tische zum erstenmal seine Pläne auseinandersetzte und dabei erwähnte, daß Dr. Schreiber ihm seine werkthätige Beihilfe zugesagt habe, hob sie ihren Teller in die Höhe und glättete eine Falte im Tischtuch, und wenn die andern von der Wichtigkeit des Momentes nicht allzusehr in Anspruch genommen gewesen wären, hätten sie bemerken müssen, daß Ida rot geworden war. Als die Falte endlich glatt war, sagte sie:

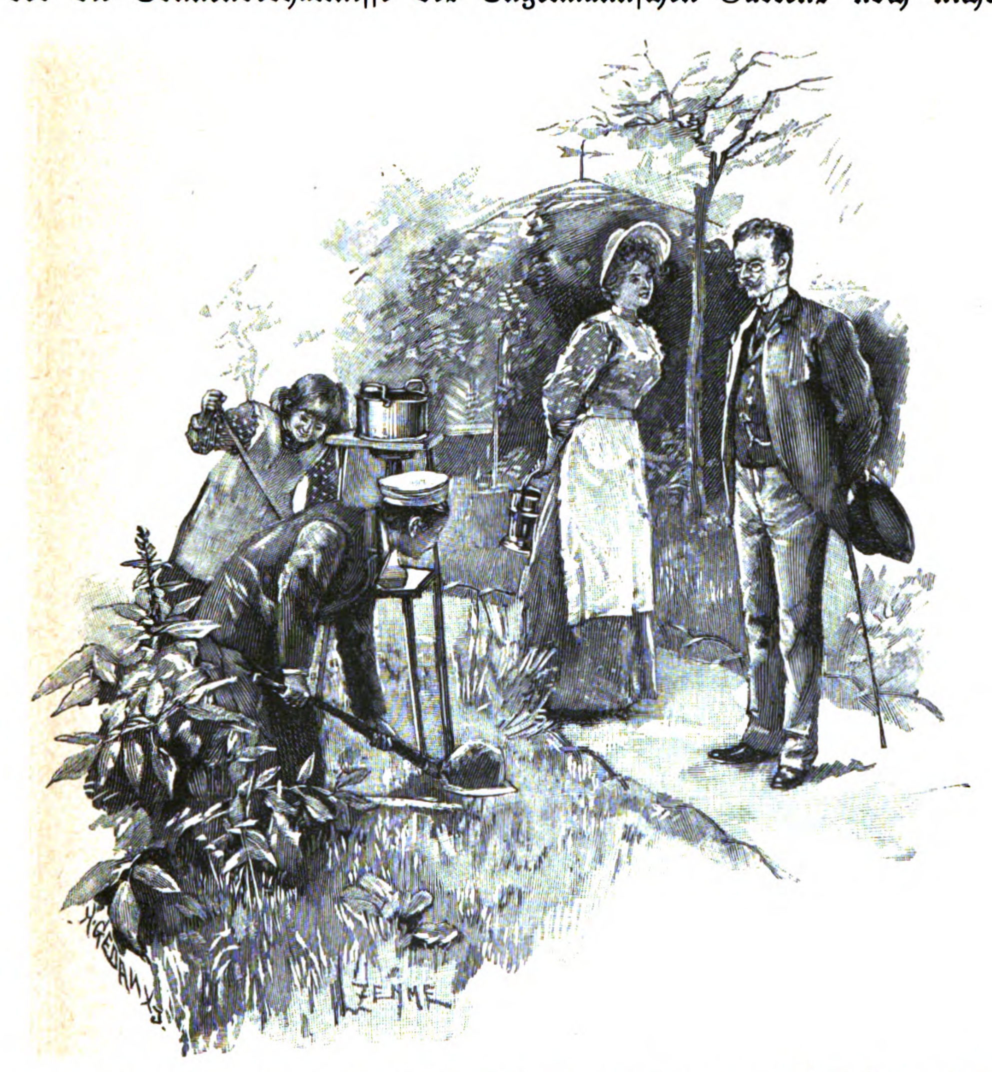
„Weißt du, Papa, ich glaube eine solche Arbeit wird für Kurt ganz gut sein, vielleicht lernt er dabei Ordnung und Pünktlichkeit; er ist ja früh nicht aus dem Bett zu bringen, und seine Sachen liegen immer herum wie Kraut und Rüben.“

Der Baurat gab den Thatbestand sofort zu, bemerkte aber ironisch, daß er zwischen Schlafmützigkeit und in der Stube herumgeworfenen Stiefeln einerseits und Thermometern und Regenmessern anderseits einen logischen Zusammenhang nicht anerkennen könne, worauf Ida schwieg und wiederum errötete.

Späterhin, als die Thermometer an der Laube angebracht wurden, beteiligte sie sich mit großem Eifer daran. Ein Minimalthermometer hatte sich Kurt aus seinen Ersparnissen angeschafft —



auch sie selbst hatte sich dabei mit einer erheblichen Summe engagiert — ein Maximalinstrument stellte Dr. Schreiber aus den Beständen des Schullaboratoriums zur Verfügung. Zunächst galt es nun, eine passende Stelle an der Laube auszumitteln, was dem Dr. Schreiber, der die Sonnenverhältnisse des Engelmannschen Gartens noch nicht



genau kannte, ohne den sachverständigen Rat von Fräulein Ida schwerlich gelungen wäre. Zwei Tage darauf aber zeigte es sich, daß man sich in der Wahl der Stelle doch vergriffen hatte, weil das Maximumthermometer der Morgensonne eine Stunde lang ausgesetzt war und demnach viel zu hohe Angaben lieferte, denn ein Thermometer, das auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen will, darf nie die Sonne schauen. Man nagelte es also an eine andre Ecke. Aber schon nach kurzer Zeit machte Ida die Beobachtung, daß die



Kugel nunmehr nachmittags eine halbe Stunde lang besonnt wurde, was noch viel schlimmer war und wiederum das persönliche Eingreifen Dr. Schreibers nötig machte. Endlich hing es richtig, und nun kam der Regenmesser an die Reihe. Nach zweimaliger, gründlicher Besichtigung des ganzen Gartens hatte man die passende Stelle gefunden, einen Rasenplatz vor einer Weigeliagruppe. Während nun Kurt und Else sich im Schweiße ihres Angesichts abmühten, das Gestell im Boden zu befestigen, benutzte Dr. Schreiber die Gelegenheit, sich von Fräulein Ida die Spargelkulturen zeigen zu lassen, die der Baurat, ein passionierter Gartenfreund, im Hintergrunde des Gartens angelegt hatte. Kurz, die Sache machte viel Arbeit, sie sollte aber auch für Kurt Engelmann die schönsten Früchte tragen; ob für andre Leute auch, das muß und wird sich später zeigen.

Jeder, der Witterungsbeobachtungen macht, wird zum Wetterpropheten, er mag wollen oder nicht, weil seine Umgebung ohne weiteres annimmt, daß er mit Jupiter Pluvius auf Du und Du stehe, und im Hintergrunde lauert auch die Schadenfreude, denn auch der krasseste Laie weiß, daß die Wetterpropheten sich nicht selten zu blamieren pflegen. Solche Erfahrungen sollten auch Kurt nicht erspart bleiben.

Eines Tages fragte ihn seine Mutter: „Wie wird's denn morgen mit dem Wetter werden? Ich will nämlich waschen lassen, und du mußt ja in solchen Sachen Bescheid wissen."

Kurt verbarg die stolze Genugthuung, die er über diese Frage empfand, unter erheuchelter Gleichgültigkeit und sagte: „Das kannst du *auf meine Verantwortung* hin thun, Mama; die Witterungsverhältnisse sind *kolossal* günstig. Über Centraleuropa ist der Luftdruck hoch, über England lagert ein Minimum und dadurch werden die feuchten Seewinde vom Festland abgelenkt. Diese Wetterlage ist für die nächsten Tage gesichert."

Die Rätin lachte. „Das hätte ich mir früher auch nicht träumen lassen, daß ich für meine Wäsche einmal England und Centraleuropa in Anspruch nehmen müßte! Was wird meine alte Wintern dazu sagen!" Der Baurat aber sagte nur das eine Wort: „Windbeutel!"

Ach, er that seinem Jungen damit bitteres Unrecht. Was dieser gesagt hatte, stand ja wörtlich in dem Berliner Wetterbericht, der an der Schule eingegangen und ihm als Assistenten der Station natürlich zugänglich war.

Vom Nachmittagsunterricht kam Kurt in gedrückter Stimmung nach Hause. Der neueste Wetterbericht war eingetroffen und lautete: „Durch das Auftreten einer Lokal-Depression über Nordwestdeutsch-

land hat sich die Wetterlage gegen gestern erheblich verschlechtert, und bei weiterem Vorschreiten der Depression dürften bei uns Gewitter und Niederschläge eintreten.“ Natürlich hütete er sich, etwas davon verlauten zu lassen; abends aber stand er lange im Garten neben seinem Regenmesser und beobachtete sorgenvoll den Himmel, an dem sich allerlei verdächtiges Gewölk zusammenschob. Der Baurat hantierte mit einer Baumscheere in der Nähe und betrachtete seinen Sprößling verstohlen mit großem Behagen. Endlich sagte er: „Junge, die Mutter hat morgen Wäsche, guck mir doch nicht das bißchen Blaue noch vollends vom Himmel herunter!“

Aber siehe da, am nächsten Morgen ging die Sonne strahlend auf am wolkenlosen Himmel über der taubenetzten Erde und über der Rätin und der Waschfrau Winter, die beide daraufhin ebenfalls strahlten, nämlich vor Vergnügen, — woraus man sieht, daß auch ein Königliches meteorologisches Institut sich mitunter irren kann. Was aber Kurt betrifft, so war von diesem Tage an seine Autorität als Wetterprophet felsenfest begründet, und er wurde fortan vor jeder wichtigen Unternehmung, bei der das Wetter irgend eine Rolle spielte, zu Rate gezogen. Und das war auch sehr gut so, denn sonst würde diese Geschichte einen ganz andern Ausgang genommen haben.

Nach einigen Tagen nämlich wurde beim Mittagessen ein Familienausflug nach dem benachbarten Kaffee- und Bierdorf Poppelwitz verabredet. Kurt eröffnete hierzu die beruhigendsten Wetteraussichten und malte den Zustand von Centraleuropa in den glänzendsten Farben; und wenn es nachher doch ganz anders kam — aber man muß nicht gleich alles im voraus verraten.

Der Baurat liebte es, nach Tische mit seiner Frau in Ruhe allerlei häusliche Angelegenheiten zu besprechen; er brannte sich also, als beide allein waren, eine Cigarre an und sagte: „Mir macht es Freude, daß der Junge seine Wetterbeobachtungen mit solcher Ausdauer und Pünktlichkeit und, wie ich mich überzeugt habe, auch wirklich mit Verständnis betreibt. Weißt du, der Doktor Schreiber hat seine Jungen am Bändel, weckt ihr Interesse, regt sie zur Thätigkeit, zur Beobachtung und zum Denken an und ist überhaupt in seinem Beruf tüchtig, kerntüchtig. Habe erst gestern in der Reunion seinen Direktor darüber etwas ausgehorcht.“ Und nun steckten die beiden Alten die Köpfe zusammen und verhandelten eifrig und leise miteinander. Schließlich sagte der Baurat: „Das ist alles ganz gut, Mutter, aber unsre Ida ist auch ein Prachtmädel, und der tüchtigste und hübscheste Mann ist für sie gerade gut genug.“ Und er nahm seine Frau beim Kopf und gab ihr einen Kuß. Aber

zur Kaffeepartie nach Poppelwitz wurde Dr. Schreiber doch nicht eingeladen.

Da fügte es nun der Zufall glücklich, daß man am nächsten Tage den jungen Mann unterwegs antraf.



Bitte, ich habe niemand das Recht gegeben, bei dem Wort „Zufall“ spöttisch zu lächeln. Allerdings hatte Dr. Schreiber bei Gelegenheit der Morgenbeobachtungen durch seinen Assistenten ganz im allgemeinen etwas von der Absicht der Familie Engelmann erfahren; aber man bedenke doch, daß nicht weniger als drei Wege von Zieselburg nach Poppelwitz führen! Da ist zunächst die Landstraße, eine

Musterleistung fiskalischer Bautechnik, schnurgerade und mit Pappeln bepflanzt. Sie wurde damals gerade frisch beschottert und von der Straßenwalze befahren, was wegen des dabei entstehenden Geräusches der Zehnte nicht vertragen kann. Da ist ferner ein Feldweg, der eine sehr hübsche Aussicht auf Kartoffel- und Haferfelder bietet, aber leider ganz schattenlos ist. Und da ist endlich die alte Vizinalstraße, die wenigstens eine ganze Strecke weit von alten Linden eingesäumt wird und samt dem anstoßenden Stadtpark das hauptsächlichste Arbeitsfeld des Zieselburger Verschönerungsvereins bildet. Und dort stand Dr. Schreiber an einer Linde, hielt ein Spiritusglas in der Hand und schaufelte mit dem Taschenmesser kleine Käfer hinein, die an der Rinde herumkrabbelten. Er war ganz in seine Beschäftigung vertieft und schien freudig überrascht, als ihn der Baurat anredete. „Das ist Meligethes aëneus, der Rapsglanzkäfer," erklärte er auf Befragen. „Ist wohl ein seltenes Vieh?" meinte Papa Engelmann. „Ja, sehr!" entgegnete der Doktor und errötete, denn es fiel ihm schwer aufs Herz, daß diese Spezies die allergemeinste, verbreitetste und nichtsnutzigste Käferart in ganz Deutschland ist und daß er eigenlich nach einem ganz andern, seltenen Käfer unterwegs war. Fräulein Ida Engelmann aber konnte aus dieser interessanten zoologischen Erörterung leider keinen Vorteil ziehen, sie war ein Stück zurückgeblieben, pflückte Butterblumen, Beifuß und Rispengräser und hatte außerdem den Sonnenschirm vorm Gesicht.

Der Doktor schloß sich auf erhaltene Einladung gern an, und so wandelte man behaglich dahin, gern hätte ich gesagt unter friedlichen Gesprächen, aber das würde ganz und gar nicht stimmen. Am Himmel war nämlich unvermerkt schwarzes Gewölk heraufgezogen, und als man in die Nähe von Poppelwitz kam, fing es an zu donnern.

Ich verzichte gern darauf, die Flut von anzüglichen Bemerkungen und spitzen Redensarten wiederzugeben, die auf den unglücklichen Kurt Engelmann wegen seiner verunglückten Wetterprophezeiung herniedergingen; es würde das dem gemütvollen Leser zu weh thun. So sagte der Baurat unter andern: „Wenn ich mir in meiner Familie für mein gutes Geld einen Meteorologen halte, so erwarte ich auch, daß er sein Futter gut verwertet und im Wolkenschieben etwas leistet. Das merke dir, Kurt!" Ein Glück wenigstens, daß dieses Opfer der Wissenschaft seinen Stationsvorsteher bei sich hatte, so daß dieser auch sein Teil abbekommen konnte.

Die geräumige Laube im Wirtshausgarten bot einen geschützten Platz, und es entwickelte sich dort bald eine sehr vergnügte Stimmung,



um so mehr, als der Baurat heute seine behaglichste Laune entfaltete und das Unwetter wirklich vor Poppelwitz Halt zu machen schien, nachdem Kurt und der Doktor feierlich versprochen hatten, ihr möglichstes im Wolkenschieben zu leisten.



Nach dem Kaffee zog sich die Rätin, die etwas Kopfschmerzen bekommen hatte, in die leere Gaststube zurück, um in der Sofaecke ein Nickerchen abzuhalten, was ihr in solchen Fällen immer gut that, und der Baurat leistete ihr bei einem Glase Bier und einer Cigarre Gesellschaft und benutzte die Gelegenheit, die neuesten Nummern einiger technischen Zeitschriften, die er in der Rocktasche trug, zu studieren. Das junge Volk vergnügte sich unterdessen mit Gesellschaftsspielen.

Heute, wo die Dinge schon längst zu ihrem Ende gediehen sind, halte ich es für müßig zu erörtern, ob der Baurat in jener Stunde etwas Gescheiteres hätte thun können. Die Naturgeschichte geht ihren Gang noch über ganz andre Dinge, als Tiefbauten und Stabilitätsberechnungen. —

Die Frau Rätin hob den Kopf aus der Sofaecke und sagte: „Es fängt nun doch an zu regnen; willst du nicht einmal nach den Kindern sehen?"

Der Baurat faltete seine Zeitungen zusammen und stieg aus der Region subtiler Berechnungen und feiner Konstruktionen auf den Boden der platten Wirklichkeit zurück. Der erste, den er draußen fand, war sein Sohn Kurt. Er stand gleich neben der Thür unter einer Kastanie, wo er leidlich vor dem Regen geschützt war, hielt ein bedrucktes Blatt in der Hand, betrachtete aufmerksam den Himmel und machte von Zeit zu Zeit Notizen auf das Blatt. Unweit von ihm, aber im Freien, stand ein großer irdener Topf, in den der Regen hineinplätscherte; auch dorthin warf er von Zeit zu Zeit einen prüfenden Blick.

„Else," erklärte er auf Befragen, „ist in den Stall gegangen zu den Kaninchen, Franz ist ganz weit hinten im Garten. Dr. Schreiber meinte, es sei sehr wünschenswert, daß dieser Regenfall an Ort und Stelle gemessen würde, da habe ich mir einen Topf aus der Küche geholt. Er hat mir auch eine Gewitterkarte zur Beobachtung mitgegeben, Formular 83, und ich notiere nun die Blitze. Du, da muß ich aber auf vielerlei achtgeben, siehst du, hier ist's vorgedruckt: ob die Blitze wenig häufig, häufig oder sehr häufig, schwach, mäßig oder stark sind; ob sie wagrecht, schräg, senkrecht, nach oben oder nach unten gehen; ob sie weiß, gelblich, violett oder purpurn sind; ob Zickzack-, Flächen-, Kugelblitze oder verästelte Blitze auftreten. Und dann der Donner: schwach? mäßig? stark? kurz knallend? rollend? Ferner Hagel —"

Hier fand der Baurat die Sprache wieder. „So?" sagte er. „Also Else ist bei den Karnickeln, Franz maust Stachelbeeren, und dich schickt der Doktor fort mit dem Formular 83. Wo ist er denn? Was? In der Laube? Was beobachtet er denn dort? Höre du, es ist mir ganz schnuppe, ob deine Blitze aschgrau oder himmelblau sind. Jetzt werde ich selber einmal etwas beobachten." Sprach's, machte kurz Kehrt und ging in den Garten. Ach, es überkam ihn die Gewißheit, daß er jetzt auf ein edleres Wild pürschen müsse, als es sein stachelbeermausender Sprößling war!

In demselben Augenblick lehnte Fräulein Ida den Kopf an Dr. Schreibers Schulter und seufzte: „Ach Gott, ich habe so schreck-



liche Angst! Ich glaube ja, der Papa ist Ihnen — ist dir — gut aber — ach Gott!" In der Thür der Laube stand der Baurat, und aus seinen Augen schossen Blitze, die keine Gewitterkarte der Welt jemals passend klassifizieren und rubrizieren wird. —



Nach fünf Minuten huschte Else ins Gastzimmer und sagte: „Mama, komm doch mal raus, Papa zankt mit Onkel Doktor und Ida weint!"

Wir wollen ihr diese falsche Auffassung der Sachlage weiter nicht verübeln. Sie konnte ja noch nicht wissen, daß, wenn zwei Männer ernsthaft miteinander reden und ein junges Mädchen dazu weint, doch alle drei sehr zufrieden und glücklich sein können.

Und nach abermals fünf Minuten hatte der Regen aufgehört und Kurt Engelmann seine Beobachtungen beendet. Er kam auf die Laube zu, in der einen Hand den Topf mit dem Regenwasser, in der andern das Gewitterformular, zwischen den Zähnen einen Bleistift. Er studierte eifrig in dem Blatt und sprach vor sich hin. Der Bleistift gab seiner Stimme eine eigentümliche Klangfarbe; „Nuscheln" nennt man das in der dortigen Gegend. „5 Uhr 10 bis 5 Uhr 58 Regen," sagte er, „fünf Millimeter, ganz kolossal viel. Donner von 3 Uhr 5 bis 5 Uhr 50, Haufenwolken mit Cirrusfilz —" da niemand ein Wort sagte, blickte er endlich auf und gewahrte die Gruppe, die sich in der Laube gebildet hatte. Ida lag an der Brust ihrer

Mutter und hatte das Taschentuch vor den Augen, die beiden Männer hatten rote Köpfe und sahen sehr ernst aus, nur Franz trug eine zufriedene Miene zur Schau; er ahnte mit dem feinen Instinkt des Wilden, daß von den Stachelbeeren nun nicht die Rede sein würde.

Für Kurt Engelmann war das zu viel auf einmal. Er öffnete den Mund, so daß der Bleistift zur Erde fiel, er sah von einem zum andern, er blickte in seinen Topf und auf sein Gewitterprotokoll und schickte sich unter allseitigem drückendem Schweigen an, die Musterung in derselben Reihenfolge zu wiederholen. Da fing mit einem Mal der Baurat an zu lachen, und es lachte der Dr. Schreiber, und Franz sprang mit gleichen Beinen in die Höhe und lachte, und endlich lachten auch Else und die Rätin und Ida Engelmann.

Wenn sie aber geglaubt hatten, daß man durch Auslachen einem verblüfften Menschen ein geistreiches Aussehen beibringen könne, so sahen sie sich schwer getäuscht; der Gesichtsausdruck Kurts ging nunmehr ganz entschieden ins Dämliche über. Wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn der Baurat nicht seine Fassung wiedergewonnen hätte.

„Junge," sagte er, „jetzt thust du mir den Gefallen und machst den Mund zu, so etwas verdirbt die weihevollsten Momente. So ist's recht, jetzt gewinnst du schon einen Schimmer von Intelligenz. Mit der Zeit wirst du schon noch einsehen, was du mit deiner meteorologischen Station angerichtet hast."

Und siehe da, als Dr. Schreiber, noch immer lachend, seine Braut in den Arm nahm, da sah Kurt es ein, und zwar merkwürdig schnell. Hin flog nach rechts der Topf mit dem Regenwasser, ein unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, hin flog nach links das Formular 83, und der Wind entführte es auf benachbartes Krautfeld, wo es später ein Regenwurm in sein Loch zog und ganz unwissenschaftlich zu Humus verarbeitete. Bei den Ohren nahm er, nämlich Kurt, nicht der Regenwurm, seinen Bruder Franz, zum erstenmal in seinem Leben in aller Liebe und Freundschaft, und beide führten einen Tanz auf, der sich kaum für einen sitzengebliebenen Tertianer, ganz sicher aber nicht für den Assistenten einer meteorologischen Station ziemte.

Ich will schweigen von der fidelen Bowle, die nachher unter der sachverständigen Leitung des Baurats angesetzt wurde, schweigen von den Reden, die gehalten wurden — auch Franz hielt eine und mußte infolgedessen an den Rockschößen auf den Stuhl gezerrt werden — schweigen von den Faxen, die die Jungen auf dem Nachhauseweg ausführten. Wer dabei gewesen ist, vergißt es ja doch nicht. —





Nach Jahren saß Kurt Engelmann in Leipzig und bearbeitete die meteorologischen Verhältnisse der Stadt Zieselburg an der Hand des Materials, das sein Schwager, der jetzige Direktor der Realschule, zum Teil mit seiner Hilfe, zusammengebracht hatte. Die Arbeit ist später von der philosophischen Fakultät der Universität angenommen und als Doktordissertation gedruckt worden. Und als Kurt die Gewitterbeobachtungen in Angriff nahm, da lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und lachte. Er gedachte des Verlobungsgewitters in Poppelwitz, das leider für die Wissenschaft so spurlos verloren gegangen ist.





Hausmütterchen. Von Meyer von Bremen.
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Frauenkalender.

1. Neue Muster für Holzmalerei.

Neben den zahlreichen neuen Zweigen der Dilettantenkunst behauptet die alte schöne ornamentale Holzmalerei immer noch ihren Platz und ihr gutes Recht. Sie hat den Vorteil großer Gediegenheit und einfacher Herstellung; keine teuren Apparate, keine Werkzeugkästen sind dazu nötig. Lineal, Bleistift, Gummi, Messer, Farbenkasten und Pinsel besitzt jeder und jede; nun kauft man noch einen Bogen gutes Pauspapier, einen Bogen Graphitpapier, eine Zeichenfeder und ein Stückchen Klebwachs. Hat man Zirkel und Reißfeder, desto besser, unbedingt nötig sind beide aber nicht.



Fig. 1a. Deckelmuster zu einer Truhe.

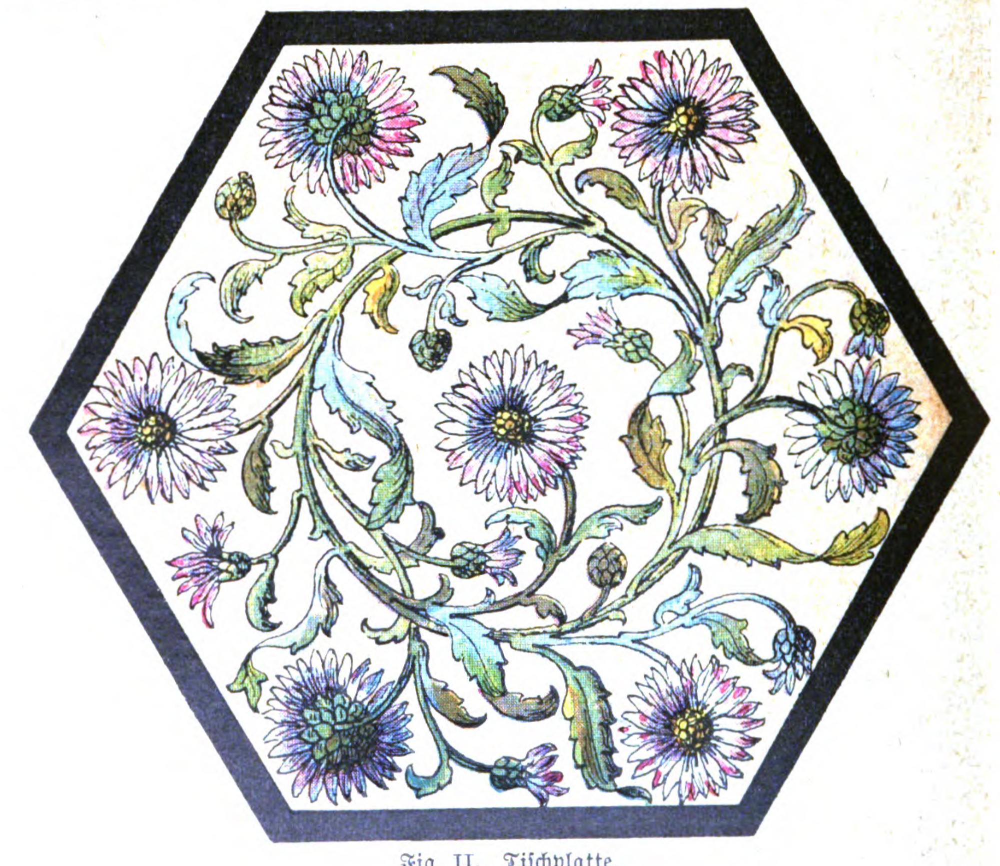
Aus der Fülle hübscher und praktischer Gegenstände, die sich in den Verkaufsläden zum Bemalen befinden, gilt es nun, das Richtige auszuwählen. Wie verführerisch lachen uns Notizbücher, Lineale, Blocks, Zwirnwickel, Kästen, Kästchen, Albumdeckel, Briefmappen 2c., aus blendend weißem Ahorn, Kastanien- oder Lindenholz hergestellt und zum Bemalen präpariert, an! Ist das Holz zum Malen nicht vorgerichtet, so können wir das Präparieren selbst ausführen. Der Gegenstand wird zuerst mit Glaspapier oder Schachtelhalm abgerieben, um eine möglichst glatte Fläche zu erzielen. Diese ist so oft mit in warmem Wasser aufgelöster Gelatine zu überziehen, bis diese Lösung nicht mehr ins Holz eindringt. Nach vollständigem Trocknen der Fläche ist das Abschleifen zu wiederholen. Um das Auslaufen der Farben zu vermeiden, kann das Holz auch mit einer Lösung von Alaun und schwachem Stärkekleister überzogen werden.

Fig. 1b Längsseite zur Truhe.

†

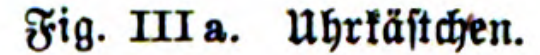

Fig. Ic. Schmalseite der Truhe.

Unsre letzte Vorlage bringt z. B. ein Muster zu einem Notizbuch. Ist es uns gelungen, ein solches von der Größe unsrer Vorlage zu kaufen, so müssen zunächst die beiden langen und die beiden kurzen Seiten desselben in je zwei gleiche Teile geteilt und diese durch eine senkrechte und eine wagerechte Linie miteinander verbunden werden, wodurch der Mittelpunkt der Fläche gefunden wird. Das Teilen geschieht mittelst eines schmalen Streifen Papier, welcher dieselbe Größe wie die längere Seite des Notizbuches hat. Dieser Streifen ist genau in der Mitte zusammenzubrechen, wieder auszubreiten, sorgfältig auf die eine längere Seite des Notizbuches zu legen und nun dort, wo die Bruchstelle ist, auf demselben ein kleiner Bleistiftstrich anzugeben. Für die kurzen Seiten ist der Papierstreifen entsprechend zu verkürzen und dasselbe Verfahren zu wiederholen. Die Bleistiftstriche werden mit einem mittelweichen Bleistift, A. W. Faber Nr. 3, Johann Faber Nr. 3

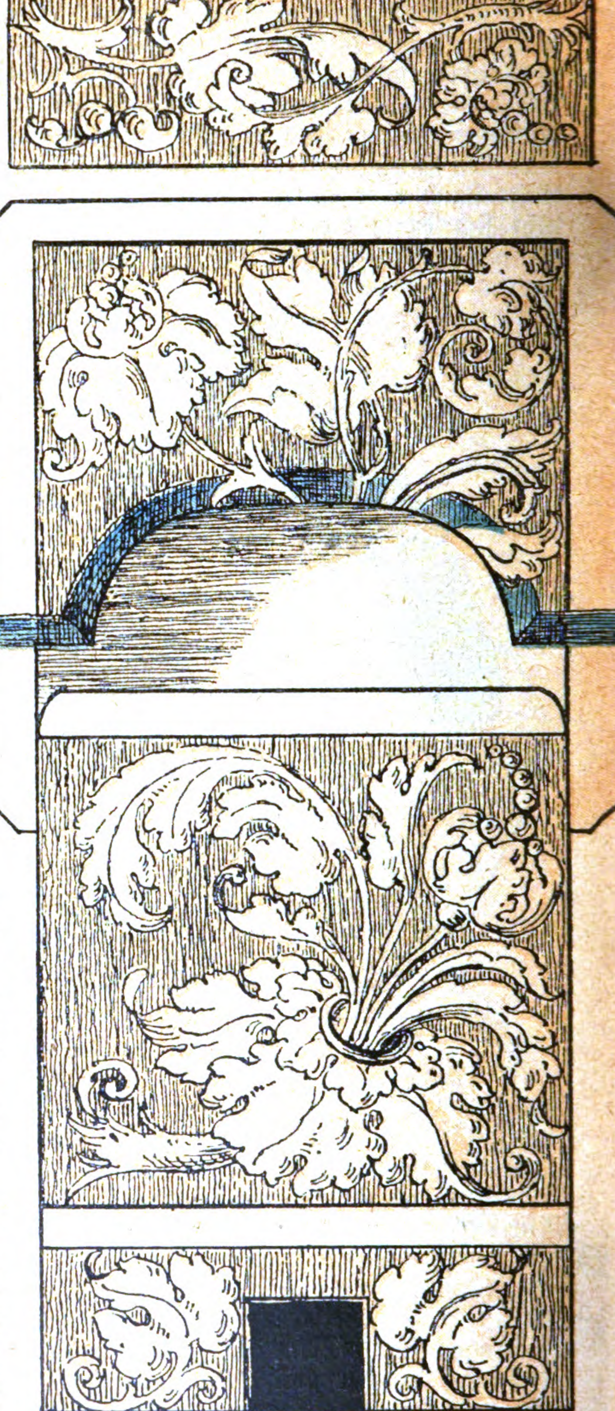

Fig. II. Tischplatte.

oder Hardtmuth Nr. 3, durch Linien deutlich verbunden. Der Bleistift ist nicht zu hart zu nehmen, und beim Ziehen der Linien ist Aufdrücken zu vermeiden, damit diese keine Vertiefungen im Holz zurücklassen. Ist ein Zirkel vorhanden, so ist das Teilen der Linien weit einfacher. Man hüte sich aber, mit diesem zu viele und zu tiefe Löcher zu stechen, da diese sich nicht wieder entfernen lassen. Da es nicht immer möglich ist, Holzgegenstände fertig in derselben Größe, wie die Vorlagenzeichnungen zu finden, so ist es ratsam, den Gegenstand eher etwas größer, als kleiner zu kaufen. Dem Vorlagenmuster läßt sich durch Verbreitern der Ränder oder Hinzufügen einer Kante leicht die gewünschte Größe geben, während ein Verkleinern des Musters ein Umzeichnen desselben verlangt, das immerhin schon einer geübteren Hand bedarf.

Ränder, Borten rc. wegzulassen oder willkürlich zu verschmälern, empfiehlt sich nicht, weil die Zeichnung dadurch meist ihren Charakter verliert und falsch und unverständlich wirkt. Hat man die Zeichnung aus dem Vorlagenwerk mit einem mittelweichen Bleistift sorgfältig und genau auf Pauspapier durchgezeichnet, so wird diese Pause hier und da mit kleinen Stückchen Klebewachs auf den Gegenstand befestigt und zwar so, daß ihre Einteilungslinien genau auf die Einteilungslinien des Gegenstandes zu liegen kommen. Ist die Zeichnung symmetrisch, so wird, um Zeit zu ersparen, nur ein Teil gepaust und zwar eine Hälfte, ein Viertel, ein Sechstel oder Achtel, je nachdem die Zeichnung in zwei, vier, sechs oder acht Teile zerfällt. Diese Teilpause ist mit der gezeichneten Seite auf das Holz zu legen, wobei besonders darauf zu achten ist, daß die Mittellinie der Pause auf der Einteilungsmittellinie des Gegenstandes liegt. Mit einem härteren Bleistift, der aber das Papier nicht zerreißen darf, wird die Zeichnung nachgezogen, beim nächsten Teil wird die Pause umgedreht und in dieser Weise fortgefahren, bis die ganze Zeichnung auf das Holz übertragen ist. Wenn das Muster nicht symmetrisch ist, wird die ganze Zeichnung durchgepaust. Diese Pause wird mit der gezeichneten Seite nach oben mit Klebewachs auf den Gegenstand befestigt, und zwischen Holz und Pause wird ein Stück Graphitpapier mit der schwarzen Seite auf das Holz, geschoben. Dann wird ebenfalls mit einem härteren Stift oder einer stumpfen Nadel die Zeichnung nachgezogen.


Fig. III a. Uhrkästchen.

Um für runde Flächen, wie sie Lampenteller, Tische 2c. darbieten, die beste Einteilung zu finden, ist der Mittelpunkt derselben zu suchen. Man schneidet zu diesem Zweck ein Papier genau in der Form des Gegenstandes, das man sorgfältig in Hälften und Viertel einbiegt. Darauf ist dasselbe glatt auf der Holzfläche auszubreiten und mit einer feinen Nadel durch den Kreuzungspunkt der Brüche im Papier in das Holz zu stechen. Nachdem auf diese Weise der Einsatzpunkt für den Zirkel gewonnen, können mit demselben beliebig große Kreise geschlagen werden. Das Durchpausen darf durchaus nicht flüchtig geschehen, alle Formen sind genau zu beobachten und gewissenhaft nachzuzeichnen, da durch sorgfältiges Pausen das spätere Nachziehen mit der Feder bedeutend erleichtert wird.


Fig. IIIb. Einzelheiten zum Uhrkästchen.

Blaues, geöltes Pauspapier ist für Holzsachen niemals zu verwenden, da es Spuren hinterläßt, die sich nicht mit dem Gummi entfernen lassen. Ist die Zeichnung auf das Holz übertragen, so werden alle geraden und Kreislinien mit dem Zirkel oder dem Papierstreifen sorgfältig nachgemessen und, wenn nötig, mit dem Bleistift verbessert, worauf sie mit echter chinesischer Tusche, Elfenbeinschwarz oder Sepia mit der Reiß- oder Zeichenfeder behutsam nachzuziehen sind. Die Spuren des Klebe-



wachses werden mit einem feinen Messer sorgfältig abgeschabt. Soll die Zeichnung sich hell von einem dunkelgetönten Grunde abheben, so muß beim Nachzeichnen die Tuschlinie dicht neben die mit Bleistift gezeichneten Umrißlinien gesetzt werden, damit die Formen nach Ausfüllen des Grundes nicht zu dünn erscheinen. Wenn Tusche, Elfenbeinschwarz oder Sepia gehörig getrocknet sind, wird die Zeichnung mit einem weichen Gummi von allen Bleistiftspuren befreit und gereinigt. Die zum Malen der Holzgegenstände zur Verwendung kommenden Farben sind Aquarellfarben; Öl- und Deckfarben sind niemals anzuwenden. Das Eigenartige einer Holzmalerei besteht darin, das man das Gefüge des Holzes, die sogenannten Holzmasern, durch die durchsichtige Aquarellfarbe hindurchschimmern sieht. Eine gute Holzmalerei soll der Holzeinlegearbeit, der sogenannten Intarsia, ähnlich sein. Die besten Aquarellfarben sind die moist colours von Winzer und Newton in London in Porzellannäpfchen, die Farben in Stücken von Chenal in Paris und die feuchten Wasserfarben in Tuben, oder die trockenen in Porzellannäpfchen von Schoenfeldt in Düsseldorf, doch lassen sich auch die sogenannten sechs Grundfarben für

Fig IV a. Photographierahmen.

Fig. IV b. Photographierahmen.

Lehrzwecke, die man in kleinen Blechkästchen sortiert zu kaufen bekommt, für den Anfang verwenden. Nur zum Schwarzmalen ist entweder ein Stück echter chinesischer Tusche oder ein Stück Elfenbeinschwarz von Chenal (Paris) zu kaufen, auch Sepia und Indischrot sind extra von Schoenfeldt oder Chenal zu nehmen, da diese Farben in den gewöhnlichen Blechkästchen entweder überhaupt nicht vorhanden oder nicht gut sind. Für größere auszumalende Flächen werden die Aquarellfarben in der Weise verwendet, daß man die genügende Menge Farbe mit Wasser in einem Porzellannäpfchen mischt, eher zu reichlich, als zu wenig, da man beim Nachmischen schwer den ersten Ton wieder trifft. Für kleinere Flächen kann man die Farbe direkt von der Palette malen. Chinesische Tusche, wenn sie nicht flüssig vorrätig ist, wird in einem Porzellannäpfchen mit etwas Wasser angerieben, doch darf nicht zu viel Wasser genommen werden, da die Tusche sonst beim Malen grau erscheint. Auch Elfenbeinschwarz und Sepia sind mit etwas Wasser in Porzellannäpfchen anzureiben. Um ein ganz tiefes Schwarz zu erzielen, ist

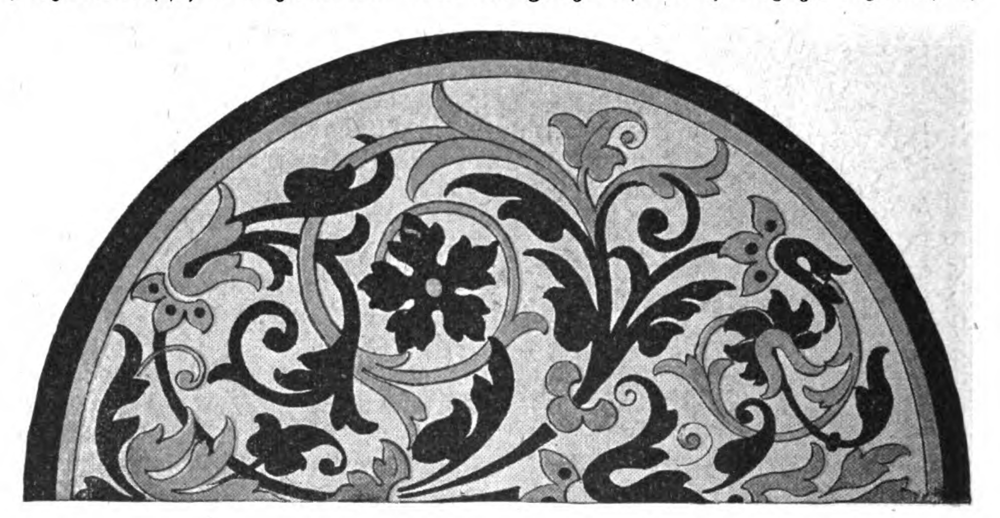


Fig. V. Lampenteller.

etwas Preußischblau oder Indigo unter die Tusche oder das Elfenbeinschwarz zu mischen. Zum Malen sind am besten Rotmarderhaarpinsel, die in verschiedenen Stärken zu haben sind, zu verwenden. Soll mit der Zeichen- oder Reißfeder gezeichnet werden, so wird die Farbe mit dem Pinsel in dieselbe gefüllt. Die für Holzmalerei zur Verwendung kommenden Farbentöne dürfen nie grell und aufdringlich wirken, sondern müssen gedämpft und harmonisch sein; auch sind die Farben nicht dick in den Pinsel zu nehmen, weil dadurch die zu bemalende Fläche leicht fleckig wird. Es ist daher ratsam, um einen dunkleren, gleichmäßigen Farbenton zu erzielen, mehrmals mit einem helleren Ton über die zu malende Fläche zu gehen, doch ist stets das vollständige Trockenwerden der Fläche abzuwarten, ehe das Übergehen wiederholt werden darf. Sollen sich bei einer mehrfarbigen Zeichnung dunklere Formen von einem helleren Grundton abheben, so ist dieser stets zuerst zu malen. Das Ausfüllen des Grundes nach dem Malen des Musters ist nicht zu empfehlen, da die Farben dadurch leicht ineinander laufen und die Zeichnung unsauber und unklar wird. Der fertig gemalte Gegenstand wird entweder zum Kunsttischler



Fig. VI. Kaffeebrett.

gegeben, der ihn mit einer Politur versieht, oder mit Spirituslack, mittelst eines ausgedrückten Schwämmchens ganz dünn, gleichmäßig und schnell überzogen. Das Polieren beim Kunsttischler ist indessen dem Lackieren vorzuziehen.

Fig. I. Schmuckkästchen. Ia. Hälfte des Deckels. Ib. Hälfte der langen Seite, Ic Hälfte der kurzen Seite. Die profilierten Ränder sind entweder vom Tischler in mattgeschliffenem Mahagoniholz oder Nußbaumholz machen zu lassen, oder wenn das Kästchen ganz aus weißem Holz gefertigt ist, mit gebrannter Sienna zu bemalen. Der Grund bleibt heller Holzton, die Ränder sind mit Tusche, das Ornament in hellen matten Farben bunt bemalt.

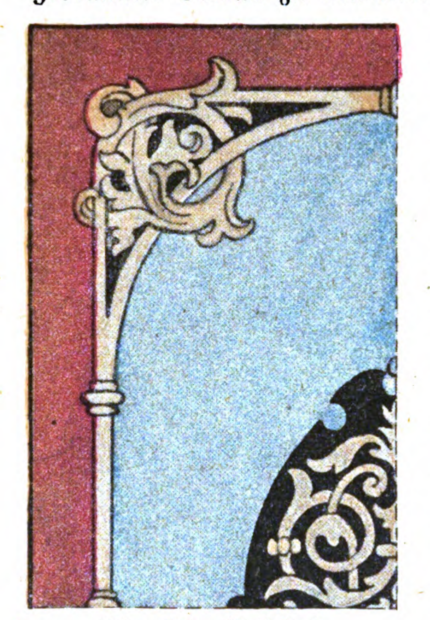


Fig. VII. Notizbuch.

Fig. II. Muster für eine Tischplatte in $1/3$ der natürlichen Größe gezeichnet. Die freistilisierten Blumenformen sind mit Sepia zu kontourieren und mit hellen, bunten Farben leicht anzutönen. Die Blumen sind als große „Tausendschönchen“ gedacht, deren Blattspitzen mit Carmin leicht rosa zu malen sind. Die Kelche gelb, die Blätter in verschiedenen Schattierungen von Grün. Der Grundton der mittleren Kreisform bleibt heller Holzton; der Grund außerhalb des Kreises wird mit ganz dünn aufgetragenem Preußischblau bemalt. Der äußere Rand wird mit Elfenbeinschwarz gleichmäßig bemalt.

Fig. IIIa. zeigt ein hübsches Uhrkästchen, in natürlicher Größe gezeichnet. Fig. IIIb bringt die Verzierungen für die einzelnen Teile desselben. Die Umrißlinien des Musters sind mit Sepia zu zeichnen, der Grund gleichmäßig mit dunkelm Sepia auszumalen.

Fig. IV. Muster für einen Photographierahmen in zwei Teilen gezeichnet; die beiden halben Rosen sind bei der Ausführung aneinander zu setzen. Die Ränder sind mit Elfenbeinschwarz zu malen, die stilisierten Blumenformen, entweder, wie unsre Vorlage zeigt, in einem Ton, Sepia oder Tusche, leicht anzutönen, oder nach Geschmack mit matten bunten Farben auszumalen.

Fig. V. Hälfte eines Lampentellers. Das Ornament ist wie die Vorlage halb schwarz, halb braun (gebrannte Sienna) auszumalen, die Ränder ebenfalls; der Grund bleibt heller Holzton.

Fig. VI. Kaffeebrett, $1/3$ natürlicher Größe gezeichnet. Das netzartige Mittelstück wird mit Sepia gezeichnet, der innere schmale Rand mit dünner Sepia hell getönt. Der äußere Rand ist mit Elfenbeinschwarz gemalt. Die Stiefmütterchen können ebenfalls wie auf unsrer Vorlage nur mit Sepia hell und dunkel getönt werden, oder sind mit hellen, matten Farben bunt auszumalen, doch darf die Farbe nur dünn und durchsichtig aufgetragen werden. Deckfarben sind weder für Fig. III noch für Fig. V und Fig. VI anzuwenden. Sind die Stiefmütterchen bunt getönt worden, so ist der Raum zwischen Mittelstück und äußerem schwarzen Rand mit Karmin leicht rosa auszumalen.

Fig. VII., die den Schluß unsrer kleinen neuen Mustersammlung bildet, dient zur Verzierung eines Notizbuches. Der Rand gebrannte Sienna,

die Ornamente ebenso in hellerer Schattierung, den Mitttelgrund dünn aufgetragene Neutraltinte. Dasselbe Muster ist in vergrößertem Maßstab zu kleinen Schreibmappen, Tagebüchern, Hausbüchern zu verwenden.

Marie Hertel.

2. Die Frau im Kaufmannsstande.

Von B. Hochfelden.

Die Beschäftigung der Frau im Kaufmannsstande ist nicht neu, wenigstens nicht so neu, wie man gemeinhin glaubt. Schon vor 2—300 Jahren gab es Frauen als selbständige Geschäftsinhaberinnen und -führerinnen, und die gelegentlich erfolgten polizeilichen Verbote, welche zu verhindern suchten, daß Frauen „sich auf eigne Hand setzten", d. h. selbständig etablierten, verliefen unwirksam im Sande. Jetzt, wo die Arbeit in Haus und Hof auf ein Mindestmaß beschränkt ist, wo die gebackene Ware, die fertige Butter, das gesponnene Garn, das genähte Kleid fix und fertig in das Haus geliefert wurde, wo, wenigstens in den Städten, den weiblichen Mitgliedern einer Familie wenig genug im Hause zu thun übrig bleibt, liegt es im notwendigen Lauf der Dinge, daß die Frau ihren Blick auf weitere Gebiete richtet, die ihrem Thätigkeitstriebe Genüge schaffen. In hervorragendem Maße bietet hierfür die Laufbahn im Kaufmannsstande Gelegenheit, sowohl aus innern wie äußern Gründen. Sie stellt an Kräfte, Können und Wissen keine Ansprüche, denen die Frau nicht gewachsen wäre, ja sie gestattet bestimmten ausgesprochenen Eigenschaften der Frau günstige Entwicklung, sie fordert keine großen Anlagekapitalien, und als Hauptsache: sie ist noch nicht überfüllt.

Gehen wir auf vorstehende Behauptung, daß gerade der Kaufmannsstand der Frau ein geeignetes Thätigkeitsgebiet eröffne, etwas näher ein:

Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß das Amt der Verkäuferinnen an die Körperkräfte derselben zu gewissen Zeiten des Jahres — z. B. in allen Läden um Weihnachten, und speziell in der Konfektionsbranche zur Zeit des Saisonwechsels — große Ansprüche stellt, daß das dauernde Stehen sehr angreifend ist und viele junge Mädchen dieser Aufgabe nicht gewachsen sind.

So schlimm jedoch, wie sie oft hingestellt werden, sind diese Thatsachen nicht, jedenfalls wird das, was von den Mädchen gefordert wird, auch von den männlichen Verkäufern verlangt, und sie, sowie die Geschäftsherren selbst, dehnen in den meisten Geschäften ihre Arbeitsfristen noch weit über die des weiblichen Personals aus.

Die Gerechtigkeit fordert daher, hier nicht zu schwarz zu malen.

Was nun das Können und Wissen der Frau betrifft, das sie im gewöhnlichen Gang der Dinge, sozusagen von Natur, dem Kaufmannsberuf entgegenbringt, so liegt ersteres in ihrer angeborenen Freundlichkeit und Gefälligkeit, ihrer leichten Empfänglichkeit für Neues und Hübsches, dem geschickten Plauderton, der die Ware zu empfehlen versteht, begründet, und auch letzteres findet an ihrer natürlichen Begabung für guten schriftlichen Ausdruck und an ihrem ausgesprochenen Talent für das Rechnen kräftige Bundesgenossen, wohlgeeignet, ihr bei ernster Schulung einen angesehenen Platz neben dem Manne zu sichern.



Die kühne Behauptung aber, daß der Kaufmannsberuf noch nicht überfüllt sei, findet seine tägliche Bestätigung darin, daß gute, gewissenhafte, tüchtige Kräfte stets gesucht werden, und daß ebensolche bewährte Kräfte in ihren Stellungen festgehalten zu werden pflegen.

Im allgemeinen also spricht alles für die Ergreifung des kaufmännischen Berufes seitens der Frauen, selbst die Geldfrage stellt sich für sie nicht viel ungünstiger als für den Mann, besonders wenn man in Betracht zieht, daß durchschnittlich das Mädchen eher zu Verdienst kommt als der Mann, wogegen aber — dies ist freilich zu bedauern — die Frau sich selten bis zu den höchsten Posten in dem Beruf durcharbeitet, sondern, an einer gewissen Stelle angelangt, stillstehen bleibt.

Dies war wenigstens bislang der Fall, indes muß angenommen werden, daß die jetzt in den höheren Lebensaltern stehenden Frauen, welche auf gute und best bezahlte Stellen Anspruch erheben könnten, ihrerzeit kaum die Vorbildung genossen haben, die sie zu leitenden Posten befähigen würde, und man darf hoffen, daß es der jetzt gut geschulten und gründlich vorgebildeten Generation gelingen wird, sich auch zu den höchsten, den einträglichsten Stellen durchzuarbeiten.

Dazu freilich gehört — neben der den Frauen bereitwilligst zuzuerkennenden Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit — auch Energie; jedes Mädchen, das eintritt in einen Beruf, sollte ihn nicht auffassen als ein Durchgangsstadium, sondern als ihren Lebenszweck; sie sollte sich bestreben, nicht eine Stelle, sondern die höchste Stelle darin zu erreichen. Sie sollte sich klar machen, daß am Fuß der Leiter es Kopf an Kopf gedrängt voll steht und erst oben auf den höchsten Sprossen Freiheit der Bewegung möglich wird. — Arbeiten, um nur das knappe tägliche Brot zu haben, darf ihr nicht genügen, sondern mutig soll sie kämpfen, um so viel als Lohn ihrer Arbeit zu erringen, daß sie auch vom Schönen des Lebens ein weniges genießen, besonders aber in Ruhe auf ihre alten Tage blicken kann.

Betrachten wir jetzt genauer die Formen, unter denen die Frau im Kaufmannsstand thätig zu sein pflegt, so finden wir neben den Frauen und Töchtern, die im Geschäft des Mannes, Vaters oder Bruders beschäftigt sind, diejenigen, welche gegen Gehalt in fremde Häuser gehen, sei es als Verkäuferin, Gehilfin, Buchhalterin oder Kassiererin und schließlich diejenigen Frauen, die sich selbständig etablieren, sei es als Geschäftsinhaberin, Leiterin einer Arbeitsstube oder von Ateliers u. dergl.

Die ersterwähnte Form trägt ganz den Charakter des Familiären und beweist in ihrer häufigen, fast allgemeinen Vorkommnis aufs schlagendste, daß eben Haus und Haushalt ihre weiblichen Angehörigen nicht mehr voll beschäftigen und daß anderseits der Mann, bezw. der Geschäftsinhaber, froh ist, an den Seinen die treuesten, hingebendsten, uneigennützigsten Mitarbeiter und Mitverdiener zu besitzen, die er überhaupt haben kann. In solchen Verhältnissen macht das Mädchen oder die Frau keine andre Lehre durch als die Praxis; meist begnügt sich der Mann mit den einfachsten Angaben über Lieferanten und Kunden, Buchführung und Rechnungsausstellung, und auch die wenig geschulte Frau pflegt sich leicht hineinzufinden und ihrer Aufgabe — wie oft neben Haus- und Kinderpflichten! — gerecht zu werden. In fast all unsern Handwerkerfamilien, die neben der Werkstatt noch einen Laden haben, besorgt die Frau das Ausschreiben, Austragen bez. Einkassieren der Rechnungen, die Annahme von Bestellungen und den Verkauf im Laden.

Wachsen die Töchter heran, so schickt man die eine wohl auf eine Handelsschule, dort einen Kursus durchzumachen, und reiht sie entweder dann bald dem eignen Geschäfte ein oder gibt sie bei andern in die Lehre.

Was hier in kleinen Verhältnissen vor sich geht, wiederholt sich ähnlich in dem mittleren Kaufmannsstande. Dort treffen wir die Frau des Inhabers von morgens früh bis abends spät an der Kasse sitzend, die Verkäuferinnen beaufsichtigend und in wichtigen Fällen ihr Urteil abgebend, während der Mann die Honneurs im Laden macht, die Reisenden abfertigt und überall nach dem Rechten sieht. Gemeinsame Arbeit, gemeinsame Interessen, gemeinsamer Erfolg bilden hier einen festen Kitt zum Besten des Familienlebens, sie stellen in Wahrheit die Frau neben den Mann, als seine rechte Hand, seine beste Stütze, seinen treuesten Kameraden.

Die Frau, bezw. das junge Mädchen, das den Entschluß gefaßt hat, sich dem Kaufmannsstand zuzuwenden und dieserhalb auf Stellung in fremdem Hause angewiesen ist, sollte, falls ihre Mittel es irgendwie erlauben, nichts an ihrer Ausbildung versäumen, sie sollte der Versuchung widerstehen, alsobald verdienen zu wollen, sondern sich zu ihrer theoretischen wie praktischen Ausbildung die genügende Zeit nehmen. Hat sie eine höhere Schulbildung genossen, beherrscht sie die deutsche Sprache in Wort und Schrift, kann sie Französisch und Englisch, so vermag sie in einem einjährigen Kursus in einer Handelsschule, z. B. im Lettehause, Berlin, Königgrätzerstr. 90, bei 12—16 Unterrichtsstunden in der Woche die nötigen Kenntnisse im kaufmännischen Rechnen, der kaufmännischen Korrespondenz, der Buchführung, in Kontorarbeiten, in Geschäftskunde und Handelslehre, Geld- und Wechselwesen, Stenographie und Maschinenschreiben zu erwerben. — Bei der beanspruchten Stundenzahl bleibt ihr zu häuslichen Beschäftigungen irgend welcher Art noch viel Zeit, und sie kann durch eigne Arbeit dem Gelernten viel hinzufügen, was besonders in Bezug auf Sprachen, Stenographie und Maschinenschreiben nur wünschenswert ist. Fehlen der Schülerin die eingangs erwähnten Kenntnisse einer höheren Töchterschule, so dauert der Kursus im Lettehause zwei Jahre, — Schulgeld 150 und 100 Mk., während die Handelsschule für Mädchen des kaufmännischen Hilfsvereins für weibl. Angestellte, Berlin C, Seydelstr. 25, auch diesen jungen Mädchen in zwei halbjährigen Kursen die nötigen Kenntnisse erreichbar macht. Das Schulgeld beträgt dort etwa 80 Mk. im Jahre; weitere Ausbildung kann noch in einem dritten Halbjahrskursus erworben werden, wozu die Anstalt selbst dringlich raten zu sollen glaubt, da erfahrungsgemäß die besser geschulten Kräfte auch von vornherein bessere Stellungen erreichen, und anerkanntermaßen erworbene Kenntnisse die beste Kapitalsanlage sind.

Außer diesen beiden Handelsschulen, die neben der von Riemerschmidt in München an der Spitze stehen, existieren in Berlin und andern deutschen Städten noch zahlreiche andre Anstalten, welche zum Teil auch in kürzerer Frist die Ausbildung übernehmen. Hervorragend begabte und besonders fleißige Schülerinnen vermögen — als Ausnahmen — in kürzerer Zeit das nötige Wissen sich anzueignen. — In erster Linie führen wir das Handelsinstitut von Frau Elise Brewitz an, Berlin, Blumenthalstr. 2 II. Dort werden je nach Vorkenntnissen und Befähigung viertel- u. halbjähr. Kurse in den Handelswissenschaften erteilt; erstere kosten 75, letztere 120 Mk.; in beiden sind Französisch und Englisch nicht einbegriffen; sie werden den Teilnehmerinnen der ersten Kurse für 5, bezw. 10 Mk. monatlich erteilt. Dort auch ist



Stenographie und Maschinenschreiben zu lernen, und die Anstalt wendet ein Hauptaugenmerk auf die Ausbildung von Handelslehrerinnen, für welche die Ausbildung 1 Jahr dauert. — 80 Mk. für einen 6-Monatskurs fordert die Handelsschule des Heimatshauses für Töchter höherer Stände, Berlin, Gitschinerstr. 104/105; — 75 Mk. für einen 3-Monatskurs die Handelsakademie von H. Strahlendorff, Berlin, Beuthstraße; Ausbildung zur Buchhalterin übernimmt auch W. Thiemann, Berlin, Chausseestraße 122. Von allen diesen Berliner Anstalten erhält man auf Ersuchen Prospekte, welche über alles Nähere Auskunft geben; ebensolche kann man auch einfordern von den nachstehend angeführten Schulen andrer Städte, die einfachheitshalber nach den gleichlautenden Adressen hier rubriciert sind.

Es befinden sich einschlägige Lehranstalten unter dem Namen „Hilfsverein für weibliche Angestellte“ in Breslau, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, München; solche unter Bezeichnung „Gewerbeschulen“ in Barmen-Wupperfeld (Frl. Knorr); in Altona, Burgerstr. 90; in Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 30; in Dortmund, Stiftstr. 12; in Erfurt (Fr. Bacmeister); in Hamburg, St. Georg, Brennerstr. 31; in Hannover (A. Rehse), Karmarschstr. 17; in Herford (Frl. Münter); in Thorn (Dir. Marks). Lehranstalten unter dem Namen „Handelsschule“ in Danzig, Jopenstr. 65; in Elbing, in Frankfurt a. M. (Dir. Schmidberger); in Großenhain i. S. (Dir. Röttger); in München, Riemerschmidt, — Anna Graf, Damenstiftstr. 82; in Stettin, Frauenstr. 34; in Stuttgart Reinsburgerstr. 25; in Wien, Rahlgasse 4, Bez. VI; in Würzburg L. Puda, Theaterstr. 12. Unter Adresse „Frauenbildungsverein“ bestehen Schulen in Dresden, Ferdinandstr. 13 II; in Breslau, Katharinen 18; in Kassel, Frankfurterstr. 13 II; in Frankfurt a. M., Hochstr. II; in Köln, Breitestr. 42 I. In Chemnitz besteht eine höhere Fachschule für Frauen, Theaterstraße 16 I; in Darmstadt die Aliceschule; in Elbing die von C. Blank, Bahnhofstr. 2; in Freiburg i. B. die Handelslehranstalt von H. Pampe; in Königsberg der Verein „Frauenwohl“; in Leipzig die kaufmännische Berufsschule für Frauen (Dir. Wagner); in München die kaufmännischen Kurse nach Riemerschmidtscher Schule, incl. Stenographie, von Lina Hauser, Frauenhoferstr. 33, Ecke Reichenb. St.; in Nürnberg die Kurse von Dir. Schiffer, Sternhof.

Nach genauester Einsichtnahme der Prospekte, womöglich noch nach persönlichen Erkundigungen, entscheide man sich zu einer der aufgeführten Schulen, und man kürze nicht die Lernzeiten, da mangelndes Wissen sich während der späteren praktischen Arbeitszeiten schwer nachholen läßt.

Kenntnis des Französischen und Englischen ist z. B. stets sehr vorteilhaft, und wer diese Sprachen in der Schule erlernte, sollte sich nach der speziell kaufmännischen Seite hin darin zu vervollkommen suchen; es kann ihm in großen Geschäftshäusern diese Kenntnis sehr zu statten kommen.

Ebenso sollten, um den Forderungen der Jetztzeit zu entsprechen, die handlungsbeflissenen Frauen sich auch der Kenntnis der Stenographie und des Maschinenschreibens — oder doch des einen oder des anderen bemächtigen. Wenngleich diese Kenntnisse allein keinerlei Sicherheit für auskömmlichen Erwerb bieten, kann doch ihre Nichtbeherrschung empfindliche Nachteile mit sich führen. In sehr vielen Geschäften, die tagsüber der Buchhalterin Zeit lassen, ihre Conti zu führen, wird in den letzten Abendstunden vor Postschluß ihre Arbeit auf der Maschine verlangt, um noch schnell die nötigsten Be-



stellungen oder Reklamationen zu erledigen; ebenso wünschen viele Geschäftsleiter ihre Briefe zu stenographischer Aufnahme in kurzer Zeit diktieren zu können, und sie werden Damen, welche jene Kenntnisse besitzen, gern höher bezahlen. Jeder, der eine Aufgabe in Stenographie oder Schreibmaschine zur Befriedigung lösen will, muß die deutsche Sprache in Bezug auf Rechtschreibung, Grammatik und auch Stil vollkommen beherrschen; ohne diese elementaren Kenntnisse hat der Erwerb des speziellen Könnens keinen Zweck. Gelegenheit zum Erlernen der Stenographie und des Schreibens mit Schreibmaschinen aller besseren Systeme bietet der oben erwähnte Hilfsverein für weibl. Angestellte in Berlin sowie alle andern Schulen, die sich mit Erziehung von Handelsbeflissenen befassen.

Nach erfolgter Lernzeit des theoretischen Teils kaufmännischen Wissens beginnt die nicht minder wichtige Lehrzeit für den praktischen Teil kaufmännischen Könnens. Wenn ich diese Zeit „nicht minder wichtig" nenne, so ist das eigentlich falsch, ich sollte sagen: die bei weitem wichtigere! Denn mit der Theorie allein läßt sich im Kaufmannsberuf gar nichts machen, wogegen die Praxis allein sehr wohl jemand auf eigne Füße stellen kann.

Wenngleich viele Mädchen nach Absolvierung eines Jahres in der Handelsschule schon glauben Ansprüche an Gehalt machen zu können, so verdienen sie ein solches — nach meinen Erfahrungen — fast nie. Das was sie leisten ist, mit wenigen Ausnahmen bedeutenderer Köpfe, noch so stümperhaft, das was sie verderben so beträchtlich, die Geschäftsroutine fehlt ihnen noch so gänzlich, daß sie froh sein sollten, unter guter Schulung sich das Mangelnde aneignen zu können. Haben sie nicht speziell die Kontorarbeit als ihren engeren Beruf ins Auge gefaßt, so ist eine praktische einjährige Lehrzeit um so unentbehrlicher; leider aber auch ist es äußerst schwierig, sie in der anzustrebenden Form zu erreichen, denn hierfür gibt's noch keine Schulkurse, in denen man für Zahlung die Sicherheit erwirbt, in bestimmter Frist bestimmte notwendige Grundlagen zu erlernen. Vielleicht, ja wahrscheinlich, werden sich solche Volontärschulen, wie sie ja für junge Männer in gewissen Erwerben schon existieren, noch herausbilden; einstweilen heißt es, mit Um- und Vorsicht eine Lehrlingsstelle für das junge Mädchen suchen. wo ihr die Zusicherung wird, daß sie allmählich durch alle Zweige des Geschäftes geführt, in alle Einzelheiten eingeweiht und in allem Praktischen gründlich ausgebildet wird.

Daß hier, wie bei allem zu Lernenden, der Lernende selbst die beste Arbeit zu thun hat, daß das junge Mädchen Augen und Ohren offen halten, alles, was sie thut, zu verstehen suchen muß, ist selbstverständliche Vorbedingung. Nur so kann sie sich innerlich zu eigen machen, was um sie vorgeht, nur so kann sie für die Folge den Vorteil daraus ziehen, den eben dieses Jahr der unentgeltlichen praktischen Thätigkeit ihr einbringen soll.

Tritt das junge Mädchen in die Lehre, so haben Eltern oder Vormünder mit dem Lehrherrn einen Vertrag zu schließen über die Dauer der Lehrzeit — gewöhnlich ein Jahr — und über event. zu gewährende kleine Vergütung während eines Teils der Zeit; zu bedingen haben sie, daß das Mädchen stufenweise durch alle Abteilungen des Geschäftes gebracht wird.

Daß ihrerseits das junge Mädchen durch Pflichttreue und Emsigkeit die Vorteile, welche die Lehrzeit ihr bringt, ihrem Lehrherrn zu ersetzen suchen muß, ist selbstverständlich.

Bleibt ihr abends Zeit und Lust, ihre theoretischen Kenntnisse aufzufrischen oder gar einen Fortbildungskursus (in Berlin, Seydelstr. 25 II, abends 8—10 Uhr) zu besuchen, so wird ihr dies nur dienlich sein können; beim gewöhnlichen Gang der Dinge jedoch ist sie durch die Tagesarbeit zu abgespannt, um abends mehr vornehmen zu mögen, als vielleicht die notwendigste Flickarbeit an ihrer Kleidung.

Dies bringt uns darauf, einmal einen Blick auf die Kosten zu werfen, die die bisherige Ausbildung verursacht hat; sie beziffern sich, selbst vorausgesetzt, daß das junge Mädchen im elterlichen Hause, also billig lebte, ziemlich hoch: im Jahre — alles in allem gerechnet — auf etwa 800—1000 Mk. Wollte sie Kursus und Lehrzeit in fremder Stadt abmachen, so dürfte sie das Jahr nicht unter 1300—1500 Mk. veranschlagen, eine Summe, die nicht viele Eltern an jede ihrer Töchter wenden können und welche es hiernach dringend nötig erscheinen läßt, daß das Mädchen nun zu verdienen beginnt.

Sie kann dies thun als Verkäuferin — und erzielt dabei ein Gehalt von 55—70 Mk. monatlich, als Kontoristin mit Anfangsgehalt von 50 Mk. bei achtstündiger Arbeitszeit, als Buchhalterin, als Kassiererin, Stenographin oder Maschinenschreiberin mit allmählich aufsteigenden Gehältern von 60, 75 bis 150, ja 200 Mk. Noch höhere Gehälter kommen — als Ausnahmen freilich — in den großen Kostüm-, Wäsche- und Putzgeschäften vor, wo sehr tüchtige Directricen wohl bis 250, ja 300 Mk. im Monat erhalten.

Daß die Höhe der Gehälter sich durchschnittlich etwas unter dem hält, was bei gleicher Arbeitsleistung jungen Männern gezahlt wird, liegt wohl zum Teil in der Natur der Frauen begründet, die noch nicht gelernt haben, zu fordern, und die außerdem eine instinktive Furcht hegen, durch zu scharfe Forderungen ihren Posten ganz zu verlieren und zu ängstlich sind, den harten Kampf mit dem Leben auf sich zu nehmen. Es will uns auch — bei den notorisch geringen Ansprüchen, welche die Frauennatur an das Leben macht — besser bedünken, wenn sie ein ruhiges Leben mit bescheidenen Mitteln führt, als wenn sie das etwas Mehr des Verdienstes in Kleidung oder sonstigen Lebensgenuß verbraucht.

Freilich, sie darf nicht ihre Jugendkraft drangeben, ohne wenigstens für ihr Alter ihre Existenz zu sichern, und dafür reichen die genannten Gehälter nur bei größter Sparsamkeit aus. Schwer ins Gewicht fallen auch die wohl in jedem Erwerbsleben vorkommenden Zeiten des Stellenwechsels oder der Stellenlosigkeit, für welche jeder bestrebt sein sollte, einen Notpfennig zurückzulegen. — Im gewöhnlichen Lauf der Dinge entwickelt sich aus der praktischen Lehrzeit gleich eine feste Anstellung im selben Geschäft, die freilich nicht von langer Dauer zu sein pflegt, die aber doch als erste Stufe nicht zu mißachten ist; auch bemühen sich die meisten Schulen, ihren Zöglingen nach Absolvierung der Kurse Anfangsstellungen zu verschaffen.

Wie schon erwähnt, haben tüchtige Kräfte, die in allen Fächern stets gesucht bleiben, danach die sichere Aussicht, nach und nach in Gehalt und Stellung vorzurücken, und daß ihnen von seiten des Prinzipals gekündigt würde, kommt so gut wie nie vor. Anders jedoch verhalten sich die Angestellten selbst, die, wenn sie Anlage zu Besserem in sich fühlen, ihrerseits eine Stelle aufgeben, um entweder nach und nach andres zu sehen und zu hören, d. i. also, um sich weiter zu bilden, oder um in einer neuen Stellung höheres Gehalt zu verlangen. Daß bei Stellenwechsel oft größere Summen drauf gehen für Anzeigen, Reisen, Umzug u. dergl. wird ein nachdenkendes Mädchen



sich selbst sagen, dennoch wird sie im Interesse ihres Vorwärtskommens gegebenerweise diese Opfer nicht scheuen dürfen, da in jeder neuen Stellung sich ihr neue Perspektiven eröffnen. Braucht nun auch die tüchtige Kraft sich nicht ernste Sorgen um Anstellung zu machen, so steht doch die Mehrzahl der Angestellten, die nur über mittleres Können verfügen, der Frage weit ungünstiger gegenüber. Geringfügigkeiten schon können einen Chef veranlassen einer mäßigen Kraft aufzusagen, und da Kündigungsfristen meist kurz sind, so gelingt es häufig nicht, rechtzeitig ein Neuengagement zu erreichen, zumal wenn die Saison ungünstig bestimmend einwirkt. Wie sehr aber die Jahreszeit die Geschäfte beeinflußt, weiß wohl jeder; während, ganz abgesehen von den eigentlichen Saisongeschäften, zum Frühling und von Beginn des Winters bis zu Neujahr überall großer Bedarf an Arbeitskräften ist, ebbt die Nachfrage während des Sommers auf ein Minimum herab, und alle nicht unentbehrlichen Hilfen werden entlassen. Da klopft mit der Unruhe und Angst vor der Zukunft dann auch die materielle Sorge oft an die Thür, und manche Frau nimmt in solcher Lage für geringstes Entgelt eine Stelle an, nur um nicht brodlos zu werden.

Hat man nun eine rechtmäßige Kündigung erhalten, so thue man sofort Schritte zur Erlangung einer neuen Stelle. Selbstanzeigen nützt nur in wenigen Fällen und beansprucht, da es wiederholt geschehen muß, nicht unbedeutende Auslagen. Wenige Geschäftsinhaber aber bemühen sich, die Zeitungen nach Offerten durchzusehen und den etwa Inserierenden zu schreiben, sondern alle besseren Geschäfte geben ihrerseits ihre Anzeige auf und warten ab, wer sich daraufhin meldet.

Das praktischste und billigste Verfahren für Stellesuchende ist, täglich früh morgens in so vielen Zeitungen wie möglich nach Vakanzen auszuschauen und sofort an alle einigermaßen passenden zu schreiben. Die Schreiben fertige man tags zuvor an und füge nur die Adressen u. s. w. ein, denn es handelt sich nicht selten darum, unter den ersten zu sein, die sich melden. Weicht das Inserat in seinen Forderungen von den allgemein üblichen ab, so hat das Schreiben die verlangten Punkte streng zu berücksichtigen; Geschicklichkeiten, die man außer dem Verlangten besitzt, kann man wohl nennen, jedoch nur in zweiter Linie.

Jedes Anerbieten zur Dienstleistung muß den Gang der genossenen Ausbildung mitteilen, die Geschäfte anführen, in denen man angestellt war, und mit der Versicherung schließen, daß man bemüht sein werde, den anvertrauten Posten mit Gewissenhaftigkeit zu versehen. Gute Handschrift ist allererste Bedingung, denn der Eindruck, den der Brief macht, ist sehr oft bestimmend.

Hat man die Absicht, an einem andern Orte angestellt zu werden, oder ist man im Besitz von gesuchten Fachtalenten, so wird Selbstinserieren angebracht sein. Dann nehme man etwas auffallende Lettern, und falls man selbst nicht Kenntnis der einschlägigen Blätter hat, wende man sich an ein Annoncenbureau, das Rat gibt und dessen Verbindungen es in stand setzt, das Inserat ebenso billig zu beschaffen, als wenn man selbst an die betreffenden Blätter sich wendete.

Von wirklichem Nutzen auch sind die Stellenvermittlungsbureaus, die in größeren Städten existieren und von den am Ort befindlichen Personen stets benutzt werden sollten. Wir nennen zunächst dasjenige des Lettevereins, Königgrätzerstraße 90, Berlin, welches Mitgliedern für den geringen Beitrag von 3 Mk. im Jahr seine Hilfe gewährt, ferner das des Hilfsvereins für

weibliche Angestellte, Berlin C, Seydelstraße 25, dessen Stellennachweis den Mitgliedern kostenfrei zur Verfügung steht. Dies ist auch der Fall bei ähnlichen Hilfsvereinen andrer Städte, z. B. dem kaufmännischen Verein für weibliche Angestellte in Elberfeld, Frankfurt a. M., Breslau, Hamburg, München, ferner bei dem Verein für Hausbeamtinnen in Leipzig (Frl. A. Schmidt, Grassistraße 33). Private Vermittlungsbureaus benutze man nur mit größter Vorsicht.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die großen Vorteile hingewiesen, welche jungen, im Erwerbsleben stehenden Frauen aus dem Beitritt zu derartigen Vereinen, die mit ihrem ganzen Gewicht schützend hinter der einzelnen stehen, erwachsen. Je nach ihrer Ausdehnung und Vermögenslage gewähren sie z. B. Krankenhilfe, Rechtsschutz, Fortbildungsgelegenheiten und die Annehmlichkeit geselligen Anschlusses, billiger Unterhaltungsabende u. s. w.

Alle Einzelheiten über diese Vereine zu erfahren, steht jedem frei, da auf Wunsch die Prospekte und Jahresberichte verabreicht werden; jede Angestellte aber sollte suchen, sich Kenntnis zu verschaffen von öffentlichen wie privaten Einrichtungen, die ihr zu Nutzen sein können. Ihr liegt auch die Pflicht ob, sich ihrer rechtlichen Stellung zu den Lebensfragen bewußt zu werden; sie soll z. B. wissen, daß ein mündliches Engagement bindend ist, falls sie für kaufmännische Geschäfte angenommen wird, daß sie sich der in jedem Hause üblichen Geschäftsordnung zu fügen hat, daß sie verpflichtet ist, die Arbeiten, zu denen sie engagiert war, auch zu verrichten, wogegen sie sich weigern kann, andre als die übernommenen zu leisten; auch merke sie sich, daß allgemeine Versprechungen von Zulage für den Chef nicht bindend sind. Bezüglich der Kündigung bleibt zu beachten, daß überall da, wo darüber nichts Besonderes vereinbart ist, die gesetzlichen Fristen in Kraft treten, und die sind für einfache Gewerbegehilfen die 14tägige, die jederzeit erfolgen kann und für Handlungsgehilfen (d. i. Kassiererin, Buchführerin, Korrespondentin, Ladenmädchen u. s. w.) die 6wöchentliche, auf Quartalsschluß. Nach erfolgter Kündigung muß der Prinzipal dem Gehilfen angemessene Zeit lassen, sich nach andrer Stellung umzusehen; scharf umrissene Grenzen hierfür gibt es nicht, doch hat sich in jedem Geschäftszweig ein ungefährer Brauch ausgebildet, der in den betreffenden Kreisen anerkannt zu werden pflegt.

Hat eine tüchtige Frau nach einer Reihe von Jahren Erfahrungen gesammelt, so ist die natürliche Folge, daß sie danach streben wird, sich selbstständig zu machen, indem sie selbst ein Geschäft eröffnet. — Das Gesetz legt ihr hierbei kein Hindernis in den Weg, sondern räumt ihr mit den gleichen Pflichten wie dem Manne auch die gleichen Rechte ein.

Verbinden sich nun mit der geschäftlichen Selbständigkeit fraglos viele Vorteile sowohl persönlicher wie pekuniärer Art, so ladet sie hingegen auch eine sehr große Last der Verantwortung auf, und viele, die kühn den Schritt zur Selbständigmachung gethan haben, sind nach einigen Jahren des Ringens und Kämpfens froh, wenn sie ihr Geschäft wieder aufgeben, sich selbst aber unter die Fittige eines wohlgegründeten, von fester Männerhand geleiteten Geschäftes flüchten können. — Ich will nicht sagen, daß von all denen, die sich selbständig machen — Männer wie Frauen — der höhere Prozentsatz von Mißerfolgen die Frauen trifft —, denn unzählig ist ja die Menge der Männer, die an dem Versuch zur Selbständigkeit scheitern! — wohl aber, daß die Frau schwerer leidet an einem Mißerfolg und auch schwerer durch ihn geschädigt wird: beides schwerwiegende Gründe, sie zu größter Vorsicht zu mahnen bei Begründung eines Geschäftes.



Himmelfahrt.

Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen. Joh. 1, 51.

Nicht nur bedarf sie dazu neben gründlichen Fachkenntnissen, die sie in stand setzen, billig und gut einzukaufen, eines namhaften Kapitals, sondern vor allen Dingen eines klaren Kopfes, eines festen Willens und eines unermüdlichen Fleißes. Es treten Verpflichtungen und Sorgen an sie heran, die sie als Angestellte nicht kennen lernte. Die wenigen Stunden der Muße und Freiheit, die sie bisher genossen, werden meist noch beträchtlich gekürzt, denn im eignen Geschäft hört die Arbeit nie auf, und ihr liegt nicht nur die Vertretung ihres Unternehmens nach innen, sondern auch nach außen ob.

Sie hat dasselbe unter Angabe des Anlagekapitals behördlich anzumelden, sie hat es zu versteuern, sie hat für geordnete Buchführung einzustehen, für regelmäßige Inventuraufnahmen. Beschäftigt sie Arbeiter, so muß sie sich mit den gesetzlichen Vorschriften für Arbeitsschutz bekannt machen, ebenso mit den Anordnungen über Sonntagsruhe und dergl. mehr.

Unkenntnis des Gesetzes schützt bekanntlich nicht vor Strafe; daher thut eine angehende Handelsfrau gut, sich entweder aus einschlägigen Büchern oder, praktischer, durch einen Rechtskundigen über die Forderungen des Gesetzes die nötigen Kenntnisse zu verschaffen.

Fundiert sie aber ihr Geschäft gut, beginnt sie es im kleinen und baut sie es erst ganz allmählich mehr und mehr aus, nichts überhastend, aber auch nichts versäumend, alle Gelegenheiten, die sein Gedeihen begünstigen können, ausnutzend, so wird mit dem Gelingen ihres Werkes auch ihre Kraft wachsen, mit dem Wohlstand auch ihre Lust und Freude an der Arbeit. Befriedigtsein im Wirken, Beglücktsein durch die Möglichkeit, auch andern Verdienst zu geben, innere Ruhe in dem Bewußtsein, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein, werden neben wachsendem materiellen Wohlstand den Segen ihrer Arbeit bilden.

Man trifft die Frau als Geschäftsinhaberin am häufigsten an als Nachfolgerin des verstorbenen Mannes, und hier, wo der wohlorganisierte Bestand eines Unternehmens vorhanden ist, bewährt sie sich meistens gut. Sie ist sparsam und vorsichtig und beweist auch in dieser Form die Wahrheit des alten Hauswortes: der Mann muß verdienen, die Frau soll erhalten. — Sie findet sich oft mit überraschender Schnelligkeit in die ihr verhältnismäßig fremde Materie hinein, und es gelingt ihr häufig, das Geschäft lange auf der Höhe zu erhalten; neues Leben, frischen Geist ihm einzuflößen ist ihr — nach meinen Erfahrungen — versagt. Etwas anders verhält es sich mit Unternehmungen, welche folgerichtig aus der eignen Arbeit der Frau herauswachsen; darin beweisen die Frauen bisweilen richtigen geschäftlichen Blick und erfinderischen Geist, und ihr Takt und Feinsinn lassen sie Vorteile und günstige Chancen herausfühlen, die dem Mann verborgen bleiben. Dies ist z. B. der Fall bei Tapisseriegeschäften, Wäschekonfektion, Korsett- und Hutmacherei, sowie Schneiderei, welche Geschäftszweige ja bekanntlich meist in Frauenhand ruhen, wenn auch für den buchhalterischen Teil oft männliche Hilfe mitbenutzt wird.

Diese Teilung der Arbeit zwischen Mann und Frau, nach der Art der Beschäftigung, hat meiner Ansicht nach so viel Natürliches und daher Gutes, daß ein Verschieben dieses Verhältnisses zu keines Gunsten ausfallen kann und deshalb nicht erzwungen werden sollte.

Der Kaufmannsstand mit seinem unbegrenzten Arbeitsfelde gewährt Raum für alle; er bedarf strebsamer, ernstlich wollender Arbeiter und bietet



jedem Gelegenheit, seine Kraft zu entfalten, nicht nur sich seinen Lebensunterhalt zu schaffen, sondern auch sich eine angesehene Stellung zu erobern, besonders aber in frischer Arbeit auch innere Befriedigung zu finden.

Die Zunahme weiblicher Arbeiter speziell im Handelsstand ist eine stetig wachsende; auch in Banken und Versicherungsanstalten sind sie schon zu finden, und gerade weil Deutschland den Frauen den Zutritt zu den gelehrten Berufen noch verschließt, drängt sich auf dem Gebiete der freien Erwerbsarten das Angebot zusammen. Wenn — wie die Statistik dies beweist — trotzdem die Frauen bis jetzt vorwiegend in untergeordneten Stellungen, also als Gehilfen und zwar mit einem Gehalt, das sich nicht über 2000 M. im Jahr erhebt, bleiben, so sollte dies jeder ins Geschäftsleben eintretenden Frau ein Sporn sein, mit konzentriertester Energie den dreifachen Kampf aufzunehmen, der ihr auferlegt wird: den Kampf mit der alten angeborenen und anerzogenen Lässigkeit, den Kampf mit den Vorurteilen der Gesellschaft und den Kampf mit dem Leben selbst.

3. Praktische Winke zur Herstellung der Frauenwäsche.

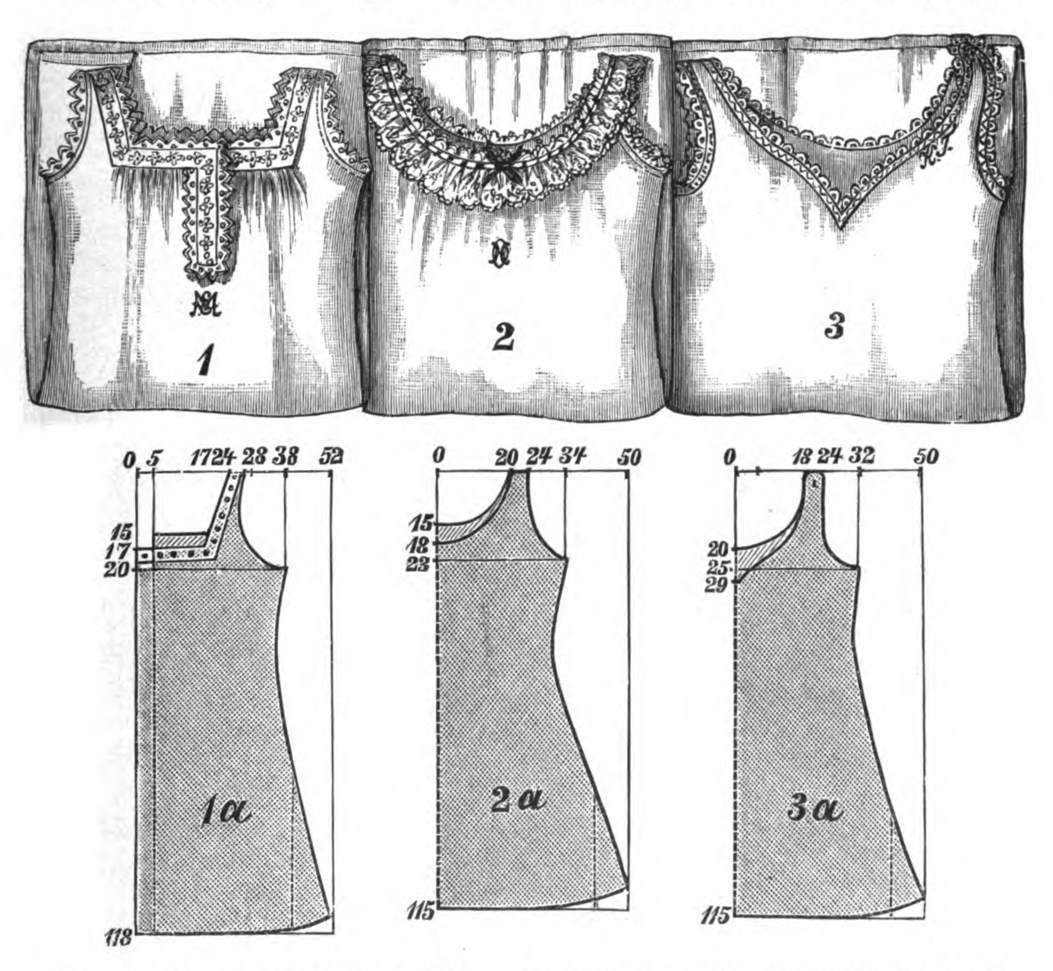
Gute und schöne Leibwäsche ist die Freude jedes Mädchens, jeder Frau, — eine intime Freude, bescheiden und wohlberechtigt zugleich, — an guter Wäsche beweisen sich Geschmack und Geschicklichkeit, sowie Sinn für Ordnung und Sauberkeit, und sie verdient es, daß man ihr volle Aufmerksamkeit zuwende. — Ehe das Mädchen erwachsen war, konnte alle Wäsche nur für eine kurze Spanne des Lebens dienen, nach 2—3 Jahren mußte sie, dem Wachsen des Kindes folgend, notgedrungen durch andre, größere, ersetzt werden; wichtig genug in sich, schloß doch ihre Anfertigung nicht annähernd so viele Bedeutung in sich für Behagen oder Nichtbehagen, zog sie doch nicht im entferntesten so viele Folgen des Nutzens oder Schadens nach sich wie die Anfertigung der Frauenwäsche dies thut. Die zu einer Aussteuer beschaffte Wäsche soll auf lange Jahre hin dienen, sie soll für Arbeitstage und Ruhetage passen, für Zeiten der Gesundheit wie der Krankheit.

Widerstrebt es auch den jetzigen Anschauungen, große Kapitalien in Wäschevorräte zu stecken, so macht anderseits die Vielseitigkeit des Lebens Wäschestücke verschiedener Gattung unentbehrlich; man braucht stärkere und feinere, mehr oder weniger garnierte Wäsche, und so wird selbst bei bescheidenen Ansprüchen die Zahl der Stücke ziemlich groß, und es steckt immerhin ein nennenswerter Betrag an Geld, Zeit und Mühe darin. Grund genug, um sehr gewissenhaft bei der Herstellung zu verfahren. Man kaufe daher nur gute Stoffe, nehme nur solide Garnitur und sorge besonders für guten Sitz der Wäsche; man scheue die Mühe nicht, ein Schnittmuster in altem Stoff probeweise auszuschneiden, zu heften und auf dem Körper zu proben, und wenn man dann mit dem Sitz zufrieden ist, so versäume man nicht, stets nach diesem ersten geprobten Stück und nicht nach den späteren zuzuschneiden, weil sonst nach und nach doch Verschiebungen stattfinden, die störend werden können.

Von der einfachen täglichen Wäsche wird man so viel herstellen, daß jahrelang an Neuanschaffung nicht gedacht zu werden braucht, von besserer Wäsche wird man nur wenig zur Zeit fertigen, denn mehr als man gemeiniglich annimmt, ist auch die Wäsche den Wandlungen der Mode unterworfen. Wenn ein Fabrikant eine Neuerung in den Handel bringt, die der Damenwelt

gefällt, so verbreitet sie sich rasch und beherrscht für eine Zeit das einschlägige Gebiet.

Die augenblicklich herrschende glatte Schnittform der **Hemden** bietet, wenn auch nicht Garantie für lange Haltbarkeit, so doch die Vorzüge rascher und leichter Herstellung. Wie man die Linie des Ausschnitts auch lege, die Anordnung des Ausputzes mache, ist einerlei, die Grundform des Rumpfes bei den modernen Hemden bleibt sich gleich: oben gar nicht oder nur ganz wenig gereiht, im Gürtel geschweift und nach den Seiten keilig auslaufend; Ärmel fehlen ganz. Deshalb und weil auch Passen, Koller und dergl. nicht

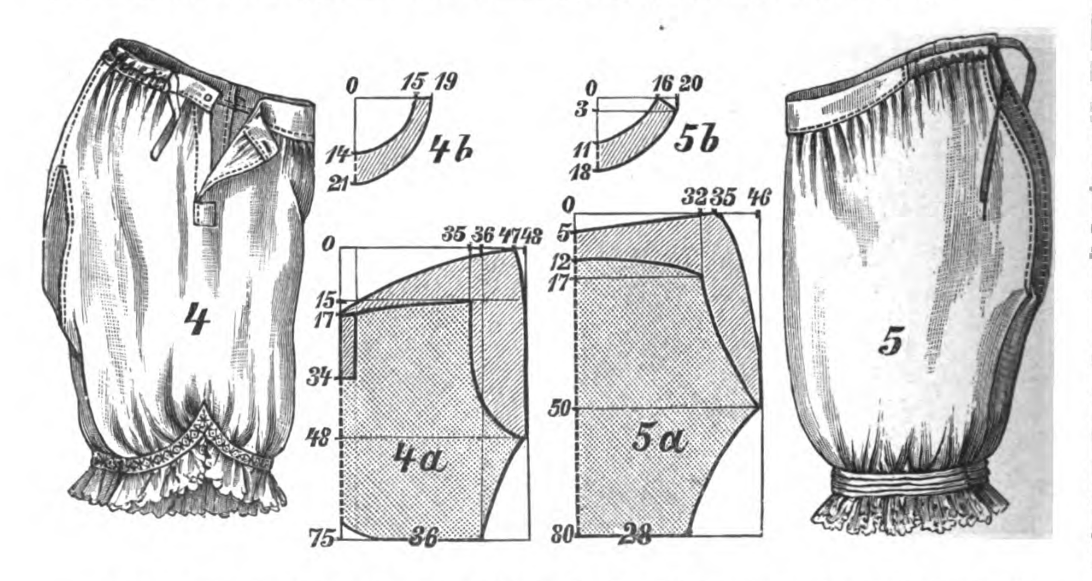


mehr an der Tagesordnung sind, gebraucht man für ein modernes Hemd nur wenig Stoff, meist nur zweimal die ganze Länge einschl. Saumzuschlags. Nur bei Hemden für starke Figuren, wo der Stoffbreite große Keile angesetzt werden müssen, z. B. Schnitt 1a, muß man den Stoff für die Keile zugeben; man erhält dann aus einer Stoffbreite von Keillänge genügend Keile für drei Hemden. Bei den Hemden gewöhnlichen Durchschnittsmaßes lassen sich die Keile aus den unter den Armen fortfallenden Streifen herstellen.

Von den drei oben abgebildeten Modellen ist das erste eckig ausgeschnitten mit vorderem Schluß, das zweite rund ausgeschweift und ringsum geschlossen, das dritte herzförmig ausgeschnitten und auf den Achseln geknöpft.

Die dazu gehörigen Schnitte sind für starke, mittelstarke und schlanke Figuren berechnet, ihre Länge ist so bemessen, daß sie im Beinkleid bequem Platz haben.

Das viereckig ausgeschnittene Hemd (Abb. 1) ist nur im Vorderrumpf recht weit gehalten, während der Rücken beim Modell nicht mehr Weite hat als jedes andre Hemd; man schlitzt es vorn ein und reiht es auf der Brust stark, auf dem Rücken nur ganz wenig ein. Schlitz und vorderen Ausschnitt besetzt man mit einem 2 cm breiten Stickereieinsatz, der einfach an den Ecken — der Form des Ausschnitts gemäß — winkelig abgesteppt wird. Ein Stickereikäntchen läuft als Abschluß um den vorderen Besatz, den Halsausschnitt und die Ärmel. Dies Hemd bedarf seiner Weite wegen so langer Seitenkeile, daß für sie nicht genügend Stoff abfällt, man muß daher eine volle Keillänge für je drei Hemden hinzurechnen; aus dem am Rücken abfallenden Stück lassen sich einige Keile entnehmen. Für junge Frauen machen sich bequeme weite Hemden mit Vorderschluß zeitweilig unentbehrlich.



An dem zweiten Hemde Abb. 2 läßt sich der runde Halsausschnitt durch das in einem Löcherkäntchen herlaufende Band fester und loser einziehen, seine Garnitur besteht außer dem Hals und Armloch umgebenden gestickten Käntchen aus einem Volant, der nur am Vorderrumpf aufgekraust ist und sich nach den Achseln verschmälert. Beim Zuschneiden des Hemdes nach Schnitt 2a legt man den Stoff auf den Achseln in Stoffbruch; den vorderen Halsausschnitt macht man 3 cm tiefer als den hinteren. Keile erweitern das Hemd unten, ein 2 cm breiter Saum schließt es ab.

Mit tief herzförmigem Ausschnitt und Knöpfschluß auf den Achseln gearbeitet, ist das dritte Hemd besonders für offene Ball- und Gesellschaftskleider berechnet; es bleibt oben völlig glatt und ist hier nur mit schmalem Spitzeneinsatz und Spitzchen berandet, die beide rings um Armloch und Halsausschnitt laufen. Wie der Schnitt 3a nachweist, sind die Achseln recht lang geschnitten, eben um zu verhindern, daß bei ausgeschnittenen Leibchen das Hemd sichtbar wird; immerhin rät es sich, das Schnittmuster der betreffenden Figur anzuhalten oder ein Probehemd zu machen.



Beinkleider werden jetzt sehr kurz, nur eben bis über das Knie hinabreichend, sehr weit und vielfach reich garniert getragen; es hängt vom Belieben ab, ob man sie mit seitlichem oder hinterem Schluß machen will. Die Abb. 4 und 5 zeigen beide Vorrichtungen. Ihre Schnittmuster, Abb. 4a und 5a, sind das erste für starke, das andre für mittlere Figuren berechnet. Gebraucht werden gemeiniglich für jedes Beinkleid zwei ganze Längen und 25—35 cm für die Passe. Man stelle sich das gewählte Schnittmuster in ganzer Größe her, also die ausgebreitete Fläche des Beinlings, weil man dann sicherer zuschneidet, auch den Stoff breite man aus.

Abb. 4 und 4a. **Weites Beinkleid mit Seitenschluß.** Das kurze, an den Seiten unten ausgeschweifte Beinkleid, ist so weit, daß die gewöhnliche Stoffbreite nicht genügt; man setzt deshalb vorn einen Keil an, zu dem man den Stoff dem hinten, unten am Beinling abfallenden Stückchen entnimmt, das eben genügend groß ist.

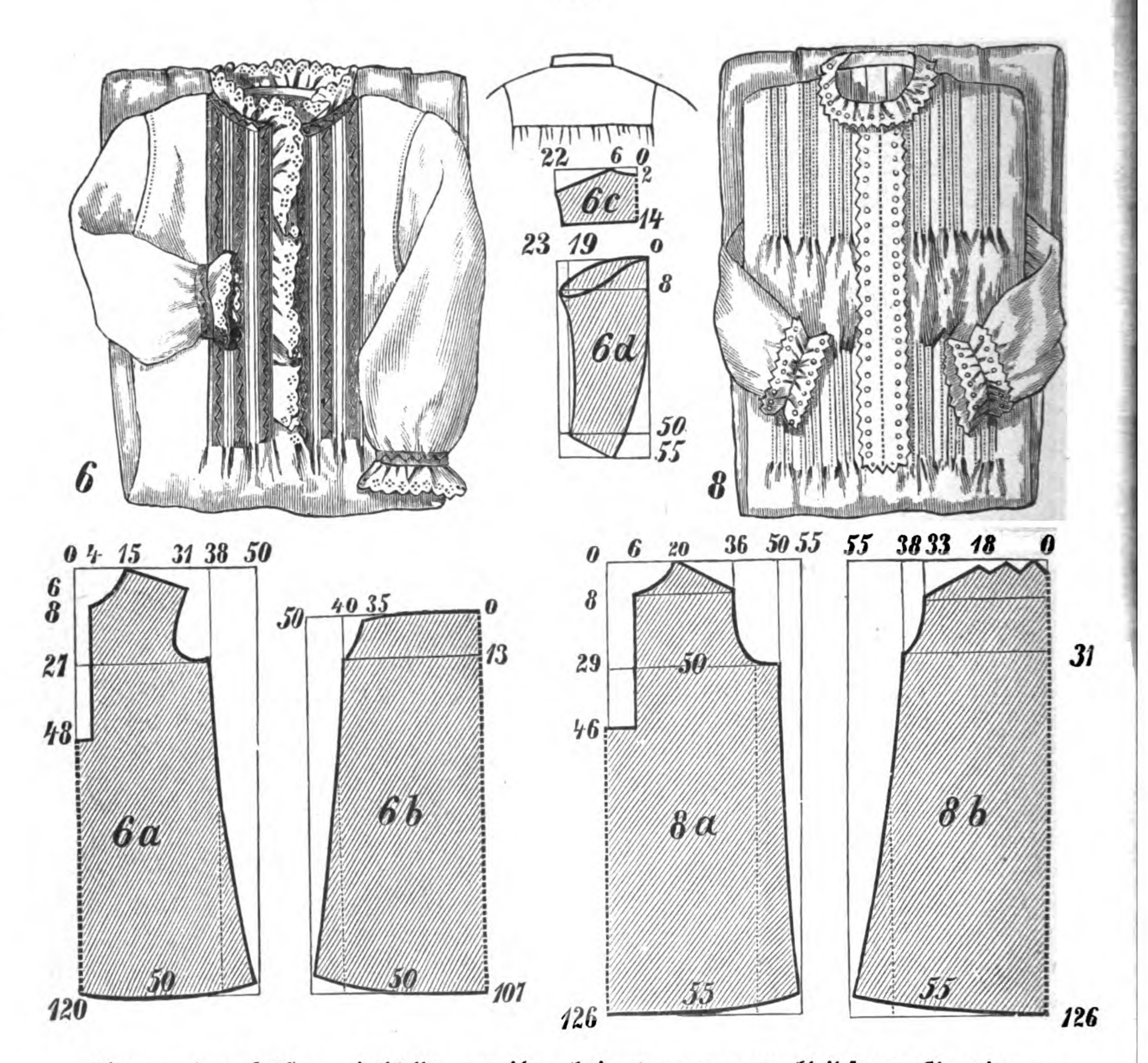
Man schneidet je 2 Beinlinge, an ihren oberen schrägen Rändern verstürzt ineinander geschoben, zu und gewinnt dadurch Stoff für das fadengerade, 50 cm lange Bündchen, das zum Zugsaum abgenäht, der hinteren Beinkleidhälfte angesetzt wird, nachdem dieselbe durch leichtes Einreihen auf Bündchenbreite gebracht worden. Auch für die 1½ cm breiten Saumstreifen, welche den Seitenschlitzen gegenzuarbeiten sind, erhält man bei beschriebenem sparsamen Zuschneiden den nötigen Stoff. Die vordere Beinkleidhälfte wird zwischen die doppelte Stofflage einer nach 4b zugeschnittenen Passe gesetzt, nachdem man den oberen Rand leicht eingereiht hat. Vorn näht man beide Beinlinge oben 4—5, hinten 10—12 cm lang zusammen, und den offenen Rändern steppt man flach ein Band unter. Den Seitenschluß vermitteln Knopf und Knopfloch. Im Besatz ist dies Beinkleid zu dem Hemde Nr. 2 passend gehalten.

Leichter zu arbeiten, als das eben beschriebene, ist das **Beinkleid** Abb. 5 und 5a, bei dem gleich der Stoff für den Zugsaum der hinteren Hälfte mit angeschnitten ist und nur umgesteppt zu werden braucht; auch verfällt bei diesem Beinkleid die Arbeit der Seitenschlitze und der Knopflöcher. Es ist unten mit einem 42 cm weiten Bündchen und einhalbmal weiteren Stickereistreifen besetzt. Die Passe, aus doppeltem Stoff, nimmt den leicht eingereihten oberen Rand der vorderen Beinkleidhälfte auf.

Es sei hier der Ansicht entgegengetreten, als passe jedes Beinkleid jeder Figur. Diese Annahme ist grundfalsch; gerade das Beinkleid verlangt sehr sorgsames Maßnehmen oder Anproben, wenn es nicht strammen, unbequem sitzen und bald reißen soll. Starke Gestalten brauchen oben hinten im Sitz große Länge, schlanke, große Frauen müssen vorn nach dem Knie zu reichliches Maß rechnen, sonst platzen die Beinkleider vor dem Knie weit vor der Zeit; die Verteilung der Kräuseln an der Passe muß nach der Körperform stattfinden, damit der — auf Schnitten als seitliche Bruchlinie erscheinende Punkt genau auf die Hüfte trifft, bei Frauen, die im Bauch stark sind, ist vorn an Weite zuzugeben, und so erweist sich der gute Sitz eines Beinkleides nicht so ganz einfach. — Zu Aussteuern muß der Hauptvorrat der Beinkleider nach der normalen Figur der betreffenden Dame gearbeitet werden und eine beschränkte Anzahl außerdem in weiteren Maßen, für Zeiten der Wechselzustände, die zu erwarten stehen.

Ausgeschnittenes Hemd und Beinkleid werden abends mit dem **langen Nachthemd** vertauscht, das den Hals und die Arme schützt und den Körper





bis zu den Füßen einhüllt; an ihm bringt man gern kleidsame Garnituren an, und zwar wählt man sie in Übereinstimmung mit der zur Tageswäsche angewandten, wie denn bei Wäsche sich überhaupt der feine Geschmack durch geschickte Wahl der Garnierungen beweist.

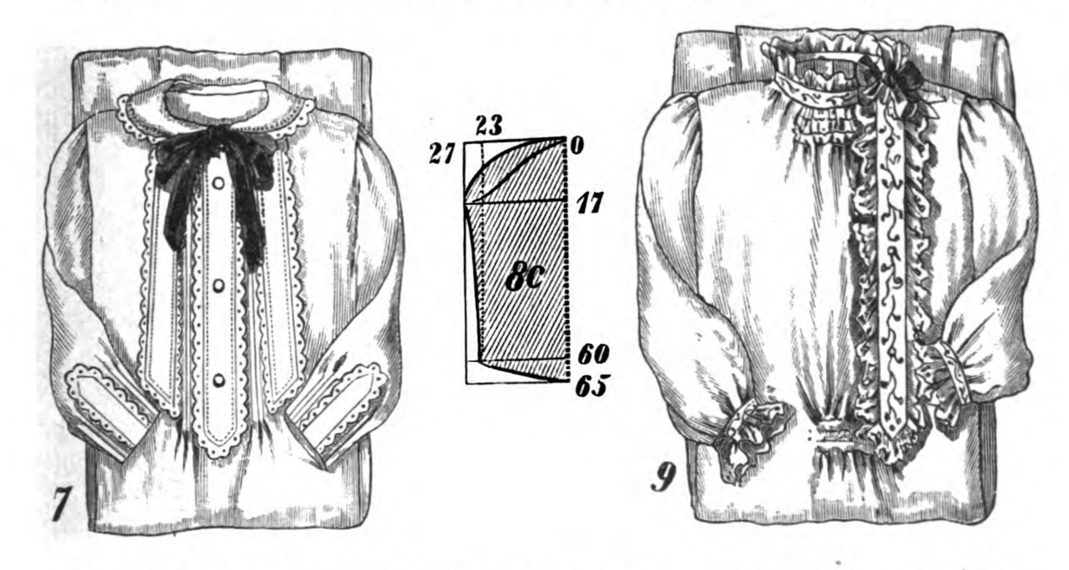
Man arbeitet Nachthemden entweder mit Rückenpasse, wie Abb. 6, 6a und 7, oder auch im Rücken bis ins Halsloch gehend aus einem Stück, wie Abb. 8, 8b und 9. Vorderpassen, wie man sie früher in den mannigfachsten Schnitt- und Garniturarten herstellte, werden nicht mehr gemacht. Die Schnittform mit Rückenpasse, welche letztere aus doppeltem Stoff herzustellen ist, muß als die praktischere und haltbarere bezeichnet werden und ist deshalb für einfache tägliche Wäsche zu empfehlen; auch läßt sich bei ihr leichter ein guter Sitz erzielen.

Die Anfertigung von Nachthemden wird folgendermaßen vorgenommen: Man schneidet die vollen Bahnen für den Vorderrumpf in gewünschter Anzahl von dem Stücke ab und führt in ihnen die von dem jeweiligen Vorbild geforderten Säume und Fältchen aus, ehe man die Achsel und Halsausschnittlinie ausschneidet, auch ehe man den Vorderschlitz anbringt.

Erst nachdem Säume, Falten und Besatz angebracht — bezw. genau abgeheftet sind, formt man Halsausschnitt, Achsel und Armloch nach dem Schnittmuster. Der an der Seite abfallende Stoffstreifen ergibt, verstürzt gestellt, gemeiniglich die Keile, welche nötig sind, um dem Rumpf unten die vorgeschriebene Weite zu geben. Der Vorderschlitz ist mit einem gegenzusteppenden Saumstreifen und einer untertretenden Knopfleiste zu versehen.

Beim Rückenrumpf wird ebenso verfahren, indem die oben durch Schrägung abfallenden Stücke zur Erweiterung der unteren Rumpfhälfte benutzt werden.

Beim Passenhemd, Abb. 6 und 7, wird der obere Rand des Rumpfes zwischen die doppelte Stofflage der Passe gekräuselt, wie die kleine Rückansicht oben auf der Seite zeigt, beim durchgehenden Rücken, Schnitt 8 und 9 aber, legt man den Rumpf oben in Quetschfalten. Die Ärmel der Nachthemden macht man entweder in Ellbogenform mit zwei Nähten, wie Schnitt 6d dies



zeigt, oder mit nur einer Naht, hinten fadengerade gelassen wie bei Schnitt 8c; ersterer wird mit flacher Naht glatt ins Armloch gefügt, letzteren kräuselt man auf der oberen Hälfte etwas ein, ehe man ihn dem Armloch einsetzt; ein untergesteppter Schrägstreifen deckt das Rauhe der Naht. Über die Länge eines Nachthemdes entscheidet die Größe der betreffenden Person, ebenso über das Maß des Ärmels.

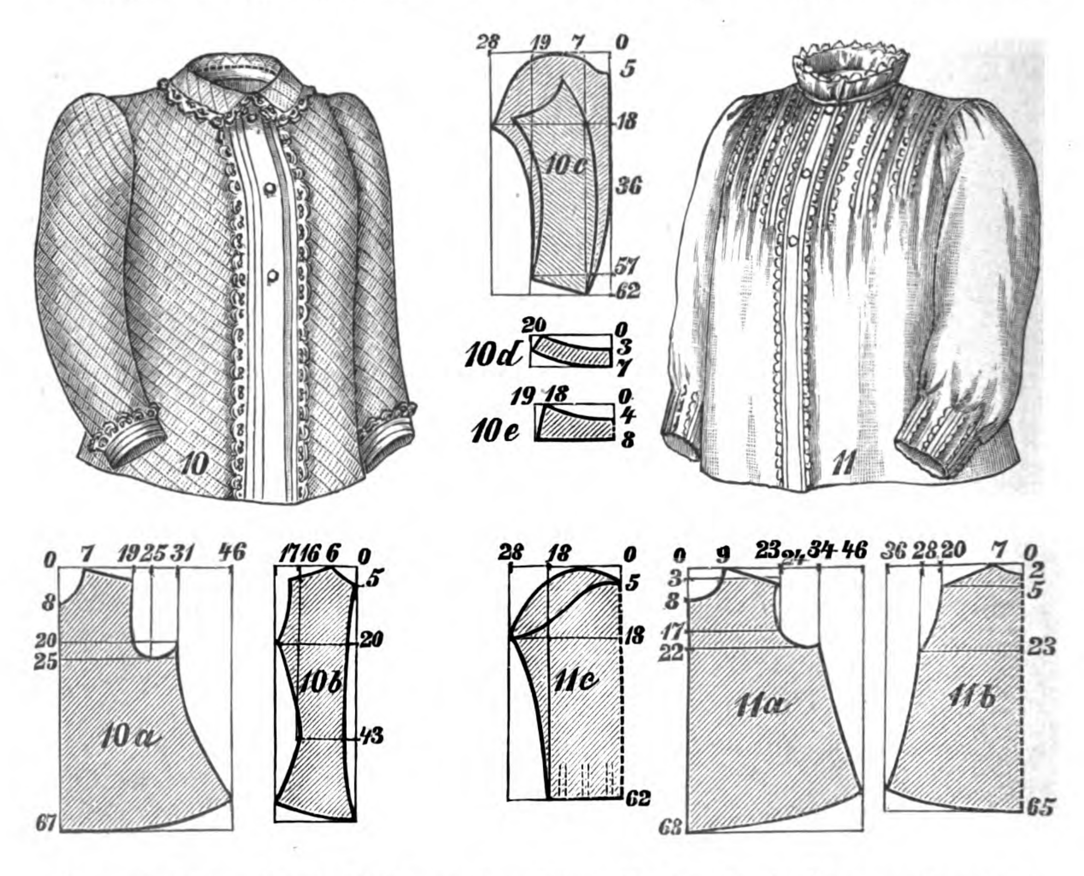
Die Ausstattung der mit den Abb. 6—9 vorgeführten vier Hemden ist, wenn auch nicht sehr reich, doch schmuck und fein und setzt dem Plätten nicht allzugroße Schwierigkeiten entgegen. Abb. 6 zeigt einfache, in hochrotem Garn ausgeführte Languettenstickerei an dem kraus angesetzten Stoffstreifen, der die vordere Schlußvorrichtung verbirgt und sich um Halsloch wie Ärmel zieht; dazu passende rot durchwebte Besatzbändchen verbergen den Ansatz des gezogenen Streifens und laufen in Längslinien zwischen den ganz schmalen Fältchen her, welche die vordere Rumpfweite an jeder Hälfte um 4 cm verengen, wie die Schnittfigur 6a dies zeigt.

Das Hemd Abb. 7 ist ebenfalls mit Rückenpasse, nach Schnitt 6b hergestellt und vorn mit drei selbständig vorbereiteten und zugleich mit



einem Stickereikäntchen aufgesteppten Blenden vom Hemdenstoff besetzt; diese Blenden haben 4 cm Breite und zwischen ihnen liegen die schmalen Fältchen, welche den Stoffüberschuß des Vorderteils in sich aufnehmen. Die mittelste Blende erhält Knopflöcher und verbirgt den, dem linken Schlitzrande angesetzten Knopfsaum. Am Ärmel begleiten ebenfalls 3 feine Fältchen die 15 cm lange Spange. Der runde Kragen hat doppelten Stoff, zwischen dessen Lagen man das Stickereikäntchen steppt; eine farbige Schleife schließt ihn vorn.

Das Schnittmuster 6a bis 6d, nach welchem die beiden oben beschriebenen Nachthemden gefertigt sind, nimmt mittlere Größe der Figur an, das mit



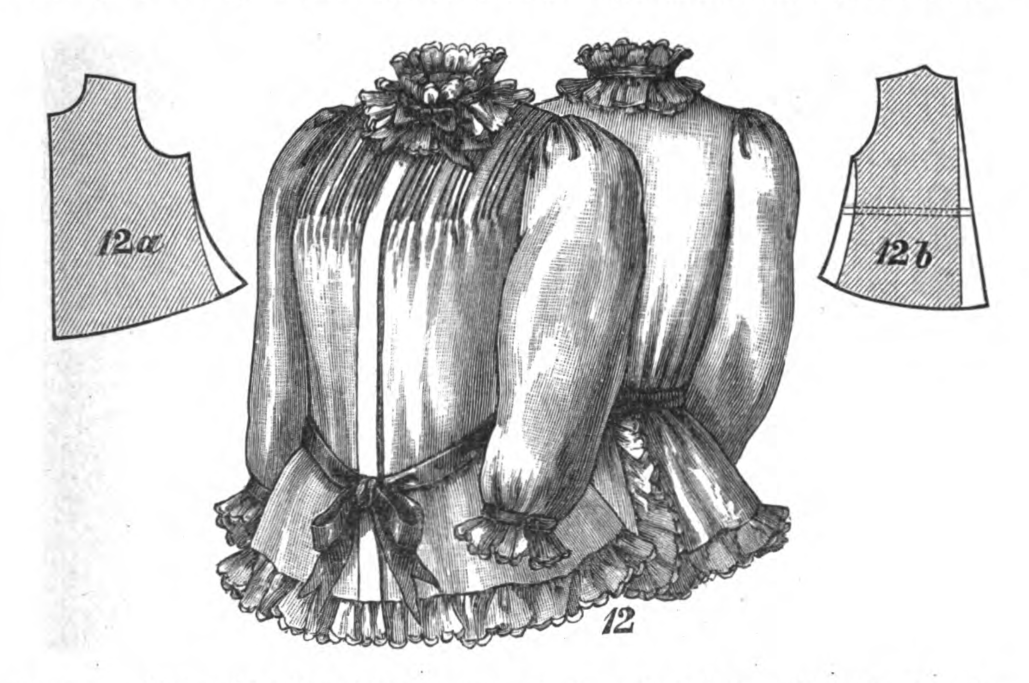
8a und b bezeichnete Schnittmuster indes ist für starke Figuren berechnet, beide Schnittgrößen können beliebig für die vier vorgeführten Modelle benutzt werden.

Das Nachthemd, Abb. 8 (S. 126), zeigt zu jeder Seite drei Gruppen von drei je ¼ cm hohen Fältchen, dieselben reichen bis zu Brusthöhe und springen hier aus, um unter der Brust wieder fortgesetzt zu werden. Eine selbständig gefertigte, von zwei Fuß an Fuß gesetzten und durch Zierstich verbundenen Stickereistreifen gebildete Schaufalte verbirgt die Saumstreifen für Knöpfe und Knopflöcher, welche dem Schlitz angesetzt werden müssen. Die unten leicht eingereihten Ärmel wiederholen diesen Besatz, ein schmales gerades Halsbündchen mit Stickereistreifen umgibt den Hals.

Unser viertes Modell, Abb. 9, unterscheidet sich von den übrigen vornehmlich dadurch, daß der Schluß links zur Seite angebracht ist, während

die vordere Mitte ungeschlitzt bleibt und am Halse sowohl wie unterhalb des Gürtels in mehreren Reihen zu feinen Püffchen eingezogen ist. Eine selbständig vorbereitete, mit Stickerei gezierte und mit gestickten Volants berandete Schaufalte deckt die Schlußvorrichtung und bildet, oben durch farbige Schleife geschlossen, die kleidsame Garnierung dieses Hemdes. Halsausschnitt und Ärmel, beide durch Falten zu passendem Maß verengt, sind mit schmalem, gesticktem Bündchen und Stickereieinsatz verziert.

Unsre nächsten Tafeln führen Nacht- und Morgenjacken vor; erstere werden von einigen Personen über ausgeschnittenen Hemden angelegt, auch zu Winterszeiten noch über das hohe Nachthemd gezogen. Für etwaige Krankheitsfälle sind sie jedenfalls unentbehrlich. Man benutzt für Nachtjacken Barchent, Négligéstoffe oder Batist und fertigt sie entweder in leicht anliegender oder ganz loser Form; wir geben für beide Schnittarten die Maße der Grund-



formen. Beim Arbeiten führt man, ebenso wie bei den Nachthemden beschrieben wurde, in einem vollen geraden Stoffteil erst die Säumchen und Fältchen aus, welche das Modell vorschreibt, und schneidet danach erst Halsausschnitt und Achsellinie dem Schnittmuster folgend zu.

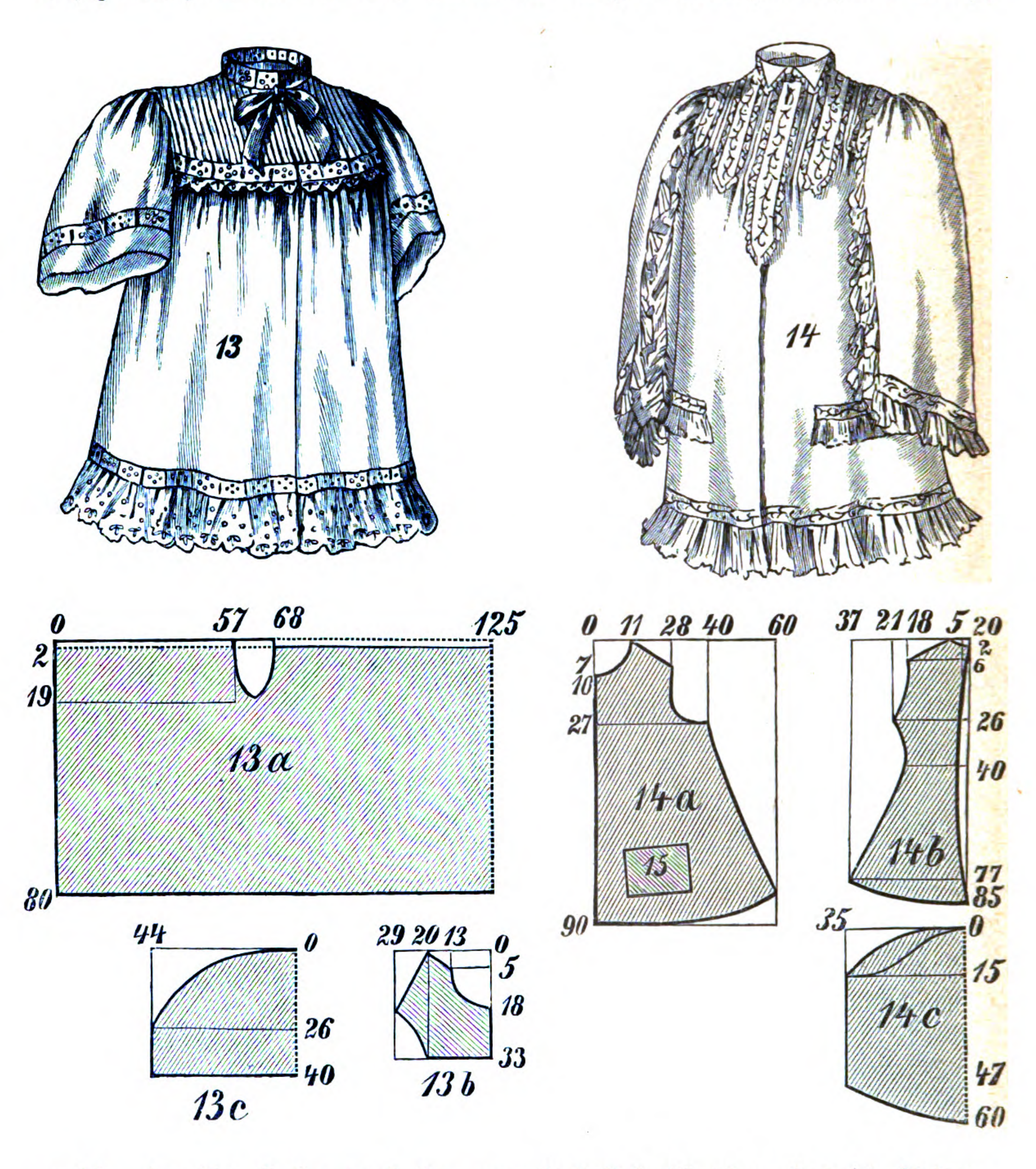
Die Jacke, Abb. 10, nach Schnitt 10a bis 10e aus Barchent, mit leicht anliegendem, im Gürtel etwa 2 cm tief ausgeschweiftem Rücken hergestellt, hat als Besatz eine breite, mit Stickerei besetzte Schaufalte, die aus glattem Stoff selbständig angefertigt und dem rechten Vorderteil aufgesteppt ist. Man muß bei den Vorderteilen gleich so viel Stoff am vorderen Rande zugeben, wie die Falte übertreten soll (4 cm); beim linken Vorderteil setzt man einen Saum gegen und bringt die Knöpfe an. Den nach 10c im Ellbogenschnitt gefertigten Ärmel ziert ebenfalls ein Besatzstreifen aus Säumchen und Stickerei; den Hals faßt man zwischen die doppelte Stofflage eines nach 10d zugeschnittenen Bündchens, dessen oberer Rand zuvor das kleine Krägelchen aufgenommen hat; demselben, aus Barchent und leichtem Futter nach 10e





zugeschnitten, wird außen ein Stickereikäntchen eingesteppt. Die Weite des Halskragens probe man auf der Figur nochmal aus.

Die lose Nachtjacke, Abb. 11, 11a und 11b, in allen Verhältnissen größer gehalten als Schnitt 10a, ist für starke Figuren zu empfehlen; als Besatz diene, neben den 16½ bis 20 cm langen Säumchen auf der Brust,



welche eine Art Koller vorstellen, gewebtes Besatzkäntchen, das die Faltengruppen einfaßt; für die sechs je ½ cm breiten Fältchen ist am vorderen Rande 6 cm breit Stoff zuzugeben; zugeschnitten wird der Vorderteil erst, nachdem die Säumchen abgeheftet sind. Die Schaufalte ist selbständig herzustellen und aufzusteppen. Den Ärmel, 11c, näht man unten in der obenaufliegenden Hälfte dreimal zu zwei 10 cm langen Fältchen ab, die man mit Käntchen begleitet;

es ist hier nicht nötig Stoff zuzugeben, da das Maß des Ärmels auch für einen eingereihten Blusenärmel, wie Abb. 12 ihn zeigt, berechnet ist.

Mit Abb. 12 ist eine weite lose, in ihren Schoßteilen über den Kleidrock fallende Morgenjacke dargestellt, wie man solche aus lichtblauem Flanell, rosa Kaschmir mit weißem Wollmusselinfutter, oder, für den Sommer, aus weißem Batist zu fertigen pflegt. Ausgebogte Stoffvolants bilden nebst farbigen Schleifen passenden Schmuck. Der mit 11a—11b gegebene lose Jackenschnitt kann als Grundlage dienen; man braucht ihn nur im Schoßteil ein wenig zu erweitern, wie wir dies durch die kleinen Zeichnungen 12a und 12b erklären; der Ärmel ist genau nach 11c herzurichten. Unser Bild zeigt den Vorderteil oben in drei Gruppen von je vier Fältchen abgenäht; der Stoff dazu wie zu dem breiten Mittelsaum ist zuzugeben; letzterer verbirgt den Knopfschluß. Den Rücken macht im Gürtel ein Zugsaum anschließend; unterhalb desselben ist der Schoß geschlitzt und mit Volant besetzt, der rings um den Jackenrand weiter geht und auch an Ärmel und Hals angebracht wird. Das farbige Gürtelband deckt den Zugsaum im Rücken und legt sich leicht über die Vorderteile, wo man es bindet.

Ein kurzes Wort sei noch den praktischen Frisiermänteln gewidmet. Wenngleich nicht geradezu unentbehrlich, so erweisen sich doch diese leichten Schutzhüllen als so angenehm, daß man ihre Anschaffung nur befürworten kann. Natürlich bedürfen sie nicht all des Ausputzes, den unsre Bildchen vorführen; die Ansatzvolants können von glattem Stoff sein, die Einsätze von Häkelarbeit oder sonstigen selbstgemachten Spitzchen. Abb. 13 zeigt einen sehr leicht zu fertigenden und sowohl im Gebrauch wie bei der Wäsche äußerst praktischen, ganz losen Kämmmantel; er ist in dem weiten und langen Hauptteil und den halblangen, gleichfalls weiten Ärmeln — 13a und 13c — fast gerade und nur am oberen Rande eingereiht. Der Koller ist nach 13b in Futter und in dem zu feinen Säumchen abgenähten Oberstoff zuzuschneiden; er geht im Rücken 2 cm tiefer hinab als vorn und nimmt hier wie dort die eingereihten Ränder des Hauptteils auf. Die Säumchen des Oberstoffs begegnen sich in Rückenmitte in spitzem Winkel. Ein Stickereiansatz begrenzt den Koller, ein Einsatz läuft um Ärmel und unteren Rand, welch letzteren noch ein breiter Stickereiansatz schmückt.

Ganz anders in der Schnittform, aber gleichfalls sehr praktisch ist der jackenartige Frisiermantel Abb. 14; seine Schnittform wird mit 14a bis 14c geboten. Ehe man nach dem Muster die Vorderteile zuschneidet, hat man sie oben, unter Belassung von Zwischenräumen für die Stickereipatten, zu Fältchen abzunähen. Sehr zweckentsprechend sind die Ärmel in ganzer Länge offen gelassen, so daß sie beim Heben der Arme nicht störend mit dem Haar in Berührung kommen; sie wiederholen den Besatz mit Stickerei, der an den vorderen Ärmelrändern bis zum Armloch steigt. Um die Brustpatten sowie die kleinen Ecken des geraden Halsbündchens läuft ein schmales Languettenkäntchen. Taschen, wie unsre Abb. sie zeigt, erweisen sich zum Einstecken des Kammes und zur Aufnahme von Haarnadeln, Toupet oder dergl. bei dem Frisieren als sehr praktisch, können aber auch fortgelassen werden.





4. Hauspoesie.

Sprüche für das Haushaltungsbuch eines Gutsbesitzers.

Kluges Verwalten —
Bestes Erhalten!

Streue du freudig der Hoffnung Saat;
Aber das Beste ist Gottesthat.

Über der rastlos schaffenden Hand
Walte bewußt ein weiser Verstand!

Immer getreulich die Hände regen,
Heißt ihn bereiten, des Himmels Segen.

Wer andern will Gebieter sein,
Der halte selber Ordnung fein!

Zu treulichem Ringen
Gibt Gott das Gelingen.

Elisabeth Kolbe.

In ein Poesiebuch.

Dieses Buch, mein Lieb, sei dein!
Wenn dich Worte freun und rühren,
Schreib sie ab und schreib sie ein,
Wo sie niemand kann entführen.

Dieses Büchlein sei ihr Platz,
Bis der Platz des Herzens offen.
Lieber Worte goldner Schatz
Ist ein Trost in Leid und Hoffen.

Ist ein Trost gar holder Art,
Eine Labung edler Sorte.
Wie sich Gold manch andrer spart,
Spar dir, Liebling, goldne Worte!

Frida Schanz.

Glückwunsch

zur Geburt des ersten Kindes im Frühling.

Wurde euch zur Welt geboren,
Lieb und hold, ein süßer Knabe,
Euch vom Frühling auserkoren
Zur willkomm'nen Morgengabe:

Schwebt hernieder, Gottes Englein,
Haltet Wacht bei diesem Kinde,
Färbet rosig ihm die Wänglein,
Machet seinen Schlaf gelinde! —

Was Gott sendet, er bewahrt es;
Schützend wolle er umgeben
Dein und deines Kindes zartes,
Heißgeliebtes junges Leben!

Elisabeth Kolbe.

Zum Geburtstage der Mutter.

Von süßem Schlummer ist dein Kind erwacht
Und eilt voll Jubel, Mutter, dir entgegen.
Die Morgensonne durch das Fenster lacht,
Als wollte sie dir spenden neuen Segen.
O schließe freundlich mich in deinen Arm,
Du Engel meiner ersten Jugendblüte,
Und fühle, wie mein Herzchen innig warm
Dir dankt für alle deine Muttergüte.



Du leitest mich mit deinem ernsten Wort
Den Weg der Pflicht, der Wahrheit und der Tugend;
Du sorgest unermüdlich, fort und fort,
Behütest meine unerfahr'ne Jugend;
Du lehrest mich an Vogel, Quell und Strauch,
Im Frühlingsodem und im Herbsteswehen
Den wunderbaren, tiefgeheimen Hauch
Von Gottes Größe, Gottes Huld verstehen.

O du mein liebes, teures Mütterlein,
Gott geb dir seinen reichsten Himmelsfrieden.
Ja, seines Glückes hellster Sonnenschein
Sei dir im neuen Lebensjahr beschieden.
Mir aber schenk Gott Kraft und Lust und Fleiß,
Um deinem lieben Vorbild nachzustreben,
Damit ich einst dir zu vergelten weiß,
Was du in Treue deinem Kind gegeben.

F. Brauer.

Zum Geburtstag der Großmutter auf dem Lande.

(Für zwei kleine Knaben.)

I.

Großmütterchen, wir sind gereist
So viele Meilen, daß du weißt,
Wie lieb wir dich noch haben.

II.

Und für dich beten inniglich,
Sind wir auch beide, Kurt und ich,
Schon deine großen Knaben.

I.

Wie sind wir dankbar und erfreut,
Daß wir dich grüßen dürfen heut,
Dir unsern Glückwunsch sagen:

II.

Behüt' dich Gott, Großmütterlein,
Und schenke dir viel Sonnenschein
Und Heil zu allen Tagen!

Elisabeth Kolbe.

Lenz.

Polterabendgedicht für ein Kind zu einer Hochzeit im Frühling.

(Lenz in Rosa oder lichtem Blau, mit Frühlingsblumen, trägt einen Stab mit Frühlingssträußchen, streut beim Eintritt Blüten und Blättchen aus einem kleinen Korbe.)

Ich lag im Traum am eis'gen Bach,
Da küßte mich die Sonne wach.
Sie rief: „Du, Lenz, darfst nicht mehr träumen,
Die Erde schmücke ohne Säumen,
Daß sie zu Gretchens (hierfür Name der Braut) Hochzeitstag,
Auch festtagswürdig prangen mag.

(Den Stab hebend:)

Ich hob den Zauberstab empor,
Da kamen Blümlein schnell hervor.
Den winterlichen Himmelsbogen
Hab' ich mit schönstem Blau bezogen.



(oder bei ungünstiger Witterung:)

Von Eis und Schnee ist auf den Auen,
So sehr ihr späht, nichts mehr zu schauen,
Ein jeder Baum, wohin ihr blickt,
Mit Blüten (oder Knospen) ist er reich geschmückt.

Weil ich für euch so fleißig war,
Wag' ich mich zu dir, liebes Paar,
Mit inn'gem Wunsch, daß euch fürs Leben,
Ein blütenreicher Pfad gegeben,
Daß Frühlingswonne währen mag,
Euch bis zum gold'nen Hochzeitstag.

H. Overkamp.

Zur Konfirmation mit einem segnenden Christus von Thorwaldsen.

Als Festgruß send' ich dir in treuer Liebe
Thorwaldsens Christus, und darunter steht:
Kommt her zu mir! Das heißt: Aus dem Getriebe
Des Alltagslebens, das sich um dich dreht,
Komm her zu mir, ich will dich liebreich segnen,
Dir allzeit als dein bester Freund begegnen.

Ja, komm zu ihm! Mühselig und beladen
Nicht nur, nein, komm auch am heitern Tag,
Weil er ja aus der Fülle seiner Gnaden
Auch deine Freuden weihn und segnen mag.
Ja, komm zu ihm! In froh'n und ernsten Stunden
Hab' ich bei ihm Erquickung stets gefunden.

Maria Döring.

Zur Konfirmation.

Willst dich heute ihm geloben
Deinem treuen Gott und Herrn;
Und der liebe Vater droben
Höret seine Kinder gern,
Die, von seinem Geist getrieben,
Durch dies bunte Leben gehn,
Treu im Glauben, Hoffen, Lieben
Manchen schweren Kampf bestehn.
Schwere Zeiten, trübe Stunden
Bleiben ja für keinen aus;
Und das Leben schlägt uns Wunden
Auch im besten Vaterhaus.
Nur an Gottes Vaterherzen
Heilen alle Wunden schnell,
Schwinden leise alle Schmerzen,
Stärkt uns seiner Liebe Quell.
Drum laß Gottes Geist dich treiben,
Dann wird er auch Tag für Tag —
Wie ein Vater nah dir bleiben,
Welcher hält, was er versprach.

Maria Döring.

Kranzgedicht für eine jüngere Schwester.

(Vor den Polterabendaufführungen.)

Eh' auf den Brettern, die sich jetzt erschließen,
In heiterm Spiel, in übermütiger Lust
Die alten Freunde jubelnd dich begrüßen,
Mit Scherz und Tanz, des Freudentags bewußt,



Ihr eignes Glück in deinem Glück genießen,
Ein Herz voll treuer Wünsche in der Brust:
Eh' soll die Schwester dir in Worte kleiden
Gedenkens Lust und Leid bei diesem Scheiden.

Gedenkens Lust! Denn hellen Freudentagen
Schließt sich der heutige nur würdig an.
Wie sorglos hat dein Herz als Kind geschlagen,
Da Tag um Tag in Kinderlust verrann!
Und deines Mädchendaseins flüchtig Tagen?
Ein Lenz, der kaum sich auf sich selbst besann,
Als mitten unter junger Veilchen Blüten
Der Liebe Rosen plötzlich heiß erglühten.

Gedenkens Leid! Denn vor dir liegt das Leben!
Ernst schaut dich an sein fremdes Angesicht.
Ob auch der Liebe Schwingen hoch dich heben —
Zur harten Erde zwingt dich doch die Pflicht.
Du meinst, du kannst in rosigen Wolken schweben?
Das Leben ist so ernst, so einfach, schlicht:
Es lenkt aus deines Elternhauses Mitte
Zu eignem Glück, zu eignem Leid die Schritte.

Bisher die Jüngste in der Schwestern Kreise,
Der jeder gern die Hand zum Bunde reicht,
Ein Blatt am Vierklee, dem nach alter Weise
Das Glück im Traum die Augenlider streicht,
Nun selber Gattin, die zur Lebensreise
Auf immer unserm engen Kreis entweicht
Und von der Jugend übermütigem Tanze
Mit Zagen tritt zum grünen Myrtenkranze.

Der Ring am Finger: deiner Liebe Siegel;
Der Kranz im Haare: deiner Treue Kron';
Für deine Zukunft nur ein heitrer Spiegel;
Den Pflichten süßer, nimmermüder Lohn.
Vor deinem Herzen festen Glaubens Riegel,
Im Haus dein Scepter, euer Herrscherthron:
So ziehe hin in deiner Jugend Blüte,
Daß dich der Herr beschütze und behüte!

Agnes Harder.

Zwei Händlerinnen.

Polterabendaufführung für junge Mädchen.

(Die zu überreichenden Waren sind teilweise mit Brandmalerei versehen.)

Die Erste:	Die Zweite:
Bräutchen, will sie nicht was kaufen? Schöne Ware bringen wir. Will sie bis nach Hamburg laufen? Besser hat sie's doch gleich hier.	Guten Rat, der sonst so teuer, Kriegt Ihr auch noch obendrein. In der Stadt ist's nicht geheuer; Unerschwinglich soll's dort sein.



Die Erste:

Alles, was jetzt not Euch thäte,
Schmuck und sauber, derb und schlicht:
Neues Haus will neu Geräte;
Neuer Stand heischt neue Pflicht.

Die Zweite:

Willst du im Segen
Emsig dich regen,
Suche der Liebe
Köstlichen Schatz.
Heiß' in dem Neste
Willkommen die Gäste,
Gib auch dem Fremdling
Traulichen Platz.

(Überreicht eine hölzerne Kelle.)

Freunde zu laben,
Schöpfe die Gaben
Immer mit vollem,
Gerütteltem Maß.

Die Erste (mit einem hölzernen Becher):

Herberge gerne
Nahe und Ferne;
Dürstet die Müden,
Fülle das Glas.
Freundliches Geben
Zieret das Leben.
Schließ auch dem Dürftigen
Nimmer die Hand.
Holdes Erbarmen
Läßt nie verarmen;
Wohlthun ist Quelle
Im brennenden Sand.

Die Zweite (mit einem Quirl):

Lirum, larum, Löffelstiel!
Im Leben taugt ein „Quirl" nicht viel.
Nichts geht mir über Ruhe!
Ein Weib, das hin und wieder rennt,
Das man wohl einen Quirl benennt,
Zertritt sich schnell die Schuhe.
Das sitzt bald hier, das sitzt bald dort,
Besorgt kein Ding am rechten Ort!
Die muß man Mores lehren.
Dies sei ein Zeichen und Symbol,
Wie sie's fürwahr nicht machen soll!
Mög sie die Warnung ehren!

Die Erste (mit einem Holzpantoffel):

Hier dies Gerät alleine für sich spricht.
Gebrauch es bald; es ist so übel nicht.
Geht's nicht nach Wunsch, dann machst du nur klipp, klapp!
Und der Herr Liebste setzt sich gleich in Trab.

Die Zweite (mit Eimer und Scheuerbesen):

Und hat so des Hauses Meister
Sich einmal hinweg begeben,
Wart, dann sollen alle Geister
Nur nach deinem Willen leben.
Meine Wort' und Werke
Merke und den Brauch,
Und mit Geistesstärke
Thust du Wunder auch.

(Sie scheint Wasser aus dem Eimer zu gießen.)

Walle, walle manche Strecke,
Daß zum Zwecke
Wasser fließe
Und in reichem, vollem Schwalle
In sein Zimmer sich ergieße!

(Sie stellt den Eimer beiseite und läßt sich den Besen reichen.)

Wann sind je dir, trautem Besen,
Unserm Schrubber, unsrer Seife
Männerseelen Freund gewesen!
Komm, daß ich dich liebend preise!
Wehe, wehe! Spinneweben
Seh' ich schweben,
Staub und Flecken
Überall, wohin ich gehe!
Scheuergeister muß ich wecken!

Die Erste (mit einem Salzfaß):

Und ist das Haus gesäubert und gestäubt,
Dann sinnst du, wo dein Schatz so lange bleibt,
Gehst ihm entgegen wohlgemut und frisch,
Deckst freundlich, lachend ihm den Mittagstisch.
Vergiß den Pfeffer nicht, das Salz beim Mahl;
Denn ohne Würze ist das Leben schal;
Doch laß auch nicht vor lauter Liebespein
Die Suppe ihm einmal versalzen sein!

Die Zweite (mit einer Kasserole und einem Sieb):

Petersilie, Suppenkraut
Wächst in jedem Garten;
Aber kann das Fräulein Braut
Auch der Küche warten?



Ruhe, Umsicht und Verstand
Sind probat erfunden.
Ist das Süppchen angebrannt,
Will's nicht eben munden.

Alles rühre mit Geschick,
Spar die Hast dir lieber.
Noch im letzten Augenblick
Läuft der Tiegel über.

Rechtes Maß und feines Sieb
Kaufst du nie zu teuer.
Ist dein eigner Herd dir lieb,
Gieß nicht Öl in's Feuer!

Die Erste (mit einer Mausefalle):

Kurzer Prozeß und wenig Wort,
Das merk, ist allemal am Ort.
So draußen, wie drinnen
Gilt nimmer Besinnen.
Will Argwohn dich warnen,
Will Neid dich umgarnen,
Will Sorge dich plagen,
Am Herzen dir nagen,
Die Friedensstörer die leidigen all',
Die suche zu scheuchen, die bring' zu Fall!

Die Zweite:

So, ich denke, ausgerüstet
Seid Ihr jetzt für lange Zeit.
Wenn Ihr sonst noch etwas wüßtet,
Unser Vorrat reicht noch weit.

Laßt nur immer von uns holen,
Wenn es hie und da gebricht.
Nun Glück auf! und Gott befohlen!

Beide:

Und vergeßt der Freunde nicht!

F. v. P.

Ein Hochzeitsgruß.

Heil euch! Zum Klang der Hochzeits-glocken
Jauchzt es der Musen sel'ge Schar.
Der Freunde heiteres Frohlocken
Stimmt segnend ein, du teures Paar!
Wir schaun erquickt die klare Helle
Des höhern Glücks, das euch beschert,
Und streun euch Rosen auf die Schwelle,
Und segnen euch den eignen Herd.

Es soll das Glück euch nie verlassen,
Dem ihr euch selig überlaßt!
Wer könnte Liebe tief erfassen,
Wenn ihr sie beide nicht erfaßt!
Ihr habt, was Tausende ersehnen,
Ein Reich, so weit, so frei und schön,
Ihr dürft die Schwingen selig dehnen,
Dürft wandeln auf des Lebens Höhn.

Was ihr euch schenkt heut am Altare,
Das hehre Gut, euch schwindet's nie!
O holde Braut im goldnen Haare,
Leibhaft'ge, süße Poesie!
Wir streun euch Rosen vor die Stufen,
Frohlockend nahen wir euch heut.
In eurer Hochzeitsglocken Rufen
Stimm dieses Lied sein Festgeläut!

F. Reimund.

Toast bei einer Hochzeitstafel.

Liebe Freunde und Festesgenossen!
Welch ein Tag heut sonnenumflossen!
Welch ein Fest voll inniger Wonnen!
Laßt uns fröhlich die Herzen sonnen,
Laßt uns freudig die Augen weiden
An der Liebe der jungen beiden,
Die sich fanden in süßer Stunde,
Die geeint nun zu ew'gem Bunde,
Die nun strahlen, flüstern und kosen,
Unterm Zeichen der Myrten und Rosen,
Die durch des Glückes goldenen Schleier
Schaun in des Lebens lachende Feier,
Denen die Ringe, die sie tragen,
Das Unendlichste, Seligste sagen,
Denen die Myrten, die reinen, weißen,
Zartes, trautestes Heil verheißen!

Seliges Paar durch der Liebe Gnade!
Innig segnen wir euch die Pfade!
Möchten die Jahre mit Freuen und Weinen
Immer fester die Herzen euch einen,
Möchte das trauliche Nie-mehr-lassen
Immer mächtiger Wurzel fassen!
Möcht' euer Haus ein Himmel auf Erden,
Eine heitere Stätte werden!
Sei die Lieb' eures Lebens Krone,
Daß am Herde das Heimchen wohne!
Möchtet auf kräftigen Grund ihr bauen:
Goldne Güte, reines Vertrauen,
Daß kein Winkel ein Grämen verstecke,
Lust nur blitze aus jeder Ecke!

Der da schaut über Sternen aus,
Segne euch euer liebes Haus,
Und der Friede, der höchste Engel,
Weih es euch mit dem Lilienstengel!

Uns laßt hoch unsre Becher halten!
Treue Wünsche sind starke Gewalten.
Freunde, wünschet aus Herzens Grunde
Glück und Segen dem jungen Bunde!
Trinket die schäumenden Gläser aus
Auf der Glücklichen junges Haus!

F. Reimund.

Drei Zwerge.

Zur silbernen Hochzeit.

(Aufführung für Kinder. Kleidung: brauner Kittel, mit Gürtel gehalten, Gnomenkappe. Bergstock mit Teufelsbart. Die kleinen Darsteller tragen lange Flachsbärte. Nötigenfalls läßt sich der Vortrag auch für zwei Kinder einrichten.)

Erster Zwerg:

In Höhlen der Berge,
Im dunkelsten Schacht,
Da schaffen wir Zwerge
Bei Tag und bei Nacht.

Zweiter Zwerg:

Geheimnisvoll regen
Wir emsig die Händ',
Des Berggeistes Segen
Zu mehren ohn' End'!

Dritter Zwerg:

Als gestern wir Kleinen
Still-fröhlich am Werk,
Hellsilbernes Scheinen
Erglänzt da im Berg,
Ein wunderbar Flimmern!
So strahlend sah'n wir
Nie Silber erschimmern
In Berggeists Revier.

Erster:

Was drunten im Berge
Der Glanz uns besagt,
Das haben wir Zwerge
Begierig erfragt.

Zweiter:

Nun treten zum Feste
Drei Größen vor euch,
Glückwünschende Gäste
Aus winzigem Reich.

Dritter:

Die silbernen Myrten
Mit blinkendem Schein,
Sie winkten und führten
Uns zu euch herein.

Erster:

Ihr steht fast verwundert,
Wie Jahre entflieh'n!
Ein Vierteljahrhundert,
Was birgt sich darin!

Zweiter:

Einst grünende Triebe,
Heut silberner Kranz;
Geschmückt wird die Liebe
Mit dauerndem Glanz.

(Alle drei streuen silberne Myrtenzweige über das Jubelpaar.)

Dritter:

Wie Silberglanz strahlend
Sei stets euer Blick
Das Frohgefühl malend,
Das innere Glück.
Wie Silber wird währen
Euch Liebe und Treu!
Nichts kann sie zerstören,
Sie bleibt ewig neu.

Alle:
Gott walt's, daß die Zweige
Der Myrt' einst in Gold
Des Lebens Neige
Verklären euch hold!
Dann kehren wir Brüder
Aus dunkelem Schoß
Des Bergreiches wieder,
Sind dann, ach! so groß!
(Zeigen mit den Händen. Der Kleinste kann dabei springen, um eine größere Höhe anzudeuten.)

Doch nun heißt es eilen,
Sonst verstreicht unsre Frist,
Würden gern noch verweilen,
(sich umsehend) Weil's so schön bei euch ist.

Bei Überreichung von Gaben könnte die letzte Strophe folgendermaßen lauten:)

Doch eh' wir nun scheiden,
Nehmt mit freundlichem Sinn,
Was das Zwergvolk euch beiden
Verehren will, hin.

H. Overkamp.

Zu einer silbernen Hochzeit.

Auf goldnem Haar ein Silberkranz!
Das ist ein seltnes Scheinen,
Wenn beide ihren hellen Glanz
Zum Doppellicht vereinen,
Damit es herrlich leuchten mag
An diesem schönen Feiertag.

Es leuchtet wie das Edelweiß
Mit sammetweichen Wangen,
Dem in der Silberblättchen Kreis
Die goldnen Köpfchen prangen;
Und das in seiner kühlen Art
Sich immer seinen Reiz bewahrt.

Im grünen Thale wächst es nicht;
Will jedem sich nicht zeigen; —
Auf Bergeshöhen man es bricht
Nach mühevollem Steigen;
Da blüht es zwischen Schnee und Eis,
In keuscher Schönheit, still und weiß.

So blüht auch in dem Ehestand,
Wenn zwei schon lange wandern
Durch Leid und Freude, Hand in Hand,
Und einer mit dem andern
In Liebe alles tragen mag, —
Dereinst ein schöner Silbertag!

Nicht abwärts geht des Lebens Lauf,
Ob es uns auch so scheine,
Wir steigen langsam stets hinauf,
Wohl über scharfe Steine,
Daß oft der Fuß kaum weiter kann,
Und dennoch heißt es: „Himmelan!"

Grün, silberweiß und goldnes Glühn,
So geht es stufenweise; —
Erst über Matten frisch und grün,
Hinauf zum Gletschereise;
Darüber ragt der Gipfel weit
In rosig, goldner Einsamkeit!

So aus der Jugend grüner Flur
Führt auch der Weg der Ehe
Zur Silberzeit, wo selten nur
Das Glück ganz ohne Wehe.
Und endlich droben leuchtet still
Das Abendgold, wenn — Gott es will!

Drum hebe deine Augen auf
Zu jenen Bergen drüben!
Laß Erdendingen ihren Lauf;
Laß dich durch nichts betrüben!
Nimm freundlich an, was Liebe bringt,
Und sei von Freude ganz umringt!

Elisabeth Messerschmidt.

Begleitworte

für den gemalten und gebrannten Trautext als Geschenk für ein Silberbrautpaar.

(Ein Rosenzweig zeigt mit seinen Blüten die Zahl der Kinder an.)

Dem Geist, der dankbar unter eurem Dache
Oft schöne, frohe Stunden (Wochen) hat verweilt,
Ward es von guten Geistern mitgeteilt,
Daß dort geheimer Eifer sich entfache.



Verschloss'ne Thür an Schubfach und Gemache,
Versteckte Brieflein, hin und her geeilt,
Verschwiegne Verse, dran man lernt und feilt,
Verstohlner Fleiß, wenn's scheint, daß niemand wache.

So rüstet man, hört' ich, zum freud'gen Tage,
Zu eures Hauses schönem Jubelfest,
Verzeiht, daß ich auch mich zu nahen wage!

Seht um das Wort, des Segen ihr empfunden
Seit ihr zusammen eure Bahn durchmeßt,
Hold die (Zahl) Rosen, die euch blühn, gewunden.

Anna Ecke.

Herbst.

(Zu einer goldenen Hochzeit mit einem Fruchtkorb.)

Verzeiht, daß auch der Herbst bei euch erscheint!
Zwar war er immer euer bester Freund,
Doch habt ihr nie nach seinem Wert
Geschätzt den, der an euerm Herd
Die meisten Güter eures Glücks getragen.
(Sowohl fürs Herz, wie für den Magen!)
Ich habe, da ihr euch in Lieb' gefunden,
Vor heuer fünfzig Jahren euch verbunden,
Und Lisbeth, Eva, Julius, Annchen
Und von den Enkeln auch noch manchen
Bracht' ich zu euch! Selbst Schwiegersöhne!
Das war 'ne Last, daß ich noch stöhne!
Zwei rissen mir aus voll Ungeduld
Und kamen im Sommer! Nicht mein war die Schuld!
Dann culinarische Genüsse!
Denkt nur an Obst und frische Nüsse,
Die schönsten Trauben jeden Tag,
Rebhuhn und Has' vom feinsten Schlag —
Seht euch nur um im Jahresleben,
Wer kann euch etwas Bess'res geben?
Laßt Winter, Frühling, Sommer wandern!
Ich bin viel besser als all die andern!
Der Winter ist ein schlafend Kind,
Das Leben entflieht ihm so geschwind,
Und drum entwickelt es unbewußt
Den Keim des Lebens in seiner Brust.
Nicht fühlt es viel von Lust und Glück —
Schaut nicht zum Winter der Kindheit zurück!
Der Frühling, die Jugend hat Blüten zwar viel,
Doch allzurasch sind sie der Winde Spiel,
Dann bleibt nichts als Mühe und Arbeit zurück!
Sagt: nennt ihr das ein besonderes Glück?
Der Sommer vollendet, was Lenz begonnen,
Das Antlitz erhitzt von der Glut der Sonnen,

Und endlich schüttelt er mir in den Schoß
Die Frucht all der Arbeit — ein trauriges Los!
Ich habe dann weiter nichts zu thun,
Als von andrer Leut' Arbeit auszuruhn,
Als zu genießen und mich zu freun
Und meine Gaben auszustreun. — —
Da ich als eures Glückes Pate
Vor fünfzig Jahren mich euch nahte
Erkanntet ihr nicht mich! Vom Lebensmai
Nur träumtet ihr selig! Da habt ihr zwei
Mit dem Glück eurer Liebe mein Herz bezwungen,
Ein grünes Kränzlein mir abgerungen.
Als fünfundzwanzig Jahre vergangen,
Kam wieder zu euch ich in stillem Bangen,
Ob ihr wohl jetzt mich würdet erkennen,
Die Schöpferin eures Glücks mich nennen.
Ich sah, es hatte das Leben leicht
Das Kränzlein auf eurem Scheitel gebleicht,
Es hatte Fäden ganz fein gesponnen,
Die glänzten wie Silber im Licht der Sonnen;
Euch aber hört' zu den Kindern ich reden:
Seht her! Da sind schon Sommerfäden!
Da entwich ich leise und ungesehn,
Ich wußte, ihr würdet noch nicht mich verstehn.
Nun komm ich heute zum goldnen Feste
In Menschengestalt! Ich wünsch euch das Beste!
Jetzt müßt ihr mich nehmen so wie ich bin,
Als Ruhe und Friedensspenderin!
Des Herbstes Früchte und goldnen Segen
Hab' ich gesammelt auf allen Wegen.
Die allerschönste Gabe zwar
Ist eure kleine Enkelschar!
An der habt ihr doch nur Vergnügen!
Ihr braucht zu erziehen sie nicht und zu rügen!
Ihr braucht euch nicht darum zu sorgen,
Wie ihr nur satt bekommt sie morgen!
Das Wickeln, Waschen und das Füttern
Das überlaßt den jungen Müttern!
Der Lebensherbst ist goldene Zeit,
In ihm nur Ruh und Genuß bereit!
Nehmt hin, was der Herbst euch sonst noch beut,
Ich hoffe, es macht euch auch etwas Freud'!

V. Zitelmann.

Toast auf das „Christkind".

Dank eines Einsamen für pseudonyme Blumenspende.

Als ich gestern heimgegangen,
Heim vom weihnachtlichen Sporte,
Konnt' ich nicht hinein gelangen,
Hüter sperrten mir die Pforte.



Hüter ganz besondrer Sorte:
Himmelsschlüsselchen verschlossen,
Tulpen, Rosen, mir die Pforte,
Wie auf Zauberwort entsprossen.

Richtig! Denn mit süßem Schrecke
Sah ich, wer mein Gast gewesen
An dem Kärtchen mit der Ecke;
„Christkind" hab' ich drauf gelesen.

Und so sprach es durch die Blume,
Wer die Blumen mir gegeben.
Bringt ihm eures Glases Blume:
Unser Christkind! es soll leben!

Martha Asmus.

Zum Jubiläum der Lehrerin und Hausfreundin.

Mit einem Theekessel.

Sieh, wie das Flämmchen spielt und neckt und winkt!
Horch, wie das Wasser braust, der Kessel singt!
Wie Bild auf Bild im Dampf vorüberschwebt,
Wie traulich dich ein leises Lied umwebt!

Voll Geist und Kraft, in froher Zuversicht
Ergriffst am goldnen Morgen du die Pflicht.
Du lehrtest ernst, du wirktest meisterlich,
Wer dich begreifen konnte, schätzte dich.

Du warst der Deinen Stolz, des Hauses Zier,
Wie du beglücktest, ward das Glück auch dir.
Der Kreis ward weiter, Freunde fanden sich,
Wer sich dir nahen durfte, liebte dich.

Horch! jetzt vernimmst du aus des Kessels Sang
Von Stimm' und Stimmchen mannigfachen Klang.
Du siehst ein liebes Haus, du blickst hinein,
Es ist das Haus der Freunde, es ist dein.

Die Freuden hast du teilend hier vermehrt,
Im Leid getröstet, allen bist du wert.
In diese liebe Welt von groß und klein
Gehörst du, Liebste, lebenslang hinein.

Und wie des Dampfes Wölkchen kommen, ziehn,
So siehst du auch die Jahre schnell entfliehn.
Dein Leben hat, dein Wirken, sich erprobt,
Heut schaust dein Werk du, das den Schöpfer lobt.

Und Dankesjubel tönt ins Kessellied,
Sieh, wie's im Kreise drängt und dich umzieht!
Am fünfundzwanzigjähr'gen Jubiläum
Stimmt froh die Freundesschar in dein Tedeum!

Der Tag vergeht, mit ihm des Festes Glück,
Die Freudenfluten ebben still zurück.
Im trauten Zimmer, bei der Lampe Schein,
Nicht einsam bist du, seist du auch allein.

Und immer, wenn die leichten Wölkchen fliehn,
Merk auf die Lieder, die dich leis umziehn!
Das Wasser dampft, das Flämmchen spielt und winkt,
Du sitzest still und horchst: Der Kessel singt!

Martha Asmus.



5. Register über Hauspoesie aus dem Frauendaheim.

1. Dichtungen und Aufführungen zu Polterabend und Hochzeit.

2. Zur Silberhochzeit.



3. Zur goldenen Hochzeit.

4. Zur diamantenen Hochzeit.

5. Verschiedenes.

6. Inschriften.



Anekdoten.



Kindliche Auffassung.

Die kleine Ella (ist zum erstenmale in einer Ahnengalerie): „Mama, früher war wohl immer Maskenball?"

Narrenweisheit.

Königin Elisabeth von England hielt, der Sitte der Zeit gemäß, einen Hofnarren, welcher das Vorrecht besaß, der Herrscherin selbst in derber Weise die Wahrheit zu sagen. Als er sich jedoch einst allzukühne Bemerkungen erlaubt hatte, wurde er auf einige Zeit vom Hofe verbannt. Endlich befahl ihn aber die Königin wieder zu sich und begann: „Nun, wirst du wieder weiter nichts thun, als mir meine Fehler vorwerfen?" — „Ach nein, Majestät," entgegnete der Hofnarr verschmitzt lachend, „es ist nicht meine Gewohnheit, über Dinge zu reden, von denen alle Welt spricht."

Ein Spiritist.

Der Fürst von P. begegnete einst auf seinem Spazierritt dem Geistlichen eines Dorfes, der ganz unverschuldet in den Ruf gekommen war, Spiritist zu sein. Neugierig, wie er war, hielt der hohe Herr sein Pferd an und fragte leutselig: „Ist es wahr, mein lieber Herr Pfarrer, daß Sie Geister citieren können?"

„Ja, Durchlaucht," erwiderte der Geistliche schnell gefaßt, „citieren kann ich sie, aber sie kommen nicht!"

Ein glücklicher Fund.

„Herr Kommerzienrat, ich preise mich glücklich, in Ihrer Tochter meine zukünftige Frau gefunden zu haben!" — „Glaub's — bei einem Finderlohn von zweimalhunderttausend Mark!"

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Ergänzungsaufgabe.

V.r k.e.n.n D..g.. n..m d.ch i. A..t
G..ß U.g.m.ch h.b.. s.. s.h.n g.b.a...
E.n F.hl..ch.. t.ä.t m.n m.t G.d..d
E.. T.ä.er...n m...t n..h k..n. S....d
E.. G.ä.c... n..h i.t j. n.e z. v..l
U.. e.. Sp..l..e. i.. n... k... S...l
E.. Sp.ß...n d.s n.m.t n..h K..n.r k.u.m
U.d e.. R.us.h...n br..g. n... n...t u.
U.. e. d. d..h n..h v.rs..hs. d.s F.l.s
F.l..t ü.er e.. St..n...n u.. b...h.t d.n H..s

J. T....n

2. Arithmogriph.

1			10
2	13	14	5
3			6
4	11	5	10
5			5
6	8	2	12
7			3
8	10	5	9
9			8

Werden die Zahlen durch die richtigen Buchstaben ersetzt, so nennt jede der beiden senkrechten Reihen eine Hauptrolle in einer bekannten Oper. Die wagerechten Reihen bezeichnen:

1. Einen Komponisten.
2. Eine Stadt in Österreich (Pflanze).
3. Einen Fisch.
4. Eine Stadt in Arabien.

3. Litteratur-Rätsel.

Zu suchen sind sieben Namen, deren Anfangsbuchstaben ein Drama von Goethe bezeichnen.

Der erste und der siebente Name sollen den Titel eines Dramas von Shakespeare ergeben. Die übrigen fünf Wörter nennen je eine Rolle in einem Drama von Schiller und zwar: zwei in „Die Jungfrau von Orleans", drei „Die Räuber", vier „Die Verschwörung des Fiesko", fünf „Wallenstein", sechs „Wilhelm Tell".

Der erste Name hat acht, der zweite sechs, der dritte sechs, der vierte sieben, der fünfte sieben, der sechste sieben, der siebente sieben Buchstaben.

4. Zweisilbige Scharade.

Wird er der ersten Silbe zugefügt,
Sieht man sie wohl bei festlichen Gelagen.
Die zweite meistens unbeachtet liegt;
In andrem Sinn wird sie gefaßt, getragen.
Das Ganze sucht in einer großen Stadt!
Es fliegt niemals, obwohl es Flügel hat.

5. Anagramm.

Herrliche Landschaften grüß' ich in dem befreundeten Reiche,
Bis mich die Schwester umfängt, fordernd zum Opfer mein Ich.
Als Diplomat neu ersteh' ich, werden die Zeichen geschüttelt,
Der oft den Korsen vertrat, wenn es beim Friedensschluß galt,
Demut zu lehren den Gegner und es ihn büßen zu lassen,
Daß des Erobrers Gewalt Trotz er zu bieten gewagt.
Nochmals verändert, zugleich zwei Wörtchen dem einen entnehmend,
Hat es wohl jeder erlernt, der eine Taste berührt. M. Sch. Cassel.



Nicht dabei.

Von der gelben Löwenzahnwiese herüber
Tönt Kindergeschrei.
Die blasse Mutter geht still vorüber.
Ihr's ist nicht dabei!
Ihr's schläft hinter finstrer, geschlossener Thür,
Tief, Tief!
Ach, käm's doch noch einmal gesprungen wie früher,
Wenn sie's rief!
Voll gelber Blumen, voll schnell gepflückter,
Die kleine Faust,
Ihr Rock zerrissen, ihr mühsam gestückter,
Ihr Zöpfchen zerzaust,
Die Augen lachender als der Mai!

Der andern Geschrei tönt so grell herüber! —
Die Frau trägt still ihren Korb vorüber,
Ihr's ist nicht dabei!

Frida Schanz.

Paul Krüger,

der Präsident der Südafrikanischen Republik.

Von A. Merensky.

Paul Krüger, der berühmte Burenführer und jetzige Präsident der Südafrikanischen Republik, ist, wie er gern selbst erzählt, von deutscher Abkunft, sein Großvater war ein altmärkischer Landmann. Im vorigen Jahrhundert pflegten Deutsche nur selten mit Weib und Kind auszuwandern, aber norddeutsche Leute nahmen damals häufig Dienste bei der holländisch-ostindischen Kompanie, kamen so hinüber nach Südafrika, welches ja damals von dieser Gesellschaft beherrscht wurde, heirateten nach abgelaufener Dienstzeit eine von den Töchtern des Landes und wurden dadurch unter das Burenvolk aufgenommen. Nach des Präsidenten eigner Erzählung wohnten sein Vater und seines Vaters Bruder am Zuurberge (Sauerberge), in dem heutigen Distrikt



Präsident Paul Krüger.

Colesberg, in der Kapkolonie. Dort wurde er am 10. Oktober 1825 geboren. In jenen Jahren wurden die Farmer dieser Gegend noch vielfach von den wilden Buschleuten beunruhigt, so daß sie häufig Streifzüge gegen diese diebischen Kinder der Einöde unternehmen

mußten. Bei Gelegenheit solcher Züge erwarb sich Paul Krügers Oheim, Gerriet Krüger, hohen Ruhm durch Mut und Umsicht, und wurde deshalb von den Grenzbauern zu ihrem Kommandanten erwählt. An Wild fehlte es damals auch nicht in jenen Strichen. Springböcke und Gnus belebten zu Tausenden die Ebenen, und Löwen gab es dort noch in großer Anzahl. Da wuchs dort jeder Burenknabe notwendigerweise zum Jäger und Scharfschützen heran, und Krüger selbst hat später erzählt, daß er schon in seinem neunten Jahre Wild erlegt habe.

Die Familie Krüger gehörte zu den sogenannten „Doppers". Diese Leute bilden den Teil des Burenvolkes, der mit zähestem Ernst festhält an den überkommenen Gewohnheiten und Sitten. Als von Holland her Gesangbücher eingeführt wurden, welche neben den alten gereimten Psalmen auch geistliche Lieder, Choräle, enthielten, ließen sich die Doppers nicht dazu bewegen, diese zu singen. Wurde in der Kirche ein solcher Gesang angestimmt, so klappten sie ihre Gesangbücher zu. Später haben sie nach dem Muster der „abgeschiedenen" Kirche Hollands eine eigne Kirchgemeinschaft gegründet. Auch in der Kleidung hielten sie streng am Alten fest. Sie trugen nur Hemden, die auf dem Nacken schlossen, dazu trugen die Männer ganz kurze Jacken ohne Schöße und die Frauen einfache Kattunkleider mit enganliegenden Ärmeln. Die Frauen verschmähten auch die „neumodischen" Damensättel und saßen in Männerweise auf Männersätteln zu Pferde.



Frau Krüger.

Verständlich ist, daß die Familien, welche dieser strengen altgläubigen Richtung huldigten, sich mit den Neuerungen nicht befreunden konnten, welche im Anfang des Jahrhunderts infolge der Aufrichtung englischer Herrschaft im Kaplande immer drohender um sich griffen. Daß die hottentottischen Leibeigenen und endlich alle Sklaven frei sein sollten, und daß in den Grenzkriegen englische Gouverneure und Offiziere das große Wort führen sollten, gefiel den reichen Familien und führenden Männern am wenigsten. Weshalb aber sollte man in dem Lande bleiben, über dem die verhaßte englische Flagge wehte? Drüben über dem Oranjefluß dehnten sich nach Norden hin die herrlichsten grasbewachsenen Ebenen aus. Dort konnte man frei und unabhängig leben; die unentbehrlichen Handelswaren hoffte man aus den portugiesischen Häfen der Ostküste beziehen zu können. Wenn es sein



mußte, wollte man lieber unter portugiesischer Oberhoheit leben als unter englischer, bestand doch in den portugiesischen Kolonien die Sklaverei noch zu Recht. Diese Kolonien hatte sich der erste Burenhaufe, der unter Führung von Lewis Trichard im Jahre 1835 nach Norden zog, zum Ziel erwählt. Er kam bis in die nördlichen Gegenden der heutigen Transvaalrepublik, wurde aber bei dem Versuch, die Küste zu erreichen, durch einen Überfall der Sulu und durch das Fieber aufgerieben. Ein Jahr später überschritt der Wagenzug, zu dem die Krügers gehörten, den Oranjefluß. Da sie große Herden besaßen, waren sie vorsichtig; sie ließen sich auf keine Abenteuer ein, zogen nicht aufs ungewisse in die unbekannte Wildnis, sondern blieben zunächst im Süden des heutigen Freistaats am Kaledonflusse. So kamen sie nicht mit den Raubscharen Moselekatses in Berührung, durch die ein Häuflein Buren mit Weibern und Kindern ermordet wurde, die aber dann in dem berühmten Gefecht am „Fechtkop“ von einem andern Lager zurückgeschlagen wurden. Die Krügers zogen 1837 nach Natal, allein hier fand die Ermordung Retiefs und der Überfall bei Blaukranz durch den Sulukönig Dingaan statt; so trafen sie auch hier Jammer, Krieg und Unsicherheit. Deshalb kehrten sie auf das Hochland zurück, sobald die Nachricht kam, daß Moselekatse durch den Burenführer Potgieter geschlagen, seine Hauptstadt Mosika eingenommen und dieser gefürchtete Häuptling nach Norden geflohen sei. Im Jahre nach diesen Ereignissen 1838 finden wir die Krügers am Mooirivier (Schönfluß), in der Gegend des heutigen Potchefstroom, und 1842 erreichten sie das in der Mitte Transvaals gelegene herrliche Magaliesgebirge, wo sie sich nun endlich in der Nähe von Rüstenburg wieder seßhaft niederließen.

Paul Krüger war inzwischen siebzehn Jahre alt geworden. Seit 1836, also volle sechs Jahre lang, hatte der Knabe eine harte Schule durchmachen müssen. Was Jakob von seinem Hirtenleben sagt: „Bei Tage verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Kälte,“ galt von dem Burenknaben in jener Zeit. Tag und Nacht kam er nicht aus den Kleidern; beständig war er im Kampf mit den Tieren der Wildnis und bedroht von Überfällen durch feindliche Stämme. Oft mußte er sich mit Lederzeug statt europäischer Bekleidung begnügen; auf die einfachste Nahrung, im besten Falle auf Fleisch und Brot, oft genug auf Fleisch und Kafferkorn war er angewiesen. Seine Hände lernten dabei immer besser die schwere Ochsenpeitsche handhaben und das Pfanngewehr gebrauchen. Er selbst sagte später von dieser Zeit: „Ich hatte als Kind die Schafe und Rinder meines Vaters zu hüten. Während dieser Zeit habe ich so viele Löwen, Elefanten, Büffel und

Rhinozerosse getötet, daß es mir unmöglich ist, die Zahl davon anzugeben, die ich schoß. Ich hatte sie von den Herden abzuhalten und that das mit Erfolg." In der Kunst des Lesens, in Bibel- und Katechismuskunde förderte ihn der Unterricht, den er von seinen Eltern erhielt. Endlich konnte er acht Monate lang die Schule besuchen, welche eine besser gebildete Burenfrau eröffnet hatte. Das ist die Erziehung gewesen, die der Mann genoß, dessen Name heute



Burenfamilie: Mutter mit drei Söhnen, zwei Töchtern und einem Enkelchen.
Nach einer Photographie.

in aller Welt Munde ist, und der auch von den gewiegtesten Diplomaten Europas mit Achtung genannt wird.

Die Gegend, in welcher die Krügers sich niedergelassen hatten, ist eine der schönsten in Transvaal. Durch die langgestreckte Kette der Magaliesberge ist sie vor den rauhen Südwinden geschützt; die Quellen aber, die am Nordabhang dieser Berge entspringen, sowie das Wasser von Flüssen, die, vom Hochlande kommend, die Bergkette durchbrechen, boten Gelegenheit zur Berieselung des reichen, tiefen Bodens, der hier des Pfluges harrte. So erstanden um Rüstenburg, welches den Mittelpunkt des Distriktes bildete, bald Heimstätten, deren Felder und Gärten durch üppige Pracht erfreuten. Das Klima ist hier subtropisch. Apfelsinen und andre Südfrüchte wuchsen reichlich,

an einigen besonders geschützten Punkten gedieh selbst der Kaffee, der Weizen aber, den man auf den berieselten Äckern ernten konnte, war von vorzüglichster Beschaffenheit. Auch für Rinderzucht eignete sich das Land, und das tiefer liegende „Feld“ war von Wild aller Art, von Antilopen, Büffeln und Giraffen belebt.

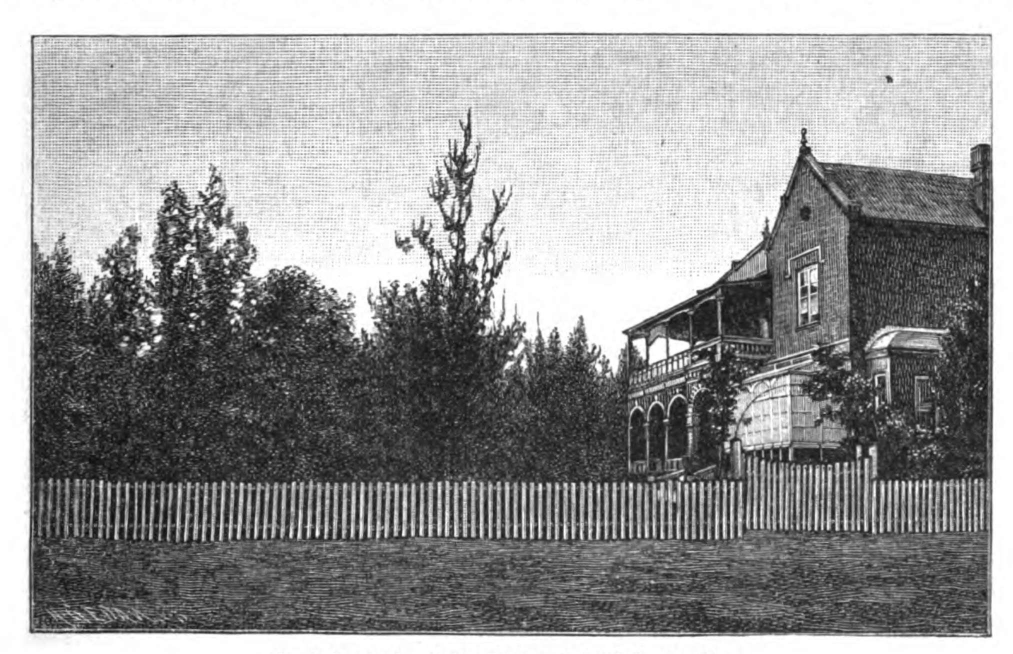
Auch an Elefanten fehlte es nicht. So war auch die Jagd ertragreich, und die Buren konnten hier bald wieder in einem Wohlstande leben, den sie lange entbehrt hatten. An Arbeitern war auch kein Mangel, denn die Reste der früher hier ansässigen Betschuanen sammelten sich wieder und waren froh, das harte Joch, unter dem Moselekatse sie gehalten hatte, mit dem Dienst bei den Buren vertauschen zu können.

Als Paul Krüger dreiundzwanzig Jahre alt geworden war, wurde er von seinen Mitbürgern zum „Assistent-Feldkornet“ und ein Jahr später (1849) zum Feldkornet gewählt. Diesen Beamten lagen im Frieden kleine Dienstleistungen, z. B. Schlichten von Streitigkeiten zwischen Bürgern, Verkehr mit den eingeborenen Häuptlingen und dergleichen Geschäfte ob. Im Kriege aber führten sie Befehl über einen Haufen, etwa einen Zug der aufgebotenen Mannschaften. Paul Krüger bekleidete das Amt eines Feldkornets fünf Jahre lang und machte als solcher im Jahre 1852 den Kriegszug gegen Secheli mit, gegen den Häuptling der Bakoena, bei dem Livingstone sich als Missionar niedergelassen hatte. Der Besitz von Feuergewehren, die von Süden her in sein Land gekommen waren, hatte ihn übermütig gemacht. Er weigerte sich, einen Häuptling Mseleli, dem die Buren einige Mordthaten zur Last legten, auszuliefern. Bei diesem Feldzuge hatte Krüger zum erstenmal Gelegenheit, sich öffentlich auszuzeichnen. „Ich wurde,“ so erzählte er später, „im Gefecht von den Schwarzen umringt; da ich eine glänzende schwarze Joppe anhatte, wurde ich, als ich versuchte, mir einen Weg durch den Feind zu bahnen, von meinen eignen Leuten für einen Schwarzen gehalten. Sie feuerten einen Kanonenschuß auf mich, und die Kugel traf einen Felsen so nah an meinem Kopfe, daß die Nähte meines Kopfes springen wollten.“ Von 1854 an war Krüger Kommandant und nahm als solcher an den Kriegen in Makkapanspoort und gegen Mapela teil.

Im Jahre 1856 verübten nämlich die Eingeborenen, welche in den Gebirgen am unteren „Nil“ in ihren Felsenburgen hausten, unter ihren Häuptlingen Makkapan und Mapela an der Mord-Drift (Furt) des genannten Flusses einen entsetzlichen Mord. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wieviel Wahrheit an der Behauptung der Schwarzen sein mag, sie wären durch Grausamkeiten, die Buren verübt



hätten, besonders durch Rauben von Kindern, dazu angereizt worden. Thatsache ist, daß Kommandant Hendrik Potgieter mit Begleitern, auch mit Frauen und Kindern, lebend in die Hände der Eingeborenen fiel und von diesen auf das grausamste hingeschlachtet wurde. Die Buren saßen bei ihren Wagen, und die Eingeborenen führten scheinbar ihnen zu Ehren Tänze auf. Sie hatten die Schäfte der Speere gekürzt und trugen diese auf dem Rücken versteckt. Plötzlich bemächtigten sie sich ihrer Opfer, und infolge eines Aberglaubens, nach dem Teile, die man dem lebenden Feinde entnimmt, ein unübertreffliches Zaubermittel abgeben, um sein Volk zu überwinden, riß man dem noch lebenden



Wohnhaus in Jeppestown bei Johannesburg.

Kommandanten das Herz aus dem Leibe und entnahm den übrigen Opfern noch bei ihrem Leben die Schulterblätter. Andre berichten, der Kommandant sei bei lebendigem Leibe geschunden worden. Diese Greuel riefen die Buren des ganzen Landes zu den Waffen. Man belagerte die beiden gewaltigen Höhlen, in denen der feindliche Stamm Zuflucht gesucht hatte. Eine dieser Höhlen war mit Wasser versehen, in der zweiten, der größeren, fehlte solches. In diese war der Häuptling geflohen. Die Buren besetzten die Wasserplätze der Umgegend und schossen alle Flüchtlinge nieder. Der Kommandant Paul Krüger war mit bei dem Heere der Belagerer. Oberkommandant oder General war Piet Potgieter von Waterberg. Als dieser eines Tages oberhalb des Höhleneingangs stand, um Beobachtungen zu

machen, erhielt er einen tödlichen Schuß durch den Nacken und fiel hinunter zwischen die Schanzen der Feinde. Ehe der Feind sich aber seines Leichnams bemächtigen konnte, sprang Paul Krüger in die Schanze, und obwohl Hunderte von Kugeln, wie er selbst erzählt, auf ihn gefeuert wurden, bemächtigte er sich des gefallenen Befehlshabers und brachte ihn zurück. Der Stamm wurde fast ausgerottet. Im Jahre 1858 zog Krüger gegen Mapela. Dieser hatte sich mit etwa viertausend Leuten auf einem unzugänglichen Felsenplateau verschanzt. Aber in der Nacht erstieg der jugendliche Kommandant mit seinen Leuten den Berg, wartete oben den Anbruch des Tages ab und griff dann den Feind an. Er erfocht einen vollständigen Sieg. Nachdem Hunderte von Feinden unter den Kugeln der Buren gefallen waren, stürzten sich Tausende die steilen Felsenmauern des Berges hinab.

Auch gegen Gasibone am Hartfluß zog Paul Krüger in jenen Jahren mit Erfolg aus und leistete im Jahre 1865 auch dem Freistaat Hilfe gegen die Süd-Bassuto. Hier wurde sein Lager nächtlicherweile von den Schwarzen angegriffen. Mit den ausgestellten, zurückgeworfenen Wachen drangen sie ins Lager, und es fielen bei dem plötzlichen Angriff sechs Buren. Paul Krüger war einmal von den Feinden umringt, entkam aber doch auch diesmal ihren Speeren.

„Ich habe in mindestens fünfzehn Feldzügen Kommandos geleitet," erzählte er selbst. „Ich bin niemals vom Feinde verwundet worden, obwohl verschiedene Kugeln meine Kleider durchlöcherten. Einmal sprang ein Gewehr in meiner Hand und verwundete sie schwer."

Seit 1863 gehörte Krüger dem „Ausführenden Rat" an und hatte den Titel Kommandantgeneral erhalten. Diese Stellung hat er bis zur Annexion der Republik durch England bekleidet. Für Transvaal waren Jahre des Unglücks und Rückgangs gekommen. Die Bürger waren unter sich in Parteien gespalten, so daß fast beständig Bürgerkrieg drohte; dreimal kam es sogar zu einem Zusammenstoß solcher Parteien, bei dem Blut floß. Die Eingeborenen im Norden und Nordosten des Landes standen auf, suchten ihre Freiheit zu erkämpfen, und es glückte ihnen, bedeutende Striche Landes zurückzugewinnen. Im Norden mußten die Dörfer Schumannsdal und Potgieters-Rüst den Feinden preisgegeben werden. Sie wurden verlassen. Vergeblich hatte Paul Krüger durch persönliches Eintreten versucht, das Unglück zu verhindern. Die Leute gehorchten auch ihm nicht mehr, sie waren an Disciplin nicht gewöhnt und wurden bald bei jedem Kriegszuge uneins. Dabei waren die Finanzen nicht allein in Unordnung, sondern das Land war vollständig bankerott. Der Präsident Martinus Pretorius hatte den unglücklichen Gedanken, durch

Ausgabe von Papiergeld dem Zusammenbruch zu wehren, diese Maßregel machte aber die Sache nur schlimmer. Der junge Staat hatte keinen Kredit, der Preis für die Pfund-Sterling-Note sank auf zwei bis drei Mark, und Gold und Silber verschwanden aus dem Lande, weil Produkte fehlten, deren Verkauf Geld in das Land gebracht hätte. Die Kaufleute in Natal und dem Freistaat tauschten damals die Güter, welche die Buren zu Markte brachten, gegen Waren um, und wer irgend eine Zahlung in Transvaal, z. B. in Erbschaftsangelegenheiten, zu leisten hatte, der kaufte das billige Papiergeld und zahlte damit.



Burenknabe.

So war der Staat bald zahlungsunfähig, und die einzelnen Bürger verarmten. Man scheute Kriege und mußte sie scheuen, denn es fehlte an Geld, Munition zu kaufen, und neue Unruhen und Unsicherheit trugen nur zur Verschlimmerung der Verhältnisse bei.

Paul Krüger that in diesen Jahren still seine Pflicht als Mitglied des „Ausführenden Rates“. Er war zu besonnen und zu gewissenhaft, um zu versuchen, durch gewaltsames Dreinfahren die Verhältnisse zu ändern. Er duldete es auch, als die Transvaaler, nachdem der gute aber unfähige Martinus Pretorius sein Amt als Präsident niedergelegt hatte, einen freisinnigen Geistlichen aus der Kapkolonie,

Thomas Burgers, zum Präsidenten wählten. Die Mehrzahl der Bevölkerung wollte es einmal versuchen, mit Reformen in modernem Sinne dem Lande aufzuhelfen.

Es ist bekannt, wie Thomas Burgers eine Anleihe aufnahm und dadurch der Geldnot für einen Augenblick abhalf, wie er aber dann über schwindelhaften Projekten vergaß, die wichtigsten Schritte zur Neugestaltung des Staats zu thun, nämlich für tüchtige Beamte und geregelten Dienst in den Amtsstuben zu sorgen. Dazu verwickelte er sich in Schwierigkeiten mit den starken Stämmen im Osten, mit Sekukuni und Cetschwayo, und nach Verlauf dreier Jahre stand das Land wieder vor dem Staatsbankerott und vor gefährlichsten Kriegen. Der Zustand erschien hoffnungslos, so daß die Annexion des Landes durch England ohne Anwendung jeder Gewalt erfolgen konnte und einer großen Zahl, vielleicht der Mehrzahl der Bürger, wie Rettung vom drohenden Untergang erschien.



Typus eines Buren.

Paul Krüger verhielt sich diesem Ereignis gegenüber zunächst passiv. Er mochte zufrieden sein, daß Präsident Burgers beseitigt wurde, und wußte auch erst keinen Weg, auf dem das Land aus seiner finanziellen Bedrängnis erlöst werden konnte, dazu war das Volk keineswegs einig. Er fügte sich zunächst; er soll sogar damals Gehalt aus den Händen der englischen Verwaltung entgegengenommen haben. Als aber die Bürger des Landes zu dem Bewußtsein kamen, daß sie nun wirkliche englische Unterthanen sein sollten, erstarkte bald in vielen der Wunsch und Wille, die verlorene Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Niemand anders konnte ihr Führer werden, als der

grundehrliche, unbestechliche und besonnene Paul Krüger. Er ging nach England, wurde dort freundlich empfangen, erhielt Versprechungen für die Zukunft, erreichte aber nichts. Bezeichnend für die damalige Lage ist der Umstand, daß die Kosten für diese Reise aus der Tasche Englands bestritten wurden. England aber fühlte sich zu sicher und machte den Buren gegenüber die gröbsten Fehler. Es war ihnen die Freiheit der Selbstverwaltung versprochen worden; dies Versprechen wurde nicht gehalten. So ging Krüger im Jahre 1878 noch einmal nach London, diesmal zusammen mit dem späteren General Piet Joubert, ohne daß die Gesandten dabei etwas erreicht hätten. In Transvaal verhandelte Krüger in dieser Zeit mit seinen Leuten wiederholt auf großen Volksversammlungen. In Dornfontein tagten 1878 mit ihm 600 Buren, in Wonderfontein 1879 an 2000, am Hennopsrivier in demselben Jahre 3000 bis 4000, endlich im Dezember 1879 auf Wonderfontein 800 Mann. Es war überaus weise und praktisch wirksam, daß Krüger dieses Mittel ergriff, um seine Leute zu weiterem Handeln zu schulen. Hier konnte er von seiner gewaltigen Beredsamkeit Gebrauch machen und mit seinen Freunden die Menge der Gleichgültigen beeinflussen; hier gewöhnte man die Leute an Gehorsam gegen die bald thatsächlich eingesetzte Geheimregierung, und dabei war jede neue Versammlung zugleich eine Mobilmachungsprobe, denn die Männer kamen stets mit Waffen und Munition, um auf alle Fälle gerüstet zu sein. Auf Paul Krüger setzten alle bald unerschütterliches Vertrauen. Diesem Vertrauen war es zu danken, daß nicht hier und



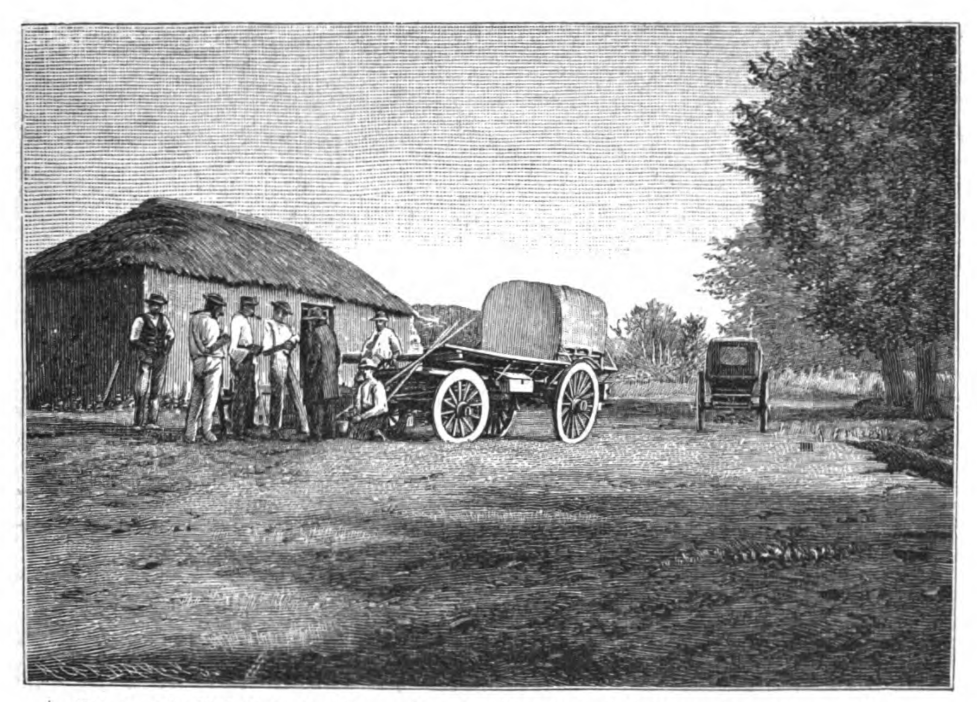
Typus eines Buren.

da versucht wurde, zu Thätlichkeiten überzugehen. Solche „Putsche“ wären mißlungen, und ihr Mißlingen hätte die englische Partei gestärkt, die Patrioten aber entmutigt. Alle warteten auf die Stunde, in welcher „Oom Paul“ das Zeichen zum Aufstand geben würde. Schon auf Wonderfontein hatten 800 Männer einen feierlichen Eid geschworen, daß sie die Regierung ihrer Republik, wenn sie wieder aufgerichtet werden sollte, getreu bis zum Tode verteidigen wollten.

Endlich kam es bei der denkwürdigen Versammlung in Paardekraal, wo 4000 bis 5000 Buren versammelt waren, am 16. Dezember 1879 zur Wiederaufrichtung der Republik. Martinus Pretorius, Piet Joubert und Paul Krüger bildeten ein Triumvirat, welches die weiteren Operationen leiten mußte.

Paul Krüger war sich der möglichen Folgen seines Schrittes wohl bewußt. Er kannte die Macht und die Hilfsquellen Englands, um die Größe des Wagnisses zu ermessen, das er unternahm. Er that deshalb alles, was in seiner Macht stand, um das englische Volk nicht zu reizen. Seine Proklamationen waren ruhig und sachgemäß. Unnützes Blutvergießen vermied er, die Gefangenen entließ er gegen das Versprechen, daß sie in diesem Kriege nicht mehr gegen die Buren dienen wollten, und die Verwundeten wurden nach jedem Gefecht den Engländern ausgeliefert. Trotzdem war er nicht frei von der Sorge, wie seine Leute sich den modernen Waffen und den geschulten Truppen gegenüber halten würden. Er war zum Kampf auf Leben und Tod entschlossen. „Ich werde noch fechten, wenn ich auch nur noch hundert Mann bei mir haben sollte,“ sagte er, und das waren bei diesem Manne keine leeren Worte. Seine Kraft aber suchte er bei seinem Gotte. Ein Freund sah ihn damals in einer Nacht sich still von seinem Lager erheben; er kniete nieder und schüttete sein Herz vor Gott in stillem, lang andauerndem Gebete aus. Als er den Sieg gewonnen hatte, sagte er zu einem englischen Kaplan: „Ich habe für mein Heer und meine Sache einen guten General gehabt, das war mein Herr Jesus Christus.“ Unvergeßlich wird es dem Schreiber dieser Zeilen sein, wie Krüger, ehe er nach Abschluß der Friedenspräliminarien sein Heer entließ, von einem Wagen herab in beredten Worten seinem Danke gegen Gott Ausdruck gab und zur Demut und Mäßigung mahnte. — „Seid nicht Kindern gleich!“ sagte er den Unzufriedenen, denen das, was erreicht war, nicht genügte. „Wollt nicht noch einmal Krieg anfangen um eines Jochscheites willen, nachdem ihr den Wagen erobert habt. Gott hat euch geholfen, möge seine Güte euch zur Buße leiten, daß ihr euch rechtschaffen zu ihm wendet und bekehrt.“

Paul Krüger wurde Präsident der neuerstandenen Republik, die zunächst freilich, als unter der Suzeränität Englands stehend, nur den Namen „Transvaalstaat“ führen durfte. Um sein Land von dieser Bestimmung und andern drückenden Verpflichtungen zu befreien, kam Paul Krüger im Jahre 1884 noch einmal nach Europa und besuchte dabei auch Berlin. Es ist bekannt, wie er damals zur kaiserlichen Tafel gezogen wurde. Fürst Bismarck unterhielt sich dabei mit den Südafrikanern in Plattdeutsch, und auch der greise Kaiser soll versucht haben, dies zu thun. Paul Krüger aber that letzterem seine Wünsche



Buren, die Resultate der Lager-Arbeit (Erz- und Gesteinsproben) untersuchend.

treuherzig und ehrlich kund. „Majestät,“ sagte er, „Sie sind ein alter Herr und regieren ein mächtiges Reich, Transvaal ist im Vergleich zu Deutschland nur ein kleines Kind. Solch Kind sieht sich nach Hilfe um bei seinen Eltern und Pflegern, wenn es ihm schlecht geht; ja, es kann hinfallen und will dann aufgehoben sein. Majestät, wenn es uns einmal wieder schlecht gehen sollte, dann helfen Sie uns, helfen Sie uns auf!“

Der Präsident wohnte auch einem Gottesdienst im Dom bei und der Grundsteinlegung für das Reichstagsgebäude. Er sprach sich sehr befriedigt darüber aus, daß auch bei dieser Feier Gottes Segen angerufen worden sei. Im Berliner Missionshause machte er

einen Besuch und erzählte davon, wie er selbst in seinen jungen Jahren den Wunsch gehegt habe, ein Prediger des Evangeliums zu werden, und hielt im Betsaal des Hauses eine Ansprache über das Wort: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die Frieden verkünden und Gutes predigen.“

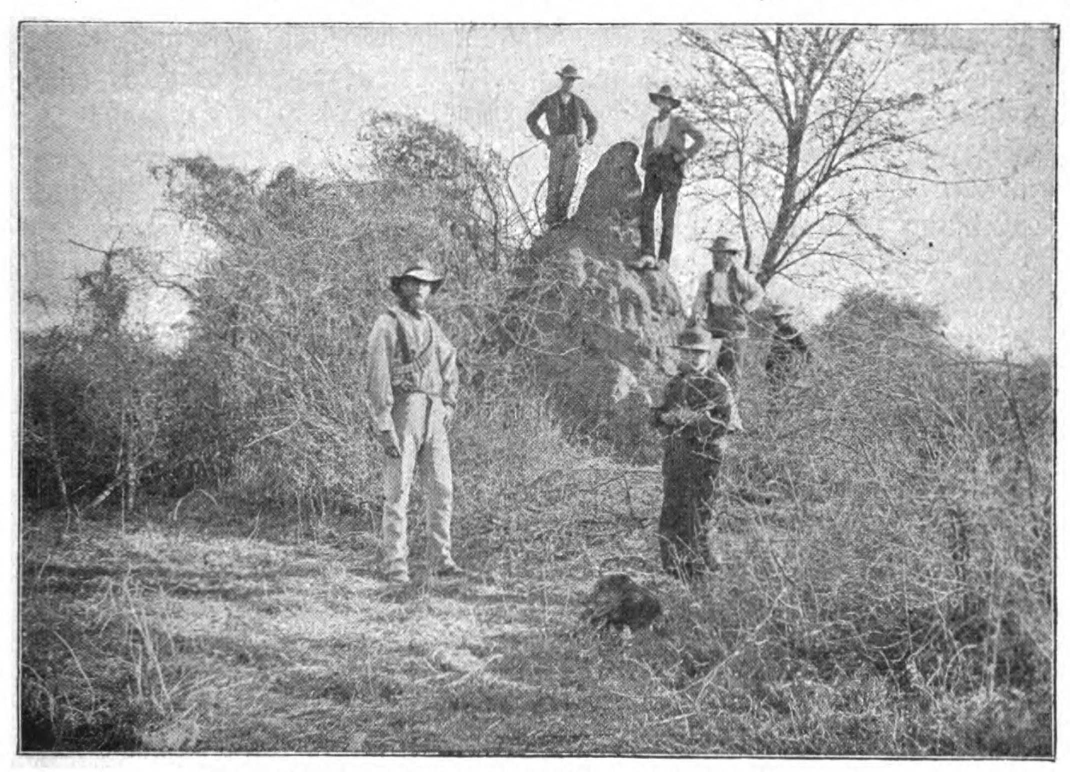
Seit jener Zeit ist Krüger Präsident der Burenrepublik geblieben, die unter seiner Führung zu immer steigender Bedeutung heranwächst Der wirtschaftliche Niedergang des Landes, der infolge des Abzugs



Buren, die an der Grenze von Betschuanaland die Wacht halten.
Nach einer Photographie.

der Engländer eintrat, wurde bald durch den Aufschwung der Goldfelder bei Barberton und dann noch mehr durch Entdeckung der ungeheuer reichen Lager bei Johannesburg in sein ungeahntes Gegenteil verwandelt. Nach Transvaal, dem reichsten Goldland der Erde, dem auch Schätze an Steinkohlen und sonstigen Mineralien zu Gebote stehen, schauen jetzt die Augen der ganzen Welt, und der Präsident des Landes hat die Bedeutung eines Fürsten erlangt. Die Diplomaten aller Länder rechnen mit ihm, und der einfache Bur ist mit seinem Amte so gewachsen, daß er seine eigne Politik treibt. Mit Klarheit hat er sich seine Ziele gesteckt: Im Innern Regelung der

Verwaltung und Aufrechterhaltung des Vorrechts der Buren als herrschende Klasse, im Äußeren Befreiung von der Bevormundung durch England und die englischen südafrikanischen Kolonien, Selbständigkeit der Republik in wirtschaftlicher und politischer Beziehung nach allen Seiten hin. Diese Ziele hält er mit eiserner Zähigkeit fest und verfolgt sie mit schärfster Umsicht. Seit es ihm gelungen ist, den Einfall Jamesons abzuschlagen und die in Johannesburg drohende Revolution im Keime zu ersticken, ist sein Ansehen bei seinen Buren fast ins Un-



Buren, die an der Grenze von Betschuanaland die Wacht halten.
Nach einer Photographie.

begrenzte gestiegen, und die zähe Klugheit, mit der er seither England gegenüber seine Sache führt, läßt ihn die Bewunderung der ganzen gebildeten Welt ernten. Krüger steht gegenwärtig auf der Höhe seiner Macht.

Und doch ist dieser Mann in seinen Sitten und seiner Lebensweise einfach und schlicht geblieben, wie seine Vorgänger Cromwell und Washington und wie alle seine alten Freunde. Wenn er auch 160 000 bis 170 000 Mark Gehalt bezieht, so wohnt er doch in Pretoria in einem einfachen Häuschen. Vor der Thür steht ein Posten des einzigen militärischen Körpers, der in der Republik stehend im

Dienst ist, ein Posten des Artilleriecorps. Es kann aber vorkommen, daß der gute junge Bur, der in der einfachen Uniform steckt, in zwangloser Weise die Dienste eines Portiers übernimmt, denn einen solchen kennt das Haus des Präsidenten ebensowenig, als der Haushalt einen Diener kennt. Der Posten verläßt vielleicht seinen Platz, wenn ein Fremder Auskunft haben will, geht unangemeldet in das Zimmer des Präsidenten und bittet diesen um Auskunft, alles in zwangloser Weise, ohne stramm zu stehen. Fremde empfängt der Präsident gern früh, man sagt um sechs Uhr morgens, aber wer bekannter ist, wird auch am Nachmittage vorgelassen. Ein Dienstmädchen bringt dann eine Tasse Kaffee, und Krüger reicht dem Besucher seinen Tabaksbeutel hin mit der einfachen Aufforderung: „Wollen Sie rauchen?“ Er setzt voraus, daß der Gast die kurze Burenpfeife in der Tasche trägt. Im Gespräch ist er lebhaft und gibt seine Meinung stets klar und scharf zu erkennen.

Immer noch ist Krüger der ernste Christ, der er schon in früher Jugend war. Bei seiner Kirchengemeinschaft ist er Ältester und hat dadurch auch das Recht, zu predigen. Er hält daher öfter in Pretoria in seiner Kirche eine Predigt, die an biblischer Gründlichkeit, an Wärme des Vortrags und praktischem Inhalt mustergültig ist. Wo er auch ist, bekennt er seinen Glaubensernst.

Bei Festessen und Diners trinkt er weder Wein noch Champagner, sondern nur Wasser und Milch, und in Johannesburg hielt er bei einem solchen Diner, welches bei Gelegenheit der Eröffnung einer Synagoge stattfand, eine Festrede, in der er den Juden bewies, welch halsstarriges Volk ihre Väter gewesen seien, und sie mahnte, Jesum als ihren Heiland anzuerkennen. Ja, es wird behauptet, er habe die Thür der Synagoge, zu der ihm der Schlüssel gereicht wurde, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes aufgethan.

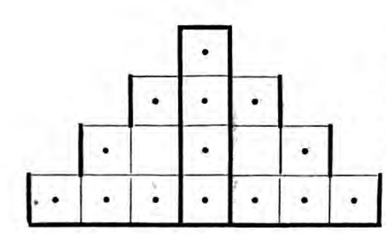
Sichtlich ist die Gnade Gottes, der er von Jugend auf vertraut hat, mit dem merkwürdigen Manne gewesen, sie wird auch fernerhin mit ihm sein. Wohl wird es stehen um die Entwickelung der Südafrikanischen Republik, solange dieser Mann von echtem Schrot und Korn, ja von unbeugsamem, altdeutschem Eichenholz, an ihrer Spitze steht!





Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Pyramide.



Die 16 leeren Felder der Figur sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß der oberste Buchstabe eine Note bezeichnet, und daß die wagerechten Reihen ergeben:

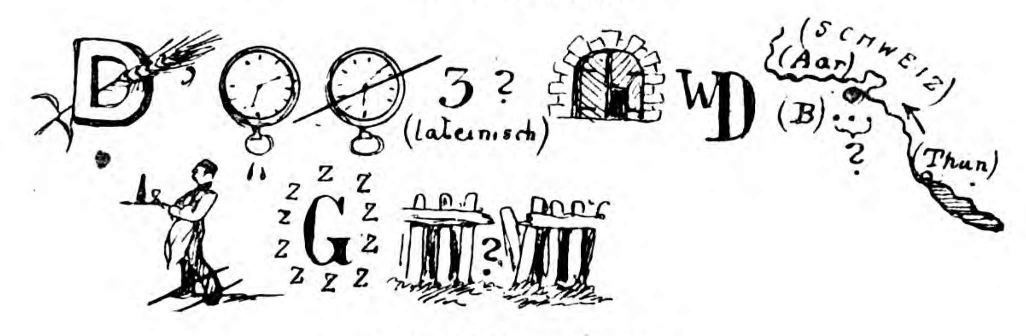
1. Eine Stadt in Württemberg.
2. Eine Stadt in Westpreußen.
3. Eine Sekte.

Die eine schräge Reihe soll einen Saal, die andre einen großen Strom, die senkrechte Mittelreihe einen Herzog nennen.

2. Arithmetische Aufgabe.

Welche Zahl ist um ebensoviel kleiner als 1898, wie ihr 25faches größer als 1898 ist?

3. Bilderrätsel.



4. Zweisilbige Scharade.

Das Erste weiß, je nach dem Ton,
So Schmerz wie Freude auszudrücken.
Das Zweite ist ein karger Lohn,
Wird den Empfänger kaum entzücken;
Doch manche Hausfrau es erstand
Zu einem billigen Gewand.

Dem Ganzen hatte schwere Schuld,
Vergoßnes Blut, geraubt den Frieden
Sowie der Götter Schutz und Huld.
Verfolgt ward's von den Eumeniden,
Bis Schwesternliebe Rat ersann,
Zu lösen es aus hartem Bann.

M. Sch. Cassel.

5. Homonym.

Es ist nicht milder, sanfter Art,
Es brummt und knurrt oft in den Bart,
Es spiegelt sich in dem Gesicht,
Hält manchmal auch ein streng Gericht,
Schlägt gerne mit dem Schwert darein
Und schonet weder Arm noch Bein.

Ganz anders von Gemüte war
Das weltberühmte Brüderpaar,
Das in der holden Welt des Scheins
Zu Hause war, wie sonst wohl keins,
Und ungezählte Kinderherzen
Erfüllt mit Wonne und mit Schmerzen.

B.

6. Dechiffrieraufgabe.

nelani mulanini nimolimire lananaluni milunamaluni ralamere lolunu lunimemilunurumomelu rinilo mimonamare mulumonilune.

nelanumolu rononi lulenilunu luralimilunilelalimi.

Anekdoten.

Es könnte ihm leid werden.

Mutter: Den Verlobungsbraten bereitet Elsa, unsre angehende Braut, selbst zu."

Vater: „Da will ich die Verlobung doch lieber *vor* dem Essen proklamieren."

Ein Kalauer.

A. (liest aus der Zeitung vor): „In die Augenklinik in London wurde ein Mann eingeliefert, der Katzenaugen hat und nur im Dunkeln sieht."

B. (unterbricht ihn): Ach, das ist noch gar nichts. Ich habe einen Onkel, der hat sogar Hühneraugen und sieht nur bei Tage!"

Etwas vom Klapperstorch.

Vater: „Denke dir, Karlchen, heute nacht hat dir der Storch ein kleines Schwesterchen gebracht."

Karl: „Ja, ich dachte es mir schon, Papa."

Vater: „Wieso denn?"

Karl: „Als ich in der Nacht einmal aufwachte, hörte ich, wie du zum Klapperstorche sagtest: „Wollen Sie nicht einen Regenschirm mitnehmen? Es regnet draußen so stark."

Rücksichtsvoll.

Richter: „Sie wollen also ganz ohne Absicht während der Nacht ins Zimmer gekommen sein? Warum haben Sie denn dann die Stiefel ausgezogen?"

Einbrecher: „Ja, wissen Sie, Herr Richter, ich hab' gehört, es liegt ein Kranker darin."

Ein Träumer.

„O, Fräulein Eulalia, Tag und Nacht träume ich von Ihnen!"

„Ja, sind Sie denn Bureaubeamter, daß Sie auch am Tage träumen?"

Allerlei Kurzweil für die Jugend.

1. Ein Rauchservice aus Holzknebeln.

Ein hübsches Rauchservice, dessen Teile auch einzeln gefertigt und verwendet werden können, läßt sich aus Holzknebeln in Verbindung mit einfacher Laubsäge-Arbeit herstellen. Das Service besteht aus einem Cigarrenbehälter,

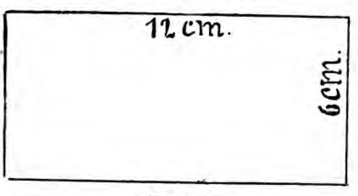


Fig. 1. Seitenflächen.



Fig. 2.

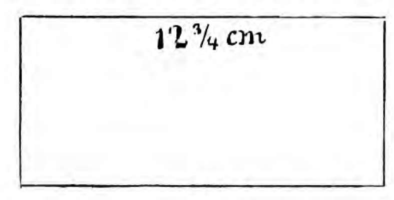
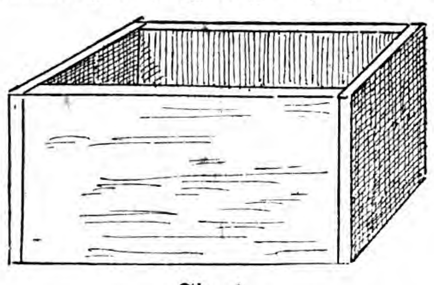


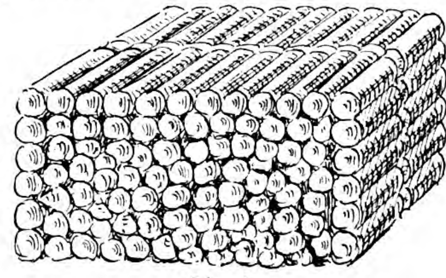
Fig. 3. Boden und Deckel.

einem Aschebecher und einem Feuerzeug. Diese drei Gegenstände werden auf einem Tablette vereinigt.

I. Der Cigarrenbehälter.

Auf Cigarrenkistenbretter, die von allem anhaftenden Papier durch Abwaschen sorgfältig befreit worden sind, werden die in Fig. 1, 2 und 3


Fig. 4.


Fig. 5.

bezeichneten Teile je zweimal nach den in den Figuren vermerkten Maßen aufgezeichnet und mit der Laubsäge ausgeschnitten. Alsdann werden diese Brettchen zu dem in Figur 4 dargestellten Kästchen zusammengesetzt. Der Deckel wird am besten nicht befestigt, sondern zum Abheben lose gelassen.

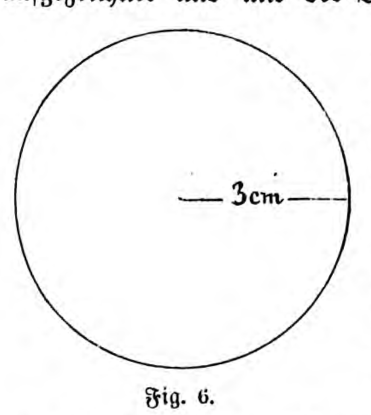


Fig. 6.

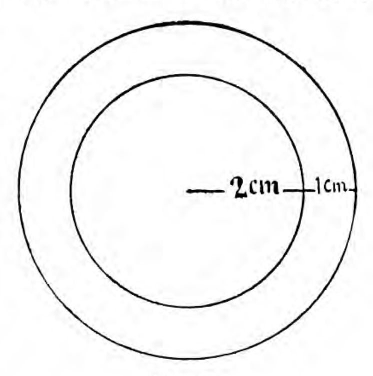


Fig. 7.

Auf die beiden schmalen Seiten dieses Kästchens werden nun dicht nebeneinander Holzknebel von gleicher Länge und Stärke und von möglichst glatter Oberfläche aufgeleimt, ebenso auf den losen Deckel des Kästchens. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Holzknebel auf beiden Seiten gleichviel über den Rand der Seitenflächen und des Deckels hervorstehen.

Nun zerschneidet man mit der Laubsäge eine Anzahl Holzknebel zu je etwa 2—3 Millimeter dicken Scheibchen, welche dann auf die langen Seitenflächen

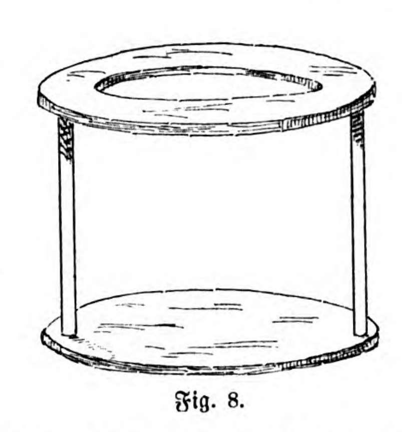


Fig. 8.

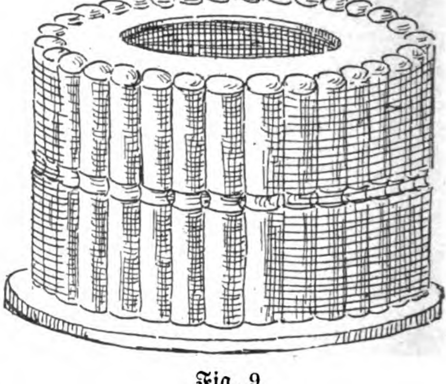


Fig. 9.

des Kästchens aufgeleimt werden. Diese Arbeit läßt sich am einfachsten so ausführen, daß die Flächen mit nicht zu dünnem Leim oder Gummi bestrichen und dann die Scheibchen dicht nebeneinander gesetzt werden. Auf diese Weise erhält das Kästchen das Aussehen eines Holzstoßes. Um die Ähnlichkeit noch natürlicher zu machen, empfiehlt es sich, die Knebel sowohl wie die für die Seitenflächen bestimmten Scheibchen zu spalten, so daß es aussieht, als seien die Holzscheite regellos aufeinander geschichtet worden.

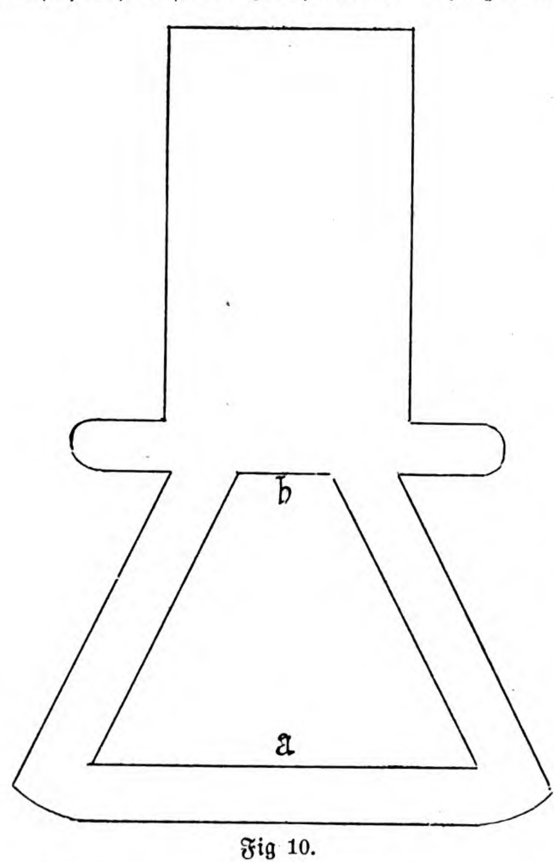


Fig 10.

II. Der Aschbecher.

Das Gestell für den Aschbecher wird folgendermaßen hergestellt. Man schneidet aus Cigarrenkistenbrettchen eine Scheibe (Fig. 6) und einen Ring (Fig. 7), die unter Beachtung der angegebenen Maße mit dem Zirkel aufgezeichnet werden. Dieselben werden alsdann, wie Fig. 8 zeigt, vermittelst kleiner Drahtstifte und zweier $4^1/_2$ cm langer Holzstreifen senkrecht übereinander verbunden. Nun wird die erforderliche Zahl von Holzknebeln rund um die beiden Scheiben herumgeleimt und das Ganze auf ein kreisförmiges Brettchen von etwa 7 cm aufgeleimt oder genagelt, wie aus Figur 9 ersichtlich ist. Die Maße für die kreisförmigen Teile können natürlich alle beliebig

vergrößert werden, so daß in die obere Öffnung des Bechers eine kleine Blechschale oder dergl. hineingepaßt werden kann.

III. Das Feuerzeug.

Das Gestell für das Feuerzeug ist in Figur 10 gezeichnet und muß aus Cigarrenkistenbrettchen zweimal ausgeschnitten werden. Die Teile werden bei a und b mit dünnen Drahtstiften durch zwei Brettchen verbunden, die genau die Breite einer Zündhölzerschachtel haben. Schließlich werden die Holzknebel aufgeleimt, wie es Figur 11 darstellt.

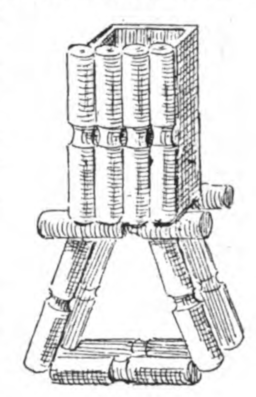


Fig. 11.

Um als Service zu dienen, werden diese drei Gegenstände auf einem Tablette aufgestellt (entweder lose oder aufgeleimt), das aus einem 42 cm langen und 20 cm breiten Brett besteht, auf dessen Ränder ebenfalls Holzknebel aufgeleimt werden.

Das Ganze kann, wenn zu den Gestellen Ahornholz verwendet wird, roh gelassen werden; wenn Cigarrenkistenholz benutzt worden ist, empfiehlt es sich, den Gegenständen einen Überzug von Lack (Nußbaumlack) oder Beize (Nußbaum- oder Eisenbeize) zu geben, wovon für 10 Pfg. in jedem Droguengeschäft eine hinreichende Menge zu erhalten ist.

Sehr vorteilhaft kann man die Gegenstände auch mit Email-Farbe überziehen und an geeigneten Stellen mit Bronce- oder Goldlack betupfen.

2. Musikspiel.

Die Zahl der Teilnehmer ist beliebig. Alle bilden mit ihren Stühlen einen Kreis und wählen zunächst einen Spielordner, der den Gang des Spiels regelt, die Pfänder einsammelt und für deren Auslösen sorgt.

Es kommt bei unserm Spiel darauf an, durch ein allmähliches Aneinanderreihen von Buchstaben solche Wörter entstehen zu lassen, die irgend eine Beziehung zur Musik haben, z. B. Namen von musikalischen Instrumenten, von Komponisten oder Wörter wie: Note, Takt, Taktstock, Oper, Konzert, Dirigent, Orchester, Gesang, Tenor, Alt u. s. w.

Der Spielordner beginnt. Er denkt sich ein musikalisches Wort und nennt den Anfangsbuchstaben z. B. F; sein Nachbar zur Linken soll einen zweiten Buchstaben nennen, der zu dem ersten paßt. Er sagt z. B. **l**, der folgende Nachbar zur Linken soll einen dritten passenden Buchstaben nennen und sagt **ö**, der nächste **t**, der folgende **e**, und der nächste spricht nun das fertige Wort „Flöte“ aus. Der erste hat vielleicht ein ganz andres Wort, z. B. „Fagott“ im Sinn gehabt; aber das thut nichts. Es kommt nur darauf an, auf die eben beschriebene Art ein richtiges Wort entstehen zu lassen. Hat jemand das fertige Wort „Flöte“ ausgesprochen, so nennt sein Nachbar zur Linken von einem neuen Wort den Anfangsbuchstaben. Der folgende Nachbar zur Linken den zweiten Buchstaben u. s. w.

Ein eigentliches Ende hat das Spiel nicht. Man spielt es, so lange es Vergnügen macht.

So einfach das Spiel ist, es erfordert doch, daß alle Teilnehmer auf die bereits genannten Buchstaben recht aufmerksam achten. Wer keinen passenden Buchstaben weiß, wenn er an der Reihe ist, gibt ein Pfand. Zuweilen kommt es vor, daß ein Spaßvogel oder ein Zerstreuter einen solchen Buchstaben nennt, der ganz unmöglich zu den vorher genannten passen kann;

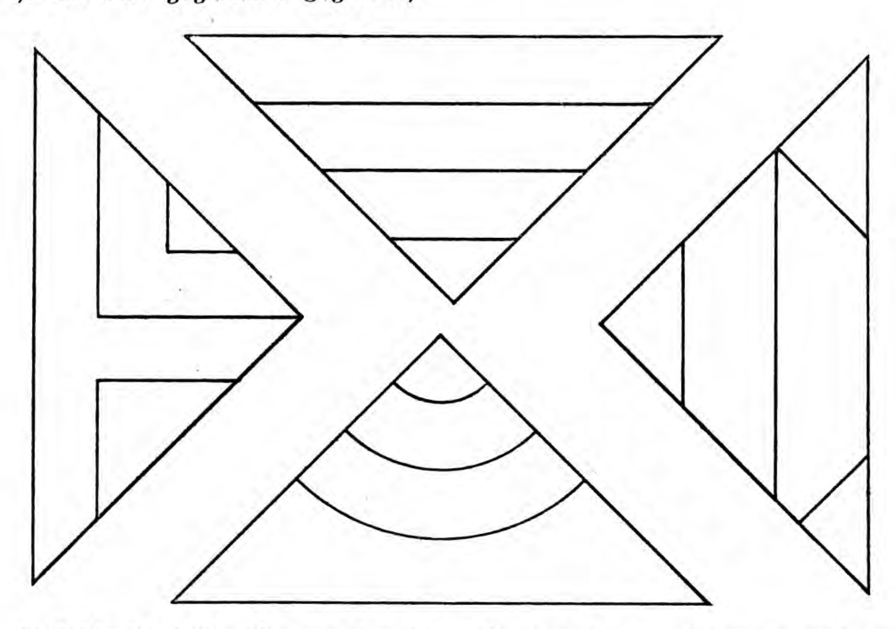
dann hat immer der folgende Mitspieler das Recht zu dem ersteren zu sagen: „Ich bitte um Erklärung. Welches Wort hast du gemeint?“ Weiß dieser nun kein solches Wort, auf welches die bis dahin genannten Buchstaben passen, zu nennen, so muß er ein Pfand geben und sein Nachbar zur Linken geht frei aus. Wenn aber der erstere ein ganz richtiges Wort angeben kann, so hat der Frager es mit einem Pfande zu büßen, daß er keinen passenden Buchstaben gewußt und um „Erklärung“ gebeten hat.

Der Spielordner hat darauf zu achten, daß alles schnell und richtig von statten geht. Läßt jemand, der an der Reihe ist, lange auf seinen Buchstaben warten, so zählt der Spielordner laut von 1—10, und wenn der Buchstabe bei 10 noch nicht genannt ist, so gibt der Zauderer ein Pfand, und sein Nachbar zur Linken beginnt mit einem neuen Anfangsbuchstaben. Wer um „Erklärung“ gebeten wird, und kein andres Wort sagen kann, als ein schon genanntes, wird ebenfalls mit einem Pfande bestraft.

3. Legespiel.

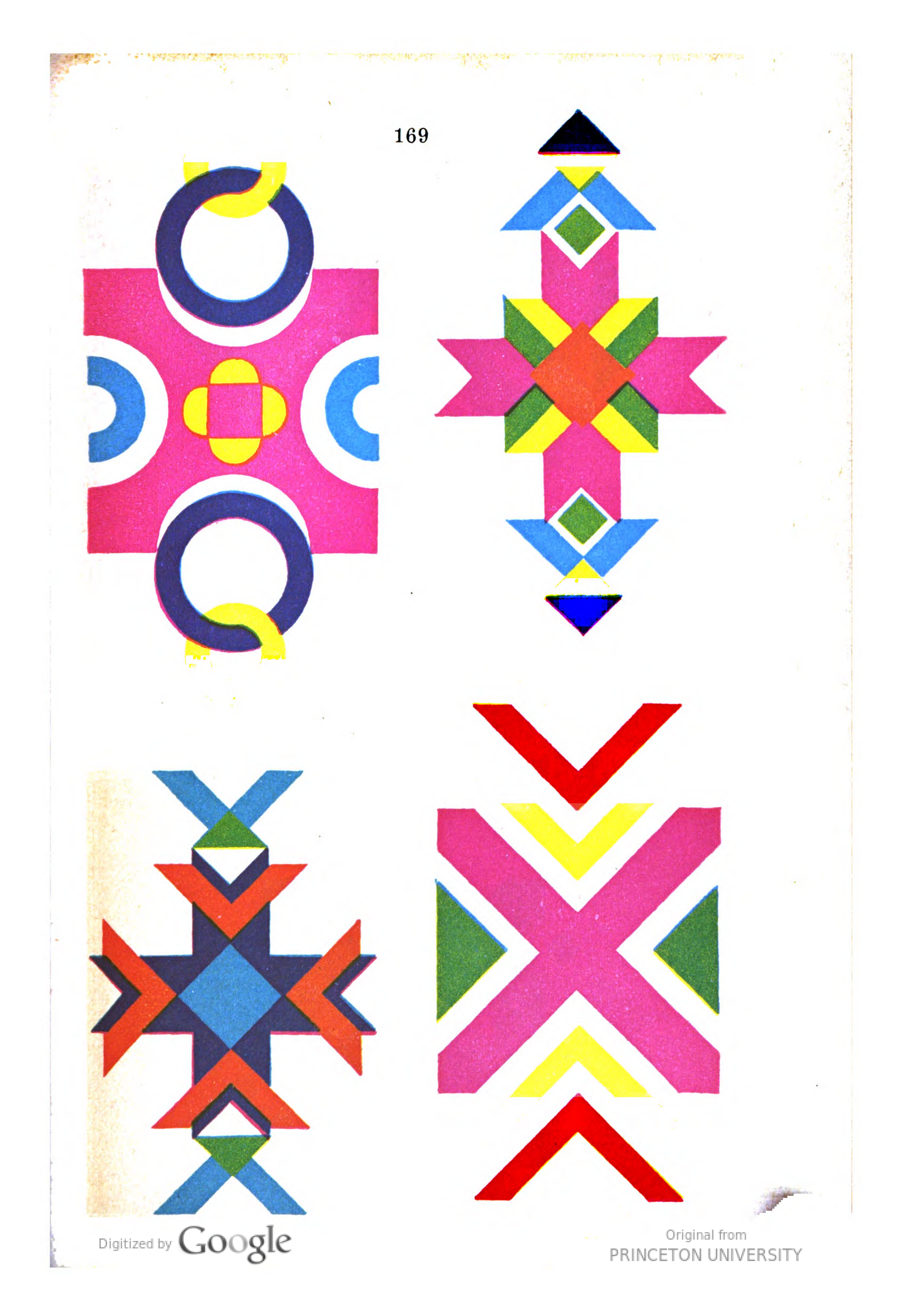
Mit vier erläuternden Figuren und sechzehn farbigen Vorlagen.

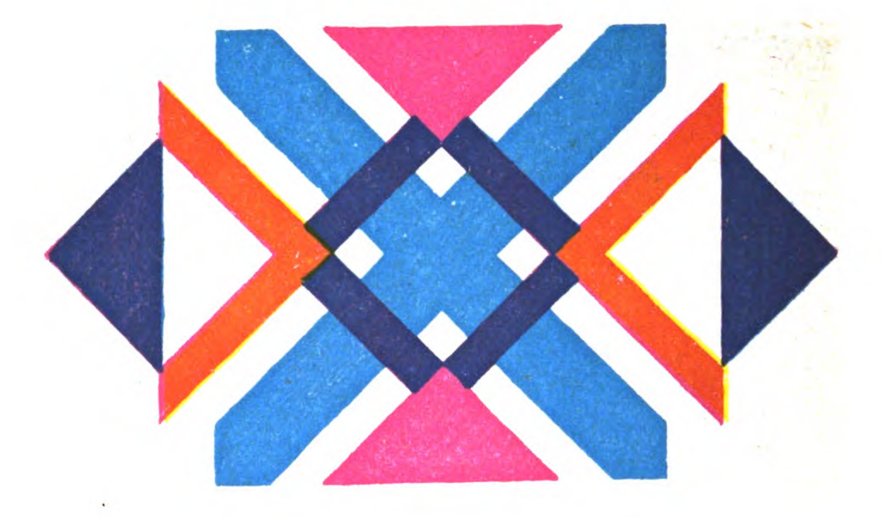
Zu unserm Spiel brauchen wir verschiedene Bogen buntes Papier (rot, grün, blau u. s. w.). Hieraus schneiden wir Quadrate, deren Seiten circa 16 cm lang sind. Diese Quadrate werden dreimal so gefaltet, daß rechtwinklige Dreiecke entstehen, deren kurze Seite eine Länge von 8 cm hat. (Siehe die vier gegebenen Figuren.)

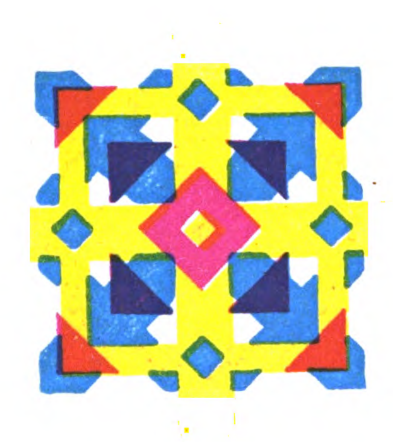


Auf die Dreiecke, die man durch das Falten erhält, zeichnet man dann die in unsern Abbildungen angegebenen Linien. Diese Linien deuten an, wie die Schnitte zu führen sind. Durch die Schnitte entstehen, nachdem das Papier auseinander gefaltet ist, verschiedene Dreiecke, Vierecke und andre Figuren. Wenn man dann die einzelnen Stücke geschickt aneinander legt, kann man Figuren von mannigfaltigen Formen und hübschen Farbenzusammenstellungen erhalten.

Mögen die folgenden Vorlagen als Muster dienen und zum Erfinden ähnlicher Figuren anregen.

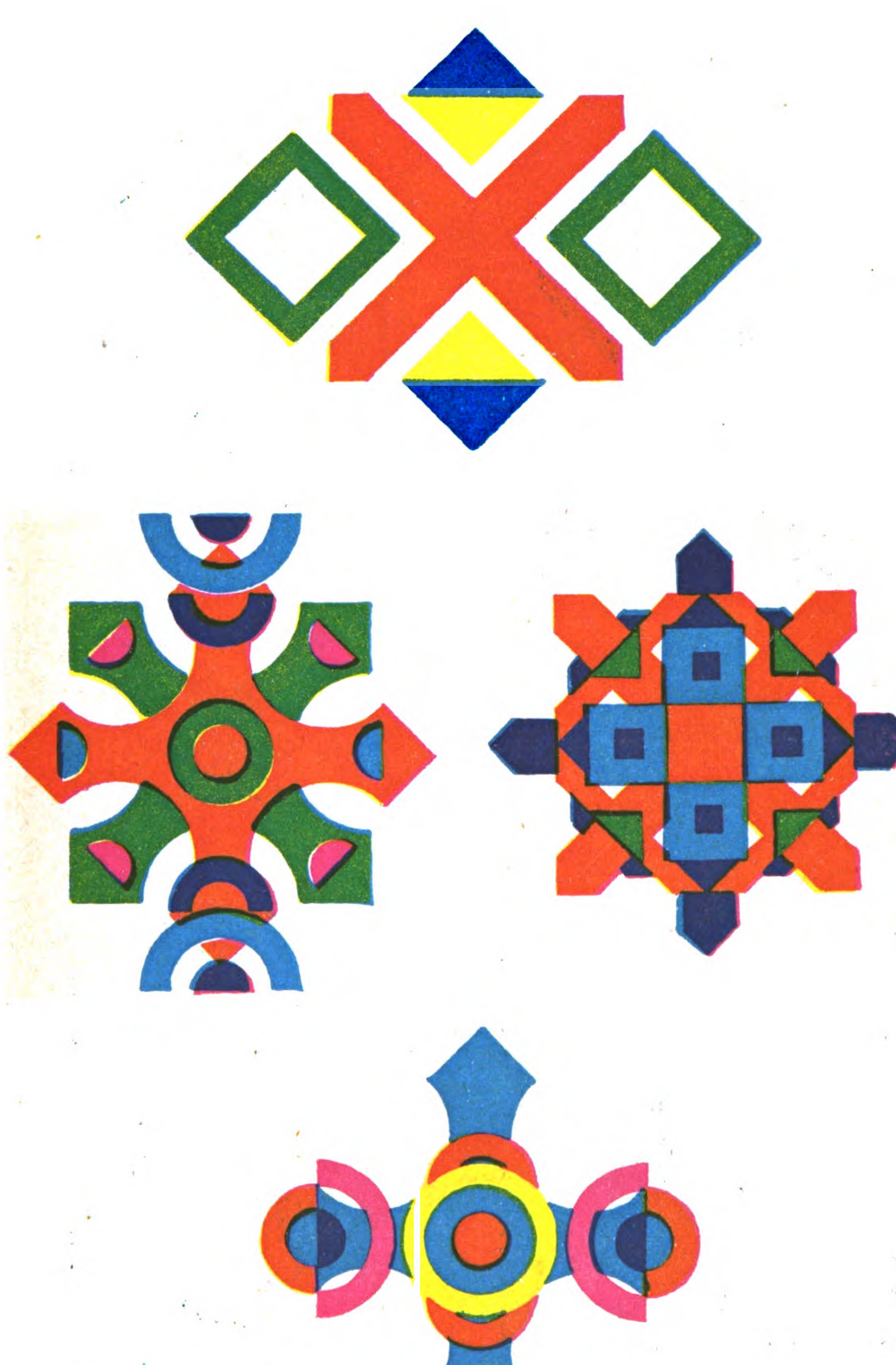


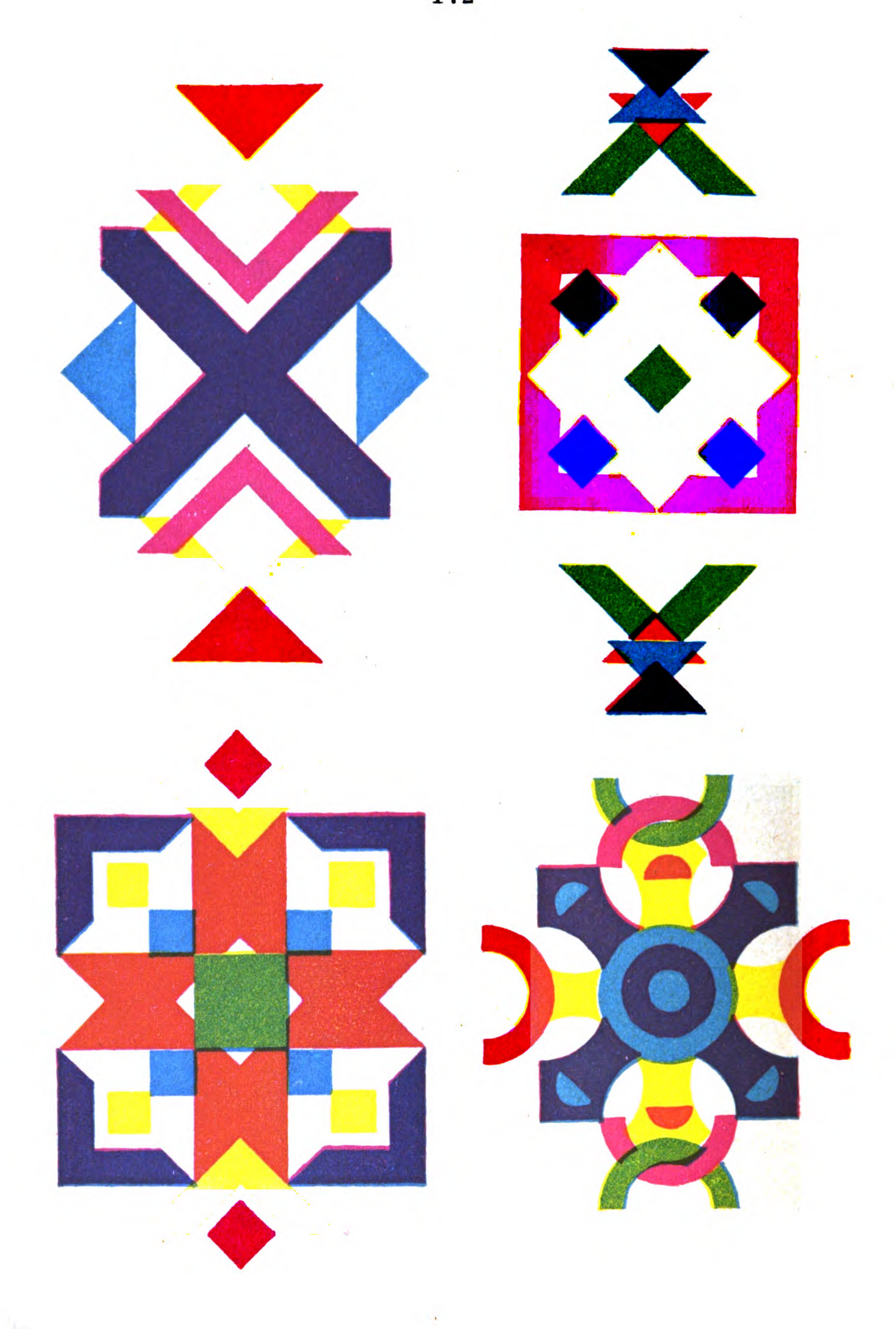














Schwieriger Brief. Von Karl Zewy.



Hausmusik.

Von H. A. Köstlin.

I.

Zum Lobe und zur Empfehlung der Hausmusik etwas zu sagen, ist wohl kaum nötig. Wer sie kennt und pflegt, dem gilt sie ohnehin als der gute Genius des deutschen Hauses, als der edelste Schmuck und die lieblichste Weihe des Familienlebens. Wem sie fremd ist, der wird durch alle Anpreisung ihres Wertes nicht dahin kommen, sie in seinem Hause einzurichten. Denn fremd ist sie ihm geblieben, entweder, weil ihm selbst die Liebe zur Musik und das Verständnis für dieselbe abgeht, oder weil den Hausgenossen die Grundbedingungen dazu fehlen: das wirkliche Bedürfnis und die natürliche Begabung. Wo dies der Fall ist, da soll man nicht auf Hausmusik dringen, wie das die liebe Eitelkeit so oft thut, die das heranblühende Haustöchterlein, obschon dasselbe nicht die mindeste Lust und nicht das geringste Talent zur Musik hat, an das Klavier zwingt und auf etliche Paradestücke mühselig eindressieren läßt, nur weil das einmal so Mode ist und zu einer vollen Pensionsbildung gehört, und damit man die Gäste des Hauses zum Nachtisch und zur angenehmeren Verdauung damit regalieren — oder sagen wir in diesem Fall nicht lieber mißhandeln? — kann. Nicht musikalisch sein, ist weder eine Sünde noch eine Schande; aber mit einer heruntergestümperten Sonate oder einer abgeleierten Salonkomposition den Musikalischen unter den Gästen Qualen bereiten, für die sich dieselben auch noch freundlich bedanken müssen, das ist mindestens ungastlich. Lust und Liebe, natürliches Bedürfnis und Begabung müssen vorhanden sein, wenn es zu einer guten Hausmusik kommen, wenn diese dem Hause zum Segen und nicht zum Mißbehagen gereichen soll. Ferner: sie muß sich dem Bedürfnis und der Begabung der Hausgenossen anpassen; sie muß der Zusammensetzung des häuslichen Kreises, dem Geiste, der in demselben herrscht, dem Ton, auf den es gestimmt ist, entsprechen; sie darf nicht den Charakter des Gezwungenen, des aus äußeren Gründen Angenommenen, des Prunkstücks, mit dem man glänzen, der Kunstfertigkeit, mit der man nur eben seine „Bildung“ dokumentieren will, an sich tragen, wenn sie nicht ungemütlich sein, wenn sie Freude und Behagen verbreiten soll. Es gibt mannigfaltige Arten und Stufen der Hausmusik. Jeder derselben wohnt ein eigentümlicher Reiz und Zauber inne. Es kommt nur darauf an, die Form und Zusammensetzung

zu wählen, die dem Hause natürlich sitzt und frommt. Das Arbeiterhaus, in dem der Vater am Abend, wenn er von der Arbeit kommt, mit Weib und Kindern zusammensitzt, um fröhlich mit ihnen die Lieder anzustimmen, die ihnen von der Kirche und Schule her geläufig sind, oder die der Vater, die Mutter aus der Heimat ihrer Jugend mitgebracht haben, hat davon nicht geringeren Segen, als das Haus des musikalisch Gebildeten, wo man sich an den Werken der hohen Kunst ergötzen kann. An guten Sammlungen für solche Hausmusik einfachster Form, die aber in musikalischer und socialer Hinsicht von größter Bedeutung ist, fehlt es nicht. Wir erinnern an die bekannte „Liederlust" (Strebel); an Ludwig Starks „Stimmen der Heimat" (88 ausgewählte Volkslieder und volkstümliche Gesänge in teils 2=stimmigem, teils neuem 4=stimmigem Satze); an den „Liederquell für die Schule und das Leben" von Ludwig Meinardus; an R. Schwalm, 132 Volkslieder (Steingräber); für ernstere Ansprüche an die beiden „Sammlungen für 3=stimmigen Schülerchor" des Evang. Kirchengesangvereins für Württemberg, um aus der Legion der Liederhefte nur einige namhaft zu machen. Die Familie, wo es eben nur dazu reicht, daß die Mutter sich in den Freistunden ans Klavier setzt und ihre Kinder um sich sammelt, um mit ihnen Kinderlieder zu singen, empfindet dasselbe Behagen, wie die Familie, in der die Mittel und die Begabung es gestatten, daß jedes Kind ein Instrument lernen, die Hausgenossen miteinander oder mit Heranziehung guter Freunde und Nachbarn eine eigentliche Hauskapelle bilden können. Stoff bieten u. a. z. B. Wilhelm Tauberts „Kinderlieder", Carl Reineckes „Kinderlieder", R. Schumanns „Lieder=Album für die Jugend"; Carl Reineckes „Christgabe" (sämtlich bei Breitkopf und Härtel). Sammlungen von Kinderliedern in Peters' („Jugendalbum"), Litolffs („Jugendalbum"), Steingräbers („70 Kinderlieder") Verlag u. a.

Es gilt also vor allem, **sorgfältig auf die Gaben zu achten, die im Hause sich zeigen, und nach Umständen sich zu bescheiden.** Dies sollten sich namentlich musikbegeisterte und musikkundige Eltern gesagt sein lassen. Vielleicht ist es die musica gewesen, die sie zusammengeführt hat. Wie natürlich ist es dann, daß sie in dem Gedanken schwelgen, wie sie sich eine Hauskapelle heranziehen wollen in den Kindern, mit welchen Gott sie segnen würde. Es gibt ja auch kaum ein lieblicher anmutendes Bild, als es das erste evangelische deutsche Pfarrhaus gewährt, das Haus Dr. Martin Luthers in Wittenberg, wo am Abend der streitbare Kämpe im Kreise der Seinen weilt, ausruhend von des Tages Last und Hitze, vor sich seine Kanne Eimbecker Bier, um sich die getreue

Mutter Käthe und die Kinder im Kreise, meist auch liebe Gäste und Freunde, der Vater mit ihnen Lied um Lied anstimmt oder mit den kunstbegabten Genossen aus Josquins und Senfls Partituren singt. Da geht ihm das Herz auf, da wird ihm das Herz warm über solch wunderbarer Kunst, da „Einer eine schlichte Weise einhersinget, neben welcher 3, 4 oder 5 andre Stimmen auch gesungen werden, die um solche schlechte, einfältige Weise gleich als mit Jauchzen ringsumher spielen und springen und mit mancherlei Art und Klang dieselbe wunderbarlich zieren und schmücken und gleichwie einen himmlischen Tanzreihen führen, freundlich einander begegnen, und sich gleichsam herzen und lieblich umfangen.“ Man fühlt es dem ehrwürdigen Vater ab, wie er da den Papst in Rom Papst sein lassen und in dankbarer, wohliger Freude sich dem Zauber der Stunde hingeben kann. Wer das Glück gehabt hat, in dem Familienkreise unsres unvergeßlichen Emil Frommel weilen zu dürfen, der weiß von der Weihe zu sagen, die dort jeden umfing und alsbald heimisch werden ließ, wenn nach der gemütvollen, anregenden und erquickenden Tafelrunde am Abend das Hauskonzert begann, dessen Kosten der kunstfertige Hauspapa mit seinen künstlerisch geübten Kindern bestritt, zu dem aber jede, auch die schlichteste Gabe gesteuert werden durfte, wie es einem der Gäste der Geist eingab — eine Friedensinsel in dem bewegten Menschenocean der neuen Kaiserstadt. Solch ein Haus ist das gastliche Haus des berühmten Rechtslehrers Thibaut in Heidelberg, in welchem einst Robert Schumann fleißig verkehrte, in Tübingen das Haus des Theologen Palmer gewesen, das den Studenten seine Thüre weit aufthat, um sie an der Erhebung, wie edle Hausmusik sie gewährt, freundlich teilnehmen zu lassen. Auch der Verfasser weiß von dem Segen der rechten Hausmusik aus eigner Erfahrung zu reden. Er hatte das Glück, eine Mutter zu besitzen, die, selbst eine reichbegabte Künstlerin und unmittelbare Schülerin des edeln Felix Mendelssohn-Bartholdy, in den Jahren ihres nur allzukurzen Eheglücks ihre Kunst ausschließlich in den Dienst des Familienlebens stellte und später in den Tagen des Witwenleides, da der Ernst des Lebens sie zwang, aus der Kunst eine Quelle des Erwerbs zu machen, doch immer noch Zeit und Freudigkeit fand, mit ihren 6 Kindern, die alle musikalisch begabt waren, zu musizieren und sie spielend in die ideale Welt einzuführen, deren leuchtende Sterne Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, später Schumann und Schubert gewesen sind. Aber nicht jedes Haus ist ein Künstlerheim, wie das unsres unvergeßlichen Emil Frommel, oder das „Musikalische Pfarrhaus“, in welches uns das köstlich geschriebene Büchlein von Johann Valentin Strebel („Ein



musikalisches Pfarrhaus". Basel, 1886, C. Detloff.) blicken läßt, oder auch das unsres jüngst heimgegangenen Freundes, des in den Kreisen der Kirchengesangvereine so wohl bekannten und so schmerzlich betrauerten Theophil Becker, den im Kreise seiner geigenden Söhne an der Harfe getroffen zu haben, jedem, der bei ihm eingetreten ist, zu den liebsten Erinnerungen gehört.

Nicht selten widerfährt es gerade hochmusikalischen Eltern, daß die Gabe der musikalischen Produktion und Reproduktion in ihnen sich erschöpft zu haben scheint und ihre Kinder davon nichts mehr abbekommen haben, als die Freude an der Tonkunst, die Lust, das Bedürfnis, sie zu hören und an ihren Klängen sich zu erquicken. So ist es ja, wenn Verfasser recht berichtet ist, bei Felix Mendelssohn-Bartholdy gewesen, so ist es schon manchem kleineren Musikus ergangen. Das mag für solch ein kunstbegeistertes Ehepaar recht schmerzlich sein. Aber ist es nicht noch viel schmerzlicher für so ein armes Kind, zumal wenn es ein Jungfräulein ist, immer und immer wieder auf die wohlgemeinte Frage lieber Gäste: „Sie spielen gewiß recht schön Klavier?" beschämt antworten zu müssen: „Doch nicht, ich bin nicht musikalisch." Ist es recht, solch ein Kind ans Klavier zu zwingen oder durch den Violinunterricht zu quälen, nur um den Schein einer Musikfamilie zu wahren und die musikalische Tradition des Hauses vor der Gesellschaft aufrecht zu erhalten? Darüber verkümmern so oftmals andre Gaben, die in dem Kinde schlummern und nicht minder wertvoll sind für die Pflege des Schönheitssinnes im Kinde selbst und der künstlerischen Erbauung der Familie, weil die Musik unverhältnismäßige Opfer an Zeit und Kraft fordert, wenn die natürliche Begabung fehlt.

Ich kannte einen prächtigen alten Herrn, einen Musiker von Fach, der seine 14 Kinder nur nach dem Instrument, das sie spielten, zu benennen, von seiner Violine, Bratsche, seinem Cello, Waldhorn u. s. f. zu sprechen, den einen aber, an dem die Begabung ausgegangen war, nur mit den bedauernden Worten anzuführen pflegte: „Mein Adölfle allein hat nichts gelernt!" Dieser Nichtskönner Adölfle ist ein braver und tüchtiger Pfarrer geworden, wenn er gleich „nichts konnte". Ist es recht, ein solches Kind, wie doch manchmal vielleicht unabsichtlich geschieht, seinen angeblichen Mangel fühlen zu lassen, das, wenn es fein empfindet, schon genug darunter leidet, daß es so wenig an dem teilnehmen und zu dem beitragen kann, was seiner Eltern höchste Lebensfreude und liebste Erholung bildet. Da ist es im Interesse der Gesundheit der Erziehung wie des Familienlebens gewiß besser, auf das geträumte Familienquartett oder Familientrio zu ver-

zichten und den Ehrgeiz, mit einer Hauskapelle aus eignen Kräften in der Gesellschaft glänzen zu wollen, aufzugeben. Denn die Familie ist nicht um der Hausmusik willen da, sondern die Hausmusik um der Familie willen. Es ist ja etwas Schönes und Beneidenswertes, wenn eine Familie im engsten Kreise und ohne fremde Beihilfe sich an den Schätzen der klassischen Tonkunst erbauen kann, wenn die Sonntage, die Geburtstage, die Gedenktage ihre Weihe dadurch empfangen, daß die Glieder des Hauses sich vereinigen, um solch ein edelgefügtes Tonwerk in lebendigem Klang vor dem Geiste erstehen zu lassen. Das wirkt reinigend und idealisierend auf die Freude, mildernd und verklärend auf den Schmerz, auf Heimweh und Trauer. Solch ein Haus leuchtet in weite Kreise, adelt den geselligen Verkehr derer, die darin aus- und eingehen, stimmt zu reinem Geistesgenuß und edler Unterhaltung, hält das Gemeine fern, bewahrt vor der Freude an faulen Reden und allerhand unnützen Dingen.

Aber diesen Segen trägt die Hausmusik doch nur dann in sich, wenn sie die Hausgenossen nicht tyrannisiert, sondern sich bewußt bleibt, daß sie dem Hause zu dienen hat.

II.

Darin, daß sie dem Hause dient, das Familienleben bereichert, den Geist des Hauses vertieft, indem sie Freude und Leid des Hauses zu gemeinsamem Ausdruck bringt, die Arbeiten und Sorgen des täglichen Lebens mit ihrem lichten Schimmer umsäumt, die Höhepunkte des häuslichen Lebens, den Sonntag, die Geburtstage, die Hochzeitstage, die Gedenktage, die Familienzusammenkünfte u. s. f. verschönert, besteht ihre nächste Aufgabe, und diese Aufgabe kann sie auch in der einfachsten Form erfüllen, wenn sie sich darauf beschränkt, dem Beginn und dem Beschluß des Tages die höhere Weihe zu geben, die Hausgenossen am Morgen und am Abend zum gemeinsamen Gesang bei der Hausandacht zu vereinigen. Dazu bedarf's nicht großer Kunst. Ein Klavier oder ein Harmonium findet sich heutzutage wohl fast in jedem Hause und in einem größeren Familienkreise doch immer auch eines, welches den Gesang begleiten kann. Das Grundbuch bildet das Choralbuch der Gemeinde, den Grundstock bilden die alten, lieben Weisen des Kirchenliedes. Fehlt es an einem Klavier oder Harmonium oder an kunstgeübten Händen, so thun's die frischen Stimmen allein auch ganz gut. Bringt man es aus irgend welchen Gründen umgekehrt nicht zu gemeinsamem Singen — es gibt gar schüchterne Frauen und Kinder — so mag der Hausvater oder die Hausmutter, der klavierspielende Sohn oder die klavierspielende Tochter den Choral

allein spielen und es bei den übrigen Hausgenossen beim Singen im Geiste vorläufig sein Bewenden haben, der Segen ist doch da. Die edlen Weisen werden den Hausgenossen vertraut und lieb, sie verweben sich mit der Geschichte des Hauses; mit ihren Klängen verbindet sich mehr und mehr die Fülle der Erinnerung an gemeinsam erlebte Freude, gemeinsam getragenes Leid, sie werden ein gemeinsames Band, das alte und junge umschlingt, für die hinausziehenden Kinder gute, treue Kameraden, ja schützende Genien, weil aus ihnen der Geist der Heimat spricht, und sie, wo sie erklingen, dem fernen Sohn, der fernen Tochter den trauten, liebewarmen Kreis, darin sie groß geworden, vor die Seele rufen. Ein unsichtbares Band webt sich zwischen Haus und Kirche, Haus und Schule. Was die Kinder von der letzteren nach Hause bringen an edlen, gediegenen Weisen des geistlichen oder weltlichen Volksliedes, schließt sich von selbst dem eisernen Bestande der Hausmusik an. An den Abenden, an den Sonntag-Nachmittagen, wenn alles Zeit hat, erweitert sich die Hausandacht zu fröhlichem Sichergehen im Garten des deutschen Liedes und zum Kirchen- und Volkslied gesellen sich mit der Zeit vielleicht auch die herrlichen Quartette von Mendelssohn, Schumann, Hauptmann u. a. Silchers 4-stimmige Volkslieder mögen den Übergang dazu bilden Auch diese bescheidenste Form der Hausmusik übt ihre Leuchtkraft aus. Mir wurde einst von einem Kandidaten, der bei dem Nachbar über der Straße wohnte, erzählt, sein Mietsherr habe bei der Nachricht von unsrer bevorstehenden Versetzung geäußert: „Ach, wie schade — auf den Choral des Herrn Professors habe ich mich doch immer schon am Morgen so sehr gefreut, mehr fast als auf den Frühschoppen!“ Das war doch ein Erfolg, mir lieber, als viele Bravos im Konzertsaal.

Wo eine reichere Entfaltung und mannigfaltigere Gestaltung der Hausmusik dadurch gegeben ist, daß im Familienkreise lauter geborene Singvögel und Hausmusikanten heraufwachsen, die sozusagen ihr Instrument schon mit auf die Welt gebracht haben oder durch die in der Hausmusik noch offene Lücke für ein solches schon prädestiniert sind, bleibt es dennoch bei der Grundforderung: die Musik ist nicht Selbstzweck — selbst dann nicht, wenn ein Kind zu dem Beruf des Musikers bestimmt wird —, sondern Mittel zum Zweck; sie soll nicht herrschen, noch weniger tyrannisieren wollen, sie soll dienen. Gerade solch einem durch und durch musikalischen Hause, in dem alles singt und spielt, die Musik des Hauses Sonne, der Hausgenossen Wonne, der liebste Zeitvertreib und die süßeste Erholung ist, liegt die Gefahr nahe, daß die Musik zum Hausgötzen wird, dessen Dienst die Kinder ihren nächsten Pflichten entzieht oder entfremdet, daß sie die Schul-

aufgaben nicht mit der nötigen Gewissenhaftigkeit erledigen, sondern rasch abmachen, um so schnell als möglich an die geliebte Geige oder ans Klavier zu kommen, oder, was das Verhängnisvollste ist, sich über ihren Lebensberuf täuschen, weil sie glauben, zur Musik geboren zu sein, während sie es in Wirklichkeit nicht sind, ihre ganze Geistes- und Gemütsanlage sie vielmehr auf einen andern Beruf weist. Es ist schon mancher durch die Rolle, die er im Hausquartett gespielt, durch die Lobsprüche, die ihm sein Spiel im Gesellschaftskreis eingetragen hat, dazu verführt worden, Musiker von Beruf zu werden, ohne daß er es doch je zu einem richtigen Künstler, zu einem in seinem Beruf befriedigten und glücklichen Menschen hätte bringen können. Denn man kann ein guter Dilettant sein, an dem jedermann seine Freude hat, ohne daß man das Zeug zum Musiker von Beruf hat. Man kann für die Musik die reinste Begeisterung empfinden, man kann hervorragend musikalisch begabt sein, ohne je im Beruf des Musikers diejenige Befriedigung finden zu können, die allein derjenige Beruf gewährt, auf den wir äußerlich und innerlich angelegt, nicht bloß durch Neigung und Begabung, sondern auch durch die Pflichtverhältnisse, in denen wir stehen, durch die geistige Atmosphäre, die uns umgibt, gewiesen sind. Daß es Ausnahmen gibt, ist selbstverständlich. Aber sie müssen durch das Vorhandensein des **inneren** Berufs zur Kunst gerechtfertigt sein. Ob der **innere** Beruf zur Künstlerschaft da ist, das zeigt sich, wenn man sorgsam acht hat, bald. Denn er läßt sich nicht zurückdrängen und abweisen. Er läßt sich auch durch die großen Anforderungen, welche die technische Ausbildung an die Ausdauer und Freudigkeit stellt, und denen der bloße Kunstenthusiasmus auf die Dauer nicht stand hält, keineswegs abschrecken; sie erhöhen nur die Freude und den Eifer. Wo es so ist, lasse man ruhig der Sache den Lauf.

Sorge man im übrigen aber ja dafür, einmal, daß die Hausmusik das gesunde Maß nicht überschreite, an die jugendlichen Musiker nur solche Anforderungen stelle, denen sie innerhalb der Zeit, die der Musikpflege gewidmet werden kann, zu genügen im stande sind, ohne daß andre Pflichten versäumt werden; sodann daß die Hausmusik durch die Art wie sie betrieben wird, nicht den Ehrgeiz, der glänzen will, den Geist des Virtuosentums, groß ziehe, vielmehr das Interesse der Beteiligten auf die Sache, auf die Musik selbst, auf das Werk, um dessen Ausführung es sich handelt, lenke, den Sinn für das, was den Wert und Gehalt eines Tonwerks ausmacht und worin die Mühe der Einübung ihren Lohn findet, erschließe und so für Ausübende wie Zuhörende eine Schule werde, in der sie lernen, wie

man Musik hören muß, um etwas von ihr zu haben, und was für Musik man pflegen soll, damit die Arbeit, die aufzuwenden ist, sich lohne, eine Schule also gediegenen Musikverständnisses und gesunden, Geist und Gemüt bildenden Musikbetriebs.

Wird so der Hausmusik von Anfang an grundsätzlich die rechte Stellung im Hause angewiesen, wird sie in dem Geiste betrieben, der sich aus derselben ergibt, dann leistet sie auch wirklich dem Hause den Dienst, den sie ihm leisten soll und kann: sie bildet den Schmuck und die Weihe des häuslichen Lebens; sie pflegt und stärkt den Familiensinn, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Freude aneinander, indem sie die Hausgenossen frühe schon und fleißig zu gemeinsamem Thun gewöhnt und sie dazu anhält, einander zu dienen, ein jedes mit der Gabe, die ihm verliehen ist, sie veredelt und vertieft den Geist des Hauses, indem sie die Hausgenossen zu edler Erholung und Unterhaltung erzieht und dem Hause das ideale Leben zuführt, das in den Schätzen der Tonkunst, die sie dem Hause vermittelt, verborgen liegt.

Damit leistet die Hausmusik zugleich der Tonkunst selbst den wertvollsten Dienst: sie bildet in den Hausgenossen den Sinn für gute, innerlich gesunde und tüchtige Musik, schult das musikalische Verständnis und den guten Geschmack, macht empfindlich gegen schlechte, üppige, entartete Musik und wirkt so mittelbar bildend und erziehend auf den Geschmack und das Verständnis des musikalischen Publikums ein, bildet einen schützenden Damm gegen die Entartung des öffentlichen Musikwesens.

III.

Das alles freilich nur, wenn sie nun auch nach den Grundsätzen eingerichtet und betrieben wird, die sich aus dieser Grundstellung der Hausmusik ergeben.

Die Hausmusik soll dem Hause dienen. Das gilt zunächst den Ausübenden. Die erste Frage ist, was soll das einzelne Glied des Hauses treiben? Für welches Instrument soll es sich entscheiden? Selbstverständlich hat bei der Beantwortung dieser Frage die Neigung und Anlage des einzelnen ein gewichtiges Wort mitzusprechen; aber nicht diese allein, sondern auch das gemeinsame Interesse, die Rücksicht aufs Ganze. Es darf recht wohl dem einzelnen nahegelegt werden, daß die Musik nicht bloß um seinetwillen da ist, sondern auch auf seinen Dienst rechnet. Der Wunsch, bei der Hausmusik mitwirken, zum Gelingen des Ganzen beitragen zu können, darf recht wohl den Ausschlag geben, auch wenn Laune und Neigung, die sich oft selbst nicht verstehen, zu einem andern Instrumente hinziehen.

Verfasser hatte drei Brüder, von denen zwei die Violine, einer die Bratsche spielten. Es war also gegeben, daß der jüngste das Cello erlernte, damit das Quartett vollständig werde. Er hat es nicht anders gewußt und es auch nicht bereut, obschon er zu allerhand andern Instrumenten noch Lust hatte und sich später auf denselben übte. In der Regel wird das Töchterlein an das Klavier gewiesen. Wenn nun aber lauter Töchter da sind, sollen sie denn alle Klavier spielen? Wäre es nicht angezeigt, daß die eine oder andre, Neigung und Talent vorausgesetzt, zur Violine oder selbst zum Cello griffe? Unweiblich können wir das nicht finden, zumal nicht in einer Zeit, die es gestattet, daß die jungen Mädchen Schlittschuh laufen und das Zweirad besteigen. Hat gar eine Haustochter Lust, die Harfe zu spielen, warum es ihr nicht gönnen? Es ist ein so herrliches Instrument und steht gerade Mädchen so gut. Das Klavier hat allerdings den Vorzug, daß es uns die Kenntnis der musikalischen Schätze fast aller Gattungen vermittelt. Es leistet der Tonkunst ungefähr denselben Dienst, wie der Holzschnitt, der Stahlstich, die Photographie der bildenden Kunst. Daraus erklärt sich und dadurch rechtfertigt sich auch die herrschende Stellung, die es im heutigen Musikleben einnimmt, und es sollte in der Hausmusik nicht fehlen. Aber es ist doch nicht notwendig, daß alle im Hause Klavier spielen; und es ist noch weniger notwendig, daß das Klavier die Hausmusik tyrannisiert. Vielmehr soll die klavierspielende Tochter so frühe wie möglich daran gewöhnt werden, dem Hause und der Hausmusik zu *dienen*. Sobald die Fähigkeit vorhanden ist, beginne das Zusammenspiel mit Streichinstrumenten oder Gesang. Das Solospiel braucht damit nicht verdrängt zu werden, aber es soll nicht das einzige, es soll nicht die Hauptsache sein. Wohl aber soll die Auswahl dessen, *was* gelernt und gespielt wird, durch die Aufgabe der Hausmusik, dem Hause zu dienen, bestimmt sein. Der Stoff der Hausmusik darf die Leistungsfähigkeit und den Horizont der jungen Leute nicht überschreiten. Sonst gewöhnen sich dieselben an Oberflächlichkeit und Unpünktlichkeit. Da heißt es für den musikliebenden Hausvater abermals, sich selbst bescheiden und der musikalischen Feinschmeckerei Einhalt thun, will er sich nicht vorlaute und blasierte Musikkritiker heranziehen. Nicht das Verlangen, dies und jenes kennen zu lernen, darf den Ausschlag geben, sondern die pädagogische Weisheit, die Rücksicht auf das, was frommt.

Die Hausmusik soll dem Hause die *wahren* Schätze der Tonkunst erschließen. Es ist deshalb nur das Beste gut genug. Den Grundstock der Hausmusik sollten immer die Klassiker bilden, die ja



heutzutage in vortrefflichen Ausgaben billig zu beschaffen sind. Sie lohnen die Mühe der Einübung aufs reichlichste, sie entleiden uns nicht, sondern werden uns immer lieber, je öfter wir sie hören oder spielen. An ihnen bildet sich das musikalische Verständnis am besten und am leichtesten. Die musikalische Struktur, die dialektische Arbeit ist viel leichter erkennbar, als bei den Späteren, schon weil die Formen einfacher gegliedert und dafür fester gefügt sind, durch den Tonkörper krystallhell hindurchleuchten. Andres aus alter und neuer Zeit mag sich an diesen Grundstock anschließen, so weit es interessiert, erfreut, der Einstudierung wert ist, aber doch nie auf Kosten desselben. An Stoff ist auch dafür heutzutage viel geboten: Die „Musikalische Jugendbibliothek“ (Breitkopf & Härtel) bietet reiches Material für allerlei Zusammenstellungen. Am besten ist freilich für das Klavier gesorgt. Uns stehen immer noch obenan die instruktiven Klassikerausgaben von Lebert (Stuttgart, Cotta'scher Verlag). Als Vorschule mag gelten: R. Schwalms „Album für die Jugend“ (Bearbeitung der Klassiker im leichtesten Stil, ohne Oktaven). Zur Schulung des historischen Verständnisses: Pauer, „Alte Meister“, 3 Bde. (Breitkopf & Härtel). Dr. H. Riemann, „Altmeister des Klavierspiels“, 2 Bde. (Steingräber). Ferner: „Der junge Klassiker“ (4 Bde., Breitkopf & Härtel). „Unsre Klassiker für die Jugend“ (Litolff); „Meister für die Jugend“ (Peters).

In der Regel sollen es die Originalkompositionen der Meister sein, um welche sich die Hauskapelle bemüht. Nur diese geben einen reinen künstlerischen Eindruck. Wenn man über einen solchen Reichtum an herrlichen Originalwerken verfügt, wie wir ihn in der klassischen Kammermusik besitzen, die doch wie für das deutsche Haus bestimmt erscheint und innerhalb der vier Wände am schönsten zur Geltung kommt, warum sich denn dann mit Surrogaten behelfen?

Völlig ausschließen wollen wir mit dieser Forderung die für den Hausgebrauch zurecht gemachte Musik nicht, wenn sie nur gut und wertvoll ist. Wir verstehen recht wohl das Bedürfnis solcher, die am Musikleben nicht teilnehmen können, von Konzert und Oper ausgeschlossen sind, sich die Oratorien-, Opern- und Sinfoniemusik wenigstens durch die Vermittlung des Klavierauszugs, oder des Quartettsatzes zugänglich zu machen. Diesem Bedürfnis wollen auch Sammlungen, wie R. Schwalms „Klassische Hausmusik“ (50 Phantasien — aus Oratorien, Opern 2c. — leicht und mittelschwer) entgegen kommen. Stellt man Klavier, Streichquartett und Harmonium zusammen, so kann man Orchesterwerke schon zu recht schöner Wirkung bringen. Aber das ist ein Hilfsdienst, den die Hausmusik leistet, nicht ihre eigentliche Auf-

gabe; es ist Festtagskost, nicht das tägliche Brot. Dieses bildet die klassische Kammermusik. Freilich auch sie in angemessener Stufenfolge und in zweckmäßiger, den Verhältnissen der Familie entsprechender Auswahl.

Diese ist uns wesentlich erleichtert durch gute Litteraturführer, wie z. B. den des ehemaligen Professors am Konservatorium in Stuttgart, L. Stark („Neuer kompendiöser Litteraturführer durch die meistgepflegten Musikgattungen". Stuttgart, 1875), oder den von der Verlagsfirma Breitkopf & Härtel herausgegebenen Musikführer. Einen ins einzelne gehenden, Stufenfolge und Auswahl erleichternden Ratgeber speciell für die Hausmusik besitzen wir noch nicht. Ein solcher wäre von hohem Wert, aber bei der Vielgestaltigkeit der Hausmusik keine leichte Sache.

Uns genügt es, auf die Wichtigkeit der Hausmusik hingewiesen zu haben. Wir würden uns freuen, wenn die Leser den Eindruck gewonnen hätten, daß es sich bei der Hausmusik nicht um müßige Spielerei, noch weniger um einen bloßen Luxusartikel handelt, sondern um eine Sache, die je nachdem einem Hause Segen bringt oder zum Verhängnis wird. Wir können es daher nur mit Genugthuung begrüßen, daß der Hausmusik von berufener Seite ernste Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie dies in den „Blättern für Haus- und Kirchenmusik" (Gotha 1897) und in der Hausmusik-Beilage des Daheim geschieht.

Anekdoten.

Aus der Schule: Ein Entschuldigungszettel.

„Ich bitte, die Anna zu entschuldigen, daß sie die Weltgeschichte nicht machen konnte, sie hatte zu arge Kopfschmerzen."

Gedanken einer Heiratslustigen.

„Da habe ich soeben einen Herrenhandschuh gefunden — wenn ich doch dazu auch nur erst den Herren hätte!"

Auf der Höhe der Situation.

Dienstmädchen, welches Spargel putzt: „Gnä' Frau, soll ich die Köpfe abschneiden?"

Auf die erstaunte Miene der Hausfrau fügt sie zur Begründung ihrer Frage hinzu: „O, es gibt schon Familien, welche die Köpfe dran lassen."





Aus der Vogelwelt.

A.: „Dort geht die Tochter des reichen Goldamsel! Du, die soll eine Million Mitgift erhalten!"

B.: „Also ein Kapital-Vogel?"

A.: „Ja, leider aber auch etwas — Kapitol-Vogel!"

Zart ausgedrückt.

Die Guste ist erst seit wenigen Monaten in der Stadt. Bei dem Kaisergeburtstagsballe tanzt sie flott mit einem Gefreiten, der sich sehr für sie interessiert und sie endlich fragt: „Wo haben Sie denn früher gedient, Fräulein?"

Guste (schüchtern): „Ich war Stubenmädchen bei — den Kühen."

Berechtigter Stolz.

„Welch ein Glück, Friedchen, daß du den reichen Bankier kriegst — liebst du ihn denn auch?"

„Das habe ich nicht nötig — ich habe selbst Geld genug!"

Die Fremdwörter!

„Ich sehe bei Ihnen die Büsten von Beethoven, Meyerbeer, Wagner, Mozart und andern — — — —"

„Ja, mein Mann ist ein großer Verehrer von berühmten Komptoristen."

Allerlei zum Kopfzerbrechen.

1. Bilderrätsel.



2. Akrostichon.

*	*	Wand
*	*	Bogen
*	*	Egel
*	*	Wald
*	*	Rat

Die zehn leeren Felder der Figur sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die fünf wagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben, und daß die erste senkrechte Reihe einen Dichter, die zweite einen Propheten nennt.

3. Rätsel.

An den Eichbaum gelehnt im schattigen Wald
Sitzt eine düstre Frauengestalt;
So ernst die Züge, so starr der Blick,
Die traf wohl ein herbes Mißgeschick?
Was sie murmelt, hat kaum verständlichen Sinn,
Wie: „Wenn nun mal, wennn un mal" klingt es darin.
Vergebens umkost sie der würzige Duft
Der blühenden Linden, der Waldesluft;
Der Gottessänger Jubellieder,
Sie klingen ihr nicht im Herzen wieder.
Nie wendet sie den zagenden Blick
Auf die glücklich durchmessene Bahn zurück.
Thät sie's, es würd' ihr wohl besser sein,
Ins Herz zög' frischrer Mut ihr ein.
Doch stets nur auf das Verschleierte schaun,
Und gar noch ohne Gottvertraun,
Das füllt wohl die Seele mit bangem Graun. —

Dem Pilger, der harmlos vorüberzieht,
Umdüstert sie prüfend das Kindergemüt.
Weh, wenn er verzagend niedersinkt
Und jammernd die zitternden Hände ringt,
Wo doch nur im Kämpfen und Gottvertraun,
Auf göttliche Hilfe ist zu baun.
Doch wer mit Mannesmut und Kraft
Der Zauberprobe sich entrafft,
Ihr ernstes Mahnen nicht stolz verschmäht,
Wachsamen Auges stets um sich späht,
Und fest und mutig im Kampfe steht:
Dem macht sie all sein Thun gelingen,
Hilft ihm, das höchste Gut erringen.

H. H. Neusalz.



Monas Liebesgeschichte.

Eine Sommerferien-Novellette von B. Schulze-Smidt.

I.

„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?
Wer deckt sie mit schützenden Fittigen zu?
Ach, bietet die Welt keine Freistatt uns an,
Wo Sünde nicht herrschen, nicht anfechten kann?
Nein, nein! — Nein, nein! —
Hier ist sie nicht:
Die Heimat der Seele
Ist droben im Licht!"

So sangen sie vierstimmig und sehr wohlklingend unter der großen Veranda des Seehospizes, mit dem idyllischen Blicke aufs Watt bis nach Föhr hinüber.

Alt und Sopran in starker Mehrzahl, weil sich fast ein Dutzend Stimmen beteiligten, die der ferienfrohen Lehrerinnen, jung und ältlich. Sogar Fräulein Lenzkirch, die unübertreffliche Hausmutter des Hospizes, that redlich das ihre. Den Tenor vertrat Pastor Ebert, der Hausgeistliche, allein, weil der vielbeschäftigte Diakon, Bruder Tilgner, nicht abkömmlich war, und auch den Baß beherrschte nur der Assessor. Er summte leider zerstreut und ohne Ausdruck. Dennoch klang die Melodie, mit ihrem Volksliedcharakter und den weich hinübergezogenen Noten, schön und klar in die heiße Sommerluft hinaus, und vom Watt her warf dann und wann eine Möve ihren gellenden Freudenschrei in die menschliche Harmonie.

Das Hospiz stand erst seit kurzem hier auf der äußersten Nordspitze der schleswigschen Insel, zwischen Heide, Dünen und Wattenstrand, und, der Ferien ungeachtet, gab's rings um das gemütliche Anwesen eine köstliche Ruhe. Drinnen alles hell, nagelneu, sehr einfach und das Leben wohlfeil. Fräulein Lenzkirch immer bereit, jeden Mangel mit dem freundlichsten Lächeln von der Welt zu entschuldigen, Choräle auf dem Harmonium zu begleiten, die beiden „Stützen" vor dem Lose der thörichten Jungfrauen zu behüten und übrigens Männlein und Weiblein zur Arbeit anzuhalten, sei's nun Tischdecken, Bohnenschnippeln, oder Erbsenpahlen, wie's die liebe Sommerzeit mit sich brachte. Pastor Ebert hielt die Morgen- und Abendandachten, sprach das Tischgebet und lauerte allen Säumigen mit der Missionsbüchse für seine Negerkindlein auf. Da er das so nett und



behaglich zu veranstalten wußte, gab jeder ihm gern, sei's Kupfer, sei's Nickel, je nach Vermögenslage, obwohl er immer wieder betonte:

„Silber und Gold sind mir weit angenehmer und blaue Scheine am allerliebsten."

Ja, wer hatte hier blaue Scheine? Höchstens bei Konz Dernath, dem Assessor, ahnte man sie in der feudalen Brieftasche. Außer ihm bestanden die Kurgäste für jetzt nur aus etlichen geistlichen Ehepaaren, Kandidaten und Lehrern, zwei wichtigen Gymnasiasten und dem Schwarme der erholungsbedürftigen Lehrerinnen. Der einzige Freiplatz, den das Hospiz vorläufig nur zu vergeben hatte, war Mona Rückert, der jüngsten und mittellosesten unter den Lehrerinnen, zugebilligt worden. Ein zartes, sehr junges Geschöpf, das, seiner Schönheit wegen, viel besser in ein Märchen gepaßt hätte, als hinter den Schultisch zu ungezogenen Rangen. Sie suchte eben ihre erste Stellung als Gouvernante, und bis dato war's nichts als niederdrückender Fehlschlag gewesen. Zum letztenmale, vor drei oder vier Wochen, drüben in Bad Wyk auf Föhr, wo sie sich persönlich vorgestellt hatte. „Mit einer solchen Erscheinung sollte man durchaus nicht in jungen Jahren Lehrerin werden," antwortete Fräulein Lenzkirch auf die immer wiederholte Äußerung Neuankommender: „Nein, hat das Mädchen ein bezauberndes Gesicht!" — Die Mutter der wichtigen Gymnasiasten indes hätte sie schwerlich für ihr achtjähriges Emmchen engagiert, so freundlich sie auch that.

So wohnte nun Mona mit ihren Enttäuschungen und Sorgen hoch oben über dem Treiben und Reden der andern Kurgäste, unter dem spitzen Dachgiebel des Hospizes, hatte den hübschesten Blick aufs Watt und die grünen Wiesen und war noch recht müde vom schweren Examen her. Jeglichen Umgang mied sie, bis auf den der guten, prosaischen Pastorin Schreier, die ihren Gatten und die fünf Küchelchen in blauen Schürzenkitteln alle Morgen in tauiger Herrgottsfrühe schon zum Strande trieb und ihnen um zehn Uhr selbst die frischgemolkene Milch aus dem Hospiz an die See holte. Gewöhnlich lag Mona den lieben, langen Tag neben der biederen Glucke im warmen Sande unweit der Tafeldüne, redete wenig, guckte in den blauen Himmel hinauf, oder las und stichelte, und ihr reizendes Antlitz mit den klugen Augen blickte schwermütig und träumerisch zugleich.

Der Assessor — (ganz neubacken seine Würde!) hatte sich sterblich in Mona verliebt. Stattlich war er, reich sollte er sicherem Vernehmen nach sein, und doch: Mona hielt sich geradezu auffallend von ihm zurück, anstatt in der Glückslotterie zu spielen, die ihr mit dem großen Treffer winkte. Völlig ratlos fühlte sich der Assessor,



trotz seines Rufnamens „Konrad“ (bekanntlich der allerpassendste Juristenname, da er „der Ratskundige“ bedeutet). Als geschmackvoller Neuzeitsjüngling ließ er sich übrigens von Verwandten und Freunden „Konz“ nennen, und seine anbetende Mama machte gar noch „Könzchen“ daraus.

Dessenungeachtet genoß er seine Sommerfrische und Examensausspannung nicht in Gesellschaft der Mama nebst Enkelpärchen und Bonne dazu. Gott bewahre, solch eine Kinderstube am zahmsten aller Seewässer! Das paßt nicht für Männer, die bereits auf den Regierungsrat zusteuern. Solche thun sich besser mit einigen gesinnungstüchtigen Spießgesellen aus Civil- und Soldatenstand zusammen und bevorzugen Sylt, wo sich Geld und Rang tummeln, Fallgruben am herrlichsten Strande entlang für die armen Gimpel gegraben werden und das Meer hohe Wogen schlägt.

Auf Sylt also hatte Assessor Konz sich acht Tage lang königlich amüsiert und dann mit den Spießgesellen eine Spritztour zur Nachbarinsel unternommen mit der Absicht, sich auch dort königlich zu amüsieren und zwar auf Kosten der harmlosen Hospizgäste am äußersten Nordende.

Siehe da, es kam anders! Ohne ihn gondelten die Spießgesellen achselzuckend gen Sylt zurück; denn der Treubrüchige war selbst einer der belächelten Hospizgäste geworden, fand den Ton reizend, trank Milch, zahlte Missionspfennige und ließ sich väterlichen Vorwurf von Vater Ebert und mütterlichen von Tantchen Lenzkirch gefallen, als er bei der zweiten Morgentoilette während seines Aufenthaltes im Hospiz, vor der Andacht schon aus „Karmen“ gepfiffen hatte, daß es den Unbeteiligten durch die dünnen Holzwände zu Ohren drang:

„Auf, in den Kampf, Toreador!“

Und das alles einzig und allein den wunderschönen, klugen und träumerischen Augen zuliebe, die ein wenig tief hinter der reinen Stirn lagen. Diese Stirn und das ganze zarte Gemmenprofil, umrahmt von kastanienbraunen Haaren, so lose und malerisch geschürzt, als müßten sie beim ersten Windstoß an der mädchenhaften Gestalt entfesselt niederrollen, die sich weder straff noch stolz trug, gleich manchen andern solchen, die siegesbewußt mit Reizen prunken gehen würden. Mona dachte gar nicht an ihre Reize; der Spiegel war kein besonderer Freund von ihr. Sie fühlte sich verschüchtert und bangte vor der ungewissen Zukunft, die den sechs Almosenwochen im Hospiz folgen würde. Suchen, wieder suchen und sich abweisen lassen! Dazu konnte sie ihre letzte Enttäuschung gar zu schwer verwinden. Jedermann hätte sie wissen dürfen, nur der Assessor nicht. Deswegen

machte Mona ein Geheimnis aus der Enttäuschung und einen weiten Bogen um den Assessor herum, und wiewohl sie ihm, der so entschieden um sie warb, nach jeder zufälligen Unterhaltung vor so und so viel Zeugen das Plätzchen in ihrem Herzen wärmer machte — es durfte nicht sein — niemals! — Weshalb nicht? Das wußte keiner im Hospiz als Mona selbst. So ging's nun schon gute vierzehn Tage.

— —

Heute aber hatten die Kolleginnen den scheuen Vogel eingefangen gehabt und mit unter die Veranda zum Erbsenpahlen gesteckt. Natürlich beteiligte sich nun auch der Assessor bei dem höchst unmännlichen



Geschäfte und brummte den Baß zu jeglichem Liede, das aus der Missionsharfe angestimmt ward. Zwischendurch schäkerte er heftig mit Fräulein Betty, der munteren Berliner Volksschullehrerin, um das holdselige, spröde Kind zu reizen, das da eingepferchten saß zwischen Tantchen Lenzkirch und der ältesten „Stütze“, emsig Schoten aufknipste und die grünen Perlen daraus in die Steingutschüssel springen ließ, ohne die Wimpern zu heben, ohne die lieblichen Lippen zu öffnen. Sie sang nicht mit, sie plauderte nicht mit; sie war die steinerne Psyche und das schlafende Dornröschen. — Prinz Konrad, der Ratlose, kämpfte doch mit allen nur denkbaren Ritterwaffen gegen die trennenden Dornen; umsonst — es war nächstens zum Tollwerden.



Da, als er, zwischen zwei Hymnen, mit Fräulein Betty, der Schelmin, ein doppeltes Erbsenvielliebchen aus der nämlichen Schote verspeist und dazu laut und deutlich gesprochen hatte: „Auf Dunennen, gnädiges Fräulein!" war Mona urplötzlich von der Bank aufgestanden, hatte ihren Schotenrest flink in Tantchen Lenzkirchs blaubeschürzten Schoß geschüttet, ihr etwas ins Ohr geflüstert und war hinter der Pastorenmutter drein gelaufen, die sich soeben mit Milchkanne, Butterbrotskorb und Strickbeutel zum Zweitfrühstück wieder an den Strand begeben wollte. Pastor Ebert, der sich, seiner geistlichen Würde wegen, nicht mit Erbsenpahlen, sondern nur mit Singen und Rauchen beschäftigte, legte seine Cigarre sacht auf den Tischrand, sah der Flüchtigen verwundert nach und dann vorstohlen halblinks in die Gegend des Assessors. —

Die Sache an sich unterschied sich keineswegs besonders von Monas gewöhnlicher Handlungsweise, aber der Pastor hatte Mona zufällig dabei ins Gesicht geschaut. Das war dunkelrot geworden, und der Sünder wider die Liebesehrlichkeit hatte im Vorübereilen einen seltsamen Blick bekommen: scheu, schmerzvoll, und doch zuckte eine rasche kleine Flamme darin auf, die einen erhellenden Lichtblitz in des Sünders ungeduldiges Herz geworfen.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Deswegen saß er eben jetzt, fünf Minuten nach Monas unvermutetem Verschwinden von der Veranda, so zerstreut vor seinem Erbsenschüsselchen, betrachtete jede Schote mit der Miene eines Weltweisen, ehe er ihre Naht sprengte, und sang ohne Takt und Ausdruck. Innerlich aber rieb er sich die Hände vor Freuden darob, daß sein Dornröschen endlich mit den Augen blinzelte zum Aufwachen und seine steinerne Psyche Leben bekam. So ganz schien er also doch nicht zum Märchenprinzen und Pygmalion verdorben zu sein. „O, diese gute kleine Eifersuchtsflamme — gesegnet sei sie! Nun wollte er einmal den Spröden spielen und ihr aus dem Wege gehen, gleich diesen nämlichen Nachmittag mit den Pastoren und dem Oberlehrer, den Kandidaten und dem langen Schlingel von Gymnasiasten, der sich hatte wie ein Student im dritten Semester, wohlverstanden nicht etwa beim Corps. Herrlich, daß die Fußtour durchs Watt nach Föhr hinüber just für heute geplant worden war, und das Wetter so günstig, die Ebbe so bequem einfiel. Zugleich eine vorzügliche Gelegenheit, um die gute Mama nach vier Wochen Pause zu besuchen und mit ihr dies und das zu erörtern. Heute früh erst hatte sie ihm einen Brief in tausend Nöten geschrieben. — An diesen Brief anknüpfend, kreuzten sich die großartigsten Pläne in seinem Kopfe; er lächelte stillvergnügt

und nickte seiner Erbsenschüssel zu, und dann ließ er bei der Wiederholung des allgemeinen Lieblingsgesanges seines Basses Grundgewalt kräftig erschallen:

„Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?"

II.

Unterdessen saß Mona ziemlich weitab von den grabenden Blaukittelchen und deren sorgsamem Vater, mit ihrer freundlichen Pastorenmutter im rosablühenden Haidekraut seitwärts von der Tafeldüne, dem Strande zugewendet. Gegen Westen dehnte sich das Meer weit, weit ins Unendliche hinaus; fern am nördlichen Horizonte lag, von einem grellen Sonnenschimmer belichtet, eine gelbweiße Landzunge, mit schneeigen Maulwurfshügeln besetzt: Hörnum-Odde, die Sylter Südspitze. Un-



heimlich scharf und klar hob sie sich vom bleifarbenen Wasser ab, über das tiefgrüne und schwarzblaue Schatten hinliefen, obwohl es trotz der Flutbewegung sehr glatt und harmlos zu Ufer rann. Nur zuweilen gab's einen jähen Spritzer, als säße da unten auf dem Grunde der böse Meergreis und drohte: „Wartet nur ab — ich bin immer noch da; denkt nicht, daß mein stolzes Element einer von euren seichten Ententümpeln ist!"

Allmählich stieg dann eine lange Wolkenbank aus den Gewässern auf und blieb im Südwesten stehen.

„Jetzt haben sie gewiß bei uns auf dem Festlande unbeständiges Wetter und lassen mir am Ende die ganzen Johannisbeeren an den Sträuchern verregnen," meinte die Pastorin, krauste sorgenvoll die Stirn und fing mit dem Aufschlagen des frischen Sockens an. „Es ist ein wahres Kreuz, wenn unsereins zur Einmachezeit von Haus sein muß. Wär's nicht solch ein köstlich Ding für meinen lieben Alten

und die Kinder hier an der See, und guckte daheim die Kantorsfrau nicht wenigstens dann und wann nach dem Rechten — — Ja, was heißt denn das, Fräulein Mona? Ich bitte Sie: wo drückt der Schuh? Hier, trinken Sie mal sofort ein Gläschen Milch, liebes Herze! So — nicht weinen, aber nicht doch! Was fehlt Ihnen? Kommen Sie mal her zu mir, Kind."

Mona schluckte an der Milch und an ihren Thränen, als wären's glühende Kieselsteine und keine Tropfen. Darauf räusperte sie sich ein paarmal, wollte sprechen und konnte nicht; gab den Versuch auf, warf sich, Gesicht voran, ins sonnenheiße Heidekraut und weinte bitterlich heraus.

„Ich — o —! — Ich bin furchtbar unglücklich!" schluchzte sie endlich und drückte das Gesicht immer fester ins Heidekraut. „Ich wollte, daß ich nur den Mut hätte — da ins Wasser — gleich möcht' ich da hinein — o Gott —!"

„Pfui, das ist Versündigung und Mißbrauch von Gottes heiligem Namen," sagte die Pastorin, legte ihr Strickzeug in den leeren Frühstückskorb und zwang Mona, sich aufzurichten und sie anzusehen. „Furchtbar unglücklich? So'n Küken wie Sie und hat was gelernt und hat eine liebevolle Mutter zu Haus, die sich abquält, und hat gute Freunde und das schöne Leben vor sich! Ist das recht, so zu sprechen? Ins Wasser gehn! Schämen Sie sich mal in Grund und Boden. Damit versteh' ich durchaus keinen Spaß, und das ist kein Mangel an Freundschaft, sondern das Gegenteil! —"

„Das schöne Leben — das schöne Leben —! Ach — wenn Sie wüßten — — wenn Mutter wüßte — —!"

„Mutter ist nicht hier, aber ich bin hier. Kann ich Ihnen nicht helfen? Sprechen Sie sich doch aus! Sie sind ja halb mein Kind geworden. Ist das nicht so?"

Mona nickte verloren und wiegte sich auf und ab, das Gesicht in beiden Händen: „Ich kann nicht — nicht mehr ruhig sein und darüber nachgrübeln!"

„Über was nachgrübeln?"

„Ach — — —!"

„Ist es eine Liebesgeschichte?"

„Nein — n—ein —!"

„Na, Sie sollen mir darauf keinen Eid schwören, mein Herze! Ich bin zwar nur in die Dorfschule gegangen und habe erst mit zweiunddreißig Jahren einen Mann gekriegt durch Gottes Gnade. Aber das schadet nichts! Für 'ne dumme Gans hat mich doch noch niemand gekauft. Ihr ‚nein, nein' glaube ich Ihnen nicht, wozu hat der

Mensch Augen im Kopf? Wenn Sie mir die Wahrheit nicht sagen mögen, so lassen Sie's nur ja sein."

Schluchzend verteidigte sich Mona, trotzdem die Pastorenmutter ein höchst ungläubiges Gesicht beibehielt: „Es ist besonders wegen einer Stelle, die ich so grenzenlos gern gehabt hätte — gerade die Stelle! — und der Grund, weshalb die Dame mich nicht wollte — ach Gott, der grämt mich und nagt immerfort an mir herum! — und ich kann mich doch nicht anders machen, wie ich bin! — Ich wollte, daß ich die Blattern bekäme, das Gesicht voll Narben! Was soll ich jetzt mit allem anfangen, was ich gelernt habe? — Und Mutter ist es so blutsauer geworden —!"

Die resolute Pastorin nahm das schöne junge Antlitz, an dessen weichen Wangen die heißen Thränen niederrannen, zwischen ihre derben Hände: „O, Sie dummes, thörichtes Kind! Sie Sünderin! Muß ich's heute zum drittenmal sagen: schämen Sie sich in Grund und Boden. Lachen Sie lieber und singen: ‚fröhlich soll mein Herze springen!' und danken Gott für sein Geschenk. Ist Schönheit keine Gottesgnade? Wollen Sie sich eine Strafe und Versuchung zum Unrecht gegen den Herrn draus machen? — Nein, das gilt nicht! Wir haben allesamt unsre Freude an Ihrem lieblichen Gesichte — ach was, Ihnen fallen die Ohren nicht ab, weil ich Ihnen das glattweg sage — und wer wird die Flinte ins Korn werfen, weil ihm die erste Stelle verbuttert ist? Sie fangen eben erst an, liebes Herze! Lassen Sie die Dame, der Sie zu hübsch sind, doch in Gottesnamen die erste, beste Vogelscheuche nehmen, die danken auch dem Himmel, wenn sie unterkommen. Die Frau wird wohl ihre Gründe gegen Sie haben: Söhne im Haus oder etwas Ähnliches — sehen Sie, nun werden Sie rot — da steckt also der Haken. Jetzt frisch weiter gesucht! Stellen gibt's zu Hunderten und genug ohne Söhne und Brüder und Neffen, und wie das Rackerzeug sich sonst nennt. Wenn alle Stricke reißen, bring' ich Sie bei unsrer alten Gräfin Vreden in Mayenburg unter, die hat sich schon lange gewünscht, daß was Hübsches um sie herum wäre. Er, der Graf, ist zwar, unter uns gesagt, 'n alter Sadrach, aber er sitzt im Rollstuhl und wird so bei kleinem kindisch und hat seinen eignen Vorleser und zwei Diener. Sie hingegen: 'ne Seele von Frau, und mich haben Sie drei Schritte vom Schloßthor, im Pastorat. So, jetzt wischen Sie sich mal sofort die Thränen ab."

Mona zog langsam ihr Schnupftuch und bearbeitete ihr Gesicht damit. Nicht gerade tapfer und energisch. Die Pastorin schüttelte unwillig den Kopf mit dem dicken, unmodernen Chignon im Seiden-



netze und den schwarzen Spitzenrosetten hinter jedem Ohre unter dem Strandhute.

„So, mein Herze, nun sag' ich Ihnen trotz Ihrer Bockigkeit noch 'n letztes Wort im Guten, weil eine Christenseele die andre nicht verkommen lassen soll, nach vielen erbaulichen Gleichnissen von unserm teuren Heilande. Wenn Sie sich 'n Glück von Gott wünschen, so müssen Sie's erst mal verdienen, und das thun Sie nicht mit kleinmütigem Gejammer; und wünschen Sie sich auch nichts weiter, als wie die einfachste Befriedigung: die gibt's, ebensowenig umsonst, — treue Arbeit gehört dazu. Der Mensch ist zur Arbeit in der Welt, und Arbeit macht fröhlich zum Beten, und Beten bringt Erfüllung. Ich würde an Ihrer Stelle gar nicht mehr über mich selber nachdenken, sondern meiner Natur 'nen Puff geben und bekämpfen, was mich schlaff macht, und hoffen. Gott belohnt's, ganz gewiß! Er läßt Sie schon noch mal erfahren, daß ihm Hindernisse nichts weiter sind als Strohhalme, und daß er Wunder zu wirken vermag am inwendigen Menschen und auch in äußeren Dingen. Dafür verlangt er nur, daß Sie Ihren freien Willen nützlich anwenden, und daß Sie sein Werkzeug sind, wo er ein Werk ersichtlich vor Sie hinstellt. — Nun beherzigen Sie meinen Senf, Sie süße, kleine Maus und damit Sela! Da drunten macht sich mein lieber Alter schon auf die Socken mit den Gören, also wird's bald Essenszeit sein. So Gott will, fährt uns das Donnerwetter nicht gerade in unsern Dünenkaffee. Sehn Sie mal das Gewölke da hinten über Sylt an. Sie sollten aber lieber zu Haus bleiben und sich stille aufs Ohr legen."

„Das thu' ich auch, ich will mich ganz gewiß bessern," gelobte Mona, fiel der guten Frau um den Hals und ließ sich zärtlich auf den Rücken klopfen. Dann betrachteten sie mitsammen die Wolkenbank, über die sich weiße Ballen emporschoben, so daß es aussah, als hockten dickbäuchige Gnomen auf ihr. Und dann kam der Pastorenvater mit seinen kleinen sonnenverbrannten Wall- und Schanzgräbern und begrüßte Mona mit wohlgesetzter Rede:

„Ei, gar trefflich ist Ihr Aussehen, verehrtes Fräulein! Haben Sie ein fröhliches Stündchen verbracht mit meiner lieben Hermine?" Der arglose Mann war sehr kurzsichtig, und seine Hermine lächelte dem verweinten Mädchengesichte verstohlen und humoristisch zu. Darauf gingen sie alle miteinander heim zum Hospiz, und der Pastor erzählte den Damen von seinem Besuche heute früh bei Schiffer Jenssen, der nun auch seinen letzten Sohn auf See verloren hatte und seitdem behauptete: er sei dem lieben Gott kein gutes Wort mehr schuldig für den Lebensrest.



„Er beginnt schon wieder anders zu denken; man muß solches Elend nur mit feinen Händen anfassen," beschloß der Erzähler seine Geschichte, und Mona drückte verstohlen die Hand der Pastorin neben ihr.

Ehe es zu Tisch ging, stand sie noch ein Augenblickchen unter der Veranda und schaute durch den grellen Sonnenglanz zum Watt hinüber. Dort auf der Wiese, die leuchtendgrün von der Schlammfläche abstach, wanderten sie schon, die Teilnehmer an der Partie nach Föhr; sie hatten vorgespeist. Die schwüle Luft trug ihre singenden Stimmen noch deutlich herüber; jetzt aber war's ein Studentenlied und keines aus der Missionsharfe. Das hatte sicherlich der Assessor angegeben. Monas Herz zog sich sehnsüchtig zusammen; zum erstenmale, seit sich's unauslöschlich in ihr Sinnen und Denken geprägt hatte, würde ihr sein kräftiges, schnurrbärtiges Gesicht schräg gegenüber beim Mittagsmahle fehlen.

„Ich wollte, daß Gott jetzt ein ‚Werk' und ein ‚Muß' vor mich hinstellte! — Weshalb kann ich mich denn nicht herausreißen aus der Trübsal?" dachte sie. „Lieber Herr, ach, hilf mir doch heraus!"

Wären die Wanderer nur schon glücklich wieder da! Von Anfang an war das Watt ein tückisches Schrecknis für Mona gewesen, mit den Tiefs und seichten Stellen, den Rillen und Prielen und Sandbänken unter Wasser. Gottlob, der vorgeschriebene Föhrer Weg lag dort ganz deutlich, eingefaßt von seinen Dünenhalmbesen auf ragenden Stangen. Kein Abirren denkbar für vorsichtige und vernünftige Leute.

Nichtsdestoweniger: das Schrecknis lastete wie ein Alp auf Monas Seele; sie hätte mit ihren Augen nur immer am Watt hängen mögen, bis heute abend. Langsam begab sie sich in den Eßsaal und an ihren Platz, und da saß sie nun und hatte die Unruhe in den Füßen.

Als sie ihre Serviette entfaltete, fiel ihr eine wunderhübsche bläuliche Distel entgegen, eine von denen, die am Meeresstrand blühen und die das Inselvolk „Seemannstreu" nennt.

Mona erschrak, und dunkles Rot lief über ihr Antlitz bis zum zarten Ansatze des Halses hinunter. Mit bebender Hand strich sie die Blume vom Tisch in ihren Schoß, schob sie in die Tasche und stach sich die Finger blutig an den Stacheln. Da sagte Tantchen Lenzkirch an ihrem Ellbogen:

„Stellen Sie das liebliche Blümlein hernach schön ins Wasser, liebe Mona; unser Pastor Ebert hat's für Sie heimgebracht, weil Sie jüngst einmal bemerkten, Sie kennten diese Art Distel gar nicht. — Lulu, füllen Sie noch Suppe nach."

Mona wischte sich verstohlen die Blutströpfchen von der Hand, die heftig zitterte. Natürlich — von Pastor Ebert — nicht von dem andern Jemand. Nun wußte sie ja Bescheid — ganz recht — sehr recht! — und wenn morgen das dumme Kopfweh vorüber war, wollte sie lustig werden — ausgelassen — und sich an allem beteiligen. O, sie würde es der Pastorenmutter schon beweisen, daß sie konnte, was sie sich vornahm — —!

Starr blickte sie Bruder Tilgner an, der zu spät zum Tischgebet hereingekommen war und jetzt, das hübsche, milde Gesicht auf den dampfenden Suppenteller gebeugt, seine stille Andacht verrichtete. — Sie wagte nicht, mit den Wimpern zu zucken, denn in den Augen brannte ihr etwas Feuchtes, das zur wachsenden Glut in ihren Wangen gehörte. Es war gut, daß Pastor Schreier, der den wattwandernden Kollegen vertrat, die Missionsbüchse mit dem händefaltenden Negerkinde auf dem Deckel herumschickte, damit Bruder Tilgner seinen Strafpfennig in den Spalt versenke, und daß der ganze Tisch behauptete, Bruder Tilgner sei niemals straffällig. — So achtete kein Mensch darauf, ob Mona Suppe aß oder nicht, und bei den Frikandellen mit selbstgepahlten Erbsen hatte sie sich schon wieder gefaßt.

Bald nach dem Essen zog alles, was Füße hatte, hinaus in die sonnigen Dünen hinter dem Strande. In der bescheidenen Strandhalle sollte der Mokka aus dem blanken Kupferkessel geschenkt werden, und käme etwa eine Regenbö herüber — die Wolkenschatten waren so schwarz und scharf — so würde man dort rasch unter Dach und Fach sein, singen, gesellige Spielchen machen und das kalte Abendbrot mit den heimgekehrten Herren von der Wattentour einnehmen.

„Soll unsre liebe Lulu auch bei Ihnen bleiben, Fräulein Rückert?“ fragte Tantchen Lenzkirch vor dem allgemeinen Aufbruch. „Sie hat zum Marthafleiß auch den stillen Mariensinn, und vielleicht wäre Ihnen ihre Anwesenheit tröstlich?“

Mona jedoch verneinte.

„Frisch Wasser hab' ich ja oben, und weiter brauch' ich nichts. Ich will versuchen, ob ich schlafen kann.“

„— und Bruder Tilgner gibt Ihnen ein gutes Buch mit hinauf in Ihre Stille. Wie wäre es mit dem Leben der seligen Nathusius?“

„Danke sehr! Das kenne ich schon. Wenn ich etwas lesen möchte, nehm' ich mir Mutters Briefe vor; die sind mir am liebsten.“

„Also Gott befohlen, Kind! Schlafen Sie sanft und erwachen so recht erquickt und getröstet. — Den Butterkuchen in die lange Blechtrommel, liebe Lulu, vorsichtig, daß der Zuckerguß nicht abbröckelt, und vergessen Sie nicht die Gesangbücher einzupacken! Unsre



frohe Jugend will zweistimmig singen. Schade, daß uns Ihre liebliche Stimme dabei mangeln wird, Fräulein Rückert. Nun, desto heller das nächste Mal!"

„Ach, meine Stimme ist nicht der Rede wert," sagte Mona und lehnte auch das Kuchenviereck und den Kaffee ab, die ihr zurückgelassen werden sollten. — „Nur Ruhe und Alleinsein, und wenn Sie vielleicht die Güte hätten, Bruder Tilgner, und mir ein Brausepulver aus der Apotheke daließen?"

Sie bekam das Brausepulver und Bogatzkys „Schatzkästlein" dazu, und der gute Bruder, dem sie's auch ein wenig angethan hatte, nahm ihre schlaffe Hand und fühlte ihr den Puls, weil kein Arzt im Hospiz vorhanden war: der nächste erst drüben in Wyk. „Machen Sie sich keine argen Gedanken; die Hilfe ist manchmal näher bei uns, als wir meinen," tröstete er sie, und dann eilte seine schmalschultrige Figur im langen Rocke und priesterlichen Rundhute der vorangegangenen Kaffeegesellschaft nach.

Zehn Minuten später, als das Hospiz ausgestorben dalag, stieg Mona langsam das Treppchen zum Dachgiebel hinauf, Brausepulver, Bogatzky und Seemannstreu in der herabhängenden Hand, und das junge Herz war so traurig, als sei ihm ein liebes Leben gestorben. Droben stellte sie ihre blaue Blume ins Wasser, weil sie gar zu hübsch und selten war und Monas Liebe zu den Kindern der Natur als solchen gar zu groß, und dann warf sie sich auf ihr puritanisches Bett an der sauber gekalkten Schrägwand, dem Fenster gegenüber. Da weinte sie wieder, trotz bester Vorsätze, wie eine Verzweifelte, Mutters Briefe im buntgeblümten Papeteriekasten neben sich auf dem Strohstuhle; allein sie konnte nicht lesen.

Draußen regte sich kein Hauch. Sommerschwüle und Stille über dieser kleinen Welt für sich im ewigen Meere. Die Möven schwiegen, die vereinzelten Singvögel zwitscherten nicht, sogar die großen Fliegen ließen ihr Surren sein und krochen matt auf dem Fensterbrette hin und her. Hier drinnen brütete die Glut, als ragte das nordische Hospizdach geradeswegs in den Äquator hinein.

Mona kämpfte nicht gegen den Schlaf; sie ließ sich gern von ihm bezwingen und ins Vergessen einwiegen. Vielleicht war's nur die Hitze, die sie immer noch unfähig machte, gegen die überwältigende Mutlosigkeit zu kämpfen und einen frischen Anlauf zu nützlichem Ziele zu wagen, wie's die Pastorin verlangte. Ach — morgen vielleicht!

Dann kam der Traum und führte seine Gauklerstückchen auf. Allein weder der verwitwete Pastor Ebert und seine blaue Blume, noch Bruder Tilgner, der Gute, Milde, spielten eine Rolle darin.



Auch nicht der Assessor, um bei der Wahrheit zu bleiben. Aber dennoch eine Persönlichkeit, die ihm anverwandt war, — sehr nahe sogar: seine Mutter, die Frau Generalin Dernath Excellenz. — Mona stand im Traume wieder jener stattlichen Dame im bastseidenen Sommerkleide am Schreibtisch des Logierhauszimmers gegenüber und betrachtete scheu die drei Kabinettbilder, die, elegant gerahmt, besagten Schreibtisch zierten: Könzchen, der Abgott und Civilist, und seine beiden jüngeren Brüder in kleidsamen Uniformen. — (Könzchens heller Blick und lächelnder Mund hätten's ihr damals sofort angethan gehabt, redete sie sich nachträglich ein). — So, die drei Kavaliere in der Gesichtslinie, hatte sie auf den Entscheid der Generalin gewartet, die in ihren Papieren blätterte. Einmal guckten auch die beiden herzigen Jungchen um die Ecke, deren Erziehung Mona so gern geleitet haben würde, zwei blasse, kleine Schelme, — Großmama Dernaths indische Enkelchen, die Schwiegersohn und Tochter ihr des ungesunden Klimas wegen von Madras herübergebracht hatten, damit sie gute Deutsche würden wie ihre Eltern. Für Fritz und Wilhelm wurde also die Erzieherin gesucht.

Endlich war der Entscheid gekommen im verbindlichsten Tone und doch wie bitter: „Mein liebes Fräulein! Ihre Zeugnisse sind sehr gut und Sie gefallen mir — aber — ganz aufrichtig: Sie scheinen mir noch etwas zu jung für die Stellung bei meinen Enkeln, ich fürchte, es geht nicht. (Mit einem Blicke auf die drei Photographien, den die arme Schönheit nur allzugut verstand.) Leider muß ich Ihnen deshalb ablehnend danken, aber eventuell werde ich Ihnen noch schreiben, falls ich keine geeignete ältere Dame finde. Vorläufig, wie gesagt, herzlichen Dank, und ich darf Ihnen gewiß gleich Ihre Reiseauslagen vergüten?"

„O nein, gnädige Frau, Wyk liegt mir auf der Tour —!" Mona hatte das leidlich tapfer herausgebracht, war rückwärts mit einer tiefen Verbeugung zur Thür hinausgegangen, und der „eventuelle Brief" hatte sich natürlich niemals eingestellt. —

Das alles träumte sie so deutlich, als erlebe sie's wieder, und draußen zog sich unterdes, von der südwestlichen Wolkenbank aus, das Gewitter allgemach zusammen.

III.

Assessor Konz saß im unglaublichsten aller Wanderkostüme, im übrigen kreuzfidel bei seiner Mutter im Wyker Logierhauszimmer, an der nämlichen Stelle, wo Mona vor drei Wochen ihre Pein gelitten hatte, und zwar auf seiner Mutter Wunsch hinter verschlossener Thür.



„Du siehst nämlich zum Schämen aus, liebster Junge, so darfst du doch keinem anständigen Menschen unter die Augen treten!" sagte Mama Dernath, und warf auch jetzt einen Blick, aber ganz andrer Art, auf die elegant gerahmten Kabinettphotographien vor ihr.

„Kommt alles wieder, Mutting! Durchs Watt kann man doch nicht in Lackstiefeln und mit dem Chapeau-claque waten," meinte er behaglich und schlürfte seinen Kaffee in der wohligen Dämmerung der halbgeschlossenen Jalousien. „Dank du Gott, daß ich mir überhaupt an Land gleich Strümpfe und Schuh und das Jöppchen geleistet habe und dir nicht barfuß angekommen bin. Das ist, notabene, im Seebad völlig standesgemäß."

„Mag sein — ich finde es unpassend, Könzchen."

„Na, sei friedlich, mein Mutting! Das Tennishemd ist so gut wie neu, und gegen die braune Haut wirst du auch nichts einzuwenden haben, wie? — und schließlich, wem bin ich denn begegnet? Der neuen Gouvernante und den Babies, voilà tout. Ein gräßliches Wesen, die neue, geradezu schauderös, und solch eine lange Latte, Mutting! Wo hast du die aufgetrieben? Und warum nicht etwas reizvoller, uns zuliebe?"

„Aber wo denkst du hin, Könzchen? Euch zuliebe — das ist ja eben mein Gegengrund. Einer von euch dreien immer im Hause und dazu dann eine hübsche, junge Erzieherin mit der Mademoiselle zur Beihilfe, und demgemäß sechs Stunden vom Tage freie Zeit. — Nein, je unscheinbarer, desto besser für den Hausfrieden."

„Und dies Monstrum in geschmackloser Damentoilette gefällt dir?"

„Ach, das könnte ich gerade nicht behaupten; ich muß mich da an die gerühmte Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit halten. Sie scheint mir nebenbei reichlich selbständig zu sein. Du mußt mir, vom juristischen Standpunkte, ein paar Verhaltungsmaßregeln für alle Fälle geben, Könzchen! Eure Millionen Gesetze sind jetzt so sehr schwierig verklausuliert, wie ich gestern schon schrieb."

„Morgen schicke ich dir's schwarz auf weiß vom Hospiz herüber. Heute heißt's gleich wieder Ade; das Watt spaßt nicht. — Eigentlich wollte ich dir noch etwas in eigner Angelegenheit — aber nein — es paßt momentan nicht — verzeih — ein andermal. — Und hast du außer der Bohnenstange keine einzige Bewerberin um die Stelle gehabt, Mutting? Das wäre doch ganz wunderbar. Gar nichts ‚Liebliches', wie wir im Hospiz sagen?"

„O doch — das schon. Hübschheit war genug darunter, Könzchen, wenn die Photographien nicht lügen. Von denen hab' ich zwar keine mehr; alle zurückgegangen. Wart mal, Könzchen," — die Generalin

holte ein Packet Briefschaften aus dem Schreibtischfach und legte es ihrem Stolze in Sohnesgestalt vor. „Eine besonders, — nein, ganz etwas Entzückendes von Mädchen und so sympathisch im Auftreten, fein, bescheiden. Es hat mir förmlich ans Herz gegriffen, daß ich da nein sagen mußte, euretwegen, ihr albernen Jungens, ihr! Sie hat sich persönlich vorgestellt, hier; letzthin erst. Warte, da ist der Brief! Mona Rückert — lies das mal, Könzchen!“

„Mona Rückert! — Mona!“ — Könzchen war feuerrot geworden, warf sich im Stuhl hintenüber und lachte, daß ihm das



Wasser in die Augen schoß. „O Mutting, bestes, liebstes — die will ich dir ja als Schwiegertochter bringen!“

Das Lachen war nur Freudenschreck und äußerliche Gebärde gewesen. Gleich darauf saß er neben seiner Mutter, die gänzlich verstummt war und Thränen in ihren freundlichen Augen hatte, streichelte und küßte ihre Hand, bis sie sich ein wenig beruhigte, und sprach sehr ernst, sehr männlich und verständig, und sein hübsches Gesicht trug den Ausdruck fester Entschiedenheit.

„Ich sehe, du lässest dich nicht mehr gängeln, Konrad,“ sagte sie mit schwankender Stimme und erhob sich auch, denn er war auf-

gestanden und legte ihre Arme um seinen kräftigen Rücken zusammen.

„Du kannst's doch kaum verlangen, daß ein siebenundzwanzigjähriger Mann sich noch gängeln läßt, Mutting," entgegnete er, und sah ihr liebevoll in die Augen. „Gewiß, ich bin dir ein gehorsamer Sohn, immer, mein Mutting, aber wo sich's um mein Lebensglück handelt? Jeder muß seines Glückes Schmied sein."

„Es ist nur so hart, — ich habe keinerlei Vorurteile, Konrad, aber die Sache an sich, — und daß du ganz ohne mich gehandelt und entschieden hast."

„Die Entscheidung liegt noch bei Mona, Mutter, und sieh: ich bringe dir wieder eine Tochter ins Haus, die erste, seit Annemarie uns verlassen hat und drüben leben muß. Ist dir das nicht eine Freude? Ein Soldatensohn und eine Professorstochter, ich dächte, das stimmte famos zusammen, und was ich so sehr an Mona liebe: sie ist mädchenhaft und einfach. Du ahnst ja nicht, wieviel wert das heutzutage für einen ordentlichen Mann ist!"

Während die Mutter nachgebend an des Sohnes Halse hing, klopfte es plötzlich an die verschlossene Thür, und da waren die Hospizherren in corpore, ebenso „unpassend" gekleidet wie der gerührte Assessor, und drängten und mahnten:

„Es ist höchste Zeit, junger Freund! Verzeihung, gnädige Frau — dürfen wir uns in aller Eile vorstellen? — Wir müssen durchs Watt zurück und haben schon reichlich lange musiziert beim hiesigen Amtsbruder."

„Kommen wir wohl noch sicher hinüber, lieber Konfrater?" fragte einer der beiden Kandidaten, als sie im Schnellschritt dem vereinsamten Wattenstrande zustrebten, den der schwüle Wind leergefegt zu haben schien."

„Mit Gottes Hilfe steht's zu hoffen," erwiderte Pastor Ebert. „Aber sehen Sie nur den Himmel an."

„Allerdings nicht ganz unbedenklich! Indessen: lassen Sie's uns getrost wagen."

„O, das Unwetter bleibt, wie jedesmal, über der Hooge hängen. Ich schlage vor, daß wir uns sputen," meinte der zweite Kandidat. Wattkundig und gefahrahnend war keiner der acht Herren, der Assessor auch nicht.

„Unsre lieben Freundinnen im Hospiz würden in bängster Sorge um uns schweben, kämen wir nicht rechtzeitig heim," sagte Pastor Ebert wieder.



Die lieben Freundinnen gaben auch beim Assessor sofort den Ausschlag; er war innerlich sehr stark erregt. Also wurden Schuhe und Strümpfe abermals an den Riemen und Bindfäden über die Schultern gehängt, und vorwärts ging's unter kräftigem Anstimmen des alten Reiseliedes, das die geistlichen Herren auswendig kannten:

„Herr Jesu Christ, der du selbst bist sehr weit umhergezogen,
Ja, welches Hand gemacht das Land und auch die Wasserwogen —
Du bist der Mann, der schaffen kann, daß wir auf rechten Wegen
Fein sicher gehn und nimmer sehn, was uns kann Angst erregen."

* * *

Sie mochten etwa eine Viertelstunde zwischen den Besen hingewandert sein, da begann das Wasser ihnen um die heißen Füße zu spülen und in den Rinnen rings umher aufzuquellen. Sie achteten anfangs gar nicht darauf und spürten nur die angenehme Kühlung in ihrem Singeifer; erst als sie am Föhrer Tief waren und fern über der heimischen Insel im Südwesten die Blitze und der dumpfe Donner des Gewitters sich unliebsam bemerklich machten, hielten sie inne und sahen einander erschrocken an. Hier im Tief ging ihnen das rasch steigende Wasser schon bis zum Knie; und nach einer weiteren Viertelstunde, am zweiten, größeren Tief, wie würde es da werden? Und erst an der breiten Rinne, die sich nicht sandig, sondern schlammig vor der Inselspitze hinlagerte? — Die Flut stieg und stieg, und das Unwetter da drüben wälzte sich herauf mit unheimlicher Schnelle.

„Großer Gott, was fangen wir an?"

Der Assessor sah rückwärts: „Wir haben mehr als den halben Weg hinter uns, Herr Pastor; also nicht zurück, sondern voran und die Kräfte zusammengenommen; wir holen's schon noch durch. Hier stecken bleiben, das geht nicht. Um Himmelswillen keinen Moment unnützen Aufenthalt! Vorwärts! Ich kann schwimmen!"

„Ich nicht, lieber Freund!"

„So halten Sie sich neben mir, Herr Pastor, und Sie alle, meine Herren, verteilen sich so, daß jeder Schwimmer im Notfall einen Unkundigen anpacken kann. Was? Nur noch einer außer mir? Ja, dann helf' uns Gott!" —

Er steckte seine Uhr in die obere Joppentasche und warf Schuh und Strümpfe hinter sich, um jedes Ballasts ledig zu sein, und dann wateten sie weiter durch die graue unruhige Wasserfläche, völlig verstummt, den Atem zitternd aus tiefster Brust heraufholend. Vor ihnen der ersehnte grüne Inselrand, und kleinwinzig das traute Hospiz,



sein spitzer Giebel blendendweiß, wenn der Blitzschein sekundenlang darüber hinlief. —

Sie wußten es alle ganz klar, daß jetzt der Tod mit ihnen durchs Watt ging und sich an ihre Fußspuren heftete, die das quirlende Wasser verwusch.

IV.

Mona fuhr aus den Kissen auf, als der große, blaue Blitz zum Fensterchen hereinflimmerte und der Donner nachknatterte. Dann machte das Gewitter eine Pause. Es besann sich, ob es sich in Regen auflösen wollte oder nicht.

„Das Watt!" fuhr's durch Monas Gedanken, und die Verwirrtheit des Traumes fiel von ihr ab. Sie, die feigste Seele auf Gottes Erdboden bei Gewitter, sie, die den Kopf unter der Decke barg oder in den Keller flüchtete, sprang zum Fenster, stieß es auf und spähte hinaus. Noch einmal warf sie das Gesicht herum, blinzelte ängstlich mit den Augen beim nächsten Blitze und klammerte sich ans Sims; dann aber wurde ihr Blick fest und starr und ihr Antlitz weißer und immer weißer. —

Dort drüben sah sie etwas. Etwas Fürchterliches! Da, wo das unheimliche, schwefelgelbe Licht die schwarzen Wolken auseinanderriß und die Wasserfläche wie ein blankes, schaukelndes Schild erscheinen ließ, bewegte sich's von den Wogen aufwärts in die Luft: Häkchen und Punkte durcheinander und die Häkchen waren winkende Menschen=

arme, die Punkte menschliche Köpfe und Hüte, die emporgeschwenkt wurden. —

Verloren! —

Sie schrie laut auf; es gellte durch das ausgestorbene Hospiz und fand weder Antwort noch Wiederhall. Ihre eisigen Hände gegen die Schläfen gepreßt, sah sie die schaurige Vision zum andernmal, und dann zog der rauschende Platzregen seinen grauen Vorhang darüber zusammen. —

Im nächsten Moment schon stürzte sie treppunter durch den öden Eßsaal und rüttelte und warf sich gegen die nächste, beste Thür, die zur Veranda. Vergebens, weil der Schlüssel von der Hausmutter abgezogen worden war. Dann zur Küchenthür, vorbei an den beiden, die dort Hauswache hielten: die Spülmagd und der lahme Messerputzer, und hinaus in Wind und Guß, Donner und Blitz. Über die Heide und die Sandknollen, die vorgestreckten Wurzeln des Besenstrauchs und den dornigen Ginster, schräg hinüber nach Westerndorf.

„Das Werk — —! Gottes Werkzeug —! Mein Glück versinkt — — Rettung — Gott, zeige die Rettung!“ — Mit dem majestätischen Himmelsfeuer blitzte ihr das alles durch die verzweifelte Seele; sie rang keuchend gegen die Windstöße und schlug im rasenden Laufe wild gegen die niederstürzenden Wassersträhnen der Regenbö.

Das erste Haus, endlich — hier: Schiffer Jenssens Haus. Sein Boot bewegte sich unruhig auf und ab im schmalen Wasserlaufe, der zum Watt hinableitete, und drinnen saß der Schiffer beim Licht, rauchte, las im Kalender und kehrte dem Fenster seinen krummen Rücken zu.

„Verdammte Bö!“ sagte er gerade, denn eine einträgliche Bootspartie mit Fremden war ihm von A bis Z verregnet, und da stolperte die Fremde aus dem Hospiz ihm durch die allezeit offene Hausthür über die Stubenschwelle herein.

„Im Watt — — Menschen — —!“ stieß sie heiser heraus, der Atem pfiff ihr aus der Brust, und sie zeigte zum Fenster mit steif vorgestrecktem Arme. Dann griff sie ins Leere nach einem Halt und fiel hart gegen die vorspringende Schrankkante und dann dem erschrockenen Manne an die Brust. „Hallo! Hoi, Karen!“ hörte sie ihn noch rufen — weiter nichts. —

* * *

„Er ist lang weg — da fährt er.“ Die Schiffersfrau, eine hübsche Alte in Trauer, die noch das dunkle Turbantuch und die Halskette der Insulanerinnen trug, hakte Mona unter den Arm und



führte sie zum offenen Fensterchen, behutsam, wie man ein Kind führt, das seine ersten Schritte macht. „Sehn Sie, da! Er kommt schon über die Rinne; wenn Gott es will, nimmt er die Fracht ein."

Sie sprach das mit dem schleppenden, resignierten Tone jener Leute, die im steten Kampfe mit dem heimtückischen, nassen Elemente liegen, und Mona, deren Blick nach der Ohnmacht noch blöde war, folgte mit ihren matten Augen mühsam dem deutenden Finger.

Auf den spritzenden Wogen sah sie die Nußschale dahintanzen. In Wahrheit schoß sie wie ein Pfeil, aber Mona meinte, daß sie kröche wie eine Schnecke. Ach, erst nach einer ganzen Weile ward ihr's wieder klar, was diese armselige, tanzende Nußschale für sie bedeutete.

Nicht weinen! Mut behalten — hoffen — dem ewigen Vater im Himmel ihr Glück abverdienen! Die alte, gebückte Frau hier neben ihr hatte denselben frommen Blick, wie die derbe Pastorenmutter. Gott kennt und zeichnet seines Geistes Kinder. —

„Ich muß hinaus — dorthin, wo ich sie sehen kann, das Boot kommen sehen," sagte Mona und legte ihre kalten, bebenden Lippen zuvor gehorsam um den Rand des dampfenden Grogglases und trank es leer. Alles thun, nur stark sein, und in ihren Gliedern war solch eine entsetzliche Schwäche; die verletzte Schläfe, um die ihr eignes Schnupftuch gebunden war, schmerzte sehr. Die Alte nickte, deutete wieder hinaus auf das Heidehügelchen, das, eine Strecke weit vom Hause, dem Strand nahe, mitten im Marschboden lag, und sah, unter der Thür stehend, hinter der Fremden drein, die der Anhöhe zuging, des strömenden Regens nicht achtend, so als sei sie ein wetterharter Seemann. Zuerst schwankte ihr Schritt, dann festigte er sich, und jetzt stand sie regungslos auf dem Hügelchen, die Hände vor sich gefaltet; der Wind zerrte ihr die Röcke. Dann aber brach sie in die Knie, und so blieb sie.

„Bei der Fracht ist ihr Liebster," sagte die Alte und ging ins Haus zurück.

* * *

Was Mona durchlebte in jener einzigen Viertelstunde — sie meinte, es müsse ihr das Haar bleichen! — Wie die unerbittlich steigende Flut das ferne Häuflein Todgeweihter immer gieriger angriff, wie dies Häuflein für einiger Sekunden Dauer verschwand, als sei's schon verschlungen, und wieder aufragte: Köpfe, Schultern, ein Arm, der sich hob. — Wie sich das, was von den Gestalten noch über Wasser war, aneinander drängte, wie plötzlich ein Haupt untertauchte —



gerade das einzig teure — o, Mona fühlte es im Herzen — und wieder emporkam nach einem Augenblicke namenloser Qual, und wie dann ein andres, mattgewordenes Haupt an der Schulter des Retters lag, der es aus der Tiefe heraufgeholt und, so gut er konnte, geborgen — Mona starb tausend Tode in jener Viertelstunde.

Aber die Auferstehung kam, — ewig sei Gott gepriesen.

Die tanzende Nußschale drehte bei, gerade als aus dem Platzregen ein funkelnder Sonnenregen geworden war und das graue Watt himmlisch verklärt lag.

Um Mona und das Hügelchen standen sie in kleinen Gruppen, die Dorfleute und Hospizgäste, denen die Schreckensbotschaft in die



Strandhalle gebracht worden war — keiner wußte so recht von wem — und sie sahen mit Jubel, wie das Boot sie sämtlich barg, die Verlorengeglaubten fielen einander bewegt in die Arme, und dann eilten sie heim, um alles zum Empfange bereit zu machen. Mona aber blieb und neben ihr die Pastorenmutter, die ihres Schützlings kalte, kleine Hand fest in ihrer derben hielt und den kräftigen Arm um die zarte Gestalt geschlungen, die bebte wie der schlanke Dünenhalm im Winde. Worte hatten sie beide nicht. Wenn Gottes Allmacht redet, schweigen die Lippen derer, die sie sich nahe fühlen, in Ehrfurcht.

Sonnenbeglänzt kam das Boot heran, und die darin saßen, während das Wasser an ihnen niederrieselte, hatten ernste, blasse

Gesichter und Thränen in den Augen. Alle, und der Heiterste und Kraftvollste unter ihnen weinte wie ein Kind, als er aufs sichere Land vom schwanken Bootsrande hinübersprang und sein geliebtes Leben in die Arme schloß.

„Dank!" — weiter brachte er nichts hervor, und sie wußte nicht, wem er dankte, ob seinem göttlichen Erretter oder ihr, die heute sein Schutzengel gewesen war? — Fest faltete sie die Hände um seine teure Gestalt und fühlte sein Herz gegen ihre Brust klopfen, so stark und warm! — Ach, die himmlische Seligkeit konnte nicht himmlischer sein, als dies Finden!

* * *

Abends zur Andacht klangen die Stimmen besonders schön zusammen bei Daniel Falks Liede für Sturm- und Wassersnot, das beginnt:

„Wie mit grimmem Unverstand Wellen sich bewegen!"

und schließt:

„Christ Kyrie, ja, dir gehorcht die See!"

„Christ Kyrie, ja, dir gehorcht die See! — Der grimme Unverstand war unser und nicht der Wellen — darum wollen wir dem Herrn des Himmels und der Erde in zehnfältiger Demut Dank bringen," sagte Pastor Ebert und neigte den Kopf zum Schlußgebet.

* * *

Der Missionsneger hatte heute gut lachen auf dem Deckel seiner Sammelbüchse: er bekam zwei blaue Scheine aus des Assessors feudalem Portemonnaie. Einen für ihn selbst, den Glücklichsten unter den Sterblichen, wie er versicherte, und einen für seine Braut, der das weiße Tuch um die verwundete Stirn genau so schön stand, wie dem Madonnenbildchen der Heiligenschein!

Anekdoten.

Also doch.

„Sehen Sie, Herr Kommerzienrat, Sie haben mir Ihre Tochter verweigert, und jetzt habe ich mir ein Vermögen von einer halben Million erworben."

„So, Sie haben also doch geheiratet?"







Vorsorglich.

Lotte: „Was thust du denn da?"
Alfred: „Ich verstecke den Stock — heute giebt's ja Censuren."

In der Reitbahn.

„Sehen Sie, der Meyer klagte immer über das faule Geschäft und hat sich doch ein Reitpferd angeschafft!"

„Ich will Ihnen was sagen, ich kenne das Tier, das wirft mehr ab, als das ganze Geschäft Meyers."

Berufsstörung.

Redakteur zum Bureaudiener, der ihm die Schere verlegt hat: „Aber Mensch, Sie gefährden mich ja in meiner Existenz!"

Angenehme Beschäftigung.

A: „Was haben Sie denn jetzt für eine Beschäftigung?"
B: „Ich reise mit einem Zirkus."
A: „Da haben Sie wohl sehr schwere Arbeit?"
B: „Nein, ich habe fast gar nichts zu thun. Ich brauche nur zweimal täglich meinen Kopf in den Rachen des Löwen zu legen."

Pfingsten.

Ich will einen neuen Geist in euch geben.

Hes. 11, 19.



Totenschau.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896.

Das Preußische Königshaus verlor in unserm Berichtsjahr sein ältestes Mitglied. Am 4. Januar 1896 verschied in seinem Berliner Palais

Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander von Preußen.

Der am 21. Juni 1820 geborene Prinz war mit Kaiser Wilhelm dem Großen doppelt nahe verwandt: der Großvater des Prinzen, Prinz Ludwig, war der Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., und seine Großmutter, Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, war die Schwester der Königin Luise, in zweiter Ehe mit dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, in dritter mit dem König Ernst August von Hannover vermählt. Der kurzen ersten Ehe — Prinz Ludwig starb bereits drei Jahre nach seiner Vermählung — entsproß ein Sohn, Prinz Friedrich, geboren 1794, vermählt 1817 mit Prinzessin Luise von Anhalt-Bernburg. Der älteste der beiden Söhne des 1863 verstorbenen Prinzen Friedrich war Prinz Alexander; der zweite ist Prinz Georg, der augenblickliche Senior des Hohenzollernhauses. — Prinz Alexander lebte seit langen Jahren sehr zurückgezogen, teils auf seiner Villa in Potsdam, teils in dem Berliner Palais, das er mit seinem Bruder gemeinsam bewohnte. Er war auch — trotzdem er schon 1861 zum Chef des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16 ernannt wurde und als General im Königlichen Hauptquartier an dem Feldzug von 1866 teilnahm — militärisch wenig hervorgetreten. Die aber, welche ihn näher kannten, schätzten die Leutseligkeit und schlichte Herzlichkeit seines Wesens. Prinz Alexander war, gleich seinem Bruder Georg, unvermählt.



Prinz Alexander von Preußen.

Das Großherzogtum Oldenburg, über das im Jahre 1895 Gottes Ratschluß durch den Tod der Frau Erbgroßherzogin Elisabeth Landestrauer verhängte, wurde auch 1896 schwer getroffen: am 2. Februar schied die greise

Großherzogin Elisabeth

aus dieser Zeitlichkeit. Die Großherzogin war am 26. März 1826 zu Hildburghausen als die dritte Tochter des Herzogs Josef von Hildburghausen,



Großherzogin Elisabeth von Oldenburg.

späteren Herzogs von Sachsen-Altenburg, geboren; ihre Mutter Amalie war eine Prinzessin von Württemberg. Eine wirkliche Herzensneigung führte sie mit dem Erbgroßherzog, späteren Großherzog Peter von Oldenburg zusammen, der sie, als er in Leipzig studierte, gelegentlich eines Ausflugs nach Altenburg kennen lernte. Ein inniges Herzensglück ist der hohen Frau auch in der am 10. Februar 1852 geschlossenen Ehe zu teil geworden, und reicher Segen ist dieser Ehe für das schöne Oldenburger Land entsprungen. Die Frau Großherzogin war eine echte Landesmutter, unermüdlich im Wohlthun und in der Fürsorge auf allen Gebieten christlicher Liebesthätigkeit. In der Stadt Oldenburg tragen mehrere milde Stiftungen — so ein Diakonissenhaus und ein Kinderkrankenhaus — den Namen der Fürstin, und Tausende segnen ihr Andenken.

Am 28. November 1896 wurde auch die edle

Fürstin Elisabeth zur Lippe

heimberufen, die Witwe des vorletzten regierenden Fürsten Leopold, der am 8. Dezember 1875 starb und dem sein Bruder Waldemar, nun auch, am 20. März 1895, verstorben, folgte. Die Fürstin Elisabeth war eine geborene Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, in Rudolstadt am 1. Oktober 1833 geboren; in ihrer Vaterstadt, der sie stets eine treue Anhänglichkeit bewahrte, war am 17. April 1852 ihre Vermählung gefeiert, in Rudolstadt ist sie auch am 3. Dezember 1896 zur ewigen Ruhe bestattet worden. Der Ehe der edlen Fürstin war, wie bekannt, leider, gleich der des jüngeren Bruders und Nachfolgers ihres Gemahls, der Segen der Nachkommenschaft versagt geblieben. Ihr liebevolles Herz empfand diesen Umstand besonders schmerzlich, und mit doppeltem Eifer widmete sie ihre Zeit und ihre Mittel den Notleidenden unter ihren Landeskindern. Die dankbare Erinnerung an die selbstlose Helferin aller Armen, Kranken und Bedrängten wird im Gedächtnis der Einwohner des Fürstentums Lippe noch lange fortleben.



Fürstin Elisabeth zur Lippe.

Am 19. Mai 1896 verschied zu Wien der

Erzherzog Karl Ludwig von Österreich,

der jüngere Bruder Kaiser Franz Josephs und seit dem Tode des Kronprinzen Rudolph der präsumtive Thronerbe. Der Verewigte war am 30. Juli 1833 zu Schönbrunn geboren; frühzeitig trat er in den Staatsdienst, kaum 22jährig wurde er Statthalter von Tyrol. Kurz darauf vermählte er sich mit der Prinzessin Margarete von Sachsen, aber schon zwei Jahre später löste der Tod der jungen Gattin die Ehe. Im Jahre 1862 führte der Erzherzog darauf die Prinzessin Annunciata von Bourbon-Sizilien heim, und dieser Ehe entsprossen zwei Söhne: Erzherzog Franz Ferdinand d'Este, der nunmehrige Thronerbe, und Erzherzog Otto, der Gemahl der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen; die Tochter, Erzherzogin Margarete Sophia, ist mit Herzog Albrecht, dem präsumtiven Thronfolger von Württemberg, vermählt. In dritter Ehe heiratete Erzherzog Karl Ludwig nach dem 1871 erfolgten Tode seiner zweiten Gemahlin (1873) die Prinzessin Maria Theresia von Braganza. Der Erzherzog war ein aufrichtiger Freund und werkthätiger Förderer von Kunst und Wissenschaft, — er stand an der Spitze zahlreicher Stiftungen und war Protektor von vielen gemeinnützigen Anstalten; der österreichische Gewerbeverein, das Wiener Handels- und das Gewerbemuseum, die Wiener Künstlergenossenschaft verdanken seiner Initiative ihr Gedeihen. Das schönste Werk seines Lebens bleibt die Begründung des österreichischen Roten Kreuzes. Erzherzog Karl Ludwig besaß in Österreich eine große Popularität, die ihren Ursprung ebensosehr in seinem aufrichtigen Streben für das Gemeinwohl, wie in der ungesuchten Leutseligkeit seines Wesens hatte. —



Erzherzog Karl Ludwig von Österreich.

Von den außereuropäischen Regenten war kaum ein zweiter in unserm Erdteil gleich bekannt — wenigstens in aller Welt Munde — als der am 1. Mai 1896 im Wallfahrtsort Schah Abd ul Asim, wenige Meilen von seiner Hauptstadt Teheran, ermordete

Schah Nassr ed-din von Persien.

Er hat seine Europafreundlichkeit dreimal (1873, 1878 und 1889) durch den Besuch europäischer Hauptstädte bekundet und jedesmal auch Berlin berührt; die Reformen aber, die er in seinem ausgedehnten Reich nach europäischem



Schah Nassr ed-din von Persien.

Muster einführte, sind stets nur oberflächlich geblieben. Nassr ed-din, geb. 17. Juli 1831, war der vierte Herrscher aus dem Geschlecht Kadschar, das 1794 auf den persischen Thron gelangte; er selbst folgte 1848 seinem Vater Muhammed. Über seine Charaktereigenschaften, wie seine Regierungsthätigkeit gehen die Ansichten weit auseinander; eine seiner Hauptbestrebungen galt jedenfalls der Ansammlung persönlicher Reichtümer. Er fiel durch die Hand eines der Mitglieder der religiös-politischen Babi-Sekte, die er mit großer Grausamkeit verfolgt hatte. Ihm folgte auf dem Thron der Großkönige sein ältester Sohn Musaffer ed-din Mirza, geboren am 25. März 1853. —

Zwei deutsche Standesherren, welche ihre hohe Ausnahmestellung stets im vornehmsten, edelsten Sinn aufgefaßt haben, entriß der Tod einem weiten Wirkungskreise, einen Norddeutschen und einen Süddeutschen.

Am 19. November 1896 starb auf seinem schönen Schlosse zu Wernigerode der

Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode.

Der am 30. Oktober 1837 geborene Graf hatte in Göttingen und Heidelberg studiert, war dann von 1856 bis 1858 preußischer Offizier und vermählte sich 1863 mit der Prinzessin Anna Elisabeth von Reuß-Schleiz-Köstritz. Nach dem Jahre 1866 übernahm er die schwierige Stellung als Regierungspräsident der neuen Provinz Hannover, in der seine administrativen Fähigkeiten — er hatte vorher nie ein Verwaltungsamt bekleidet — wie vor allem sein unfehlbarer Takt große Erfolge errangen. Daneben begann er eine reiche parlamentarische Thätigkeit zu entfalten, ging dann 1876 als deutscher Botschafter nach Wien, wurde aber schon zwei Jahre darauf als Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums nach Berlin berufen und 1878 auch mit der Stellvertretung des Fürsten Bismarck beauftragt, die er erst 1881 aufgab. Kaiser Wilhelm, dem der ausgezeichnete, charaktervolle Mann, der auch ein frommer, überzeugter Christ war, persönlich sehr nahe stand, bewog ihn 1884 die Stellung eines Oberstkämmerers zu übernehmen, neben der er zeitweilig auch die eines stellvertretenden Ministers des Königlichen Hauses bekleidete. Am 22. Oktober 1890 nahm Graf Otto mit Kaiserlicher Genehmigung den vom Jahre 1742 stammenden Fürstentitel wieder auf, der nun im Mannes-

stamme weiter erbt. Außer im diplomatischen Dienst hatte der Fürst auf den verschiedensten Gebieten eine erfolgreiche, für das Allgemeinwohl ersprießliche Thätigkeit entfaltet; er war zweimal Präsident des preußischen Herrenhauses und einer der Begründer der deutschen Reichspartei; vor allem aber muß an dieser Stelle seines aufopfernden Wirkens als erster Vorsitzender des Centralkomitees vom Roten Kreuz gedacht werden. An die Spitze des uralten Geschlechts der Harzer Dynasten, die ihre Ahnenreihe ununterbrochen bis auf Henrikus Comes de Stalberg, bis auf das Jahr 1200 zurückführen können, und der rund 11 Quadratmeilen großen Herrschaft ist nun der älteste Sohn des Verewigten, Fürst Christian Ernst, getreten, der seit 1891 mit der Gräfin Marie zu Castell-Rüdenhausen vermählt ist.



Fürst Otto zu Stolberg-Wernigerode.

In verhältnismäßig jungen Jahren verschied nach schweren Leiden, am 27. November 1896 zu Nizza der am 25. August 1852 geborene

Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.



Fürst Karl Egon zu Fürstenberg.

Wenn es ihm auch nicht vergönnt war, eine Wirksamkeit im öffentlichen Leben zu entwickeln gleich dem Fürsten Otto von Stolberg, so hat er doch in andrer Weise eine bedeutsame Thätigkeit entfaltet. Fürst Egon, dessen großer Besitz sich weithin über Baden und Württemberg erstreckt, war einer der energischsten Vertreter des Reichsgedankens in Süddeutschland; obwohl Katholik, wurde er 1893 gegen den Kandidaten des Centrums in den deutschen Reichstag gewählt. Am Kaiserlichen Hofe war er eine ungemein beliebte und geschätzte Persönlichkeit schon aus jenen Tagen, in denen er eine Schwadron der Garde-Kavallerie mit demselben unermüdlichen Eifer führte, der ihn später in der Verwaltung seiner weitausgedehnten, dem Großherzogtum Sachsen-Weimar an Umfang fast gleichen Herrschaft auszeichnete; in den letzten Jahren bekleidete er auch das Amt eines Kaiserlichen Oberstmarschalls. Der Fürst war in kinderloser

Ehe mit der Herzogin Dorothea von Talleyrand-Perigord-Sagan vermählt; die Standesherrschaft Fürstenberg ist daher nach seinem Tode an seinen Vetter, den Fürsten Maximilian Egon, bisher Chef der böhmischen Sekundogenitur des Hauses, gefallen. —

Aus der Reihe der europäischen Staatsmänner und der durch politische oder militärische Thätigkeit ausgezeichneten Persönlichkeiten, die 1896 verschieden, muß zunächst

Albrecht von Stosch

genannt werden, der hochverdiente erste selbständige deutsche Marineminister, einer der Mitbegründer unsrer deutschen Seemacht. Am 20. April 1818 als der Sohn des Generallieutenants von Stosch in Koblenz geboren, trat er, im Kadettenkorps erzogen, 1835 als Lieutenant in die Armee, und zwar in das 29. Infanterie-Regiment, ein. Nach verschiedenen, ihn auszeichnenden Kommandos wurde er 1852 Hauptmann und 1856 in den Generalstab versetzt, dem er seitdem bis zu seiner Berufung an die Spitze der Marine ununterbrochen angehörte. Während des Feldzugs 1866 war er Oberquartiermeister bei der II., der Armee des Kronprinzen, 1870/71 zuerst, inzwischen zum Generallieutenant befördert, Generalintendant der ganzen Armee und dann, unter höchst schwierigen Verhältnissen, Chef des Generalstabes der Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin; nach dem Friedensschluß zunächst Generalstabschef bei der Okkupationsarmee. Sein ganz hervorragendes Organisationstalent war so allgemein anerkannt, daß er schon im Herbst 1871 nach Berlin berufen und bald darauf zum Staatsminister und Chef der Admiralität ernannt wurde. Mit einer ungeheuren Arbeitskraft und staunenswerter Umsicht lebte er sich in die völlig neue Aufgabe ein. Elf Jahre war Stosch zur völligen Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn Marineminister; erst 1883 legte er, teils durch Meinungsverschiedenheiten mit dem Fürsten Bismarck, teils durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt, das Portefeuille nieder, wurde aber à la suite des Seeoffiziercorps mit dem Range als Admiral in den Listen der Marine weitergeführt, wie in denen der Armee als General der Infanterie. Seither lebte er in stiller Zurückgezogenheit an seinem geliebten Rhein, in seiner von großen Weinbergen umgebenen Villa zu Östrich. Dort ist er, ohne vorangegangene Krankheit, am 29. Februar 1896 plötzlich an einem Herzschlage gestorben.



Admiral Albrecht von Stosch.

Am 13. Mai 1896 verschied zu Berlin noch ein zweiter einstmaliger Minister Kaiser Wilhelm I.,

Otto Camphausen.

Er war am 21. Oktober 1812 zu Hünshoven im Regierungsbezirk Aachen geboren und ein jüngerer Bruder des Ministerpräsidenten, der im Jahre



1848 am Staatsruder stand. In Bonn, Heidelberg, Göttingen und Berlin studierte er Rechts- und Staatswissenschaft, trat 1834 in die preußische Verwaltung ein und avancierte sehr schnell. Schon 1854 war er Präsident der Seehandlung, 1860 wurde er zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt und 1869 an Stelle des Ministers v. d. Heydt Finanzminister, dann auch Vicepräsident des preußischen Staatsministeriums. Der „Milliardensegen" aus der französischen Kriegsentschädigung kam der ersten Hälfte seiner Amtsführung wesentlich zu Nutze, als die reiche Quelle aber einigermaßen zu versiegen begann, traten zwischen Camphausen und dem Fürsten Bismarck — der übrigens die musterhafte Verwaltung des Finanzministers stets anerkannte — ernste Mißhelligkeiten hervor, die dem unüberbrückbaren Gegensatz der volkswirtschaftlichen Anschauungen beider entsprangen. Camphausen war ein entschiedener Verfechter freihändlerischer Ideen, und als der Reichskanzler sich 1876 entschloß, zum System der Schutzzölle und der indirekten Steuern überzugehen, wurde ein ersprießliches Zusammenarbeiten unmöglich. Camphausen reichte seine Demission ein, und der Kaiser willigte am 23. März 1877, unter warmer Anerkennung der Thätigkeit seines hervorragenden Ratgebers, in dessen Ausscheiden.



Minister Otto Camphausen.

Ein Staatsmann von europäischem Ruf und großen Verdiensten für die Erhaltung des Weltfriedens war der russische Reichskanzler

Fürst Alexander Lobanow-Rostowski.

Fürst Lobanow, der von Rurik abstammte, war am 30. Dezember 1825 zu Moskau geboren. Er begann 1844 seine diplomatische Laufbahn als Gesandtschaftsattachee in Paris, wurde dann erster Sekretär der russischen Botschaft zu Berlin und nach dem Krimkrieg erster Rat der Gesandtschaft zu Konstantinopel. Im Jahre 1863 ernannte der Zar ihn zum Gouverneur der Provinz Orel, aber schon im nächsten Jahr wurde er in das Ministerium des Innern berufen, um 1878 als Botschafter nach dem Bosporus, 1879 nach London und 1882 in gleicher Stellung nach Wien zu gehen. Im Jahre 1895 endlich wurde der Fürst zum Minister des Auswärtigen und zum Reichskanzler ernannt. Vertraut mit allen Geheimnissen der europäischen Diplomatie, in gleicher Weise vertraut mit den Bedürfnissen seines Vaterlandes, wußte er bei aller Hinneigung zu Frankreich ein durchaus freundschaftliches Verhältnis zu Deutschland, wie zu Österreich-Ungarn zu bewahren; er führte so, ganz im Sinne seines Kaiserlichen Herrn, eine wahrhafte Friedenspolitik.



Fürst Alexander Lobanow-Rostowski.

Völlig überraschend kam sein Tod; der Fürst hatte das Zarenpaar nach Wien begleitet, während der Rückreise traf ihn am 30. August 1896 im Kaiserlichen Hofzug auf der Station Schepetowka der Bahn Brest-Kiew plötzlich ein Schlaganfall, dem er nach kurzem Kampfe erlag. —

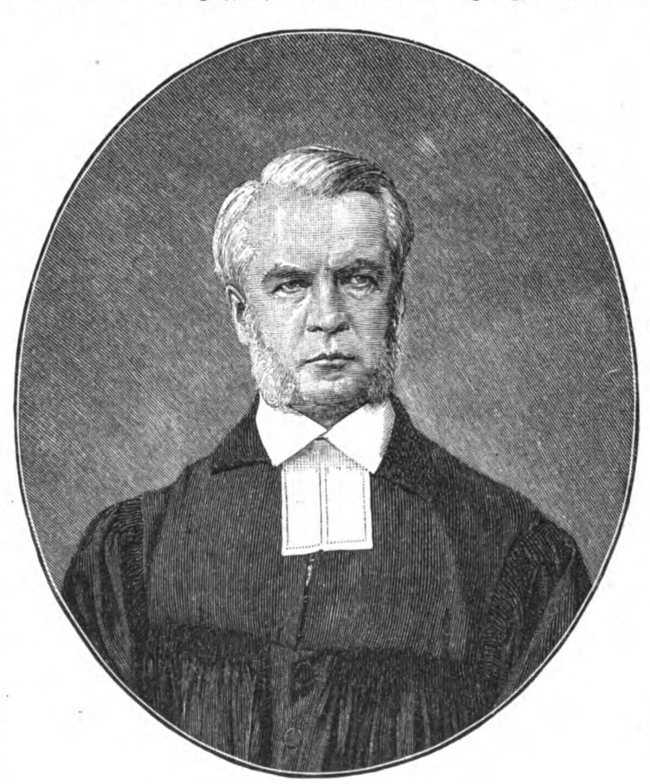
Zwei ausgezeichnete Diener seines Wortes hat Gott der Herr im Laufe unsers Berichtsjahres zu sich in sein himmlisches Reich berufen. Beide auch treue Freunde des Daheim und des Daheimkalenders, deren wir in wehmütiger Dankbarkeit, Verehrung und Liebe gedenken.

Rudolf Kögel

der eine! Eine mächtige, wahrhaft priesterliche Persönlichkeit, deren segenbringende, weitumfassende Thätigkeit zu schildern der knapp bemessene Raum dieser Zeilen nimmer ausreicht. Zunächst das Biographische: Rudolf Kögels Wiege stand in einem Pfarrhause; am 18. Februar 1829 wurde er zu Birnbaum geboren. Er studierte in Halle und Berlin, war hier und in Dresden als Religionslehrer thätig und wurde 1854 als Prediger nach Bromberg berufen, um schon drei Jahre später nach dem Haag als Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde zu gehen. Durch einen Vortrag wurde die Kaiserin Augusta auf ihn aufmerksam; ihr ist es zu danken, daß Kögel 1863 als Hof- und Domprediger nach Berlin kam — der rechte Mann an die rechte Stelle. Eine fast überreiche, oft fast erdrückende Fülle von Ämtern und Würden ward ihm in der Folge zu teil: er war Generalsuperintendent der Kurmark und Mitglied des Oberkirchenrats; er war Ephorus des Domkandidaten-Stiftes und Examinator bei dem brandenburgischen Konsistorium; er gehörte dem preußischen Staatsrat an und wirkte im Vorstand der Generalsynode; daneben war er ein nie müder Helfer auf den verschiedensten Gebieten der inneren und äußeren Mission, im Gustav Adolf- und im Jerusalem-Verein. Allzuviel selbst für einen Kögel, als zunehmendes Alter und körperliches Leid an seine Thüre pochten. Jahre hindurch rang er mit Unermüdlichkeit, mit eiserner Energie gegen Schwäche und Krankheit; dann mußte er eines der vielen Ämter nach dem andern niederlegen, nur die Leitung des ihm besonders

ans Herz gewachsenen Domstiftes behielt er bis zuletzt — bis ihm am 2. Juli 1896 sein Herrgott, dem er treu gedient bis zum letzten Atemzuge, einen sanften Tod gab.

Was er Großes für die Heranbildung der jungen Geistlichen geleistet, braucht hier nicht erörtert zu werden; viele der Leser dieser Zeilen werden sich dieser seiner Thätigkeit in treuer Dankbarkeit erinnern. Auch seiner hohen Predigtgabe, der hinreißenden Kraft seiner Worte, hinreißend in gleicher Weise durch die Wahrhaftigkeit und Tiefe ihrer Überzeugung, wie durch Gedankenreichtum und Schönheit der Form, brauchen wir kaum zu gedenken. Wer ihn einmal gehört, wird es nie vergessen, und niemand ging aus dem Gotteshaus, in dem er gepredigt, der nicht etwas mitnahm — für das Leben. Zahlreiche seiner herrlichen Predigten hat er veröffentlicht, daneben auch sonst eine vielseitige schriftstellerische Thätigkeit gepflegt: er war einer der Mitbegründer und Herausgeber der „Neuen Christoterpe"; seine theologischen Schriften, seine Vorträge (u. a. „Ethisches und Ästhetisches"), nicht zuletzt seine tiefempfundenen Gedichte gehören dem Bücherschatz des christlichen Hauses an. Durch eins aber ist Rudolf Kögel unserm ganzen preußischen und darüber hinaus dem deutschen Volke besonders lieb und wert und teuer geworden: er war der Seelsorger unsers großen, frommen Kaisers Wilhelm I. Nicht nur, weil er Oberhofprediger war und als solcher berufen, bei jedem frohen oder trüben Ereignis im Königshause zu predigen, nein — weil er als der rechte geistliche Berater und Freund unserm Kaiser persönlich zur Seite stand durch lange Jahre, bis zur letzten Stunde. Emil Frommel sagte von ihm: „Liebe, Treue, Ehrerbietung und Hingabe, rückhaltslose Offenheit und tiefste Verschwiegenheit, Opfer der Zeit und der Kraft, Opfer vor allem des Gebets brachte er seinem Königshause entgegen."

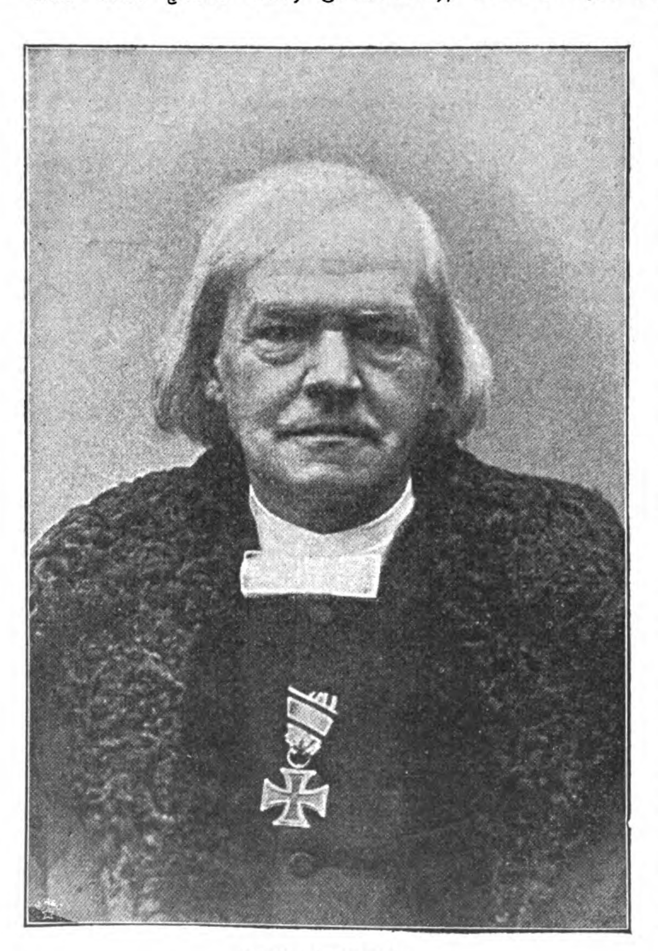


Rudolf Kögel.

Emil Frommel

der andre! Unsre Leser finden im Daheimkalender, zu dessen ständigen Mitarbeitern Emil Frommel ja seit langen Jahren zählte, persönliche Erinnerungen an den Verewigten, mit dem Herzen geschrieben von Freundeshand. Hier wiederum zunächst einige Angaben über den Lebenslauf Frommels: Zu Karls-

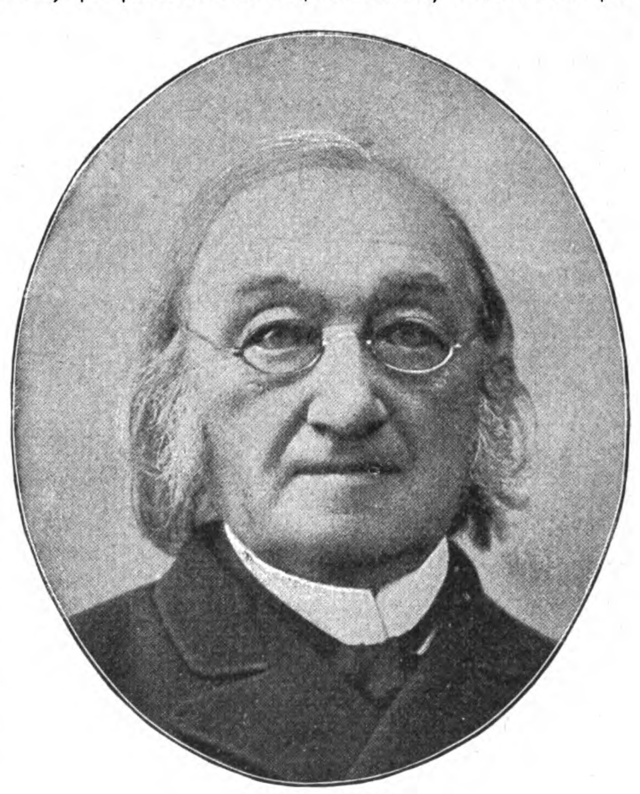
ruhe wurde er als Sohn des dortigen Galeriedirektors am 5. Januar 1828 geboren; in glücklichster Häuslichkeit, geleitet von trefflichen Eltern, beschirmt besonders von einer frommen, charakterstarken Mutter, wuchs er auf. In Halle, Heidelberg und Erlangen studierte er; als Vikar finden wir ihn zuerst in Altlusheim bei Schwetzingen und in Spöck bei Karlsruhe, dann in seiner Vaterstadt im Amte. Später folgte er einem Ruf nach Barmen, kurz vor dem deutsch-französischen Feldzuge wurde er Garnisonprediger in Berlin und zog mit dem Heere nach Frankreich, wo es ihm beschieden war, in der Straßburger Thomaskirche die erste Predigt am Tage des Einzugs der deutschen Truppen zu halten. Nach der Heimkehr, bei Gelegenheit der Feier des 150 jährigen Bestehens der Garnisonkirche, wurde er zum Hofprediger ernannt. Auch auf Emil Frommel trifft zu, was für Kögel gesagt wurde: selbst seine Kraft war der außerordentlichen Thätigkeit, die sich von Jahr zu Jahr mehrte, auf die Dauer nicht gewachsen. Körperliche Leiden traten hinzu, eine schwere Operation, der er sich unterwerfen mußte, bedingte für die Folge äußerste Schonung; so schied er denn im Frühjahr 1896 von seiner geliebten Gemeinde. Aber nur, um eine neue schöne Aufgabe zu übernehmen; als Seelsorger und Religionslehrer der ältesten Söhne des Kaiserpaares zog er, zum Oberkonsistorialrat ernannt und à la suite der Armee gestellt, nach Ploen. Dort hoffte er Erholung und völlige Genesung zu finden. Der Herr über Leben und Tod aber hatte es anders beschlossen. Das alte Leiden brach mit erneuter Macht aus, und keine ärztliche Kunst vermochte zu helfen. Am 9. November 1896 starb Emil Frommel.



Emil Frommel.

Innige Freundschaft verband die beiden seltenen Männer: Rudolf Kögel und Emil Frommel. Mochten ihre Anschauungen auch nicht in all und jedem übereinstimmen — des Gemeinsamen zwischen ihnen war ja doch unendlich viel mehr, denn des Trennenden, und vor allem war ihnen das eine gemeinsam: der unerschütterliche Glaube an die ewigen Heilswahrheiten, ein felsenfestes Gottvertrauen. Gleich Rudolf Kögel gebot auch Emil Frommel über eine glänzende Predigtgabe. Ein dichterischer Schwung und eine hin-

reißende Warmherzigkeit zeichneten seine Predigten aus, sie griffen in die Tiefe der Seelen, gleichviel ob sie den Höchstgestellten dieser Erde, ob sie seiner geliebten Soldatengemeinde galten. Besonders segensreich wirkte er im Konfirmandenunterricht; die Tausende junger Christen und Christinnen, die er unterrichtete, bewahrten und bewahren ihm rührende Verehrung, Liebe und Dankbarkeit. — Seine schriftstellerische Thätigkeit an dieser Stelle zu erörtern, ist kaum erforderlich; Frommel war ein begnadeter Dichter, in dessen Werken sich tiefe Empfindung und ein seltener Ernst mit sinnigem Humor paaren; noch lange, lange wird er durch sie fortleben in unserm Volke, denn wenn für irgend einen Schriftsteller paßt auf ihn das Wort, daß, was er schrieb, der Ausdruck seiner Persönlichkeit war. — Gleich Rudolf Kögel stand auch Emil Frommel unserm alten Heldenkaiser sehr nahe; in diesem Kalender hat er selbst jene Tage geschildert, die er mit ihm in Gastein verlebte. Er war auch der Seelsorger unsers Kaiserpaares, und wie ihn dieses schätzte, bewies, daß es ihm seine Söhne anvertraute, den rechten Glauben in diese jungen Seelen zu pflanzen. Er war wahrlich der rechte Mann für diese Aufgabe; wie wir oben ein Wort Emil Frommels über Rudolf Kögels Stellung zu den allerhöchsten Herrschaften anführten, so sei hier ein kleiner Vers angefügt, den einst Kögel seinem Freunde Frommel schrieb: „Des Königs treuer Diener — ein Royalist, kein Byzantiner!“ nannte er ihn.



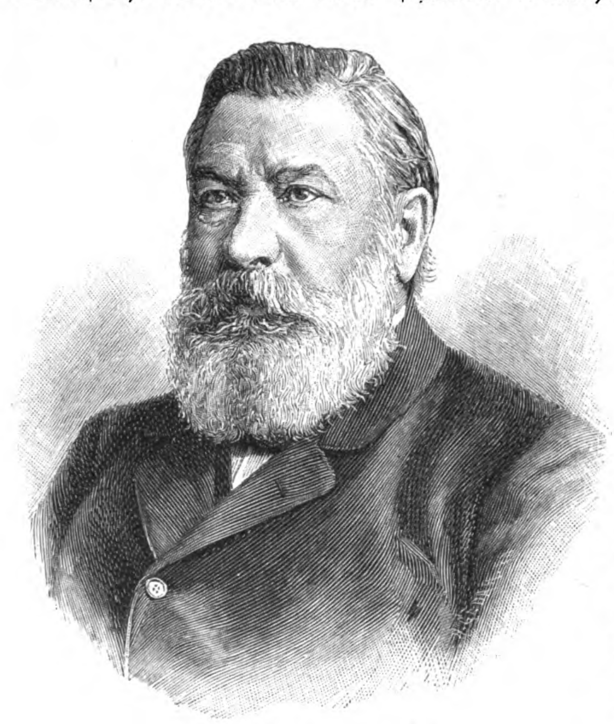
Julius Sturm.

Rudolf Kögel und Emil Frommel müssen wir

Julius Sturm

anreihen, den alten treuen Freund des Daheim. In Köstritz, der langjährigen Stätte seiner geistlichen Wirksamkeit, war er am 21. Juli 1816 geboren; in Jena studierte er, übernahm Hauslehrerstellungen in Heilbronn und in Friesen in Sachsen und wurde dann der Erzieher des nachmaligen Fürsten Heinrich XV. Reuß j. L. Später war er Pfarrer in dem kleinen Walddorf Göschitz bei Schleiz, um 1857 das Pfarramt in seiner Geburtsstadt zu übernehmen. Fast drei Jahrzehnte hat er hier in reichem Segen gewirkt. Von hier, von Köstritz aus, erklangen auch seine schönsten Lieder in alle deutschen Gauen, in alle deutschen Christenhäuser — Lieder voll frommer tiefer Empfindung,

voll begeisterter Vaterlandsliebe, aus dem Herzen stammend und in die Herzen dringend. Nur wenige deutsche Dichter sind so häufig komponiert worden, wie er. Wer kennt nicht seine wundervollen Beicht- und Abendmahlsgesänge, nicht das innige „Gott grüße dich!", sein Kaisergeburtstagslied, das in das Militärgesangbuch aufgenommen wurde: „Ein Haupt hast du dem Volk gesandt —", seine „Zwei Liebchen" u. s. w.! Es ist wahrlich bezeichnend, daß seine erste Gedichtsammlung „Fromme Lieder" (1852) nun schon in 15 Auflagen verbreitet ist. — Im Herbst 1895 wurde der liebenswürdige, bis dahin lebensfrohe Greis von einer schweren Krankheit befallen, von der er vergebens in Leipzig Heilung suchte. Dort ging er am 2. Mai 1896 zum ewigen Frieden ein. —


Heinrich von Treitschke.

Unter den deutschen Gelehrten und Forschern, welche im Jahre 1896 starben, müssen in erster Reihe Heinrich von Treitschke und Ernst Curtius genannt werden.

Heinrich von Treitschke,

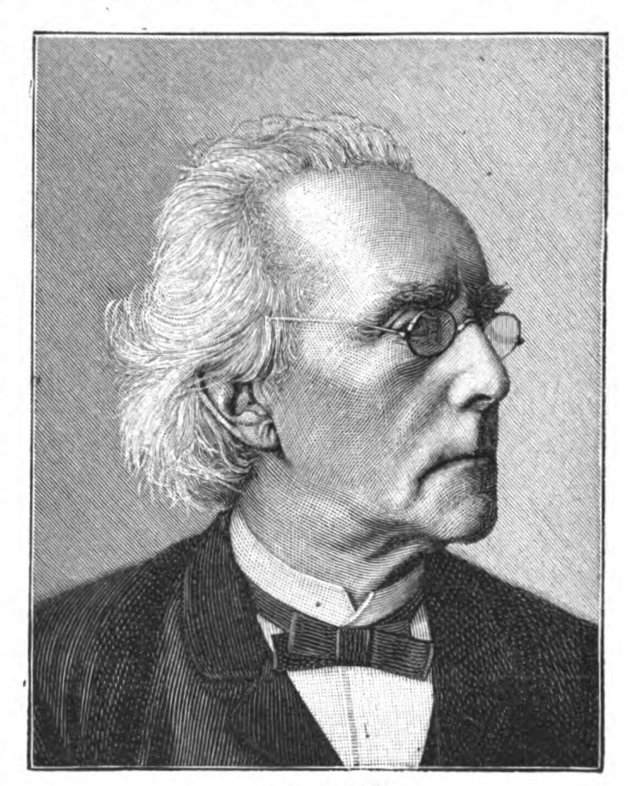
der unermüdliche Verkündiger und Verteidiger der Mission Preußens und der Hohenzollern für Deutschland, war kein geborener Preuße; er wurde am 15. September 1834 zu Dresden geboren, und sein Vater war Königl. sächsischer Generallieutenant. Er besuchte die altberühmte Kreuzschule seiner Vaterstadt, studierte in Bonn, Leipzig, Tübingen und Heidelberg und habilitierte sich 1857 in Leipzig, ging aber schon 1861 nach München und ein Jahr später nach Freiburg i. Br., von wo er 1866 nach Berlin übersiedelte, um die Redaktion der „Preußischen Jahrbücher" zu übernehmen. Diese behielt er auch nach seiner Übersiedlung nach Kiel (1866) und Heidelberg (1867) und auch, nachdem er endlich 1874 ganz in der Reichshauptstadt sein Heim aufgeschlagen hatte — 23 Jahre hindurch. In Berlin erst fand er recht eigentlich den Boden für seine akademische Lehrthätigkeit, eine begeisterte Zuhörerschaft und allgemeine Anerkennung; im Jahre 1886, nach dem Tode Rankes, wurde Treitschke zum Historiographen des preußischen Staates ernannt. Aus der Zahl seiner inzwischen erschienenen Schriften seien hier die „Zehn Jahre deutscher Kämpfe 1865 bis 1874" und die „Historischen und politischen Aufsätze" genannt, denen sich als das Hauptwerk seines Lebens die „Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert" anschloß — eine umfassende Arbeit, die er noch bis zum fünften Bande, bis zum Jahre 1848, führen konnte, und die für die Art seines Schaffens wohl auch am charakteristischsten ist. Glühende Vaterlandsliebe, der Mut einer eignen Überzeugung, eine stark ausgeprägte Kampffreudigkeit einen sich in ihr

mit glänzender Darstellungsgabe und einer seltenen Kunst der Charakteristik — das großangelegte und großdurchgeführte Werk will nicht betrachtet werden vom Standpunkte kühl abwägenden historischen Studiums, es ist richtig nur zu verstehen, wenn man die durchaus einzigartige wuchtige Persönlichkeit des Verfassers kennt, der ohne Zweifel einseitig, aber gerade in dieser Einseitigkeit auch groß war. Zu der nicht selten rücksichtslosen Schärfe Treitschkes mag ein schweres körperliches Leiden, das er fast von Jugend auf in sich trug — er war lange Jahrzehnte äußerst schwerhörig, schließlich völlig taub — viel beigetragen haben. Heinrich von Treitschke starb am 28. April 1896 zu Berlin.

Dem großen Schilderer unsrer Zeit folgte nur allzubald der Historiker des Altertums, der begeisterte Lobredner der Griechenwelt. Am 11. Juli 1896 verschied zu Berlin

Ernst Curtius

im schönen Greisenalter von 82 Jahren. Ein reiches Leben fand damit seinen Abschluß, ein echtes Gelehrtenleben voller Ringen und Arbeit, aber auch voller Erfolge. Als der Sohn des Syndikus der Stadt wurde Curtius am 2. September 1814 zu Lübeck geboren. Gleichzeitig mit Emanuel Geibel besuchte er das alte berühmte Gymnasium seiner Vaterstadt; in Bonn, Göttingen und Berlin studierte er und ging dann als Hauslehrer nach Athen. Heimgekehrt, promovierte er 1841 in Halle, unterrichtete an Berliner Gymnasien und habilitierte sich 1843 an der Berliner Universität. Er unterbrach aber seine akademische Laufbahn, um dem schönen Rufe zu folgen, Erzieher des Kronprinzen von Preußen, unsres späteren Kaiser Friedrich, zu werden, und nahm sie erst 1850 in Berlin wieder auf; drei Jahre später wurde er Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1856 ging Curtius nach Göttingen, kehrte jedoch 1868, nun längst ein Gelehrter von Weltruhm, ein Meister seines Fachs, nach Berlin zurück. Schon war (1857 bis 1861) seine berühmte, dreibändige „Geschichte der Griechen", ein Werk von dauernder Größe, erschienen. Im neuen Deutschen Reich, dem das Herz des begeisterten Patrioten entgegenjubelte, ward ihm eine neue Aufgabe, deren glückliche Lösung ihm einen dauernden Platz nicht nur in der Gelehrtengeschichte unsres Landes, sondern in der der ganzen gebildeten Welt sichert: seiner Anregung entsprangen die großen Ausgrabungen zu Olympia, seiner Umsicht und Energie gelang deren erfolgreiche Durchführung. Wir können



Ernst Curtius.

hier nicht die lange Reihe der gelehrten Abhandlungen des nimmermüden Forschers aufzählen, nur der Sammlung seiner herrlichen Reden und Aufsätze „Altertum und Gegenwart“ sei gedacht. Ernst Curtius, eine festgefügte Persönlichkeit voll von hohem Idealismus, war einer der gefeiertsten Lehrer, welche die Berliner Hochschule je besessen. Groß ist die Zahl derer, die zu seinen Füßen saßen, und keiner ist unter ihnen, der nicht ganz erfüllt von Dankbarkeit und Verehrung zu dem milden, gütigen Greise emporsah. Das Preußische Königshaus, dem er ein hingebend treuer Diener war, hat ihm stets besondere Anerkennung und Ehrenbezeugungen entgegengebracht; Kaiser Wilhelm II. vor allem sah in ihm nicht nur den Erzieher, sondern auch den Freund seines verewigten Vaters.

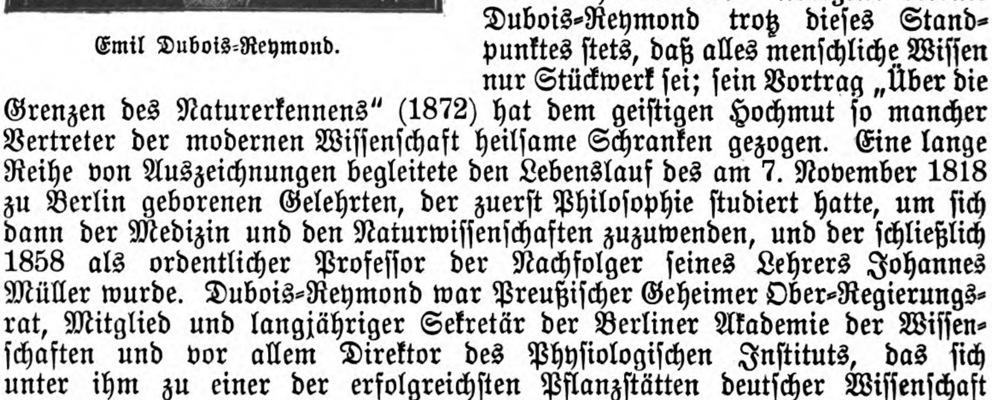


Emil Dubois-Reymond.

Wenn die Universität der Reichshauptstadt in Treitschke und Curtius Historiker von Weltruf verlor, so traf sie der am 24. Dezember 1896 erfolgte Tod von

Emil Dubois-Reymond

kaum minder schwer. Der große Physiologe galt als eine Leuchte seiner Wissenschaft, er war einer der hervorragendsten Lehrer der Hochschule, und seine Forschungen auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften, besonders aber der medizinischen Elektricitätslehre und der Physiologie der Muskeln und Nerven, werden ihn überdauern, auch wenn dereinst die Wissenschaft die von ihm vertretene mechanische Weltanschauung überwunden haben wird. Übrigens betonte Dubois-Reymond trotz dieses Standpunktes stets, daß alles menschliche Wissen nur Stückwerk sei; sein Vortrag „Über die Grenzen des Naturerkennens“ (1872) hat dem geistigen Hochmut so mancher Vertreter der modernen Wissenschaft heilsame Schranken gezogen. Eine lange Reihe von Auszeichnungen begleitete den Lebenslauf des am 7. November 1818 zu Berlin geborenen Gelehrten, der zuerst Philosophie studiert hatte, um sich dann der Medizin und den Naturwissenschaften zuzuwenden, und der schließlich 1858 als ordentlicher Professor der Nachfolger seines Lehrers Johannes Müller wurde. Dubois-Reymond war Preußischer Geheimer Ober-Regierungsrat, Mitglied und langjähriger Sekretär der Berliner Akademie der Wissenschaften und vor allem Direktor des Physiologischen Instituts, das sich unter ihm zu einer der erfolgreichsten Pflanzstätten deutscher Wissenschaft ausbildete.

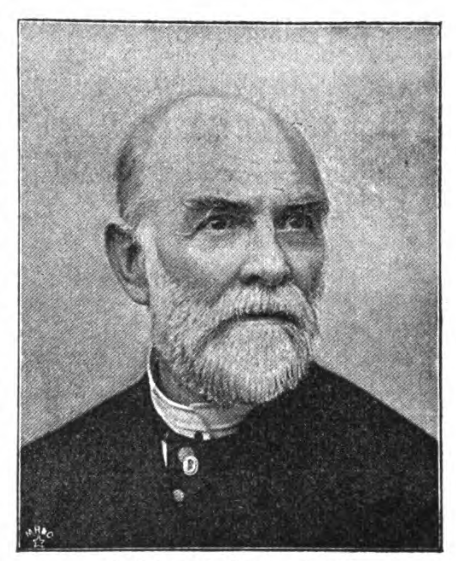


In seinem Sonderfache nicht minder bedeutend, als Dubois-Reymond, war der am 8. Dezember 1896 in Oberlößnitz bei Dresden verstorbene

Geheimrat Ernst Engel,

der Begründer der modernen deutschen Statistik. Am 26. März 1821 zu Dresden geboren, widmete er sich ursprünglich dem Bergfach, studierte dann

Nationalökonomie und übernahm 1850 die Leitung des sächsischen statistischen Bureaus, das er bis zu seinem 1858 erfolgenden Ausscheiden zu einer Musteranstalt entwickelte; 1860 wurde er an die Spitze des Preußischen Statistischen Amtes berufen, dem er bis 1882 vorstand, bis ihn ein Konflikt mit dem Reichskanzler — Engel war überzeugter Freihändler — zum Austritt aus dem Staatsdienst veranlaßte; seither lebte er als Privatmann, aber immer noch mit gelehrten Arbeiten eifrig beschäftigt. Die große Bedeutung Engels beruhte in der Ausbildung einer systematischen Massenbeobachtung, die das ganze staatliche und wirtschaftliche Leben umfassen sollte, und von der er sich die wesentlichsten Schlüsse für die modernste aller Wissenschaften, die Gesellschaftswissenschaft, versprach.



Geheimrat Ernst Engel.



Gerhard Rohlfs.

Gerhard Rohlfs,

einer der Veteranen der deutschen Afrikaforscher, verschied am 3. Juni 1896 zu Godesberg bei Bonn. Er war ein Sohn unsrer Wasserkante; seine Wiege stand in Vegesack, wo er am 14. April 1832 als der Sohn eines Arztes geboren wurde. Kaum siebzehnjährig beteiligte er sich an den Freiheitskämpfen der meerumschlungenen Herzogtümer, zeichnete sich in der Schlacht bei Idstedt derart aus, daß er zum Lieutenant ernannt wurde, studierte dann in Heidelberg, Göttingen, Würzburg Medizin, unterbrach aber plötzlich seine

Studien und ging nach Algier, um in die Fremdenlegion einzutreten und unter Marschall Pelissier in der Kabylie zu kämpfen. Dann trieb ihn sein unruhiger Geist nach Marocco, wo er 1861 Leibarzt des Sultans wurde. Von hier aus beginnen seine Wander- und Forscherzüge durch Nordafrika, durch damals noch ganz unbekannte Regionen. Zunächst durchstreifte er das Gebiet südlich des Atlas; dann — 1866 — brach er von Tripolis aus nach einer sehr gründlichen Vorbereitung nach dem Süden auf. In einem kühnen Zuge lernte er Bornu und Sokoto kennen, gelangte zum Benuë, fuhr den Niger hinab und gewann endlich bei Lagos die Westküste. Einige Jahre später finden wir Rohlfs als Begleiter der englischen Expedition nach Abessinien, das er 1880 zum zweitenmale aufsuchte, um Geschenke König Wilhelms I. an den Negus Negesti zu überbringen; inzwischen hatte er die Oase des Jupiter Ammon und die Lybische Wüste durchforscht und — nebenbei — Nordamerika von Ocean zu Ocean bereist. Im Jahre 1885 wurde er deutscher Generalkonsul in Sansibar, kehrte aber schon im nächsten Jahre nach Deutschland heim, um den Rest seiner Tage in Ruhe zu verleben. Die Resultate seiner mit ebenso großer Umsicht wie Energie durchgeführten Reisen, bei denen ihm eine seltene Menschenkenntnis und eine außergewöhnliche Gabe in der Behandlung der Eingeborenen zu gute kamen, hat er in mehreren Werken niedergelegt. Sein Name wird in den Annalen der Entdeckungsgeschichte Afrikas stets einen hervorragenden Platz einnehmen.



Karl Humann.

Wenn wir den Statistiker Engel den Vertreter einer neuen Wissenschaft nannten, so gilt dies recht eigentlich auch von

Karl Humann,

der, wie er gelegentlich einmal selbst gesagt haben soll, die „Archäologie des Spatens" geschaffen oder wenigstens wissenschaftlich ausgebildet hat. Am 4. Januar 1839 zu Steele in der preußischen Rheinprovinz geboren, war Humann ursprünglich Ingenieur, mußte dann aber krankheitshalber ein südliches Klima aufsuchen und ging nach Chios und Samos, wo er zuerst erfolgreiche Ausgrabungen anstellte. Im Auftrage der türkischen Regierung führte er Nivellementsarbeiten in Palästina aus, später in Kleinasien, und kam dabei 1868 an den Ort, der ihm dereinst zu einer Stätte hohen Ruhmes werden sollte: nach Pergamon. Schon damals keimte in ihm der Gedanke, die pergamenische Burg auszugraben, aber erst ein Jahrzehnt später ward ihm Erfüllung. Vom Herbst 1878 an leitete er nämlich im Auftrag der Berliner Museen diese für die Geschichte der antiken Kultur ewig denkwür-

digen Ausgrabungen, die fast zehn Jahre währten und, um nur einiges zu erwähnen, dem Erdboden den Zeus-Altar mit dem Relief der Gigantomachie und zahlreiche andre kostbare Skulpturen entrissen, die jetzt eine der stolzesten Zierden der Königlichen Museen in Berlin bilden. In deren Auftrag blieb er, zum Direktor ernannt, im Orient; er erschloß in der Folge die Hügel von Sendjirli in Nordsyrien und führte großartige Ausgrabungen in Magnesia am Mäander erfolgreich durch. Erfüllt von neuen Plänen starb er, von einem weiten Kreise von Freunden und Bewunderern betrauert, am 12. April 1896 zu Smyrna, wo er in den letzten Jahrzehnten sein Heim aufgeschlagen hatte.

Otto Roquette,

der einst durch ganz Deutschland gefeierte Dichter von „Waldmeisters Brautfahrt", war am 19. April 1824 zu Krotoschin in der Provinz Posen geboren. Schon während seiner Studienzeit in Heidelberg, Berlin, Halle dichtete er manch fröhliches, sangesfrisches Lied, und die Poesie ist ihm treu geblieben sein ganzes Leben hindurch, wenn sie ihm auch nur einmal einen vollen Kranz reichte: Im Jahre 1851, als das „Rhein-, Wein- und Wandermärchen", wie er selbst es nannte, „Waldmeisters Brautfahrt", entstand. In fast 70 Auflagen ist der frische, duftige, von einem Nachklang der Romantik durchhauchte Sang durch alle deutschen Lande gegangen, aber keine der andern größeren Dichtungen Roquettes, auch nicht der 25 Jahre später erschienene „Rebenkranz zu Waldmeisters silberner Hochzeit" oder „Hans Haidekuckuck" haben annährend einen ähnlichen Erfolg errungen. Wohl aber glückte dem Dichter noch manches reizvolle Lied, wie die vielgesungenen „Die Tage der Rosen" und „Weißt du noch?" Otto Roquette wirkte seit 1869 als Professor der deutschen Litteratur an der technischen Hochschule zu Darmstadt; dort ist er am 17. März 1896 im schönen Greisenalter von 72 Jahren entschlafen.



Otto Roquette.

Mitten aus einem reichen Schaffen, in der Blüte der Mannesjahre, raffte der Tod am 8. September 1896 den Romanschriftsteller

Alexander Baron von Roberts

hin. Wenig nur über 50 Jahre alt ist der reichbegabte, am 23. August 1845 geborene Dichter geworden. Roberts war ursprünglich preußischer Offizier; als solcher, schon vorher litterarisch thätig, gewann er 1883 in einem novellistischen Wettbewerb, den eine große Wiener Zeitung ausschrieb, mit der Skizze „Es" den ersten Preis; bald darauf nahm er den Abschied und widmete sich ganz der Litteratur. In ziemlich schneller Folge entstanden, neben kleineren Novellen, in denen sich eigentlich seine Begabung stets am prächtigsten zeigte,



Alexander Baron von Roberts.

die Romane: „Die schöne Helena", „Revanche", „Preisgekrönt", „Majestät" u. s. w.; auch zwei Dramen des Dichters, „Satisfaktion" und „Treue", gingen über die Bühne. Eine ausgezeichnete, sich vielfach an französische Muster anlehnende Technik spricht sich in fast allen Dichtungen Roberts aus, zugleich aber ein durchaus deutsches Empfinden, dem freilich eins fehlte: eine feste, auf christlicher Grundlage beruhende Weltanschauung. Persönlich war Baron von Roberts eine äußerst sympathische Erscheinung. Leider hemmte schweres körperliches Leiden oft seine Arbeitskraft. Um Erholung zu suchen, besuchte er im letzten Sommer Schreiberhau im Riesengebirge; dort starb er, überraschend plötzlich für seine vielen Freunde und Verehrer, die von ihm noch manche schöne Gabe erwarteten. —

Auch in die Zahl der deutschen bildenden Künstler riß im Lauf unsres Berichtsjahres der Tod manche Lücke. Am 7. Juli starb, auch er in verhältnismäßig jungen Jahren, in seiner schönen Villa zu Neubabelsberg bei Potsdam der gefeierte Bildhauer

Professor Erdmann Encke.

Er war ein echtes Berliner Kind; in der preußischen Hauptstadt wurde er am 26. Januar 1843 geboren; sie wurde zur Stätte seiner Erfolge und seines Ruhmes. Ein Schüler von Albert Wolff, errang er sich die erste allgemeinere Anerkennung durch seine schöne kernige Erzstatue des Turnmeister Jahn, die 1872 auf dem städtischen Turnplatz in der Hasenheide enthüllt wurde. Dann schuf er die Statue des Markgrafen Friedrich II. für das Berliner Rathaus und zwei Bronzestatuen des Großen Kurfürsten und des alten Fritz für die Ruhmeshalle. Sein bedeutendstes und populärstes Werk aber wurde das 1880 vollendete herrliche Marmordenkmal der Königin Luise im Tiergarten — eine der anmutigsten Schöpfungen der gesamten neueren



Erdmann Encke

deutschen Plastik. Erdmann Encke war ein unermüdlich thätiger Künstler: für Spandau führte er das Denkmal Kurfürst Joachim II. als des Einführers der Reformation in der Mark aus; zahlreiche Porträtbüsten entstanden in den nächsten Jahren; und dann wurde ihm noch einmal eine große, schöne, aber sehr schwere Aufgabe zu teil, der Schmuck der Sarkophage für Kaiser Wilhelm I. und für die Kaiserin Augusta in dem Mausoleum zu Charlottenburg. Wenn es ihm auch nicht ganz gelungen ist, hier den wunderbaren Gestalten Rauchs, dessen Königin Luise und Friedrich Wilhelm III., etwas voll Ebenbürtiges an die Seite zu stellen, so zeugt doch auch diese Arbeit von edler Auffassung und reichem Können.

Kaum achtundvierzig Stunden nach Erdmann Encke endete zu Frankfurt a. M. unter tragischen Umständen der hochbedeutende, vielseitige Maler

Professor Eugen Klimsch.



Eugen Klimsch.

Er entstammte einer Künstlerfamilie, sein Vater war ein trefflicher Zeichner und Radierer, der in Frankfurt a. M., wo Klimsch 1839 geboren wurde, sehr geschätzt war. Früh trat das reiche Talent des jungen Künstlers hervor, schon die Arbeiten des Zwanzigjährigen erregten Aufsehen. Neben trefflichen, liebenswürdigen Staffeleibildern — „die Jungfrau“, das „Mutterglück“, „Minna“, „die vier Lebensalter“ seien hier genannt, — entstanden im Atelier des unermüdlichen Mannes jene Werke, die recht eigentlich seinen Ruf begründeten: eine Fülle köstlicher, phantasievoller kleiner Zeichnungen auf Pergament, von Adressen, Huldigungsschreiben, Initialen, Randleisten und Illustrationen. Auch sonst war er gerade auf dem Gebiet der dekorativen Kunst mit besonderem Erfolg thätig; eine ganze Reihe öffentlicher und privater Gebäude seiner Vaterstadt hat er mit schönen Wandmalereien geschmückt. Der Künstler lebte in den glücklichsten Verhältnissen; alle seine Werke atmen den Geist sorgloser, sonniger Heiterkeit. Und gerade er mußte in einem plötzlichen Anfall völliger geistiger Umnachtung Hand an sich selbst legen! —

Einer der erfolgreichsten und tüchtigsten deutschen Großindustriellen war der am 23. Januar 1896 zu Elbing, seiner Vaterstadt und dem Orte seiner Thätigkeit, verstorbene Geheime Kommerzienrat

Ferdinand Schichau.

Gleich dem alten Borsig hatte er sich aus kleinsten Anfängen emporgearbeitet, verdankte, was er war, ganz der eignen Kraft und Umsicht. Als der Sohn



eines Gelbschmiedes wurde er am 30. Januar 1814 geboren; auf der Volksschule erhielt er seinen ersten Unterricht, bei einem einfachen Schlosser kam er in die Lehre. Hier bildete der strebsame Jüngling eine Dampfmaschine selbständig nach und lenkte damit die Aufmerksamkeit einiger einflußreicher Bürger auf sich; sie sandten ihn in eine bessere Schule und dann auf das damalige Gewerbeinstitut nach Berlin. Als er heimkehrte, begründete er 1837 eine kleine Werkstätte, die sich ganz allmählich zu dem riesigen Etablissement auswuchs, das heute den Namen Schichau in aller Welt bekannt gemacht hat. Schon 1842 erbaute er den ersten, in Deutschland überhaupt konstruierten Dampfbagger, 1855 sein erstes Dampfschiff, 1860 seine erste Lokomotive. Den größten Aufschwung aber nahm seine Werft, als er sich — etwa 1877 — den Bau von schnellen Torpedobooten zur Spezialität erkor. Schichaus Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiet war bald so anerkannt, daß nicht nur die deutsche Marine, sich damit von den englischen Werften emanzipierend, ihre Torpedoboote von ihm ausführen ließ, daß vielmehr fast alle Flotten der Welt, England und Frankreich ausgenommen, ihm Aufträge erteilten. Außer 1600 Dampfmaschinen hatte das Schichau-Werk bis zum Tode seines Begründers 600 Dampfer, darunter über 200 Torpedoboote und Torpedokreuzer, ausgeführt. Bei allen Erfolgen und dem großen Reichtum, den der Gelbgießersohn erworben hatte, blieb Schichau ein schlichter, sparsamer Mann, von bisweilen rührender Einfachheit, der mit nie ruhender Fürsorge das Wohl seiner Arbeiter im Auge hatte — auch in dieser Richtung typisch für die oft so ungerecht geschmähten deutschen Großindustriellen.


Ferdinand Schichau.

Wir schließen unsre Totenschau mit dem Bilde der Frau, die durch die zündende Kraft ihrer Darstellungskunst vielleicht mehr zur Befreiung der nordamerikanischen Sklaven gethan hat, als hundert die Emanzipation der Schwarzen vertretende Politiker, dem Bilde von

Frau Harriet Beecher-Stowe,

der Verfasserin von „Onkel Toms Hütte". Im Jahre 1852 erschien die denkwürdige Erzählung, die wahrscheinlich die erfolgreichste und verbreitetste litterarische Erscheinung unsres Jahrhunderts gewesen ist; nicht nach Zehntausenden zählen die verkauften Exemplare, sondern nach Hunderttausenden, bereits 1855 war das Buch allein in englischer Sprache in mehr als einer Million Exemplaren verbreitet. Die Verfasserin war, als sie „Onkel Toms Hütte" schrieb, schon vierzig Jahre alt. Am 14. Juni 1812 in Litchfield im Staate Connecticut geboren, hatte sie als die Tochter des hochangesehenen

Theologen Lyman Beecher eine ausgezeichnete Erziehung genossen. Sie widmete sich dem Lehrerinnenberuf, heiratete 1836 den Prediger Calvin Stowe und wurde in den nächsten Jahren eine begeisterte Verfechterin der Sklavenemanzipation, die damals das öffentliche Interesse zu erregen begann. Auf einer Reise durch die Südstaaten sammelte die fromme, von der Bedeutung ihrer eignen Mission überzeugte Frau das Material zu dem romanhaften Kulturbild „Uncle Toms Cabin“, das die harte, oft grausame Behandlung der Schwarzen in ergreifender Weise schilderte und, in alle Kultursprachen übersetzt, mit fast elementarer Wucht zur Lösung der Sklavenfrage drängte. Die Verfasserin wurde mit Anerkennung und Ehren überschüttet; ihre Europareise im Jahre 1853 glich einem Triumphzug. Aber „Onkel Toms Hütte“ blieb nicht nur ihr Meisterwerk, es blieb — so zahlreiche Romane, Novellen und auch religiöse Abhandlungen und Gedichte sie später noch schrieb — ihr einziges wirklich erfolgreiches Buch. Allmählich vergaß man die in stiller Zurückgezogenheit in Hartford in Connecticut lebende Greisin; erst ihr am 1. Juli 1896 erfolgter Tod rief sie der Mitwelt ins Gedächtnis zurück. Und doch ist sie es gewesen, die durch ihr Buch die Herzen ihrer Landsleute aufrüttelte und sie mit Abscheu erfüllte vor der Schmach der Sklaverei, die ihr gut Teil beitrug zum Ausbruch jenes großen Kampfes zwischen den Nord- und Südstaaten der Union, der — soviel andre Motive auch für ihn mitbestimmend waren — schließlich die Befreiung der Negersklaven herbeiführte.



Frau Harriet Beecher-Stowe.



Zeitereignisse vom 1. Januar bis 31. Dezember 1896.

Januar. 1. Die Transvaal-Buren schlagen bei Krügersdorf die englische Freischar des Dr. Jameson.

2. Hub. Jos. W. Frére-Orban, hervorragender belgischer Staatsmann, † zu Brüssel.

3. Dr. Heinr. Teutsch, sächs. Geh. Oberkirchen- und Oberkonsistorialrat a. D., † zu Dresden.

4. Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander, Prinz von Preußen, siehe Totenschau.

5. Ant. Ph. Reclam, hervorragender Verlagsbuchhändler, † zu Leipzig.

5. Prof. Dr. Jos. Hub. Reinkens, Bischof der deutschen Altkatholiken, † zu Bonn; Nachfolger Dr. Weber.



11. Dr. Daniel Christ. Friedrich Krüger, langjähriger Gesandter der Hansestädte in Berlin, † daselbst.
14. Dr. Dietr. Otto v. Berlepsch, königl. sächs. Wirkl. Geheimrat, weiland Präsident des evangel.-luther. Landeskonsistoriums, † zu Dresden.
15. Eröffnung des preuß. Landtags. Wichtige Vorlagen u. a.: Gesetzentwurf über Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen.
17. Marschall Martinez Campos auf Cuba durch General Weyler als Generalgouverneur ersetzt.
18. Die 25jährige Wiederkehr der Begründung des Deutschen Kaiserreichs wurde in ganz Deutschland gefeiert; Stiftung des Wilhelm-Ordens.
20. Prinz Heinr. v. Battenberg, Gemahl der Prinzeß Beatrice von Großbritannien, † auf der Fahrt nach Madeira.
21. Kapitulation des Fort Makalle (Abessinien); Negus Menelik gewährt der italienischen Garnison (Oberstlieut. Galliano) freien Abzug.
23. Ferd. Schichau †, siehe Totenschau.
25. Lord Frederik Leighton, hervorragender englischer Maler, † zu London.

Februar. 2. Großherzogin Elisabeth von Oldenburg †, siehe Totenschau.
3. 24. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates zu Berlin.
12. Vermählung des Prinzen Emanuel von Orleans, Herzogs von Vendôme, mit Prinzessin Henriette von Belgien, zu Brüssel.
12. Ambroise Thomas, hervorragender französ. Komponist, † zu Paris.
13. Prof. Karl Reinthaler, bedeutender Komponist, Organist der Domkirche zu Bremen, † daselbst.
14. Übertritt des Prinzen Boris von Bulgarien zur griechisch-katholischen Kirche.
23. 21. Generalversammlung der Steuer- u. Wirtschaftsreformer zu Berlin
27. Erzherzog Albrecht Salvator von Österreich, † zu Bozen.
27. Prof. Melchior zur Straßen, Direktor des Kunstgewerbemuseums zu Leipzig, † daselbst.
29. Albrecht v. Stosch, siehe Totenschau.

März. 1. Niederlage der Italiener unter General Baratieri bei Adua (Abessinien); Rücktritt des italien. Ministerpräsidenten Crispi.
4. 15. deutscher Adelstag zu Berlin.
6. Annahme des Wahlreformgesetzes im sächsischen Landtage.
8. 50jähriges Militärdienst-Jubiläum des Prinzen Georg von Sachsen.
9. Hochwasserunfälle im Schwarzwald.
10. Marchese Antonio Rudini, italienischer Ministerpräsident; Caltani, Herzog von Sermoneta, Minister des Auswärtigen.
10. Dr. Otto Fridolin Fritzsche, Professor der Kirchengeschichte, Senior der theolog. Fakultät der Universität Zürich, † daselbst.
17. Otto Roquette †, siehe Totenschau.
23. Abreise des deutschen Kaiserpaares mit den beiden ältesten Prinzen nach Italien.
27. Unruhen im Matabeleland (Südafrika).
30. Prof. Ludwig Munthe, ausgezeichneter Landschaftsmaler, † zu Düsseldorf.

April. 1. Beginn der Hottentotten-Unruhen in Deutsch-Südwestafrika.
4. Abschluß des deutsch-japanischen Handelsvertrages.
6. Eröffnung der Olympischen Spiele zu Athen.

6. Ferdinand Gumpert, ausgezeichneter Liederkomponist, † zu Berlin.
8. Hauptversammlung des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande in Baden-Baden.
11. Charilaos Trikupis, hervorragender griechischer Staatsmann, † zu Athen.
12. Karl Humann, Geh. Regierungsrat, ausgezeichneter Archäolog, †, s. Totenschau.
14. Das deutsche Kaiserpaar in Wien.
15. Beginn der Feindseligkeiten zwischen der englisch-ägyptischen Sudanexpedition und den Mahdisten.
16. Viktor Tilgner, ausgezeichneter Bildhauer, † zu Wien.
18.—19. Siegreiche Gefechte der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika gegen die Hottentotten.
20. Vermählung des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg mit Prinzessin Alexandra von Coburg-Gotha (Gotha).
22. Leon Say, französischer Staatsmann, † zu Paris.
28. Prof. Heinrich v. Treitschke, † zu Berlin, siehe Totenschau.

Mai. 1. Nassr ed-din, Schah von Persien, †, siehe Totenschau.
1. Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung.
1. 300jährige Jubelfeier der Berliner Akademie der Künste.
1. Prof. Friedr. Heinr. Geffken, Geh. Justizrat, bekannter Politiker, † zu München.
2. Beginn der Milenniumsfeier (zum 1000jährigen Bestehen Ungarns) zu Budapest; Eröffnung der Milenniums-Ausstellung.
2. Dr. Julius Sturm †, siehe Totenschau.
5. Vermählung des Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe mit Prinzessin Luise von Dänemark (Kopenhagen).
7. Sieg des Maj. Leutwein über die Hottentotten in Deutsch-Südwestafrika.
9. Besuch des deutschen Kaiserpaares in Dresden.
10. Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals zu Frankfurt a. M.; Friedensfeier daselbst.
11. Prof. Dr. Karl Finkelnburg, hervorragender Hygieniker, † zu Bonn.
13. Otto Camphausen, bedeutender preuß. Staatsmann, †, siehe Totenschau.
14. Eröffnung der Bayerischen Landesausstellung zu Nürnberg.
18. Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins in Berlin.
19. Karl Ludwig Joseph Maria, Erzherzog von Österreich, siehe Totenschau.
20. Klara Schumann, berühmte Klavierspielerin, † zu Frankfurt a. M.
21. 25jähriges Regierungs-Jubiläum des Herzogs Friedrich von Anhalt.
23. Enthüllung des Bismarck-Denkmals auf der Rudelsburg.
24. u. ff. Unruhen auf der Insel Kreta.
25. Luigi Graf Menabrea, italienischer General und Staatsmann, † zu Cramberty.
26. Kaiserkrönung in Moskau.
27. 7. evangel.-socialer Kongreß in Stuttgart.
27. Prinz Sizzo von Leutenberg als Thronfolger von Schwarzburg-Rudolstadt anerkannt.
29.—31. 13. Kongreß des Vereins für erziehliche Knabenhandarbeit zu Kiel.
30. Unfall auf dem Chodyn-Felde bei Moskau.

Juni. 3. Gerhard Rohlfs †, siehe Totenschau.
4. 22. Versammlung der deutschen evangel. Kirchenkonferenz zu Eisenach.
6. Annahme des Börsengesetzes im deutschen Reichstag.

6. Prof. Dr. Bruno Gottlob Schmidt, ausgezeichneter Chirurg, † zu Bad Wildungen.
6. Eröffnung der württembergischen Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe zu Stuttgart.
7. Sieg des englisch-ägyptischen Expeditionscorps bei Firket.
8. Jules Simon, franz. Publicist und Staatsmann, † zu Paris.
11.—15. 10. Wanderausstellung der Landwirtschaftsgesellschaft in Stuttgart.
14. Fritz Sonderland, bekannter Genremaler, † zu Düsseldorf.
17. Generalversammlung der landwirtschaftl. Central-Darlehnskasse (Reiffeisen) zu Weimar.
18. Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser.
18. Major Leutwein nimmt den aufständischen Hottentotten-Stamm gefangen.
20. Eröffnung der Ausstellung des sächs. Handwerks und Kunstgewerbes zu Dresden.
20. Geheimrat Karl Becker, ausgezeichneter Statistiker, † zu Charlottenburg.
26. Prinz Ludwig Karl Phil. von Orleans, Herzog von Namours, † in Versailles.
27. Rücktritt des preußischen Handelsministers von Berlepsch; Nachfolger Unterstaatssekretär Brefeld.

Juli. 1. Der deutsche Reichstag nimmt das Bürgerliche Gesetzbuch an mit 222 gegen 48 Stimmen. (Vollzogen 18. August.)
1—30. Kaiser Wilhelms II. Nordlandsreise.
1. Harriet Beecher-Stowe †, siehe Totenschau.
2. D. Rudolf Kögel †, siehe Totenschau.
7. Prof. Erdmann Encke †, siehe Totenschau.
9. Prof. Dr. Heinr. Ernst Beyrich, ausgezeichneter Geologe, † zu Berlin.
9. Prof. Eugen Klimsch †, siehe Totenschau.
10. Teilweiser Ministerwechsel in Italien: Marchese Em. Visconti-Venosta, Minister des Auswärtigen.
10—15. 2. deutscher Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Dresden.
10. Ludw. Meinardus, trefflicher Komponist, † zu Bielefeld.
11. Prof. Dr. Ernst Curtius †, siehe Totenschau.
15. Verlobung des Prinzen Phil. von Orleans mit Erzherzogin Maria Dorothea von Österreich.
22. Vermählung des Prinzen Karl von Dänemark mit Prinzessin Maud von Großbritannien zu London.
23. Untergang des deutschen Kanonenbootes „Iltis" an der chines. Küste.
26. Jos. Loth. Frhr. v. Faber, Reichsrat, Besitzer der weltberühmten Bleistiftfabrik, † in Stein b. Nürnberg.

August. 7. Einweihung der restaurierten Willibrordikirche in Wesel.
13. Fridtjof Nansen trifft nach glücklich durchgeführter Nordpolfahrt in Vardö ein.
15. Rücktritt des preußischen Kriegsministers General Bronsart v. Schellendorf; Nachfolger Generallieutenant von Goßler.
19. Theodor Christaller, Lehrer in Kamerun, † daselbst.
25. Sultan Hamed von Sansibar †. Nachfolger Seid ben Hamond.
26. u. ff. Unruhen in Konstantinopel.
26. Dr. Heinr. Noë, bekannter Schriftsteller, † zu Bozen.
30. Fürst Alexei Lobanow-Rostowski †, siehe Totenschau.

September. 4—6. Festtage in Breslau zu Ehren des russischen Kaiserpaares. Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals.
8. Alex. Baron von Roberts †, siehe Totenschau.
9. Prof. Luigi Palmieri, der berühmte Vesuvbeobachter, † zu Neapel.
10. Deutscher Pfarrvereinstag in Braunschweig.
12. 4. deutscher Historikertag in Innsbruck.
15.—17. 49. Hauptversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Dessau.
21. Deutsche Naturforscherversammlung zu Frankfurt a. M.
27. Eröffnung der neuen Schiffahrtsstraße des Eisernen Thors (Donau).

Oktober. 5.—9. Das russische Kaiserpaar in Paris.
18. Einweihung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf der Porta Westfalika.
19. Rücktritt des Direktors des Kolonialamts, Geheimrat Dr. P. Kayser; Nachfolger Geheimrat Oswald Frhr. v. Richthofen.
20. Ermordung der beiden Missionare Ew. Ovir u. Karl Segebrock am Meruberge in Deutsch-Ostafrika.
24. Vermählung des Erbgroßherzogs von Oldenburg mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg zu Schwerin.
24. Vermählung des Kronprinzen Viktor Emanuel von Italien mit Prinzessin Helena von Montenegro zu Rom.

November. 3. William Mac Kinley zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gewählt.
6. Herzog Wilhelm von Württemberg, † zu Meran.
9. D. Emil Frommel †, siehe Totenschau.
10. 12. Hauptversammlung der Diaspora-Konferenz zu Gotha.
11. Rücktritt des Präsidenten der Republik Brasilien J. de Morals; Nachfolger Dr. Vikt. Pereira.
12. Rob. Bärwald, bekannter Bildhauer, † zu Wilmersdorf bei Berlin.
16. Friedensschluß zwischen Italien und Abessinien.
19. Otto Fürst von Stolberg-Wernigerode †, siehe Totenschau.
21. Beginn des großen Ausstandes der Hafenarbeiter zu Hamburg.
23. Christlich-socialer Kongreß zu Erfurt.
27. Prinz Sigismund, Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, geb. zu Kiel.
28. Elisabeth, Fürstin zur Lippe †, siehe Totenschau.
29. Karl Egon Fürst zu Fürstenberg †, siehe Totenschau.

Dezember. 7. Untergang des Lloyddampfer „Salier" an der spanischen Küste.
8. Geheimrat Dr. Ernst Engel †, siehe Totenschau.
10. Alfred Nobel, der Erfinder des Dynamits, † in San Remo.
20. Oberst Liebert an Stelle von Wissmanns zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt.
24. Prof. Dr. Ed. Dubois-Reymond †, siehe Totenschau.



Anekdoten.



Ein guter Kunde.

Barbier (zum Gehilfen, der einem Herrn einen Zahn ziehen soll): „Den Herrn mußt d' recht liebenswürdig behandeln — der hat noch 'n ganzen Mund voll!"

Geistesgegenwart.

Einem sächsischen Fürsten, der die zu jener Zeit übliche Mode der Allonge-Perücken haßte, wurden bei einer Reise mehrere angesehene Männer vorgestellt. Die gepuderten Haarungetüme bereiteten dem hohen Herrn Ärger, und unwillig brummte er: „Die Hundsfötter tragen alle Perücken!" — Sofort steckte einer der Herren die seinige in die Tasche. „Was macht er da?" fragte der Fürst. — „Durchlaucht — ich stecke den Hundsfott ein!"

Aus dem medizinischen Examen.

Professor (zeigt einen Menschenschädel): Können Sie mir wohl sagen, Herr Studiosus, wie lange dieser Schädel schon in der Erde gelegen hat und ob er männlichen oder weiblichen Geschlechtes ist?"

Studiosus: (zögernd): „Der Schädel hat seit dem Tode seines Besitzers in der Erde gelegen und ist männlichen Geschlechtes, denn es heißt der Schädel."

Das Notwendigste.

Lehrerin: „Eva, was hältst du für das Notwendigste im Leben?"
Eva: „Die Ehe!"

Gemütlich.

Sekretär (mürrisch zu einem hereintretenden Bauern): „Sie wünschen?"
Bauer: „Recht scheenen, guten Morgen wünsch ich!"

Die Streitkräfte der europäischen Großmächte zu Lande und zur See.

In den folgenden Bildern führen wir unsern Lesern eine graphische Darstellung der Streitkräfte der europäischen Großmächte vor Augen. Wir haben es für nützlich gehalten, einmal diese Form des Vergleichs zu wählen, weil Zahlen erfahrungsmäßig sehr schnell vergessen werden, während ein Bild nicht nur unmittelbarer und anschaulicher wirkt, sondern auch dem Gedächtnis sich sehr fest einprägt.

Auf Seite 236 sehen wir nebeneinander abgebildet einen russischen, deutschen, französischen, österreichischen und italienischen Infanteristen. Das Größenverhältnis, in dem diese Figuren zu einander stehen, bezeichnet das Verhältnis der Friedensstärke der betreffenden Heere. So ist z. B. das russische Heer im Frieden fast noch einmal so stark als das deutsche; das deutsche und französische sind annähernd gleich stark.

Bemerkt sei, daß, wenn hier von Rußland die Rede ist, immer nur das europäische Rußland gemeint ist und die Streitkräfte, die für einen europäischen Krieg in Betracht kommen.

Das gegenseitige Größenverhältnis bleibt nun auch für die Kriegsstärke annähernd dasselbe, mit Ausnahme von Rußland.

Diese Übereinstimmung erklärt sich daraus, daß die europäischen Großmächte ihre Wehrverfassungen dem preußisch-deutschen Muster nachgebildet haben. Die Verschiedenheiten, die natürlich nebenher bestehen, fallen ziffermäßig kaum ins Gewicht. Die Hauptsache ist, daß überall die allgemeine Wehrpflicht durchgeführt ist.

In Rußland ist nun diese Wehrverfassung so jungen Datums, daß noch nicht so viele Jahrgänge an Reservisten und Landwehrleuten vorhanden sind, wie in den andern Armeen. Es fehlt also verhältnismäßig an ausgebildeten Mannschaften des Beurlaubtenstandes, daher vergrößert sich die Armee im Mobilmachungsfalle nicht in dem Grade wie z. B. in Deutschland.

Es liegt aber auf der Hand, daß dieser für Rußland heut noch bestehende Nachteil sich von Jahr zu Jahr mehr ausgleichen muß.

Dagegen wird auf absehbare Zeit das Gewicht, das die russischen Menschenmassen in die Schale der Entscheidung werfen, in der Wage gehalten werden durch die größere Kriegsbereitschaft der westlichen Nachbarn.

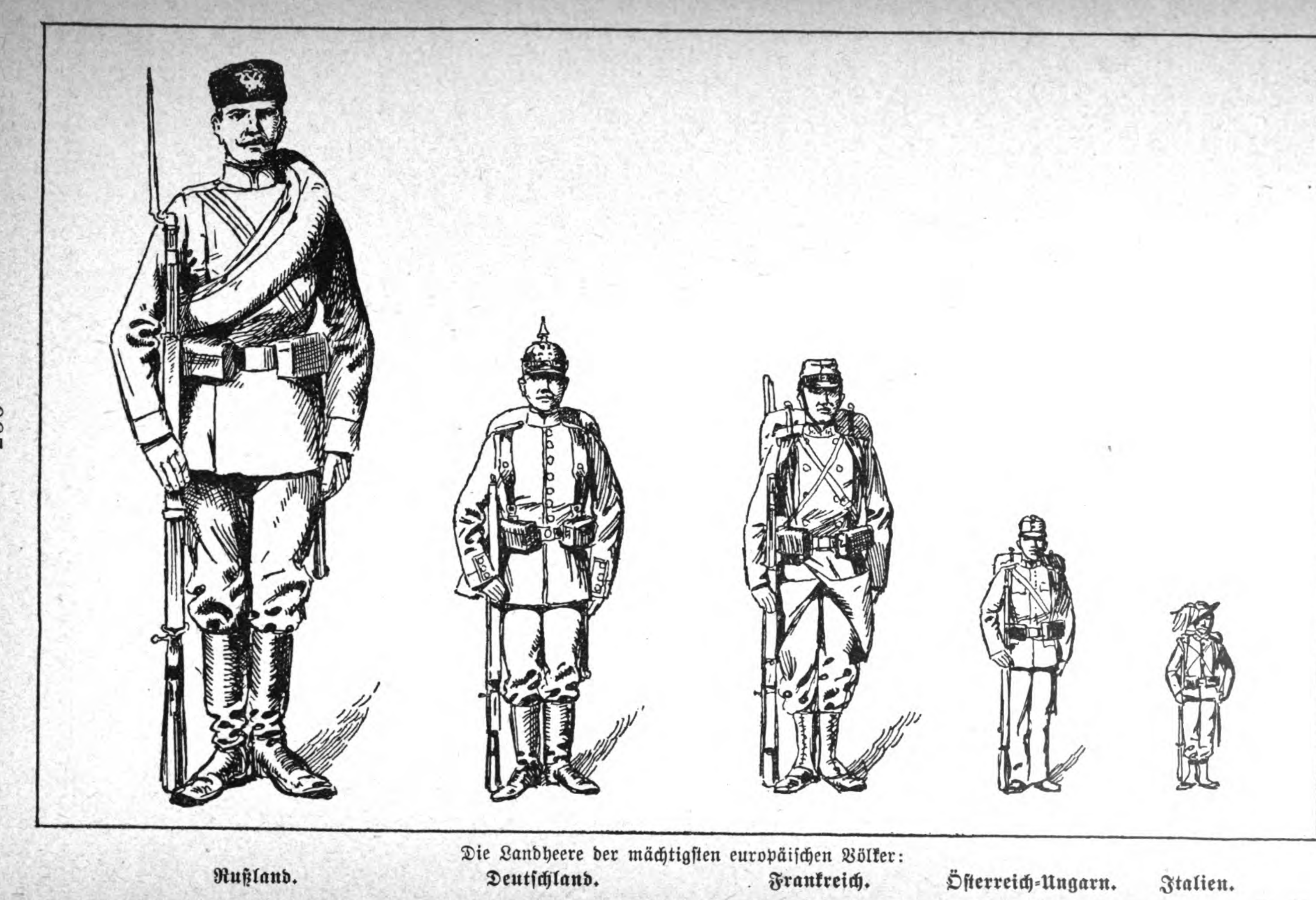
Der ungeheure Raum, der die Mehrheit der Truppen von der Grenze trennt, und das ungenügende Schienen- und Straßennetz müssen den Aufmarsch der russischen Armee derart verzögern, daß sie in den ersten Schlachten nur mit Teilen gegen die Gesamtheit der feindlichen Streitkräfte kämpfen kann.

Ganz anders sieht die Gruppierung der Kampfmittel zur See aus.

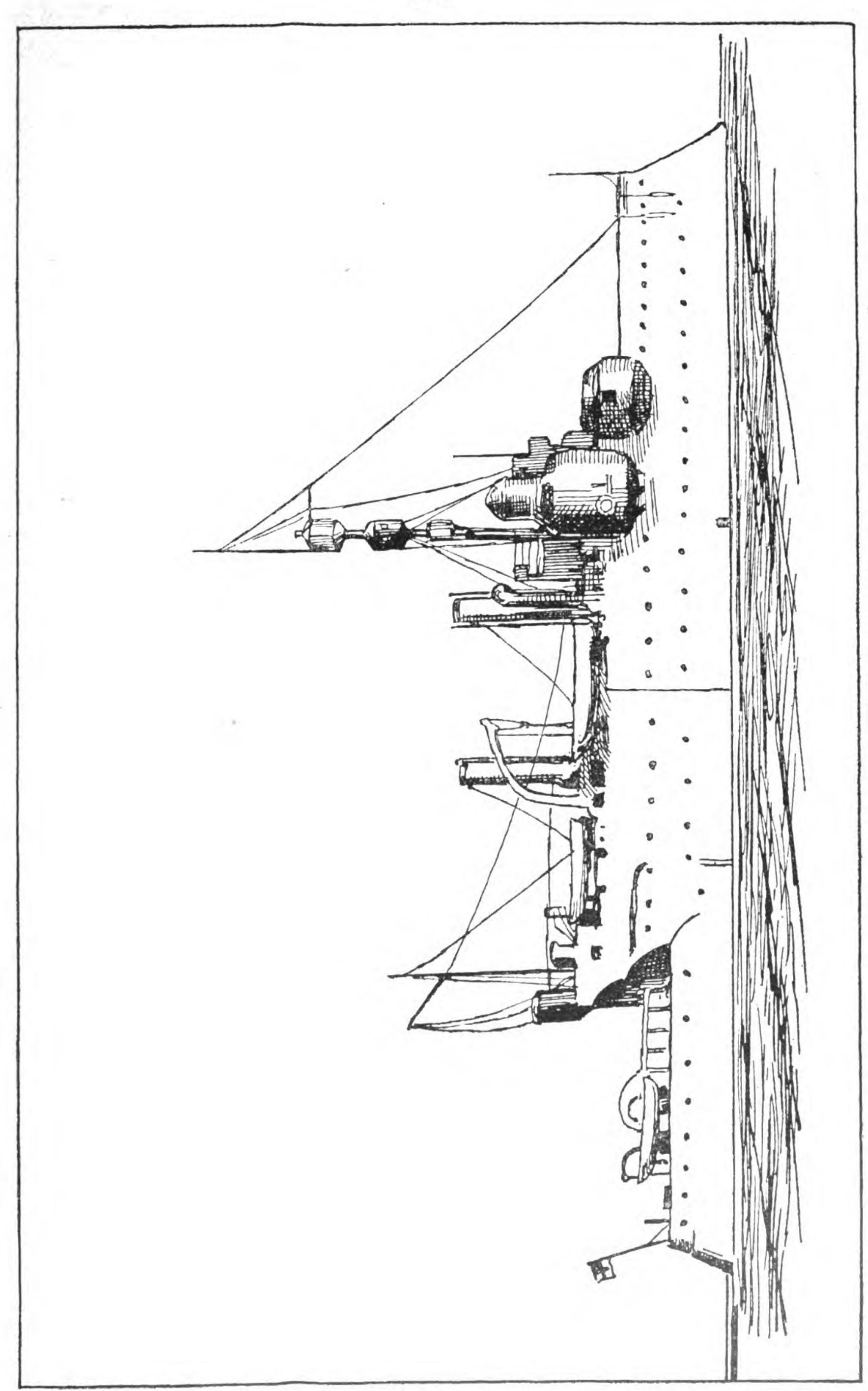
Da steht vornan das meerbeherrschende England (Seite 237). Seite 238 zeigt dann die Kriegsflotten von Frankreich, Italien, Rußland, Deutschland und Österreich. Der erste flüchtige Blick zeigt schon die ungeheure Überlegenheit Englands zur See. Wenn England in einem europäischen Kriege ernstlich Partei ergreifen sollte, so würde seine Flotte bei der Entscheidung ein gewichtiges Wort mitsprechen. Nicht seine Armee, die angesichts der Entwicklung der andern Landmächte kaum mehr in Betracht kommt; wir haben sie daher in unsrer Übersicht der Armeen auch fortgelassen.

Gewaltig ist auch Frankreichs Marine. Wenn wir uns die beiden gleich großen Landsoldaten von Deutschland und Frankreich ansehen, und dann





Die Landheere der mächtigsten europäischen Völker:



Die Flotten der mächtigsten europäischen Völker: England.

Die Flotten der mächtigsten europäischen Völker:

Rußland. Frankreich. Deutschland. Italien. Österreich-Ungarn.

einen Blick werfen auf die beiden Schiffe, die die Kriegsflotten darstellen, dann wird uns sogleich klar werden, was uns Deutschen fehlt. Wir haben es eben noch nicht selber erlebt, was im Kriege die Überlegenheit zur See bedeutet. Wer aber in der Geschichte nachblättern will, dem können die Kämpfe Englands mit Spanien und Holland die Augen öffnen. Aber selbst wenn wir von einem europäischen Kriege zunächst absehen — eine Marine wie die unsrige entspricht nicht mehr der Machtstellung Deutschlands. Deutschland ist eine Weltmacht und muß sich frei machen von der binnenländischen Beschränktheit seiner bisherigen Politik.

In Österreich und Italien ist das Verhältnis zwischen Armee und Marine beinahe umgekehrt. Dem kleinen italienischen Heere steht eine Achtung gebietende Flotte gegenüber — nach der englischen und französischen die bedeutendste in Europa. Österreich dagegen, das zu Lande erheblich stärker ist wie Italien, hat von den Großmächten die kleinste Marine. Welch ein Unterschied zwischen dem winzigen Kahn, der die österreichische Flotte darstellt, und dem englischen Leviathan!

Schließlich sei noch bemerkt, daß in der Zeichnung bei Bemessung der Größenverhältnisse nicht nur die Zahl der Schiffe in den einzelnen Marinen maßgebend gewesen ist, sondern auch der Tonnengehalt und der Wert der Schiffe für die moderne Seeschlacht. An Zahl der Schiffe würde z. B. die deutsche Kriegsflotte vor der italienischen stehen. Leider aber können wir uns mit unsern vielen veralteten Kähnen mit der italienischen Marine gar nicht messen, die über eine ganze Anzahl von Hochsee-Schlachtschiffen des modernsten Typs verfügt.

Möchten diese Zeilen dazu beitragen, das lebendige Interesse für die Marine in breiteren Schichten unsres Volkes zu wecken und zu beleben. Das ganze Volk muß es fühlen, daß der deutsche Adler Seeluft atmen muß, wenn ihm die Schwingen wachsen sollen — dann erst werden wir im Beginn der Lösung der Aufgabe stehen, die die Vorsehung Deutschland auferlegt hat.



Anekdoten.

Schwer von Begriff.

Bräutigam: „Mit diesem Kuß, mein Schatz, habe ich dir alles gesagt!"
Braut: „Ich hab's nicht ordentlich verstanden; sage mir's noch mal!"

Erschreckt.

Bankier zum Kassierer: „Na, waren Sie beim Arzt? Was sagt er?"
Kassierer: „Er hat mir viel Bewegung verordnet."
Bankier: „Gott, bewegen Se sich nur nicht zu weit!"

Scherzfrage.

Warum sind die sächsischen Fabrikanten intelligenter, wie andre?
Weil sie mit „sechs Sinnen" (Sächsinnen) arbeiten.



Der krumme Jakob.

Der Sonntag lockte in die Weite —
Im Hause rührt kein Mäuschen sich.
Nur einer blieb: der krumme Jakob.
Der Alte ist so wunderlich.

Auf seinen Schneidertisch geklettert,
Langt er die Geige sich vom Schrank,
Hebt sie behutsam aus dem Kasten,
Beschaut sie, prüft der Saiten Klang.

Dann setzt er sich. Der Bogen gleitet,
Ein Tönen zittert durchs Gemach.
Des kleinen Schneiders Augen leuchten,
Und geigend hängt er Träumen nach.

Auf dieses Holz hat er als Knabe
Der Zukunft Luftschloß kühn gebaut:
Ein Künstler dachte er zu werden,
Auf den die Mitwelt staunend schaut.

Doch anders kam's. Nach frohen Tagen
Ein harter Schlag: des Vaters Tod.
Die Mutter kränklich. Sieben Kinder —
Und Kunst schafft nur ein karges Brot....

Da ward er Schneider .... Nur zuweilen,
Wenn er allein, wenn alles schweigt,
Spricht er mit seiner alten Liebe,
Dann lauscht das Volk: „Der Jakob geigt!"

Alice Freiin von Gaudy.

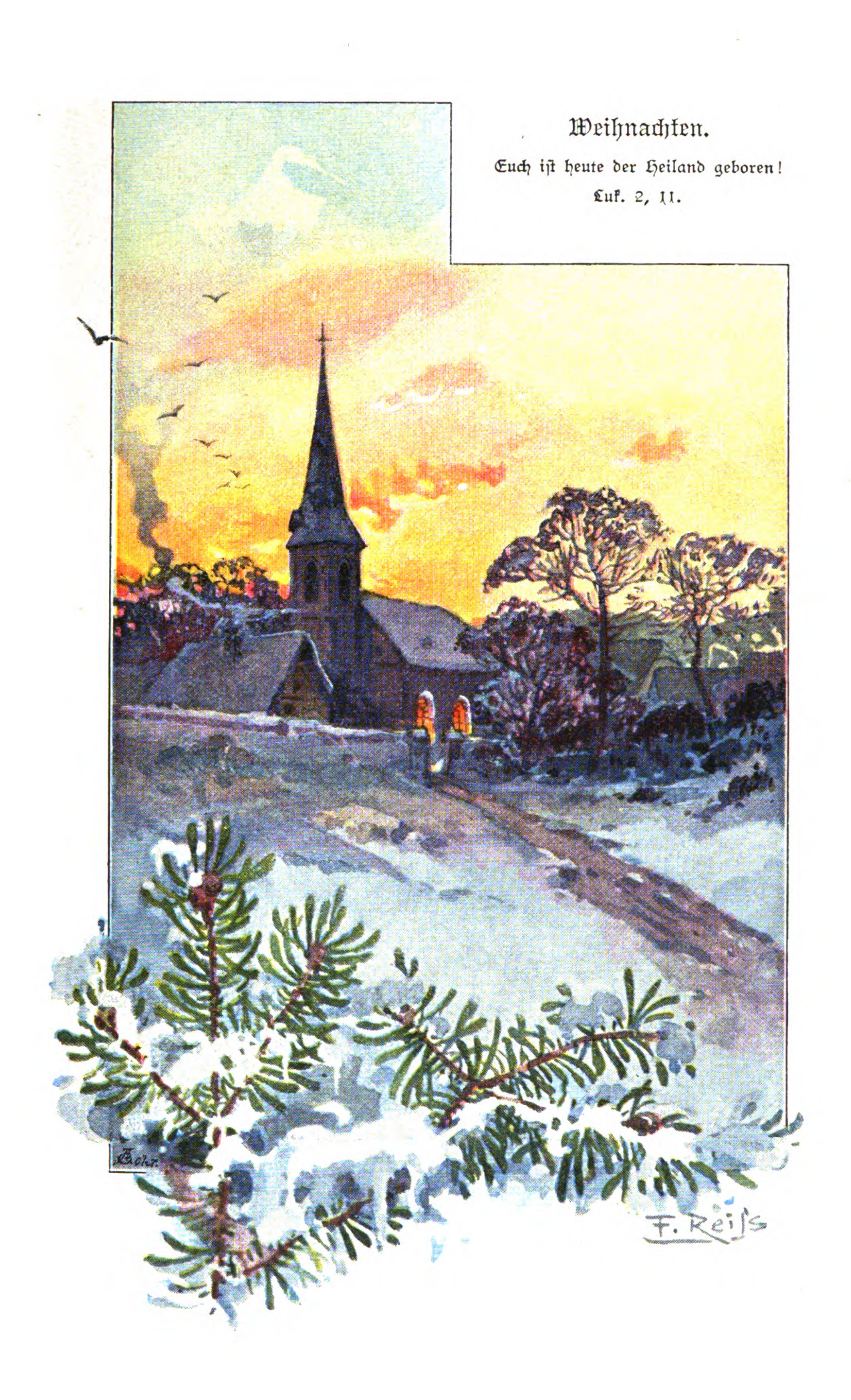




Weihnachten.

Euch ist heute der Heiland geboren!

Luk. 2, 11.



Der Meteorstein.

Eine heitere Jenenser Geschichte. Von Marie Rasch.

Wenn der Danziger stolz ist auf seinen Artushof, der Frankfurter auf den Römer und der Kölner auf den Gürzenich, so ist's der Jenenser seit alters auf seine „Rose“ gewesen, jenen alten akademischen Bau, dessen Säle, nach dem Fürstengraben zu gelegen, trotzdem die Treppenzugänge wackelig, die Dielen rauh und die Öllampen etwas „antik“ waren, unzähligemal der tanzlustigen Jugend zu fröhlichster Vereinigung gedient haben, und ich glaube — noch dienen; pietätvoll, denke ich, wird man diesen klassischen Boden, über den manch großer Mann geschritten, bewahren, solange er irgend der Zeit widersteht. Wem es vergönnt war, frohe Jugendtage in Jena zu verleben, dem wird's warm ums Herz, wenn er an die „Rose“ denkt.

Doch nicht von den Festräumen wollte ich heute erzählen, sondern von der ebenfalls zur „Rose“ gehörigen alten Kneipe, die meines Wissens noch heute ihren Eingang in der Johannisgasse hat; den letzten Trunk Rosenbier, welchen ich dort kredenzen sah, nahm Fürst Bismarck im Jahre 1892 daselbst ein, und er erinnerte sich dabei, wie er als „Jüngling mit lockigem Haar“ dereinst von Göttingen aus als Gast der Jenenser Korpsbrüder einem Kneipabend auf der „Rose“ beigewohnt.

Um den Anfang der vierziger Jahre verzapfte man auf der „Rose“ ein daselbst gebrautes Bier, welches Fritz Reuter seinerzeit lebhaft an sein heimisches „Lüttjedünn“ erinnert haben mag — ein weiser akademischer Rat hatte das so eingerichtet, da die Herren Studenten mehr auf die Quantität, als auf die Qualität zu halten pflegten und die Bierstuben Tag und Nacht nicht viel leer wurden.

In der Abendstunde fand sich jedoch eine gar ehrbare Gesellschaft dort ein, denn:

„Hier kneipten außer Schelling und Hegel
Schon Fichte, Fries und die Brüder Schlegel.“

Neben den Hochgelahrtesten der Universität fanden sich auch der Justizamtmann und der Aktuarius ein, der Rektor sowohl, als der Pfarrer und Apotheker, zuletzt auch — ohne den ein regulärer Philisterstammtisch nicht denkbar — der Kantor!



Es erscheint seltsam, sich einen Kantor anders als lang und hager, bebrillt und salbungsvoll vorstellen zu müssen, und doch war jener Schlauberger, der ums Jahr 1840 dies Amt in der Stadt Jena bekleidete, das vollkommene Gegenteil von dem bekannten Typus. Ich kann ihn nicht besser beschreiben, als indem ich sage: er sitzt in Rambergs Illustration zu „Hermann und Dorothea" als Löwenwirt unter dem Thorweg, sein Doppelgänger muß Modell zu dem Bilde gewesen sein.

„‚Ist Hüttich von Apolda,
Ist Hüttich noch nicht 'rein?'
Rief Kalbitz, als er wollte
Zur Stadt Paris hinein.
‚O sag mir, mein lieber Munizipalgardist,
Ob Hüttich mit der Rumpelpost angekommen ist?'" u. s. w.

Dieses schöne Lied steht im alten Kommersbuch der Jenenser Burschenschafter zu lesen. Wie und wodurch es entstanden, und weshalb sich der Kantor Kalbitz, trotzdem er ein höchst fideles Haus und Vater von vier hübschen Töchtern war, eine Zeitlang auf Kriegsfuß mit der Studentenschaft befand, vermag ich nicht zu erklären, doch ist's Thatsache, daß er vielfach im Verruf und allen Neckereien der ausgelassenen Jugend preisgegeben war.

Kalbitz wohnte recht behaglich in seinem eignen hübschen Hause an der Leutrastraße, welches reich mit Stuck verziert, durchaus nicht wie die Klause eines armen Schulmeisterleins aussah. Eine steinerne Freitreppe führt zum Eingange empor, und zu beiden Seiten der Hausthür standen ein Granatbaum und ein prächtiger Oleander. Zwischen diesen Bäumen sitzend gegen Abend ein Pfeifchen zu rauchen, war des Kantors Freude, und ein oder der andre Nachbar gesellte sich dann wohl plaudernd zu ihm. Einmal war es der Krämer Voigt, der, da gerade ein Trupp Studenten vorbeizog, etwas von dummen Jungen brummte, und Kalbitz stimmte ihm bei und erzählte, wie die Burschen seinen Töchtern immer Ständchen brächten des Nachts und dabei räuberisch über seine Oleanderblüten hergefallen seien. Am nächsten Morgen fand der Nachbar Voigt sein Firmenschild zur Hälfte ausgewischt, so daß nur noch „Voi" darauf zu lesen war, Kalbitz aber sah sich vergeblich nach seinem Oleander um, über dessen Verbleib niemand in der Leutrastraße Auskunft geben konnte, und der Nachtwächter? der hatte ja nur das Feuer und das Licht zu bewahren gehabt, Oleanderbäume standen auf seinem Programm nicht!

Tags darauf kam die Altenburger Postkutsche, die immer schon vor Tagesgrauen in Jena abfuhr, ohne Passagiere zwar, doch nicht



leer zurück — wohlbehalten stand in dem umfangreichen Vehikel — Kalbitzens Oleander, der die unfreiwillige Reise über die Grenze des Nachbarstaates gemacht, ohne daß der Postillon eine Ahnung hatte, von welchem Kobold der blinde Passagier hineingehoben war. Zahllose Schelmenstückchen dieser Art waren schon an Kalbitz verübt worden, ohne daß es gelungen wäre, ihn aus seiner Ruhe zu bringen — er wußte ganz genau, daß man gegen solche Gegner sich am besten unempfindlich zeigt, oder wollte er das Lied zu Jenas Preise nicht zu schanden machen, darin es heißt: „Die Philister und die Wirte sind die besten auf der Welt?“ — er schwieg zu allen Fragen und Anspielungen.

Nun haben aber bekanntlich auch die größten Geister ihre Schwächen — Kalbitz hatte sie für seinen Tabak! Wenn er zur Dämmerzeit in die „Rose“ ging und dort seinen Stammsitz einnahm, schloß er mit einer gewissen Feierlichkeit seinen Tabakskasten auf, der, es war so Brauch bei den Stammgästen, in der Kneipstube aufbewahrt stand. Sein Tabak war auch nicht der gewöhnliche mit dem fliegenden Merkur, den bekanntlich „Jochen Nüßler ook rookte“, nein, er bezog sein Kraut aus einem schöneren Himmelsstrich als der Ukermark — ein Bruder von ihm, der jung schon nach der Krim ausgewandert war, versorgte ihn getreulich in jedem Jahre mit ausreichendem Vorrat, den er „hinten weit aus der Türkei“ bezog.

Nun waren die Stammtischgenossen gewiß alle viel zu große Geister, um dem wackeren Kantor seine Freude zu mißgönnen, doch ward's ihnen mitunter zu viel, wenn Kalbitz immer aufs neue das Lob seines Knasters sang und sich vermaß, das Aroma aus allen anderen herauszuerkennen; ja, der „mineralische“ Professor, der mit dem Apotheker den gleichen Heimweg hatte, ärgerte sich mit der Zeit sogar ein bißchen darüber, und es fehlte zuletzt nicht an kleinen Sticheleien.

Kalbitz pflegte der letzte zu sein, der am Stammtisch eintraf. Eines Abends nun, nachdem er wie gewöhnlich seine Pfeife gestopft und angezündet, hätte ein aufmerksamer Beobachter bemerken müssen, daß er etwas niederzukämpfen hatte, doch es gab nur eine Öllampe, und die Rauchwolken, welche den Pfeifen der Tafelrunde entstiegen, verhüllten die Gesichter. Der Kantor trank einen Krug über seine gewohnte Zahl, das gab Anlaß zur Verwunderung, und scherzend und angeregt trennten sich die Herren.

Tags darauf vereitelte ein heftiges Gewitter die Zusammenkunft auf der „Rose“. Am dritten Abend kam Kalbitz wie gewöhnlich, füllte aus einer mitgebrachten Tüte seinen Tabakskasten und bemerkte



dabei: „Ich bin heute schon früh in meinen Weinberg hinausgeloofen, um zu sehen, was das Wetter da angerichtet hatte. Nun das hat tüchtig heruntergewaschen und geschlemmt; uff den Stufen oben lag ä großer, schwarzer Steen, der fühlte sich ganz heeß an." „Ganz heiß?" Der Mineraloge rückte näher: „Wieso, Herr Kantor? Bitte, beschreiben Sie mir das näher. Kann man den Stein nicht sehen?" „Den Steen? Ja, warum denn nich, den kann ich ja ämal herbringen lassen, er is zwar ä bißchen schwer und riecht schauderhaft nach Schwefel." „Nach Schwefel?" Alles geriet in Aufregung. „Herr Kantor, das muß ein Meteor sein!" „Ach, warum nich gar, Herr Professor, ä Meteor in meinem Weinberg?" meinte der Kantor ungläubig. In wirklicher Aufregung trennten sich die Stammtisch-genossen heute, nachdem Kalbitz noch versprochen, morgen früh durch sein Dienstmädchen den schwarzen Stein ins mineralogische Kabinett bringen zu lassen.

Vor dem Burgkeller traf der Apotheker noch den Pedellen, dem er die Neuigkeit brühwarm mitteilte, und am andern Morgen trat der Barbier bei Sr. Excellenz dem Herrn Kurator mit den Worten ein: „Haben Excellenz schon von Kalbitzens Meteor gehört?" Ganz Jena sprach von nichts anderem mehr. Pünktlich trat Kantors Mine, das Phänomen in der Kiepe auf dem Rücken, beim Professor X. an, bei welchem sich bald sowohl die „Leuchten der Wissenschaft", als auch die „Blüte der studierenden Jugend" zusammenfanden. Es war in der That ein unerklärliches Mineral, schwarz von Farbe und einen auf-dringlichen, unangenehmen Geruch verbreitend. Man nahm ein langes Protokoll auf und berichtete eingehend an den Hof zu Weimar, von wo nach wenigen Tagen schon der Bescheid eintraf, daß Kgl. Hoheit, auf das lebhafteste für den Fund interessiert, allernächstens Gelegen-heit nehmen würden, dies merkwürdige Gebilde aus einer andern Welt huldvollst in Augenschein zu nehmen ꝛc. Mit diesem Schreiben dachte der Herr Professor X. des Abends auf der „Rose" „seinen lieben Herrn Kantor" in helles Entzücken zu versetzen: „Sie werden Gelegenheit haben, Verehrtester, Sr. Kgl. Hoheit vorgestellt zu werden, und wer weiß, was für ein Meteor noch in Ihr Knopfloch fliegen wird," fügte er mit Gönnermiene hinzu. Bedächtig klopfte Kalbitz auf seinen Tabakskasten: „Nee, Herr Professor, wer sollte so was denken? Ich hielt das Ding heute noch für ä ganz gewöhnlichen Steen, wie se oben am Landgrafen zu Hunderten liegen, aber freilich, Sie müssen's ja kennen — ach, vielleicht können Sie mir da ooch sagen, wie das kam, daß letzten Montag mein türkischer Tabak hier drinnen sich in Rosenblätter verwandelt hatte?" Verlegenes Schweigen,

dann ein schüchternes „Lieber Herr Kantor". „Ja," meinte Kalbitz, „Studenten waren diesmal nich dran schuld! Die Herren wollten mich uff die Probe stellen, ich merkte 's ja beim ersten Zug, sagte aber nichts, weil ich die Herren ooch mal uff die Probe stellen wollte — sehen Sie, nach Schwefel riecht der Steen, weil ich ihn vierundzwanzig Stunden in Schwefelsäure gelegt hatte, und heeß war er, wie ich ihn uffhob, heeß, wie alle Steene da oben sind, wenn die Sonne vormittags fünf Stunden druff gebrannt hat, das war meine Probe — guten Abend für heute!" —

Der Rosenstammtisch flog nicht in die Luft, und den Racker von einem Kantor traf kein Wetterstrahl. Als das erste Staunen überwunden war, haben sie alle — vom Kurator bis zum Pedellen — herzlich gelacht, und der Großherzog hat sich allerdings den Schelm vorstellen lassen, um ihm zu sagen, daß er lange keinen so prächtigen Spaß erlebt hätte. Die Studenten aber? Die brachten dem Kantor ein Ständchen, das diesmal nicht seinen Töchtern galt, und seitdem blieb Kalbitz im besten Einvernehmen mit ihnen.

Mancher ehemalige Jenenser wird sich des gemütlichen Alten erinnern, wie er in seidenem Käppchen, eine zahme Dohle auf der Schulter, unter seinem Oleander saß, mit hellem Auge und unerschöpflichem Humor das Treiben der Straße beobachtend.

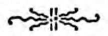
Als ich ihn das letzte Mal besuchte, fand ich ihn sehr gealtert. Auf meine Frage nach seinem Ergehen erwiderte er freundlich: „Gut, gut, Kleene, nur die Beene, die wollen nich mehr, in den Weinberg komme ich nich mehr!" Er erzählte von seiner goldenen Hochzeit, und wie glücklich sein Leben gewesen sei, „nie hat's mir an Liebe, Musik und Spaß gefehlt, ja, ich muß dem Herrgott sehr dankbar sein." Dann zog er Wilhelm Buschs „Hans Huckebein" hervor und zeigte ihn mir mit dem Bemerken: „Das haben se mir geschickt, denn meine Dohle da, das is der echte Huckebein gewesen, der durch de Heedelbeeren über de Wäsche geloofen is — das Vieh haben se nun in Bild und Versen unsterblich gemacht — mich hat keener in de Zeitung gebracht, und mein Spaß war doch ooch nich schlecht — ich meine den mit dem Meteorsteen!"





Hinter den Bergen.

Von Hans Hoffmann.



Wie strebten wir Knaben
Hochhoffend hinaus,
Wie klein uns, wie enge
Das Vaterhaus!

Die Berge, die nahen,
Sie engten uns ein.
Hinüber, hinüber!
Ins Leben hinein!

Nur immer weiter,
Noch weiter ein Stück!
Dort hinter den Bergen,
Dort liegt das Glück!

Nun sind wir gestiegen
Zu Berg und ins Thal,
Geirret, gewandert
Durch Sorgen und Qual.

Wir haben geforschet
Die Kreuz und die Quer:
Heim über die Berge —
Wir fanden nicht mehr.

Es treibt uns die Sehnsucht
Beflügelt zurück —
Dort hinter den Bergen,
Da liegt das Glück.







Kleines Handbuch der deutschen Kolonien.

Von G. Meinecke.

I. Togo.

Grenzen. Am Golfe von Guinea zwischen 1° 14′ und 1° 38,5′ ö. v. Gr., ungefähr 52 km Küste. Zur Sicherstellung der Interessen deutscher Handelshäuser wurde das Küstengebiet von der Ostgrenze von Porto Seguro bis zur Westgrenze von Lome am 5. Juli 1884 unter deutschen Schutz gestellt. Nach dem Abkommen mit Frankreich vom 24. Dezember 1885 und dem Protokoll vom 1. Februar 1887 bildet die Ostgrenze der Meridian, welcher von der Küste ausgehend, die Westspitze der kleinen Insel Bayol trifft, und seine Verlängerung nach Norden bis zum 9° n. Br.; die Westgrenze verläuft laut Übereinkommen mit England vom 14./28. Juli 1886 und 1. Juli 1890 von einem unter ca. 1° 14′ ö. L. am Meeresstrand befindlichen Grenzzeichen nach Norden bis zum 6° 10′ n. Br., folgt diesem Breitengrad nach Westen bis zum linken Ufer des Aka, geht den Thalweg des Flusses bis zum 6° 20′ n. Br. hinunter, dann auf dem Parallel weiter zum rechten Ufer des Dschawe, am Ufer des Flusses aufwärts bis zum Breitengrad, der durch die Einmündung des Deine in den Volta bestimmt wird, folgt diesem Breitengrad nach Westen bis zum Volta und geht am linken Ufer dieses Flusses aufwärts bis zum Beginn der neutralen Zone an der Einmündung des Daka. Die Nordgrenze ist noch offen; die Deutschen haben hier Verträge mit verschiedenen Herrschern geschlossen. — Flächeninhalt ca. 60000 qkm. Bevölkerungsziffer unsicher, etwa 3 Millionen.

Landeskunde. Die Küste durchweg flach (keine Häfen), Lagunenbildung. Das Land steigt nach dem Innern allmählich an und bildet eine wellenförmige Savanne mit fruchtbarem Lateritboden. Ein Gebirge mittlerer Höhe durchzieht in zwei Hauptketten in südwest-nordöstlicher Richtung das Land, aus altkrystallinischem Gestein bestehend, zum Teil gut bewaldet.

Flüsse. Mono, Haho, Sio und Nebenflüsse des Volta, welcher in seinem mittleren Laufe das Schutzgebiet berührt, z. Z. ohne größere Bedeutung. Der Volta wird sich dagegen später benutzen lassen.

Klima. Das Klima ist tropisch, die große Regenzeit währt im Küstengebiet von März bis Juni, die kleine von September bis November. An der Küste unverhältnismäßig große Regenarmut. Bemerkenswert ist die Erscheinung des Harmattan, eines sehr trockenen nordöstlichen Windes. Die Gesundheitsverhältnisse sind an der Küste wenig günstig für die Europäer.

Vegetation und Urproduktion. Die Vegetation der Küste wird durch die Ölpalme charakterisiert; die Savanne ist von Baumgruppen durchsetzt; Galleriewälder; im Urwald Kautschukbäume und Kickxia africana, ein Kautschuk liefernder Baum; Odeumholz. Die Produkte der Ölpalme beherrschen fast ausschließlich die Ausfuhr (1895 für 2,74 Mill. Mark Ausfuhr). Sowohl die jenseits des Lagunengebiets sanft ansteigende Savanne wie die Berglehnen des Abfalls des Westsudan-Plateaus tragen zahllose Ölpalmenwälder.

Den zweitwichtigsten Ausfuhrgegenstand bildet der Kautschuk (1895 für 306 000 Mark.) In geringen Mengen gelangen noch zur Ausfuhr: Elfenbein, Felle und Ebenholz. Die Kolakultur entwicklungsfähig. Viehzucht der Eingeborenen gering.

Bevölkerung: Ewe-Neger, gutmütig, verhältnismäßig arbeitsam und in der Küstenebene ziemlich dicht sitzend. Fetischdienst. Im Innern auf der Hochebene des Sudan Muhamedanismus vordringend. Europäer gegen 100, darunter 81 Deutsche.

Verwaltung: Etat: Einnahmen aus Zöllen, Abgaben und Gebühren 395 000 Mark, verschiedene Verwaltungseinnahmen 5000 Mark, zusammen 400 000 Mark.

An der Spitze Landeshauptmann (Köhler). Polizeitruppe. Rechtswesen geordnet, Kaiserliches Gericht I. Instanz zu Sebbe. Sitz der Regierung von Sebbe nach dem aufblühenden Lome gelegt.

Regierungsstationen an der Küste: Klein-Popo (5000 Einwohner), bedeutender Handelsplatz, Telegraph, Dampferstation, Regierungsschule, Nachtigal-Krankenhaus, Brücke über die Lagune. Lome. Große Bedeutung für den Handel, als Ausgangs- und Hafenplatz für Karawanen. Rege Bauthätigkeit. Schöne breite Straßen. Ein großer Karawanenweg nach Misahöhe ausgebaut.

Regierungsstationen im Innern: Misahöhe auf einem Vorsprung der Agotime Berge. Kete-Kratji, Handelsplatz am linken Volta-Ufer von wachsender Bedeutung. Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft. Bedeutender Handel in europäischen Waren (besonders Salz). Sansanne-Mangu, die vorgeschobenste Station im Innern, für spätere Grenzfestsetzungen von Wichtigkeit. Bismarckburg. Versuchsstation, nur von einem Schwarzen verwaltet.

Plantagen. Die wichtigsten und größten sind die von Vietor und der Plantage Kpeme, welche Kokospalmen und Kaffee angepflanzt haben, außerdem die Plantagengesellschaft „Lome". Auch die Eingeborenen haben nicht unbeträchtliche Liberia-Kaffeeplantagen geschaffen. In Sebbe hat das Gouvernement einige Plantagenversuche gemacht und einen Wanderlehrer angestellt.

Handel, Verkehr. Die Gesamtausfuhr erreichte im Jahre 1895: 3,05 Millionen Mark, die Gesamteinfuhr 2,25 Millionen Mk. Von letzterer Summe entfallen über 700 000 Mark auf Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie, über 800 000 Mark auf Spirituosen, über 150 000 Mark auf Eßwaren. Im Schutzgebiet sind 8 deutsche, 2 englische und 2 französische Firmen, sämtlich an der Küste ansässig; man macht aber Versuche, direkt mit dem Hinterland in Verbindung zu treten und die Faktoreien ins Innere vorzuschieben. An den Regierungsstationen entstehen Filialen. Das Augenmerk der Regierung richtet sich besonders auf die Ablenkung des Handelsverkehrs mit dem Hinterland nach der deutschen Küste und auf Schaffung eines von der deutschen Küste abhängigen möglichst großen Wirtschaftsgebietes. Zu diesem Zweck wird an der Verbesserung der Wege eifrig gearbeitet. Der Handel des Hinterlandes wird fast vollständig von den Haussa beherrscht, die auf zahlreichen Karawanenstraßen das Gebiet durchziehen und nach Zerstörung des an der Grenze gelegenen Salaga nach Kete-Kratji gravitieren.

Missionen und Schulen. Es wirken die Baseler Missionsgesellschaften (Hauptsitz zu Akropong in der Goldküstenkolonie, besitzt 7 Stationen), die Norddeutsche Missionsgesellschaft zu Bremen (Haupt-

stationen Ho und Amedschovhe im Innern, Lome und Tove im Küstengebiet), die wesleyanische Mission (8 Kirchen und Predigtplätze im Bezirk Klein-Popo), die katholische Steylar-Mission, Gesellschaft des göttlichen Wortes (5 Hauptstationen Adjido, Lome, Togo, Klein-Popo und Porto Seguro. Eine Regierungsschule.

Post- und Schiffsverkehr. Die Verbindung des Schutzgebietes mit Hamburg vermitteln die Schiffe der Woermann Linie, außerdem Verbindung mit England. Am Schiffsverkehr waren 1895 beteiligt: 143 Schiffe mit 149000 Registertonnen (davon 51 bezw. 61000 deutsche). Postagenturen mit Telegraphenbetrieb bestehen 2 z. Z. in Lome und Klein-Popo.

II. Kamerun.

Am Golf von Guinea, zwischen 4° 40′ und 2° 21′ n. Br., ungefähr 320 km Küste. Die an der Bai von Biafra gelegenen Gebiete, in denen Hamburger Firmen im Juli 1884 Besitzrechte erworben hatten, wurden am 14. Juli und den folgenden Tagen dieses Jahres unter deutschen Schutz gestellt. Anfang 1885 begann durch Abschluß von Verträgen die Ausdehnung der Schutzherrschaft nach dem Innern. Die Grenzen nach dem Innern sind durch Verträge mit England und Frankreich geregelt. Das Schutzgebiet erreicht im Nordosten den Tschadsee und hat im Südosten eine Verbindung mit dem Bassin des Kongo. Flächeninhalt ca. 495000 qkm. Bevölkerungsziffer unsicher, etwa 3 Millionen.

Landeskunde. Die Küste ist mit Ausnahme des Teils am Fuße des Kamerunberges Flachküste, mit den Ästuaren des Rio del Rey im Norden, dann des sogenannten Kamerunflusses in der Mitte, charakteristischen Mangrovewäldern und Kriekз. Dem Mangrovegebiet der Küste folgt die Urwaldzone, aus der sich im Norden der große Kamerunberg mit seinem Hauptkrater zu 3960 m Höhe erhebt und mit seinem Gipfel das Land weithin beherrscht. Nach Osten geht das Bergland in ein ziemlich gleichmäßiges Hügelland über, das sich allmählich zu dem centralafrikanischen Hochplateau (etwa 750 m Seehöhe) ausebnet.

Flüsse. Die Flußläufe haben für die Erschließung des Landes einen nur geringen Wert, da der Absturz des centralafrikanischen Hochplateaus die Bildung von Stromschnellen und Wasserfällen im Gefolge hat. So sind die Zuflüsse des Rio del Rey und des Kamerunästuars wie der im Süden gelegene mächtige Lom oder Sannaga nur wenige Meilen von der Mündung an schiffbar. Der schiffbare Benuë, der linke Nebenfluß des Niger, berührt das Schutzgebiet im Nordosten.

Klima. Die mittlere Jahrestemperatur 25,4° bei geringen Schwankungen. In der Küstenniederung herrscht das ganze Jahr hindurch eine hohe, feuchte Temperatur, ganz bedeutende Niederschläge. Bei Kap Debundscha, einer der regenreichsten Orte der Erde (9000 mm). Das Klima der Küste nicht gesund, besonders Malaria in gefährlicher Form als Schwarzwasserfieber auftretend. Wissenschaftliches Laboratorium zur Erforschung der Pathologie Kameruns errichtet.

Vegetation und Urproduktion. Die Vegetation der Küste ist infolge der bedeutenden Niederschläge äußerst reich und üppig, besonders auf dem verwitterten Lavaboden des Kamerungebirges. Nach Osten auf der Höhe des Plateaus geht der Urwald in die Parklandschaft über, bis schließlich reine Grasfluren vorherrschen. Die Ölpalmenprodukte

bilden heute noch den Hauptausfuhrartikel (im Jahre 1895 ausgeführt für 2,10 Mill. Mark), Kautschuk (1,10 Mill. Mark), Elfenbein (0,57 Mill. Mark). An sonstigen wilden Rohprodukten werden noch ausgeführt Ebenholz, Rothölzer, afrikanisches Mahagoni, Piassava, Kopal, Kalabarbohnen.

Bevölkerung. Die Bevölkerung gliedert sich in zwei Hauptgruppen: die Bantuneger zwischen der Küste und dem Randgebirge und die Sudanneger auf dem Hochland. Unter den ersteren sind erwähnenswert die Dualla (Händler), Malimba, Bakoko, Bakundu (Kannibalismus) und Batanga. Fetischisten. Die Sudanneger unter Führung der hamitischen muhammedanischen Fulbe dringen nach der Küste vor. Der Hauptstaat ist Adamaua (Hauptstadt Yola auf englischem Gebiet), Tributärstaaten: Ngaumdere, Tibati, Banjo, Ngila u. s. w., welche wesentlich Sklavenhandel und Sklavenjagden betreiben.

Verwaltung. Etat: 1 270 300 Mark (Zölle, Abgaben, Gebühren 500 000 Mark, verschiedene Verwaltungs-Einnahmen 800 000 Mark, Reichszuschuß 690 300 Mark). An der Spitze steht der Gouverneur (v. Puttkamer), unter ihm die Vorsteher der Bezirksämter Kamerun, Victoria, Kribi. Zur Ausübung der Gerichtsbarkeit erster Instanz sowie zur Stellvertretung des Gouverneurs ein Kanzler. Polizeitruppe, Rechtspflege (Kaiserliches Gericht I. und II. Instanz), Zollbehörden.

Sitz der Regierung Kamerun am Kamerunästuar, Hauptthandelsplatz mit Kai, Slip, Reparaturwerkstätte, Krankenhaus (Denkmal von Nachtigal, Gravenreuth). Edea unterhalb der Eden-Fälle am linken Ufer des Sannaga. Mpim, im Gebiet des oberen Sannaga. Johann-Albrechtshöhe, auf der höchsten Erhebung am Elefantensee, landwirtschaftliche Versuchsstation.

Victoria an der inneren Seite der weit in das Land einschneidenden Ambasbucht, am Südfuße des Kamerunberges, in herrlicher Lage. Botanischer Garten. Buea auf dem Südostabhang des Kamerunberges, Rio del Rey Grenzposten.

Kribi am rechten Ufer des Kribiflusses. Campo Grenzposten. Lolodorf, Zwischenstation auf dem Wege nach Yaunde, an der Grenze zwischen Urwald und Grasland gelegen.

Plantagen. Die älteste Plantagengesellschaft ist die Kamerun-Land- und Plantagengesellschaft (Kriegsschiffbucht), welche hauptsächlich Kakaobau betreibt, der am Kamerunberg vorzüglich gedeiht; neuere, ebenfalls den Kakaobau betreibende Gesellschaften sind die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft „Victoria“ und die Westafrikanische Pflanzungsgesellschaft „Bibundi“, die Deutsch-Westafrikanische Handelsgesellschaft. Die Ausfuhr von Kakao betrug im Jahre 1895: 142 000 kg für 127 000 Mark (1890: 170 Sack, 1895: 2200 Sack). Seit dem Jahre 1888 hat der Botanische Garten in Victoria sich um die Einfuhr und Anzucht neuer Nutzpflanzen große Verdienste erworben.

Handel, Verkehr. Die Gesamtausfuhr Kameruns wertete 1895: 4,1 Mill. Mark, die Gesamteinfuhr 5,66 Mill. Mark. Von letzterer Summe entfallen gegen 1½ Mill. Mark auf Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie, über 1 Mill. auf Eßwaren, fast 1 Mill. auf Spirituosen. Im Schutzgebiet sind 7 deutsche (C. A. Woermann, Jantzen & Thormählen) und 8 englische Firmen ansässig, die zahlreiche von weißen oder schwarzen Agenten verwaltete Nebenfaktoreien besitzen. Der Ring der Zwischenhändler ist im Norden noch nicht

gebrochen, im Süden liegen die Verhältnisse günstiger. Nur ein Teil des Küstengebietes gehört zum Handelsgebiet von Kamerun; das Hinterland mit seinen Hauptprodukten, Sklaven und Elfenbein ist zum Handelsgebiet der Haussa gehörig und gravitiert nach dem Niger und Tschadsee. Der nördliche Teil des Schutzgebietes wird vom Handelsmonopol der englischen Niger-Kompanie ausgebeutet, der südöstliche in dem Flußgebiet des Sanga und Ngoko von französischen und niederländischen Handelshäusern. Die deutsche Verwaltung, Handels- und Missionsthätigkeit ist noch immer an die Küste gebunden.

Missionen und Schulen. Baseler Mission (7 Europäerstationen mit 80 Außenstationen), Baptisten-Mission (2 Hauptstationen, 31 Küstenstationen), Amerikanische Mission (3 Stationen im Batangaland), Kongregation der Pallotiner (4 Stationen), Regierungsschulen in Bonanjo und Bonebela.

Post- und Schiffsverkehr. Die Verbindung mit Europa vermitteln die Schiffe der deutschen Woermannlinie von Hamburg und der African Steamship Company und British- and African Steam-Navigation Company von Liverpool. Der Schiffsverkehr erreichte 1894/95: 81 Schiffe mit 93384 Registertonnen, wovon 28 deutsche mit 31499 Registertonnen. Postagenturen befinden sich in Kamerun, Victoria, Kribi, Rio del Rey, von denen die erstere durch Unterseekabel an die englische Telegraphenstation in Bonny angeschlossen ist. Regierungsdampfer Nachtigal.

III. Südwestafrikanisches Schutzgebiet.

Zwischen 17° 16′ und 28° 38′ s. Br. (Walfischbay englisch), ungefähr 1500 km Küste. Die am 1. Mai und 25. August 1893 vom Bremer Kaufmann Lüderitz erworbenen, einen 20 geographische Meilen breiten Küstenstreifen umfassenden Gebiete vom Oranjefluß bis zum 26° s. Br. wurden am 24. April 1884, die weiteren Erwerbungen deutscher Reichsangehöriger an der Küste von 26° s. Br. nördlich bis zum Kap Frio am 12. August 1884 unter deutschen Schutz gestellt. Eine Erweiterung des Schutzgebietes nach dem Innern ist in den nächsten Jahren teils durch Abschluß von Schutzverträgen, teils durch Landesankauf erfolgt. Die Grenzen nach Süden und Norden und nach Osten wurden durch Verträge mit Portugal und England geregelt. Flächeninhalt ca. 835 100 qkm. Bevölkerung ca. 200 000.

Landeskunde. Die Küste wenig gegliedert, als Häfen dienen Lüderitzbucht, Walfischbay und Swakopmund. Der südliche Teil der Küste wird von einem gewaltigen öden Dünengürtel begleitet, der sich nach Norden zu allmählich verschmälert. Hinter dem Dünengürtel dehnt sich ein 90 km breiter Wüsten- oder Steppenstreifen, das Land steigt erst allmählich, dann rascher zu 1500—2000 m Höhe, um sich dann ostwärts zur Kalahari abzuflachen. Im Innern verteilt zahlreiche Gebirgszüge, Kuppen und Bergreihen, die um mehrere 100 m über das Durchschnittsniveau der Landoberfläche emporragen. (Gneis und Granit.) Der höchste Berg der Owatako (2630 m).

Flüsse. Die Flüsse sind mit Ausnahme der nicht schiffbaren Grenzflüsse Oranje, Kunene und Okawango periodisch, nur in besonders regenreichen Jahren gelangen der Swakop (so in 1896) und Kuiseb (letzterer seit Jahren nicht mehr) an die Küste. In einigen Teilen der Flußbetten hält sich das Wasser fast das ganze Jahr oder kann durch Nachgraben gewonnen werden. Be-

merkenswert ist das Auftreten heißer Quellen. Salzpfannen.

Klima. Das Klima ist im größten Teil des Schutzgebietes für die Europäer gesund, nur im tiefliegenden Norden treten schwerere Fieber auf. Das Küstenklima hat infolge der kalten Benguela-Strömung eine verhältnismäßig niedrige Temperatur von (16—17°). Außerordentlich geringer Regenfall, so daß Ackerbau nur mit künstlicher Bewässerung möglich. Das Klima des Binnenlandes ist ausgezeichnet durch große Reinheit und Trockenheit der Luft und bedeutenden Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht. Nachtfröste in der trockenen Jahreszeit häufig.

Vegetation und Urproduktion. Die Vegetation des Küstengebietes sehr arm, weiter nach dem Innern Regen- und Grundwasservegetation zu unterscheiden. Die erstere hat Steppencharakter mit Dornbüschen und sperrigen Pflanzen, die andere gewährt durch die Akazien, Tamarisken u. s. w. ein anmutigeres Bild. Die Steppenvegetation natürlich vorherrschend. Im Norden tropische Vegetation, die Hyphaenepalme tritt auf. Der sonst lichte Wald wird dichter. Urproduktion nach Ausrottung des großen Wildes unbedeutend, abgesehen von der Rindviehzucht, Gummi arabicum, Straußenfedern, Hörner, Wolle und Elfenbein. Die Viehzucht größte Erwerbsquelle des Landes, man schätzt die Herden der Herero auf 3—400 000 Stück. Durch den Abbau der Guanolager bei Cap Croß ist ein neuer Ausfuhrartikel gewonnen. Die Erzlagerstätten, besonders Kupfer, werden nicht mehr ausgebeutet.

Bevölkerung. Die Bevölkerung setzt sich aus gelben Hottentotten und Buschmännern, den dem Stamme der Bantu angehörigen dunkelfarbigen Ovaherero und Ovambo und den Bergdamara, welche die autochthone Bevölkerung bilden, zusammen. Die Hottentotten oder Nama (ca. 10 000) finden sich in dem südlichen Teile, Groß-Namaland, und dem Kaokofeld, die Hereros etwa nördlich vom Swakop, die Ovambo ganz im Norden, Bergdamara und Buschmänner zwischen ihnen zerstreut. Die Hottentotten faul, diebisch, dem Trunke verfallen, dabei aber intelligent, sorglos und freigebig, sie sind wahrscheinlich zuerst Anfang dieses Jahrhunderts vom Süden eingewandert und haben die Bergdamara verdrängt. Die Ovaherero, welche auch erst seit etwa 100 Jahren das Schutzgebiet bewohnen, kräftige Leute, konservativ, bildungsfähig, große Viehzüchter, geizig. Die Ovambo wesentlich Ackerbauer. Die Bastards, Mischlinge der Buren und Hottentotten, besonders in Rehoboth vertreten, mit vielen guten Eigenschaften, werden neuerdings als Miliz ausgebildet.

Europäer am 1. Januar 1896 2025 Seelen (darunter mehrere hundert Buren, 1300 Deutsche).

Verwaltung. Etat: Abgaben, Gebühren und verschiedene Verwaltungseinnahmen 550 000 Mark, Reichszuschuß 3 015 000 Mark, zusammen 3 565 000 Mark.

An der Spitze steht der Landeshauptmann (Major Leutwein), welcher einen ständigen Vertreter, gleichzeitig Bezirksamtmann in Windhoek, hat. Bezirkshauptmannschaften Windhoek, Otyimbingwe und Keetmanshoop. Bergbehörde, Rechtspflege, geordnete Kaiserliche Schutztruppe etwa 1000 Mann, eingeteilt in Distrikts- und Feldtruppe. Es bestehen folgende Schutztruppen-Distrikte: Omaruru, Okahandya, Otyimbingwe, Gobabis, Gibeon, Keetmanshoop.

Windhoek, Sitz des Kaiserlichen Landeshauptmanns, in bergiger,

quellenreicher Gegend, etwa 400 km von der Küste. Daneben Klein-Windhoek (Ansiedlerkolonie), Hoachanas, Rehoboth, größere Stationen. Distrikt Okahandya, bedeutender Hereroplatz, Otyikango, Otyosazu, Waterberg. Distrikt Gobabis mit mehreren Militärposten.

Keetmanshoop, Hottentotten und Bastards mit den Stationen Warmbad, Bethanien, Lüderitzbucht. Distrikt Gibeon (Stammsitz Hendrik Witboois), Berseba, Grootfontein, Gokhas.

Otyimbingwe, bedeutende, alte Ansiedlung in einem Thalkessel am Swakop gelegen, Tsaobis (Wilhelmsfeste), Swakopmund (aufstrebender Hafenplatz mit Hotels, Lagerhäusern, Kaufhäusern u. s. w.) Distrikt Omaruru, Omburu, Okombahe. Im Kaokofeld erwähnenswert Franzfontein.

Plantagen. Bei dem Charakter des Landes ist Plantagenbau nur in dem entfernt liegenden Norden möglich; die Stelle der Plantagengesellschaften in den andern Schutzgebieten nehmen Siedelungs- und Minengesellschaften ein. Erwähnenswert die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, die Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika, die South-West-Africa-Company, die Kaoko-Land- und Minengesellschaft.

Handel und Verkehr. Eine brauchbare Statistik des Ein- und Ausfuhrhandels war Mangels eines Zolltarifs, der erst 1897 eingeführt ist, noch nicht aufzustellen. Während der Import fast alle Gegenstände des europäischen Marktes einführt, erstreckt sich der Export nur auf einige Artikel, Viehexport nach Kapstadt. Der Handel innerhalb des Schutzgebietes hat einen hohen Aufschwung genommen. Die Zahl der Handelsfirmen und Kaufleute hat sich sehr vermehrt. Es sind 100 Kaufleute und Händler im Schutzgebiete.

Mission und Schule. Die Rheinische Missionsgesellschaft (Barmen), seit langen Jahren thätig, hat Hottentotten und einen Teil der Hereros christianisiert, besitzt ca. 30 Stationen. Fast an allen Missionsstationen wird jetzt auch deutsch gelehrt, sei es an Stelle des oder neben dem Holländischen. Die Mission hat große Erfolge errungen, ihre Thätigkeit ist nicht genug anzuerkennen. Im Ovamboland die finnische Missionsgesellschaft thätig. In Windhoek evangelische Gemeinde. Neuerdings ist auch die katholische Mission im Schutzgebiet aufgetreten. In Windhoek und Otyimbingwe von Privaten gehaltene Schulen für weiße Kinder.

Post- und Schiffsverkehr. Das Schutzgebiet hat Verbindung durch die Woermannlinie mit Hamburg, durch den Dampfer „Leutwein" mit Kapstadt. Eine Straßenbahnlokomotive vermittelt den Verkehr von Swakopmund nach der ersten Wasserstelle Haikambhab. Eine schmalspurige Bahn mit Eselbetrieb soll nach Windhoek gelegt werden, doch ist eine Eisenbahn ein dringendes Bedürfnis. Der Verkehr innerhalb des Schutzgebietes vollzieht sich meistens zu Pferde oder Ochsenwagen. Neuerdings ist auch ein regelmäßiger Pferdekarrenbetrieb zwischen Swakopmund und Windhoek eingerichtet auf dem sogenannten Baiwege. Windhoek haben, um ein Bild des Verkehrs zu geben, im letzten Jahre 912 Wagen und 37 Karren mit zusammen 20 881 Ochsen, außerdem 654 Pferde passiert. Telegraphen giebt es leider noch nicht.

IV. Deutsch-Ostafrika.

Zwischen 4° 40′ und 10° 41′ s. Br., ungefähr 750 km Küste. Für die seitens der Gesellschaft für deutsche Kolonisation im November 1884

erworbenen Landschaften Usagara, Ukami, Nguru, Usegua wurde am 27. Februar 1885 ein kaiserlicher Schutzbrief erteilt. Seit dem 1. Januar 1891 dies Gebiet, sowie der vom Sultan von Sansibar abgetretene 10 Seemeilen breite Küstenstreifen nebst der Insel Mafia in Reichsverwaltung übergegangen. Durch eine Reihe von Schutzverträgen wurde in der Folgezeit eine ansehnliche Zahl von Volksstämmen im Innern zur Anerkennung der deutschen Herrschaft gewonnen. Nach Abkommen mit England und Portugal sind die Grenzen festgesetzt. Flächeninhalt ca. 995000 qkm. Bevölkerung ca. 3 Millionen.

Landeskunde. Die Korallenküste flach, sandig, hat einige gute Häfen, wie Tanga, Dar-es-Salaam, Lindi, Kilwa Kiswani, Mikindani. Dahinter Kalkgesteine und Thonschiefer. Das Innere ausgefüllt durch eine große Hochebene, durchbrochen von meridional laufende Längsspalten (Gräben), sich zu einer Höhe von 1000—1500 m und darüber erhebend. Im Norden die Massive der Usambaraberge, Pares und des Kilima-Ndscharo (Kibo ca. 6000 m.) Als Fortsetzung des Paregebirges erscheint auf dem rechten Panganiufer die Terrasse am Useguha. Mit dem Gebiet von Nguru beginnt das durch Usagara und Uhehe bis zum Njassa in einen Bogen sich fortsetzende, dem Lauf der Küste folgende Randgebirge. Auf der Grenze zwischen Usagara und Uhehe die Rubehoberge. In den Njassabergen Gipfel von 3000 m, am Nordostende des Njassa das Livingstonegebirge. An der Westgrenze der große Victoria (66000 qkm), Tanganjika (35000 qkm) und ein Teil des Njassasees (27000 qkm).

Flüsse. Die Flüsse Pangani, Wami, Kingani, Rufidschi, Rovuma sind nur wenige Meilen von ihrer Mündung an schiffbar, der Rufidschi etwa 400 km, der Pangani etwa 75 km bis zu den großartigen Panganifällen. Der Ulanga, ein Nebenfluß des Rufidschi, wird sich dagegen vielleicht als größere Wasserstraße entwickeln. Das Hochplateau im Innern wasserarm.

Klima. Die wesentlichste Eigentümlichkeit des Klimas ist seine verhältnismäßig große Trockenheit, sowie sehr starke Schwankungen der Regenmengen. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt an der Küste etwa 26°, eine große und kleine Regenzeit. Im Innnern sprechen lokale Einflüsse mit, besonders in den Gebirgsländern. Das Klima ist im allgemeinen dem Europäer günstiger als das unsrer andern tropischen Schutzgebiete, wohl infolge seiner relativ großen Trockenheit. Am ungünstigsten stellen sich durchschnittlich die Gesundheitsverhältnisse am Ende der großen Regenzeit in den Monaten Mai und Juni.

Vegetation und Urproduktion. Der Küstenstreifen mit Kokospalmen, Mangos, Baobab, Tamarinden. Die Savanne mit Akazien, Kandelaber Euphorbien, die Steppe mit Dornbusch, Dumpalmen u. s. w. bewachsen. Schön sind die Gebirgswälder mit gewaltigen Baumriesen, Baumfarn, Lianen, Fettbäumen, Juniperus. Die Urproduktion ist sehr verschiedenartig, aber nirgends groß. Elfenbein (von ausgezeichneter weicher Qualität), Rhinozeroshörner, Kautschuk (besonders im Süden gewonnen), Kopal, Bauhölzer, Orseille. Von den Eingeborenen werden für den eignen Bedarf, z. T. auch für die Ausfuhr gebaut Negerhirse, Zuckerrohr, Reis, Erdnüsse, Tabak, Pfeffer. Die Gesamtausfuhr betrug 1896: 1540000 Dollar, dann Elfenbein 692000 Dollar, roher Kautschuk 321000 Dollar, Sesam 68000 Dollar, Tabak 14000 Dollar, Bauhölzer 26000 Dollar,

Rhinozeroshörner 23000 Dollar. Gold gefunden.

Bevölkerung. Wesentlicher Bestandteil Bantuneger. In den Steppen des Nordens bis in die Mitte des Schutzgebietes wohnen die republikanisch organisierten, von Norden eingedrungenen kriegerischen Massai (Hamiten mit der Sprache der nilotischen Völker). Im Nordwesten, zwischen Victoria und Tanganjika, wohnen als herrschende Klasse inmitten von Bantu die hamitischen Wahuma oder Watussi. Im Süden Zulus und mit den Zulus stark vermischte Völkerstämme. Ein Mischvolk von Arabern und Eingeborenen die Suaheli (die Sprache die lingua franca in ganz Ostafrika). Neben den Eingeborenen Araber (Maskat- und Schihiriaraber (Beludschen, Inder, Goanesen, Syrer, Ägypter, Türken, Europäer (nicht ganz 1000, darunter über die Hälfte Deutsche).

Verwaltung. Etat: Zölle, Abgaben und Gebühren 1400000 Mark, verschiedene Einnahmen 300000 Mk., Reichszuschuß 4339220 Mark, zusammen 6039220 Mark. Sitz des Gouverneurs (Oberst Liebert) Dar-es-Salaam; Bezirksämter Tanga, Pangani, Bagamoyo, Kilwa, Mikindani, Langenburg. Die Verwaltung wird allmählich ausgedehnt bei fortschreitender Entwicklung und Pacifizierung des Schutzgebietes. Rechtspflege geordnet. Schutztruppe: Kommandeur, 64 Offiziere, 108 Unteroffiziere, 300 Mann Farbige, 11 Efendi, 113 Chargen, 1626 reguläre, 145 irreguläre Askari. Polizeitruppe. Außerdem Flottille des Gouvernements. Zollverwaltung mit mehreren Zollkreuzern.

Bezirksamt Dar-es-Salaam. Etwa 10000 Einwohner, an gutem Hafen gelegen, Gebäude des Gouvernements im Villenstil. Kisaki Militärstation.

Bezirksamt Tanga. Tanga am Steilufer am Südrande der Tangabai (Boma) aufstrebende Stadt. Masinde Militärposten.

Bezirksamt Pangani. 10000 Einwohner. Pangani an der Mündung des Panganiflusses, Stadt mit recht orientalischem Aussehen (Boma), Barre an der Flußmündung. Zuckerproduktion.

Bezirksamt Bagamoyo. Bagamoyo (13000 Einwohner) am Ende und Ausgangspunkt der größten Karawanenstraße gelegen, bedeutendster Handelsplatz, schlechte Reede. Saadani Bezirksnebenamt.

Bezirksamt Kilwa. Kilwa-Kivindje mit großer Boma, bedeutender Handelsplatz, schlechte Reede. Mohoro (Reiskultur). Kilwa-Kiswani, die historisch nachweisbar älteste Ansiedlung an der ostafrikanischen Küste.

Bezirksamt Mikindani. Mikindani, Stadt an schöner Bucht, entwickelt sich bedeutend, Sudi, Lindi.

Bezirksamt Langenburg. Die Station Langenburg am Njassasee.

Bezirk Ulanga, westlich von Kilwa bis zum Njassa, umfaßt das Wahehegebiet und ist in einer Reorganisation begriffen. Station bei Kuirenga.

Bezirk Kilossa, westlich von Bagamoyo.

Bezirk Kilimandscharo, die Station des Kilimandscharo und das Paregebirge umfassend mit Moschi und Marangu.

Bezirk Mpapua an der großen Karawanenstraße nach dem Tanganjika, dann schließen sich die Bezirke Kilimalinde, Tabora (der Ort Tabora heute von wenig Bedeutung), Tanganjikasee mit Udjdi und im Norden Bezirk Victoria-Nyanza mit Muanza und Bukoba.

Plantagen. Die Plantagen-Kultivation hat besonders im nördlichen Teil des Schutzgebietes an der Küste und in Usambara angesetzt, wo man mit Kaffee Versuche im großen ge-

macht hat, die vielversprechend sind. Die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, welche früher Hoheitsrechte und jetzt noch manche Rechte besitzt, hat Derema, Nguelo im Handeigebirge (Kaffee und andre Versuche) und Muosa (Kokospalmen), Kikogwe an der Küste angelegt. Die Tanga-Plantagen-Gesellschaft, Westdeutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, Rheinische Handels-Plantagen-Gesellschaft, Prinz Albrecht-Plantagen, Deutsch-Ostafrikanische Plantagen-Gesellschaft (früher Tabak), Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft, welche wesentlich Kaffeekultur betreiben. Eine Pangani-Gesellschaft will die Zuckerrohrschätze des Panganithales ausbeuten. Eine Vanillenanpflanzung Kitopeni bei Bagamoyo; im Süden nur zwei kleine Plantagen bei Lindi und Mikindani. Die Regierung unterhält einen botanischen Garten bei Dar-es-Salaam und hat eine Versuchsstation in Mohoro und eine Kulturstation in Hoch-Usambara angelegt.

Handel und Verkehr. Die Gesamteinfuhr betrug 1895: 6725098 R. (= 7608466 Mark) zum Jahresdurchschnitt von 1,13 Mark für eine Rupie, die Gesamtausfuhr 2879368 Rupies (3257584 Mark). Die hauptsächlichsten Artikel der Einfuhr sind Baumwollwaren (2200000 R.), Reis (1133221 R.), Eisendraht (72906 R.), Petroleum (118134 R.), Mehl (105798 R.), Spirituosen (91377 R.), malzgebraute Getränke (143358 R.). Das größte geschäftliche Unternehmen ist die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, welche in den Hauptplätzen an der Küste und im Innern Faktoreien hat, die andern Kaufhäuser verschwinden dagegen. Der Handel gravitiert immer noch nach Sansibar. Ein sehr eifriges, aber wenig zuverlässiges Handels-Element sind die Inder, gegen deren Konkurrenz der Europäer nur schwer aufkommen kann. Infolgedessen mit Indien via Sansibar die bedeutendste Handelsbewegung. Infolge der deutschen direkten Verbindung mit Hamburg bahnt sich aber ein Umschwung an. Eisenbahn von Tanga bis Muhesa (40 km).

Missionen und Schule. Evangelische Missions-Gesellschaften für Deutsch-Ostafrika (Berlin III, Tanga, Hohenfriedberg, Dar-es-Salaam 2c.). Universities-Mission (Magila). Evangelisch-lutherische Missionsgesellschaft zu Leipzig (Madschame 2c. am Kilimandscharo). Missionsgesellschaft Berlin I (Wangemannshöh 2c. am Njassa). Brüdergemeinde (Rungwe am Njassa und Urambo). Congrégation du St. Esprit et du St. Cœur (schwarze Väter) in Bagamoyo, Kilema, Mrogoro 2c. Deutsche St. Benediktus-Missionsgesellschaft in Dar-es-Salaam und im Süden. Die weißen Väter im Innern, am Victoria- und Tanganjikasee, Ushirombo, Karema. In diesem Zusammenhang ist auch der Deutsche Frauen-Verein für Krankenpflege in den Kolonien zu erwähnen, welcher in allen Kolonien die Lazarette mit Pflegerinnen versorgt. Regierungsschulen in Dar-es-Salaam, Tanga und Bagamoyo.

Post- und Schiffsverkehr. Deutsche Ostafrika-Linie mit Hamburg, in Zwischenräumen von je 3 Wochen, außerdem Küstenlinien. Arabische Dhaus. Im Küstengebiet 8 Postagenturen, darunter 6 mit Telegraphenbetrieb, 9 Postagenturen im Innern. Die Küste ist durch Unterseekabel mit Sansibar verbunden und dadurch Anschluß an das internationale Telegraphennetz.

V. Das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompanie

zwischen dem 141° und 161′ ö. L. und zwischen dem Äquator und 8° s. Br. Über die auf der Nordküste

von Neu-Guinea und dem Bismarck-Archipel bestehenden Niederlassungen und über die im Jahre 1884 daselbst gemachten Landerwerbungen deutscher Reichsangehöriger wurde am 17. Mai 1885 durch Erteilung eines Kaiserlichen Schutzbriefes an die Neu-Guinea-Kompanie die Oberhoheit des Reichs übernommen. Am 13. Dezember 1886 wurde der Schutzbrief auf die nördliche Salomons-Gruppe ausgedehnt. Nach den Vereinbarungen mit England von den Jahren 1885 und 1886 umfaßt das Gebiet der Neu-Guinea-Kompanie

1. Kaiser-Wilhelmsland, d. i. die Nordküste der Insel Neu-Guinea. Flächeninhalt ca. 255 900 qkm.
2. Den Bismarck-Archipel, d. h. die vor der Küste dieses Teiles von Neu-Guinea liegenden Inseln (besonders Neu-Mecklenburg, Neu-Pommern, Neu-Hannover) und einige andre Inselgruppen. Flächeninhalt ca. 52 200 qkm.
3. Den nordöstlichen Teil der Salomon-Inselgruppe (darunter besonders Buka-Bougainville, Choiseul, Isabel) Flächeninhalt ca. 22 200 qkm.

Kaiser-Wilhelmsland.

Landeskunde. Die reichgegliederte Küste zum größten Teil flach (Sagosümpfe), das Innere von großen, schwer zugänglichen, zum größten Teil unbekannten Bergketten durchzogen (bis zu 4000 m hoch, Finisterre-Gebirge). Küste hat einige gute Häfen, Finschhafen, Friedrich-Wilhelmshafen,(Astrolabe-Bai, Huon Golf). Üppige Vegetation. Vulkane auf der Vulkan-Insel, Dampier.

Flüsse. Der bedeutendste Kaiserin-Augusta-Fluß, Ottilien-Fluß, Gopol, Mansham-Fluß, werden später von großer Bedeutung sein.

Klima. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt etwa 26° mit geringen Schwankungen; sehr reichlicher Regenfall. Klima tropisches mit bekannten Krankheiten. Vom April bis September Südostpassat, vom Oktober bis März Nordwestmonsun.

Vegetation und Urproduktion. Die Vegetation ist überall wahrhaft tropisch, Kokospalmen, Sagopalmen, auf dem Grasland Alang-Alang-Gras. Landesprodukte gering, Schildpatt, Trepang. Harte Hölzer für Möbel (Calophyllum, Afzelia), neuerdings sehr beliebt. Kapok. Gold wahrscheinlich an der englischen Grenze.

Bevölkerung. Papua oder Melanesier, sprachlich sehr zerfallend, zum Teil noch in der Steinzeit lebend. Im allgemeinen wenig zahlreich, auf 100 000 geschätzt. Über Kulturfähigkeit wenig bekannt, gewöhnen sich langsam an Arbeit. Kunstvolle, phantastische Holzschnitzereien.

Verwaltung. Die Hoheitsrechte übt die Neu-Guinea-Kompanie aus. Es besteht die Absicht, dieselben an das Reich zu übertragen. Landeshauptmann (a. i. von Hagen.) Die Rechtspflege wird von Kaiserlichen Beamten ausgeübt. Kleine Polizeitruppe. **Friedrich-Wilhelmshafen** an einem vorzüglichen, leicht zugänglichen Hafen gelegen. **Erima.** Hafen, Dampferstation. **Stephansort** an der Astrolabe-Bai, große Pflanzungsstation. **Konstantinhafen.**

Plantagen. Die Neu-Guinea-Kompanie, in welche die Astrolabe-Kompanie aufgegangen, treibt besonders Tabakbau in Stephansort, welcher vorzüglich gedeiht und hoch bewertet wird. Baumwolle, Kopra, Versuche mit Kakao und Kaffee.

Handel und Verkehr. Sehr gering bei der großen Bedürfnislosigkeit der Eingeborenen.

Missionen und Schulen. Rheinische Missionsgesellschaft (3 Stationen), Bogadjim, Neuendettelsauer Missionsgesellschaft (3 Stationen), Mis-

sionsgesellschaft vom göttlichen Wort in Steyl.

Post- und Schiffsverkehr. Zweiglinie des Norddeutschen Lloyd von Batavia. Mehrere Schiffe der Neu-Guinea-Kompanie vermitteln den Verkehr innerhalb des Schutzgebietes. Postagenturen in Friedrich-Wilhelmshafen, Stephansort.

Bismarck-Archipel und Salomon-Inseln.

Landeskunde. Sämtliche Inseln gebirgig. Auf Neu-Mecklenburg Berge bis zu 1200 m Höhe. Die Hauptinseln sind die durch den St. Georg-Kanal getrennten Inseln Neu-Pommern mit der Gazelle-Halbinsel (Vulkanberge „Mutter" und „Tochter") und Neu-Mecklenburg.

Flüsse. Zahlreich, wenig untersucht, unbedeutend.

Klima. Erheblich gesunder infolge der Meeresumgebung als auf Neu-Guinea. Niederschläge geringer.

Vegetation. Kokospalme charakteristisch, viel angepflanzt. Kopra bedeutendster Handelsartikel.

Bevölkerung. Wird veranschlagt auf ungefähr 180—200 000 Einwohner (Melanesier, auf einigen Inseln Polynesier). Kannibalismus konstatiert.

Verwaltung. **Herbertshöhe**, auf der Gazelle-Halbinsel am Fuße des Berges Vunatali. Sitz der Verwaltung, Gericht I. Instanz. **Ralum**, Pflanzung, wissenschaftliche Station.

Matupi, Insel in der Blanche-Bai, Pflanzungs- und Handelsstation.

Mioko, Handelsstation auf der Neu-Lauenburg-Gruppe.

Plantagen. Abgesehen von den Baumwollpflanzungen der Station der Neu-Guinea-Kompanie Herbertshöhe, ist besonders die Firma Forsayth zu erwähnen, welche ebenfalls Baumwolle pflanzt. Das Produkt (Sea Island Baumwolle) ist langstapelig und bringt einen hohen Preis. Außerdem Trepang, Schildpatt.

Handels-Verhältnisse. Der Handel wird namentlich durch die Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft der Südseeinseln (Hauptstation Apia auf Samoa) und das Handlungshaus Forsayth vermittelt, welche eine Reihe kleiner Händlerposten besetzt halten.

Missionen. Die Australasian Wesleyan Mission Society (Port Hunter und 2 Stationen) arbeitet hauptsächlich mit farbigen „Teachers". Die Missionare vom heiligen Herzen Jesu (Kiningunan mit 4 Stationen).

Post und Verkehr. Anschluß durch den Norddeutschen Lloyd an Kaiser-Wilhelmsland. Postagenturen in Herbertshöhe und Matupi.

Die Salomoninseln enthalten etwa 80—100 000 Einwohner. Auf Bougainville das Küstengebirge mit dem vulkanischen Balbiberg (3000 m). Das Innere der Salomoninseln noch unerforscht (dichter Tropenwald). Einige kleine Händlerstationen.

VI. Schutzgebiet der Marschall-Inseln.

Zwischen 4° 30′ und 12′ n. Br. und 161° und 172° ö. L. Der Marschall-Archipel wurde am 15. Oktober 1885, die Insel Nauru am 16. April 1888 unter deutschen Schutz gestellt. Die Inselgruppe erstreckt sich über ein Meeresgebiet von 350 000 qkm; sie ordnet sich in zwei Reihen: die westliche Ralik-Gruppe und die östliche Ratak-Gruppe. Diesen Inseln treten hinzu die Brown- und Providence-Inseln, westlich der Raliks und die Insel Nauru zwischen Marschall-Archipel und Salomon-Inseln. Flächeninhalt ca. 400 qkm.

Landeskunde. Jede Inselgruppe bildet ein sogenanntes Atoll, d. h. einen Korallenriffkranz, der nur wenig über dem Wasser emporragt. In der Mitte Lagune mit Wasser; gewöhnlich mehrere Inselchen.

Flüsse fehlen.

Klima äußerst gleichmäßig feucht, warm. Keine Malaria. Mittlere Jahrestemperatur 27°. Mittlere tägliche Schwankung der Temperatur nur ca. 7°. Großer Regenreichtum; das Jahr 300 Regentage.

Vegetation und Urproduktion. Kokospalme charakteristisch. Pandanus, Brotfrucht, Taro. Die gesamte Kopraproduktion vom 30. April 1895 bis 31. März 1896 4 730 259 engl. Pfund, darunter Jaluit 410 000, Ebon 671 800, Ailinglablab 690 000, Mille 482 700, Maloelab 630 000, Majuro 599 304. Schildpatt, Perlmutterschalen.

Bevölkerung. Bewohnerzahl auf ca. 13 000 geschätzt, gehören der mikronesischen Völkergruppe an, im allgemeinen wohlgestaltet, sanft und phlegmatisch. Gute und kühne Schiffer. Gesellschaftlich in vier Rangstufen gegliedert.

61 Weiße, (25 Deutsche), 15 Chinesen und 22 Halbblut.

Verwaltung. Die Verwaltung des Schutzgebietes sehr einfach. Die Jaluit-Kompanie bringt die Kosten für die Verwaltung auf. (Landeshauptmann Dr. Irmer mit einem Sekretär.) Die Jaluitgruppe ist Sitz der Regierung. Die Insel Jabwor enthält die Regierungsgebäude und die der Jaluitgesellschaft.

Plantagen. Plantagen auf der Insel Likieb und andern. Nur Kokospalmen-Kultur.

Handel und Verkehr. Außer der Jaluit-Gesellschaft, welche die bedeutendste, bestehen mehrere kleine Geschäfte, darunter auch amerikanische.

Missionen und Schulen. American Board of Commissioners for Foreign Mission and Hawaiian Evangelical Association arbeitet mit farbigen „Teachers".

Post- und Schiffsverkehr. Den Schiffsverkehr vermitteln Segelschiffe und gelegentlich ein Dampfer.



Wie wird man Berufssoldat?

Von Friedrich Hugo.

Die Berufswahl ist eine ernste Frage, die jedem jungen Mann gestellt wird, der aus der Schule ins Leben hineintritt.

Da ist viel zu bedenken, vor allem sind auch die Bedingungen zu berücksichtigen, die erfüllt werden müssen, um in gewisse Berufskreise eintreten zu können.

Die darüber gegebenen Bestimmungen sind nicht immer zur Hand, es ist aber doch sehr wichtig, daß die Eltern sich schon vorher klar darüber werden, ob es überhaupt angängig ist, ihren Sohn diesem oder jenem Beruf zuzuführen.

Für die Eltern, welche beabsichtigen ihren Sohn Soldat werden zu lassen, möchte der Kalender im Folgenden die Bestimmungen über Annahme und Einstellung in die Armee und Marine kurz und übersichtlich zusammenstellen.



Sprechen wir zunächst von der Armee, und zwar vom Unteroffizier.

Die Zeiten sind vorüber, in denen der Dienst als Unteroffizier wirklich ein Lebensberuf war. Wohl bringen die Zeitungen noch hin und wieder Notizen über das fünfzigjährige Jubiläum eines Feldwebels oder Wachtmeisters, aber im großen Ganzen dient heut der Unteroffizier entweder auf Civilversorgung, oder um eine Stellung als militärischer Beamter (Zahlmeister, Wallmeister, Zeugfeldwebel, Roßarzt) zu erwerben. Einige gelangen auch auf diesem Wege zum Offizierrang: als Zeug- und Feuerwerksoffiziere.

Zum Unteroffizier ausgebildet werden die jungen Leute entweder bei der Truppe, oder auf den Unteroffizierschulen; in besonderen Fällen auch auf der Militärschule des Potsdamer Militär-Waisenhauses.

Bei der Truppe kann jeder Soldat nach Ableistung seiner aktiven Dienstzeit als Berufssoldat bei der Fahne bleiben, indem er mit seiner Compagnie (Eskadron, Batterie) kapituliert, und zwar mindestens auf 1 Jahr. Selbstverständlich dürfen als Kapitulanten nur solche Mannschaften angenommen werden, durch welche ein wesentlicher Nutzen für den Dienst zu erwarten ist. Jeder Kapitulant erhält ein Handgeld von 100 Mark, von dem er die Anschaffung der sogenannten Extrasachen bestreiten kann.

Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militärstande widmen wollen, von vorn herein und ganz besonders für den Beruf des Unteroffiziers zu erziehen.

Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel drei Jahre, in welcher Zeit die jungen Leute gründliche militärische Ausbildung und solchen Unterricht erhalten, welcher sie befähigt, die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel u. s. w.), des Militär-Verwaltungsdienstes (Zahlmeister u. s. w.) und des Civildienstes zu erlangen.

Der in die Unteroffizierschule Einzustellende muß mindestens 17 Jahre alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben. Er soll mindestens 157 cm groß, vollkommen gesund, frei von körperlichen Gebrechen sein und die Brauchbarkeit für den Friedensdienst der Infanterie besitzen. Er muß sich ferner tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift lesen und schreiben können und die Grundlagen des Rechnens mit unbenannten Zahlen kennen.

Die Ausbildung ist völlig kostenfrei. Die Füsiliere der Unteroffizierschulen werden bekleidet und verpflegt wie jeder Soldat des aktiven Heeres.

Wer in eine Unteroffizierschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich bei dem Bezirks-Kommandeur seines Aufenthaltsortes oder bei einem der Kommandeure der Unteroffizierschulen in Biebrich, Ettlingen und Marienwerder unter Vorzeigung eines von dem Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldescheins persönlich zu melden.

Die Einstellung der Freiwilligen findet in Biebrich und Marienwerder im Oktober statt, in Ettlingen im April.

Bei ihrem Ausscheiden aus der Schule in das Heer werden die Unteroffizierschüler der Infanterie überwiesen; ausnahmsweise auch der Artillerie. Für die Verteilung an die Truppenteile ist in erster Linie das dienstliche Bedürfnis entscheidend.

Der Kapitulant hat also den Vorteil, daß er sich seinen Truppenteil wählen kann, während der Unteroffizierschüler dahin gehen muß, wohin er geschickt wird. Wir werden später sehen, daß auch bei der Ausbildung zum Offizier ganz dasselbe Verhältnis besteht zwischen dem Avantageur und dem Kadetten.



Mit den Unteroffizierschulen gleich steht die Militärschule des Potsdamschen großen Militärwaisenhauses.

Wie der Name der Anstalt schon besagt, finden darin Aufnahme nur bedürftige elternlose oder vaterlose Soldatenwaisen, d. h. Kinder verstorbener Soldaten vom Feldwebel abwärts.

Bisher ist nur die Rede gewesen von den Unteroffizierschulen in Biebrich, Ettlingen und Marienwerder.

Es gibt noch drei andre: in Potsdam, Jülich und Weißenfels. In diese gelangt man aber nicht durch freiwilligen Eintritt, sondern durch die Unteroffiziervorschulen.

Die Unteroffiziervorschulen haben die Bestimmung, geeignete junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in der Zeit zwischen dem Verlassen der Schule und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter (17 Jahr) derart fortzubilden, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Bei militärischer Erziehung sollen sie dort Gelegenheit finden ihre Schulkenntnisse soweit zu ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf ihren militärischen Beruf, sondern auch für ihre spätere Verwendung im Civildienst wünschenswert ist. Daneben wird der körperlichen Entwickelung und Ausbildung besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Die Aufnahme erfolgt bei den Unteroffiziervorschulen in Neubreisach und Greifenberg im April; in Weilburg, Jülich, Wohlau, Bartenstein und Annaburg im Oktober.

Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15 und nicht über 16 Jahre alt sein.

Sie müssen sich untadelhaft geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältnis zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen sein. Ferner müssen sie leserlich und im allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes ohne Anstoß lesen und die vier Grundrechnungsarten rechnen können.

Wer in eine Unteroffiziervorschule als Zögling aufgenommen zu werden wünscht, hat sich schriftlich zu verpflichten, aus der Vorschule unmittelbar in die Unteroffizierschule überzutreten.

Die Ausbildung in der Vorschule dauert in der Regel ein bis zwei Jahre.

Das zum Lebensunterhalt Notwendige, einschließlich der Kleidung und der Lehrmittel, wird unentgeltlich gewährt.

Eine Art von Vorschule für die Vorschulen ist das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg.

Aufnahmefähig sind:

Die Söhne der zum Friedensstand gehörigen oder im aktiven Dienst verstorbenen Unteroffiziere und Gemeinen des Heeres und der Marine;

die Söhne der aus dem Heere oder der Marine mit Invalidenversorgung ausgeschiedenen Unteroffiziere und Gemeinen;

die Söhne der Unteroffiziere, die nach neunjährigem aktiven Militärdienst zur Gendarmerie oder Schutzmannschaft übergetreten oder mit dem Forstversorgungsschein ausgeschieden sind.

Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 11 und nicht über 12 Jahre alt sein.

Die unentgeltliche Erziehung dauert bis zum vollendeten 15. Lebensjahre. Der Hauptaufnahmetermin ist zu Michaelis.

Es ist nicht mehr als billig, daß der Staat für die völlig kostenfreie Erziehung und Ausbildung auf allen diesen Schulen auch seinerseits eine Gegenleistung fordert.



Diese Gegenleistung besteht darin, daß die Zöglinge sich verpflichten müssen, für jedes Jahr, das sie in der betreffenden Anstalt zugebracht haben, zwei Jahre über die gesetzliche Dienstzeit hinaus aktiv zu dienen.

Die gesetzliche Dienstzeit beträgt zwei Jahre. Ein Unteroffizierschüler, der zwei Jahre auf der Schule war, muß noch weitere vier Jahre dienen; im ganzen also sechs Jahre. War er vor der Unteroffizierschule auch auf einer Vorschule, so kommen noch weitere vier Jahre hinzu und die Dienstpflicht beträgt zehn Jahre.

Die Thätigkeit der Unteroffiziere bei der Truppe ist sehr mühevoll; sie fordert das Einsetzen der ganzen Kräfte eines ordentlichen Menschen.

Dafür ist er aber in jungen Jahren jeder materiellen Sorge völlig entrückt, und das will heutzutage etwas heißen. Er wird nicht nur gespeist und gekleidet, er erhält auch freie Wohnung und Heizung, und eine Löhnung, die ihm gestattet, in bescheidenen Grenzen nach gethanem Dienst seines Lebens froh zu werden. Scheidet er nach zwölfjähriger vorwurfsfreier Dienstzeit aus, so erhält er eine bar ausgezahlte Prämie von 1000 Mark und einen Civilversorgungsschein, d. h. eine Anweisung auf eine der Stellen, die die Civilbehörden gesetzlich den Militäranwärtern offen halten *müssen*. Damit die Unteroffiziere in solchen Stellen ein gutes Fortkommen finden, erhalten sie bei der Truppe in der Kapitulantenschule einen entsprechenden unentgeltlichen Unterricht.

Die Unteroffiziere der Infanterie und Artillerie können zum Zeugdienst übertreten und werden, wenn sie sich eignen, zu Zeugoffizieren befördert. Die Unteroffiziere der Artillerie können durch Besuch der Oberfeuerwerkerschule Feuerwerksoffiziere werden, die Unteroffiziere der Pioniere durch Besuch der Festungsbauschule: Wallmeister.

Zeug- und Feuerwerksoffiziere stehen unter den ehrengerichtlichen Bestimmungen für Offiziere, und damit kommen wir zur Ergänzung des Offizierkorps.

Ebenso wie bei den Unteroffizieren gibt es auch hier freiwilligen Eintritt bei der Truppe, oder Vorbildung durch ein besonderes Erziehungsinstitut: das Kadettenkorps.

Wer bei der Truppe eintreten will, wendet sich mit seinem Gesuch an den Kommandeur des betreffenden Regiments oder selbständigen Bataillons.

Vor dem Diensteintritt muß die wissenschaftliche Befähigung zum Portepee-Fähnrich erworben sein, und zwar entweder durch ein vollgültiges Abiturientenzeugnis oder durch die Portepee-Fähnrichs-Prüfung.

Diese Prüfung ist abzulegen vor der Ober-Militär-Examinations-Kommission. Die Zulassung zu ihr ist abhängig von der Beibringung eines Zeugnisses der Reife für die Prima eines deutschen Gymnasiums oder einer deutschen Realschule erster Ordnung, oder des Entlassungszeugnisses von besonders hierfür berechtigten Progymnasien und andern Schulen. Ein Verzeichnis dieser Schulen wird alle Jahre im Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht.

Nach Abhaltung der Prüfung beschließt die Ober-Militär-Examinations-Kommission in einer Konferenz, ob der Examinand bestanden oder nicht bestanden hat, und im letzteren Falle, ob er zu einer zweiten, letzten Prüfung zuzulassen ist.

Wer das Fähnrichs-Examen bestanden hat, oder im Besitz eines Abiturientenzeugnisses ist, der tritt nun als Avantageur bei der Truppe ein, um außer



der wissenschaftlichen auch die dienstliche Befähigung zum Portepee-Fähnrich zu erwerben.

Diese Befähigung wird nachgewiesen durch ein vom Compagnie- u. s. w. Chef, dem Bataillons- und Regiments-Kommandeur ausgestelltes Dienstzeugnis, das frühestens nach fünfmonatlichem praktischen Dienst bei der Truppe erteilt werden darf.

Das Dienstzeugnis spricht sich aus über die körperlichen, geistigen und sittlichen Eigenschaften des Avantageurs, über seine Führung und seinen Diensteifer, sowie über den Grad der von ihm erworbenen Dienstkenntnisse.

Hat der Avantageur das Zeugnis der wissenschaftlichen und dienstlichen Reife erworben, so erfolgt auf Eingabe des Truppenteils seine Ernennung zum Portepee-Fähnrich durch Seine Majestät den Kaiser.

Der Avantageur hat also, wie wir gesehen haben, das Recht, Waffengattung und Truppenteil sich selbst zu wählen. Dagegen muß der Kadett es sich gefallen lassen, dahin geschickt zu werden, wo das dienstliche Bedürfnis am größten ist, und das ist häufig in den kleineren Garnisonen an der Grenze.

Dafür ist nun aber die Erziehung durch das Kadettenkorps verhältnismäßig billig.

Es gibt etatsmäßige Kadetten und Pensionäre.

Sämtliche Zöglinge empfangen Unterhalt, Bekleidung, Erziehung und Unterricht einschließlich der Lehrmittel.

Für die etatsmäßigen Kadetten gibt es Freistellen, sowie Stellen mit einem jährlichen Erziehungsbeitrage von 90, 180, 300 und 450 Mark.

Eine Anwartschaft auf etatsmäßige Stellen haben zunächst Offizierssöhne: die Söhne vor dem Feinde gebliebener, im aktiven Dienst verstorbener, oder pensionierter Offiziere, sowie die Söhne der Offiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine.

Im Bereich des Unteroffizierstandes die Söhne solcher Unteroffiziere, welche vor dem Feinde geblieben, oder infolge von Verwundungen eine Verstümmelungszulage erhalten; oder welche mindestens 25 Jahre gut gedient haben.

Im Bereiche des Civilstandes die Söhne derjenigen Personen, die sich durch besondere, mit persönlicher Gefahr verbundene Handlungen Verdienste um das Reich oder um ihren Staat erworben haben.

Ist nach Aufnahme der etatsmäßigen Kadetten noch Raum vorhanden, so können weitere Zöglinge als Pensionäre aufgenommen werden. Die jährliche Pension beträgt 780 Mark.

Die Anmeldung zu den etatsmäßigen Stellen des Kadettenkorps erfolgt zwischen dem 8. und 9. Lebensjahr des Knaben. Da der Andrang zu diesen Stellen groß, der jährliche Abgang aber gering zu sein pflegt, so ist es ratsam, den Termin genau innezuhalten.

Alle Anmeldungen sind „An das Kommando des Kadettenkorps, Berlin" zu richten.

Die Anmeldungen erfolgen mittels einfachen portopflichtigen Anschreibens unter Beifügung des Taufzeugnisses und eines Nationales. Für dieses Nationale ist ein ganz bestimmtes Schema gegeben, abgedruckt in den „Bestimmungen für die Aufnahme von Knaben in das Kgl. Preußische Kadettenkorps."*)

---

*) Bei A. Bath, Berlin W. 8, Mohrenstraße 19.

Die Spalten des Nationales sind mit der größten Genauigkeit auszufüllen. Unrichtige Angaben haben die Nichtberücksichtigung des Antrages zur Folge.

Durch die vorgesetzte Behörde des Antragstellers oder durch den Magistrat seines Wohnortes oder durch den Landrat des Kreises ist die Glaubhaftigkeit der Angaben zu bescheinigen.

Nach den in dem Nationale gemachten Angaben wird der Erziehungsbeitrag festgesetzt.

Die Aufnahme in den einzelnen Kategorien der etatsmäßigen Kadetten erfolgt durch Allerhöchste Entscheidung.

Die Einberufung geschieht durch den Kommandeur des Kadettenkorps, in der Regel jährlich einmal, Anfang Mai, nach Maßgabe der entstehenden Vakanzen.

Die aufzunehmenden Zöglinge müssen bei der Aufnahme das 10. Lebensjahr vollendet und das 15. noch nicht überschritten haben.

Die Einberufung erfolgt — unter thunlichster Berücksichtigung besonderer Wünsche — in die Voranstalten zu Köslin, Potsdam, Wahlstatt, Bensberg, Ploen, Oranienstein und Karlsruhe.

Beim Eintreffen im Kadettenkorps werden die Aufzunehmenden untersucht.

Wenn sich bei dieser Untersuchung ergibt, daß die Knaben nicht ihrem Alter entsprechend in der Entwickelung vorgeschritten sind, so werden sie den Angehörigen auf deren Kosten zurückgeschickt.

Dasselbe geschieht, wenn die Knaben bei der Eintrittsprüfung (siehe Lehrplan des Kadettenkorps) den wissenschaftlichen Anforderungen nicht genügen.

Der Lehrplan entspricht dem einer Realschule 1. Ordnung. Bei der Versetzung nach Sekunda, in einzelnen Fällen schon nach Ober-Tertia, kommen die Kadetten in die Hauptanstalt in Groß-Lichterfelde.

Nach Absolvierung der Obersekunda machen die Kadetten, ebenso wie die Avantageure, das Portepee-Fähnrichs-Examen, vorausgesetzt, daß sie vor dem 1. April des laufenden Jahres das 17. Lebensjahr vollenden und die für den Militärdienst erforderliche körperliche Entwickelung besitzen.

Aus den in der Prüfung bestandenen Zöglingen wählt das Kadettenkorps die vorzüglichsten für die Selekta aus. Die Selektaner legen nach Schluß des Kursus die Offizierprüfung ab und treten als Sekondelieutenant in die Armee.

Alle andern Bestandenen kommen als charakterisierte Portepee-Fähnriche zur Truppe, erwerben dort ebenso wie die Avantageure das Dienstzeugnis und werden dann zu wirklichen Portepee-Fähnrichen ernannt.

Demnach verläßt die Mehrheit der Kadetten die Anstalt mit der wissenschaftlichen Reife für Prima.

In die Prima treten außer den zu jungen und körperlich nicht genügend entwickelten Kadetten, auf Wunsch der Angehörigen begabte Schüler, die das Abiturientenexamen machen wollen.

Die Abiturienten erhalten bei ihrer Ernennung zum Offizier ein um 1 Jahr vordatiertes Patent.

Vorerst aber gehen auch sie, wie alle andern Portepee-Fähnriche, auf die Kriegsschule, um dort die Anfänge der Militär-Wissenschaften zu erlernen. Am Schluß des Kursus wird die Offizierprüfung abgelegt, und ist sie bestanden, so wird der Fähnrich Seiner Majestät dem Kaiser zur Beförderung zum Sekondelieutenant vorgeschlagen, nachdem das Offizierkorps des Truppenteils erklärt hat, daß es den Vorzuschlagenden für würdig erachtet in seine Mitte zu treten.

Somit haben die jungen Berufssoldaten schon im Alter von 18—20 Jahren eine hochangesehene, fertige Lebensstellung erreicht, die ihnen allerdings vor der Hand noch nicht die Möglichkeit gibt, auf eine Privatzulage zu verzichten. Gewiß gibt es Lieutenants, die mit einer ganz geringen Zulage auskommen, aber es ist doch nicht jeder ein Finanzgenie, und im ganzen kann man sagen, daß bei der Provinzial-Infanterie eine monatliche Zulage von 45 Mark das mindeste ist, was der junge Offizier braucht. Wer damit auskommen will, muß sehr gut zu wirtschaften verstehen.

Vom Gehalt leben kann der Offizier erst als Hauptmann, also im allgemeinen im Alter von 32—35 Jahren.

Sollte die Absicht der Regierung sich verwirklichen, nach der bereits die Premierlieutenants das jetzige Hauptmannsgehalt 2. Klasse beziehen sollen, dann allerdings würde die pekuniäre Lage wesentlich verbessert werden. Die Notwendigkeit einer Zulage würde nur für etwa 8 Jahre bestehen, und der Offizier mit 26—28 Jahren pekuniär selbständig werden.

Es wäre aber sehr zu bedauern, wenn durch diese im Vergleich zu andern Berufsklassen sehr günstigen Verhältnisse junge Leute sich verführen ließen, nur deshalb Soldat zu werden, um frühzeitig in ein sicheres, wenn auch mageres Brot zu kommen.

Wenn irgend ein Beruf auf der Erde, so muß der Soldatenberuf mit der Seele, mit dem ganzen Herzen ergriffen werden. Wer ohne diesen inneren Beruf Soldat ist, der führt das harte Leben eines Tagelöhners. Der äußere Glanz verliert gar bald seinen Reiz, der notwendige fortwährende persönliche Zwang wird zur unerträglichen Fessel, die tief ins Fleisch schneidet. Nur wer diesen Zwang täglich aufs neue freiwillig auf sich nimmt, nur wer in den tausend kleinen und selbst kleinlichen Sorgen des Dienstes den freien Blick nicht verliert auf das große Ziel, das hinter diesem allem steht, nur der bewahrt sich das warme Herz für seinen Beruf, und nennt ihn stolz und freudig den herrlichsten Stand der Erde.

Noch mehr Selbstverleugnung, noch völligere Hingabe verlangt der Beruf des Seemannes.

Um diesen Stand weht für jede gesunde Knabenphantasie ein wunderbar poetischer Glanz. Soll dieser Glanz bei Ausübung des Berufes nicht schwinden, so sei der junge Mann gefaßt auf ein ernstes, verantwortungsvolles, manchmal selbst hartes Leben.

Die äußeren Bedingungen für die Kapitulation als Unteroffizier sind bei der Marine ganz dieselben, wie im Heere. Jeder geeignete Matrose kann kapitulieren.

Eine Vorschule besteht in der Schiffsjungenabteilung. Die Ausbildung als Schiffsjunge dauert zwei Jahre.

Nach Ablauf von zwei Jahren werden die Schiffsjungen zu Matrosen ernannt und in die Matrosendivisionen eingestellt. Die weitere Beförderung ist von der Führung und Befähigung jedes einzelnen abhängig.

Ehemalige Schiffsjungen dienen für jedes in der Schiffsjungenabteilung zugebrachte Jahr nach Erfüllung der gesetzlichen dreijährigen Dienstpflicht noch zwei weitere Jahre aktiv.

Der einzustellende Junge soll in der Regel 16 Jahre alt sein, darf jedoch das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Der Junge muß vollkommen gesund, kräftig gebaut, und frei von körperlichen Gebrechen sein.



Wer die Aufnahme als Schiffsjunge wünscht, hat sich persönlich bei dem Kommandeur des Landwehrbezirks seiner Heimat zu melden.

Das Offizierkorps der Marine ergänzt sich aus jungen Leuten, die nach Prüfung ihrer persönlichen Eigenschaften und wissenschaftlichen Vorbildung als Kadetten eingestellt werden.

Der Ausbildungsgang vom Kadetten zum Seeoffizier vollzieht sich auf Schulschiffen, auf Schiffen der Manöverflotte und auf der Marineschule.

Nach der im Frühjahr jeden Jahres stattfindenden Einstellung als Kadett erfolgt eine etwa vierwöchentliche Ausbildung am Lande und darauf die Einschiffung an Bord von Kadettenschulschiffen bis zum Frühjahr des nächsten Jahres.

Am Ende dieser Einschiffung wird die Seekadettenprüfung abgelegt. Die Bestandenen werden zu Seekadetten (Portepee-Unteroffizieren) befördert.

Die Seekadetten werden hierauf zur weiteren Ausbildung auf 1 Jahr auf Schulschiffe und ungefähr 6 Monate auf Schiffe der Manöverflotte kommandiert.

Im Anschlusse daran erfolgt ein ungefähr 11monatlicher Besuch der Marineschule. Nach Beendigung desselben findet die Seeoffizierprüfung und demnächst die Beförderung zum Unterlieutenant zur See statt.

Die Anmeldung als Kadett geschieht schriftlich bei dem Oberkommando der Marine in der der Einstellung vorhergehenden Zeit vom 1. August bis 1. Februar.

Der für den Eintritt als Kadett erforderliche wissenschaftliche Bildungsgrad ist wie bei der Armee nachzuweisen durch ein Abiturientenzeugnis, oder ein Zeugnis über die bestandene Portepee-Fähnrichsprüfung, oder endlich durch Ablegen der Kadetteneintrittsprüfung.*)

Die Einzustellenden dürfen, wenn sie Abiturienten sind, nicht älter als 19, andernfalls nicht älter als 18 Jahre sein.

Die nach Kiel einberufenen Aspiranten haben sich zunächst eine genau vorgeschriebene Ausrüstung zu beschaffen.

Ferner müssen die Angehörigen sich schriftlich verpflichten, dem als Kadett Angemeldeten eine monatliche Zulage von mindestens 40 Mk. bis zur Beförderung zum Offizier, und alsdann mindestens 10 Jahre eine weitere Zulage von monatlich 50 Mk. zu zahlen; während der einjährigen Kommandierung zur Marineschule außerdem noch einen Zuschuß von mindestens 240 Mk. einzuzahlen; und endlich die Kosten der Ausrüstung während der Seekadettenzeit und nach erfolgter Beförderung zum Offizier zu tragen.

Die Kosten stellen sich demnach bis zur Beförderung zum Offizier auf mindestens 4120 M., die dann noch erforderliche Zulage im ganzen auf 6000 Mk.

Das ist aber, wie gesagt, das mindeste.

Dies sind in großen Zügen die Wege, die den jungen Mann führen zu einem Beruf, der reich ist an äußerem Glanz, reich an Wert für die Erziehung zum charakterfesten Mann, reich aber auch an Mühen und Entbehrungen. Er fordert den ganzen Mann, die Halben stößt er unerbittlich von sich. Wer Soldat werden will, der sei es zuerst mit dem Herzen.

---

*) Siehe Bestimmungen über die Ergänzungen des Seeoffizierkorps (E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68—70).







Der Leser. Von A. Schröder.

Gemeinnütziges.

Handel und Verkehr.

Inhalt:

Deutsches Maß und Gewicht.

1. Längenmaß.

Die Einheit des Längenmaßes ist das Meter (m).

Der hundertste Teil des Meters heißt das Centimeter (cm).

Der tausendste Teil des Meters heißt das Millimeter (mm).

Tausend Meter heißen das Kilometer (km).

Vergleichungen mit den früheren Maßen:

1 m = $1^1/_2$ früh. preuß. Elle (genauer 1,4994) = $3^3/_{16}$ preuß. Fuß (3,1862) = $38^1/_4$ preuß. Zoll (38,234).
1 cm = $4^3/_5$ früh. preuß. Linien (genauer 4,5881).
1 km = 3186,2 früh. preuß. Fuß = 265,52 preuß. Ruten = 0,1348 geogr. Meile (ca. $^1/_7$) = 1,1328 preuß. Meile (ca. $^1/_8$).
1 geogr. Meile = 7420,44 m.
1 preuß. Meile = 7532,48 m.
1 „ Rute = 3,7662 m ($3^3/_4$ m).
1 „ Elle = 66,694 cm ($^2/_3$ m).
1 „ Fuß = 31,385 cm ($^5/_{16}$ m).
1 „ Zoll = 2,6154 cm ($2^3/_5$ cm).

2. Flächenmaß.

Die Einheit des Flächenmaßes ist das Quadratmeter (qm).

Hundert Quadratmeter heißen das Ar (a).

Zehntausend Quadratmeter oder hundert Ar heißen das Hektar (ha).

Hundert Hektar heißen das Quadratkilometer (qkm).

Vergleichungen mit den früheren Maßen:

1 a = 7,0499 früh. preuß. □Ruten.
= 224,82 „ „ □Ellen.
= 1015,2 „ „ □Fuß.
1 qm = 2,2482 „ „ □Ellen.
= 10,152 „ „ □Fuß.
1 ha = 3,9166 „ „ Morgen ($3^{11}/_{12}$ Morgen).
1 früh. preuß. Morgen = 25,532 a.
1 geogr. □Meile = 5506,3 ha.
1 preuß. □Meile = 5673,5 ha.

3. Körpermaß.

Die Einheit des Körpermaßes ist das Kubikmeter (cbm).

Der tausendste Teil des Kubikmeters heißt das Liter (l).

Der zehnte Teil des Kubikmeters oder hundert Liter heißen das Hektoliter (hl).

Vergleichungen mit den früheren Maßen:

1 l = 0,8733 ($^7/_8$) früh. preuß. Quart.
1 hl = 87,33 ($87^1/_3$) „ „ „
= 1,4556 „ „ Eimer.
= 1,8194 „ „ Scheffel.
50 l (1 Scheffel) = 0,9097 frühere preuß. Scheffel.

1 früh. preuß. Kubikfuß = 30,915 l.
1 früh. preuß. Scheffel = 54,961 l.
1 früh. preuß. Eimer = 68,702 l.
1 früh. preuß. Quart = 1,145 ($1^1/_7$) l.
1 früh. preuß. Metze = 3,4351 ($3^7/_{16}$) l.
1 cbm = 32,346 Kubikfuß.



4. Gewicht.

Die Einheit des Gewichts ist das Kilogramm (kg).

Der tausendste Teil des Kilogramms heißt das Gramm (g).

Der tausendste Teil des Gramms heißt das Milligramm (mg).

Tausend Kilogramm heißen die Tonne (t).

Vergleichungen mit den früheren Gewichten:

1 kg = 2 früh. Pfd. = 60 früh. Lot = 600 früh. Quentchen.
1 g = $^{3}/_{5}$ des früh. Quentchen = 6 früh. Cent = 60 früh. Korn.
1 früh. Lot = $16^{2}/_{3}$ g.
1 früh. Quentchen = $1^{2}/_{3}$ g.
1 früh. Centner = 50 kg.

Banknoten und Geldwesen.

Umlaufsfähig im gesamten Reichsgebiete sind außer den Reichskassenscheinen (zu 5, 20, 50 M. vom 10. Jan. 1882) die Noten nachfolgender Banken in Markwährung, zu 100 M. und darüber lautend:

1) Reichsbank in Berlin, sowie Noten der vormaligen preuß. Bank von 500 M. und 1000 M. vom 1. Mai 1874.
2) Badische Bank in Mannheim.
3) Bank f. Süddeutschl. in Darmstadt.
4) Bayrische Notenbank in München.
5) Frankfurter Bank.
6) Sächsische Bank zu Dresden.
7) Württemb. Notenbank in Stuttgart vom 1. Jan. 1890; die älteren Noten werden eingezogen und gegen die neuen umgetauscht.

Noten mit beschränktem Umlaufsgebiet, welche nur innerhalb des Gebiets des betr. Landes zu Zahlungen verwendet werden dürfen:

1) Braunschweigische Bank zu 100 M. vom 1. Juli 1874 (nur zulässig im Herzogtum Braunschweig).
2) Landständische Bank in Bautzen zu 100 M. vom 1. Jan. 1875 (nur zulässig im Königr. Sachsen).

Diese Noten dürfen außerhalb desjenigen Staates, welcher ihnen die Befugnis zur Notenausgabe erteilt hat, bei einer Geldstrafe von 150 M. zu Zahlungen nicht verwendet werden. Dagegen können sie gegen andere Banknoten, Papiergeld oder Münzen umgetauscht werden.

Außer Kurs gesetztes Papiergeld, welches noch eingelöst wird:

1) Reichskassenscheine von 5, 20, 50 M. v. 11. Juli 1874, werden nur noch bei der königl. preuß. Kontrolle der Staatspapiere in Berlin eingelöst.
2) Preuß. Banknoten zu 100 M. v. 1. Mai 1874, sowie Thalernoten zu 10, 25, 50, 100, 500 Thalern von 1846—67 werden nur noch in der Reichsbank-Hauptkasse in Berlin eingelöst.
3) Württemb. Notenbank. Noten zu 100 M. vom 1. Jan. 1874 und 1. Jan. 1875 werden gegen 100 Marknoten vom 1. Jan. 1890 umgetauscht.

Verboten sind im Deutschen Reich:

Dänische $^{1}/_{2}$, $^{1}/_{1}$ Rigsdaler, 48-, 32-, 16-, 8-, 4-, 3 Schill. in Silber, 2-, 1-, $^{1}/_{2}$ Schill. in Kupfer.

Finnische 2- u. 1-Markka-, 50- u. 25-Penniästücke.

Luxemburg. Nationalbanknoten. Noten der Internat. Bank zu Luxemb.

Niederländische $^{1}/_{2}$-, 1- u. $2^{1}/_{2}$-Guldenstücke.

Österr.-Ung. $^{1}/_{4}$-, 1- u. 2-Guldenstücke.

Polnische $^{1}/_{6}$- u. $^{1}/_{2}$-Talarastücke.

Deutscher Wechselstempel.

Die Stempelabgabe beträgt von einer Summe

von	200 M.	und weniger	10 Pf.	
von über 200	=	bis 400 M.	20	=
= 400	=	= 600	= 30	=
= 600	=	= 800	= 40	=
= 800	=	= 1000	= 50	=

und von jedem ferneren angefangenen oder vollen 1000 M. 50 Pf. mehr.

Anweisungen und Akkreditive sind demselben Stempel unterworfen.

Von der Stempelabgabe befreit sind: 1) die vom Ausland auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande zahlbaren Wechsel; 2) die vom Inland auf das Ausland gezogenen, nur im Auslande und zwar auf Sicht oder spätestens innerhalb zehn Tagen nach dem Tage der Ausstellung zahlbaren Wechsel, sofern sie vom Aussteller direkt in das Ausland remittiert werden; 3) Platzanweisungen und Checks, wenn sie auf Sicht lauten und ohne Accept bleiben; 4) Akkreditive, durch welche lediglich einer bestimmten Person ein nach Belieben zu benutzender Kredit zur Verfügung gestellt wird.

Verwendung von Wechselstempelmarken. Die Wechselstempelmarken sind auf der Rückseite des Wechsels oder der Anweisung aufzukleben und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossament) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder bedruckten Stelle.

Das erste inländische Indossament, welches nach der Kassierung der Stempelmarke auf die Rückseite des Wechsels gesetzt wird, bez. der erste sonstige inländische Vermerk, ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, widrigenfalls die letztere dem Niederschreiber dieses Indossaments, bez. Vermerks und dessen Nachmänner gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Vermerke: „ohne Protest", „ohne Kosten" neben der Marke niedergeschrieben werden. In jeder einzelnen Marke muß das Datum der Verwendung auf dem Wechsel und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittels deutlicher Schriftzeichen, ohne Rasur, Durchstreichung oder Überschrift an der durch den Vordruck bezeichneten Stelle niedergeschrieben werden. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung sind zulässig (z. B. 11. Febr. 1898, 10. Novbr. 1898).

Postwesen.

Posttarif für den innern Verkehr des Deutschen Reiches einschl. Helgoland, sowie für Österreich-Ungarn.

	M.	Pf.
1) **Postkarten**	—	5
Unfrankierte Postkarten wie unfrankierte Briefe.		
Für unzureichend frankierte Postkarten wird dem Empfänger der doppelte Betrag des fehlenden Portoteils in Ansatz gebracht, unter Abrundung der Pfennige auf 5 Pf. aufwärts.		
2) **Postkarten mit Antwort** .	—	10
3) **Briefe** bis 15 Gramm . .	—	10
= von 15—250 Gr. .	—	20
= unfrankiert 10 Pf. mehr.		
4) **Lokal- und Lokallandbriefe** bis 250 Gr. frankiert . .	—	5
unfrankiert	—	10
(sofern nicht an einzelnen Orten Abweichungen bestehen.)		
5) **Bücherzettel**	—	3

M. Pf.

6) **Drucksachen und Büchersendungen**
bis 50 Gramm . . . . — 3
über 50— 100 Gramm . — 5
„ 100— 250 „ . — 10
„ 250— 500 „ . — 20
„ 500—1000 „ . — 30

Für unzureichend frankierte Drucksachen wird vom Empfänger der doppelte Betrag des fehlenden Portoteils unter Abrundung der Pfennige auf 5 Pf. aufwärts erhoben. Unfrankierte Drucksachen gelangen nicht zur Absendung. Drucksachen in Rollenform dürfen nicht mehr als 45 cm lang sein. Drucksachen in Form offener Karten dürfen die Bezeichnung „Postkarte" nicht tragen.

7) **Warenproben** bis 250 Gr. — 10

8) **Einschreibegebühr** (Rekommandationsgebühr) . . . — 20

9) **Schreiben mit Zustellungsurkunde** (nur innerhalb Deutschlands zulässig); Zustellungsgebühr außer dem gewöhnl. Briefporto — 20
für Rücksendung des Behändigungsscheines (im Orts- u. Landbestellbezirke des Aufgabepostorts jedoch frei) . — 10

10) **Postanweisungen** innerhalb Deutschlands bis 100 M. . . . . — 20
über 100—200 M. . . — 30
„ 200—400 „ . . — 40
Wegen Österr.-Ungarn s. Postanweis. n. d. Ausland.
Telegraphische Postanweisungen s. S. 282.

11) a. **Postaufträge** (Postmandate) innerhalb Deutschlands bis 800 Mark. — 30
Wegen Österreich-Ung. s. Postaufträge nach dem europäischen Ausland.

b. Einholung von **Wechselaccepten** im Wege des Postauftrags innerhalb Deutschlands und für Rücksendung des angenommenen Wechsels . — 60
Im Fall der vergeblichen Vorzeigung wird das Porto für Rücksendung des Postauftrages von 30 Pf. nicht erhoben.

12) **Bestellung** der Postsendungen:

a. im Ortsbestellbezirke der Reichspostanstalten.
Postanweisungen. . . . — 5
Geldbriefe bis 1500 M. 5 Pf., über 1500—3000 M. (über 3000 M. müssen vom Adressaten abgeholt werden) . . . — 10
gewöhnliche und Einschreib-Pakete bis 5 Kilo je nach der Größe der Orte 5 Pf., 10 Pf. . . — 15
darüber je nach der Größe der Orte 10, 15 Pf. . — 20
Gehören 2 oder 3 Pakete zu einer Begleitadresse, so kostet das schwerste Paket die ordnungsmäßige Bestellgebühr, jedes weitere Paket aber nur — 5
In Berlin und Charlottenburg beträgt die Bestellgebühr für Einschreib- und Wertpakete jeden Gewichts . . . — 20
In Bayern u. Württemberg gelten besondere Bestimmungen.

b. im Landbestellbezirke.
Wertbriefe, Pakete, bis 400 M. Wert, 2½ Kilo Gewicht, Postanweisungen . . . . . . — 10
für Pakete über 2½ Kilo bis 5 Kilo . . . . — 20
(über 5 Kilo und 400 M.

	M.	Pf.
Wert müssen abgeholt werden).		
Für frankierte Postsendungen kann die Bestellgebühr gleich mit dem Porto vom Absender bezahlt werden und ist dann auf der Aufschrift der Sendung zu bemerken: „Frei einschl. Bestellgeld."		
13) **Bezug von Zeitungen.** Die Bestellung von Zeitungen muß spätestens 2 Tage vor Beginn der Bezugszeit erfolgen, bei späterer Bestellung werden die bereits erschienenen Nrn. nur gegen die Gebühr v. 10 Pf. nachgeliefert. Die Zeitungen können entweder bei der Postanstalt abgeholt oder den Beziehern gegen Bestellgeld ins Haus gebracht werden.		
Das Zeitungsbestellgeld beträgt im Reichspostgebiet und in Bayern vierteljährl.:		
a. bei wöchentl. 1mal. Erscheinen oder seltener .	—	15
b. bei wöchentl. 2—3mal. Erscheinen	—	25
c. bei wöchentl. 4—7mal. Erscheinen	—	40
d. bei mehr als einmal täglich, für jede tägliche Bestellung	—	25
e. für amtl. Verordnungsblätter	—	15
Das Königreich Württemberg erhebt an Zeitungsbestellgeld für Zeitungen, welche wöchentl. erscheinen:		
1mal oder weniger jährl.	—	30
2 „ „ „ „	—	60
3 „ „ „ „	—	90
4 „ „ „ „	1	20
5 „ „ „ „	1	50
6—7 mal „	1	60
öfter als 7 mal „	2	—
14) **Überweisungsgebühr** einer Zeitung im Laufe der Bezugszeit an eine andere deutsche Postanstalt . .	—	50
nach Österreich-Ungarn, Luxemburg, Dänemark .	1	—
nach andern Ländern nur unter Band und gegen Entrichtung des Drucksachen-Portos. Rücküberweisung nach dem ursprünglichen Bezugsort kostenfrei.		
15) **Zeitungsbeilagen,** nicht über 2 Bogen stark, auch nicht geheftet, gefalzt oder gebunden, pro Exemplar ¼ Pf., unter Abrundung der Pfennige auf 5 Pf. aufwärts (z. B. würden 4552 Beilagen statt 11 M. 38 Pf. — 11 M. 40 Pf. kosten).		
16) **Laufzettel**	—	20
17) **Eilbestellung** (durch den zu unterstreichenden Vermerk: „durch Eilboten", „sofort zu bestellen", oder: „durch Eilboten, jedoch nicht des Nachts zu bestellen", auszudrücken; Bezeichnungen wie: dringend, eilig, cito, werden nicht berücksichtigt)		
1. bei Vorausbezahlung (zufügen: Bote bezahlt!) für		
a. gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben, Nachnahmebriefe, Geldbriefe b. 400 M., Ablieferungsscheine über Geldbriefe mit höherer Wertangabe, Postanweisungen nebst den dazu gehörigen Beträgen, Begleitadressen ohne die zugehörigen Pakete im Ortsbestellbezirke außer dem Porto für jede Sendung	—	25
b. für Pakete ohne und mit Wertangabe bis 400 M., wenn die Sendungen		

	M.	Pf.
selbst durch Eilboten bestellt werden, für jedes Paket im Ortsbestellbezirke	—	40
c. für die unter a aufgeführten Gegenstände im Landbestellbezirk .	—	60
d. für die unter b. genannten Gegenstände, für jedes Paket im Landbestellbezirk .	—	90

Bei Sendungen an Empfänger, die im Orts- oder Landbestellbezirk des Aufgabe-Postortes wohnen, sowie bei Sendungen mit Zustellungsurkunde ist die Eilbestellung ausgeschlossen.

Die Eilbestellgebühr ist im Verkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn stets gleichzeitig mit dem Porto vom Absender im voraus zu entrichten und beträgt 40 Pf. für ein Paket, 25 Pf. für alle anderen Eilsendungen einschließlich der Wertbriefe.

2. bei Entrichtung des Botenlohnes durch den Empfänger:

	M.	Pf.
a. für die unter 1. a. genannten Gegenstände für jed. Bestellgang mindest.	—	25
b. für die unter 1. b. genannten Pakete für jedes bestellte Stück mindestens	—	40
In Bayern beträgt das Eilbestellgeld für Postanweisungen und Pakete	—	50

18) **Sendungen mit Wertangabe.**

1. Porto und zwar

	M.	Pf.
a. für Geldbriefe ohne Unterschied des Gewichts bis 10 geogr. Meilen (Maximalgewicht 250 Gr.)	—	20
unfrankiert	—	30
b. auf alle weiteren Entfernungen	—	40
unfrankiert	—	50
c. für Pakete das entfallende Paketporto.		
2. Versicherungsgebühr, ohne Unterschied der Entfernung für je 300 M. oder einen Teil von 300 M. 5 Pf., mindestens aber . . .	—	10

19) **Postnachnahmen** bei Briefen, Drucksachen, Warenproben, Postkarten u. Paketen bis 400 M. innerhalb Deutschlands zulässig.

Für Nachnahmesendungen innerhalb Deutschlands kommen an Porto und Gebühren zur Erhebung:

	M.	Pf.
1. das Porto für gleichartige Sendungen ohne Nachnahme;		
2. eine Vorzeigegebühr von	—	10
3. die Gebühren für Übermittelung des eingezogenen Betrages an den Absender, und zwar:		
bis 5 M.	—	10
über 5 „ 100 „	—	20
„ 100 „ 200 „	—	30
„ 200 „ 400 „	—	40

Die Vorzeigegebühr wird zugleich mit dem Porto erhoben und ist auch dann zu entrichten, wenn die Sendung nicht eingelöst wird.

Nach Österreich-Ungarn:

	M.	Pf.
Paket-Nachnahmegebühr für jede M. oder jeden Teil einer M. 1 Pf., mind. aber	—	10

Bruchteile einer Mark werden auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts abgerundet.

Nachnahme auf gewöhnliche Briefpostsendungen unzulässig.

	M. Pf.
Wegen Nachnahme auf Einschreibsendungen s. S. 275.	

s. S. 275.

20) **Paketporto.**

1. bis 5 Kilogramm:
   a. auf Entfernungen bis 10 geogr. Meilen (1. Zone) frankiert . . . . . — 25
   b. auf alle weiteren Entfernungen, frankiert . — 50
2. über 5 Kilogramm:
   a. für die ersten 5 Kilogramm die Sätze unter 1.
   b. für jedes weitere Kilogramm auf Entfernungen innerhalb der

			M. Pf.
1.	Zone	(bis 10 geogr. M.)	— 5
2.	"	(10— 20 " ")	— 10
3.	"	(20— 50 " ")	— 20
4.	"	(50—100 " ")	— 30
5.	"	(100—150 " ")	— 40
6.	"	(über 150 " ")	— 50

Für unfrankierte Pakete bis 5 Kilo wird außerdem ein Portozuschlag von 10 Pf. erhoben. Maximalgewicht 50 Kilogramm.

Ausgeschlossen von der Postbeförderung sind: Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle leicht entzündlichen Sachen, ätzende Flüssigkeiten und Gegenstände, die dem schnellen Verderben, der Fäulnis sehr ausgesetzt sind oder stark riechen, sowie unförmlich große Gegenstände.

Als **Sperrgut** gelten alle Pakete, welche a) in irgend einer Ausdehnung $1^1/_2$ m überschreiten, b) in einer Ausdehnung 1 m, in einer andern $^1/_2$ m überschreiten und dabei weniger als 10 kg wiegen, oder c) solche Sendungen, welche einen unverhältnismäßig großen Raum oder sorgsame Behandlung erfordern, z. B. Körbe mit Pflanzen, Kartons in Holzgestell, Möbel, Korbgeflechte, Käfige leer oder mit lebenden Tieren, Spiegel, Büsten u. dgl. Für Sperrgut wird das Porto um die Hälfte der Taxe erhöht.

21) **Dringende Paketsendungen** (innerh. Deutschlands und Luxemburgs) müssen mit einem farbigen Zettel, welcher die Aufschrift dringend und die kurze Angabe des Inhalts (z. B. Dringend! Blumen! oder Lebende Tiere!) enthält, versehen sein. Taxe: außer dem tarifmäßigen Porto und dem etwaigen Eilbestellgelde (falls auch Eilbestellung verlangt wird) eine Gebühr von . . . 1 — (Frankozwang).

Nach Österreich-Ungarn nur dringende Pakete mit befruchtetem Fischlaich, bis 5 Kilogramm.

22) **Rückscheine** bei Einschreibsendungen, Paketen ohne Wertangabe und Sendungen mit Wertangabe . . — 20

Sendungen gegen Rückschein sind zu frankieren.

23) **Postlagernde Sendungen** aus Deutschland werden nach 1 Monate, solche vom Auslande nach 2 Monaten an den Aufgabeort zurückgesandt, wenn sie nicht innerhalb dieser Zeit von der Post abgeholt worden sind. Nachnahmesendungen lagern jedoch nur 7 Tage.

24) **Portoermäßigungen für Militärpersonen.**

Die in Reih und Glied stehenden Soldaten und die bei der Marine dienenden Mannschaften bis zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts genießen für ihre Personen innerhalb des Deutschen Reiches folgende Portoermäßigungen:

a. für gewöhnliche Briefe bis 60 Gramm und Postkarten **an** die Soldaten kommt Porto nicht in Ansatz, sofern diese Briefe als „Soldatenbrief, eigene Angelegen-

heit des Empfängers" bezeichnet sind. Ausgenommen hiervon sind die Stadtpostbriefe, welche das volle Porto zahlen müssen.

b. für die **an** Soldaten gerichteten Postanweisungen bis 15 M. beträgt das Porto 10 Pf. Aufschrift wie unter a.

c. für die **an** Soldaten gerichteten Pakete ohne Wertangabe bis 3 Kilo 20 Pf. Porto ohne Unterschied der Entfernung. Aufschrift wie unter a.

d. Meldungen der Reservisten, Landwehr- und Seewehrmänner bei ihrer vorgesetzten Compagnie bez. den Bezirksfeldwebeln sind portofrei, wenn sie offen versendet oder unter Siegel der Ortspolizeibehörde verschickt werden.

Alle Sendungen **von** Soldaten, sowie die unter a/c nicht bezeichneten Sendungen genießen keine Portovergünstigungen; auf beurlaubte Militärs und auf Einjährig-Freiwillige finden die Ermäßigungen unter a/c keine Anwendung.

25) **Portoermäßigungen für die Marine.** Für die durch Vermittelung des Marine-Postbureaus in Berlin zu befördernden Briefe, Postanweisungen und Zeitungen unter Band an Personen der Schiffsbesatzung solcher deutschen Kriegsschiffe, welche sich außerhalb des Deutschen Reichs befinden, ist vom Absender zu entrichten:

a. bei Sendungen an Offiziere und die im Offiziersrang stehenden Marinebeamten für den gewöhnlichen Brief bis 60 Gr. 20 Pf. — für Postanweisungen die für inländische Postanweisungen festgesetzte Gebühr — für Zeitungen unter Kreuzband für je 50 Gr. 5 Pf.

b. bei Sendungen an die Mannschaften, vom Obersteuermann abwärts und für Sendungen an die bei der Marine im Dienst stehenden Militärpersonen **vom** Feldwebel abwärts für den gewöhnlichen Brief bis 60 Gr. 10 Pf. — für Postanweisungen bis 15 Mark 10 Pf., über 15 Mark die gewöhnliche Gebühr wie für inländische Postanweisungen — für Zeitungen unter Kreuzband für je 50 Gr. 5 Pf.

Die Aufschrift der Sendungen muß enthalten: 1) den Grad und die dienstliche Eigenschaft des Empfängers; 2) den Namen des Schiffes, an dessen Bord der Empfänger sich befindet; 3) die Angabe: durch Vermittelung des Hofpostamts in Berlin.

Alle andern Sendungen, wie Einschreibe-, Wert- und Paketsendungen, sowie gewöhnliche Briefe über 60 Gr. sind von der Beförderung durch das Marine-Postbureau in Berlin ausgeschlossen. Postanweisungen dürfen auf dem Abschnitt schriftliche Mitteilungen nicht enthalten.

26) **Unbestellbare Postsendungen.** Postsendungen, deren Empfänger nicht zu ermitteln ist oder deren Annahme verweigert wurde, postlagernde Sendungen, die nicht innerhalb eines Monats abgeholt, Nachnahmen, die nicht innerhalb 7 Tagen nach ihrer Ankunft eingelöst worden sind, werden als unbestellbar erachtet. Der über eine Sendung dem Absender etwa erteilte Einlieferungsschein muß bei der Wiederaushändigung der Sendung zurückgegeben werden.

Die Absender von unbestellbaren **Paketen** werden vor der Rücksendung der Pakete von dem Grunde der Unbestellbarkeit durch die Aufgabe-Postanstalt benachrichtigt und aufgefordert, dahin zu verfügen, daß entweder die Bestellung a) nochmals an den ursprünglichen, u. U. noch näher zu bezeichnenden Empfänger zu versuchen sei oder b) an eine andre, an dem Bestimmungsorte oder an einem andern Orte des Deutschen Reichs wohnhafte Person und, vergeblichenfalls, c) an eine dritte Person erfolgen solle, oder d) daß das Paket an ihn selbst zurückgesandt werde. Andre Erklärungen sind nicht zuläſſig. — Für den Erlaß einer Unbestellbarkeits-Meldung hat der Absender 20 Pf. Porto an die Aufgabe-Postanstalt **bar** zu entrichten. — Wenn der Absender die Zahlung des Portos von 20 Pf. verweigert oder seine Erklärung nicht binnen 7 Tagen bei der Aufgabe-Postanstalt abgiebt, so wird die unbestellbare Sendung nach dem Aufgabeorte zurückgeleitet. — Für zurückzusendende Pakete und Geldbriefe wird das Porto und die Versicherungsgebühr für den Hin- und Herweg berechnet; der Portozuschlag von 10 Pf. wird jedoch für die Rücksendung nicht erhoben. Für andre Gegenstände findet ein Ansatz von Rückporto nicht statt.



Tabelle

zur Berechnung des Portos für gewöhnliche Pakete und für Geldbriefe nach und von Orten Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Porto für frankierte Pakete							Porto u. Versicherungsgebühr für frankierte Geldbriefe		
Gewicht	Zone 1	2	3	4	5	6	Angegebener Wert	Zone 1	2—6
	Pfennig							Pfennig	
bis 5 Kilogramm . .	25	50	50	50	50	50	bis 300 M.	30	50
über 5— 6 Kilogramm	30	60	70	80	90	100	über 300— 600 „	30	50
„ 6— 7 „	35	70	90	110	130	150	„ 600— 900 „	35	55
„ 7— 8 „	40	80	110	140	170	200	„ 900—1200 „	40	60
„ 8— 9 „	45	90	130	170	210	250	„ 1200—1500 „	45	65
„ 9—10 „	50	100	150	200	250	300	„ 1500—1800 „	50	70
„ 10—11 „	55	110	170	230	290	350	„ 1800—2100 „	55	75
„ 11—12 „	60	120	190	260	330	400	„ 2100—2400 „	60	80
„ 12—13 „	65	130	210	290	370	450	„ 2400—2700 „	65	85
„ 13—14 „	70	140	230	320	410	500	„ 2700—3000 „	70	90
„ 14—15 „	75	150	250	350	450	550	„ 3000—3300 „	75	95
„ 15—16 „	80	160	270	380	490	600	„ 3300—3600 „	80	100
„ 16—17 „	85	170	290	410	530	650	„ 3600—3900 „	85	105
„ 17—18 „	90	180	310	440	570	700	„ 3900—4200 „	90	110
„ 18—19 „	95	190	330	470	610	750	„ 4200—4500 „	95	115
„ 19—20 „	100	200	350	500	650	800	„ 4500—4800 „	100	120
für jedes weitere Kilogramm mehr . . .	5	10	20	30	40	50	für je 300 M. mehr	5	5

Weltpostverein.

Dem Weltpostverein gehören alle Länder der Welt mit Ausnahme der unter „Vereins-Ausland“ aufgeführten Länder an.

Portosätze:

Briefe, Gewicht unbeschränkt, für je 15 Gr. 20 Pf., unfrankiert das Doppelte. Im Grenzverkehr (30 Kilometer) zwischen Deutschland und Belgien, Dänemark, Niederlande und der Schweiz frank. Briefe 10 Pf., unfrankierte 20 Pf. für je 15 Gr.

Postkarten 10 Pf., unfrankiert wie unfrankierte Briefe.

Postkarten mit Antwort nach sämtlichen Länd. d. Weltpostvereins zulässig 20 Pf.

Drucksachen 5 Pf. für je 50 Gr., Höchstgewicht 2 Kg. Unfrankierte Drucksachen werden nicht befördert. Drucksachen in Rollenform: Durchmesser höchstens 10 cm, Länge höchstens 75 cm.

Warenproben 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens aber 10 Pf., Höchstgewicht 250 Gr. Unfrankiert nicht.

Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens aber 20 Pf., Höchstgewicht 2 Kg. Unfrankiert nicht.

Einschreibsendungen Einschreibgebühr 20 Pf.

Nachnahme auf eingeschriebene Briefpostgegenstände (Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere) bis 500 Fr. oder 400 M. zulässig nach Belgien, Dänemark (ausschl. Island) und dänischen Antillen, Frankreich mit Monaco und Algerien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich-Unqarn ausschl. Bosnien und Herzegowina, Schweden, Schweiz, Konstantinopel, Beirut, Salonich, Smyrna, sowie nach größeren Orten in Rumänien und Chile. Nachnahme bis zum gleichen Betrage bei Wertbriefen und Wertkästchen im Verkehr mit Belgien, Dänemark, dänischen Antillen, Ägypten, Italien, Luxemburg, Norwegen, Österreich-Ungarn,

Rumänien, Schweden, Schweiz, Salvador. Porto wie für Einschreibsendungen von gleichem Gewicht. Die eingezogene Gebühr, abzüglich 10 Pf. Einziehungsgebühr und die Postanweisungsgebühr, wird dem Absender durch Postanweisung übersandt. Nicht eingelöste Nachnahmesendungen werden an den Absender nach 7 Tagen gebührenfrei zurückgesandt.

Rückscheine über Zustellung von Einschreibsendungen 20 Pf.

Eilbestellung ist zulässig nach Belgien, Dänemark (nur nach Postorten und mit Ausschluß von Island und Färör), Großbritannien, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederlande, Schweden (nur bei Briefen nach Orten mit Postanstalt), Schweiz, Serbien, Argentinien (nur nach Buenos Aires, Rosario und La Plata), Chile, Japan, Paraguay (nur nach Asuncion), Salvador (nur nach der Hauptstadt San Salvador), Siam (nur nach Orten mit Postanstalt). Eilbestellgebühr (außer dem Porto) nach Orten mit Postanstalt 25 Pf., welche im voraus zu entrichten ist.

☛ **In betreff des Verkehrs mit Österreich-Ungarn** siehe auch den Posttarif für den innern Verkehr des Deutschen Reiches und Österreich-Ungarn.

Vereins-Ausland.

Hierher gehören außer einigen asiatischen, afrikanischen und australischen Ländern und Inseln ohne eignes geordnetes Postwesen in

a) Afrika: Betschuanaland (Schutzgebiet), Oranje-Freistaat.
b) Australien: Cook-Inseln (Rarotonga), die Tonga-Inseln, die Insel Norfolk u. s. w.
(Bei diesen australischen Inseln Frankozwang.)

Portosätze:

Briefe, 20 Pf. für je 15 Gr.

Postkarten 10 Pf., mit Antwort 20 Pf.

Drucksachen bis 2 Kilogramm, 5 Pf. für je 50 Gr.

Warenproben 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens aber 10 Pf.

Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 Gr., mindestens aber 20 Pf.

Einschreibbriefe sind nach den unter a u. b bezeichneten Ländern u. s. w. zulässig (Einschreibgebühr 20 Pf.).

Einschreibsendungen gegen Rückscheine jedoch nur im Verkehr mit dem Oranje-Freistaat und Betschuanaland (Schutzgebiet).

Postanweisungen nach dem europäischen Ausland, den deutschen Kolonien und Schutzgebieten und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika

sind zulässig nach	Höchstbetrag	Porto für je 20 M.	mindestens aber M.	Pf.
Belgien	500 Frks.	20 Pf.	—	—
Bulgarien (nur nach bestimmten Orten)	500 „	20 „	—	—
Dänemark mit Island (nur nach Reykjavik) u. Färör-Inseln	360 Kr.	10 „	—	20
Finnland (über Malmö)	360 „	20 „	—	—
Frankreich	500 Frks.	20 „	—	—
Griechenland (nur nach bestimmten Orten)	500 Frks.	20 „	—	—
Großbritannien und Irland	210 M.	20 „	—	—
Italien	500 Frks.	20 „	—	—
Luxemburg	400 Mk. wie im deutschen Verkehr.			
Niederlande	250 Fl. holl.	20 Pf.	—	—
Norwegen	360 Kr.	20 „	—	—

Postanweisungen nach dem europäischen Ausland, den deutschen Kolonien und Schutzgebieten und nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika

sind zulässig nach	Höchstbetrag	Porto für je 20 M.	mindestens aber M.	Pf.
Österreich-Ungarn	400 M.	10 Pf.	—	20
Portugal (n. nach bestimmt. Orten)	90 Milreïs	20 „	—	—
Rumänien (nur nach bestimmten Orten)	500 Frks.	20 „	—	—
Schweden	360 Kr.	20 „	—	—
Schweiz	500 Frks.	20 „	—	—
Serbien	500 Frks.	20 „		
Türkei (Konstantinopel) . . .	400 M.	10 „	—	20
„ (Adrianopel, Salonichi) .	500 Frks.	20 „	—	—
Deutsch-Ostafrika (nur nach Bagamoyo, Dar-es-Salaam, Kilwa, Lindi, Mikindani, Pangani, Saadani und Tanga) . . .	400 M.	10 „	—	20
Kamerun-Gebiet (Kamerun, Kribi und Victoria)	400 M.	10 „	—	20
Togo-Gebiet (Kl. Popo u. Lome)	400 M.	10 „	—	20
Vereinigten Staaten von Nordamerika	100 Dollars	20 „	—	—

Briefe und Kästchen (bis 1 Ko. schwer) mit Wertangabe nach dem europ. Ausland und nach den deutschen Kolonien und Schutzgebieten

sind zulässig nach	Meistbetrag der Wertangabe.	Porto für Briefe.	Porto für Kästchen.	Versicherungsgebühr für je 240 M. nötigenfalls auf eine durch 5 Pf. teilbare Pf.-Summe aufwärts abzurunden.
Belgien . .	8000 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	—	8 Pf.
Bulgarien. .	„		1 M. 60 Pf.	20 Pf.
Dänemark mit Island u. Färör	unbeschränkt	„	—	8 Pf.
Frankreich .	8000 M.	„	80 Pf.	8 Pf.
Griechenland (nur nach bestimmten Orten)	unbeschränkt	1 M. 30 Pf.	—	a) deutsche für je 300 M. 5 Pf., mindestens 10 Pf. b) Seeversicherung 20 Pf. für je 200 M. Meistgewicht 250 Gramm.
Italien. . .	8000 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	1 M. 20 Pf.	20 Pf.
Luxemburg .	„	„	60 Pf.	8 Pf.
Montenegro .	unbeschränkt.	Taxen sind bei den Postanstalten zu erfragen. Meistgewicht 250 Gr.		
Niederlande .	20 000 M.	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	80 Pf.	8 Pf.
Norwegen . .	unbeschränkt	„	—	20 Pf.
Österr.-Ung. wie im innern deutsch. Verkehr.				
Portugal . .	8000 M.	„	2 M. — Pf.	20 Pf.
Rumänien. .	„	„	1 M. 20 Pf.	20 Pf.

Briefe und Kästchen (bis 1 Ko. schwer) mit Wertangabe nach dem europ. Ausland und nach den deutschen Kolonien und Schutzgebieten

sind zulässig nach	Meistbetrag der Wertangabe.	Porto für Briefe.	Porto für Kästchen.	Versicherungsgebühr für je 240 M. nötigenfalls auf eine durch 5 Pf. teilbare Pf.-Summe aufwärts abzurunden.
Rußland (ausl. Lotteriel. verb.)	unbeschränkt	20 Pf. für je 15 Gr. u. 20 Pf. Einschreibgebühr.	—	8 Pf.
Schweden . .	"	"	—	20 Pf.
Schweiz. . .	"	"	80 Pf.	8 Pf.
Serbien . .	8000 M.	"	—	20 Pf.
Spanien mit Balearen . .	"	"	—	20 Pf.
Türkei d. Verm. v. österr. Postanst. (nur nach bestimmt. Orten)	unbeschränkt	.	2 M. über Triest.	28 Pf.
Kamerun . .	8000 M.	"	1 M. 60 Pf.	16 Pf.

Postaufträge nach dem europäischen Ausland
sind zulässig nach

Belgien . . . . bis 1000 Frks.
Frankreich . . " 1000 "
Italien . . . . " 1000 "
Luxemburg . . " 800 M.
Niederlande . . " 500 Fl.
Norwegen (nur nach größeren Orten) . " 730 Kronen
Österreich-Ungarn " 400 Fl.
Portugal . . . " 180 Milreis

Rumänien . . . " 1000 Frks.
Schweden . . . " 730 Kronen
Schweiz . . . . " 1000 Frks.
Türkei
a) nach Konstantinopel durch Vermittlung des deutschen Postamts daselbst . . . bis 800 M.
b) nach Adrianopel, Salonichi durch österr. Postanstalt. bis 1000 Frks.

Porto wie für Einschreibebriefe von entsprechendem Gewicht, ausgenommen Frankreich, wohin nur 20 Pf. ohne Rücksicht auf das Gewicht berechnet werden. Frankozwang. Einziehungsgebühr 10 Pf. (Frankreich 10 Pf. für je 20 M., höchstens 40 Pf.) Nach den deutschen Kolonien und Schutzgebieten, sowie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind Postaufträge nicht zulässig.

Postpakettarif nach dem europäischen Ausland und den deutschen Kolonien und Schutzgebieten

für Pakete bis 3 Kilo resp. 5 Kilo. Bei Zulässigkeit von Nachnahmen beträgt die Nachnahmegebühr 1 Pf. pro Mark — nötigenfalls unter Abrundung auf 5 Pf. aufwärts — mindestens jedoch 20 Pf.

	M.	Pf.
Belgien (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	—	80
Bulgarien (bis 3 Kilo)	1	80
Corsika (bis 5 Kilo)	1	20
Dänemark mit Färör u. Island (bis 5 Kilo), Nachnahme nur bei Postpaketen mit lebenden Vögeln u. nach Island nicht zulässig	—	80
Finnland (über Stralsund o. Lübeck, bis 3 Kilo) (über Schweden nur im Sommer) } Nachnahme zulässig	1	60
(über Dänemark und Schweden, bis 3 Kilo) } Nachnahme zulässig	1	80



Frankreich mit Monaco (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	—	M.	80	Pf.
Gibraltar üb. Hamb. od. Bremen u. Engl. (bis 1 Kilo) .	2	=	20	=
= = = = = = = (über 1—3 Kilo)	2	=	80	=
= = = = = = = (über 3—5 Kilo)	4	=	—	=
Griechenland durch Vermittlung der griech. Postanstalten				
über Triest (bis 5 Kilo)	1	=	80	=
über Österreich, Schweiz oder Italien (bis 5 Kilo) . .	2	=	—	=
durch Vermittlung des österr.=ungar. Lloyd über Triest (bis 5 Kilo)	2	=	—	=
Großbritannien und Irland				
über Hamburg oder Bremen (bis 5 Kilo)	1	=	50	=
über Belgien (bis 5 Kilo)	1	=	70	=
Italien (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	1	=	40	=
Luxemburg (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	—	=	70	=
Malta über Österreich, Schweiz oder Italien (bis 5 Kilo)	2	=	—	=
= = Frankreich (bis 5 Kilo)	1	=	80	=
Montenegro (5 Kilo)	1	=	60	=
Niederlande (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	—	=	80	=
Norwegen (bis 5 Kilo), Hauptweg üb. Dänemark und Schweden . . . } Nachnahme zulässig	1	=	60	=
(bis 5 Kilo über Frederikshavn) . } Nachnahme zulässig	1	=	40	=
(bis 5 Kilo über Hamburg) . . } Nachnahme zulässig	1	=	—	=
Österreich. Occupationsgebiet (Bosnien, Herzegowina und Sandschak Novibazar) bis 1/2 Kilo	1	=	10	=
über 1/2—5 Kilo	1	=	30	=
Portugal (Festland) (bis 5 Kilo)	1	=	80	=
Rumänien (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	1	=	40	=
Schweden (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	1	=	60	=
Schweiz (bis 5 Kilo), Nachnahme zulässig	—	=	80	=
Serbien (bis 5 Kilo)	1	=	20	=
Spanien (bis 3 Kilo)	1	=	40	=
Türkei (Konstantinopel, deutsches Postamt über Myslowitz, bis 5 Kilo)	1	=	80	=
= (Konstantinopel, bis 5 Kilo) über Triest	2	=	—	=
= (Adrianopel, über Österr.=Ungarn und Rumänien, bis 5 Kilo)	1	=	80	=
= (Hafenorte, bis 5 Kilo) } über Triest . .	2	=	—	=
= (Orte im Innern, bis 5 Kilo) } über Triest . .	2	=	—	=
Deutsch=Neu=Guinea (bis 5 Kilo)	3	=	20	=
Deutsch=Ostafrika (bis 5 Kilo)	3	=	20	=
Deutsch=Südwestafrika (bis 3 Kilo)	5	=	50	=
Kamerun (nur nach Bibundi, Kribi, Kamerun und Viktoria, bis 5 Kilo)	1	=	60	=
Togo=Gebiet (nur nach Kl. Popo und Lome, bis 5 Kilo)	1	=	60	=

Postgarantie.

Die Postverwaltung leistet dem Absender in folgenden Fällen Schadenersatz:

1) für verloren gegangene Einschreibsendungen u. Postauftragsbriefe 42 M.

2) für verlorene oder beschädigte Geldbriefe und Wertpakete den angegebenen (versicherten) Wertbetrag;

3) für gewöhnliche Pakete im Falle eines Verlustes oder einer Beschä-



digung den wirklich erlittenen Schaden, jedoch höchstens 3 M. pro halbes Kilogramm;

4) für die auf Postanweisungen eingezahlten Geldbeträge wird volle Garantie geleistet;

5) für einen durch verzögerte Beförderung oder Bestellung von Sendungen unter 2, 3, entstandenen Schaden leistet die Post Ersatz, wenn die Sache infolge der Verzögerung verdorben ist oder ihren Wert bleibend ganz oder teilweise verloren hat.

Außerdem wird in obigen Fällen das etwa bezahlte Porto erstattet.

Die Ersatzansprüche sind innerhalb sechs Monaten bei derjenigen Postanstalt anzubringen, bei welcher die Sendung aufgegeben wurde. Für gewöhnliche Briefpostsendungen wird weder im Falle eines Verlustes oder einer Beschädigung, noch im Falle verzögerter Beförderung oder Bestellung Ersatz geleistet.

Im Weltpostverein zahlt diejenige Postverwaltung, auf deren Gebiet eine Einschreibsendung verloren gegangen ist, 50 Frks. (40 M.). Eine Ersatzpflicht für in Verlust geratene Einschreibsendungen lehnen jedoch ab: Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Mexiko, Salvador, Peru, die Argentinische Republik, Brasilien, Ecuador, Guatemala, Republik Honduras, Paraguay, San Domingo, Uruguay.

Für den Verlust oder die Beschädigung von Postpaketen ohne Wertangabe wird im Weltpostverkehr ein dem wirklichen Betrage des Verlustes oder der Beschädigung entsprechender Ersatz, höchstens jedoch 12 M. für ein Paket bis 3 Kilo und bez. 20 M. für ein 5 Kilo-Paket geleistet.

Telegraphenwesen.

Für alle Sprachen gültige Abkürzungen bei besonderen Arten von Telegrammen:

(D) = dringendes Telegramm.
(RP) = Antwort bezahlt.
(RPD) = dringende Antwort bezahlt.
(CR) = Empfangsanzeige.
(FS) = nachzusenden.
(TC) = verglichenes Telegramm.
(PP) = Post bezahlt.
(PR) = Post eingeschrieben.
(XP) = Eilbote bezahlt.
(RXP) = Antwort und Bote bezahlt.
(RO) = offen zu bestellendes Telegramm.
(MP) = eigenhändig zu bestellendes Telegramm.
(PC) = telegraphische Empfangsanzeige.
(PCP) = Empfangsanzeige durch die Post.
(XPT) = Eilbote bezahlt und telegraphische Rückmeldung des Botenlohnes.
(XPP) = Eilbote bezahlt und briefliche Anzeige des Botenlohnes.
(TR) = telegraphenlagernd.
(PG) = postlagernd.
(TM 4) = 4 Adressen.

Diese Zeichen sind in Klammern unmittelbar vor die Telegrammadresse zu setzen und werden für je ein Wort gezählt.

Wortzählung. Die größte Länge eines Wortes ist für Telegramme auf 15 Morse-Alphabet-Buchstaben festgesetzt. Der Überschuß, immer bis zu 15 Buchstaben, zählt für je ein Wort. Die durch Bindestrich verbundenen oder durch Apostroph getrennten Wörter werden für ebenso viele einzelne Wörter gezählt. — Die Namen der Bestimmungsanstalt und des Bestimmungslandes werden ohne Rück-

sicht auf die Zahl der gebrauchten Buchstaben in der Adresse nur als je ein Taxwort gezählt, sobald die Bezeichnung nach dem amtlichen Verzeichnisse gemacht ist, z. B. Gerareuß, Frankfurtmain. Die Eigennamen von Städten und Personen, die Namen von Ortschaften, Plätzen, Straßen rc., ebenso die ganz in Buchstaben geschriebenen Zahlen werden nach der Zahl der zum Ausdruck derselben vom Aufgeber gebrauchten Wörter gezählt. — Sprachwidrige Wortzusammensetzungen sind unzulässig. — Je fünf Zahlen- oder Buchstabengruppen werden für ein Wort gerechnet; im außereuropäischen Verkehr je drei. — Jedes einzeln stehende Schriftzeichen, Buchstabe oder Ziffer, sowie jedes Unterstreichungszeichen, die Klammern und die Anführungszeichen werden für ein Wort gezählt. — Punkte, Kommata, sowie den Zahlen angehängte Buchstaben, ferner Bruchstriche, welche zur Bildung von Zahlen gebraucht, werden für je eine Ziffer gezählt. — Dagegen werden Interpunktionszeichen, Bindestriche, Apostrophe und das Zeichen für einen neuen Absatz nicht mit berechnet.

Gebühr. Die Telegrammgebühr wird lediglich für das Wort erhoben und beträgt innerhalb Deutschlands 5 Pfennig, mindestens aber 50 Pf. für ein gewöhnliches Telegramm. Bei Berechnung der Gebühren sich ergebender durch 5 nicht teilbarer Pfennigbetrag wird aufwärts abgerundet. Für die Stadttelegramme jedes Wort 3 Pf., mindestens aber 30 Pf. für jedes Telegramm.

Für das dringende Telegramm (D) kommt die dreifache Taxe eines gewöhnlichen Telegramms zur Erhebung. Dringende Telegramme haben bei der Beförderung den Vorrang vor den übrigen Privattelegrammen.

Die Vorausbezahlung der Antwort (RP) ist bis zu der Gebühr eines beliebigen (also auch eines dringenden) Telegramms von 30 Taxworten für denselben Weg gestattet. Will der Aufgeber eines Telegramms eine dringende Antwort vorausbezahlen, so hat er vor der Adresse den Vermerk (RPD) niederzuschreiben. Der Vermerk ohne nähere Angabe gilt für die Vorausbezahlung von 10 Wörtern. Wird eine andere Wortzahl verlangt, so ist sie im Vermerk anzugeben, z. B. (RP_{15}), (RPD_{20}). Der Empfänger erhält eine Anweisung, welche ihn bei dem Ankunftsamte innerhalb 6 Wochen zur Aufgabe eines Telegramms zum Gebührenbetrage der vorausbezahlten Antwort an eine beliebige Bestimmung berechtigt.

Empfangsanzeige (CR). Gebühr wie beim gewöhnlichen Telegramm von 10 Worten (50 Pf.). Durch die Empfangsanzeige wird dem Aufgeber eines Telegramms die Zeit, zu welcher sein Telegramm seinem Korrespondenten zugestellt worden ist, unmittelbar nach der Bestellung telegraphisch mitgeteilt. Die Empfangsanzeige kann auch brieflich verlangt werden (PCP).

Verglichene Telegramme (TC) werden von jedem bei der Abtelegraphierung derselben mitwirkenden Amt vollständig wiederholt (verglichen). Die Gebühr beträgt ein Viertel der für das Telegramm selbst erhobenen Gebühr.

Weiterbeförderung von Telegrammen durch Post- oder Eilboten. Die Zustellung von Telegrammen an Empfänger außerhalb des Ortsbestellbezirks der Bestimmungs-Telegraphenanstalt durch besondere Boten kann vom Aufgeber durch Entrichtung einer festen Gebühr von 40 Pf. für das Telegramm vorausbezahlt werden.

Ist der Botenlohn vom Absender nicht im voraus bezahlt, so hat der

Empfänger die wirklich erwachsenden Botenlöhne zu zahlen.

Unbestellbare Telegramme. Von der Unbestellbarkeit eines Telegramms wird der Aufgabestelle telegraphisch Meldung gemacht. Diese übermittelt die Unbestellbarkeitsmeldung dem Aufgeber. Der Aufgeber kann die Adresse des unbestellbar gemeldeten Telegramms nur durch ein bezahltes Telegramm vervollständigen oder berichtigen.

Quittung über die für ein Telegramm erhobenen Gebühren wird nur auf Verlangen und gegen Entrichtung von 20 Pf. erteilt.

Telegrammbestellung im Orte des Telegraphenamts erfolgt unentgeltlich. Für jedes Telegramm, welches seitens des Aufgebers einem Telegraphenboten oder Landbriefträger zur Beförderung an das Telegraphenamt mitgegeben wird, kommt im deutschen Reichspostgebiet eine Zuschlagsgebühr von 10 Pf. zur Erhebung.

Weglassung der Unterschrift eines Telegramms ist gestattet. Der Betrag für ein nicht benutztes Antwortsformular kann erstattet werden.

Gewährleistung und Beschwerden. Sämtliche Telegraphenverwaltungen leisten für richtige Überkunft bzw. Zustellung der Telegramme innerhalb bestimmter Frist keinerlei Gewähr und haben Nachteile, welche durch Verlust, Verstümmelung oder Verspätung der Telegramme entstehen, nicht zu vertreten.

Es wird jedoch die Gebühr erstattet:

1) für Telegramme, welche durch Schuld der Telegraphenverwaltung gar nicht oder mit bedeutender Verzögerung in die Hände des Empfängers gelangt sind; für europäische Telegramme bei 24 Stunden Verzögerung.
2) für jedes verglichene Telegramm, welches infolge Entstellung erweislich seinen Zweck nicht hat erfüllen können.

Der Anspruch auf Rückerstattung der Gebühr erlischt bei Telegrammen innerhalb Europas nach 2 Monaten und bei Telegrammen nach außereuropäischen Ländern nach 6 Monaten vom Tage der Aufgabe an gerechnet.

Die Beschwerden oder Rückforderungen sind bei der Aufgabe-Postanstalt einzureichen.

Telegraphische Postanweisungen sind im innern deutschen Verkehr bis zu 400 M. zulässig. Die Einzahlung erfolgt mittels eines gewöhnlichen Postanweisungsformulars, welches am Kopf den Vermerk: „mittels Telegraph" tragen muß, bei den Postanstalten und nach Dienstschluß der letztern bei den Telegraphenanstalten.

Gebühr: a) das gewöhnliche Postanweisungsporto; b) die Kosten des Telegramms; c) das Eilbestellgeld (25 Pf.) für die Bestellung der telegr. Postanweisung am Bestimmungsort.

Telegraphische Postanweisungen sind ferner zulässig nach Ägypten (nur nach Alexandrien, Kairo, Ismaila, Port-Said und Suez), Belgien, Bulgarien, Dänemark (mit Ausschluß von Island und Färör), Frankreich mit Monaco und Algerien, Italien, Japan (nur nach Tokio und Yokohama), Luxemburg, Niederlande, Norwegen (nur nach größeren Orten), Österreich-Ungarn (nur nach den wichtigeren Orten), Portugal (nur nach Lissabon und Oporto), Rumänien, Salvador, Schweden, Schweiz, Serbien, Siam (nur nach Bangkok), Tunis, Uruguay. Der Aufgeber hat die gewöhnliche Postanweisungsgebühr und die Gebühr für das Telegramm zu entrichten.

Gebührentarif für Telegramme im europäischen Verkehr.

(Mindestbetrag für ein gewöhnliches Telegramm 50 Pf.)

(Für den billigsten und gebräuchlichsten Weg berechnet.) Die Zulässigkeit der dringenden Telegramme ist durch den Vermerk (D) hinter den Ländernamen angedeutet.

Für Telegramme nach:	Worttaxe. Pf.	Für Telegramme nach:	Worttaxe. Pf.
Deutschland (inn. Verkehr) (D)	5	Niederlande (D)	10
Belgien (D)	10	Norwegen (D)	15
Bosnien u. Herzegowina (D)	20	Österreich-Ungarn und Liechtenstein (D)	5
Bulgarien u. Ostrumelien (D)	20	Portugal (D)	20
Dänemark (D)	10	Rumänien (D)	20
Frankreich (D)	12	Rußland, europäisches und kaukasisches (D)	20
Gibraltar	25	Schweden (D)	15
Griechenland (D)	30	Schweiz	10
Großbritannien und Irland (mindestens 80 Pf.) . .	15	Serbien (D)	20
Italien (D)	15	Spanien (D)	20
Luxemburg (D)	5	Türkei (D)	45
Malta	40		
Montenegro	20		

Nach den **deutschen Kolonien und Schutzgebieten**: Deutsches Togogebiet (D) Worttaxe 685 Pf., Deutsch-Ostafrika 530 Pf., Kamerun 1010 Pf.

Nach den **Vereinigten Staaten von Nordamerika**: Worttaxe 105—175 Pf.

Zeitvergleichung.

Gegen die mitteleuropäische Zeit gehen die Uhren

in Europa:

	nach St.	nach M.	vor St.	vor M.
Frankreich		50		
(auf den Bahnhöfen) .		55		
Großbritannien (Westeuropäische Zeit)	1			
Belgien . . . (Westeuropäische Zeit)	1			
Niederlande . (Westeuropäische Zeit)	1			
Spanien	1	15		
Portugal	1	37		
Griechenland			—	35
Bulgarien . . (Osteuropäische Zeit)			1	
Rumänien . . (Osteuropäische Zeit)			1	
Östl. Türkei . (Osteuropäische Zeit)			1	
Rußland			1	01

in außereuropäischen Orten:

	nach St.	nach M.	vor St.	vor M.
Rio de Janeiro . . .	3	53		
Halifax	5			
New-York	6			
Chicago	7			
Salt Lake City . . .	8			
San Francisco . . .	9			
Honolulu	11	32		
Apia (Samoa-Inseln) .	12	27		
Cairo			1	05
Bombay			3	52
Calcutta			4	54
Hongkong			6	37
Yokohama			8	—
Melbourne			9	—

Zinstabelle.

Kapital.	3 Prozent.						3½ Prozent.						4 Prozent.			
	jährlich		monatlich		täglich		jährlich		monatlich		täglich		jährlich		monatlich	
Mark	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
1	—	3	—	0,25	—	0,01	—	3,5	—	0,29	—	0,01	—	4	—	0,33
2	—	6	—	0,5	—	0,02	—	7	—	0,58	—	0,02	—	8	—	0,67
3	—	9	—	0,75	—	0,03	—	10,5	—	0,88	—	0,03	—	12	—	1
4	—	12	—	1	—	0,03	—	14	—	1,17	—	0,04	—	16	—	1,33
5	—	15	—	1,25	—	0,04	—	17,5	—	1,46	—	0,05	—	20	—	1,67
6	—	18	—	1,5	—	0,05	—	21	—	1,75	—	0,06	—	24	—	2
7	—	21	—	1,75	—	0,06	—	24,5	—	2,04	—	0,07	—	28	—	2,33
8	—	24	—	2	—	0,07	—	28	—	2,33	—	0,08	—	32	—	2,67
9	—	27	—	2,25	—	0,08	—	31,5	—	2,63	—	0,09	—	36	—	3
10	—	30	—	2,5	—	0,08	—	35	—	2,92	—	0,1	—	40	—	3,33
20	—	60	—	5	—	0,16	—	70	—	5,83	—	0,19	—	80	—	6,67
30	—	90	—	7,5	—	0,24	1	5	—	8,75	—	0,29	1	20	—	10
40	1	20	—	10	—	0,33	1	40	—	11,67	—	0,39	1	60	—	13,33
50	1	50	—	12,5	—	0,41	1	75	—	14,58	—	0,49	2	—	—	16,67
60	1	80	—	15	—	0,5	2	10	—	17,5	—	0,58	2	40	—	20
70	2	10	—	17,5	—	0,58	2	45	—	20,42	—	0,68	2	80	—	23,33
80	2	40	—	20	—	0,67	2	80	—	23,33	—	0,78	3	20	—	26,67
90	2	70	—	22,5	—	0,75	3	15	—	26,25	—	0,88	3	60	—	30
100	3	—	—	25	—	0,83	3	50	—	29,17	—	0,97	4	—	—	33,33
200	6	—	—	50	—	1,67	7	—	—	58,33	—	1,94	8	—	—	66,67
300	9	—	—	75	—	2,5	10	50	—	87,5	—	2,92	12	—	1	—
400	12	—	1	—	—	3,33	14	—	1	16,67	—	3,89	16	—	1	33,33
500	15	—	1	25	—	4,16	17	50	1	45,83	—	4,86	20	—	1	66,67
600	18	—	1	50	—	5	21	—	1	75	—	5,83	24	—	2	—
700	21	—	1	75	—	5,83	24	50	2	4,17	—	6,81	28	—	2	33,33
800	24	—	2	—	—	6,67	28	—	2	33,33	—	7,78	32	—	2	66,67
900	27	—	2	25	—	7,5	31	50	2	62,5	—	8,75	36	—	3	—
1000	30	—	2	50	—	8,33	35	—	2	91,67	—	9,72	40	—	3	33,33
2000	60	—	5	—	—	16,67	70	—	5	83,33	—	19,44	80	—	6	66,67
3000	90	—	7	50	—	25	105	—	8	75	—	29,17	120	—	10	—
4000	120	—	10	—	—	33,33	140	—	11	66,67	—	38,89	160	—	13	33,33
5000	150	—	12	50	—	41,66	175	—	14	58,33	—	48,61	200	—	16	66,67
6000	180	—	15	—	—	50	210	—	17	50	—	58,33	240	—	20	—
7000	210	—	17	50	—	58,33	245	—	20	41,67	—	68,06	280	—	23	33,33
8000	240	—	20	—	—	66,67	280	—	23	33,33	—	77,78	320	—	26	66,67
9000	270	—	22	50	—	75	315	—	26	25	—	87,5	360	—	30	—
10 000	300	—	25	—	—	83,33	350	—	29	16,67	—	97,22	400	—	33	33,33

Zinstabelle.

4 Proz.		4½ Prozent.						5 Prozent.						Kapital.
täglich		jährlich		monatlich		täglich		jährlich		monatlich		täglich		
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	Mark
—	0,01	—	4,5	—	0,38	—	0,01	—	5	—	0,42	—	0,01	1
—	0,02	—	9	—	0,75	—	0,03	—	10	—	0,83	—	0,03	2
—	0,03	—	13,5	—	1,13	—	0,04	—	15	—	1,25	—	0,04	3
—	0,04	—	18	—	1,5	—	0,05	—	20	—	1,67	—	0,06	4
—	0,06	—	22,5	—	1,88	—	0,06	—	25	—	2,08	—	0,07	5
—	0,07	—	27	—	2,25	—	0,08	—	30	—	2,5	—	0,08	6
—	0,08	—	31,5	—	2,63	—	0,09	—	35	—	2,92	—	0,1	7
—	0,09	—	36	—	3	—	0,1	—	40	—	3,33	—	0,11	8
—	0,1	—	40,5	—	3,38	—	0,11	—	45	—	3,75	—	0,13	9
—	0,11	—	45	—	3,75	—	0,13	—	50	—	4,17	—	0,14	10
—	0,22	—	90	—	7,5	—	0,25	1	—	—	8,33	—	0,28	20
—	0,33	1	35	—	11,25	—	0,38	1	50	—	12,5	—	0,42	30
—	0,44	1	80	—	15	—	0,5	2	—	—	16,67	—	0,56	40
—	0,56	2	25	—	18,75	—	0,63	2	50	—	20,83	—	0,69	50
—	0,67	2	70	—	22,5	—	0,75	3	—	—	25	—	0,83	60
—	0,78	3	15	—	26,25	—	0,88	3	50	—	29,17	—	0,97	70
—	0,89	3	60	—	30	—	1	4	—	—	33,33	—	1,11	80
—	1	4	5	—	33,75	—	1,13	4	50	—	37,5	—	1,25	90
—	1,11	4	50	—	37,5	—	1,25	5	—	—	41,67	—	1,39	100
—	2,22	9	—	—	75	—	2,5	10	—	—	83,33	—	2,78	200
—	3,33	13	50	1	12,5	—	3,75	15	—	1	25	—	4,17	300
—	4,44	18	—	1	50	—	5	20	—	1	66,67	—	5,56	400
—	5,56	22	50	1	87,5	—	6,25	25	—	2	8,33	—	6,94	500
—	6,67	27	—	2	25	—	7,5	30	—	2	50	—	8,33	600
—	7,78	31	50	2	62,5	—	8,75	35	—	2	91,67	—	9,72	700
—	8,89	36	—	3	—	—	10	40	—	3	33,33	—	11,11	800
—	10	40	50	3	37,5	—	11,25	45	—	3	75	—	12,5	900
—	11,11	45	—	3	75	—	12,5	50	—	4	16,67	—	13,89	1000
—	22,22	90	—	7	50	—	25	100	—	8	33,33	—	27,78	2000
—	33,33	135	—	11	25	—	37,5	150	—	12	50	—	41,67	3000
—	44,44	180	—	15	—	—	50	200	—	16	66,67	—	55,56	4000
—	55,56	225	—	18	75	—	62,5	250	—	20	83,33	—	69,44	5000
—	66,67	270	—	22	50	—	75	300	—	25	—	—	83,33	6000
—	77,78	315	—	26	25	—	87,5	350	—	29	16,67	—	97,22	7000
—	88,89	360	—	30	—	1	—	400	—	33	33,33	1	11,11	8000
1	—	405	—	33	75	1	12,5	450	—	37	50	1	25	9000
1	11,11	450	—	37	50	1	25	500	—	41	66,67	1	38,89	10000

Münztabelle.

Staaten.	Münzeinheiten.	Deutsche Reichswährung M.	Pf.
Belgien	1 Frank = 100 Centimes	—	80
Bulgarien	1 Lew = 100 Stotinki	—	80
Dänemark	1 Krone = 100 Öre	1	12,5
Deutsches Reich	1 Mark = 100 Pfennig	1	—
Frankreich	1 Frank = 100 Centimes	—	80
Griechenland	1 Neu-Drachme = 100 Lepta	—	80
Großbritannien und Irland	1 Pfund Sterling = 20 Schilling zu 12 Pence	20	40
Italien	1 Lira = 100 Centesimi	—	80
Luxemburg	1 Frank = 100 Centimes	—	80
Niederlande	1 Gulden = 100 Cents	1	70
Österreich	1 Gulden österr. W. = 100 Kreuzer	1	70
	1 Krone = 100 Heller	—	85
Portugal	1 Milreis = 1000 Reis	4	50
Rumänien	1 Leii (Piaster) zu 100 Banni (Para)	—	80
Rußland	1 Papier(Silber)-Rubel = 100 Kopeken	2	16
	1 Goldrubel	3	20
Schweden und Norwegen	1 Krone = 100 Öre	1	12,5
Schweiz	1 Frank = 100 Centimes (Rappen)	—	80
Serbien	1 Dinar = 100 Para	—	80
Spanien	1 Peseta = 100 Centesimos	—	80
Türkei	1 Silber-Piaster	—	17
	1 türk. Pfund (Lira) = 100 Goldpiaster	18	64
Vereinigte Staaten von Nordamerika	1 Dollar = 100 Cents	4	20

Wegemaße.

1 dänische Meile	= 7,532	km
1 englische Meile	= 1,609	„
1 Seemeile aller Nationen	= 1,852	„
1 französische Seemeile (= 3 Seemeilen)	= 5,556	„
1 norwegische Meile	= 11,295	„
1 russische Werst	= 1,067	„
1 schwedische Meile	= 10,688	„
1 geographische Meile	= 7,420	„
1 Grad des Äquators = 15 geographische Meilen	= 111,307	„



Auflösungen der Rätsel und Aufgaben im Daheimkalender 1898.

Seite 58.

1. Arithmetische Aufgabe: Man muß die Zahl 59 viermal, die Zahl 81 zweimal, die Zahl 88 dreimal streichen.
2. Rätsel: Frommel.
3. Rätsel: Windsbraut.

Seite 88.

1. Quadraträtsel:

C	A	N	O	V	A
A	l	b	i	o	n
N	o	v	a	r	a
O	s	t	e	r	n
V	e	r	o	n	a
A	n	a	n	a	s

2. Dechiffrieraufgabe:

Des Lebens freundlichste Erscheinung
Sind Freunde, die nicht schmeichelnd loben,
In deren guter, treuer Meinung
Wir aber sicher aufgehoben.

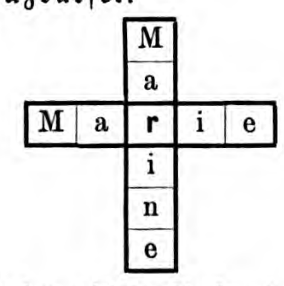
Frida Schanz.

3. Rätselfrage: Wer die Buchstaben der gegebenen Wörter richtig zusammenstellt, erhält:

„Ein Veilchen auf der Wiese stand.“

Mozart.

4. Rätseldistichon: Medicin. Medici.
5. Kreuzrätsel:



6. Arithmetische Aufgabe: Philipp Melanchthons Geburtstag 16. 2. 1497

Seite 146.

1. Ergänzungsaufgabe:

Vor kleinen Dingen nimm dich in acht!
Groß Ungemach haben sie schon gebracht.
Ein Fehlerchen trägt man mit Geduld —
Ein Thälerchen macht noch keine Schuld.
Ein Gläschen noch ist ja nie zuviel,
Und ein Spielchen ist noch kein Spiel.
Ein Späßchen, das nimmt noch keiner krumm,
Und ein Räuschchen bringt noch nicht um.
Und eh du dich noch versiehst des Falls,
Fällst über ein Steinchen und brichst den Hals.

J. Trojan.

2. Arithmogriph:

F			D
L	ö	w	E
O			S
R	i	e	D
E			E
S	a	l	M
T			O
A	d	e	N
N			A

3. Litteratur-Rätsel:

Coriolan
Lionel
Amalia
Verrina
Isolani
Geßler
Othello

4. Zweisilbige Scharade: **Bech**stein.
5. Anagramm: Drau-Dar**u**-Adur

Seite 163.

1. Pyramide:

			A			
		U	L	M		
	L	Ö	B	A	U	
A	R	I	A	N	E	R

Seite 163.

2. Arithmetische Aufgabe: Die Zahl 146.
3. Bilderrätsel. Durch der Reue niedres Thor wandern wir zum Glücke.
4. Zweisilbige Scharade: Orest.
5. Homonym: Grimm.
6. Dechiffrieraufgabe:

Schlüssel:

	a	e	i	o	u
l	a	b	c	d	e
m	f	g	h	i	k
n	l	m	n	o	r
r	s	t	u	v	z

Auflösung:

Man kann nicht allen helfen, sagt der Engherzige und — hilft keinem.

Marie von Ebner-Eschenbach.

Seite 185.

1. Bilderrätsel. Nur große Seelen lieben die Einsamkeit und vertragen sie auch.
2. Akrostichon:

G	E	Wand
E	L	Bogen
R	I	Egel
O	S	Wald
K	A	Rat

3. Rätsel: Sorge.



Anekdoten.

Schneidigkeit.

„Donnerwetter, schneidiger Civilanzug, Kamerad! Jetzt machen lassen?"
„Nein! lasse nur am Monatsende Maß nehmen; habe da mehr Taille."

Galanterie.

„Ich wünschte keine Kaffeelöffel, sondern Eßlöffel."

Kommis: „Aber gnädiges Fräulein, Eßlöffel dürften für Ihren reizenden kleinen Mund viel zu groß sein."

Jeder in seinem Metier.

Napoleons Hofschuhmacher Sakoski, der ein großes Vermögen erworben hatte, hörte einst den seiner Zeit sehr geschätzten Klaviervirtuosen Schneitzhöffer in einem Konzerte. Er war von der Kunst desselben so entzückt, daß er ihn zu einem opulenten Diner einlud. Nach dem Essen bat er ihn dann, doch etwas vorzuspielen, und der Künstler ließ sich auch nicht nötigen. Kurze Zeit darauf lud nun Schneitzhöffer den Schuhmacher seinerseits ein und bewirtete ihn mit ausgesuchten Kostbarkeiten. Als aber das Diner beendet war, stellte der Künstler dem Sakoski ein Paar zerrissene Stiefeln hin. Verwundert fragte der Schuhmacher, was die Stiefeln sollten. „Nun," entgegnete Schneitzhöffer, „ich bin Klavierspieler, da habe ich Ihnen neulich nach dem Diner auf Wunsch etwas vorgespielt; heute waren Sie nun mein Gast, und da möchte ich Sie bitten, mir diese Stiefeln zu flicken. Jeder in seinem Metier!"




Gesunde
Kinder

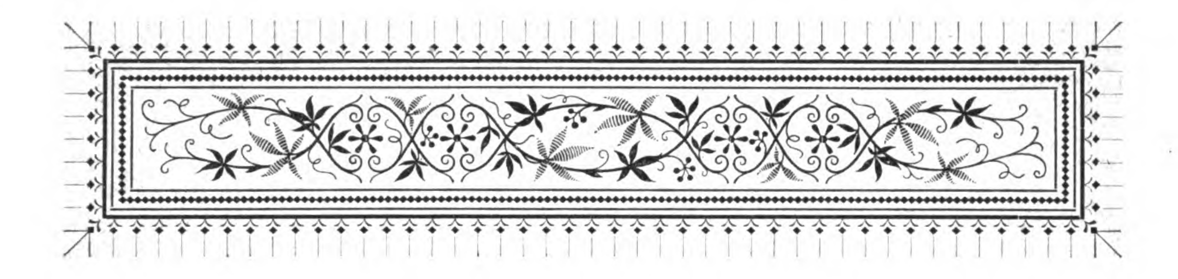
sind der Stolz und die Freude der Eltern, Jeder sieht sie gern! — Die vier pausbackigen Mädchen, die uns der Pinsel des Künstlers vorführt, strotzen von Gesundheit; Freude und Jugendlust leuchten ihnen aus den Augen und ihre Wangen sind gerötet von dem Spaziergange im beschneiten Garten, von dem sie soeben zurückkehren.

Beneidenswerte Kinder! — möchten wir ausrufen, ist doch die Gesundheit das höchste aller Güter, dessen Besitz uns erst gestattet, alle übrigen recht zu genießen. Eine verständige Mutter wacht deshalb auch gewiß über das Wohl jener Kinder und hält alles von ihnen fern, was ihren Körper oder Geist schädigen könnte.

Von diesem Bestreben sollte überhaupt jede Mutter erfüllt sein und dennoch — wie oft und in wie vielen Punkten wird noch aus Gewohnheit oder aus falschem Vorurteil gegen das Wohl der Kleinen gesündigt. In wie vielen Familien trinken nicht heute noch die Kinder den schädlichen Bohnenkaffee, der ihre Gesundheit untergräbt und der die bleichen Gesichter und die nervöse Unruhe, die der Mama so viel Sorge machen, verursacht.

Unsere Kinder auf dem Bilde haben davon gewiß noch keinen Tropfen getrunken, ihre Mutter gibt ihnen den ebenso kräftigen und angenehm schmeckenden Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee, dem sie gewiß nicht zuletzt ihr blühendes Aussehen danken.





Bäder und Kurorte.

Alphabetische Ortsübersicht.

Pensionen, Schulen, Pflege- und Heilanstalten.

Alphabetische Ortsübersicht.

Alvanen-Bad Graubünden.

3150 Fuß über Meer. 3 Stunden von Bahnstation Thusis.

Sehr gesundes montanes Klima.

Vor-Station zum Engadin.

Blankenburg am Harz.

Sanitäts-Rat Dr. Müller's und Dr. Rehm's Kuranstalt für Nervenkranke,

in geschützter Gebirgslage, inmitten eines schönen Parks gelegen.
60 gut eingerichtete Wohnzimmer, Sommer und Winter geöffnet.

Prospekte auf Anforderung.

KURHAUS u. FRIEDRICH - LUISENRUHE

KIRCHE

KLOSTERGASTHOF

772 Meter über dem Meere.

St. Blasien,

Ehemalige reichsfürstliche Benediktinerabtei, jetzt

Höhen- und Terrainkurort

alpenartigen Charakters, zugl. vielbesuchte, reizende **Sommerfrische** im südlichen Schwarzwald, namentlich geeignet bei **Nervenkrankheiten**, **Cirkulationsstörungen, Konstitutionskrankheiten, Magen- u. Darmerkrankungen u. a. m.**

Hotel u. Kurhaus St. Blasien,

1. Ranges.

Klostergasthof — Kurhaus mit Anbau — Friedrich-Luisenruhe — Schwarzwaldhaus inmitten alter, schattenspendender Anlagen und Gärten an den Ufern der Alb, mit 200 Zimmern und allem Komfort der Neuzeit. — Elektrische Beleuchtung. — Pension. — Mit dem Anwesen verbunden eine **Wasserheilanstalt** neuesten Systems (**Herren- und Damen-Abteilung**) mit Moor-, elektrischen, medikamentösen und andern Bädern und Douchen jeglicher Art unter Leitung des **Dr. Determann.** 1—2 Assistenzärzte. — Tüchtig geschultes Badepersonal. — Schwedische Heilgymnastik u. Massage.

Näheres durch die Prospekte.

Villa Emilia

bei Blankenburg im Schwarzathal
(Thüringen)
Heilanstalt für Nervenkranke
ist das ganze Jahr hindurch geöffnet.

Sanitätsrat **Dr. Bindseil.** **Dr. Warda,**
früher 1. Assistenzarzt von Herrn Hofr. Prof. Dr. **Binswanger** i. **Jena.**



Sanatorium St. Blasien

im bad. Schwarzwald.
Heilanstalt für Lungenkranke.
Leitender Arzt und Besitzer: ***Dr. med. Albert Sander.***
800 Meter ü. M.

Herrliche, geschützte Lage, unmittelbar am Walde. Vorzügliche Einrichtungen zur **Freiluftkur,** Liegehallen, Terrassen und Balkone. Elektrische Beleuchtung.

Sommer- und Winterkur.
Prospekte durch den dirig. Arzt Dr. med. Sander.





Finkenwalde bei Stettin.

Kuranstalt für Nervenkranke, Rekonvalescenten. Spezialanstalt für Entziehungskuren: Morfinisten, Alkoholiker (Abstinenzsystem) u. a. Ruhige schöne Lage. Großer Park, ausgedehnte Waldungen. — Das ganze Jahr besucht. Prospekte frei. **Dr. med. E. Colla.**



Bad Elster (Königreich Sachsen, Eisenbahnstation, Post- und Telegraphenamt).

Saison: 1. Mai bis 30. September.

Frequenz im Jahre 1896: 7473 Personen.

Alkalische Eisenquellen. 1 Glaubersalzsäuerling (die Salzquelle). Trink- und Badekuren. **Mineralwasser-(Stahl-)Bäder. Moor-, Dampfsitz-, elektrische, künstliche Sool- und Fichtennadel-Bäder. Kohlensaure Bäder** (System Fr. Keller). **Molken, Kefir.** Idyllische Lage, reichbewaldete prächtige Gegend, reinste Höhenluft.

Prospekte gratis und franko.

Königliche Bade-Direktion.

Friedrichroda im **Thüringer Walde,** ringsum von dichtbewaldeten, aussichtsreichen Bergen umgeben, 450 m über dem Meer; über 80 km Promenadenwege. **Klimatischer** und **Terrainkurort** mit gleichmäfsigem Klima, ozonreicher Luft, Fichtennadelbad. Sol- und die gebräuchlichsten medizinischen Bäder. **Molkenanstalt. Dr. Kothes Sanatorium. Naturheilanstalt.** Massage. Neues Kurhaus. Theater. Tief-Kanalisation. Wasserleitung aus hochliegenden Gebirgsquellen. Frequenz der Saison 1896: **9866 Personen** exkl. der **Passanten.** Elektrische Beleuchtung. Eisenbahn- und Telegraphenstation. Fernsprechleitung. Saisonbillets mit 45 tägiger Gültigkeit von Berlin, Leipzig, Halle und Magdeburg. 28 Eisenbahnzüge vermitteln den Verkehr. Die einmalige sehr mäfsige Kurtaxe berechtigt zum unentgeltlichen Besuch der Spiel- und Lesezimmer, sowie der Reunions, Illuminationen, Kinderfeste und der täglichen Konzerte. Auskunft und Prospekte kostenfrei. **Das Bade-Comité.**

Dr. Kothe's Sanatorium Friedrichroda

für Nervenleidende u Reconvalescenten; auch Entziehungskuren. Prachtvolle Lage. Vorzügliche neue Einrichtungen. Hydro-, Elektrotherapie, Massage, Diätkuren etc. Das ganze Jahr geöffnet.

San.-Rat **Dr. Kothe,** Besitzer u. dir. Arzt. **Dr. Lippert,** Assist.

Gardone-Riviera am Gardasee. Italien.

Grand Hotel Gardone Riviera.

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien. **Saison 15. September bis 15. Mai.** Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Centralheizung. Grosse Garten-Anlagen. **Seebäder bis Ende Oktober.** Deutsche Ärzte. Neuerbaute Seebadanstalt. Billet-Verkauf u. Gepäck-Expedition.

Ch. Lützelschwab.

Haus Godeshöhe bei Godesberg am Rhein.

Für **Nervenleidende, Nervenschwache, Erholungsbedürftige** (keine Geisteskranke). Geringe Patientenzahl. Familienanschluß. Hervorragend schöne Lage auf der Höhe, gegenüber dem Siebengebirge. Auskunft durch dirig. Arzt und Besitzer

Dr. B. Bernard (früher an der psych. Klin. zu Würzburg).

Gegründet 1838.



Höhe 530 Meter.

im Thüringer Walde.

Klimatischer Kurort und Sommerfrische I. Ranges.

Altrenommierte Wasserheilanstalt.



Prospekte durch den

Magistrat und die Badevertretung.

Innsbruck,

Landeshauptstadt von **Tirol,** ca. 600 Meter über dem Meere, Knotenpunkt der weltberühmten **Arlberg-** und **Brennerbahn.** Einwohnerzahl mit den Vororten beiläufig 35 000. Die prachtvolle geschützte Lage, besonders gegen Norden, macht Innsbruck zu einem **angenehmen und gesunden Aufenthaltsort während des ganzen Jahres.** Mittlere Sterblichkeit erreicht nicht 10 pro 1000. Hochquellenleitung mit absolut bakterienfreiem Wasser. Reiche Kunst- und historische Sammlungen. — **Innsbruck** ist Mittelpunkt zahlreicher prachtvoller Ausflüge nach allen Richtungen und jeder wünschenswerten Ausdehnung. Reizende Waldspaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt. Der berühmte französische Kliniker Professor Charcot bezeichnet Innsbruck als Winterstation ersten Ranges, und empfiehlt es besonders zur vorbeugenden Behandlung gegen Lungenschwindsucht, und als Aufenthaltsort für Nervöse, Blutarme und Rekonvaleszenten während der Wintermonate. Im Winter durchschnittlich 60—80 sonnige nebelfreie Tage. Universität, Gymnasium, Real-, Musik- und verschiedene Fachschulen. Privatlehrer für Sprachen und alle Fächer der Kunst und Wissenschaft. **Hotels und Privatwohnungen für alle Ansprüche.** Illustrierte Prospekte gratis durch das Fremdenverkehrs-Bureau in Innsbruck.

Saisondauer 1. Mai bis 30. Sept.

Kgl. Bad Kissingen.

Bayerische Eisenb. - Station.

Kohlensäurehaltige Kochsalzquellen: 3 Trinkquellen, 2 Sprudel, Soolebäder, Moorbäder, Gasbäder, Gradierluft, Waldluft, Inhalations-Anstalten, pneumatische Anstalt und Soole-Inhalatorium, Wasserheilanstalt, Heilanstalten für Magen- und Stoffwechselkranke, Massage, Molke und Milch. Amtliche Prospekte und nähere Auskunft durch das **königl. Badkommissariat.**

Königsborn.

Sool- und Thermalbad bei Unna in Westfalen.

Saison vom 15. Mai bis Anfang Oktober.

Ausführliche Prospekte und Auskunft unentgeltlich.

Aktiengesellschaft Königsborn, Unna-Königsborn i. Westf.

Kurhaus Bad Königsbrunn

bei **Königstein a. E.** (im Mittelpunkte der Sächsischen Schweiz).

Das ganze Jahr geöffnet.

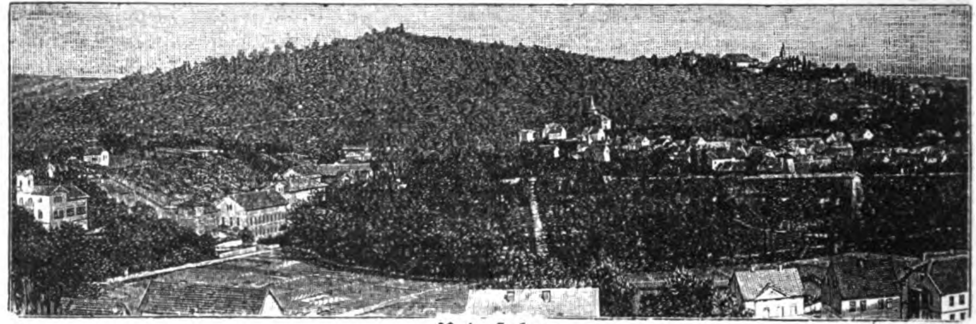
Ausführliche Prospekte gratis durch **Dr. Putzer** und **Dr. Winchenbach.**

Bad Suderode am Harz. Solbad und bewährter klimatischer Kurort.

Station der Eisenbahn Quedlinburg-Suderode-Ballenstedt. Vorzügliche Lage in einem schönen, geschützten, von allen Seiten fast geschlossenen Thalkessel, unmittelbar am prachtvollsten Nadel- und Laubholzwalde, Mittelpunkt sämtlicher Harzpartieen. Bewährte Solquelle. Med. Bäder aller Art. Elektrizität und Massage unter ärztlicher Leitung. Anwendung des gesamten Kaltwasser-Heilverfahrens. Seit Frühjahr 1893 Gebirgs-Quellwasserleitung. Billige Preise. Apotheke am Orte. Bade-Ärzte: **Dr. Weihl, Dr. Wallstab,** Sanitätsrat **Dr. Pelizaeus,** letzterer Besitzer einer Kur- u. Wasserheilanstalt, und **Dr. Schmidt.** Prospekte u. nähere Auskunft durch die **Bade-Verwaltung.**

Solbad Sulza in Thüringen.

(Postamt — Eisenbahnstation: Stadtsulza), **klimatischer Kurort,** an den Ufern der Ilm in einem von Wald und Weinbergen eingeschlossenen Thalkessel, 148 m über dem Meeresspiegel gelegen. Herrliche, schattige Promenaden mit den schönsten Aussichtspunkten auf das Ilm-Saalthal und die Anfänge des Thüringer Waldes; sehr vorzügliche Solquellen, renommierte Trinkquelle, drei aus-



Bad Sulza.

gedehnte Gradierwerke. Neuerbaute vortreffliche **Kinderheilanstalt** unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen. Ganz besonders bewährt bei Skrophulose, Anämie, Rhachitis, Gicht, Rheumatismus, bei den mannigfachen Nerven-, Frauenkrankheiten, bei den Erkrankungen der Respirationsorgane. Auskunft kostenfrei durch

Die Badedirektion und die Badeärzte Sanitätsrat **Dr. Schenk, Dr. Löber.**



Im Besitz der Gemeinde Westerland.

Stärkster Wellenschlag der Westküste.
Heilkräftigstes Seebad Deutschlands.
Unvergleichlich schöner Strand.

Sommer- und Rundreisefahrkarten auf allen grösseren Stationen.
Prospecte mit Angabe der Reiserouten sowie der Fahrpreise versendet gratis die
SEEBADE-DIRECTION IN WESTERLAND-SYLT.

Ausserdem sind Broschüren gratis erhältl. bei

1. **Rud. Mosse, Hamburg** und sämtlichen Filialen desselben.

2. **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg** u. deren sämtlichen Filialen.

3. **Internationales Bäder-Auskunftsbureau, Berlin,** Königgrätzerstrasse 34.

4. **Internationales Reisebureau, Schenker & Co., Wien** I, Schottenring 3 und deren sämtlichen Filialen.

5. Verlagsbuchhandl. von **Otto Meissner, Hamburg.**

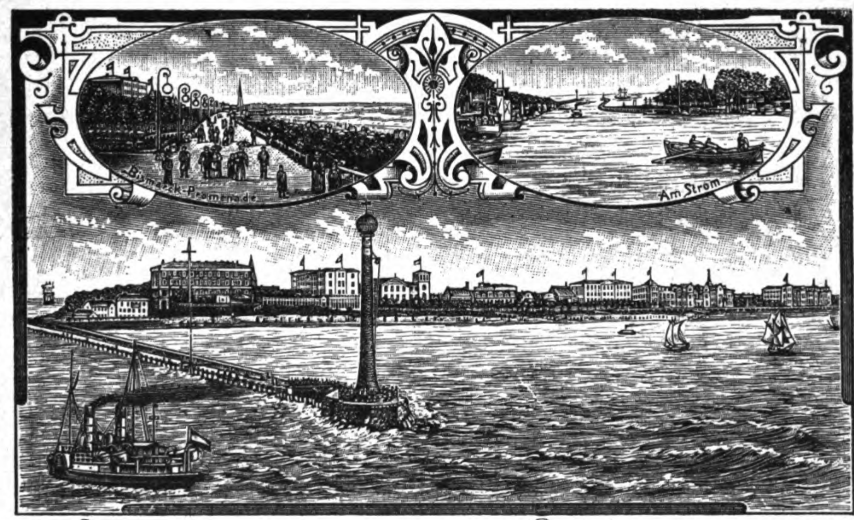
Teinacher Hirschquelle, natürlich kohlensaures Mineralwasser ohne jeden künstlichen Zusatz. Blut und Nerven belebendes Tafel- und Gesundheitswasser von unerreichter Güte. Von absoluter Reinheit, eisenfrei, somit jahrelanger Haltbarkeit. Abfüllung im ursprünglichen Naturzustand, wie es dem Buntsandstein des Schwarzwaldes entquillt. Jahrhunderte bekannt, vielfach preisgekrönt, ärztlich warm empfohlen. Das beste Mischwasser zu Wein, da es etwaige Säure desselben neutralisiert und durch seine vollständige Eisenfreiheit denselben niemals trübe macht oder färbt, desgleichen sehr erfrischend wirkend als Zusatz zu Cognacs 2c. und Fruchtsäften. Prospekte frei durch die **Brunnen-Verwaltung Bad Teinach**

Luwig Bauer.

Tharandt bei Dresden.

Dr. med. Haupts Kurhaus für Nervenkranke u. Erholungsbedürftige.

Prachtvoll gelegen und sehr komfortabel eingerichtet. Behandlung mit allen entsprechenden Kurmethoden. Sommer und Winter geöffnet. Angenehmstes Zusammenleben mit der Familie des Arztes. Prospekte auf Verlangen durch den obigen Besitzer.



Warnemünde, Ostseebad.

Ab Berlin und Hamburg 4 Stunden. **Sommerkarten** 45 Tage gültig, 25 Kilo frei ab 48 Stationen. Frequenz 1896: 11587. **Prospekt** mit Ortsplan und Abbildungen durch die **Badeverwaltung.**

Wiesbaden, Dr. Lehr'sche Kuranstalt Bad Nerothal.

Sanatorium für Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Gicht etc.

Dr. Schubert.

Nordseebad **Wyk** auf Föhr.

Durch Klima das mildeste, durch Lage und reiche Vegetation das freundlichste der Nordseebäder.

Ausführl. Prosp. m. Angabe der Reiseroute, sowie schriftl. Auskunft durch die **Badekommission** und den Eigent. der Badeanstalt **G. C. Weigelt.**

Eucasin.

Patentiert.

Bestes und billigstes Ernährungs- und **Kräftigungsmittel** für kranke und **genesende Kinder** und Erwachsene; ***Lungenleidende,* Bleichsüchtige** und schwächliche Personen.

Eucasin ist ein **reines Milchpräparat,** viermal nahrhafter als bestes Ochsenfleisch und von allerersten medizinischen Autoritäten empfohlen.

Kostproben nebst Kochrecepten vom **Küchenmeister u. Mundkoch Seiner Majestät des Deutschen Kaisers,** Herrn C. Jaedicke, versendet die Fabrik franko gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken.

Käuflich in allen Apotheken und Droguen-Geschäften.

Eucasin-Cakes.

Äusserst wohlschmeckendes und nahrhaftestes Gebäck für Kinder und Erwachsene. Leicht verdaulich. **Nahrhafter als Fleisch.**

Preis per Paket 60 Pfg., per Blechkiste M. 25,—.

Käuflich in Apotheken, Konditoreien, Droguen- und Kolonialwaren-Handlungen.

Guajacetin.

Patentiert.

Erprobtes und bewährtes, absolut unschädliches Mittel bei **Lungenerkrankungen** wie **Spitzenkatarrh,** Spitzeninfiltration, sogar **fortgeschrittener** Lungenschwindsucht, sowie gegen **Appetitlosigkeit.**

Kein Kreosot, kein Guajakol-Präparat. Käuflich in den Apotheken.



Dr. Majerts Migrol.

Patentiert.

Bestes und unschädliches Mittel gegen **Migräne,** Kopfschmerz und **nervöse Zustände.** Kein Antipyrin, Phenacetin, Migränin etc. enthaltend.

Vorrätig in allen Apotheken.

Litteratur über Eucasin, Guajacetin etc. gratis und franko.

Majert & Ebers,

G. m. b. H.

Fabrik chemisch-pharmaceutischer Präparate,

Grünau-Berlin.





Wache auf

und erkenne die Vorteile, welche **Dr. Oetkers Fabrikate** jeder Küche, jedem Haushalte bringen!

Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pf. für feinste Kuchen und Klöße! Millionenfach bewährt!

Dr. Oetkers Puddingpulver à 10, 15 und 20 Pf. geben einen delikaten Pudding; für Kinder wie Erwachsene nahrhaft und leicht verdaulich!

Dr. Oetkers Salicyl à 10 Pf. ist das einfachste Mittel, um 10 Pfund eingemachte Früchte zu konservieren. Schmecken dann vorzüglich und schimmeln nie.

Dr. Oetkers Vanille-Zucker à 10 Pf. gibt jedem Pudding, jedem Kuchen 2c. das feinste Vanille-Aroma.

Dr. Oetkers Rezepte, von welchen jetzt ca. 10 Millionen verteilt sind, erhalten Sie gratis vom besten Droguen- oder Kolonialwaren-Geschäfte jeder Stadt oder direkt vom Apothekenbesitzer

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Man verlange stets **Dr. Oetkers** Fabrikate und weise die schlechten Nachahmungen zurück.



Monographien zur Weltgeschichte.

In Verbindung mit Anderen herausgegeben
von
Ed. Heyck.

In reich illustrierten, vornehm ausgestatteten Bänden mit Goldschnitt
der Band zum Preise von ca. 3 Mark.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

I.

Die Mediceer.

Von Archivrat Prof. Dr. Ed. Heyck.

Mit 4 Kunstbeilagen und 148 Abbildungen. Preis gebunden 3 M.

Plan der Sammlung.

Eigenartig wie die äußere Form ist die Gliederung der Sammlung. Wir beabsichtigen, unterstützt von ausgezeichneten wissenschaftlichen Kräften, eine Behandlung der einzelnen Zeitalter in der Weise, daß sie an ihren hervorragendsten, für die Zeit maßgebenden und charakteristischen Persönlichkeiten dargestellt werden sollen. — Wie z. B. zunächst das Zeitalter der italienischen Renaissance geschildert ist in der Monographie:

Die Mediceer von Archivrat Prof. Dr. Ed. Heyck,

so wird sich ein Bild deutscher Renaissance, Kaiser Maximilian I., der letzte Ritter, daran anschließen. Aus diesem Beispiel geht auch bereits hervor, daß wir der Kulturgeschichte einen breiten Raum widmen, ohne daß dadurch die politische Geschichte, als verbindendes Glied, zu kurz kommen soll.

Jede Monographie ist einzeln käuflich. Damit wird zum erstenmal die Gelegenheit geboten, daß der Einzelne nur diejenigen Teile der ganzen Sammlung der eigenen Bücherei einzufügen braucht, die ihn ihrem Inhalt nach besonders interessieren, sei es, daß dies die Geschichte eines ganzen Zeitalters — sei es, daß es die Schilderung einer Persönlichkeit, einer kürzeren Periode ist. Der Preis der einzelnen Monographien ist so niedrig angesetzt, daß thatsächlich kein Gebildeter auf diese Bereicherung seiner Hausbibliothek zu verzichten braucht.

Zunächst werden folgende Bände erscheinen: **Die Mediceer.** Von Professor Dr. Eduard Heyck. — **Königin Elisabeth von England.** Von Professor Dr. Erich Marcks. — **Kaiser Maximilian** I. Von Professor Dr. Eduard Heyck. — Ferner sind in Aussicht genommen: Die Kreuzzüge. Die Hohenstaufen. Luther. Wallenstein. Der Große Kurfürst. Ludwig XIV. Friedrich der Große. Mirabeau. Napoleon I. Freiherr von Stein. Kaiser Wilhelm I. Bismarck u. s. w.

Der Preis jeder Monographie beträgt elegant gebunden ca. 3 Mark. Aufträge auf Abonnements für die ganze Sammlung, sowie auf einzelne Bände, nimmt jede Sortimentsbuchhandlung entgegen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

1. Für Mädchen.

Haushaltungs-Pensionat „Daheim"

Dresden-Plauen (Westendstraße 19)

für Töchter gebildeter Stände.

Wirtschaftliche, gesellschaftliche, wissenschaftliche, sprachliche und **musikalische Aus- und Fortbildung. Siebenmal prämiiert** (3 silb., 1 Ausstellungsmedaille, 3 Ehrendiplome) auf weibliche Handarbeiten ꝛc. der Zöglinge. Beste Referenzen. **Prospekt** gratis und franko.

Detmold.

Erziehungsanstalt für Töchter gebild. Stände von **Math.** und **Ida Kuntze.**

Waldreiche, gebirgige Gegend. Geräum. Haus in gesunder, freier Lage. Große Veranda, Gart. u. Spielplatz (Tennis). Sorgf. Pflege u. Erzieh. Wissenschaftl. Unterricht u. häusliche Beschäftigung. Preis 1100 M. Refer.: Eltern von Pensionärinnen, sowie Geh. Kirchenrat D. **Pank** u. Dr. **Möbius** in **Leipzig**, Pastor **Frey** u. Dir. Dr. **Uellner** in **Düsseldorf**, Konsistorialrat **Engel** in **Detmold** u. a. Nähere Ausk. u. Prosp. durch die staatl. gepr. Vorsteh.

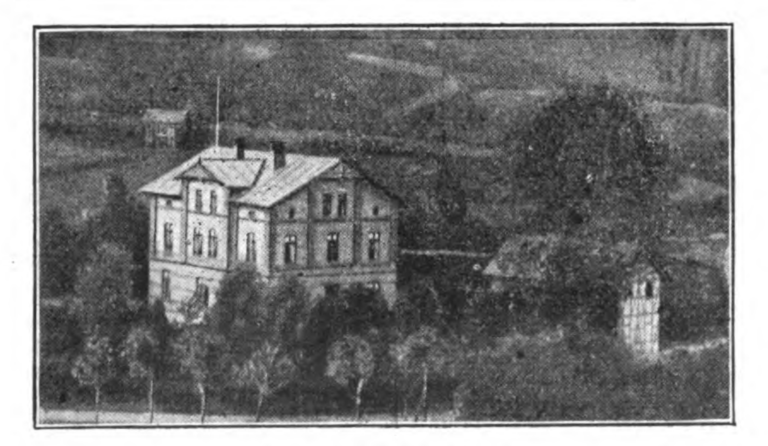
Berlin SW.,

Hallesche Straße 17 I, dicht am Anhalter Bahnhof.

Damen-Pensionat.

Internationales Heim für Lehrerinnen und Damen besserer Stände. Pensionspreis bei geteiltem Zimmer 2 M., bei eigenem Zimmer 2,50 bis 4,50 M. je nach Größe, Lage und Einrichtung des Zimmers pro Tag.

Selma Spranger Ww.
Pensionsvorsteherin.



Pensionat ersten Ranges.

Höheres Mädcheninstitut, Villa Valida,

Pensionat und höhere Töchterschule,

Gandersheim am Harz.

Soolbad in herrlicher, geschützter Lage in den nordwestlichen bewaldeten Vorbergen des Harzes. Eine beschränkte Anzahl von Töchtern gebildeter Stände, besonders **verwaiste** Kinder, finden Aufnahme zu liebevoller, individueller, christlicher Erziehung und sorgfältiger **Ausbildung** im Haushalt, allen Wissenschaften, **Sprachen** (Ausl. im Hause), Musik, Kunsthandarbeiten und Malen. **Beste körperliche** Verpflegung. Schöne Villa im schattigen Park. Turn- und Spielplatz. Aufnahme **auch während** einiger **Sommermonate.** (Ferien.) Auskunft durch Eltern früherer Pensionärinnen und die Vorsteherin. Pension monatlich 75 Mark.

Valida Knorr.

Christl. Pensionat für Töchter höherer Stände,

Berlin W., Kleiststr. 26,

stellt es sich zur Aufgabe, die jungen Mädchen zu tüchtigen, umsichtigen, liebenswürdigen Frauen heranzubilden. Unser Bemühen ist, den uns anvertrauten jungen Damen in jeder Weise mütterliche Fürsorge angedeihen zu lassen; nicht durch zu vielerlei den Sinn zu zerstreuen, sondern der Eigenart der einzelnen entsprechend, weniges gründlich zu treiben und ein bleibendes Interesse für alles Gute und Große zu wecken.

Gelegenheit zu gründlicher Fortbildung in Wissenschaften, Sprachen (besonders Konversation), Musik, Gesang, Zeichnen, Malen, Handarbeiten.

Die Museen und Sehenswürdigkeiten der Stadt werden in verständiger Weise als Bildungsmittel benutzt. Besuch guter Theater und Konzerte. Besondere Aufmerksamkeit wird auf Gesundheit und Umgangsformen verwandt.

Vorzügliche Empfehlungen des In- und Auslandes. **P. u. M. Lange.**

Pensionat Wilhelma-Stift

Moys nahe an **Görlitz.**

Villa mit großem Garten, herrlich gelegen, bietet alleinstehenden, schwachen, gebildeten, christlichen Mädchen ein **freundliches Heim,** sowie auch vorübergehend Erholung.

Anna von Mosch, Vorsteherin.

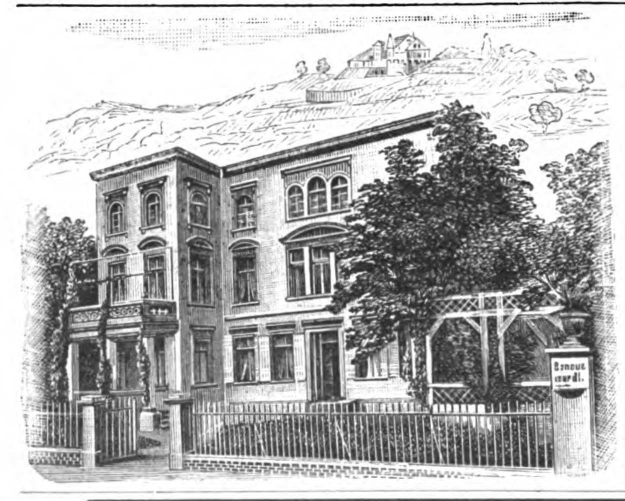
Haushaltungspensionat

von

Frau Hofbuchhändler Klaunig

CASSEL, Prov. Hessen-Nassau.

Pensionat im Charakter der Familie, mit grofser, gesunder Wohnung in parkartigem Garten. Gründliche Anleitung in allen Zweigen einer geordneten Häuslichkeit. Gute Verpflegung, gesellschaftliche Ausbildung. Alle Handarbeiten, Schneidern, fein Bügeln. Auf Wunsch wissenschaftl. Unterricht, Musik, Sprachen. Vorzügl. Empfehlungen. Mäfsiger Preis. Prospekte u. Referenzen franko.



Bad Kreuznach.

Luisen-Institut,

Salinenstraße 48.

Töchter-Pensionat von

E. Eccardt.

Gründliche wissenschaftliche und häusliche Ausbildung. Musik, Sprachen, Malen, Handarbeiten, kunstgewerbliche Arbeiten zc. von den besten Lehrkräften, Ausländerinnen. Vorbereitung zum Handarbeits- und Lehrerinnenexamen möglich. Soolbäder mit Stahl im Haus. Großer Garten. Vorzügliche Referenzen. Prospekte auf Wunsch.

Pensionat Glücksburg,

gegründet 1884.

Ostseebad Glücksburg. Schleswig-Holstein.

Harmonische, allseitige Ausbildung der jungen Mädchen unter besonderer Berücksichtigung der Gemütsbildung und der körperlichen Kräftigung. **Alles** umfassender, gediegener Unterricht. Sorgfältige Pflege gesellschaftlicher Formen. **Praktische Beschäftigung,** Haushalt, Gartenarbeit zc. Großes, herrlich gelegenes Haus. **Ausgedehntes Terrain.** Lawn-Tennis. Mildes Winterklima. **Waldluft, Seebäder.** Aufnahme in jedem Alter. — Ausführliche Prospekte und Referenzen durch die staatlich geprüfte Vorsteherin.

M. Sonderburg.



Görlitz, Wilhelmsplatz 2.

Feyerabends staatl. konzess. Vorbereitungs-Anstalt für sämtliche höhere Militär- und Schulexamina, empfohlen durch allgemeine Anerkennung und ausgezeichnete Erfolge. Eignes Haus. Gute Pension. Stete Aufsicht.

Militärexamen - Vorber. - Anstalt, Liegnitz

staatl. beaufsichtigt

zum **Einjährigen:** durchgefallene Ober-Tertianer in ½ Jahr, durchgef. Unter-Tert. in 1 Jahr, zum **Fähnrich:** in 1—2 Monaten — zum **Primaner:** je nach Vorbildung. Pension. Prospekte durch den Unterzeichneten

Lieutenant a. D. **Berndt.**

Erziehungsanstalt der Brüdergemeine für Knaben

(Realschule) zu **Gnadenfrei** in **Schlesien.**

Berechtigt zur Ausstellung von Zeugnissen, welche zum einjährig-freiwilligen Militärdienst befähigen. Ausbildung von Herz und Charakter, eine gediegene **christliche Erziehung.** Gründliche wissenschaftliche Durchbildung. Pflege des Körpers durch Baden, Turnen, Spielen. Seit Herbst 1896 im neuen eigenen Haus. Näheres durch Prospekt und Lehrplan. **G. Lentz,** Direktor.

Technikum Altenburg S.-A.

Getrennte Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik und Chemie. Elektrotechnisches und chem. Praktikum. Unentgeltlicher Vorbereitungskursus. Programme kostenfrei.

Pädagogium Thale am Harz.

Unter dem Protektorat Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt.

Für Schüler gesunder Aufenthalt, gute Pflege und gewissenhafte Vorbereitung für alle Klassen höherer Schulen und für die Einjähr.-Freiwill.-Prüfung. Individuelle und energische Förderung. Staatlicherseits konzessioniert und beaufsichtigt. Beste Empfehlungen. Prospekte.

Professor **Dr. Ad. Lohmann.**

Beamtenschule Lommatzsch i. S.

(errichtet 1890; unter staatlicher Aufsicht).

Die Anstalt bereitet konfirmierte junge Leute und Militäranwärter für die mittlere **Beamtenlaufbahn** (Post u. s. w.), sowie für die **Einj.-freiw. Prüfung** gründlich und sicher vor, gewährt vorzügl. **Pension** u. gewissenhafte **Aufsicht.** Kursus 2- oder 3jährig, bei besserer Vorbildung und für Militäranwärter kürzer. Bisher haben 495 Zöglinge feste Anstellung erhalten, darunter 463 nach bestandener Prüfung. Preis jährlich 600 Mark. Prospekte kostenfrei durch den Magistrat zu Lommatzsch und **W. Hohn,** Direktor.

Amthorsche Höhere Handelsschule zu Gera.

Gegründet i. J. 1849.

1. **Lateinlose Lehranstalt.** **Reifezeugnisse** berecht. f. d. **einjähr. freiw. Militärdienst.** Vorkurs = Quarta.
2. **Handelsakademie.** **Fremdsprachliche und theoretisch-kaufmännische Ausbildung.**

Näheres durch die Prospekte.

Dr. H. Schusters Privat-Institut.

Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienstraße 59, am Floßplatz. — **Pension.**
A. Vorbereitung für **Maturitäts= und Prima=Prüfung** (auch für ältere Leute!).
B. „ „ **Einjähr.=Freiw.=Examen** (sitzengebl. Obertert. bestanden schon nach $1/2$ J.).
C. „ „ **alle Gymn.=Klassen** 2c. (Sitzengebl. holen dad. ihre vers. Mitschüler in 1-2 J. ein.).
Vorzügliche Erfolge in allen Abteilungen. — **Prospekt** frei. — **Dr. H. Schuster.**

Höhere Privat-Knabenschule in Angermünde i. U.

staatl. konzess. und städt. subvent. **Erziehungsanstalt** mit **Pensionat.**
Vorschule und **Gymnasialklassen** bis **Untersekunda** einschl. mit realen (lateinlos.) Nebenkursen. **Vorbereitung für die Einjährig=Freiwilligen=Prüfung. Weiteste Förderung** von Schülern **schwächerer Veranlagung.** Unentgeltliche Nachhilfe, regelmäßige Arbeitstunden. **Gewissenhafte Erziehung** durch strenge Aufsicht und **freundlichen Umgang zwischen Lehrern und Schülern.** Wöchentl. Spaziergänge, tägl. Spiel auf **eigenem** $2\,1/2$ ha umfassenden Spielplatze, woselbst Gelegenheit zu jeder Art Beschäftigung. Mäßige Pensionspreise. Ref.: Herr Bürgerm. Rabenhorst und Herr Superint. Propst Haehnelt, Angermünde. Ausführl. Ausk. durch den Vorst. d. Anst. Dir. **Wisskott.**

Pädagogium Lähn

bei Hirschberg in Schl.

Altbewährt, gesund und schön gelegen, **Kleine Real= und Gymn.=Klassen,** gründliche **Durchbildung.** Ziel: Freiwill.=Examen und **Prima.** Der christliche Religionsunterricht, **Turnen,** körperliche **Ausbildung,** ferner sorgfältige **Pflege** werden besonders betont. Beste **Empfehlungen** u. gute Erfolge. Prospekte u. **Jahresberichte** kostenfrei durch den Dirigenten. **Dr. H. Hartung.**

Garnier'sche

Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt.

Realschule — ohne Latein

Friedrichsdorf

b. Homburg v. d. Höhe.

Semesteranfang im April u. Oktober. Die Reifezeugnisse berechtigen zum einjährigen Militärdienste. Prospectus und nähere Auskunft durch den Besitzer und Leiter **Dr. L. Proescholdt.**

Das Pädagogium zu Osterburg (Altm.)

bereitet (in **VI—II b**) für die Oberklassen des **Gymnasiums, Realgymnasiums** und der **Oberrealschule** vor und für das **Einjährig-Freiwilligen-Examen** mit nur zwei fremden Sprachen beliebiger Wahl.

Die Anstalt entspricht mit ihrem modernen Neubau, herrlichen Turn- und Spielplätzen, Turnhalle und Badezimmer im Hause, den weitgehendsten Anforderungen. Schulgeld 100 M. Pension in der Familie des Vorstehers 600 M. jährlich. Ständige Beaufsichtigung bei den häuslichen Arbeiten, besondere Förderung zurückgebliebener Schüler. Prospekte durch den Schulvorsteher **Dr. Paul Lorenz.**

Knabenerziehungsanstalt zu Weimar.

Pensionat für Schüler des Gymnasiums und Realgymnasiums und Vorbereitungsanstalt für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen. Gewissenhafte Erziehung und Beaufsichtigung. Arbeitsstunden und Nachhilfe. Kleine Schülerzahl. Zahlreiche Räume. Großer Garten. Näheres durch **Dr. Soergel.**

Dr. Harang's

Einjähr.-Freiw.-Institut,

Halle S., Robert Franz-Strafse 1. Staatliche Aufsicht. Begründet 1864.
Vorbereitung für das ***Einj.-Examen*** und für alle ***höheren Lehranstalten.*** — **Eigene geräumige** Gebäude für **Schule und Pension, Garten, Turnanstalt** in vorzüglicher Lage der Stadt. — Von Ostern 1894 bis Ostern 1897 bestanden **61** Zöglinge des Instituts das ***Einj.-Examen,*** 9 für ***Sekunda,*** 3 für ***Obersekunda,*** 4 für ***Prima,*** 5 für ***Oberprima.*** — Prospekte.

3. Verschiedene.

Die Irrenanstalten in **Kropp (Schlesw.)** nehmen sowohl Männer wie Frauen auf. Die Anstalten werden in entschieden christlichem Geiste geleitet. Meldungen sind an die Direktion der Irren=Anstalten einzureichen.

Das Pensionat und Altenheim der Anstalten in Kropp. Für eine einmalige mäßige Einkaufssumme **nehmen die Anstalten Pensionäre beiderlei Geschlechts auf.** Sehr gute körperliche und geistige Pflege. **Meldungen sind einzureichen an die Oberin Ingrid Bülow-Ravens** in **Kropp** (Schleswig).



Grossh. Konservatorium für Musik zu Karlsruhe

zugleich **Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).**

Unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Grofsherzogin Louise von Baden.

Der Unterricht erstreckt sich über alle Zweige der Tonkunst bis zu den höchsten Stufen der Ausbildung und wird in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache erteilt.

Das Schulgeld beträgt für das Unterrichtsjahr: in den Vorbereitungsklassen M. 100, in den Mittelklassen M. 200, in den Ober- und Gesangsklassen M. 250—350, in den Dilettantenklassen M. 150, in der Opernschule M. 450, in der Schauspielschule M. 350, für die Methodik des Klavierunterrichts (Seminar für Klavierlehrer und Lehrerinnen) M. 40.

Die ausführlichen Satzungen des Grofsh. Konservatoriums sind kostenfrei durch das Sekretariat desselben zu beziehen.

Schülerzahl im Schuljahr 1896 535 Schüler und Schülerinnen.

Alle auf die Anstalt bezüglichen Anfragen und Anmeldungen zum Eintritt in dieselbe sind zu richten an den Direktor Professor **Heinrich Ordenstein,** Sofienstrafse 35.

Ehlers Konservatorium der Musik,

München, Odeonsplatz 6/II

(zugleich Theaterschule für Oper und Schauspiel).

Prospekte gratis und franko durch das Direktorium.

Görlitz, Blumenstraße 1. Schule für höheres Klavierspiel.

(Pension in der Familie des Unterzeichneten.)

Sehr empfehlenswert für junge Damen, welche sich im Klavierspiel vervollkommnen oder Klavierlehrerinnen werden wollen. — Sorgfältigste Ausbildung. Nur Einzelunterricht. Sehr mäßiges Honorar. — Nähere Auskunft durch den Leiter der Anstalt **F. Petri.**

Idioten-Anstalt Idstein (Hessen-Nassau).

In unserer anmutig gelegenen Anstalt findet eine Anzahl von geistig zurückgebliebenen und schwachsinnigen Kindern fürsorgliche körperliche und geistige Pflege.

Ein geräumiger Neubau entspricht in baulicher und gesundheitlicher Beziehung allen Anforderungen der Gegenwart. Für Kinder wohlhabender Eltern stehen Zimmer I. und II. Klasse zur Verfügung. Anfragen sind zu richten an Herrn Direktor **Schwenk** in Idstein.

Frankfurt a. M. **Der Vorstand.**

Witzel'sche Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder in Leipzig-Anger.



Die seit 1876 bestehende Anstalt hat den Zweck, geistig zurückgebliebene, schwachsinnige Kinder durch **individualisierende** Behandlung zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Mit dem Institut ist eine größere **Kunst- u. Gemüsegärtnerei** sowie **Oekonomie** verbunden, wodurch älteren Knaben Gelegenheit zur **Erlernung** eines **praktischen Berufes** geboten wird. Die Anleitung hierzu findet nicht nur durch sogenannte Fachmänner (Berufsgärtner) statt, sondern **auch** — und das ist für derartige Knaben von **hochwichtiger** Bedeutung — von einem **Pädagogen** der Anstalt, der zu diesem Zwecke **gärtnerisch** gebildet ist. Auch ist eine Tischlereiwerkstatt in der Anstalt eingerichtet. Es finden **nur Bildungsfähige** und zwar eine **beschränkte Anzahl** (bis 25) Aufnahme. Völlig Blödsinnige sind ausgeschlossen. Glänzende **Erfolge nachweisbar**. **Medizinische** und **pädagogische Autoritäten** ersten Ranges, insonderheit auch **die Eltern** der Zöglinge **empfehlen** die Anstalt auf das Beste. Näheres die Prospekte.

Leipzig-Anger, Direktor **Witzel.**

Institut Hasenfratz in Weinfelden, Schweiz

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung **körperlich und geistig Zurückgebliebener** (Knaben und Mädchen.) Beschränkte Zahl, individueller Unterricht und eigentliches Familienleben. **Sehr gesunde Lage.**

Zwei reizende Jahrbücher für die Jugend

von Velhagen & Klasings Jugendschriftenverlag in Bielefeld und Leipzig.

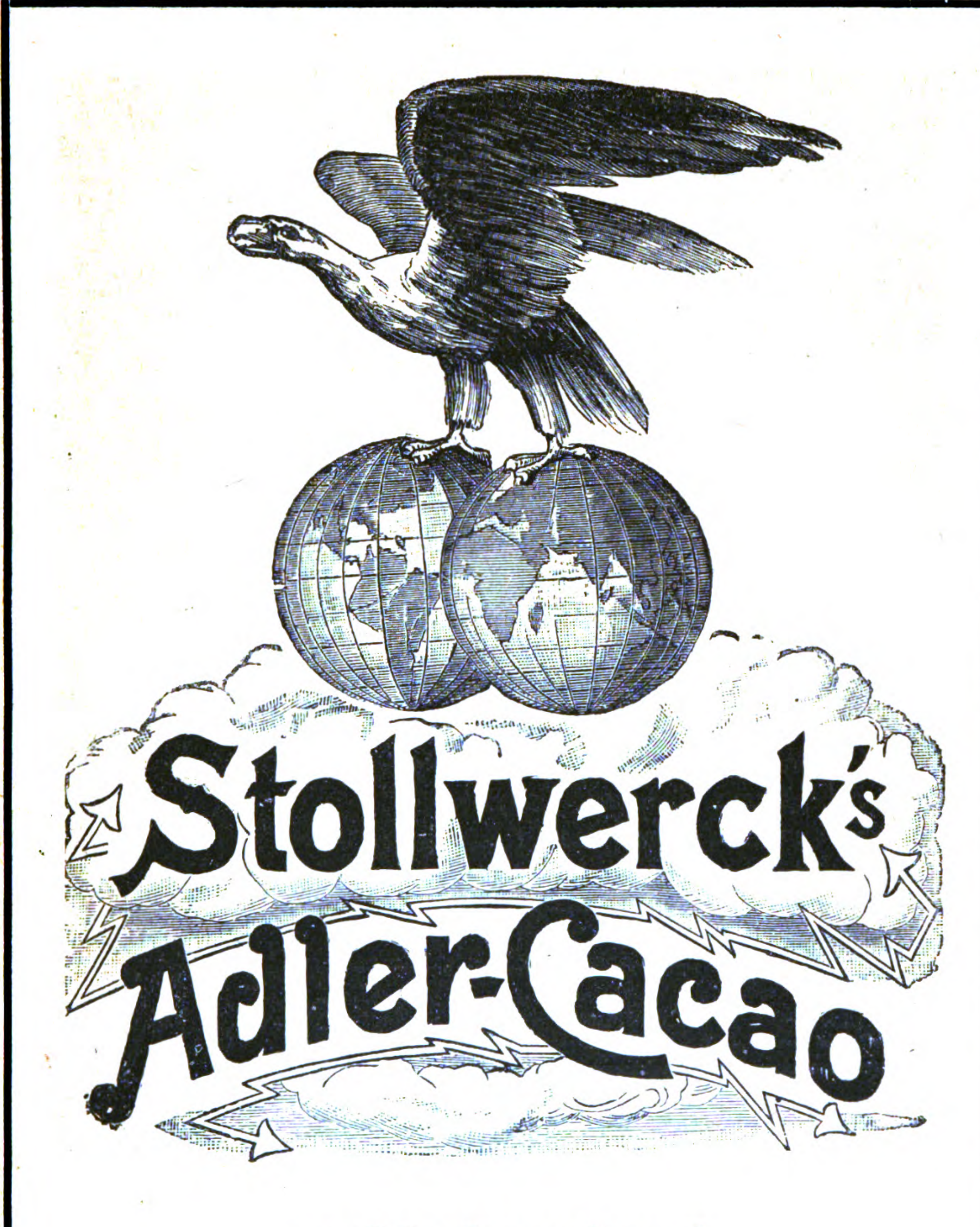
Junge Mädchen. Ein Almanach für Mädchen von zwölf bis sechzehn Jahren herausgegeben von **Clementine Helm und Frida Schanz. Mit 26 farbigen Einschaltbildern und zahlreichen Abbildungen im Text** Jährlich erscheint ein stattlicher Band in elegantestem Rokokoeinbande, Preis M. 8 —.

Die allgemein beliebten und geschätzten Verfasserinnen haben sich vereinigt, in diesem Almanach der Mädchenwelt eine überaus reizvolle, litterarisch bedeutende Gabe darzubringen, die durch ihren vielseitigen, unterhaltenden und anregenden Inhalt, sowie durch ihre gediegene, anmutige und künstlerische Ausstattung überall Entzücken hervorrufen wird.

Kinderlust. Ein Jahrbuch für Knaben und Mädchen von acht bis zwölf Jahren herausgegeben von **Frida Schanz. Mit 12 lithographischen Farbendruckbildern, zahlreichen Holzschnitten beliebter Maler und erläuternden Abbildungen.** Ein stattliches, gediegenes Kinderbuch mit schönem farbigen Umschlagbild, jährlich ein Band, Preis M. 5.50.

Eine ebenso schöne, wie gehaltvolle Gabe für ein jüngeres Alter, von der bewährten Herausgeberin mit feinem Verständnis zusammengestellt. Sinnige Erzählungen und Gedichte, anregende Beschäftigungen und Unterhaltungen mit vielen farbenprächtigen Bildern, künstlerischen Holzschnitten nach ersten Malern und erläuternden Abbildungen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.



wohlschmeckend.

Garantirt rein. ⁎ Schnell-löslich.

Dosen	1/2	1/4	1/8 Ko.
Mk.	2.40,	1.25,	0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

H. Redecker & Co.

 **Bielefeld.** 

Waggon- und **Fuhrwerks-Waagen**
neuester Konstruktion, jeder Art und Tragkraft.

Decimal-Waagen
sehr kräftig gebaut für industrielle Zwecke.
Schmalspur-, Balken-, Viehwaagen etc.

Geldschränke
mit **Patent-Stahlpanzer** und **Protektor-Schlofs,**
gegen Feuer und Diebstahl bewährt.

Kochherde
extra stark gebaut für **Hotels, Restaurants** und **Massenverpflegung.**



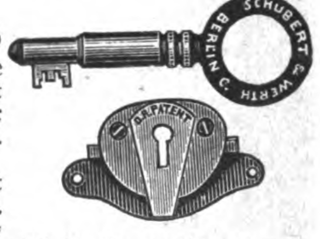
Prämiiert: Chicago 1893. Schlosser-Fachausstellung Berlin 1889 u. 1896.
Ehrendiplom, goldene, silberne, bronzene Medaillen.

Berliner Thürschließer-Fabrik Schubert & Werth

Berlin C., Prenzlauerstr. 41.



Thürschließer mit Sicherheitshebel, (D.R.-P.)
Nachweislich das am besten bewährte und verbreitetste System. Kann selbst durch willkürliches Zuschlagen der Thür nicht ruiniert werden.—**3 Jahre Garant.**
Schloßsicherungen (D. R.-Patent) sinnreiche Erfindung, polizeil. empf., mit 2 Schrauben im gew. Thürschloß befestigt, ist solches zum besten Kunstschloß umgewandelt. **Beim Wohnungswechsel mitzunehmen. Keine Beschädigung. Jll. Preisc. gratis u. franko**
Auch in Eisenhandlungen und Schlossereien zu haben. (Nur Firma enth. echt.)



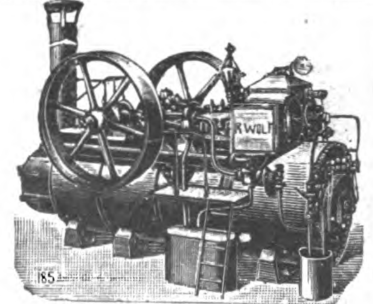
R. WOLF

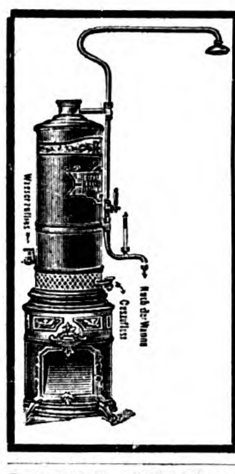
Magdeburg-Buckau.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,
von 4—200 Pferdekraft,

sparsamste, dauerhafteste und leistungsfähigste Betriebsmaschinen für **Industrie** und **Landwirtschaft.**





Siemens' Gas-Badeöfen.

Badewannen,

Douche-Apparate
und einschlägige Artikel.

Siemens' Regenerativ-Gaskaminöfen.

— Kataloge gratis und franko. —

Friedr. Siemens, Dresden.

— Fabrik patent. Beleuchtungs- u. Heizapparate. —

Reissig's pat. Kaffee-Maschine



bereitet d. Kaffee **selbstthätig** wie in der feinsten oriental. Kaffee-Küche. Grösste Einfachheit. Grosse Ersparniss. In Weissblech von 6M., Nickel von 11M an. Näh. durch den Prospekt, welcher kostenfrei versandt wird vom Erfinder und Fabrikanten

Carl Reissig, Warmbrunn (Riesengeb.).
Feinste Referenzen. Wiederverk. ges.

C. SCHLICKEYSEN, BERLIN, MASCHINEN FÜR ZIEGEL, RÖHREN, DACHZIEGEL, TORF, MÖRTEL, BETON, CHAMOTTE, THONWAAREN U. ERZBRIKETTS.

PATENTE

schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜREAU in GÖRLITZ.



Rich. Maune,

Dresden, Marienstr. 32.

Fabrik für



für Zimmer und Straße mit und ohne Polster,



jeder Art. — **Katalog gratis!**



Leonhardi's Tinten

Specialität: Staatlich geprüfte und beglaubigte

Eisengallus-(Normal-) Tinten, Klasse I. u. II.

Infolge besonderer Herstellung ☛ von **unübertroffener Güte** und **billig,** weil bis zum letzten Tropfen klar und verschreibbar. ☚

Das Beste für Bücher, Akten, Documente und Schriften aller Art.	Jede Füllung trägt einen Hinweis auf **staatliche Prüfung.**

Goldene Medaillen
Ehren- u. Verdienst-Diplome

Aug. Leonhardi

Fabrik Dresden, gegr. 1826

Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
☛ **Alizarin-, Schreib- und Copirtinte.** ☚
Man achte auf Etikette und Schutzmarke und hüte sich vor Nachahmungen!

Sensationelle Neuheit!

Bereits über 600 Exempl. abgesetzt.

Noten-Mappe

zum Selbsteinheften von Notenblättern.
Preis M. 2.—.
Salonausgabe M. 2.50.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen Einsendung von M. 2.30 bez. M. 2.80 in Briefmarken oder per Anweisung franko.
E. Oliva's Buchhandlg.,
Zittau i. Sa.

Zeichenapparat

zum mechan. Abzeichnen, **Vergrössern** oder **Verkleinern** von Vorlagen, Modellen, **Landschaften nach der Natur** etc.

Eppers' Dikatopter
Patent in allen Staaten

für die **Jugend**	Nr. 1 pr. Stck.	M. 4.—.
für **Amateure** und **Künstler**	„ 2 „ „	„ 8.5 .
	„ 3 „ „	„ 12.—.
	„ 4 „ „	„ 20.—.

Prospekte gratis. — Versand gegen Nachnahme durch:

G. J. Pabst, Nürnberg, Dikatopter- und Lehrmittelfabrik.





u. zugleich beste, weil täglich frisch und unverfälscht, bereitet man sich selbst in **6—10 Minuten** aus dem von tägl. Kaffeemilch angesammelten Rahm (Sahne) mit der neuen patentirten

Haushaltungsbutter-Maschine zugleich bester Schneeschläger.

Jährl. nachweisbare Ersparniss selbst im kleinst. Haushalt ca. 100 Mk. In hocheleg. Ausführung mit Glasgefäss von 1 Ltr. Inhalt zum Verbuttern von 1/2 Ltr. ℳ 4.50. desgl. von 2,8 Ltr. Inhalt z. Verbuttern von 1 1/2 Ltr. Rahm ℳ 7.

Wiederverkäufern lohnender Rabatt.

Für Landwirthe etc.

Schnellbuttermaschinen

von unübertroffener Leistungsfähigkeit **mit höchster Ausbutterung in 15—20 Minuten laut amtl. Prüfung**, zum Verbuttern von 3—30 Ltr. ℳ 12—45. Versandt gegen Nachn. Prospekte (auch über andere praktische Haushaltungsartikel) u. Ia. Zeugn. grat. u. frco. **durch die Fabrik von R. v. Hünersdorff Nachf. Stuttgart, Königsstrasse 19 A.**

Tafelbutter.

Wer Wert auf tadellose Butter legt, mache einen Versuch mit mehrfach prämiierter hochfeiner **Angler-Meierei-Tafelbutter.** Versand unter Nachnahme in Postkisten netto 8 1/2 Pfd. in täglich frischer Ware zu billigsten Tagespreisen.

Ein Versuch führt sicher zu dauernder Nachbestellung.

Ferd. Kruse,
Ostseebad Glücksburg.

Butter

Wir versenden unsere

Hochfeine Tafelbutter

in Packeten von 4 1/2 Kilo zum Preise von M. 2.50 das Kilo, frei gegen Nachnahme.

Molkerei Coppenbrügge.
E. G. m. u. H.
Provinz Hannover.

Reinsten Gebirgs-Himbeersaft

aus reinem Saft und bestem Zucker, 10 Liter zu 15 Mark inklusive Flasche und Kiste gegen Nachnahme.

Die Apotheke in **Sögel** (Hannover). **P. Trautmann.**





Brandmalerei

auf **Holz, Leder** und **Pappe** läſst sich mit **Schneider's Brennapparat „Juwel"** am saubersten und leichtesten ausführen.

Patentiert in **Deutschland Amerika England Schweiz** etc.



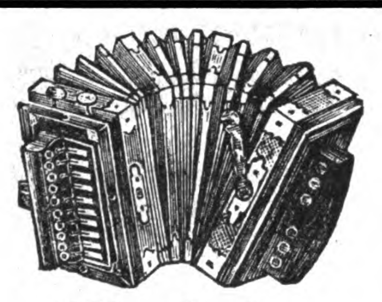
Besondere Vorteile des **„Juwel"** gegenüber den bisherigen Brennapparaten mit Gummigebläse und Benzingase, sind folgende:

1. Vollständig rauch- und geruchloses Brennen.
2. Gleichmässiges Glühen des Brennstiftes, wodurch auch die ungeübteste Hand im Stande ist die saubersten Arbeiten auszuführen.
3. Leichteste Handhabung mit einer Hand.
4. Dass ein kompletter Apparat mit 5 leicht auswechselbaren Brennstiften, womit verschiedene Dekorationen und Schriften gebrannt werden können, nur M. 12,— und in eleganterer Ausstattung mit 7 Brennstiften M. 13,50 kostet.

„Juwel" ist in den meisten Geschäften dieser Branche zu haben, wo nicht erhältlich, direkt vom Patentinhaber **W. E. Schneider, Dresden,** Wittenbergerstr. 7.

Bitte Gebrauchsanleitungen zu verlangen.





Wunderbar

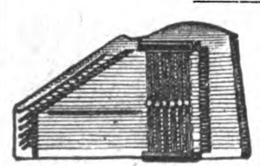
ist die Erfindung, bestehend in der neuartigen Claviatur meiner **Concert-Zug-Harmonika's** mit der garantiert unzerbrechlichen Drahtspiralfederung, welche in verschiedenen Ländern patentiert, in Deutschland gesetzlich unter No. 47462 geschützt ist.

Für nur 5 Mark

versende ich ein solches Prachtinstrument, 2-chörig mit Orgelton, 10 Tasten, 40 breiten Stimmen, 2 Bässen, 2 Registern, brillanten Nickelbeschlägen, offener Nickel-Claviatur mit breitem Nickelstab umlegt, Claviatur mit Spiralfederung und abnehmbarem Rückenteil, gutem, starkem Balg mit 2 Doppelbälgen, 2 Zuhaltern, sortierten Falten und mit Stahleckenschonern. Größe dieses Instrumentes 35 cm. Verpackung und Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 Pfg. Nur zu beziehen durch den Erfinder

Heinr. Suhr in Neuenrade, Westf.

Nachweislich **ältestes** und **größtes** Geschäft dieser Art am Platze.



Eine **elegante**

Accord-Zither

mit 20 Saiten, 3 Manualen, Ring, Schlüssel, Schule und Carton. In einer Stunde ohne Lehrer und ohne Notenkenntnis zu erlernen, liefere für nur 3 M. Porto und Kiste 1 M. **Eine große 6 pedalige Accord-Zither, wundervoll im Ton, mit allem Zubehör, zum Spottpreis von 7 1/2 M.**



Vergiss mein nicht

und bestellen Sie bei Bedarf von **Geigen, Streich-, Holz- und Blech-Blasinstrumenten,** sowie

mech. Musikwerken

Listen von der Firma

Steiniger & Co.

Erlbach

bei Markneukirchen.

Tausend

und mehr **Musikinstrumente jeder Art** beziehen Sie gut, billig und direkt vom Fabrikationsorte durch **Wilhelm Herwig** in **Markneukirchen i. S.** **Illustr. Preislisten** umsonst u. portofrei. — Angabe, welches Instrument gekauft werden soll, erbeten. — **Garantie:** Umtausch oder Preisrückzahlung.



Meinel & Herold,

Klingenthal i. S. Nr. 539A

vers. geg. Nachn. hocheleg. **Accordzithern neuester Art,** von jedem sofort zu spielen, mit gesetzlich gesch. mech. Claviatur, **Metallpedalen,** schönste Hausinstrumente, einzig in ihrer Art, mit sämtl. Zubehör:

21 Sait., 3 Ped., M. 8.—
25 „ 6 „ „ 12.50
30 „ 10 „ „ 17.—

Schule umsonst. Porto extra. Ferner and. Accordzithern, Harmonikas, Violinen, Zithern, Mundharmonikas, Ocarinas 2c. — Streng reelle Bedienung. — Illustr. Katalog umsonst und portofrei.

Dillingen a. Donau: Apotheker Hans Fasching vorm. J. M. Scherer, Untere Apotheke.
Dingolfing: Apothek. E. Frank, Stadtapotheke.
Dresden: Apotheker C. Stephan, Kronenapotheke; Salomonisapotheke Frz. Peters, Neumarkt 8.
Düsseldorf: Apotheker Dr. G. Hilgers, Hofapotheke.
Elberfeld: In den Apotheken.
Elbing: Apotheke, Fischerstr. 45/46; Apotheke zum schwarzen Adler.
Erfurt: Mohrenapotheke.
Ernstthal-Hohenstein: Apotheker O. Walther, Mohrenapotheke; Apotheker E. Himmelreich, Engelapotheke.
Eschweiler: Hirschapotheke, H. Schumacher.
Flöha i. S.: Apotheker F. Kriebel.
Forst i. L.: Apothek. R. Netzker, Löwenapotheke.
Freiburg i. Schl.: Apotheker Moehring.
Gebweiler: Apotheker Em. Biehly, Centralapotheke.
Genthin: K. p. v. Harras, Apotheke.
Glauchau: Löwenapotheke, Untere Marktseite.
Glogau: Apotheker Mertens; Apotheker Dr. Walther.
Göttingen: Ratsapotheke von H. Röder, Markt.
Gr. Wartenberg: Apotheker Brandrup.
Halle a. S.: Sternapotheke, Magdeburger- und Forsterstr.
Halle i. W.: In der Apotheke.
Hamburg: Apotheker Richard Braune, Kohlhöfenapotheke, Kohlhöfen 25.
Heiligenstadt: Alte Apotheke.
Hildburghausen: Apotheker J. Wagner, Hofapotheke in der Neustadt.
Hof i. B.: Apothek. Oscar Hindersin, Altstädterapotheke; Apotheker H. v. Rücker.
Honnef: Apotheker Gustav Forster.
Jauer: Stadtapotheke, A. Helbing.
Ilversgehofen: Adlerapotheke.
Insterburg: Apotheker M. Wald, Apotheke zum Reichsadler.
Itzehoe: Apotheker O. vom Berg.
Kahla: Löwenapotheke.
Kattowitz: Apotheker C. W. Köhn, Stadtapotheke; Apotheker Herzberger; Apotheker Wolf, Kaiser Wilhelmapotheke.
Kempten i. B.: Apotheker Konr. Krastel, L. Sell's Nachf., Sternapotheke.
Köln a. Rh.: Sternapotheke, Waidmarkt 18; Apostelnapotheke, Neumarkt 45; Jean von Werthapotheke, Altermarkt 48; Apotheke zum goldenen Kopf; Adlerapotheke.
Königsberg i. Pr.: Apotheker H. Kahle, Altstadtapotheke.
Krumbach: Otto Hayd'sche Apotheke.
Kulmbach: Apotheker Georg Wulzinger, Untere Apotheke.
Langenbielau: Apotheker Boodstein; Apotheker Wolberg.
Lehe: Apotheker A. Vollmer.
Leipzig: Apotheker Dr. E. Mylius, Engelapotheke; Hofapotheke „zum weifsen Adler".
Leisnig: Arnold'sche Löwenapotheke.
Liegnitz: Apotheker Hiersemenzel; Apotheker Jerchel; Apotheker Rumpelt.
Lobberich: Apotheker H. Fafsbender.
Ludwigshafen a. Rh.: Apotheker C. Bernbeck, Hirschapotheke.
Lübeck und Umgegend: In den Apotheken.
Mainz: In den Apotheken.
Marienburg i. Westpr.: Apothek. W. Lachwitz.
Mayen: In der Apotheke von J. Rennen.
Metz: Apotheker A. Weisert, Schwanapotheke, Friedensstr. 1; Apotheker A. Döhmer, Hirschapotheke, kl. Pariserstr. 12; Apotheker Corhumel.
Möckern: Apotheker Frz. Benze.
Mühlhausen i. Els.: Apotheker Neukirch; Apotheke zum Jungen Thor von A. Wolf; Apotheker Vogt, Dreikönigsgasse 21; Centralapotheke, Wildemannsgasse 20; Apotheker G. Levy.
Mülheim a. Ruhr: Apotheker A. F. H. Pascoe, Aplerapotheke.
Münchberg: Apotheker H. Jäger.
München: Ludwigs-, Löwen-, Isarthor-, Bonifaz-, Schützen-, Schwanen-, Amalien-, Sonnen-, Anna- und Storchenapotheke.
Münster i. Els.: Apotheker C. Diets.
Münsterberg: Apotheker Steinhardt.
Neumünster: Flora-Apotheke, Th. Herbst, am Bahnhof.
Neurode: Apotheker Rauhut.
Neustadt a. Aisch: Apotheker C. Zemsch.
Norden: Apotheker Albert de Boer, Hirschapotheke.
Nürnberg: Apotheker Max Haupt, Sternapotheke; Apotheker Dr. L. Hoffmann, Kannenapotheke.
Oederan i. S.: Apotheker Richter.
Oppeln: Apotheker Exner, Löwenapotheke, Apotheker Höfner, Kronenapotheke.
Oschersleben: Apotheker P. Poscich.
Ostrowo: Apotheker Tarnogrocki.
Pausa: Apotheker M. Spiering.
Pfalzburg: Apotheker Dr. C. Lücker, Adlerapotheke.
Pirmasens: Hirschapotheke, Eduard Müller.
Plauen i. V.: Alte Apotheke.
Posen: Kgl. priv. Kolski'sche Löwenapotheke, J. Jasinski, Alter Markt 75
Prenzlau: G. Ernst, kgl. pr. Schwanapotheke.
Quedlinburg: Adler- und Ratsapotheke, Ladée.
Ratibor: Apotheker Eckstein.
Rawitsch: Apotheker H. Müller, priv. Stadt- und Ratsapotheke.
Reichenbach i Schl.: Apotheker Brehme; Apotheker Schinkan.
Ronsdorf: Apothek. F. Kostka, Hirschapotheke.
Rothenburg o. d. T.: Apotheker Ketterle.
Schellenberg i. S.: Schlofsapotheke.
Schkeuditz: Apotheker Hoffmann.
Schwabach: Apotheker Franz Haenlein, Adlerapotheke.
Schweidnitz: Apotheker Dr. Graffenberger; Apotheker A. Bandow.
Solingen: J. Engelbert, Hirschapotheke.
Stafsfurt: Apotheker Max Scheer, Löwenapotheke.
Strafsburg i. Els.: Apotheker J. Greiner, Meisenapotheke.
Strehla a. E: Fürst Bismarck-Apotheke, C. Klinger.
Thann i. Els.: Apotheker E. Mechling.
Trier: Johs. Lortz'sche Wolfsapotheke.
Türkheim: Apotheker Stauder.
Weifsenberg: Apotheke u. Droguenhandlung.
Weifsenburg a. Sand: Apotheke zum goldenen Greifen.
Werdau: Apotheker Zieger & Zsehoche, Löwen- und Floraapotheke.
Werden a. Ruhr: Löwenapotheke.
Westhofen i. E.: Apotheker L. Keutmann.
Wiesbaden: Apotheker D. Wasserzug, Taunusapotheke, Taunusstr. 20.
Wittenberge: Apotheker E. Schönduve, kgl. priv. Löwenapotheke.
Würzburg: Rosenapotheke; Apotheker A. Serger, Hirschapotheke; Apothek. L. Oberhäuser, Engelapotheke; Adlerapotheke.
Zabern: Apotheker Schattner, Fischapotheke.
Zwickau: Apotheke zum Reichsadler; St. Moritzapotheke; Schwanenapotheke.

Versandt direkt an Private — **Aeusserst billige Preise.**

F. TODT Pforzheim

Gold- und Silberwaaren — Fabrik gegründet 1854.



Echter Brillant- Ring Nr. 21, 14 karat Gold, 585 gestempelt mit Ia. Stein Mark 18.

Simili-Brillant Ring Nr. 43, 8 karat Gold, 333 gestempelt Mark 5, auch mit Ia. echtem Cap-Rubin.

Gegen baar oder Nachnahme.
Reich illustrirte Kataloge über Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthe, Uhren, Essbestecke, Bronzen u. Alpaccawaaren etc. gratis u. franko.

Nr. 2209. Uhrkettenanhänger Altsilber M. 2.

Auf allen beschickten Ausstellungen prämiirt. Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet. Altes Gold, Silber u. Edelsteine werden in Zahlung genommen.



SILBER
A. KÜNNE ALTENA

Tischgerät, Fest- u. Ehrengaben, Kirchengefässe.
Tarif frei.
Alfenidlöffel etc. mit massiven Silberstücken an Schleissstellen.
Moderne Rococoformen, sehr preiswert.

Jost's Alterthums-Gesch. Leipzig.

10 Grimmaischer Steinweg 10.

Ein- und Verkauf

alterthümlicher Schätze a. d. Rococo- u. **Renaissancezeit August d. Starken, d. Alten Fritzen, Schillers u. Goethes** etc., als: **Antike Uhren, Wappen, Nippsachen, Pokale, Figuren, Flacons, Waffen, f. Metallarbeiten,** ausgelegter und geschweifter **Möbel, Bilder, Fächer,** alter seid. gestickter **Gewänder, Gewebe, Spitzen, kirchl. Sachen, Innungsgegenstände, Töpferarbeiten, Musikinstrumente, Edelsteine,** altes **Gold, Silbersachen, Geschmeide, Münzen, Medaillen** etc. etc. Gleichzeitig empfehle grofses Lager reizender *Rococo-Möbel.*

Feinste

Westfälische Fleischwaren

als

westf. Schinken, Cervelatwurst, Schinkenwurst, Plock- und **Kochmettwurst** etc. liefert

Aug. Baumeister Isselhorst i. Westf.

Fleischwarenfabrik mit Dampfbetrieb.

Man verlange Preislisten.

über 1900 selbstgeprüfte Rezepte!



Nützlichstes Festgeschenk für Hausfrauen und junge Mädchen.

36. Auflage. Neubearbeitet und herausgegeben von **Luise Holle.**
Henriette Davidis' Kochbuch hat sich den Ruf eines Musterkochbuchs erworben; anerkannte Vorzüge desselben: 1) **Zuverlässigkeit,** die es der unermüdlichen Sorgfalt der Herausgeberin in Durchprüfung der Rezepte verdankt; 2) **Genauigkeit** seiner Angaben, wonach es selbst der Anfängerin nicht schwer wird, ihre Gerichte tadelfrei herzustellen; 3) **Reichhaltigkeit,** von den feinsten Gerichten bis zur einfachsten Schüssel des bürgerlichen Tisches; 4) **Sparsamkeit,** die in allen Gerichten vorwaltet, und alles Überflüssige vermeidet. **Preis broschiert 3 M. 50 Pf., solid und elegant geb. 4 M. 50 Pf.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.





Stemler's
Friedrichsdorfer Zwieback-Fabrik

seit 1788

in Friedrichsdorf (Taunus)

liefert den besten und schönsten Zwieback, ein vorzügliches, gesundes Gebäck zu Kaffee, Thee, Wein 2c., das auch den meisten Kranken ärztlich empfohlen wird.

1 Kiste M. 5.50, 1/2 Kiste M. 3.

Proben gegen 20 Pfennig in Briefmarken.





Unser Gesundheits-Kaffee,

hergestellt aus nur tadellosen, nahrhaften und der Gesundheit zuträglichen Stoffen, ist wohlschmeckend wie indischer Kaffee, jedoch sechs Mal billiger als dieser und bekommt auch denen vorzüglich, die an Blutandrang, Augenübeln, Magen- und Unterleibsbeschwerden leiden.

Er ist indes kein medizinisches, sondern nur ein gesundes, wohlschmeckendes und billiges **Nahrungs**mittel, der durch diese seine vorzüglichen Eigenschaften in allen Schichten der Bevölkerung Eingang gefunden hat und aus ebendemselben Grunde in einer großen Zahl von Krankenhäusern, anderen öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten und Menagen der deutschen Armee zum täglichen Gebrauche eingeführt ist.

Allen Gesundheits-Aemtern und allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit unseren Gesundheitskaffee zur fortgesetzten Prüfung. Unser Erfolg hat viele Nachahmungen hervorgerufen. Man verlange daher in den Kaufläden unseren ächten Gesundheitskaffee, derselbe ist nicht theurer als der nachgeahmte. Sollte an irgend einem Platze unser Gesundheitskaffee nicht zu haben sein, so wende man sich direkt an uns. Wir geben in solchen Fällen selbst das allerkleinste Quantum gern ab.

Nordhausen am Harz.

Krause & Co.

